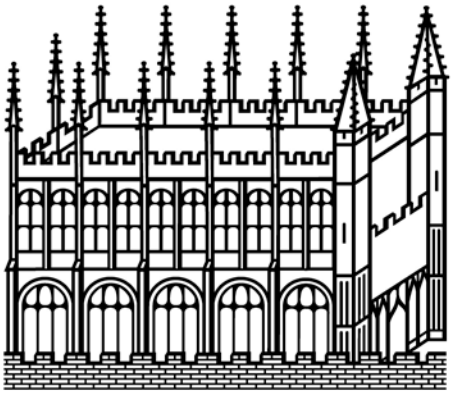


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

ORIENTAL INSTITUTE
LIBRARY



OXFORD UNIVERSITY



Midzuho-gusa

Segenbringende Reisähren.

III.



Midzuho-gusa

Segenbringende Reisähren.

Nationalroman und Schilderungen aus Japan

von

Dr. F. A. Junker von Langegg,
weil. Direktor der med. Schule in Kiyoto.

Dritter Band:

Schilderungen aus Japan.

(Zatsu-roku-no-pu.)

Leipzig,
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1880.





Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

des Dritten Bandes.

Seite

Kamakura Shitſuken-no ki. 1
Die Geſchichte der Hojo.
Anhang: Die Schatten-Shogune. — Die Shikken von Kamakura.

Nitta Yoſhi Sada-no den 25
Die Geſchichte dee beiden Paladine Nitta Yoſhi Sada und Kuſunoki Maſa Shige.

Aſhikaga Shiyaugun-no den 41
Die Geſchichte Minamoto Aſhikaga Taka Uji und der Gegenkaiſer des Nordens und Südens.
Anhang: Die zweite Minamoto-Dynaſtie.

Butſu-pau-no koto 57
Die Buddha-Lehre und die buddhiſtiſchen Sekten in Japan.
Anhang: Die buddhiſtiſchen Heiligen; die Feſte Buddha's und Shaka's und die Dai-butſu. — Die buddhiſtiſche Hierarchie; die Bettelmönchsorden; die Yama-buſhi; die Komoſo und die Blindengilden.

Mei-dau-no koto 129
Das Jenſeits.

Omi-hatſu-kei oyobi **Taira Oda Nobu Naga-no ki** . . 147
Der Hiyei San. — Die Geſchichte Oda Nobu Naga's und der buddhiſtiſchen Kloſterfehden.
Anhang: Die Rieſentanne von Karaſaki.

Seite

Taiko Sama-no ki 177
Die Geſchichte Toyotomi Hide Yoſhi's, des Eroberers von Korea.
Anhang: Die Diktatoren des Zwiſchenreiches.

Jiya-ſhiu-mon-no koto 197
Die Geſchichte der chriſtlichen Miſſionen und der Chriſtenverfolgungen in Japan im 16. und 17. Jahrhundert.

Gongen Sama-no den 237
Die Geſchichte Minamoto Tokugawa Jye Yaſu's, des Helden von Seki-ga-hara.
Anhang: Die Hinterlaſſenſchaft Gongen Sama's. — Die dritte Minamoto-Dynaſtie.

Toki-no koto 265
Japaniſche Zeitrechnung.
Anhang: Über die Namendeutung der Nengo.

Yamato Manpitſu 287
Sai-rai, furumai, fuu-zoku to ſhiyu-jiyu-no koto.
Kirchen- und Volksfeſte, Sitten und Gebräuche der Japanen.

Anhang zum dritten Bande 435
Geſchichte des japaniſchen Geldes.
Synchronologiſche Tafel der Geſchichte Japans.

Druckfehler:

Seite 66,	Anm.,	Z. 1,	ſtatt des 4. Mondes,	lies:	des 5. Mondes.
„ 66,	„	„ 2,	„ des 5. Mondes,	„	des 6. Mondes.
„ 84,	„ 3	„ 1,	„ Chiyau-dau,	„	Jiyau-dau.
„ 84,	„ 3	„ 4,	„ Shiyau,	„	Jiyau.
„ 129,	Schmutztitel,		ſtatt Mei-dou-no koto,	lies:	Mei-dau-no koto.

Kamakura Shitzuken-no ki.

Geſchichte der Hojo.

Kamakura Shitsuken-no ki.

(Kamakura Shikken-no ki.)

Shitsuken (Shikken): ein Regent, Amtstellvertreter; von shi-tsu: im Namen eines Anderen ein Amt verwalten, Geschäfte leiten; ken: Ansehen, Macht, Einfluß. Die Shikken von Kamakura standen im ähnlichen dienstlichen Verhältnisse zu den Shogunen, wie diese zum Mikado, daher die Usurpation der Hojo ein zwiefacher Mißbrauch ihrer Amtsgewalt war. — ki: die Geschichte.

Inhalt.

Die Shikken von Kamakura; ihre Fehler und Verdienste; die Mediceer Japans; der japaniſche Michel Angelo: Unkei 5.

Der Shogun Minamoto Yori Iye und Hojo Toki Maſa; Ermordung des Shoguns 7. — Minamoto Sane Tomo; Gefangennahme Toki Maſa's; Hojo Yoſhi Toki; Ermordung Sane Tomo's durch Ko Kiyo; Ermordung des Letzteren 8.

Die Schatten-Shogune; der Sho-kiu-Krieg; Verbannung der Howo und des Mikado 9. — Hojo Yaſu Toki, der Gerechte; Hojo Tſune Toki; Hojo Toki Yori; der Richter Awodo 10.

Hojo Toki Mune; Verſchwörung des Shoguns Mune Taka Shinno's und der Bonzen Riyoki und Genye gegen Hojo 14.

Der Einfall der Mongolen; Hinrichtung der Geſandten; Ankunft der Flotte vor Kiu-ſhiu; Epiſoden des Kampfes; die Handſtreiche Kuſa-no Jiro's und Michi Ari's; allgemeine Landesgebete um Rettung; das Wunderzeichen in Iſe; der Tai-fu; Zerſtörung der feindlichen Flotte; Flucht und Vernichtung der Mongolen 15.

Hojo Sada Toki; das Teſtament Go Saga Tenno's; Wirrniſſe der Thronfolge-Streitigkeiten; Vermittlung; die letzten Hojo 20.

Anhang.

I. Die Schatten-Shogune 23.

II. Die Shikken von Kamakura 24.

Nach dem Tode Minamoto Yori Tomo's ſchien der Stern der Genji für immer erbleichen zu wollen, denn ein neues Geſchlecht von Uſurpatoren erſtand, welches über Ein Jahrhundert, 1200—1333 (1860—1993) durch Familien-Ränke, Meuchelmord und blutige Gewaltſtreiche ſich am Ruder des Staates behauptete, bis es endlich, gleich den Heiſhi dem Schickſale der Vernichtung erlag, und das Haus der Genji fürder das Mächtigſte im Lande ward. Es waren die Hojo, die Shikken von Kamakura, die klug ſich mit dem anſpruchsloſen Titel „Amtsverwalter" beſchieden, mit feſter Hand aber die Drähte leiteten, an welchen ſie die markloſen Flitterpuppen, die ſich da Mikado und Shogune nannten, nach ihrem unbeugſamen Willen tanzen machten, oder ſie im politiſchen Scenenwechſel ihres Intriguenſpieles zur Seite warfen.

Keiner der Shogune der Tokugawa-Dynaſtie, obwohl man ihnen den berechtigten Vorwurf macht, daß ſie die kaiſerliche Gewalt an ſich geriſſen, war ſo allmächtig geweſen als die Hojo. Sie entthronten ihre Souveräne, die Mikado, verbannten ſie, riefen Andere zur Nachfolge, wählten Knaben zu Shogunen, obgleich die Ernennung derſelben durch den kaiſerlichen Hof erfolgen ſollte, zwangen ſie zur Abdankung,

ſobald ſie das Mannesalter erreicht, und erſetzten ſie wieder durch Kinder.

Ihr Angedenken wird durch das legitimiſtiſche Nihon-guai-ſhi mit Fluch beladen, die Volkslitteratur verfolgt ihren Namen mit unverſöhnlichem Haſſe, und doch darf nicht verkannt werden, und ſelbſt ihre Feinde fühlen ſich zu dem Geſtändniſſe gezwungen, daß die Hojo-Shikken zu den größten Herrſchertalenten Japans zählten, daß ſie als Regenten weiſe und gerechte Geſetze ſchufen, für deren unpartheiiſche Handhabung Sorge trugen und für das Wohl des Landes fördernd wirkten; daß die Mehrzahl derſelben uneigennützig perſönlicher Bereicherung ſich enthielten, und nicht wie die Taira und die Shogune der Minamoto-Dynaſtien die eingezogenen Güter ihrer politiſchen Gegner an ſich geriſſen.

Daß Japan ſeine ſtaatliche Selbſtändigkeit rettete, und nicht der Herrſchaft der Mongolen-Dynaſtie China's verfiel, iſt allein das Verdienſt eines Hojo-Shikken. Sie machten ſich verdient um die militäriſche Organiſation des Landes und erhielten den kriegeriſchen Geiſt des Volkes wach. Durch Gründung eines bleibenden Kriegsfondes wußten ſie das Dilemma zu löſen, daß die Koſten des Heeres nicht das Budget der Staatsausgaben belaſteten. Der Wohlſtand des Landes gedieh und entwickelte ſich während ihrer Verwaltung, Wiſſenſchaft und Litteratur, Künſte und Gewerbe erblühten. Sie waren die Mediceäer Japans. Der berühmte Bildhauer, Holzſchnitzer, Maler und Baumeiſter Unkei lebte während der Hojo-Periode, aus welcher zahlreiche prächtige Tempel und Pagoden, Klöſter, Statuen und Denkmäler ſtammen. Auch die trefflichſten Lackarbeiten,

welche noch jetzt bei Kennern den ersten Rang behaupten, gehören dieser Zeit an.

Der unbefangene Geschichtsforscher wird in den Hojo-Shikken staatskluge, thatkräftige Männer erkennen, die mit rettender Hand das Ruder ergriffen, welches schwachen unfähigen Händen entfallen war, und das lecke Schiff aus dem Strome der Anarchie in ruhigeres Fahrwasser steuerten. Eine Brandung spülte die kühnen Piloten und ihre Mannschaft zuletzt vom Bord.

Minamoto Yori Iye wurde nach dem Ableben seines Vaters Yori Tomo 1199 (1859) von Tsuchi Mikado Tenno, 83. Mikado 1199—1210 (1859 bis 1870) als dessen Nachfolger im Shogunate bestätigt. Er zählte damals 18 Jahre, war in Regierungsangelegenheiten unerfahren, leichtsinnig und Ausschweifungen jeder Art ergeben. Seine Mutter Masago, welche nach dem Tode ihres Gatten Nonne geworden, bemächtigte sich, unter dem Einflusse ihres Vaters[1] Hojo Toki Masa der Regentschaft, und ernannte diesen zum Vorstande eines Regierungsrathes, welcher dem jungen Shogun von allen Amts-

[1] Nach den Gesetzen der bereits wiederholt erwähnten Go-rin der buddhistischen Japanen und Chinesen sind die Kinder ihren Eltern lebenslänglich, welcher Weise auch deren veränderten Lebensverhältnisse wären, zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Nach dem Tode des Gatten tritt die Witwe an die Stelle desselben als Familienoberhaupt. Die Tochter lockert bei ihrer Verheirathung dieses Verhältniß mit den eigenen Eltern, und überträgt es auf die ihres Gatten. Dieses Verhältniß zwischen Eltern und Kindern erklärt hier den Einfluß Hojo Toki Masa's auf seine Tochter und wieder den Masago's auf ihre Söhne, sowie gleichfalls viele der Familien-Intriguen am kaiserlichen Hofe, und in den Geschlechtern der Heishi, Genji und Fujiwara und anderer Dynasten.

geſchäften ferne hielt. Als dieſer in ſeinem 22. Lebensjahre in Folge der wüſten Lebensweiſe, zu welcher ihm ſein Großvater jede Gelegenheit eröffnete, um ihm der Einmengung in Regierungsangelegenheiten zu entziehen, erkrankte, ſuchte ihn Maſago zu überreden, die Verwaltung der 30 weſtlichen Provinzen ſeinem jüngern Bruder Minamoto Sane Tomo, und die der 28 öſtlichen Provinzen ſeinem Sohne Ichiman, faſt noch im Kindesalter, unter ihrer Vormundſchaft zu übertragen. Dem widerſetzte ſich Minamoto Yoſhi Iye's Schwiegervater Hiki Yoſhi Katſu, welcher ihm rieth, ſich des Einfluſſes Hojo's zu entledigen, und die Regierungsgewalt nicht zu theilen, ſondern dieſelbe an Ichiman unter einer Vormundſchaft zu übertragen.

Als Hojo Toki Maſa von dieſem Plane erfuhr, ließ er Hiki und Ichiman ermorden, ſetzte Minamoto Yoſhi Iye ab, verbannte ihn in ein Kloſter in Idzu, wo er ihn bald darauf 1204 (1864) im Bade erdroſſeln ließ und ernannte deſſen jüngern elfjährigen Bruder Minamoto Sane Tomo zum Nachfolger im Shogunate.

Es lag jedoch nicht in Hojo Toki Maſa's Abſicht, den jungen Shogun für ſeine Stellung zu befähigen. Er hielt ihn vom Verkehr mit Männern ferne, und verſagte ihm ſelbſt die gewöhnliche ritterliche Erziehung ſeines Standes. Er umgab den Knaben frühzeitig mit weiblicher Geſellſchaft, und ſuchte ihn, gleich ſeinen Bruder, durch Ausſchweifungen zu entnerven. Als aber Minamoto Sane Tomo herangewachſen, und mit den Jahren doch der Mannesſinn in ihm erwachte, ſann ſein Großvater ihn zu beſeitigen. Er beabſichtigte daher Juntoku Tenno, 84. Mikado, 1211—1221 (1871—1881) zu beſtimmen, ſeinen

Enkel abzuſetzen und an deſſen Stelle Hiraga Tomo Maſa, den Gatten ſeiner Tochter aus zweiter Ehe zum Shogun zu ernennen. Maſago jedoch wollte ſich nicht ferner den Ränken ihres Vaters leihen, ſie vertheidigte die Rechte ihres Sohnes und ließ Hojo Toki Maſa im Namen des Letztern gefangen ſetzen.

Hoji Toki Maſa ſelbſt war nie Shikken geweſen. Hojo Yoſhi Toki, ſeit 1205 (1865) Shikken, grauſam und gewaltthätig gleich ſeinem Vater, beſchloß jedes Hinderniß ſeiner herrſchſüchtigen Pläne aus dem Wege zu ſchaffen und daher Minamoto Sane Tomo's Untergang. Doch wollte er jeden Verdacht gegen ſich vermeiden und zugleich die begründete Anſchuldigung gegen ſeinen Vater, der Urheber des Mordes Minamoto Yori Iye's geweſen zu ſein, von demſelben ablenken. Es gelang ihm, den Sohn des Letztern Ko Kiyo, welcher in einem Kloſter als Bonze erzogen wurde, zu überzeugen, daß Minamoto Sane Tomo die Mörder ſeines Bruders gedungen hätte, und entflammte denſelben zur Blutrache gegen ſeinen Oheim. Als Letzterer bald darauf zur Nachtzeit aus dem berühmten Tempel Hachiman's bei Tſuruga heimzukehren im Begriffe war, ſprang Ko Kiyo aus ſeinem Verſtecke hinter der Tempeltreppe, wo er auf der Lauer gelegen, hervor und ſchlug ihm das Haupt ab; er wurde jedoch ſelbſt ſofort von einem herbeigeeilten Soldaten getödtet. Mit ihm erloſch die männliche Nachkommenſchaft Minamoto Yori Tomo's.

Hojo Yoſhi Toki konnte nun ſeine Puppe wählen. Da der neue Shogun jedoch aus dem Minamoto-Stamme ſein mußte, ſo fiel ſeine Wahl auf den zweijährigen Sohn

des mit Yori Tomo blutsverwandten Fujiwara Michi Iye, Fujiwara Yori Tsune, 1220—1244 (1880—1904). Das Kind wurde Shogun, abermals unter der Regentschaft Masago's. Er war der erste der sogenannten Schatten-Shogune, stets ohne Einfluß, ein machtloses Werkzeug der Hojo, mußte 1244 (1904) zu Gunsten seines siebenjährigen Sohnes abdanken und starb 13 Jahre später.

Gleichzeitig mit der Ernennung Fujiwara Yori Tsune's zum Shogune erfolgte die Abdankung Juntoku Tenno's und die Thronbesteigung Chukiyo Tenno's 1222, welcher jedoch nur zwei Monate regierte (vom 4—6. Mond 1882). Der Howo Go Toba Tenno, 82. Mikado 1184—1198 (1844—1858), die Gefahren der Politik der Hojo ahnend, trat aus seiner Zurückgezogenheit hervor, und erließ einen Aufruf ans Volk zum Vernichtungskriege gegen diese Familie. Sein Sohn, der Howo Tsuchi Mikado Tenno mahnte dagegen ab und suchte den Frieden zu bewahren. Hojo Yoshi Toki jedoch sandte seinen Bruder Hojo Toki Fusa und seinen Sohn und späteren Nachfolger Hojo Yasu Toki mit einer großen Heeresmacht gegen Kiyoto, entthronte Chukiyo Tenno, welchen er nach der Insel Sado verbannte, wo dieser bald nachher seinem Grame erlag,[1] machte die drei Howo zu Gefangenen, und schickte Go Toba Tenno nach der Insel Oki, dessen Sohn und einen kaiserlichen Prinzen nach

[1] Die Überreste Chukiyo Tenno's wurden im Jahre 1873 auf Befehl des Kaisers gehoben und von Sado nach der Ruhestätte der Mikado bei Nara in Yamato gebracht, wo sie unter großer Feierlichkeit beigesetzt wurden.

Tajima und Bizen ins Exil. Der dritte Howo Tſuchi Mikado Tenno, welchem er wegen ſeiner Neutralität während des Krieges Schonung zeigen wollte, und daher einen kaiſerlichen Palaſt in Kiyoto zum Aufenthalt angewieſen hatte, begehrte das Schickſal ſeines Vaters und Bruders zu theilen, und ging nach Awa in freiwillige Verbannung. Dies war der Sho-kiu Krieg, ſo genannt nach dem Nengo Sho-kiu 1219—1222 (1879—1882).

Nach Abſetzung Chukiyo Tenno's leitete Hojo Yoſhi Toki die Wahl des Thronfolgers auf Go Hori-kawa Tenno 86. Mikado, 1221—1232 (1881—1892), Enkelſohn des 80. Mikado Takakura Tenno 1169 bis 1180 (1829—1840), zog die Lehn (über 3000) und das Vermögen Aller ein, welche in dem Kriege die Partei für die Howo genommen, und vertheilte ſie unter ſeine Anhänger, ohne für ſich und ſeine Familie einen Antheil in Anſpruch zu nehmen. Dieſes uneigennützige Verfahren gewann ihm die Liebe des Volkes. Er ſelbſt behielt die Regierung ausſchließlich in ſeiner Gewalt, hinter dem Schilde der Mikado und Shogune, welche er aller Selbſtändigkeit beraubte, und auf den äußern Glanz und das Ceremoniel ihres Ranges beſchränkte.

Ihm folgte ſein Sohn Hojo Yaſu Toki als Shikken 1225—1240 (1885—1900), welcher die militäriſche Organiſation Minamoto Yori Tomo's vervollkommnete, und das Wohl des Landes durch weiſe Erſparniſſe in der Verwaltung und durch Einführung des Jo-yei-ſhiki-moku, des Geſetzbuches des Nengo Jo-yei,[1] welchem er

[1] Das Jo-yei-ſhiki-moku wurde während des Nengo Joyei 1232 (1892) veröffentlicht. Es beſtand aus einer Sammlung von 60 Ge-

ſpäter noch eine Reihe von Verbeſſerungen zufügte, förderte. Er ſetzte zwei Rathskollegien ein, welche die Wünſche des Volkes vertraten, eines für Geſetzgebung und Verwaltung, das andere für die Rechtspflege, vor welchen er den Eid der Aufrechthaltung der Geſetze und der Gerechtigkeit ſchwur: „Wir ſind die Richter des ganzen Reiches, mögen uns die himmliſchen Götter des Vaterlandes ſtrafen, wenn wir Parteilichkeit in unſeren Urtheilen zeigen.“ Und was er freiwillig beſchworen hatte, hielt er auch. Er bewies ſich während ſeiner ganzen Regentſchaft als ein gerechter, wohlwollender Mann, ohne perſönlichen Eigennutz, aber ſtrenge die Politik ſeines Hauſes verfolgend. Als nach dem Ableben Shijo Tenno's, des 87. Mikado 1233 bis 1242 (1893—1902), während deſſen Regierung der Shogun Fujiwara Yoſhi Tſune in Begleitung des Shikken am kaiſerlichen Hof erſchien, um den Eid der Treue abzulegen, die Hofpartei den Prinzen Tadanari, Sohn des Howo Juntoku Tenno zum Mikado erklären wollte, widerſetzte ſich Hoji Yaſu Toki dieſer Wahl, und erhob aus dankbarer Anerkennung des freundlichen Verhaltens Tſuchi Mikado Tenno's während des Sho-kiu-Krieges deſſen Sohn Go Saga Tenno 88. Mikado 1243—1246 (1903—1906) auf den Thron.

ſetzen über die Rechtspflege, welche viele Jahre hindurch in Giltigkeit blieben. Im Jahre 1534 erſchien eine neue Auflage desſelben mit Yaſu Toki's Commentaren in Einem Bande. Später wurde es ein Schullesebuch für Kinder.

Shiki-moku bedeutet wörtlich: „das Auge des Geſetzes“, von ſhiki: das Geſetz und moku (me): das Auge; Moku-dai hießen untergeordnete Beamte zur Zeit Yori Tomo's, wahrſcheinlich Polizei-Beamte, welche Geſetzesübertretungen auszufinden und anzuzeigen hatten, Polizeiſpione; dai bedeutet hier: ein Stellvertreter, Erſatzmann.

Yaſu Toki ſtarb in demſelben Jahre[1] 1242 (1902). Ihm folgte ſein Enkelſohn Hojo Tſune Toki als Shikken, welcher den Shogun Fujiwara Yori Tſune abſetzte und deſſen ſiebenjährigen Sohn Fujiwara Yori Tſugu, 1244 bis 1251 (1904—1911) zum Shogun machte, im Jahre 1246 (1906) aber ſelbſt zu Gunſten ſeines jüngern Bruders Hojo Toki Yori 1246—1256 (1906—1916) abdankte.

Unter der Regierung des folgenden Kaiſers Go Fukakuſa Tenno 89. Mikado, 1247—1259 (1907—1919), ging der Ex-Shogun Yori Tſune mit einem Verwandten des Shikken, Namens Mitſu Toki eine Verſchwörung gegen das Leben Hojo Toki Yori's ein, welche jedoch dieſer entdeckte, Yori Tſune von Kamakura nach Kiyoto verwies, und Mitſu Toki verbannte. Nicht lange nachher ſuchten die beiden Verſchwörer ein Heer zu werben, um ſich mit Gewalt des Shikken zu bemächtigen, ehe ſie jedoch ihre Pläne ausführen konnten, ließ ſie Hojo Toki Yori verhaften, ſetzte den Shogun Fujiwara Yori Tſugu ab und brachte den 11jährigen Prinzen Mune Taka Shinno,[2] den zweiten Sohn Go Saga Tenno's nach Kamakura, wo er ihn zum Shogun ernannte, 1252—1265 (1912 bis 1925).

---

[1] Da der Regierungsantritt der Mikado und Shogune erſt vom erſten Neumonde des dem Ableben oder der Abdankung ihrer Vorgänger folgenden Jahres gerechnet wird, ſo ſchwindet der ſcheinbare Widerſpruch obiger Stelle, wo ich „in demſelben Jahre" die Thronbeſteigung Go Saga Tenno's 1243 (1902) und den Tod des Shikken 1242 (1903) erfolgen laſſe.

[2] Shin-wau (Shin-no): „kaiſerlicher Prinz" iſt der Titel der Söhne des Mikado, gleichdeutig mit Miko und Miya; von ſhin: ein Blutsverwandter, und wau (o): ein König.

Hojo Toki Yori, ſo unberechtigt auch ſeine eigene Machtſtellung, erwarb ſich großes Verdienſt als Regent, er ſah auf ſtrenge, unparteiliche Rechtspflege, und reiſte in Verkleidung ſelbſt im Lande herum, um die Mängel der Verwaltung zu entdecken und Abhilfe zu ſchaffen. Er wählte zu Richtern Männer von unbeſcholtener Rechtlichkeit, ohne Rückſicht auf Rang und Geburt. Unter dieſen zeichnete ſich beſonders Awodo aus, welcher noch jetzt als das Urbild eines unbeſtechlichen, unbeugſamen Richters genannt wird, von dem es hieß, daß ſeine Hand nie ein Geſchenk berührte und daß er ungeachtet ſeiner hohen Stellung ſo arm geblieben, daß er weder ein ſeidenes Gewand noch eine lackirte Scheide für ſein Schwert beſaß. Die beiden Hojo-Shikken Yaſu Toki und Toki Yori galten für die ausgezeichnetſten Regenten, und ſelbſt das Nihon-guai-ſhi, welches die Uſurpation dieſer Familie mit den bitterſten Worten verdammt, gibt zu, daß, wie groß auch die Sünden der Hojo gegen das Land geweſen ſein mochten, ſie durch die Wohlthaten der Regierung der beiden Genannten aufgewogen wurden.

Hojo Toki Yori zog ſich im Jahre 1256 (1916) in ein Kloſter zurück, wo er ſieben Jahre ſpäter als Bonze in ſeinem 37. Lebensjahre ſtarb. Vor ſeiner Abdankung hatte er ſeinen Verwandten Hojo Naga Toki, welcher bereits während der letzten Jahre dem kleinen Shogune Mune Taka Shin-no als Vormund beigegeben geweſen, und Hojo Maſa Mura zu Vormunden ſeines ſiebenjährigen Sohnes und Nachfolgers Hojo Toki Mune 1257—1284 (1917 bis 1944) beſtellt.

Während der Regierung des folgenden Kaiſers Kame

Yama Tenno, 90. Mikado 1260—1274 (1920—1934), welcher der sechste Sohn Go Saga Tenno's und ein jüngerer Bruder des letzten Mikado war, bildete sich abermals eine erfolglose Verschwörung zum Sturze der Hojo, deren Anstifter und Häupter der Shogun Mune Taka und die Bonzen Riyoki und Genye waren. Hojo Toki Mune entdeckte dieselbe, sandte den Shogun in Ungnade nach Kiyoto zurück, nachdem er ihn gezwungen hatte, zu Gunsten seines dreijährigen Sohnes Kore Yasu Shinno abzudanken. Riyoki wurde getödtet, und Genye rettete sich durch die Flucht.

Unter Kame Yama Tenno's Nachfolger Go Uda Tenno 1275—1287 (1935—1947) fand der Einfall der Mongolen in Japan statt, deren heldenmüthige Abwehr und Vernichtung durch den Shikken das Hojo-feindliche Nihon-guai-shi zu folgenden Lobesworten zwingt: „Der glorreiche Sieg des Shikken Hojo Toki Mune über die tartarischen Barbaren, und die Rettung des Reiches des Sohnes des Himmels (Ten-shi[1]) genügt, alle Verbrechen dieses verruchten Hauses zu sühnen."

Zu jener Zeit herrschte in China Kopitsuletsu (Kubai Khan) aus der Yen- oder Mongolen-Dynastie, welche die Sun-Dynastie verdrängt hatte. Der tartarische Fürst, an dessen Hofe sich Marco Polo und sein Oheim befanden, sandte durch Vermittlung der Koreanen einen Brief an den Mikado, in welchem er die Unterwerfung Japans und einen Tribut heischte, welches vermessene Begehren der Mi-

[1] Ten-shi: ein Titel des Mikado, von ten: der Himmel und shi. ein Kind, Sohn. gleichdeutig mit ko.

kado keiner Erwiederung würdigte. Eine chineſiſche Geſandtſchaft nach Kamakura wurde vom Shikken nicht empfangen; dieſer folgten noch ſechs Geſandtſchaften mit gleicher Forderung, welche das Schickſal ihrer Vorgänger theilten. Kopitſuletſu ſandte nun eine Flotte von 450 mit Mongolen bemannten Kriegsſchiffen nach Japan, welche auf Iki und Tſuſhima[1] landete und dieſe beiden Inſeln nach hartnäckiger Vertheidigung eroberte, wobei ſie ihren Befehlshaber verlor. Ein Angriff auf Kiu-ſhiu wurde zurückgeſchlagen. Nun erſchien neuerdings eine Geſandtſchaft aus neun Mitgliedern beſtehend, in Kamakura, welche abermals die Unterwerfung Japans forderte und erklärte, ſolange bleiben zu wollen, bis ſie eine entſcheidende Antwort erhalten. Der Shikken aber ließ Alle vor der Stadt in dem nahe gelegenen Dorfe Tatſu-no-kuchi enthaupten.[2]

Während Hojo Mune Toki nun gegen eine neue Landung der Mongolen rüſtete, die Flotte und die Landmacht verſtärkte und die Küſten in Vertheidigungsſtand ſetzte, kam nochmals eine Geſandtſchaft Tribut begehrend, welche in Dai-zai-fu in Kiu-ſhiu gleichfalls enthauptet wurde, 1279 (1939).

Im ſiebenten Monde 1941 (Auguſt 1281) erſchien eine feindliche Flotte von 3500 Schiffen, den größten Fahrzeugen, welche je das Auge der Japanen erblickt hatte, vor den Feſtungswerken der Stadt Dai-jai-fu. Sie war mit den neueſten europäiſchen Belagerungsmaſchinen und Angriffs-

[1] Iki und Tſuſhima, zwei Inſeln zwiſchen Kiuſhiu und Korea, ein Kanal von Korea.

[2] Tatſu-no-kuchi: Drachenmaul; tatſu: der Drache; kuchi: der Mund.

waffen ausgerüſtet, deren Gebrauch die Chineſen von Marco Polo und deſſen venetianiſchen Gefährten gelernt hatten. Die Bemannung beſtand aus 100,000 Tartaren und Chineſen und 10,000 Koreanen. Die ſchweren Schiffe wurden in Schlachtreihen aufgeſtellt und begannen die zwiſchen ihnen und der Küſte liegende japaniſche Flotte, welche nur aus kleineren jedoch ſchnelleren, leicht lenkbaren Fahrzeugen, Junken und Ruderbooten beſtand, mit ihren Katapulten zu beſchießen. Die Japanen thaten Wunder der Tapferkeit und viele Epiſoden des Kampfes geben Zeugniß perſönlicher Kühnheit. Einer ihrer Anführer Kuſa-no Jiro rannte unter einem Regen feindlicher Pfeile, welche mittels einer Wurfmaſchine geſchleudert wurden und deren einer ihm den linken Arm abriß, mit ſeinem kleinen Segelboote gegen ein tartariſches Kriegsſchiff, enterte dasſelbe mit ſeiner wenigen Mannſchaft, nahm 21 Köpfe und ſteckte das feindliche Fahrzeug in Brand, ehe demſelben Beiſtand geleiſtet werden konnte. Eine Heldenſchar von 30 Japanen ſchwamm nach einer mitten in der Flotte gelegenen Junke, erkletterte ſie, und enthauptete die Bemannung; eine zweite Schar, welche Gleiches zu thun verſuchte, wurde aber getödtet.

Nun hingen die Feinde ihre größeren Schiffe mittels ſchwerer eiſerner Ketten aneinander, um ſo eine ſchwimmende Feſtung zu bilden, welche von den Japanen in größeren und kleineren Abtheilungen vergebens angegriffen wurde, wobei die letzteren bedeutende Verluſte erlitten, obwohl ſie über 2000 feindliche Köpfe mit anderer Beute nahmen. Auch die Feinde machten wiederholte Angriffe und Landungsverſuche mit kleineren Fahrzeugen gegen die mit Erdwällen und Palliſaden befeſtigte Küſte, wurden aber ſtets von den Vertheidigern der-

ſelben zurückgeſchlagen. Unter dieſen befand ſich ein Kriegsoberſt Namens Michi Ari, welcher ein Gebet zu den Göttern, daß ſie ſeinen langgehegten Wunſch eines Kampfes gegen die Mongolen erhören möchten, auf ein Papier geſchrieben, es verbrannte und die Aſche unter Wiederholung ſeiner Bitte verſchlungen hatte. Er bemannte zwei kleine Ruderboote mit wenigen auserleſenen Soldaten ohne andere Bewaffnung, als ihre langen Schwerter, welche ſie jedoch verborgen hielten. So näherten ſie ſich dem größten der feindlichen Kriegsſchiffe, welches, ſie unbewaffnet wähnend und in der Meinung, daß ſie ſich ergeben oder parlamentiren wollten, ihre Ankunft unbehindert geſtattete. Als ſie jedoch das Schiff auf einige Bootslängen erreicht hatten, warfen ſie plötzlich auf lange Taue befeſtigte Enterhaken aus und ſchwangen ſich an Bord. Die Mehrzahl der Helden fiel in dem blutigen Handgemenge, den Ueberlebenden gelang es aber, das Schiff in Brand zu ſtecken, den Befehlshaber der Flotte gefangen zu nehmen, und ſich mit demſelben ans Land zu retten.

Während ſich täglich die Kämpfe an der Küſte Kiuſhiu's erneuerten, und von allen Theilen des Landes Vertheidiger dahin ſtrömten, wurden in allen Tempeln des Reiches Gebete um Rettung des Landes abgehalten.

Der Mikado und der Howo begaben ſich in feierlichem Staate zum Shin-gi-k'wan-no Kami,[1] und ſandten ihn mit ihren geſchriebenen Gebeten nach dem Tempel in Iſe. Als dieſer dort vor dem Heiligthume der Göttin um Hilfe für das bedrohte Vaterland flehte, geſchah ein

[1] Der Vorſteher der Shinto-Prieſter: Kannuſhi. (Siehe Bd. II, S. 207.)

Wunderzeichen. Es war zur Mittagsſtunde, klar und wolkenlos der Himmel. Plötzlich erſchien ein ſchwarzer Streifen am Horizonte, ſich ſchnell verbreitend, und bald die Sonne mit Nacht umhüllend. Ein furchtbarer Tai-fu[1] erhob ſich, welcher die hilfloſe, aneinander gekettete feindliche Flotte zerſtörte, und von 100,000 Chineſen und Mongolen 97,000, und von 10,000 Koreanen 7000 in den empörten Wellen begrub. Nur Wenige erreichten mit ihren lecken Fahrzeugen die Inſel Taka im koreaniſchen Meere, wo ſie neue Boote bauten, um ſich damit nach Korea zu retten. Dort fielen ſie im Verzweiflungskampfe gegen die Japanen, welche ſie dahin verfolgt hatten und alle niedermetzelten bis auf drei, die nach China zurückgeſandt wurden, um ihrem Kaiſer die Märe zu künden, wie die vaterländiſchen Götter Japan beſchützten. Seitdem betrat kein chineſiſcher Kriegsmann wieder den Boden Dai Nihon's,[2] aber noch heute beruhigen die Mütter ihre weinenden Kinder mit den Troſtworten: „Fürchtet nichts, die Mogu (Mongolen) kommen nicht wieder!“

---

[1] Die oben beſchriebenen Anzeichen verkünden jene furchtbaren Cyklone, welche meiſtens im Südweſten plötzlich beginnend, während der Sommer- und Herbſtmonate, gewöhnlich vom Auguſt bis Ende Oktober, aber ausnahmsweiſe auch früher und ſpäter die Küſten Chinas und Japans verheeren. Sie werden in Japan gewöhnlich mit ihrem chineſiſchen Namen Tai-fu, „großer Sturm“, genannt, von welchem Worte die deutſchen und engliſchen Benennungen „Typhon“ und »Typhoon« dieſer Wirbelorkane abgeleitet ſind. Der japaniſche, gleichdeutige Name O-kade iſt weniger gebräuchlich.

Tai-fu; O-kade; Tai, Oho (o): groß; fuu (fu), kade: der Wind, Sturm.

[2] Unter Shoko Tenno, 100. Mikado 1413—1428 (2073—2088) wagten die Mongolen abermals einen vergeblichen Einfall auf Tſuſhima, wurden aber mit großem Verluſte zurückgeworfen.

Bereits vor und während des Mongolen-Einfalles hatte ſich Hojo Toki Mune große Verdienſte durch Befeſtigung der Küſte und Vermehrung der Flotte und des Heeres erworben; nach hergeſtelltem Frieden unterzog er die Streitkraft einer durchgreifenden Reorganiſirung, führte eine neue Taktik ein, und ſicherte durch Errichtung eines beſtändigen Kriegsfonds, ohne Belaſtung der für die innere Verwaltung beſtimmten Staatseinnahmen oder Ausſchreibung neuer drückender Wehrſteuern, die Erhaltung einer ſtets kampfbereiten Truppenmacht. Er überlebte nur wenige Jahre ſeine ruhmvolle Vertheidigung Japans gegen die Mongolen und ſtarb 1284 (1944) in ſeinem 34. Lebensjahre.

Sein Adoptivſohn Hojo Sada Toki, welcher ihm als Shikken folgte, 1284—1300 (1944—1960) entſetzte den Shogun Kore Yaſu Shin-no ſeiner Würde und berief den 16jährigen kaiſerlichen Prinzen Hiſa Akira Shin-no, genannt Kumei Shin-no, als Shogun von Kiyoto nach Kamakura 1289 (1949), welchen er aber 1307 (1967) wieder abſetzte, um deſſen ſiebenjährigen Sohn Mori Kuni Shin-no zum Shogun zu machen, 1308 bis 1333 (1968—1993).

Nach ſeiner Abdankung zu Gunſten ſeines Enkelſohnes Hojo Moro Toki 1300—1311 (1960—1971) wurde Hojo Sada Toki in die Intriguen der Thronſtreitigkeiten hineingezogen, welche ſich in Folge des Teſtamentes des 88. Mikado Go Saga Tenno entſpannen. Ich will es verſuchen, den Faden durch dieſes Labyrinth zu finden. Der ebengenannte Mikado hatte aus Liebe zu ſeinem ſechſten Sohne Kame Yama Tenno (90. Mikado), der anders keine Hoffnung zur Regierung zu gelangen gehabt hätte,

bestimmt, daß seine Erben abwechselnd den Thron besteigen sollten. Als nun nach Abdankung des Letzteren dessen Sohn Go Uda Tenno (91. M.) Mikado wurde, weigerte sich der Howo Go Fukakusa Tenno (89. M.), Kame Yama's älterer Bruder, denselben anzuerkennen, und zwang ihn zu Gunsten seines eigenen Sohnes Fushimi Tenno, 92. Mikado, 1288—1298 (1948—1958) abzudanken. Um Hojo Sada Toki's Zustimmung und Parteinahme für seine Pläne zu gewinnen, gab er vor, Kame Yama Tenno hätte den Untergang der Hojo geschworen, um sich an ihnen als Urheber des Shu-kiu-Krieges zu rächen, es wäre daher für sie gefährlich und verderbenbringend, die Thronbesteigung Go Fushimi Tenno's, 93. Mikado 1299—1301 (1959 bis 1961), welcher ein Sohn Fushimi Tenno's (92. M.) und Enkelsohn Go Fukakusa Tenno's (89. M.) war, zu gestatten. Go Uda Tenno (91. M.), darüber entrüstet, warf dem Hojo Sada Toki vor, die Bestimmungen des Testamentes Go Saga Tenno's (88. M.) verletzt zu haben. Der Shikken anerkannte die Gerechtigkeit dieser Anklage und beschloß die Versöhnung der Thronprätententen zu vermitteln. Er bestimmte daher, daß von nun an einer der beiden Zweige der kaiserlichen Familie abwechselnd, jeder während zehn Jahren regieren sollte, machte Go Nijo Tenno, 94. Mikado 1302—1307 (1962—1967), zum Kaiser und ernannte den Enkelsohn Go Fukakusa Tenno's (89. M.), den Prinzen Tomi Hito zu dessen Nachfolger. Letzterer war Hanazono Tenno, 95. Mikado 1308—1318 (1968—1978), unter dessen Regierung Hojo Sada Toki und Hojo Moro Toki in demselben Jahre 1311 (1971) starben. Nach Moro Toki folgten binnen

eines Jahres Hojo Moto Toki und Hojo Taka Toki, der neunjährige Sohn Sada Toki's, unter der Vormundschaft Hojo Hiro Toki's und Mune Nobu's 1312 (1972), als Shikken. Hojo Tada Toki dankte zu Gunsten ſeines jüngeren Bruders Hojo Yaſu Iye 1326 (1986) ab, welcher jedoch nur nominell Shikken war und ſogleich wieder zurücktrat, während Hojo Tada Toki bis zur Einnahme von Kamakura durch Nitta Yoſhi Sada, wo er mit ſeinem ganzen Geſchlechte den Untergang fand 1333 (1993), die Regierung in ſeiner Hand behielt.

Anhang.

I.

Die Schatten-Shogune 1220—1338 (1880—1998).

4. (1) **Fujiwara Yori Tſune,** der neunjährige Sohn Fujiwara Michi Iye's, 1220—1243 (1880—1903); abgeſetzt durch Hojo Tſune Toki; ſtarb 1256 (1916).
5. (2) **Fujiwara Yori Tſugu,** deſſen ſiebenjähriger Sohn, 1244 bis 1251 (1904—1911); abgeſetzt durch Hojo Toki Yori, ſtarb 1256 (1916).
6. (3) **Mune Taka Shin-no,** der zweite Sohn Go Saga Tenno's, 88. Mikado 1243—1246 (1903—1906); geboren 1241 (1901); zum Shogun gewählt 1252 (1912); abgeſetzt durch Hojo Toki Mune 1265 (1925); ſtarb 1274 (1934).
7. (4) **Kore Yaſu Shin-no,** deſſen dreijähriger Sohn, 1266—1289 (1926—1949); abgeſetzt durch Hojo Sada Toki; ſtarb 1325 (1985).
8. (5) **Hiſa Akira Shin-no,** genannt **Kumei Shin-no,** ein kaiſerlicher Prinz, geboren 1273 (1933); zum Shogun gewählt von Hojo Sada Toki 1289 (1949); von demſelben abgeſetzt 1307 (1967); ſtarb 1328 (1988).
9. (6) **Mori Kuni Shin-no,** deſſen ſiebenjähriger Sohn, 1308—1333 (1968—1993); abgeſetzt durch Nitta Yoſhi Sada, ſtarb in demſelben Jahre.
10. (7) **Mori Yoſhi Shin-no,** 1333—1334 (1993—1994), Sohn des zur Zeit regierenden Kaiſers Go Daigo Tenno, 96. Mikado 1319—1338 (1979—1998); abgeſetzt durch Minamoto Aſhikaga Taka Uji, erſtem Shogun der II. Minamoto-Dynaſtie; im Gefängniß ermordet durch Minamoto Nawo Yoſhi 1335 (1995).
11. (8) **Nari Yoſhi Shin-no,** 1334—1338 (1994—1998); abgeſetzt und ermordet auf Befehl Minamoto Aſhikaga Taka Uji's.

II.

Die Shikken von Kamakura 1205—1333 (1865—1993).

Hojo Toki Masa, Vater Masago's, der Gattin Minamoto Yori Tomo's, des ersten Minamoto-Shoguns; führte nie den Titel Shikken; starb 1215 (1875).

1. **Hojo Yoshi Toki**, dessen Sohn, 1205—1224 (1865—1884); starb nach einigen Berichten eines natürlichen Todes, nach anderen wurde er ermordet.
2. **Hojo Yasu Toki**, dessen Sohn, 1225—1242 (1885—1902); starb eines natürlichen Todes im letzt-genannten Jahre.
3. **Hojo Tsune Toki**, dessen Enkelsohn 1243—1246 (1903—1906); dankte zu Gunsten seines jüngeren Bruders Hojo Toki Yori ab, und starb in seinem 33. Lebensjahre.
4. **Hojo Toki Yori**, dessen jüngerer Bruder, 1246—1256 (1906—1916), dankte zu Gunsten seines Sohnes Hojo Toki Mune ab und starb als Bonze, 37 Jahr alt 1263 (1923).
5. **Hojo Toki Mune**, dessen siebenjähriger Sohn, 1257—1284 (1917 bis 1944), zuerst unter Vormundschaft Hojo Naga Toki's und Hojo Masa Mura's, starb eines natürlichen Todes.
6. **Hojo Sada Toki**, dessen Adoptivsohn, 1284—1300 (1944—1960); dankte zu Gunsten Hojo Moro Toki's, Enkelsohnes Hojo Toki Yori's ab, fuhr aber fort einen bestimmenden Einfluß auf die Regierung zu üben. Starb 1311 (1971).
7. **Hojo Moro Toki**, Sohn Hojo Toki Yori's, 1300—1311 (1960—1971); starb eines natürlichen Todes.
8. **Hojo Moto Toki**, 1312 (1972). Ihm folgte in demselben Jahre
9. **Hojo Taka Toki**, der neunjährige Sohn Hojo Sada Toki's, 1312—1326 (1972—1986); zuerst unter der Vormundschaft Hojo Hiro Toki's und Mune Nobu's. Obwohl er zu Gunsten seines jüngeren Bruders Hojo Yasu Iye abdankte, welcher jedoch alsbald zurücktrat, führte er thatsächlich die Regierung bis zum Untergange seines Hauses nach der Einnahme von Kamakura durch Nitta Yoshi Sada 1333 (1993) und endete sein Leben auf dem Schlachtfelde durch Seppuku.

Nitta Yoshi Sada-no den.

Die Geschichte der beiden Paladine Nitta Yoshi Sada
und Kusunoki Masa Shige.

Inhalt.

Go Daigo Tenno kämpft für die Selbſtändigkeit der Krone; Oto-no Miya; Niederlage des Mikado und Kuſunoki Maſa Shige's 29.

Anmerkung: Die Kuſunoki-Familie 30.

Verbannung des Mikado; Kojima Taka Nori's Treue; die Inſchrift des Kirſchbaums 30.

Nitta Yoſhi Sada; das Gebet am Strande; der Fall Kamakura's; das Seppuku Ando's; das Ende der Hojo 33. — Der Dank des Mikado; Minamoto Aſhikaga Taka Uchi 36.

Das Seppuku Kuſunoki's; der Tod Nitta Yoſhi Sada's; Auffindung der Leiche Nitta's; deſſen Grab 37.

Nach einer langen Reihe schwacher und unfähiger Kaiser bestieg ein Fürst den 2000 jährigen Thron seiner Ahnen, welcher das Doppeljoch der durch die Hojo beherrschten Shogune abzuwerfen entschlossen, den Kampf für die Freiheit der Herrscherwürde wagte. Um ihn scharten sich der Getreuen Viele, deren Namen die Geschichte der Nachwelt bewahrt. Ueber allen aber leuchtet die opfermüthige Vaterlandsliebe der edlen Paladine Nitta Yoshi Sada und Kusunoki Masa Shige.[1]

Nach Ablauf der zehnjährigen Regierung des 95. Mikado Hanazono Tenno's fiel dem Uebereinkommen Hojo Tada Toki's[2] gemäß die Reihe auf Go Daigo Tenno, 96. Mikado 1319—1338 (1979—1998), Enkelsohn Kame Yama Tenno's (90. M.) und zweiten Sohn Go Uda Tenno's (91. M.). Durch den Shikken auf den Thron berufen, fühlte er die Demüthigung solcher Verpflichtung und sann sich der Ueberhebungen der Hojo zu entledigen und durch deren Sturz die Unabhängigkeit der kaiserlichen Gewalt zu erringen. Sein Sohn Mori Yoshi bemühte sich unterdessen den günstigen Augenblick vorzubereiten 1327 (1987); seine Pläne wurden jedoch durch Späher des Shikken entdeckt und er zog sich, um dessen

[1] Siehe Chiu-shin-gura Bd. I, S. 43 u. 119.
[2] Siehe Skizze: Die Shikken von Kamakura S. 20.

Rache zu entgehen auf Rath seines Vaters in das buddhistische Kloster von Oto zurück, nach welchem er vom Volke den Beinamen Oto-no Miya erhielt. Nun beschloß der Mikado offen mit dem Shikken zu brechen und nahm dazu Gelegenheit, indem er Hojo Taka Toki erklärte, er wolle seinen Sohn, den kaiserlichen Prinzen Mori Naga zu seinem Nachfolger ernennen, wogegen, als dem Familienpakte zuwider, dieser jedoch Einspruch that und den Prinzen Katsu Hito, Sohn Go Fushimi Tenno's, (93. M.) als Thronerben bestimmte. Der Mikado verwies nun dem Shikken strenge jede Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse und Einmengung in die Prärogative des Thrones, deren Achtung er mit Waffengewalt erzwingen würde. Er versicherte sich der Parteinahme der buddhistischen Priester und machte Kasagi in Yamato zu einem befestigten Lager 1330 (1990). Zu gleicher Zeit sammelte Kusunoki Masa Shige[1] Truppen in Kawachi und schwur sein

[1] Die Familie Kusunoki Masa Shige's stammte von dem Urenkelsohne des 30. Mikado Bitatsu Tenno 572—587 (1232—1247) und nahm den Namen Kusu-no-ki von den „Kampherbäumen" (kusu: der Kampher, ki: der Baum), welche den Garten ihres Ahnenschlosses in Kawachi, einem der Go-kinai bestanden, wo auch sein Vater ein adeliges Gut im Werthe von jährlich 2000 Koku Reis besaß. Wie die Geburt der meisten Nationalhelden, ist auch die Masa Shige's sagengeschmückt. Da seine Mutter keinen Sohn geboren hatte, betete sie 100 Tage lang zum Bishamon Ten „dem himmlischen Schutzgott der Priester", welcher auch als Schutzpatron der Samurai verehrt wird. Ihr Gebet wurde erhört, sie ward gesegneten Leibes, doch trug sie das Kind 14 Monate unter dem Herzen und gab ihm aus Dankbarkeit den Namen Tamon (die Sanskritform für Bishamon). Der Knabe erhielt von den Priestern des Bishamon-Tempels einen vorzüglichen Unterricht in den chinesischen Klassikern und von seinem Vater eine standesgemäße ritterliche Erziehung. Seine geistige und körperliche Entwicklung übertraf die aller seiner Altersgenossen. Sieben Jahre alt überwand er im Ringkampfe Knaben von 15 Jahren, im zwölften Jahre nahm er das Haupt eines Feindes, im fünfzehnten studirte er chinesische Kriegs-

Leben der Vertheidigung der Rechte des Mikado weihen zu wollen und die urſprüngliche unbeſchränkte kaiſerliche Gewalt wieder herzuſtellen. Die Kriegswürfel fielen jedoch ungünſtig. Kaſagi wurde von den Shikken erobert und in Aſche gelegt, der Mikado gefangen genommen, abgeſetzt und nach der Inſel Oki[1] verbannt. Oto-no Miya mußte flüchten und rettete ſich ins Gebirge. Kuſunoki wurde nach zwei Belagerungen gezwungen, ſich vor der Uebermacht des Hojo zurückzuziehen, um neue Streitkräfte zu ſammeln. Der Shikken ſetzte nun den Prinzen Kadzu Hito, welcher in der Geſchichte unter dem Namen K'wogon Tenno[2] 1332—1333 (1992—1993) erſcheint, auf den geſtürzten Thron.

Die Reiſe des verbannten Mikado nach Oki führte durch den in der Provinz Bizen an der Nordküſte des Mittelmeeres gelegenen Erbbeſitz Kojima Taka Nori's, des dritten Sohnes des Dai-miyo von Bingo, welcher einen Verſuch zur Befreiung ſeines Kaiſers unternahm. Er legte ſich mit ſeinen Mannen in einen Hinterhalt an einem Paſſe in den Bergen von Funaſaka, durch welche Go Daigo Tenno in einem Norimono[3] mit ſeinen Begleitern kommen ſollte.

---

wiſſenſchaft und ſchwur, dereinſt den Mikado von der Uſurpation der Hojo zu befreien. Wie er ſeinen Eid löſte, berichtet die Geſchichte des Reſtaurationskrieges. Die Nachwelt bewahrt ſein Angedenken noch jetzt als das Vorbild der ſelbſtloſeſten Unterthanentreue und hält ſeine Reliquien in hoher Verehrung. Fächer, mit von ihm verfaßten Gedichten in Nachahmung ſeiner Handſchrift geziert, ſind allenthalben verkäuflich. Sein Sohn Kuſunoki Maſa Tſura zeichnete ſich gleichfalls durch große Tapferkeit aus.

[1] Oki, eine an der Nordküſte des San-in-do im japaniſchen Meere gelegene Inſel.

[2] K'wogon Tenno wird nicht in dem officiellen Verzeichniſſe der Mikado des Nihon Riyaku Shi aufgeführt. Er ſtarb 1339 (1999).

[3] Norimono: ein Palankin, eine Sänfte.

Lange harrte er vergebens, bis er durch einen Kundſchafter erfuhr, daß die Bedeckung des Mikado einen anderen Weg eingeſchlagen und bereits das Gebirge verlaſſen. Entmuthigt zerſtreute ſich ſein Gefolge. Kojima jedoch beſchloß, auf irgend eine Weiſe ſeinen unglücklichen Fürſten durch Worte der Hoffnung auf künftige Befreiung zu tröſten.

Er folgte heimlich dem Zuge des Gefangenen, doch war es unmöglich die Wache zu umgehen und ſich dem Mikado zu nähern. Endlich gelang es ihm, ſich des Nachts in den Garten des Gaſthauſes, in welchem der Kaiſer ſchlief, einzuſchleichen. Dort ſtand ein einzelner Kirſchbaum, deſſen Rinde er entfernte und auf deſſen Baſt er mit Tuſche zwei Verſe eines alten Gedichtes ſchrieb, in welchem ein getreuer Vaſalle Namens Han Rei ſeinem entthronten und gefangenen Könige Ko Sen zuruft, nicht zu verzagen. [1]

---

[1] Die erwähnten Verſe lauten alſo:

„Ten **Ko Sen** wo horoboſu nakare
Toki-ni **Han Rei** naki-ni ſhimo aradzu".

„Himmel! vernichte Ko Sen nicht!
Denn noch iſt Han Rei nicht todt!"

Ten: der Himmel; — wo: Objektpartikel; — horoboſu: verderben, zerſtören (Subſtantivform); — nakare: thue nicht, verneinende Befehlform von nakari: nicht ſein, nicht thun; — toki-ni wörtlich: zur Zeit, während, von toki: Zeit; ni, hier und im folgenden Falle: Adverbialpartikel; toki-ni wird gebraucht, um einen Satzgedanken zu unterbrechen und einen anderen anzuſchließen; — naki oder nai: nicht, iſt nicht, todt; — ſhimo oder ſhi: ein euphemiſtiſches Wort ohne Bedeutung, in Verſe als Kiſſenwort, Makura-kotoba, eingeſchaltet, um die nöthige Silbenzahl herzuſtellen. (Siehe Bd. II, S. 64.)

Ko Sen war König eines der zahlreichen kleinen Staaten, aus welchen das alte China beſtand. Er wurde durch Han Rei wieder in ſeine Rechte eingeſetzt.

Das Bild des den Kirſchbaum beſchreibenden Kojima befindet ſich auf dem neueren, unter dem gegenwärtigen Mikado ausgegebenen Papiergelde.

Als am nächſten Morgen die Soldaten des Shikken die Inſchrift entdeckten, nahmen ſie den Baſt, da keiner des Leſens kundig war, vom Stamme und brachten denſelben dem Mikado, welcher ſeine Freude verhehlend den verborgenen Sinn der Verſe deutete und getröſtet baldiger Rettung entgegenhoffte. Der getreue Kojima aber löſte ſein Verſprechen mit ſeinem Leben in dem folgenden Reſtaurationskriege.

Kuſunoki hatte unterdeſſen ſein Heer durch die aus Kaſagi vertriebenen Anhänger Go Daigo Tenno's verſtärkt, welchen ſich bald neue Verfechter der angeſtammten Rechte des Kaiſers aus allen Theilen des Reiches anſchloſſen.

Der Berühmteſte derſelben war Nitta Yoſhi Sada,[1] ein höherer Offizier Hojo Taka Toki's, welchen dieſer gegen Kuſunoki ins Feld ſchickte. Als er jedoch erfahren, daß Letzterer die getreuen Truppen des Mikado befehligte, weigerte er ſich gegen ſeinen rechtmäßigen Kaiſer die Waffen zu führen, ſagte ſich von dem Shikken los und trug dem ins Gebirge geflüchteten Prinzen Oto-no Miya ſeine Hilfe an, welcher ihn im Namen ſeines verbannten Vaters

[1] Nitta Yoſhi Sada, geb. 1300 (1960), geſt. 1338 (1998), iſt einer der volksthümlichſten Helden der japaniſchen Geſchichte. Seine Thaten ſind ein Lieblingsvorwurf der vaterländiſchen Litteratur und Kunſt. Vor Allen wird ſein Abenteuer am Meeresſtrande vor dem Angriffe auf Kamakura vielfach durch Gedicht und Lied und durch bildliche Darſtellung verewigt.

Er ſtammte gleichfalls aus dem Hauſe der Genji. Sein Ahnherr war Minamoto Yoſhi Iye, welcher ſeiner Tapferkeit wegen den Beinamen Hachiman Taro, „der älteſte Sohn des Kriegergottes" erhalten. Deſſen dritter Sohn, Yoſhi Kuni, geb. 1057 (1717), hatte zwei Söhne, von welchen der älteſte Yoſhi Shiye Dinoſuke ſeinem Vater in den Erblehn Nitta in Kodzuke folgte, welches der von ihm gegründeten Linie den Namen gab.

zum General gegen Hojo ernannte. Er ſammelte ſofort ſeine Vaſallen unter ſeinem Banner,[1] welches er vor dem Tempel des Dorfes Nitta in Kodzuke aufgepflanzt hatte, und marſchirte auf Rath ſeines Bruders in Sturmeseile nach Sagami, wo er am dreizehnten Tage nach ſeiner Erklärung für den Mikado bei Inamura-ſaki in der Nähe von Kamakura anlangte:

Der berühmte Geſchichtsſchreiber Rai Sanyo erzählt uns eine Epiſode dieſes Marſches.

Am Vorabende ſeines Angriffes auf Kamakura hielt unſer Held am Meeresgeſtade an. Südlich erhob ſich in duftiger Ferne die Inſel Oſhima zu mächtiger Höhe; im Hintergrunde von der Gebirgskette der Halbinſel Idzu umkränzt, glänzte zur Rechten die immergrüne Inſel Enoſhima. Landeinwärts ragte der mächtige O-yama aus einem Zinkenwalle von Bergesgipfeln und über Alle herrſchte der heilige Fuji San in rieſiger Majeſtät. Der Ocean rollte ſeine ewigen Wogen zu ſeinen Füßen. Da entblößte Nitta ſein Haupt, und ſprach alſo zu ſeinen Kriegern:

„Verräther beraubten den Sohn des Himmels ſeines Thrones. Er lebt in einſamer Verbannung im weſtlichen Meere. Dieſe Ruchloſigkeit zerreißt mein Herz. Ich habe daher mein Heer aufgeboten, um die frechen Diebe zu züchtigen. Du, Gott des Meeres, erhöre mein Gebet! Schau' in mein treues Herz! Heiße der Fluth, daß ſie zurückweiche und uns den Weg eröffene!“

---

[1] Das Banner der Nitta war ein weißer Wimpel, oben mit zwei ſchwarzen, welligen Querſtreifen, unten mit dem Minamoto-Mon, einem durch einen ſchmalen wagerechten ſchwarzen Balken gleichgetheilten ſchwarzen Kreiſe.

Nach dieſen Worten verneigte er ſich dreimal andächtig und ſchleuderte Angeſichts des ſich im Meere ſpiegelnden Himmels ſein Schwert als Gebetopfer in die See, auf daß die Wellen zurückweichen möchten zum Zeichen der Gunſt der Götter. Der goldene Griff der Waffe blitzte durch die Luft und einen Augenblick ſpäter war das Schwert verſunken. Am nächſten Morgen lag das Geſtade trocken und ungehindert zog das Heer, geführt von Nitta, in welchem die Soldaten nun einen Erleſenen des Himmels erkannten, gen Kamakura.

Von drei Seiten wurde die Stadt angegriffen. Der Kampf war blutig und erbittert, doch der Sieg warf die Fahnen der Verräther nieder und erhob die Standarten der Getreuen. Nitta ſelbſt übertraf alle Tapfern an Heldenmuth. Die Stadt wurde in Brand geſteckt und nach wenigen Stunden war Kamakura ein Aſchenhaufen.

Unter den Vertheidigern der Stadt war ein adeliger Lehnsmann des Shikken, Namens Ando. Er ſah, wie die Mannſchaft durch das Schwert und die Paläſte durch Feuer vernichtet wurden. Da gedachte er, daß ſeit hundert Jahren kein Vaſalle der Hojo für ſeinen Herrn geſtorben und er beſchloß, Seppuku zu vollziehen. Als er aber das Schwert ergriff, um ſeinen Entſchluß auszuführen, überbrachte ihm ein Diener einen Brief von ſeiner Nichte, welche die Gattin Nitta's war und ihn bat, ſich zu ergeben. Mit Entrüſtung rief der Greis:

„Meine Nichte iſt die Tochter einer edlen Familie von Samurai. Wie darf ſie es wagen, ein ſo entehrendes Verlangen zu ſtellen! Und auch ihr Gatte Nitta iſt ein Samurai. Wie konnte er ihr Solches geſtatten!“

Hierauf nahm er den Brief, wickelte ihn um die Klinge und gab ſich den Todesſtoß.

Sechstauſend acht hundert Vaſallen und Krieger der Hojo folgten ſeinem Beiſpiele und vollzogen Seppuku nach den Geboten der Soldatenehre des Landes. Auch Taka Toki und ſein ganzes Haus waren theils durch des Feindes, theils durch das eigene Schwert vor Kamakura gefallen 1333 (1993).

Während Nitta im Oſten die Macht der Hoyo vernichtete, richteten Minamoto Aſhikaga Taka Uji[1] und Kuſunoki Maſa Shige den Thron des Mikado im Weſten wieder auf. Der Kaiſer Go Daigo kehrte aus der Verbannung nach Kiyoto zurück und belohnte ſeine Befreier nach feudaler Sitte mit reichem Lehnsbeſitze, wobei er jedoch nicht nach dem Verdienſte der Einzelnen verfuhr und ſo zu großer Unzufriedenheit und baldigen tragiſchen Verwickelungen Veranlaſſung gab. Der größte Dank wurde Aſhikaga Taka Uji zu Theil, welcher die reichen Provinzen Hataich, Muſaſhi und Shimoſa erhielt. Kuſunoki Maſa Shige wurde mit Kawachi und Setſu, Nitta mit Kodzuke und Harima belehnt. Vielen Anderen wurden kleinere Lehne zugewieſen.

Dieſer reiche Lohn war die Stufe, welche Aſhikaga Taka Uji zu ſeiner künftigen Macht führte. Umſonſt warnten Nitta und Kuſunoki den verblendeten Mikado gegen deſſen Ränke und ehrgeizigen Pläne, welchen ſelbſt ein Prinz des kaiſerlichen Hauſes zum Opfer fiel. Auch Nitta war durch ſeine Verläumdungen gefährdet worden,

---

[1] Minamoto Aſhikaga Taka Uji wurde im Jahre 1336 (1996) der erſte Shogun der II. Minamoto-Dynaſtie.

hatte ſich aber durch eine Denkſchrift glänzend gerechtfertigt und den Befehl erhalten, gegen den nun in offenem Aufſtande Befindlichen zu ziehen, welcher den Prinzen Yuta Hito, Bruder K'wogon Tenno's unter dem Namen Komiyo Tenno[1] 1337—1348 (1997—2008) bekannt, zum Gegenkaiſer ausgerufen hatte. Go Daigo mußte abermals fliehen und begab ſich nach Yoſhino 1336 (1996).

In dem folgenden blutigen Bürgerkriege bewieſen die beiden Helden Kuſunoki und Nitta ihre Treue bis in den Tod. Ihre edle Größe zeigte ſich in ihrer Sterbeſtunde.

Nitta und Kuſunoki hatten die Schlacht am Minato-gawa bei Hiyogo gegen Aſhikaga's Uebermacht verloren, worauf ſich erſterer mit den von ihm befehligten Truppen nach Echizen wandte. Kuſunoki, durch den Triumph ſeines Feindes zur Verzweiflung getrieben, entſchloſſen ſeine Ehre durch den Tod eines edlen Samurai zu retten, zog ſich in ein Bauerngehöfte bei Sakurai mit ſeinen getreuen Vaſallen zurück. Dort übergab er das Schwert, welches ihm Go Daigo verliehen, ſeinem Sohne Maſa Tſura mit der Ermahnung, es ſtets getreu im Dienſte ſeines Kaiſers zu ziehen, ſein unbeflecktes Angedenken zu bewahren und einſt ſeinen Tod zu rächen; nahm dann von Weib und Kindern Abſchied und endete ſein Leben durch Seppuku. Hundert und funfzig ſeiner Vaſallen und ſechzehn ſeiner Verwandten folgten ihm auf dem dunklen Pfade.

---

[1] Auch Komiyo Tenno erſcheint nicht in dem officiellen Verzeichniſſe der Mikado, in welchem nur die rechtmäßigen Kaiſer genannt werden.

Nitta hatte sich mit seinem Heere unter dem Banner Go Daigo Tenno's gegenüber dem befestigten Lager Ashikaga's verschanzt, welcher für den Gegenkaiser Komiyo Tenno focht. Tägliche Kämpfe forderten beiderseits zahllose Opfer. Nitta, des endlosen Blutvergießens müde, begab sich vor das feindliche Feldlager und rief:

„Schon zu lange hat unser Vaterland durch den Bürgerkrieg geblutet. Obwohl die Ansprüche zweier Kaiser den Kampf heraufbeschworen, hängt die Entscheidung doch nur allein von uns Beiden ab. Laßt uns denn durch einen Zweikampf das Schicksal entscheiden, anstatt viele Tausende von Menschenleben hinzuopfern."

Taka Uji wies jedoch auf Rath seiner Anhänger diese Herausforderung zurück.

Am zweiten Tage des siebenten Mondes 1998 (Mitte Juli 1338) rückte Nitta mit fünfzig Mann zur Verstärkung eines Belagerungscorps vor eine kleine Festung in Echizen. Auf einem engen Dammpfade in einem Reisfelde bei Fukui, wo er und seine Leute einzeln vorwärtsschreiten mußten, überfiel sie der drei Tausend Mann starke Feind mit einem Regen von Pfeilen. Nitta's Begleiter hatten keine Schilder; sie baten ihn, sich zu retten, da er zu Pferde war. Doch er erwiederte: „Ich will nicht meine erschlagenen Getreuen überleben!" —, spornte sein Pferd vorwärts und machte sich zur Zielscheibe von hundert Geschossen. Ein Pfeil tödtete das Roß. Er erhob sich, um sich aus dem Sattel zu befreien, da traf ihn ein weißbefiederter Pfeil zwischen den Augen. Tödtlich verwundet zog er sein Schwert und schlug sich selbst den Kopf ab; eine unglaubliche That, welche jedoch, wie unser Chroniker be-

richtet, die Krieger jener Zeit häufig vollzogen, um zu verhindern, daß der Feind ihre Leichen erkenne.

Die tapferen Mannen aber ſcharten ſich um ihren gefallenen Führer und begruben ihn unter ihren Leichen, theils durch Pfeile getroffen, theils durch das eigene Schwert durchbohrt. So hielten die entſeelten Krieger treue Todtenwacht über ihren Herrn.

Lange ſuchte der Feind vergebens nach der Leiche des Helden. Endlich entdeckte man an einem Rumpfe ein ſeidenes Säckchen, einen Brief enthaltend, deſſen von Go Daigo Tenno eigenhändig geſchriebenen Worte: „Hiermit übertrage ich Dir alle Gewalt, die Empörer zu züchtigen", die Reſte Nitta's erkennen ließen.

Sein Haupt wurde nach Kiyoto, deſſen ſich Taka Uchi mit Gewalt bemächtigt hatte, gebracht und wurde dort auf deſſen Befehl gleich dem eines Verbrechers auf einem Pfahle öffentlich ausgeſtellt.

In der Nähe von Fukui in Echizen, an der Stelle, wo Nitta gefallen, iſt noch heute das Grab des Helden zu ſchauen. Sein Angedenken lebt im Volke, welches ſeine Ruheſtätte täglich mit friſchen Blumen ſchmückt. Nicht weit davon befinden ſich auch die Ueberreſte der alten Feſtungswerke Nitta Yoſhiſada's.

Ein Tempel und ein Denkmal wurden zu ſeiner Erinnerung im Jahre 1875 in ſeinem Geburtsorte errichtet.

Aſhikaga Shiyaugun-no den.

Die Geſchichte Minamoto Aſhikaga Taka Uji und der Gegen-Kaiſer des Nordens und Südens.

Inhalt.

Abſtammung der Aſhikaga-Shogune S. 45.

Minamoto Aſhikaga Taka Uji befreit Go Daigo Tenno; mißbraucht ſeinen Einfluß am Hofe durch die Konkubine Kadoko; empört ſich gegen den Mikado; läßt den Prinzen Mori Yoſhi ermorden 45.

Flucht Go Daigo Tenno's; das Doppel-Mikadoat; Taka Uji wird Sei-i-tai-Shogun; das Geſetzbuch Temmu-ſhiki-moku; Tod Taka Uji's 47.

Die Kaiſer des Südens und des Nordens; Schlichtung der Kaiſer-Fehde durch Aſhikaga Yoſhi Mitſu; Wiedervereinigung des Mikadoates 48.

Der Miniſter Hoſokawa Yori Yuki; die fünf Gebote der Unbeſtechlichkeit 50.

Charakteriſtik der Aſhikaga-Shogune 51.

Einführung der Feuergewehre; Ankunft der erſten chriſtlichen Miſſionäre 52.

Anhang.

Die zweite Minamoto-Dynaſtie 53.

Minamoto Aſhikaga Taka Uji, der 12. Shogun ſeit Erblichkeit des Shogunates, 1336 bis 1358 (1996—2018) und erſter Shogun und Gründer der Dynaſtie Aſhikaga 1336—1573 (1996 bis 2233) leitete ſeine Abſtammung auf Seiwa Tenno, 56. Mikado 859—876 (1519—1536), zurück, deſſen ſechſter Geſchlechtsnachkomme Minamoto Yoſhi Iye, genannt Hachiman Taro, der Großvater ſeines Ahnherrn Minamoto Yoſhi Yaſu war. Dieſer, der zweite Sohn Minamoto Yoſhi Kune's folgte ſeinem Adoptivvater Tawara in dem Erblehn Aſhikaga in Shimotſuke, von welchem die von ihm begründete Linie die Namen annahm. Sein älterer Bruder war der Ahnherr der Linie Minamoto Nitta.

Minamoto Aſhikaga Taka Uji, der ſiebente Geſchlechtsnachfolger Yoſhi Kune's war zur Zeit des Vernichtungskrieges gegen die Hojo-Shikken einer der Generäle Hojo Taka Toki's, erklärte ſich jedoch für den Mikado, marſchirte gegen Kiyoto und ſtellte die Macht des verbannten Go Daigo Tenno, 96. Mikado 1319 bis 1338 (1979—1998) wieder her 1333 (1993). Gleich anderen Generälen wurde er mit dem Titel eines Shugo,[1]

[1] Shiyugo (Shuyo): Wurzel von ſhiyugoſuru (ſhigoſuru): beſchützen, bewachen.

Militär-Gouverneur, belohnt und erhielt die reichen Provinzen Hitachi, Musashi und Shimosa zu Erblehn. Er erfreute sich der Gunst und des Vertrauens seines Kaisers, welche er jedoch bald zur Erreichung seiner ehrgeizigen Pläne, das Shogunat in Kamakura wieder herzustellen und die Militärgewalt an sich und seine Familie zu reißen, ausbeutete. Seine Abstammung von dem Geschlechte der Genji und seine Beliebtheit beim Heere standen ihm zu Gunsten. Die ungerechte Vertheilung der Lehnsgüter nach dem Untergange der Hojo hatte viele Unzufriedene, besonders unter dem Militäradel gemacht, welche Taka Uji für sich gewann, während er am Hofe durch Bestechung Kadoko's, einer Konkubine des Mikado mächtigen Einfluß gewann. Bald bot sich ihm eine Gelegenheit zur Erreichung seines Zieles. Der Kaiser hatte seinen dritten Sohn Mori Yoshi (Oto-no Miya), welcher zur Zeit der Verbannung seines Vaters in Oki die Schilderhebung gegen die Hoji vorbereitet hatte, zum Shogun ernannt. Es gelang Ashikaga Taka Uji durch offene Anklagen, unterstützt durch Kadoko's heimliche Einflüsterungen den Prinzen bei dem Mikado zu verdächtigen, daß er sich des Thrones seines Vaters zu bemächtigen strebte. Als Mori Yoshi von diesen Verläumdungen erfuhr, rückte er gegen Taka Uji, welcher sich nun als das erste Opfer der Verschwörung und der Rache des Prinzen darzustellen wußte, und den Mikado leicht überredete, denselben durch einen kaiserlichen Befehl des Shogunates zu entsetzen, als Chioteki (d. i. Rebellen gegen den Mikado) zu erklären und ihn mit der Bestrafung desselben zu bevollmächtigen. Dieser Befehl lieferte den unglücklichen Prinzen in die Hände seines Feindes, welcher

ihn gefangen nahm, nach Kamakura ſandte und dort in einem unterirdiſchen Gefängniß im Juli 1335, im ſiebenten Monde des Jahres 1995 ermorden ließ.

Zu ſpät erkannte Go Daigo Tenno die Unſchuld ſeines Sohnes und die verrätheriſchen Pläne Aſhikaga's. Von der Geſinnungsänderung des Kaiſers unterrichtet, verließ dieſer heimlich Kiyoto und floh, begleitet von einem großen Anhange unzufriedener Kriegsleute, nach Kamakura, welches ſeit der Zerſtörung durch Nitta Yoſhi Sada 1333 (1993) wieder erbaut worden war und ſich in den Händen aufſtändiger ehemaliger Vaſallen der vernichteten Hojo befand. Er forderte dieſe zur Unterwerfung auf, verſtärkte mit ihnen ſeine Streitkräfte und befeſtigte Kamakura in der Abſicht, es nach Gelingen ſeiner Pläne zu ſeiner Hauptſtadt zu machen. Nun erklärte er offen den Bürgerkrieg. Er ſchlug das K'wan-gun (das getreue kaiſerliche Heer) und bemächtigte ſich Kiyoto's, erlitt aber bald darauf ſelbſt eine Niederlage. Er zog ſich nach dem Oſten des Reiches zurück, ſammelte neue Truppen und führte ſie abermals vor Kiyoto, welches bald in ſeine Hände fiel. Der Kaiſer entfloh mit den Reichskleinodien nach Yoſhino 1336 (1996), die kaiſerliche Armee wurde in den folgenden Schlachten vernichtet, Nitta Yoſhi Sada und Kuſunoki Maſa Shige beſiegelten ihre Treue mit dem Tode 1338 (1998).

Aſhikaga war nun Sieger, allein ſelbſt ein Chotéki. Als Solcher konnte er nie auf bleibenden Erfolg rechnen, vor den Augen des Volkes, welches ſtets in dem Mikado, dem Gottentſtammten, den rechtmäßigen Herrſcher erkannte; war er ein Empörer. Ein neuer Mikado mußte ſeine Macht

bestätigen. Er ließ daher den Prinzen Yuta Hito, Bruder des früheren Gegenkaisers K'wogon Tenno 1333—1334 (1993—1994) und Sohn des 93. Mikado Go Fushimi Tenno zum Kaiser unter dem Namen Komiyo Tenno ausrufen 1336—1348 (1996—2008), welcher ihn in demselben Jahre zum Sei-i-tai-Shogun ernannte und Kamakura als dessen Hauptstadt genehmigte.

Von nun an herrschten zwei Mikado, von welchen Go Daigo Tenno, in dessen Besitze die geretteten Reichspalladien waren, in Yoshino als Kaiser der Dynastie des Südens, und Komiyo Tenno in Kiyoto als Kaiser der Dynastie des Nordens residirte.

Auf seinem Todtenbette beschwor Go Daigo Tenno seine Freunde, seinem Sohne und Nachfolger Go Murakami Tenno, 97. Mikado 1339—1373 (1999—2033) Treue zu halten und dessen Rechte zu vertheidigen. Seine Anhänger waren jedoch in den verschiedenen Provinzen des Landes zerstreut und seine besten Generäle fielen in den folgenden Bürgerkriegen, daher die schwache Macht der Mikado des Südens bald zusammenbrach.

Der Kaiser des Nordens Komiyo Tenno dankte zu Gunsten seines Neffen Shuko Tenno 1349—1352 (2009—2012) ab, welcher in die Gefangenschaft des Mikado des Südens fiel und abgesetzt wurde. Ihm folgte Go K'wogon Tenno 1353—1371 (2013—2031).

Taka Uji hatte nun das Ziel seines Ehrgeizes erreicht, er war Shogun und als solcher der Gewalthaber, wenn auch nicht der nominelle Beherrscher von Japan. Er ernannte seinen jüngeren Bruder Tada Yoshi zum Vice-Shogun und seinen zweiten Sohn Moto Yoshi zum Gouverneur

von Kamakura. Er ließ das noch aus der Hojo-Zeit herrührende Geſetzbuch[1] neu bearbeiten und unter dem Namen Kemmu-ſhiki-moku, Geſetzbuch des Nengo Kemmu[2] veröffentlichen und ſtarb in ſeinem 53. Lebensjahre 1358 (2018). Sein Nachfolger Aſhikaga Yoſhi Akira, welcher als Shogun den Namen Yoſhi Mori annahm, dankte 1367 (2027) zu Gunſten ſeines Sohnes Yoſhi Mitſu 1368—1393 (2028—2053) ab und ſtarb 1408 (2068). Dieſer war ein berühmter Kriegsheld, „der große Aſhikaga-Shogun" genannt. Seinen Bemühungen gelang die Wiedervereinigung des Mikadoates.

Nach Go Murakami Tenno hatte Go Kame Yama Tenno, 98. Mikado 1374—1391 (2034—2051) den Thron des Südens beſtiegen und Go K'wogon Tenno, der Kaiſer des Nordens zu Gunſten ſeines Sohnes Go Enyu Tenno 1372 (2032) abgedankt, welcher gleichfalls zu Gunſten ſeines Sohnes Go Komatſu Tenno auf den Thron verzichtete 1382 (2042). Seit 56 Jahren hatte die Uneinigkeit der beiden Dynaſtien den Bürgerkrieg entzündet, die Macht der Kaiſer des Südens war ſeit Jahren ermattet. Der Shogun beſchloß daher den Frieden in dem Herrſcherhauſe wieder herzuſtellen und machte den Vorſchlag, den vom 7. Shikken, Hojo Sada Toki im Jahre 1301 (1961) abgeſchloſſenen Succeſſionsvertrag wieder in Wirkſamkeit zu ſetzen, nach welchem die beiden Linien der kaiſerlichen Familien abwechſelnd den Thron beſteigen ſollten.

---

[1] Das Jo-yei-ſhiki-moku: das Geſetzbuch des Nengo Jo-yei 1232—1233 (1892—1893), herausgegeben von Hoji Yaſu Toki, 3. Hojo-Shikken 1225—1242 (1885—1902).

[2] Die Periode Kemmu 1334—1335 (1994—1995).

Der Kaiſer des Südens, Go Kame Yama Tenno nahm dieſe Vermittelung an und begab ſich 1391 (2051) nach Kiyoto, wo er die Reichspalladien in die Hände Go Kamatſu Tenno's, 99. Mikado 1392—1412 (2052—2072) niederlegte.[1] Von nun an herrſchte nur Ein Mikado in Japan. Dieſer Vertrag wurde jedoch wiederholt verletzt, was zu neuen willkürlichen Einmengen der Shogune in die Thronfolge und Parteifehden Veranlaſſung gab, bis er bald ganz in Vergeſſenheit gerieth.

Aſhikaga Yoſhi Mitſu ernannte Hoſokawa Yori Yuki, ſeinen früheren Erzieher zum K'wan-riyo,[2] Miniſter, einen Mann gleich ausgezeichnet als Gelehrter wie als Krieger, welcher die durch die Bürgerkriege zerrüttete Verwaltung und Rechtspflege wieder herſtellte und mit unerbittlicher Strenge die ſeither allgemein gewordenen Beſtechungen beſtrafte. Auf ſeine Veranlaſſung erließ der Shogun die berühmten fünf Gebote an alle Militär- und Civilbeamten: 1. Du ſollſt weder aus Freundſchaft noch aus Feindſchaft Parteilichkeit zeigen. 2. Du ſollſt weder Gunſt noch Rachſucht walten laſſen. 3. Du ſollſt nicht von der Wahrheit abweichen, weder in guter noch böſer Abſicht. 4. Du ſollſt nicht

[1] Die Mikado des Nordens Komiyo Tenno, Shuko Tenno, K'wogon Tenno und Go Enyu Tenno werden nicht in den officiellen Verzeichniſſen der Kaiſer angeführt, da ſie nicht mit den Reichspalladien inveſtirt waren. Erſt Go Komatſu Tenno erſcheint als 99. Mikado vom Jahre 1292 (2052), in welchem er in Beſitz der Palladien kam, als rechtmäßiger Kaiſer, obwohl er bereits ſeit 1383 (2043) als Mikado des Nordens regierte. In anderen Werken erſcheinen ſie als 97., 98., 99. und 100. Kaiſer und Go Komatſu Tenno als 101. Mikado. Sowohl die Mikado des Nordens als die des Südens beſtimmten ſelbſtändig die Nengo, daher die Namen und die Dauer der parallelen Jahresperioden verſchieden.

[2] K'wan-riyo iſt ein gleicher Rangtitel wie Shukken: Miniſter.

ehrvergeſſen auf Beſtechung hoffen. 5. Vor Allem ſollſt Du Dich vor Selbſttäuſchung bewahren.

Ein Jahr vor ſeiner Abdankung zu Gunſten ſeines Sohnes Yoſhi Mochi 1394—1422 (2054—2082), wurde Yoſhi Mitſu zum Dai-jo-dai-jin, Staatskanzler ernannt. Er zog ſich 1393 (2053) in ein buddhiſtiſches Kloſter zurück, wo er 1409 (2069) in ſeinem 53. Lebensjahre ſtarb.

Die Aſhikaga-Dynaſtie regierte von 1336—1573 (1996—2233), und gab Japan 15 Shogune.[1] Ihr folgte nach einem kurzen Zwiſchenreiche die Dynaſtie der Tokugawa im Shogunate 1603—1868 (2263—2528), mit welcher die Reihe der Shogune für immer ſchloß.

Die Regierung Minamoto Aſhikaga Taka Uji's und die ſeiner Nachfolger war nicht zum Segen des Landes. Die Mikado wurden wieder, nach der kurzen Ära ſelbſtſtändiger Willensäußerung Go Daigo Tenno's 1333—1336 (1993—1996), ohnmächtige Werkzeuge der übermüthigen Shogune. Geſetzloſe Übergriffe und Gewaltthätigkeiten des Kriegeradels, Beſtechlichkeit der Beamten, Zerrüttung der Verwaltung und der Finanzen, nationale, politiſche und ſociale Entartung brandmarkten die Periode der Aſhikaga, in welche die Dichter und Schriftſteller der letzten zwei Jahrhunderte ihre Dramen, Erzählungen und Satiren, worin ſie die Fehler und Gebrechen der Regierung und Sitten bloßlegten und geißelten, mit Vorliebe zurückverlegten, um die unter den Tokugawa-Shogunen ſtrenge gehandhabte Cenſur zu umgehen.

---

[1] Siehe Anhang: die II. Minamoto-Dynaſtie.

Während des Shogunats der Aſhikaga-Dynaſtie landete, unter Go Nara Tennō, 104. Mikado 1527 bis 1557 (2187—2217) und Aſhikaga Yoſhi Haru 23. (12.) Shogun 1521—1546 (2181—2206) im Nengo Tembun 1532—1554 (2192—2214) der Portugieſe Mendez Pinto mit ſeiner Abenteurerſchar auf der Inſel Tane-ga-ſhima,[1] ſüdlich von Kiu-ſhiu und machte die Japanen mit dem Gebrauche der Feuerwaffen und des Schießpulvers bekannt 1542 (2202). Nach dieſer Inſel nennen die Japanen die Piſtolen „Tane-ga-ſhima. Einige Jahre ſpäter, unter demſelben Mikado und unter dem 29. (13.) Shogune Aſhikaga Yoſhi Fuſhi 1547—1567 (2207—2227), erſchienen auch die erſten Franziskaner- und Jeſuiten-Miſſionäre und Franz Xaver in Satſuma 1549 (2209).

[1] Tane-ga-ſhima: die Samen-Inſel; tane: der Same; ga: Genitiv-Partikel; ſhima: die Inſel.

Anhang.

Die zweite Minamoto-Dynaſtie.
Die Aſhikaga-Shogune.
1336—1573 (1996—2233).

12. (1) **Minamoto Aſhikaga Taka Uji,** geboren 1305 (1965); Sei-i-tai-Shogun 1336 (1996); ſtarb 1358 (2018), 53 Jahr alt.

13. (2) **M. A. Yoſhi Akira,** genannt **Yoſhi Mori,** deſſen Sohn 1359—1367 (2019—2027) dankte ab und ſtarb 1408 (2068), 51 Jahr alt.

14. (3) **M. A. Yoſhi Mitſu,** der große Aſhikaga-Shogun 1368—1398 (2028—2058), dankte ab und ſtarb 1409 (2069) als Bonze, 53 Jahr alt.

15. (4) **M. A. Yoſhi Mochi** 1394—1422 (2054—2082), dankte zu Gunſten ſeines Sohnes Yoſhi Kadzu ab.

16. (5) **M. A. Yoſhi Kadzu** 1423—1425 (2083—2085), ſtarb in ſeinem 19. Lebensjahre.

Nach dem Tode ſeines Sohnes übernimmt **Yoſhi Mochi** nochmals bis zu ſeinem Tode die Regierung 1425—1428 (2085—2088) und ſtarb 43 Jahr alt.

17. (6) **M. A. Yoſhi Nobu,** der jüngere Bruder Yoſhi Mochi's wurde Shogun 1428 (2088), nahm 1429 (2089) den Namen **Yoſhi Nori** an und wurde 1441 (2101) von Akamatſu Mitſu Suke, einem Edelmanne, welchen er ſeiner Beſitzungen zu Gunſten eines anderen Mitgliedes deſſen Familie berauben wollte, in ſeinem 48. Lebensjahre ermordet.

18. (7) **M. A. Yoſhi Katſu,** der achtjährige Sohn Yoſhi Nori's, 1441—1443 (2101—2103) ſtarb zehn Jahre alt.

19. (8) **M. A. Yoſhi Nari**, deſſen achtjähriger Bruder; Shogun 1443 (2103), nahm 1453 (2113) den Namen **Yoſhi Maſa** an, dankte 1473 (2133) ab, und ſtarb 1490 (2150). Er hatte ſeinen jüngern Bruder Yoſhi Sumi zum Nachfolger gewählt, da ihm aber bald darauf ein Sohn geboren ward, widerrief er ſeine vorhergehende Beſtimmung zu Gunſten des letztern.

20. (9) **M. A. Yoſhi Nawo**, folgte ſeinem Vater Yoſhi Maſa 1473 (2133), nahm 1488 (2148) den Namen **Yoſhi Hiro** an und ſtarb 1489 (2149), 25 Jahr alt.

21. (10) **M. A. Yoſhi Mura**, der Neffe Yoſhi Maſa's, folgte Yoſhi Hiro 1490 (2150), wurde von ſeinem Miniſter Hoſokawa Maſa Moto gefangen genommen und abgeſetzt 1493 (2153).

22. (11) **M. A. Yoſhi Michi**, Neffe Yoſhi Mura's, Shogun 1493 (2153), nahm 1494 (2154) den Namen **Yoſhi Taka** und 1502 (2162) den Namen **Yoſhi Sumi** an. Wurde von Yoſhi Mura, welcher ſeit 1501 (2161) den Namen **Yoſhi Tada** angenommen und nach Ermordung Maſa Moto's mit Hilfe Uchi Yoſhi Oki's, Daimiyo von Suwo ſich wieder des Shogunates bemächtigt hatte, 1508 (2168) vertrieben, flüchtete und ſtarb 1511 (2171).

Yoſhi Mura nahm nun als Shogun den Namen **Yoſhi Tane** an, unter welchem er in der Geſchichte bekannt iſt, wurde von dem Miniſter Hoſokawa Taka Kuni, welcher Yoſhi Oki im Amte gefolgt war, abgeſetzt 1521 (2181) und ſtarb zwei Jahre ſpäter. Taka Kuni machte an deſſen Stelle zum Shogun:

23. (12) **M. A. Yoſhi Haru**, Sohn Yoſhi Sumi's 1521 (2181), wurde von Miyoſhi Norinaga, deſſen Vater Hoſokawa Taka Kuni's Adoptivſohn Hoſokawa Harumoto ermorden ließ, vertrieben, dankte zu Gunſten ſeines 11jährigen Sohnes Yoſhi Fuſhi ab 1546 (2206), und ſtarb 1550 (2210) in ſeinem 40. Lebensjahre.

24. (13) **M. A. Yoſhi Fuſhi**, genannt **Yoſhi Teru** 1547 (2207), verſöhnte ſich mit Miyoſhi Norinaga, welcher bald

darauf ſtarb. Deſſen Nachfolger, General Matſunaga Hiſa Hide empörte ſich gegen den Shogun, ſchloß ihn in ſeinem Palaſte ein und ließ ihn ermorden 1565 (2225). Nach anderen Berichten tödtete ſich **Yoſhi Teru** durch Seppuku.

25. (14) **M. A. Yoſhi Hide,** auch **Yoſhi Naga** genannt, ein Verwandter Yoſhi Teru's, ward von Matſunaga als Shogun eingeſetzt 1565 (2225) und ſtarb 1568 (2228). Wird als Gegen-Shogun angeſehen.

26. (15) **M. A. Yoſhi Aki,** der jüngere Bruder Yoſhi Teru's 1568—1573 (2228—2233); wurde von dem General Ota Nobu Naga abgeſetzt und ſtarb 1597 (2257).

Nun folgt die Zeit des Zwiſchenreiches, während welcher das Shogunat nicht beſetzt war 1573—1603 (2233—2263).

Butſu-pau-no koto.

Die Buddha-Lehre und die buddhiſtiſchen Sekten
in Japan.

Butſu-pau-no koto.

(Buppo-no-koto.)

Butſu-pau (Buppo): die Religionsgeſetze und Riten der Buddhiſten, von Butſu: Buddha; und pau (po), durch das Maru ſtatt: hau (ho): Geſetz, Lehre, religiöſe Riten; no: Genitivpartikel; koto: eine Abhandlung, Angelegenheit, ein Geſchäft.

Inhalt.

Ein buddhiſtiſcher Bibeltext S. 61.

Das Pathomma Somphothiyan; die Geburt Shakyamuni Gautama's (Buddha's); die Verſuchung durch den Teufel; die fünf Gebote; die Lehre Buddha's 63.

Die Einführung des Buddhismus in Japan; die erſten Buddha-Tempel; Miſſionäre; Verfolgungen des Buddhismus 66. — Verbreitung des Buddhismus; Don-cho; Erfindung des Kata-kana; Kaiſerin Koken Tenno; Erfindung der Buchdruckerkunſt; der Trug Do-kiyo's; Kobo-dai-ji; Verquickung des Buddhismus mit dem Shinto 68.

Die älteſten Sekten: die San-ron-, die Ho-ſo-, die Guſha-, die Jo-jitſu-, die Kei-gon- und die Ritſu-Sekte; Saga Tenno's Geſetze gegen die Immoralität der Bonzen 72.

Die Sekten der Gegenwart: Cenſus der buddhiſtiſchen Hierarchie 78. — Die Ten-dai-Sekte 80. — Die Shin-gon-Sekte; Kobo-dai-ji; das Hira-gana und das I-Ro-Ha; die Wege zur Seligkeit 81. — Die Jodo-Sekte; das Hiyaku-man-ben 84. — Die Zen-Sekte; paradoxe Lehrſätze 86. — Die Shin- oder Reform-Sekte; der buddhiſtiſche Martin Luther; Aufhebung des Cölibates; Tempel und Altäre; Tſuno-kakuſhi: „der Hornberger"; die Bonzen; die Bibelüberſetzung 88. — Die Nichiren-Sekte; die Geburt und das Lehramt Nichiren's; deſſen Tod; bildliche Darſtellung der Hinrichtung desſelben; der Name dieſer Sekte; Charakteriſtik und Gebräuche derſelben; die Bonzen; das Waſſeropfer: Nagare-kan-jo 92. — Die Ji-Sekte; eigenthümliche Gebräuche derſelben; Bonzen 102.

Ein Urtheil Shirakawa Tenno's über die Bonzen 163.

Anhang.

I. Die buddhiſtiſchen Heiligen, die Feſte Buddha's und Shaka's und die Dai-butſu 105.

Die Niyo-rai; die Boſatſu; die Rakan; die Gon-gen 105. — Die bildlichen Darſtellungen Buddha's 107. — Die Dai-butſu. Der Tempel To-dai-ji in Nara; die Ni-o-ſon; Legende der E-

richtung des Dai-butſu von Nara; der Guß des Bildniſſes; Beſchreibung, Gewicht und Maße desſelben 108. — Die Dai-butſu von Kiyoto und Kamakura 114.

Das Buſho-ye: Geburtsfeſt und das Nehan: das Feſt des Hinganges Shaka Buddha's; die fromme Katze 115.

II. Die buddhiſtiſche Hierarchie; die Bettelmönchsorden; die Yama-buſhi, die Komoſo und die Blindengilden 116.

Die buddhiſtiſche Geiſtlichkeit; Rangſtufe derſelben; die Howo; der niedere Klerus; die Nonnen und Beguinen 116.

Die Yama-buſhi; der Küchengott; Fudo-ſon; Wunderthätigkeit desſelben; Pilgerfahrten 120. — Die G'wan-nin-bodzu 122.

Die Komoſo; japaniſche Überſetzung des Wortes „Nihiliſt"; das Verhältniß der Komoſo zu den Tokugawa-Shogunen; Satzungen derſelben; Tracht und Gebräuche; Aufnahme in den Orden; Tempel und Begräbnißſtätten 123.

Die Ken-giyo; die Brüderſchaft der Blinden; das Koto; die Amma: Kneter 127.

„Der heilige Meiſter, das hohe Weſen, welches im Begriffe war, Sich als Buddha[1] zu offenbaren, verlebte die erſten neunundzwanzig Jahre Seines irdiſchen Daſeins als ein Weltlicher, Namens Prinz Sidharta".[2]

„Hierauf wurde Er ein Bettelmönch und unterzog Sich ſechs Jahre lang ſolch' ungeheuren Entbehrungen, wie ſie kein anderer Menſch jemals hatte ertragen können".

„Dann wurde Er: **Der Herr Buddha**, und reichte den Engeln und Menſchen den Trank der Unſterb-

---

[1] **Buddha:** „der Weiſe", aus dem Sanskrit; Bûdh: verſtehen, ergründen; ſiameſiſch: Phût, Phûti; japaniſch: Butſu, iſt der Name, unter welchem Prinz Gautama, der Stifter der buddhiſtiſchen Religion, verehrt wird. Er war die letzte Offenbarung Buddha's auf Erden. Ihm waren bereits eine große Anzahl von Buddha-Erſcheinungen, welche von Zeit zu Zeit ſich zum Heile der Menſchheit geoffenbart hatten, vorangegangen.

Ein anderer Name Buddha's iſt in Sanskrit Bodhi, im Siameſiſchen Phothi, welcher ſowohl „Weisheit", als auch den Bo-Baum bedeutet, den Pipul, Ficus religiosa, den heiligen Feigenbaum, unter welchem Buddha während jener Selbſtvertiefung ruhte, welche ihn in die Unſterblichkeit führte. Ein Bo-Baum befindet ſich vor jedem buddhiſtiſchen Tempel in Indien. Aus dem Holze desſelben werden die Kugeln: Tama, der Roſenkränze, Zuzu, verfertigt.

[2] **Sidharta,** Sanskrit: „Einer welcher ſein Ziel erreicht", war der Name Gautama's während ſeiner Jugend, ehe er ſich als Buddha offenbarte.

lichkeit,[1] welcher da ist das Wesen des wahren Gesetzes".

„Fünfundvierzig Jahre später ging der Herr und Meister ein in das heilige Nirwana,[2] in welches Er Sich vertiefte, als Er zwischen zwei hohen Bäumen im Garten des Matta-Prinzen ruhte, nahe bei der königlichen Stadt Kusinagara".[3]

---

[1] **Der Trank der Unsterblichkeit,** im Texte „Amrita", d. i. unsterbliches Lebenselixir, „der Trank der Götter" genannt.

[2] **Nirwana.** Über die Bedeutung dieses meist mißverstandenen Wortes ist viel gestritten worden. Der ethische Begriff des Nirwana ist: der Zustand des Ersterbens alles sündlichen und begehrenden Strebens des Geistes und Herzens, welcher nach der geheimnißvollen Lehre des Karma die Ursache eines erneuerten individuellen Daseins wird, d. i. der Zustand vollkommener Seelenruhe und inneren Friedens, vollkommener Gutheit und Weisheit".

Karma (Metempsychosis, Seelenwanderung) ist jene Lehre, nach welcher jedes bewußte Wesen (Engel, Mensch und Thier) nach dem Tode zu einem neuen Wesen wieder ersteht, in ein mehr oder weniger schmerzenvolles, d. i. körperliches Dasein zurückkehrt, je nach dem „Karma", d. i. seinen Verdiensten oder Fehlern während des früheren Lebens. Das Nirwana erreicht daher nur „der Gerechte".

[3] **Kusinagara** ist nach General Cunningham (Ancient Geography of India) das jetzige Kasia, 194 km N.-N.-W. von Benares. Das Wort bedeutet: „die Feste des todten Prinzen". Ein Tumulus aus Steinen bezeichnet jetzt die Stelle, an welcher dort Gautama verschied.

Mit dieſen Worten beginnt die ſiameſiſch-buddhiſtiſche Bibel: das Pathomma Somphothiyan: „Erſtes Feſt der Unſterblichkeit“, und ſchildert damit in kurzem Auszuge das Erdenwallen Shakyamuni Gautama Buddha's, des Stifters des Phra Thamma Châck,[1] „der Lehre des Rades des Geſetzes“, d. i. der buddhiſtiſchen Religion.

Shakyamuni Gautama, der ſpätere Buddha oder Shakya (Shaka) war der Sohn eines Rajah der Shakya- (Shaka-) Stämme, des Königs Suddhodana von Magadha und Maia's, der Tochter des Königs Panthumawadi, eines benachbarten Shakya-Häuptlings. Er wurde 500 Jahre vor Chriſtus, nach dem Pathomma am Freitage, dem 25. Tage des 6. Mondes des Jahres des Hundes, unter dem aſtrologiſchen Zeichen Wiſakha in Kapila oder Kapilawaſhi, dem heutigen Nagar Ghaghra, 176 km nördlich von Benares, der Hauptſtadt ſeines Vaters, geboren.

Seine Lebensmythe iſt ein Vorbild der 500 Jahre ſpäteren Chriſtusſage, nur iſt dabei zu erinnern, daß ſich die

---

[1] Phra Thamma Châck: „die Lehre des Rades des Geſetzes“, wird die Glaubenslehre des Buddha in den heiligen Büchern genannt.

Phra bedeutet: „heilig“; Châck, von Chackra, dem radähnlichen Machtabzeichen in der Hand der Göttin Indra.

Buddhiſten urſprünglich nicht ſo weit verirrten, ihn für einen menſch-gewordenen Gott zu erklären, ſondern ihn nur als einen gott-begnadigten Lehrer verehrten. Gleich der Jungfrau Maria hatte ſeine Mutter, die namensähnliche Maia, welches Sanskrit-Wort: „Sinnestäuſchung, Einbildung" bedeutet, unbefleckt empfangen und geboren. Erſchien Marien der heilige Geiſt in Taubengeſtalt, ſo war es der letzte Buddha, welcher in Geſtalt eines weißen Elephanten Maia im Traume erſchien und beiwohnte, wodurch die Mythe an lokaler Färbung gewinnt.

Gleich Chriſtus dem Teufel, widerſtand Gautama der Verſuchung des böſen Geiſtes Marra. Dieſer führte ihn auf einen hohen Berg und verſprach ihm die Herrſchaft über all' das Land zu ſeinen Füßen, ſoweit das Auge reicht, wenn er ihn anerkennen und huldigen, d. i. jene Sünden begehen wollte, welche Buddha ſpäter in den fünf Hauptgeboten, den Çîl (Sanskr.) oder Sil (ſpr. Siñ, ſiam.) jedem Buddha-Gläubigen unterſagte:

1) Du ſollſt nicht tödten;
2) Du ſollſt nicht ſtehlen;
3) Du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben;
4) Du ſollſt nicht lügen;
5) Du ſollſt Dich nicht betrinken.

Andere Gebote betreffen Solche, welche eine beſondere Stufe der Heiligkeit anſtreben und die Prieſter.

Chriſtus und Gautama widerſtanden dem böſen Geiſte. Soweit die Ähnlichkeit der Allegorie. Doch mit tiefer pſychologiſcher Einſicht kennzeichnet jetzt die Mythe die Macht der Verſuchung und Sünde. Der Gottſohn, Gott Chriſtus hatte durch einmaligen Widerſtand die Macht des

Böſen gebrochen. Zu dem Menſchen Gautama Buddha aber ſprach Marra: „Dies Eine Mal haſt Du geſiegt. Doch bewahre! Fürder werde ich Dir nie von der Seite weichen. Treuer als Dein Schatten werde ich Dir ſtets und überall folgen. Wenn Du mit Körper oder Seele, mit That oder Gedanken, im Geiſte oder im Herzen, wachend oder ſchlafend ſündigeſt, ja ſelbſt nur von Sünden träumſt, ſo biſt Du mir verfallen!“ — Buddha aber blieb rein bis an ſein Ende, bis er einging in das heilige Nirwana.

Doch genug der Mythe. Thatſache iſt, daß der Königsſohn, tief bewegt und gerührt von dem Elende, welches er ringsum ſchaute, erfüllt von der Erkenntniß der Ungerechtigkeit, mit welcher der Kaſtengeiſt die indiſche Menſchheit belaſtete, ungleich dem reichen Jünglinge des Evangeliums, „hinging, verkaufte was er hatte und es den Armen gab“, und während eines reinen Lebens voll der größten Entbehrungen, durch Wort und Beiſpiel eine Lehre verkündigte, deren erhabene Moral wir in dem Chriſtenthume wiederholt finden, und welche die Grundlage der Phra Thamma Châck, „der Lehre des Rades des Geſetzes“, der buddhiſtiſchen Religion bildet.

Er enthielt ſich mit weiſer Mäßigung jeder Forſchung nach dem unergründlichen Anfange aller Dinge, er bekannte ſeine Unwürdigkeit die Rathſchläge der Gottheit zu deuten, er vermaß ſich nicht den verhüllenden Schleier des Jenſeits zu heben und die dunkeln Fragen über die zukünftige Beſtimmung der Seele und die einſtige letzte Vergeltung zu löſen; er erfaßte das Leben, wie er es vorfand, und erklärte Selbſtloſigkeit und Nächſtenliebe, Milde, Nachſicht und Erbarmen für alle fühlenden Weſen, von welchen ſein warmes

Herz auch nicht den niedrigſten Wurm ausſchloß,[1] als die richtigen Mittel zur Erreichung des endlichen Strebens aller Geſchaffenen: der zeitlichen Linderung und des endlichen Erlöſchens aller geiſtigen und körperlichen Leiden, und legte Sittenregeln nieder, deren Übertretung entweder dieſen höchſten Zweck vereitelt, oder deren Befolgung gerechte Hoffnung bietet, in Zukunft eine vollkommene Glückſeligkeit zu erreichen. Seine Jünger und deren Nachfolger kleideten ſpäter dieſe reine Lehre in mythiſche und myſtiſche Gewandung, welche ſie theils älteren Religionen, theils der indiſchen und chineſiſchen Philoſophie entlehnten. So wurde Buddha der Stifter einer Religion, zu welcher ſich gegenwärtig 365 Millionen Menſchen, d. i. $^1/_3$ aller Bewohner unſerer Erde bekennen.

Es liegt dem Zwecke dieſer Zeilen ferne, in das Weſen des Buddhismus und die dogmatiſchen Spitzfindigkeiten der einzelnen Sekten einzugehen. Das Geſagte genüge, um die geſchichtliche Darlegung der Ausbreitung dieſes Glaubens und des Entſtehens der verſchiedenen buddhiſtiſchen Sekten in Japan einzuleiten.

Erſt nach tauſendjähriger Herrſchaft auf dem aſiatiſchen Feſtlande fand der Buddhismus ſeinen Weg über Korea nach dem japaniſchen Inſelreiche. Nur langſam verbreitete ſich dort der neue Glaube, es währte nahezu achthundert Jahre bis derſelbe neben dem Shinto, der alten Kami-Lehre, feſte Wurzel geſchlagen.

---

[1] Vom 15. Tage des 4. Mondes (Mai), Ritſu-ka (Rikka) bis zum 15. Tage des 7. Mondes (Juni), Geſ-hi: Sonnenwende, während welcher Zeit das niedere Thierleben am reichſten iſt, dürfen die buddhiſtiſchen Prieſter das Innere ihrer Klöſter nicht verlaſſen, um nicht durch zufälliges Zertreten ein Inſekt oder einen Wurm, den Satzungen ihrer Religion zuwider, zu tödten.

Bereits unter Ketai Tenno, 26. Mikado 507—531 (1167—1191), wurde die erſte Bildſäule Buddha's aus Korea gebracht, doch weigerten ſich die Einwohner, fremde Götter neben ihren einheimiſchen zu dulden. Das Nihon-gi nennt das Jahr 552 (1212) als dasjenige der erſten Bekehrungen zum Buddhismus in Japan. In dieſem Jahre ſandte der zinspflichtige König von Kudara in Korea buddhiſtiſche Bücher, Bildſäulen, Roſenkränze, Altargeräthe und Prieſtergewänder als Geſchenke an Kimmei Tenno, 29. Mikado 540—571 (1200—1231). Die Überbringer derſelben waren buddhiſtiſche Miſſionäre, welche dem Kaiſer ein Schreiben ſeines Vaſallenkönigs überreichten, in welchem dieſer ihn zur Annahme der neuen Lehre aufforderte. Die Umgebung und der Hofſtaat des Mikado, treu dem Glauben ihrer Väter, widerſetzten ſich. Nur Sogano Iname, ein hoher Hofbeamter, ließ ſich zum Buddhismus bekehren und ſein Haus in einen Tempel umgeſtalten, in welchem die Geſchenke des koreaniſchen Königs niedergelegt wurden. Sein Beiſpiel fand nur geringe Nachahmung, doch wurden die heiligen Bücher von einigen Höflingen geleſen, welche 584 (1244) öffentlich zum Buddhismus übertraten. Unterdeſſen hatten die aus Kudara zurückgekehrten japaniſchen Geſandten abermals zwei Statuen Buddha's mitgebracht, welche ſich Sogano Umako erbat und in einem von ihm erbauten Tempel aufſtellte. Als im folgenden Jahre 585 (1245) eine furchtbare Seuche das Land verheerte, wurde Bitatſu Tenno, 30. Mikado 572—585 (1232—1245), von ſeinen Höflingen, deren Wortführer Mono-no-be-no Moriya war, gezwungen, die Ausübung der neuen Religion zu unterſagen. Die Tempel

Buddha's wurden verbrannt und deſſen Statuen ins Waſſer geworfen, da ſie den Zorn der vaterländiſchen Götter heraufbeſchworen hatten und ſo die Urſache der Heimſuchung geworden. Kurze Zeit nach Zerſtörung der Buddha-Tempel erkrankten der Mikado und Moriya lebensgefährlich. Die buddhiſtiſche Partei ſah darin eine Strafe des Himmels für den begangenen Frevel. Umako ſuchte nun den kranken Kaiſer zu beſtimmen, die neue Lehre anzunehmen, er wurde jedoch mit dem Beſcheide abgewieſen, daß er ſelbſt glauben möge was immer er wolle, von jederlei Bekehrungsverſuchen ſich aber enthalten müſſe. Bald darauf ſtarb der Mikado. Sein Sohn und Nachfolger Yomei Tenno, 586—587 (1246—1247), erkrankte kurz nach ſeiner Thronbeſteigung auf der Rückkehr von einem Feſte, welches er am Fluſſe Iware gefeiert hatte, und entſchloß ſich, da er ſein Ende nahe fühlte, den neuen Glauben anzunehmen. Moriya und ein anderer hoher Hofbeamter, Namens Katſumi widerſetzten ſich und beſchworen den Mikado, ſeinen Ahnengöttern treu zu bleiben. Doch Umako führte heimlich buddhiſtiſche Prieſter in den Palaſt und der Kaiſer ſtarb als Bekenner Buddha's. Umako aber nahm Rache an den Feinden ſeines Glaubens und ließ Katſumi ermorden, Moriya rettete ſich vor gleichem Geſchicke.

Die Kaiſerin Suiko Tenno, 33. Mikado 593—628 (1253—1288), Tochter Kimmei Tenno's (29. M.), älteſte Schweſter ihres Vorgängers Suſhun Tenno, 588—592 (1248—1252) und Witwe Bitatſu Tenno's (30. M.), ließ Miſſionäre aus Koma in Korea berufen, unter welchen ſich Don-cho befand, ein Mann von großer Gelehrſamkeit und berühmter Maler, welcher in Japan die Papierfabri-

kation, die Tuſche und den Gebrauch der Mühlſteine einführte. Die Kaiſerin ließ eine Statue Buddha's gießen, zu welcher der Vaſallenſtaat Koma 300 Riyo (1200 Mark) beitrug. Zwei Bonzen erhielten officiellen hohen Rang und Titel.

Von nun an breitete ſich die neue Lehre ungehindert aus, zahlreiche Tempel entſtanden und buddhiſtiſche Gebräuche faßten Wurzel. Im Jahre 700 (1360) fand unter Mommu Tenno, 42. Mikado 697—707 (1357—1367), die erſte Leichenverbrennung ſtatt, die des Bonzen Do-ſho, welche ſeinem Wunſche gemäß von ſeinen Schülern vorgenommen wurde.

Im Jahre 741 (1401) befahl Shomu Tenno (45. Mikado 724—748 (1384—1408), die Errichtung zweier Tempel und einer Pagode mit ſieben Stockwerken in jeder Provinz und die Dotirung der buddhiſtiſchen Geiſtlichkeit. Unter dieſem Kaiſer wurden die erſten Goldminen in Mutſu entdeckt und das Kata-kana,[1] welches aus 49 vereinfachten chineſiſchen Schriftzeichen beſteht, von dem gelehrten Shimotſu Michi-no Makibi erfunden. Derſelbe brachte aus China, wo er 19 Jahre der Studien wegen aufgehalten, Werke der chineſiſchen Litteratur, muſikaliſche Inſtrumente, Waffen u. ſ. w. mit. Ihm werden die wichtigſten Reformen dieſer Epoche zugeſchrieben. Er bekleidete mehrere hohe Hofämter und ſtarb 757 (1417) als U-dai-jin.[2] Makibi wird auch als Erfinder des Go-ju-in,[3] der Tafel der 50 Töne, genannt.

---

[1] Siehe Bd. II, S. 12 u. f.

[2] U-dai-jin: großer Miniſter der Rechten, d. i. dritter Miniſter im hohen Staatsrathe, im Dai-jo-k'wan. (Siehe Bd. II, S. 406.)

[3] Go-ju-in; go-ju: fünfzig; in: ein muſikaliſcher Ton, eine Reimſilbe.

Junjin Tenno, 47. Mikado 759—764 (1419 bis 1424), Enkelsohn Temmu Tenno's, 40. Mikado 673 bis 686 (1333—1346) und siebenter Sohn des Prinzen Toneri Shin-no, des Verfassers des Nihon-gi, befahl die Errichtung eines buddhistischen Nonnenklosters in jeder Provinz.

Bereits unter der folgenden Regierung hatte die buddhistische Geistlichkeit solchen Einfluß und Macht gewonnen, daß der Übermuth eines Bonzen selbst der Dynastie gefahrdrohend werden konnte.

Die bigotte Kaiserin Koken Tenno, 46. Mikado 749 bis 758 (1409—1418), eine Tochter Shommu Tenno's hatte mit Übergehung ihres eigenen Sohnes, welchen sie wegen seines lasterhaften Lebens des Thrones unwürdig erklärt hatte, auf Rath des ehrgeizigen Ministers Emi-no Oshi Katsu zu Gunsten Junjin Tenno's abgedankt. Als aber Jener einen Aufstand gegen den Mikado erhoben hatte und in Folge dessen im Jahre 764 (1424) hingerichtet worden war, trat sie aus ihrer Zurückgezogenheit wieder hervor, setzte Junjin Tenno ab und übernahm unter dem Namen Shotoku Tenno als 48. Mikado 765 bis 769 (1425—1429) zum zweiten Male die Regierung. Sie ließ über eine Million kleiner Modelle von dreistöckigen Pagoden anfertigen und in jeder einen Abdruck von buddhistischen Gebeten niederlegen, welche mittelst Holzschnittblöcken gedruckt waren. Dies waren die ersten bekannten japanischen Druckwerke. Solche nach Art der vor Guttenberg's Erfindung in Deutschland und Holland im 14. Jahrhunderte zu den Donaten benützten Blöcke verfertigten Holzschnitte blieben bis auf neueste Zeit im allgemeinen Gebrauch.

Ein Günſtling der Kaiſerin, der Bonze Do-kiyo, welcher bei ihrem Regierungsantritte zum Dai-jo-dai-jin,[1] zum Reichskanzler ernannt worden war, faßte den Plan ſich des Thrones zu bemächtigen. Er ließ das Gerücht verbreiten, der Kriegsgott Hachiman habe in Uſa den Orakelſpruch gethan, daß die Regierung Japans ſeinem treuen Diener Do-kiyo übertragen werden ſolle. Auf dieſe Nachricht ſandte die Kaiſerin einen ihr ergebenen Hofbeamten, Namens Wake-no Kiyo Maro nach dem Tempel in Uſa, um den Gott zu befragen. Maro brachte die Nachricht zurück, daß der Gott erklärt habe, der Thron müſſe ewig im Beſitze der kaiſerlichen Dynaſtie bleiben und kein Fremder dürfe je darnach ſtreben. Do-kiyo, über dieſen ungünſtigen Beſcheid erzürnt, entſetzte Maro ſeiner Würden und verbannte ihn nach Tſukuſhi. Als bald darauf die Kaiſerin ſtarb, wurde er ſelbſt nach Shimodzuke in die Verbannung geſchickt und Kiyo Maro wieder zurückgerufen.

Unter Junna Tenno, 53. Mikado 824—833 (1484 1493), wurde eine koſtbare Reliquie, ein Knochen Buddha's nach Japan gebracht und im kaiſerlichen Palaſte niedergelegt 827 (1487). Die größte Beförderung jedoch gewann der Buddhismus durch den gelehrten Bonzen Kobo, welcher die Lehren des alten und neuen Glaubens, das Shinto und den Buddhismus unter ſich zu verſöhnen wußte, indem er darlegte, daß die alten Shinto-Götter neue Offenbarungen, neue Vergeſtaltungen Buddha's in Japan geweſen und daß Vaterlandsliebe und Frömmigkeit gleiche

[1] Dai-jo-dai-jin iſt der erſte Miniſter des Dai-jo-k'wan, und dem Mikado im Range der Nächſte.

Tugenden ſeien. Durch dieſe kluge Verquickung beider Religionen, Riyo-bu Shinto[1] genannt, gelang es ihm den bleibenden und allgemeinen Erfolg des Buddhismus in ähnlicher Weiſe zu ſichern, als es die chriſtlichen Heidenapoſtel thaten, welche die alten Göttermythen und religiöſen Feſte in den neuen Kultus hinübernahmen und mit den Legenden der Heiligen verwoben. Er wurde der Gründer der dogmatiſchen Theologie des japaniſchen Buddhismus und der Sekte des Shin-gon,[2] „des wahren Wortes".

Deſſen ungeachtet blieb der Buddhismus bis zum 12. Jahrhundert mehr der Glaube der Gebildeten und höheren Stände als des Volkes, welches noch heute ſich ſeinen alten vaterländiſchen Göttern zuwendet. Durch den energiſchen Miſſionseifer der Apoſtel der Shin-ſhiu[3] und Nichiren-ſhiu fand der Buddhismus auch unter den mittleren und unteren Klaſſen ausgedehnte Verbreitung. Die beiden Lehren näherten ſich, die Shintoiſten nahmen buddhiſtiſche, die Buddhiſten Shinto-Götter und Gebräuche gaſtlich in ihren Tempeln auf, bis in neueſter Zeit eine gegenſeitige Reinigung vorgenommen wurde, welche namentlich den alte Shinto-Kultus in ſeiner Urſprünglichkeit wiederherzuſtellen und alle buddhiſtiſche Elemente auszuſcheiden ſtrebt.

Schon früh ſpaltete ſich die reine Buddha-Lehre in verſchiedene Sekten: Shiyuu (Shiu), deren man zur Zeit des 52. Mikado Saga Tenno, 810—823 (1470 bis 1483), bereits acht in Japan zählte, von welchen zwei, die der Tendai und der Shin-gon noch heute beſtehen.

---

[1] Siehe Bd. II, S. 211.

[2] Shin-gon; ſhin: wahr, recht; gon: das Wort.

[3] Shin-ſhiyun (Shin-ſhiu); ſhin: neu; ſhiyuu (ſhiu): die Sekte.

Dieſe waren, einſchließlich der eben genannten, welche mit den anderen Sekten der Gegenwart Erwähnung finden werden, folgende:

3) Die San-ron-ſhiu;[1] „die Sekte der drei Beweisgründe", durch den koreaniſchen Bonzen Ye-k'wan unter der Regierung der Kaiſerin Suiko Tenno, 33. Mikado 593—628 (1253—1288), aus Korea eingeführt 621 (1281), und zuerſt im Igami-dera in Kawachi gelehrt. Ihre drei Glaubensſätze: der mittlere Beweisgrund, die 100 Beweiſe und die 12 Pforten fordern Gleichgültigkeit gegen alle irdiſchen Angelegenheiten, Entrathung jeder perſönlichen Willensäußerung und Thätigkeit, und vollkommene Ertödtung des eigenen Selbſtes. Dieſe Sekte iſt in ſpäterere aufgegangen.

4) Der Bonze Do-ſho, an deſſen Leiche, wie bereits berichtet, die erſte Konkremation im Jahre 700 (1360) in Ko-fuku-ji,[2] „im Tempel des großen Glücks" in Nanto in Yamato vorgenommen wurde, war der Kai-ſan,[3] d. i. Stifter der Hoſo-ſhiu oder Iſiki-ſhiu:[4] „der Sekte der Gerechten", welche fünf Lehrſätze aufſtellte, betreffend die Namen und Geſtalten der Dinge, die Unterſcheidung und das wahre Verſtändniß derſelben und das

---

[1] San-ron-ſhiu; ſan: drei; ron: Beweisgrund, Beweisführung, Debatte.

[2] Ko-fuku-ji; ko: groß; fuku: das irdiſche Glück, der Wohlſtand; ji: ein Tempel. — Nanto: die ſüdliche Hauptſtadt; nan: der Süden; to: das Thor, bildlich die Stadt.

[3] Kai-ſan: der Stifter der Sekte. Die chineſiſchen Zeichen dieſes buddhiſtiſchen Wortes bedeuten: kai: öffnen, entſiegeln und ſan: der Berg.

[4] Das buddhiſtiſch-kanoniſche Wort Ho-ſo wird mit „die Wiſſenſchaft von Myriaden Dingen" gedeutet; iſiki: gut, iſt ein veraltetes klaſſiſches Wort, nur noch in der Dichtkunſt angewendet.

Weſen der Seele. Dieſe Sekte wurde unter der Regierung Kotoku Tenno's, 36. Mikado 645—654 (1305 bis 1314) gegründet, von welchem Kaiſer ich hier erwähnen will, daß er das bereits von Suinin Tenno, 12. Mikado, 29 v. Chr. — 70 n. Chr. (632 — 730) erlaſſene und in Kraft getretene Verbot des Jun-ſhi, der Lebendigbegrabung der Diener mit ihrem verſtorbenen Herrn, ſtatt welchen thönerne Bildniſſe derſelben in das Grab gelegt werden ſollten, erneuerte und verſchärfte, indem er ſowohl letzteren Gebrauch, ſo wie die Sitte, Werthgegenſtände mit den Leichen zu begraben, unterſagte. Er beabſichtigte durch dieſes Geſetz die letzte Erinnerung an dieſe längſt abgeſchaffte barbariſche Todtenfeier zu vernichten, konnte jedoch nicht verhindern, daß das Jun-ſhi ab und zu bis Ende des 17. (Mitte des 23.) Jahrhunderts vollzogen wurde.[1]

5) Die Sekte der Gu-ſha erhielt ihren Namen von den Gu-ſha, einer Sammlung von Gebetbüchern in 30 Bänden, welcher ihre Glaubensregeln entnommen wurden. Ihre Gebote theilten ſich in zwei Gruppen: die Beherrſchung der Leidenſchaften, wie Selbſtſucht, Begierden u. ſ. w., und der Gedanken, welche ſpäter wie jene der vorerwähnten Sekten in die neueren aufgenommen wurden. Die Gu-ſha-ſhiu war eine Abzweigung der Hoſo-ſhiu, und wurde zuerſt von Gem-ba-ſo-jo 735 (1395) angeregt und von den Bonzen Gomei und Miyo-zen unter K'wammu Tenno geſtiftet und von letzteren in den Tempeln und Klöſtern To-

[1] Das letzte geſchichtlich erhärtete Jun-ſhi fand beim Begräbniſſe des im Jugendalter verſtorbenen Prinzen Tadavaſhi, des 5. Sohnes Iye Yaſu's, welcher den Titel Madzudaira Satſuma-no Kami führte, ſtatt, wobei vier ſeiner Vaſallen Seppuku vollzogen.

dai-ji in Yamato und Mii-dera am Biwa-See in Omi gelehrt.

6) Die Jo-jitſu-ſhiu:[1] „die Sekte der wahren Beweisführung“ wurde unter Kaiſerin Suiko Tenno (33. M.), von unbekannten Bonzen angeregt, erhielt aber erſt ihren Namen, als die beiden Prieſter Do-ſho und Do-ji im Jahre 749 (1409) unter Kaiſerin Koken Tenno (46. M.), aus China ein buddhiſtiſches Werk in 27 Bänden, Jo-jitſu-ron: „der wahre Beweisgrund“ mitgebracht hatten. Sie lehrten die Nichtigkeit alles Beſtehenden: das Leben iſt nur ein langer Traum; alle körperliche Gegenſtände ſind nur eitle Schattenbilder, geſchaffen durch die eigene irre Einbildungskraft. Spätere Sekten nahmen die Glaubensſätze dieſer in ſich auf.

7) In demſelben Jahre 749 (1409), erbaute Ko-chi, der Dai-ſo-dzu,[2] Abt des To-dai-ji in Yamato einen kleinen Tempel für die von ihm geſtiftete Sekte „des Gleichniſſes“: Kei-gon-ſhiu[3] oder „der Weiſen“: Ken-ſhiu-ſhiu, deren Vorſchriften ſich auf ein von Ten-jin-boſatſu,[4]

---

[1] Jo-jitſu-ſhiu; das chineſiſche Schriftzeichen für jo iſt das gleiche wie für nari: ſein, werden; jitſu: wahr, wirklich. Der Titel des Buches Jo-jitſu-ron: dürfte daher mit „die beſtätigten (wahr gewordenen) Beweisgründe“ überſetzt werden.

[2] Dai-ſou-dzu (Dai ſo-dzu); dai: groß; ſou-dzu (ſo-dzu) ein buddhiſtiſcher Oberprieſter; To-dai-ji: der große Tempel des Oſtens; to: der Oſten; ji: ein Tempel.

[3] Kei-gon-ſhiu; kei: das Bild, die Landſchaft; gon: das Wort; Ken-ſhiyuu-ſhiyuu (Ken-ſhiu-ſhiu); ken: weiſe, ein veraltetes klaſſiſches Wort; der erſte ſhiyuu (ſhiu) iſt eine Pluralpartikel, bedeutet aber auch: eine Menge, das Volk (als Collektivbegriff); das zweite: eine Sekte.

[4] Ten-jin-boſatſu: der heilige Diener des Himmels; ten: Himmel; ſhin: ein Vaſalle, Diener; Boſatſu: ſind die Heiligen der Buddhi-

einem Schüler Buddha's in Indien verfaßtes Werk gründeten. In denſelben wird die Seele mit einem leeren Blatte Papier verglichen, welches mit allerlei Bilderwerk bemalt werden könnte. Damit aber nichts Unreines darauf verzeichnet werde, müſſen die Gedanken ſtets nach Buddha gerichtet ſein. Spuren der Lehre dieſer Sekte ſind in den noch beſtehenden zu finden.

8) Im Jahre 754 (1414) gründete der chineſiſche Bonze Kan-ſhin, der O-ſho,[1] Oberprieſter des Sho-dai-ji in Yamato die Sekte „der guten Grundſätze", die Ritſu-ſhiu.[2] Er war im Beſitze von 3000 buddhiſtiſchen Reliquien: Shari,[3] und der Bücher Gengi: „die urſprüngliche Bedeutung", Mon-gu: „ſeltene, vortreffliche Sammlung", und Shi-kan: „Verewigung des Vortrefflichen": welche er Koken Tenno überreichte. Die Kaiſerin nahm die Geſchenke an und trat mit 434 der höchſten Hofbeamten der neuen Sekte bei. Kan-ſhin errichtete in der Nähe der Hauptſtadt Nara in Yamato den Tempel Kai-dan-in,[4] in welchem er die Go-kai: „die fünf Geſetze Buddha's" verkündigte: das Chiu-to-kai, „das Verbot der Un-

ſten, welche unmittelbare Schüler Buddha's waren. Vergötterungen niedrigen Ranges.

[1] Wo-ſhiyau (O-ſho): die Oberprieſter eines buddhiſtiſchen Tempels.

[2] Ritſu-ſhiu; ri: das gute Prinzip, die natürlichen Geſetze, die Vernunft.

[3] Shiyari (Shari) ſind kleine ſteinartige Subſtanzen, welche in der Aſche nach Verbrennung der Leiche der buddhiſtiſchen Heiligen gefunden wurden; ſolche Reliquien werden in hoher Verehrung gehalten.

[4] Kai-dan-in: der Tempel der aufgeſtellten Geſetze; kai: die Geſetze Buddha's; dan: eine Plattform, eine erhöhte Stufe; in: ein buddhiſtiſcher Tempel, auch die Reſidenz eines Howo oder Kuge, ein Regierungsamt, ein Gerichts-Haus, ein Schulgebäude. — Go-kai: die fünf Geſetze gegen Diebſtahl, Lüge, Unmäßigkeit, Mord und Ehebruch; go: fünf.

redlichkeit", das Mogo-kai,[1] das On-jiu-kai, das Seſſho-kai und das Ja-in-kai, „die Verbote der Falſchheit und Lüge, des Weintrinkens, der Zerſtörung des Lebens und des Ehebruches". Dieſen fügte er die Vorſchriften der Rok-kon,[2] „der ſechs Sinne: Augen, Ohren, Naſe, Zunge, Magen und Herz", und der Roku-yoku oder Roku-jin, „der ſechs Lüſte", welche durch die Rok-kon erweckt werden, hinzu und ſtellte als Geſetz ſeiner Sekte auf: „die erſteren ſtets zu beherrſchen, damit ſie nicht durch die letzteren in Verſuchung geriethen". In Uyeno in Yedo befindet ſich noch ein alter Tempel dieſer Sekte, der Ritſu-in.

Im Anfange des 9. Jahrhunderts (der 2. Hälfte des 15.) waren die buddhiſtiſchen Sekten bereits ſo mächtig geworden, daß Saga Tenno ſich gezwungen ſah, den Uebergriffen der Geiſtlichkeit entgegenzutreten. Er erließ Geſetze gegen den unmoraliſchen Lebenswandel der Bonzen und den Mißbrauch und die Ausbeutung der Leichtgläubigkeit des Volkes. Er ließ ſämmtliche Shinto-Tempel in allen Provinzen wiederherſtellen und übergab die kaiſerlichen Gräber, die Miſaſagi, dem Schutze der Shinto-Geiſtlichkeit.

---

[1] Maugo (Mogo): Lüge, Falſchheit. — On-jin; on: der Ton, Laut; ſhiu: der Wein, Sake, geiſtige Getränke; die Verbindung beider Worte erklärt ſich aus der Sitte, bei Weingelagen Tänzerinen und Sängerinen zur Unterhaltung der Gäſte zu miethen. Ein ſolches Gelage heißt On-gaku oder On-giyoku. Gaku: die Muſik; kiyoku: die allgemeine Benennung für öffentliche Vorſtellungen, Theater, Muſik, Tanz, Circusreiten, Seiltanzen u. ſ. w. — Setſu-ſhiyau (Seſſho): ein buddhiſtiſch bibliſches Wort, deſſen chineſiſche Zeichen „Zerſtörung des Lebens" bedeuten.

[2] Roku-kon (Rokkon); Roku-yoku und Roku-jin, ſämmtliche buddhiſtiſche Bibelworte; roku: ſechs; kon: die körperlichen Sinne; yoku: die Lüſte; jin: der Staub, Schmutz, im Sinne des buddhiſtiſchen Dogma: die Welt.

Die Zahl dieſer acht Sekten vermehrte ſich ſpäter durch Stiftung der noch beſtehenden Jodo-ſhiu, Zen-ſhiu, Shin-ſhiu, Hokke-ſhiu und Ji-ſhiu. Im Laufe der Zeiten tauchten, wie bei allen anderen Glaubensgenoſſenſchaften auch unter den Buddhiſten ab und zu theils neue Sekten auf, theils ſpalteten ſich die bereits gebildeten durch Abzweigungen, deren viele nach längerem oder kürzerem Beſtehen ihre Lebenskraft einbüßten und entweder verſchwanden oder mit anderen verſchmolzen.

Gegenwärtig beſtehen nach Angabe eines gelehrten Bonzen der Shin-ſhiu[1] oder Reform-Sekte des Tempels Niſhi-hon-g'wan-ji[2] in Tſukiji in Tokiyo, ſieben Hauptſekten mit zwanzig Zweigſekten. Es ſind nach der chronologiſchen Ordnung ihrer Stiftung folgende:

I. Die Tendai-ſhiu, gegründet von Chi-ſha in China, und in Japan Ende des 9. (Mitte des 15.) Jahrhunderts von dem Bonzen Sai-cho eingeführt, mit 2 Zweigſekten.

II. Die Shin-gon-ſhiu, gegründet von Kobo-dai-ji in Japan 813 (1473), mit 3 Zweigſekten.

III. Die Jodo-ſhiu, gegründet von Ho-nen in Japan 1173 (1833), mit 6 Zweigſekten.

IV. Die Zen-ſhiu, gegründet von Dar'ma, einem Schüler Buddha's in China, und in Japan 1202 (1862) von den Bonzen Giſei eingeführt, mit 2 Zweigſekten.

---

[1] Shin-Shiyuu (Shin-ſhiu), ſhin: neu.

[2] Niſhi-hon-g'wan-ji: der weſtliche Haupt-Votiv-Tempel; niſhi: der Weſten; hon: vorzüglich, echt, urſprünglich; g'wan: ein Gelübde, ein Bittgebet; ji: der buddhiſtiſche Tempel. — Tſukiji iſt eine Vorſtadt Tokiyo's.

V. Die Shin-ſhiu, gegründet von Shin-ran in Japan 1213 (1873), mit 5 Zweigſekten.

VI. Die Nichiren-ſhiu, gegründet von Niſhiren in Japan 1262 (1922), mit 2 Zweigſekten.

VII. Die Ji-ſhiu, gegründet von Ippen in Japan 1288 (1948).

Die buddhiſtiſche Hierarchie zählt nach dem Cenſus von 1877 gegenwärtig 207,700 Geiſtliche, von welchen 148,840 Mönche und 58,860 Nonnen ſind, und beſitzt 98,914 Tempel und Klöſter. Von dieſen beſitzen die Nichiren-ſhiu 31,350, die Zen-ſhiu 21,547, die Shin-gon-ſhiu 15,503, die Shin-ſhiu 13,718, die Jodo-ſhiu 9819, die Tendai-ſhiu 6391 und die Ji-ſhiu 586 religiöſe Gebäude. Die Zweig- oder Lokal-Sekten haben in der Regel keine ſelbſtändigen Tempel und Klöſter. Dagegen haben die Shintoiſten 128,120 Tempel und Kapellen. Dieſes Mißverhältniß zwiſchen den Shinto- und den Buddha-Tempeln ſpricht jedoch nicht gegen das Vorherrſchen des Buddhismus, da die Buddhiſten meiſt nur große Tempel und reiche Klöſter beſitzen, wogegen die Shintoiſten zahlreiche kleine unbedeutende Kapellen theils in der Nähe ihrer größeren Tempel, theils zerſtreut im Walde und auf Feldern errichten, welche in obiger Zahlenangabe mit eingeſchloſſen ſind.

Der Hauptſitz der buddhiſtiſchen Hierarchie war und iſt noch jetzt Kiyoto, das Rom Japans, wo ſich die berühmteſten Tempel und Klöſter: Tera, Ji oder In der verſchiedenen Sekten befinden.

Das kulturgeſchichtliche Intereſſe, welches die Entwicklung des religiöſen Lebens jedes Volkes darbietet, bewährt ſich in hohem Grade bei der Betrachtung der eben aufge-

geführten Sekten, welche nicht nur den Charakter des buddhiſtiſchen Theiles des japaniſchen Volkes gebildet, ſondern auch auf die geiſtige Entwicklung der ganzen Nation dauernden Einfluß gewonnen. Ich will daher die aus mir zugänglichen Quellen geſchöpften geſchichtlichen Ergebniſſe über die einzelnen noch beſtehenden Sekten in Japan darlegen.

I. Das Ten-dai-ſhiu, „die Sekte der Säulen des Himmels", wurde am Ten-dai-ſan[1] in Too-do in China von Chi-ſha-dai-ji geſtiftet und unter der Regierung des 50. Mikado K'wammu Tenno 782—805 (1442 bis 1465), von dem unter dem Namen Den-giyo-dai-ji[2] „der große Religions-Lehrer" bekannten Bonzen Sai-cho eingeführt. Er errichtete am Hiye San nordöſtlich von Kiyoto an der Grenze der Provinzen Yamaſhiro und Omi einen Tempel, welcher nach dem Nengo Yen-riyaku,[3] Yen-riyaku-ji genannt wird. Hier lehrte er die Glaubensartikel ſeiner Sekte, und ſtellte als Grundſatz auf, der Lehrer müſſe den Charakter und die Fähigkeiten ſeiner Schüler erſt vollkommen ergründen, und dann ſeinen Unterricht dem Verſtändniſſe jedes einzelnen genau anpaſſen und nicht die Grenze desſelben überſchreiten. Iye Mitſu, der 3. Tokugawa-Shogun, 1623—1651 (2283—2311) erbaute für dieſe Sekte, deren japaniſcher, jedoch weniger ge-

---

[1] Ten-dai-ſan; ten: der Himmel; dai: ein Geſtelle, Piedeſtal; ſan: der Berg.

[2] Den-giyo-dai-ji, den: die Lehren, Vorſchriften, Regeln; giyau (giyo) die religiöſen Obſervanzen, Disciplin; dai: groß; ſhi (ji): der Lehrer.

[3] Die Periode Yen-riyaku oder Yen-reki: 782—805 (1442—1465).

bräuchlicher Name Hokke,[1] „die Sekte der Obſervanz" iſt, im Jahre 1624 (2284) den Tempel Kan-ye-ji,[2] „Tempel der Bewunderung und Freude" in Uyeno in Yedo, in welchem die Bekenner am 3., 18. und 30. Tage jedes Mondes zur gemeinſchaftlichen Andacht ſich verſammeln.

II. Einer der berühmteſten buddhiſtiſchen Lehrer, jedenfalls jener, welcher auf das geiſtige Leben und die Bildung der Japanen einen umſtaltenden und bleibenden Einfluß geübt, war der gelehrte Bonze Kobo oder Ko-bo-dai-ji, auch Kukai genannt. Er wurde im Jahre 774 (1434) unter der Regierung des 49. Mikado Konin Tenno 770—781 (1430—1441) geboren, begab ſich 804 (1464) nach China, wo er drei Jahre lang weilte, die buddhiſtiſchen Schriften im Chineſiſchen, Pali und Sanskrit ſtudirte und die Hira-gana-Schrift und das phonetiſche Alphabet der Japanen, das I-Ro-Ha,[3] erfand. Er ſtiftete unter der Regierung Saga Tenno's die Shin-gon-ſhiu, „die Sekte des wahren Wortes", welche den verborgenen Sinn der Lehrſätze zu ergründen und auszulegen vorſchreibt, und

---

[1] Hotſuke (Hokke); hafu (ho): die religiöſen Geſetze, Riten; ke: die Blume.

[2] Kan-ye-ji; kan: die Bewunderung; ye von yetſu: die Freude, das Entzücken (beide alte chineſiſch-klaſſiſche Worte); ji: ein Tempel oder Kloſter der Buddhiſten.

[3] Das I-Ro-Ha wurde der Vereinfachung wegen zu jener Zeit, als die chineſiſchen Schriftzeichen nur ausnahmsweiſe dem gelehrten Theile der japaniſchen Bonzen bekannt waren, nach dem Vorbilde des Bon-ji, der Bonzenſchrift (ſiehe Bd. II, S. 14), erfunden. Letzteres zeigt große Ähnlichkeit mit den 47 Schriftzeichen des Devanagari-Alphabetes. Kobo ſoll die Schriftzeichen des I-Ro-Ha den Gebetbüchern Gon-giyo: „gewiſſenhafte Ausübung der Religions-Geſetze" entlehnt haben.

die Wege zur Erreichung des Jo-butſu,[1] „des gänzlichen Aufgehens in Buddha“ weiſet.

Der erſte Weg zur Seligkeit iſt das Rin-gu-no-jo-butſu,[2] „das In-ſich-Aufnehmen des Alls“. Der Menſch iſt nämlich während ſeines Erdenlebens von allen Seiten (d. i. im Rade: Rin) von den ſechs Urprinzipien: Erde, Waſſer, Feuer, Wind, Luft und Gedanken umgeben, welche das Ku, den leeren Raum (die Luft) erfüllen, durch deren Beherrſchung und weiſe Benützung der Gläubige endlich frei von allen irdiſchen Banden, ein Hotoke wird.

Der zweite iſt „der große Weg der Beobachtung“, Gaku-tai-jo-butſu,[3] des durch die Betrachtung des Knospens im Lenze, der Reife im Sommer, des Welkens im Herbſte und des Abſterbens im Winter, durch den Anblick der Flächenausdehnung der Erde, der Runde des Meeres, der dreieckigen Geſtalt der Flammen angeregten Sinnens. Durch einſames Sich-in-ſich-ſelbſt-Verſenken wird der Gläubige dem Dai-nichi-niyo-rai ähnlich und gewinnt die Seligkeit des Paradieſes.

„Der Weg der Tugend“: Zen-tai-jo-butſu[4] iſt der

---

[1] Shiyau-butſu (Jo-butſu): Gott-ähnlich werden, ins Paradies eintreten; ſhiyau (jo) gleichdeutig mit naru: ſein, werden; Butſu: Buddha. Die gleichdeutige japaniſche Bezeichnung iſt: Hotoke-ni-naru; hotoke iſt der allgemeine Name der Vergötterungen frommer Verſtorbenen, welche die Buddhiſten als Heilige verehren; ni: Adverbial-Partikel.

[2] Rin-gu-jo-butſu; rin: ein Rad, Kreis, eine Blumenkrone (corolla), ein in buddhiſtiſchen Bezeichnungen. häufig gebrauchtes Wort; ku: der uns umgebende leere Luftraum.

[3] Gaku-tai-jo-butſu; gaku: die Gelehrſamkeit, Wiſſenſchaft; tai: groß. — Dai-nichi-niyo-rai: ein Buddhiſten-Heiliger, mit den Ten-ſho-ko der Shintoiſten identiſch; Niyo-rai iſt der Name der höchſten buddhiſtiſchen Vergötterungen wie Amida, Shaka u. ſ. w.

[4] Zen-tai-jo-butſu; zen: die Tugend.

dritte. Die Beſchreibung desſelben iſt eine Reihe von apokalyptiſchen Bildern. Das Haupt — ich glaube daſſelbe als jenes des Gott-ſuchenden Pilgrims deuten zu dürfen — wird hier mit dem Berge des Goku-raku,[1] des Paradieſes verglichen, auf welchem die Seligen ſich ſcharen; der Körper mit der jenen Berg umwogenden See. Im Haupte befinden ſich tauſend Welten, unzählige Renge: Lotosblumen ſollten darin erblühen. Der Körper gleicht einem mit eiſernem Gitterwerke umzäunten Berge, der Geiſt den zur unermeßlichen See hinfluthenden Flüſſen; der Kopf dem Ben-zai-ten-ſhaku, dem himmliſchen Gotte des Verſtändniſſes und der geiſtigen Fähigkeiten; die Augen jenen Yemma O's, des Königs und Richters der Unterwelt; der Körper iſt abwechſelnd mit Sho-tai-ten-nin: „dem Gotte der Weisheit", mit Ten-yo-ten-do: „guten Thaten" und mit zahlloſen Yembudai: „böſen Gedanken und Handlungen" erfüllt. In der Welt (den 16 großen und 500 kleineren Ländern, und den gleich Reiskörnern unzähligen anderen) wohnen höhere und niedere Götter, doch in allen Dingen finden ſich die fünf Elemente: Erde, Waſſer, Feuer,

[1] Goku-raku: das Paradies der Buddhiſten (ſiehe: das Jenſeits). — Renge: die heilige Lotosblume der Indier, Nelumbium speciosum. — Ben-zai-ten-ſhaku wird auch als Gott des Reichthums verehrt; ben: beredt, zungengewandt; zai: die Reichthümer; ſhiyaku (ſhaku): der Titel eines höhern Bonzen, etwa wie unſer: „Hochwürden". — Yen-ma-wau (Yemma O): der König und Seelenrichter der Unterwelt; wau (O): der König. — Sho-tai-ten-nin; ſhiyau-tai (ſho-tai): das natürliche Gleichgewicht des Geiſtes und des Körpers; nin: der Mann. — Ten-yo-ten-do; ten: der Himmel, die Vorſehung, die Natur; you (yo): gut; dau (do): der Weg; daher wörtlich: der Weg zum Himmel durch Gutheit. — Yembudai: die irdiſche Welt, nach buddhiſtiſcher Auslegung: die böſen (weltlichen) Gedanken und Thaten. Sämmtliche Bezeichnungen ſind ſchwer überſetzbare buddhiſtiſch-kanoniſche Wörter.

Luft und Holz. Das richtige Erfaſſen und Verſtändniß alles dieſes führt zur Vernichtigung[1] und Seligkeit, zum Aufgehen in Buddha.

Die Shin-gon-ſhiu iſt hinſichtlich der Zahl ihrer Bekenner und der in ihrem Beſitze befindlichen Tempel und Klöſter die dritte im Range.

Im Jahre 1596 (2256) gründete der Bonze Gen-yu-ſho-ken-ſo-jo unter Go Yoſei Tenno, 106. Mikado 1587—1611 (2247—2271) eine Zweigſekte der Shin-gon-ſhiu, „die Sekte des neuen Glaubens: Shin-gi-ſhiu“[2] genannt, deren Haupttempel Shi-ſhaku-in ſich bei Higaſhi-yama in Yamaſhiro befindet.

III. Die reich begüterte, aber weniger zahlreiche Jo-do-ſhiu,[3] „die Sekte des Weges zur Vervollkommnung“, wurde im Jahre 1173 (1833) unter Takakura Tenno, 80. Mikado 1169—1180 (1829—1840), von dem gelehrten Bonzen Gen-ku (Ho-nen-ſho-nin)[4] im Chi-

---

[1] Ich glaube den unüberſetzbaren Begriff der Buddhiſten des gänzlichen Erſterbens alles Denkens und Fühlens in Folge des Sich-in-ſich-ſelbſt-Verſenkens, welches die Eſſenz des Nirwana iſt, durch das Wort „Vernichtigung“, das Zu-nichts-werden, ausdrücken zu dürfen. Es ſcheint mir ideell dem Sinne entſprechend, zum Unterſchiede von Vernichtung, welches ſtets den Begriff eines gewaltſamen Zerſtörens in ſich trägt.

[2] Shin-gi-ſhiu; ſhin: neu; gi: treu, gläubig, vaterlandsliebend, gerecht. — Chi-ſhaku-in: den Tempel der 1000 Shaku; chi: tauſend; ſhiyaku (ſhaku): ein Längenmaß = 31 cm.

[3] Chiyau-dau (Jo-do) bedeutet wörtlich: „der Weg um zu werden gleich Buddha (Shaka Niyo-rai)“, welcher ſechs Jahre lang ein Leben der ſtrengſten Kaſteiungen führte und deſſen Erinnerungsfeſt am achten Tage des 12. Mondes gefeiert wird. Shiyau (jo) gleichdeutig mit naru: ſein werden; dau (do): der Weg.

[4] Sho-nin iſt ein den Namen hoher Bonzen nachgeſetzter Titel, etwa: „Ew. Hochwürden“, von ſhiyau (ſho): erhaben, illustris, auch ein Titel des Mikado, dann im Sinne von „Ew. Majeſtät“, und nin: der Mann. — Chi-on-in; chi: weiſe; on: die Gnade; in: ein Tempel.

on-in, „Tempel der weiſen Gnade“ in Kiyoto, geſtiftet. Sie nimmt ihren Namen von dem Glauben an die erlöſende Kraft der Gebete zu Amida Butſu. Ho-nen lehrte, daß für die Prieſter und Anhänger ſeiner Sekte Gottesgelehrſamkeit und werkthätige Frömmigkeit zur Erreichung des endlichen Zweckes gleichgiltig ſeien. Die immerwährende Wiederholung des allgemeinen Hauptgebetes der Buddhiſten, welches mit den Worten: „Namu Amida Butſu:[1] Hilf! ewiger Buddha!“ beginnt, wobei ſie eine Glocke, Fuſho anſchlagen, erwirbt die Seligkeit. Auch die Löſung abſtrakter Glaubensfragen und religiöſer Streitpunkte ſei überflüſſig. Das Cölibat und ſtrenge Enthaltſamkeit von Fleiſch- und Fiſch-Nahrung ſind den Prieſtern geboten, nur Pflanzenkoſt dürfen ſie genießen. Eine ihrer merkwürdigſten Ceremonien iſt das Hiyaku-man-ben,[2] welches an Gedächtnißtagen der Verſtorbenen abgehalten wird. Ein Bonze ſitzt auf einer Matte in der Mitte eines kreisrund ausgebreiteten Roſenkranzes von 108 Kugeln: Zuzu, vor ihm ſitzen die Freunde des Verſtorbenen und ſchieben ſich die Betkugeln: Tama während des Gebetes von links nach rechts zu. Man begegnet häufig Bonzen dieſer Sekte betend und ſingend und ein am Gürtel befeſtigtes Fuſho ſchlagend, in den Straßen.

Eine Zweigſekte: die Jo-do-ſhin-ſhiu, „der neue Weg zur Vervollkommnung“, wurde von einem Schüler Ho-nen's, Namens Shin-ran-ſho-nin, im Jahre

---

[1] Namu Amida Butſu; Namu iſt ein vieldeutiges Pali-Wort und bedeutet: „Heil dir, erlöſe mich“, oder: „hilf mir“; Amida: ein buddhiſtiſch-verändertes Sanskrit-Wort, welches mit „ewig“ ausgelegt wird. Es iſt ein Beiname Buddha's. Dieſe Worte ſind auch das Sterbegebet der frommen Buddhiſten.

[2] Hiyaku-man-ben: ein Million-mal; hiyaku: 100; man: 10,000; hen, ein Zählungspartikel: „mal“.

1262 (1922) geſtiftet. Er war der 21. Geſchlechtsnachkomme des bereits erwähnten Ama-ko-yane-no Mikoto, eines dienenden Kami Hiko-ho-no Mikoto's.

Die Jodo-ſhiu iſt im Beſitze reicher Tempel und Klöſter, von welchen die 1400 (2060) erbauten Niſhi-hon-g'wan-ji und Higaſhi-hon-g'wan-ji, der weſtliche und der öſtliche Hong'wan-ji in Kiyoto und die denſelben ganz ähnlichen gleichnamigen Tempel in Tokiyo, Oſaka, Niigata und Nagaſaki, ſowie ein im Jahre 1605 (2265) errichteter Tempel in Shiba in Yedo hervorgehoben ſeien.

IV. Die Zen-ſhiu, „die Sekte der Tugend", wurde aus China, wo ſie in O-ba-ku durch Daruma (Dar'ma),[1] einen Jünger Buddha's gegründet worden ſein ſoll, durch den Bonzen Ye-ſai, welchen die Japanen Giſei nennen, im Jahre 1202 (1862) unter Tſuchi-Mikado Tenno, 83. Mikado 1199—1210 (1859—1870) eingeführt. Giſei lehrte zuerſt in dem Tempel Ken-nin-ji[2] in Kiyoto und nannte dieſe Sekte auch Butſu-ſhin-ſhiu,[3] „die echte Sekte Buddha's", da dieſelbe die

[1] Daruma (Dar'ma) war ein unmittelbarer Jünger Buddha's und brachte Jahre lang gleich einem fanatiſchen Fakir in beſtändiger Selbſteinkehr unbeweglich in knieender Stellung zu, bis ſeine Beine gelähmt wurden und verſchrumpften. Sein Bildniß dient als Abzeichen der Tabakläden, iſt ein beliebtes Kinderſpielzeug und wird im Winter als Schneemann von den Knaben aufgebaut. Häufig findet man jedoch in Spielzeugläden oder bei Tabakhändlern anſtatt Daruma's, das wohlbekannte Bildniß des weiſen Geiho, eines alten Mannes mit unendlich hoher Stirne und kahlem Scheitel, deſſen Gipfel nur mittels der angelehnten Leiter erreicht werden kann, oder auch Bildniſſe großer, dicker Katzen oder ſonderbar geſtalteter Hunde.

[2] Ken-nin-ji: der Tempel der weiſen Männer; ken: weiſe, klug.

[3] Butſu-ſhin-ſhiu; ſhin bedeutet hier: „neu". Dieſes Wort hat je nach den unterſcheidenden chineſiſchen Schriftzeichen ſehr verſchiedene Bedeutungen: ein Kami; neu; wahr oder echt; ein Vaſall, Diener, Miniſter;

urſprünglichen Lehren desſelben zu vertreten vorgiebt. Ihr vorzüglichſter Glaubensſatz iſt: „Vollkommene Ruhe des Geiſtes und des Körpers ſind zur endlichen Erreichung der höchſten Seligkeit unerläßlich“. Die Zen-ſhiu ſtellt gewiſſe Trugſchlüſſe: Hoben,[1] auf, welche in drei Gruppen geordnet ſind: Ri-hi: „der Gegenſatz“, z. B. die Verneinung iſt der leitende Grundſatz; Ki-kan: „die Unmöglichkeit“: der Geiſt iſt nur eine Maſchine; ein thönerner Ochſe ſchwimmt im Meere; ein ſteinernes Pferd ſteigt zu den Wolken hinan; Ko-ſho: „der Widerſpruch“, z. B.: nur das iſt richtig, was weder Kopf noch Fuß hat.

Die Lehre theilt ſich in eine innere und eine äußere, beide ein Galimatias von Paradoxen. Die vorzüglichſten Sätze der Erſteren ſind: „Die Grundſätze einer Lehre ſind keiner Regel unterworfen. Entrathe der Regel, denn der Grundſatz ſelbſt iſt ſchwankend. Empfindungen laſſen keinen Eindruck in der Seele zurück; Alles was Zorn oder Freude erregt, iſt nichtig. Nichts hat weder Anfang noch Ende. Vanitas vanitatis, omnia vanitas“. Die äußere Lehre betrifft nebenſächliche Sätze, meiſt im Widerſpruche mit jenen der inneren; ſie werden Kiyo-ge-betſu-dan,[2] „Zuſätze zu den hei-

---

die Wahrheit, Aufrichtigkeit, das Wort; die Mittheilung; das Herz, der Lichterdocht, das Mark einer Pflanze, der Fruchtknoten einer Apfelfrucht.

[1] Hauben (hoben) heißen gewiſſe Parabeln oder Schlüſſe, welche zur Bekehrung zum Buddhismus oder zur Anleitung zu einem tugendhaften Lebenswandel dienen. Dieſes Wort wird jedoch jetzt nicht mehr ausſchließlich im buddhiſtiſchen Sinne gebraucht. — Ri-hi: Recht oder Unrecht, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, Vernunft oder Unvernunft. — Ki-kan: ein Beiſpiel zur Nachahmung. — Ko-ſhiyau (ko-ſho): vernunftwidrig, den Verhältniſſen unangemeſſen, ein Einwurf, ein Hinderniß (im geſetzlichen Sinne).

[2] Kiyo-ge-betſu-dan; kiyau (kiyo): die heiligen Schriften der Buddhiſten; ge: buddhiſtiſche Verſe, Pſalmen; betſu-dan: eine verſchiedene Sache, etwas Nebenſächliches.

ligen Vorſchriften Buddha's", genannt, und werden als der wahre Ausdruck: Jiſſo, und der Schein: Muſo,[1] unterſchieden. Die Gebete dieſer aberwitzigen Sekte ſind in zahlreichen Bänden, welche die Titel Rin-zai oder Sai-k'wa und So-to führen, geſammelt. Die Zen-ſhiu iſt die zweit-zahlreichſte Sekte.

V. Der Gründer der mächtigen und einflußreichen Shin-ſhiu, „der neuen" oder „Reform-Sekte" war ein Bonze von edler Abkunft, Han-yen, beſſer unter dem Namen Shin-ran bekannt, ein Schüler Gen-ku's (Ho-nen's), des Stifters der Jodo-ſhiu. Er war der Martin Luther der Buddhiſten und ſtiftete ſeine nach ihm auch Shin-ran genannte Sekte im Jahre 1213 (1873) unter der Regierung Jun-toku Tenno's, 84. Mikado 1211—1221 (1871—1881). Er lebte in Kiyoto und nahm dort in ſeinem 30. Lebensjahre eine adelige Dame, Namens Tamayori Hime, die Tochter des K'wam-baku[2] zur Frau. Er legte hiermit durch eigenes Beiſpiel dar und lehrte, daß das Cölibat eine Erfindung der Prieſter ſei und im Buddhismus keine Begründung fände, daß die Ehe ein ehrenvoller Stand ſei und die Familie an die Stelle der mönchiſchen Abgeſchloſſenheit

---

[1] Jitſu-ſau (Jiſſo); jitſu: die Aufrichtigkeit; ſau (ſo): die Phyſiognomie. — Mu-ſau (Mu-ſo): mu: eine vorgeſetzte Verneinungspartikel. — Rin-zai; Sai-kw'a; rin: das Rad, der Kreis; ſai (zai): Fähigkeit, das Talent; k'wa: die Blume; ſou-tou (ſo-to): zwei Schwerter.

NB. Ich verſuche hier dieſe dunkeln buddhiſtiſchen Bezeichnungen ſo genau als möglich wieder zu geben, ohne jedoch den Anſpruch auf vollkommene Richtigkeit zu machen. Viele derſelben ſind ſelbſt gebildeten Japanen unverſtändlich; wenn in Zweifel, erholte ich Rathes, wo ich irre, ſei das relata refero meine Entſchuldigung.

[2] K'wambaku iſt ein Stellvertreter des Miniſterpräſidenten am Hofe des Mikado.

treten ſolle. Er hob die Mönch- und Nonnenklöſter in ſeiner Sekte auf, unterſagte das Einſiedlerleben und den Austritt aus der bürgerlichen Geſellſchaft, Pilgerfahrten, Faſten, Kaſteiungen, Bußwerke und die durch die Bonzen befohlene Beſchränkung der Nahrungsmittel. Dem ihm deshalb von anderen Sekten, namentlich der unduldſamen Nichiren-ſhiu gemachten Vorwurfe der Verunreinigung entgegnete er, daß die hellen Strahlen der Sonne alle Dinge gleich beſchienen und vor den Augen der Götter Alles gleich ſei; die engherzigen Lehren und Geſetze, wegen deren Nichtbeachtung ſie ihn tadelten, ſeien nur die Ausgeburt des thörichten Dünkels und der Anmaßung der Prieſter. Reinheit des Lebenswandels, allgemeinnützige Werkthätigkeit und glaubenswarmes Gebet ſind die Grundgeſetze ſeiner Lehre.

Die Anhänger der Shin-ſhiu werden von anderen Sekten wegen ihrer einheitlichen inneren Verfaſſung: Mon-to,[1] „Thorbrüder" genannt, oder auch Ikko nach dem Anfangs-Worte des Muriyo-ju-kiyo,[2] „des Buches des ewigen Lebens", ihres vorzüglichſten Religionswerkes, welches alſo beginnt: „Ikko ſen-nen mu-rin ji-butſu:[3] „Du ſollſt

[1] Monto bedeutet eigentlich jeden Schüler oder Lehrling eines buddhiſtiſchen Prieſters und iſt zuſammengeſetzt aus mon: ein Thor, der Eingang eines Gehöftes; und to: eine Partei, Faktion, Bande, ein Klubb.

[2] Muriyo-ju-kiyo; muriyau (muriyo): unzählig, unermeßlich, unendlich; juyu (ju), die erſte Silbe des Wortes juyu-miyau; ju-miyo: das Leben; kiyau (kiyo): die heilige Schrift oder die Bibel der Buddhiſten. Sämmtliche buddhiſtiſch-kanoniſche Wörter.

[3] Ikko ſen-nen mu-rin ji-butſu; itſukau (ikko) in Verbindung mit einem negativen Zeitwort bedeutet: „durchaus nicht"; ſen-nen: das Ausſprechen der Worte Namu Amida Butſu zum Hauptgeſchäft machen, von ſen: vorzüglich, hauptſächlich, und nenſuru: Gebete unaufhörlich wiederholen; mu: eine vorgeſetzte Verneinungs-Partikel; rin: wie oben: „im Kreiſe"; ji-butſu: ein Götze, welchen man vor allen anderen als Schutzpatron verehrt; ein Schutzheiliger, Fetiſch, Idol.

ununterbrochenes Beten zu Deinem persönlichen Schutzgotte nicht zum alleinigen Lebensgeschäfte machen".

Die Shin-ran errichten ihre Tempel im Gegensatze zu den anderen Sekten, welche für ihre religiösen Gebäude mehr abgelegene, ruhige Plätze wählen, in dem Herzen der Städte, in den Hauptstraßen und belebtesten Quartieren, um auf diese Weise den Besuch der Gläubigen heranzuziehen. Gewöhnlich haben sie Doppeltempel, welche, wie jene in Tokiyo, Kiyoto, Ozaka, Nagasaki und anderen Städten sich durch Pracht und Großartigkeit des Stiles auszeichnen. Ihre Altäre, welche sie O-mamuki-sama[1] nennen, sind besonders reich und prunkvoll; der Ausdruck: „schön wie ein Monto-Altar" ist daher sprüchwörtlich geworden. K'wan-nin,[2] die Göttin des Erbarmens, welche 33 Gestalten annimmt, unter welchen sie das Menschengeschlecht schützt und schirmt, wird von ihnen in besonderer Verehrung gehalten. Beim Morgengebete tragen die Männer einen kurzen Ueberwurf aus weißer Seide, die Frauen eine schmale, weiße, wollene oder seidene Kopfbinde, Tsuno-kakushi:[3] „Horn-Berger" genannt, damit im Falle Neid, Mißgunst oder böse

---

[1] O-mamuki-sama ist eine kaum übersetzbare Bezeichnung; o: groß; mamuki: das unmittelbare Gegenüber; sama: Herr, als Ehrfurchtstitel. (Siehe Bd. II, S. 266.)

[2] K'wan-nin, chinesisch K'wan-non, ist die Göttin des Erbarmens. Das veraltete klassische, im gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht angewandte Wort k'wan-nin bedeutet: milde, großmüthig, nachsichtig, wohlthätig.

[3] Tsuno-kakushi; tsuno: das Horn; kakushi: verbergen, verstecken, verheimlichen. — Han-ya; han: halb; ya von yashiya (yasha): die veraltete Bezeichnung des allgemein gebräuchlichen oni: Teufel, Dämon. Der buddhistische Teufel ist wie sein christlicher Gevatter gehörnt und beschweift.

Gedanken ihre Seele erfüllten, ſie nicht gleich Han-ya, „Halbteufel", vor der Gottheit erſchienen.

Die Bonzen dieſer Sekte dürfen, ſollen ſogar heirathen, ihre Söhne folgen ihnen im Prieſteramte. Wie bei den ruſſiſchen Popen, wird der Tochtermann in Ermanglung eines Sohnes der Amtsnachfolger des Schwiegervaters. Die Monto-Prieſter ſind in der Regel gebildeter und beſſer unterrichtet wie die Bonzen anderer Sekten. Auch ſorgen ſie für eine beſſere Erziehung ihrer Familien.

Die freiere geiſtige Strömung, welche die Reform-Sekte belebt, gewann derſelben von jeher, ungeachtet der Anfeindungen der anderen Sekten, zahlreiche Anhänger aus den gebildeten und begüterten Ständen, wodurch ihr Anſehen und politiſcher Einfluß ſtetig zunahmen. Hinſichtlich der Zahl ihrer Glaubensgenoſſen und ihrer Tempel und Klöſter, welche zu den reichſten des Landes gehören, iſt ſie die vierte im Range.

In den alten feudalen Zeiten nahmen auch ihre Prieſter lebhaften Antheil an den Parteikämpfen, ſie zogen ſelbſt in kriegeriſcher Rüſtung gewappnet ins Feld, befeſtigten ihre Klöſter und hielten Soldaten und wehrhafte Mannſchaft. Die Tempelfehden und die Aufſtände der Prieſter des Hon-g'wan-ji in Oſaka ſind ein Beiſpiel des ſtreitbaren Geiſtes der Monto-Bonzen.

Unter Go Tſuchi Mikado Tenno, 102. Mikado 1465—1500 (2125—2160) verfaßte der Monto-Bonze Ren-niyo eine im Hira-gana, welches beiden Geſchlechtern allgemein verſtändlich iſt, geſchriebene Bibelüberſetzung, und machte auf dieſe Weiſe, gleich Luther, die in die Landesſprache übertragene heilige Schrift zum Eigenthume des Vol-

kes. Dieſe Ueberſetzung heißt O-fumi:[1] „das große Buch“ und wird von den Shin-ran ſowohl beim öffentlichen Gottesdienſte als auch bei der häuslichen Andacht geleſen. Bisher waren und ſind noch jetzt bei den anderen Sekten, die in dem nur den gebildeten Bonzen und einer kleinen Anzahl gelehrter Laien bekannten Bon-ji-Sanskrit oder chineſiſchen Texte geſchriebenen Kiyo dem allgemeinen Verſtändniſſe entrückt. Ren-niyo ſtarb 1500 (2160).

In neueſter Zeit gründeten die Shin-ſhiu nach chriſtlichem Vorbilde theologiſche Schulen zur Ausbildung wohlunterrichteter Prieſter.

VI. Iſt die Shin-ſhiu die Sekte der Aufklärung, ſo weit ſolche überhaupt innerhalb einer religiöſen Verbindung möglich iſt, ſo vertritt im Gegentheile die Nichiren-Sekte oder Hokke-ſhiu,[2] „die Sekte der Blume des Geſetzes“, den ſtarrſten Pietismus, engherzige Unduldſamkeit, raſtloſen Bekehrungseifer und fanatiſchen Zelotismus. Sie verdammt alle anderen Sekten, deren Streben ſie für eitel und ohnmächtig die Erlöſung zu erringen, erklärt. Die Nichiren-ſhiu nennt die Zen: Teufel, die Ritſu: Räuber und Miſſethäter, die Shin-gon zeihet ſie des Landesverrathes. Wer die Gebete murmelt, verfällt unrettbar der Hölle, dem Ji-goku. Nur ihre Anhänger gehen in das Paradies, das Goku-raku ein.

Dieſe Sekte iſt die zahlreichſte und mit irdiſchen Gütern reich geſegnet. Auch wurde die Frömmigkeit der Auserleſenen vielfach durch Märtyrerthum geprüft und durch Mi-

---

[1] O-fumi; O: groß; fumi: ein Buch, Brief, Schriften jeder Art.
[2] Hokke ſiehe Bd. III, S. 81, Anmerkung 1.

rakel begnadigt, wie wir ſolche kaum erbaulicher in den chriſtlichen Heiligenlegenden und Märtyrergeſchichten wiederfinden können.

Schon das Erdenwallen des heiligen Stifters dieſer Sekte wurde durch Wunder gebenedeiet.

Er erblickte das Licht der Welt im Februar 1222 (am 2. Tage des 2. Mondes 1882) unter der Regierung des 86. Mikado Go Horikawa Tenno 1221—1232 (1881 bis 1892) in der Stadt Kominato (Tojo) im Bezirke Nagaſa in der Provinz Awa. Seine Mutter gab ihm den Namen Nichiren,[1] „Sonnenblume", da ſie geträumt hatte, von der Sonne empfangen zu haben. Er war ein tiefſinniges, ernſtes Kind und wurde ſchon als Knabe einem Bonzen zur Erziehung übergeben. Als er das Mannesalter erreicht hatte, verwarf er die alten buddhiſtiſchen Glaubensſätze als unrichtig und die Lehren der anderen Sekten als Lügen, und predigte das „allein wahre Wort". Durch unverſöhnlichen Eifer und feindſelige Angriffe gegen andere Sekten machte er ſich und ſeinen Anhängern vielfache Gegner und wurde durch den aufreizenden Inhalt ſeiner Schriften, beſonders des An-koku-ron:[2] „Abhandlung über die Be-

[1] Nichi-ren, von nichi: die Sonne, der Tag, gleichdeutig und mit demſelben chineſiſchen Schriftzeichen geſchrieben, wie hi; ren, von renge: die heilige Lotosblume der Indier, Nelumbium speciosum. Die zweite Silbe ge wird mit demſelben chineſiſchen Schriftzeichen geſchrieben wie das ke in Hokke.

Der Traumſage der Schwängerung durch die Sonne begegnen wir wiederholt bei den Müttern berühmter Helden oder durch Frömmigkeit ausgezeichneter Bonzen.

[2] An-koku-ron; an: ein altes, nur in Zuſammenſetzung gebrauchtes Yamato Wort: Freiheit von Sorge, Krankheit oder Ungemach, Behagen, Glück, Freude, Ruhe; koku: das Land; ron: ein Beweisſatz, Argument, Disput.

ruhigung des Landes", der öffentlichen Ruhe gefährlich. Klagen über seine Ausschreitungen wurden vor den Shikken von Kamakura, Hoji Toki Yori gebracht, welcher ihn nach dem Vorgebirge Ito in der Provinz Idzu verbannte. Nach drei Jahren kehrte er aus dem Exile zurück und nahm sein früheres Wanderpredigerleben mit neu erstarktem Fanatismus wieder auf, stiftete im Jahre 1262 (1922), während der Regierung Kame Yama Tenno's, 90. Mikado 1260—1274 (1920—1934) im Hon-koku-ji[1] in Kiyoto eine neue Sekte, welcher er mit der echten Bescheidenheit und Demuth eines erleuchteten Apostels seinen eigenen Namen Nichiren beilegte. Mehr denn je verlästerte er nun die anderen Sekten und überlud mit Schimpf und Verdammung nicht nur die Schriften anerkannter und berühmter alter buddhistischer Lehrer, sondern griff auch die Grunddogmen des Buddhismus an. Nichiren war selbst ein ausgezeichneter Gelehrter und wohlbelesen in den Sutra oder heiligen buddhistischen Schriften, welche sämmtlich im Laufe der Zeiten aus Indien über China und Korea nach Japan herübergebracht, in Sanskrit und chinesischer Uebersetzung als die kanonischen Bücher, Kiyo, von den Gläubigen für unantastbar gehalten wurden. Bis jetzt begannen alle Gebete der Buddhisten mit den Worten: „Namu Amida Butsu: Heil Amida Buddha!" oder „Erbarme dich, erlöse uns, heiliger Buddha!" Nichiren verwarf dieselben, und erklärte als die einzige wahre, wirksame Gebetsform die Worte: „Namu miyo ho renge kiyo:[2] Heil den

[1] Hon-koku-ji: der Haupttempel des Landes; hon: echt, ursprünglich, vorzüglich; koku: das Land; ji: der Tempel.

[2] Namu miyo ho renge kiyo. Diese Worte sind das Yomi der chinesischen Übersetzung des Mamah Saddharma-pundarika Su-

wunderbaren Lehren des heiligen Buches!" oder „Heil den wunderbaren Geſetzen, der Blüthe der heiligen Schrift."

Zuletzt war das Gebaren Nichiren's ſo maßlos geworden, daß Hojo Toki Yori ihn verhaften und in einen unterirdiſchen Kerker werfen ließ und zum Tode verurtheilte 1265 (1925).

Dieſe Verfolgung ſollte jedoch ſeine Verherrlichung werden. Die Märtyrerkrone winkte ihm, ein Mirakel bezeugte ihn als einen Heiligen.

Der Tag der Hinrichtung erſchien. Nichiren wurde aus ſeinem Kerker in Kamakura nach der Richtſtätte abgeführt, welche ſich vor dem Dorfe Koſhigoye am Strande der Bucht von Kamakura, Angeſichts der herrlichen Inſel Enoſhima befand. Dort angelangt, kniete der opfermuthige Prediger

---

tra, des Hauptbuches der kanoniſch-buddhiſtiſchen Schriften, welches von allen Sekten angenommen iſt. Namu: ein vieldeutiges Wort aus dem Pali, welches in Gebeten den Namen Buddha's oder dem Anrufe anderer Götter jederzeit vorgeſetzt wird. Es mag jenachdem mit „Heil, erlöſe uns", oder: „erbarme dich unſer", überſetzt werden. Meu (miyo) wunderbar, bewunderungswürdig, ausgezeichnet, vortrefflich; hafu (ho): Regel, Geſetz, Gebrauch, Lehren, Maximen, religiöſe Gebräuche, Ritus, auch Beſchwörungsformel. z. B.: Butſu-no-ho (Buppo): die Religion des Buddha; renge: die heilige Lotosblume, auf welcher Buddha ruhend dargeſtellt wird; kiyau (kiyo): die heiligen Bücher der Buddhiſten; Amida: iſt ein Beiname des Butſu (Buddha's).

Man begegnet dieſen beſonderen Eingangsworten der Gebete der Nichiren-Sekte als Inſchrift auf den Vorhängen ihrer Tempel, von welchen viele von dem Stifter derſelben ſelbſt erbaut wurden, und der Betkapellen, welche gleich den Heiligenkapellen und Marterſäulen in katholiſchen Ländern, ſich zahlreich an den Straßen vorfinden. In den feudalen Zeiten wurden auch die Banner und Feldzeichen der ſich zu dieſer Sekte bekennenden Feldherren und Soldaten mit dieſen Gebetsworten bezeichnet, welchem auch der zweite Name der Sekte: Hokke, „die Blume des Geſetzes", entnommen iſt. Ueberhaupt ſuchen die Nichiren überall wo nur irgend möglich, dieſelben anzubringen.

nieder und erwartete, das Sterbegebet: „Namu miyo ho renge kiyo“ auf den Lippen, ergeben den Todesſtreich. Als aber der Henker mit ſeinem Schwerte wuchtig aushob, da ergoß ſich plötzlich ein Strom blendenden Lichtes vom Himmel hernieder und gelähmt ſanken der Nachrichter und die Beamten, welche als Zeugen der Urtheilsvollſtreckung zugegen waren, zu Boden. Das Richtſchwert war in Stücke zertrümmert. Unverſehrt kniete der Heilige, in tiefer Andacht verſunken. Zur ſelben Zeit aber wurde der Shikken in Kamakura von ſeinem Gelage durch furchtbaren Donner und Feuerblitze bei heiterem, wolkenloſem Himmel aufgeſchreckt. In dieſen Wunderzeichen erkannte Hojo Toki Yori die Heiligkeit Nichiren's. Sofort ſandte er einen Boten nach dem Richtplatze um die Hinrichtung zu widerrufen, während ein Abgeſandter der Regierungskommiſſion nach Kamakura eilte, um die Begnadigung des Verurtheilten zu erbitten, welchen das Richtſchwert nicht berühren konnte. Die beiden Boten begegneten ſich, von entgegengeſetzten Richtungen kommend, an einem Flüßchen, welches den Weg von Kamakura nach Enoſhima kreuzt. Es heißt ſeit jener Zeit Yukiai-gawa,[1] „der Fluß der Begegnung“. Auf Fürſprache Hojo Toki Mune's, des Sohnes Toki Yori's, wurde Nichiren nach der Inſel Sado[2] verbannt und ſpäter durch eine allgemeine Amneſtie vollkommen begnadigt und in Freiheit geſetzt. Er ſtarb nach einem vielbewegten Leben, welches er, wenn nicht in Verbannung, ununter-

[1] Yukiai: ſich am Wege, von entgegengeſetzter Richtung kommend, begegnen.

[2] Sado: eine Inſel im japaniſchen Meere 38° N. 138° O.

brochen der Verbreitung ſeiner Lehre widmete, in Ikegami, nordweſtlich von der jetzigen Eiſenbahnſtation Kawaſaki zwiſchen Yokohama und Tokiyo. Ein prächtiger Tempel mit Pagoden und zahlreichen Kapellen, inmitten eines herrlichen Haines ſind dem Angedenken dieſes buddhiſtiſchen Heiligen geweiht. Seine Gebeine aber ruhen am Berge Minobu in der Provinz Kai, dem Schauplatze ſeines langjährigen Wirkens.

Die Wunderſcene der Hinrichtung Nichiren's iſt ein beliebter Vorwurf bildlicher Darſtellung. Am Strande im Vordergrunde kniet der Märtyrer, mit gefalteten Händen betend. Er trägt die Kleidung eines Bonzen, ein weites weißes Gewand. Sein kahles Haupt umſtrahlt ein Heiligenſchein, welcher wie bekannt als Toilette de rigueur auch bei den chriſtlichen Heiligen allgemein Mode geworden. Hinter ihm ſteht der Nachrichter, deſſen gelähmt niederſinkenden Rechten das zertrümmerte Schwert entfällt. Auf Beide fluthet ein Strom hellen Lichtes vom Himmel hernieder. Im Vordergrunde liegen Soldaten zu Boden geſchmettert; im Hintergrunde ſieht man ein ſich aufbäumend überſchlagendes Roß, von dem ein Reiter rücklings ſtürzt. Letzteres erinnert lebhaft an die bekannte Gruppe des heiligen Paul.

Der urſprüngliche Name dieſer Sekte war Ichi-ba:[1] „die einzig wahre Sekte". Nichi-zo-ſho-nin,[2] der glaubens-

---

[1] Ichi-ba; ichi: eins, einzig; ha (durch das Nigori: ba) gleichdeutig mit ſhiu: eine Sekte, Partei, eine Glaubensgenoſſenſchaft. — Shi-yuu-retſu-ha (ſho-retſu-ha); ſhiyuu (ſho): vorzüglich; retſu: die Ordnung oder Stellung der Soldaten in Reih und Glied.

[2] Nichi-zo-ſho-nin, ſou (ſo, durch Nigori zo) ein buddhiſtiſcher Prieſter; ſhiyau-nin (ſho-nin): der Titel Sr. Hochwürden. Daher hier: „Sr. Hochwürden der Prieſter Nichi".

eifrige Schüler Nichiren's, welcher nach deſſen Tod das Hirtenamt übernahm und im Geiſte ſeines Lehrmeiſters wirkte, nennt dieſelbe Sho-retſu-ha: „die Sekte vorzüglicher Anordnung.“ Die Glaubensſätze derſelben ſind in den Hokkekiyo, einem Werke in acht Bänden niedergelegt und empfehlen Selbſtprüfung und Nachdenken über die Segnungen, welche für diejenigen erſprießen, die ſich dieſer allein wahren Sekte angeſchloſſen.

Keine Sekte kann ſich einer reicher ausgeſtatteten religiöſen Trödelbude rühmen, keine Sekte weiß das Gaukelſpiel ſinnenbethörender in die Scene zu ſetzen wie die Nichiren-ſhiu. Bei keiner finden wir prachtvollere kirchliche Feierlichkeiten mit meſſeſingenden Prieſtern und Chören von Tempelknaben, lautem Gong- und Glockenklängen, Flötenſpiel und Trommelſchlagen, ſtrahlenden Altar-Kerzen und Lampen, qualmenden Weihrauchſtöcken: Senko,[1] Räucherbecken, Blumen, Speiſeopfern, Sammelbüchſen und Klingebeuteln, — bei keiner lärmendere Proceſſionen mit Bannern, Tragehimmeln, Heiligenbildern und Symbolen, — bei keiner häufigere Pilgerfahrten und eifrigere Miſſionspredigten — bei keiner mehr Gebet- und Erbauungsbücher, Heiligenlegenden und Wunderſagen, geweihte Roſenkränze, Talismane und Amulette und Zauberſprüche, mirakelwirkende Bildſäulen, Steine, Bäume und Quellen; — bei keiner Einſiedler, Geiſterbeſchwörer, Teufelaustreiber, Traumdeuter und Wahrſager,

» Ambubaiarum collegia, pharmacopolae,
Mendici, mimae, balatrones, hoc genus omne « —[2]

ſo zahlreich wie bei der Nichiren-ſhiu.

[1] Senkau (ſenko): die aus getrocknetem Kuhdünger verfertigten wohlriechenden Joss-Stäbe der Chineſen.

[2] Horaz. Satir. I, 2.

Die Prieſter der Nichiren-ſhiu müſſen im Cölibat leben, der Genuß des Weines, des Fleiſches und der Fiſche, ſo wie mancher Pflanzennahrung, beſonders der Zwiebelgewächſe iſt denſelben ſtreng unterſagt. Die Bonzen ſo wie die Nonnen haben das Haupt, gleich allen buddhiſtiſchen Prieſtern, glatt geſchoren, ſie tragen über weißen Unterkleidern gelbe, graue oder braune, den katholiſchen Meßkleidern ähnliche Obergewänder, darüber gelbe oder goldene Stolen und Schärpen nicht allein im Tempel, ſondern auch bei ihren gewöhnlichen Ausgängen; im Gürtel oder in der Hand Roſenkränze und das Niyoi, einen kurzen Hirtenſtab-ähnlichen Stock. Ihre Äbte ſitzen nicht, gleich den andern Prieſtern nach japaniſcher Sitte auf den Hacken, ſondern auf Armſtühlen mit hohen ſenkrechten Lehnen, ähnlich jenen unſerer Biſchöfe, Kiyoku-roku genannt.

Von den eigenthümlichen religiöſen Gebräuchen der Nichiren-ſhiu verdient eine fromme Sitte ihrer nahen Verwandtſchaft wegen mit den mannigfachen Erlöſungswerken der gläubigen Katholiken zur Befreiung der armen Seelen aus dem Fegefeuer erwähnt zu werden. Es iſt das Nagare-kan-jo,[1] welches man mit „Waſſeropfer" überſetzen dürfte. Wenn man ſich von Tokiyo weiter ins offene Land begiebt, beſonders aber auf einer Wanderung durch die Provinzen des Hoku-roku-do, durch Echizen, Echigo u. ſ. w., hat man nicht ſelten Gelegenheit, am Rande von Quellen,

[1] Nagare-kan-jo; nagare: mit der Strömung des Fluſſes ſchwimmen, von den Wellen, auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmend fortgetragen werden; kan-jiyau (kan-jo): ein Belobungsſchreiben, ein Empfehlungsbrief in Anerkennung geleiſteter Dienſte an eine hohe einflußreiche Perſönlichkeit, von kan: die Bewunderung, und jiyau (jo)): ein Brief.

ORIENTAL OXFORD INSTITUTE

Bächen oder Waſſerläufen ein mit ſeinen Ecken über vier niedrige aufrechtſtehende Bambusſtäbe ſchlaff-geſpanntes Baumwollentuch zu bemerken. Die Enden der Bambusſtöcke ſind häufig mit Blumen und grünen Zweigen, beſonders mit Shikime[1] geziert. Zu Häupten ſteht das Rei-dai,[2] jene wohlbekannte lange ſchmale Latte mit ſeitlich gekerbtem oberem Ende, eine Sanskrit- oder chineſiſche Inſchrift tragend, wie wir ſie überall auf Gräbern wiederfinden. Das Tuch iſt mit einem poſthumen Namen: Kai-miyo und den verhängnißvollen Worten des Sterbegebetes: „Namu miyo ho renge kiyo" beſchrieben. Ein eigenthümlich geformter hölzerner Schöpflöffel mit langem Bambusſtiele, Shaku, liegt entweder in dem Tuche, falls daſſelbe in der Nähe eines fließenden Waſſers ausgeſpannt iſt, oder in einem daneben geſtellten Waſſerkübel: Oke. Kein Nichiren wird vorüberziehen, ohne hier anzuhalten. Er ſpricht ein kurzes Gebet zu ſeinem Roſenkranze, denn jeder fromme Buddhiſt führt einen ſolchen mit ſich, ſchöpft Waſſer mit dem Löffel und gießt es, die Worte des erwähnten Gebetes wiederholend, in das Tuch. Erſt nachdem der letzte Tropfen durchgeſeihet, wird er ſich entfernen. Doch nicht allein der zufällig

---

[1] Shikime, Sternanis, Illicium religiosum, ein immergrüner Baum, den Todten geweiht. Zweige desſelben werden an allen japaniſche Friedhöfen von dem Mon-ban (Thorhüter), wie in Europa die Immortellenkränze, zum Schmücken der Gräber verkauft.

[2] Rei-dai: eine ſchmale, unten zugeſpitzte, oben abgerundete Latte, mit den Kai-miyo beſchrieben, welche zu Häupten des Grabes geſteckt wird; von rei: der Geiſt, die Seele, die Manen; dai: ein Geſtelle. Der Urſprung des Rei-dai ſoll das Shiyaku (Shaku) ſein, ein hölzernes Brettchen, welches früher die Höflinge in Gegenwart des Mikado ſtatt des Fächers trugen, und zugleich als Notiztafel benutzten; jetzt dient daſſelbe nur als ein Theil der Hofetiquette.

vorüberziehende Wanderer iſt es, welcher dieſer frommen Sitte des Nagare-kan-jo pflegt. Sieht eine Frau hoffend baldigen Mutterfreuden entgegen und fühlt ſie die ſchwere Stunde nahen, ſo gedenkt ſie ſchmerzensvoll der unglücklichen Schweſtern, welche für ein neugeborenes Leben ihr eigenes dahingeben mußten. Angſterfüllten Herzens begiebt ſie ſich zur Stelle des nächſten Nagare-kan-jo und bringt das Erlöſungsopfer für die leidende Seele der im Kindbette Verſtorbenen, welche nur dann Ruhe findet, nachdem das Tuch, welches mit ihrem Kai-miyo bezeichnet iſt, durch häufige Opfer ganz durchlöchert iſt. Erſt, wenn das Waſſer nicht mehr ſeihet, ſondern durch das ausgenützte Tuch fällt, iſt die Seele der verſtorbenen Mutter von den irdiſchen Sünden gereinigt und erhebt ſich befreit zu höherem Daſein. Denn nach dem Glauben der Buddhiſten weilen die Seelen der in Kindesnöthen verſtorbenen Mütter ſo lange in dem Blutpfuhl: Chi-no-ike,[1] bis ſie durch das Waſſeropfer erlöſt werden. Nur dann jedoch hat das Nagare-kan-jo erlöſende Kraft, wenn die Hand des Prieſters das Tuch geweiht und das Kai-miyo der Verſtorbenen und die Worte des Todtengebetes eigenhändig darauf geſchrieben hat. Der Verkauf ſolcher Tücher ſteht daher nur den Bonzen der Nichiren-Tempel zu.

Goldene Schlüſſel eröffnen die Thore des Himmelreiches, wie männiglich bekannt, ſo war es jedenorts und jederzeit Recht und Gebrauch, lange ſchon, ehe an Petrus das Pförtneramt übertragen worden. Auch die Schlöſſer des buddhiſtiſchen

---

[1] Chi-no-ike; chi: das Blut; ike: ein Weiher, See (ſiehe das Jenſeits der Buddhiſten).

Himmels bedürfen des Öles, damit ſich der Schlüſſel ſchneller darin drehe. Doch die guten Bonzen ſind gerne gefällig, die Erlöſung der Seele wohlhabender Mütter je nach dem zu ſputen und zu erleichtern. Darum liefern ſie auch dünngewobene Tücher, deren Mitte bereits morſch und fadenſcheinig geſchabt worden. Die arme Seele der Armen muß aber, wie ſie es auch nicht beſſer verdient, duldend harren, bis die Waſſertropfen, die wie wir wiſſen, zuletzt ja auch Steine aushöhlen, an dem groben und dicht gewobenen Stoffe langſam das Erlöſungswerk allein, ohne Hilfe des unbeſtochenen Prieſters gethan.

VII. Die wenigſt-zahlreiche Sekte iſt die Ji-ſhiu,[1] „die Zeit-Sekte", welche im Jahre 1288 (1948), während der Regierung des 92. Mikado Fuſhimi Tenno 1288—1298 (1948—1958) von dem Bonzen Ippen (Ugiyo-haitſu-hen-ſho-nin) in Fuji-ſawa in Sagami geſtiftet wurde, wo ſich ihr nach ihm benannter Haupt-Tempel befindet. Wenn in dem Haine desſelben eine Lotosblume erblüht, iſt es ein Zeichen, daß einer ihrer Prieſter verſtorben, deſſen Stelle dann durch einen Novizen neu beſetzt wird.

Die Bonzen dieſer Sekte leben theils in Klöſtern, theils ſind ſie Wandermönche. Letzere vertheilen auf ihren Reiſen Papierzettel, welche mit den Worten: „Roku-ju-man-nin-ketſujo-o-jo",[2] „600,000 Menſchen gehen ſicher in

---

[1] Ji-ſhiu; ji: die Zeit, Stunde, Jahreszeit.

[2] Roku-ju-man-nin-ketſujo-o-jo; roku: ſechs; jiſu (ju): zehn; man: 10,000, daher die ganze Zahl 60,000 (ſiehe Bd. II, S. 29); nin: der Menſch; ketſu-jiyau (ketſu-jo): ſicher, beſtimmt, entſchieden; wau-ſhiyau (o-jo) zuſammengeſetzt aus wau (o: gehen und ſhiyau (ſho): geboren werden, ein buddhiſtiſch-kanoniſches Wort: vom irdiſchen Leben in das Jenſeits gehen, in das Paradies eingehen.

das Paradies ein", beſchrieben ſind. Als einſt Ippen eine Pilgerfahrt zum Schreine des Gon-gen[1] in Kuwano in Kiu-ſhiu machen wollte, betete er um ein Zeichen. Die Antwort auf ſeine Bitte war obige Verheißung. Dieſe Zettel werden von dem Oberprieſter des Tempels in Fuji-ſawa auf wundervolle Weiſe gedruckt, während er hinter einem Bambus-Vorhange: Miſu verhüllt, auf einer Matte ſitzt. Es werden ihm je zehn Päckchen, von welchen jedes hundert Papierſtreifen enthält, unter dem Vorhange zugeſchoben, worauf er ſie übereinander gelegt in Papier einſchlägt. Er macht dann nur einen Abdruck auf die äußere Hülle, welche dabei unbeſchrieben bleibt, während die heiligen Worte auf ſämmtlichen tauſend Zetteln ſichtbar werden.

Die Bonzen dieſer Sekte beſitzen auch die Wundergabe, Schwangerſchaft in Fällen zu entdecken, wo ſie die betreffenden Frauen ſelbſt nicht ahnten; ſolche, deren Mutterſchaft bereits ſichtbar, erhalten aber zwei Zettel. Auch erkennen die Mönche die zur Erde wiedergekehrten Geiſter: Tamaſhi oder Rei der Anhänger ihrer Sekte. Sie leben im Cölibate; Früchte, Reis, Weizen, Moorhirſe und Bohnen, ſo wie Fiſche ſind den höheren Prieſtergraden unterſagt. Die Nahrung der Wandermönche iſt auf Buchweizen und ſüße Kartoffeln, Imo, Colocasia antiquorum beſchränkt.

Die Widerſetzlichkeit und der Dünkel der Mönche der verſchiedenen Sekten hatten bereits dem 72. Mikado Shirakawa Tenno 1073—1086 (1733—1746) zu dem Aus-

---

[1] Gon-gen: buddhiſtiſche Vergötterungen verſtorbener Helden und frommer Bonzen. (Siehe Bd. II, S. 138 und Anhang I zu dieſer Skizze.)

ſpruche: „Drei Dinge ſind es, über welche ich keine Macht beſitze: der Fluß Kamo-gawa,[1] die Würfel und die Pfaffen", Veranlaſſung gegeben. Der Übermuth der buddhiſtiſchen Hierarchie hatte durch die Bigotterie dieſes ſonſt klugen und thatkräftigen Kaiſers, welcher während der erſten Jahre ſeiner Regierung über 40,000 Pagoden und Buddha-Statuen errichtet hatte, reichliche Nahrung gefunden. Schon ſeit längerer Zeit hatten die Bonzen der verſchiedenen Klöſter die Gewohnheit angenommen, ihre Streitigkeiten durch Waffengewalt zu entſcheiden und hatten wiederholt die Hauptſtadt zum Schauplatze ihrer Fehden gemacht. Als aber die Prieſter des Yen-riyaku-ji am Hiyei San ſich ſo weit vergaßen, mit ihren wehrhaften Mannen vor den Palaſt des Mikado zu ziehen, um dort ihre Forderungen zu ertrotzen, ſah ſich Shirakawa Tenno endlich gezwungen, ſie mit Waffengewalt aus Kiyoto zu vertreiben und fernere Ausſchreitungen der Geiſtlichkeit durch ſtrenge Maßregeln zu verhüten.

---

[1] Kamo-gawa: der Krickenten-Fluß, welcher Kiyoto von Nord nach Süd durchſtrömt, iſt wegen ſeines unſteten Waſſerlaufes und wechſelnden Bettes ſprichwörtlich geworden. Kamo: die Krickente, Anas crecca; kawa: der Fluß.

Anhang.

I.

Die buddhiſtiſchen Heiligen, die Feſte Buddha's und Shaka's und die Dai-Butſu.

Gleich der katholiſchen Kirche verehren die Buddhiſten zahlreiche Heilige und Schutzpatrone, deren Feſttage an feſtgeſetzten Jahrestagen fallen. Nebſt dieſen Feiertagen iſt jeder Mondestag einem beſtimmten Heiligen geweiht, deſſen Gedächtnißfeſte ſich demnach monatlich wiederholen. Von dieſen dreißig Heiligen führen mehrere den Titel Niyo-rai, die übrigen werden Boſatſu genannt. Jedem dieſer buddhiſtiſchen Monatsheiligen entſpricht ein Kami der Shintoiſten. Letztere werden Dai-miyo-jin[1] „große erhabene Gottheit" genannt. In dem Heiligen-Kalender der Japanen erſcheinen dem zu Folge die buddhiſtiſchen und die Shinto-Heiligen in zwei parallelen Reihen.

Die höchſte Verehrung wird den Niyo-rai[2] gezollt, welcher Titel vor Allen Amida Butſu (Buddha), der höchſten Gottheit der Buddhiſten, und Shaka Gautama Buddha, dem

---

[1] Dai-miyo-jin; dai: groß; meu (miyo): erhaben, admirabilis; ſhin: ein Kami.

[2] Eine genaue Überſetzung des Wortes Niyo-rai iſt kaum möglich. Es iſt eine zuſammengezogene Abkürzung einer Stelle des Kiyo, der Bibel der Buddhiſten. Niyo mag etwa mit: „klar, verſtändlich, offenbar" wiedergegeben werden; rai: herauskommen, Wurzel von rai-go: entgegen kommen, welches Wort wir in einer andern Bibelſtelle begegnen, wo es heißt: Amida-rai-go u. ſ. w.: „Amida tritt aus den Wolken heraus, um die Seele des auf ihn vertrauenden Gläubigen zu empfangen", daher auch der ſterbende Buddhiſt die Worte: „Namu Amida Butſu, Hilf, ewiger Buddha" betet.

einzigen erdgebornen Niyo-rai gebührt. Über die Anzahl der anderen Niyo-rai herrscht eine Meinungsverschiedenheit, die meisten Sekten jedoch anerkennen außer Amida Butsu noch sechs andere Niyo-rai, Gottheiten oder Heilige, die über die Schicksale und das Heil der Menschen wachen und welchen diese ihre Nothdurft und Wünsche im Gebete vorbringen.

Die Bosatsu[1] sind die seligen Geister im Paradiese, ehe sie die höchste Stufe der ewigen Glückseligkeit des Goku-raku erreichen, ehe sie Hotoke, Vergötterungen, geworden und als solche in das Nirwana eingegangen. Besonders werden als Bosatsu die unmittelbaren Apostel Shaka's und durch Frömmigkeit ausgezeichnete Bonzen: Bo-shiyu, aus der ersten Zeit des Buddhismus verehrt. Sie sind, gleich den Heiligen der katholischen Kirche, Schutzpatrone der Menschen in ihren Lebensnöthen, so wie der verschiedenen Gewerbe und Künste.

An die Bosatsu reihen sich die Rakan, welche sich in Gruppen von 16, — die ersten unmittelbaren Jünger Shaka's —, und von 500, — die ersten Anhänger des Buddhismus —, sämmtlich aus Indien stammend, ordnen. Sie sind nicht wie die Vorgenannten Gegenstand der Anbetung, werden aber als heilige Männer und Vorbilder eines gottseligen Lebenswandels verehrt.

Unter dem Namen Gon-gen[2] zollen die Buddhisten den Vergötterungen einiger alten Yamato-Nationalhelden und berühmter Krieger göttliche Verehrung, welche ihre Missionäre als vorzeitliche Offenbarungen Buddha's in Japan erklärt und im gleichen Sinne unter die Götter ihrer Lehre aufgenommen hatten, wie später die christlichen Missionäre die vorgefundenen alten Nationalgötter ihrer Neophyten unter die Heiligen ihrer Kirche einreihten.

Amida Niyo-rai, der große Gott Amida Butsu, dessen

---

[1] Bosatsu; bo: die inbrünstige Andacht, um die Seligkeit zu erreichen; satsu: nachstreben, verfolgen. — Goku-raku; goku: der Superlativ irgend einer Eigenschaft; raku: das Frei-sein von Schmerz und Sorge. — Bo-shiyu; bau (bo): ein Buddhisten-Tempel oder Priesterhaus; shiyu: der Herr, Gebieter.

[2] Gongen; gon: die Macht; gen: Wurzel von gen-jiru: sich offenbaren, erscheinen, sichtbar werden.

Feſt am 15. Tage jeden Mondes gefeiert wird, und Shaka Niyo-rai, der Boſatſu des 30. Mondestages, werden von den Buddhiſten mit derſelben Ehrfurcht genannt, wie die Namen Chriſti und des Propheten von den Chriſten und Mohamedanern. Beide werden unter gleicher Geſtalt als Butſu, Buddha verehrt, denn nach ihrem Dogma war Shaka eine Verkörperung, Menſch-Werdung, Offenbarung des Gottes.

Buddha wird auf der Lotosblume, Renge, Nelumbium speciosum, mit unterſchlagenen Beinen ſitzend, gewöhnlich in langer, wallender Gewandung gekleidet, mit vor der Bruſt gefalteten Händen, deren Finger in verſchiedener myſtiſcher Weiſe gegeneinandergeſtellt ſind, dargeſtellt. Das Haar iſt in kurzen Locken gerollt. Die Ohren ſind unverhältnißmäßig groß und reichen bis an die Schultern herab. In der Mitte der Stirn erſcheint eine runde konvexe Erhabenheit, das Biyaku-go-ſo,[1] „das Zeichen der Allwiſſenheit", eines der 32 ſymboliſchen Merkmale, So, welche Buddha an ſeinem Körper trägt. Sein Haupt umgibt ein Heiligenſchein, entweder in Geſtalt einer goldenen Scheibe: Ko-miyo oder eines goldenen Ringes: Go-k'wan, ein Attribut Buddha's ſowohl als anderer buddhiſtiſchen Heiligen, ganz ähnlich jenem der katholiſchen.

Auffallend erſcheinen an den Buddha-Bildniſſen die lockig gerollten Haare, welche weder den Hindu, denn ein ſolcher war Shaka Gautama, noch den Chineſen oder Japanen eigenthümlich ſind, ſowie die unverhältnißmäßige Länge der Ohren. Über Erſtere berichtet die ſiameſiſch-buddhiſtiſche Bibel, Pathomma Somphothiyan: daß als Shakyamuni Gautama, welcher wie alle ſeine Landsleute langes, ſchlicht auf die Schultern herab-

---

[1] Biyaku-go-ſo; biyaku: weiß; kau (ko), chin., hikaru, jap.: ſtrahlen, glänzen, funkeln; ſau (ſo): die Phyſiognomie. — Ko-miyo; ko, wie oben; miyau (miyo): buddh.-kan.; akiraka, jap., beide mit gleichen chin. Schriftzeichen geſchrieben: klar, leuchtend, verſtändig. — Go-k'wan auch Go-ko; go: der Rücken; k'wan: der Ring; ko wie in ko-miyo, daher: „Rückenring, Rückenausſtrahlung"; da der buddhiſtiſche Heiligenſchein nicht frei abſteht, ſondern mit der untern Peripherie auf Rücken und Schultern ruht.

wallendes Haupthaar hatte, in seinem 30. Lebensjahre den Hof seines Vaters in Kapila verlassen und die Kleidung und Lebensweise eines Bettelmönches angenommen hatte, er gleich diesen sein Haar kurz abgeschoren. Als dasselbe wieder länger gewachsen, rollte es sich in Locken und widerstand jedem Versuche, es zu schlichten. Die Vergrößerung der Ohren betrifft vorzüglich die Ohrläppchen. Die Ohrmuschel selbst bleibt so ziemlich den Verhältnissen des Gesichts angemessen, die Läppchen jedoch verlängern und verbreitern sich bis sie an die Schultern reichen. Fleischige lange Ohrläppchen werden von den Chinesen wie von den Japanen als ein Zeichen außerordentlicher geistiger Begabung angesehen, daher sie ihre Götzenbilder mit solchen darstellen. In dem Tempel der 500 Genien in Canton sah ich an sämmtlichen Idolen verdickte, lang herabfallende Ohrläppchen.

Die berühmtesten Bilder Buddha's sind die drei Riesenstatuen desselben in Nara, in Kamakura und in Kiyoto, welche unter dem Namen Dai-Butsu, „großer Buddha", bekannt sind.

Der erste Rang gebührt jenem in Nara, der alten Mikado-Stadt in Yamato. Er ist in der Halle, im Dai-butsu-do[1] des To-dai-ji, des großen östlichen Tempels aufgestellt, welcher von dem 45. Mikado Shomu Tenno gegründet und im Jahre 750 (1410) von dessen Tochter und Nachfolgerin, der Kaiserin Koken Tenno vollendet wurde, und den gegenwärtigen Bau an Pracht und Ausdehnung übertraf. Die jetzigen Tempel-Gebäude umschließen ein Langviereck von 160 m in ost-westlicher, und von 190 m in nord-südlicher Richtung und bestehen aus nach innen offenen gedeckten Hallen, welche aus Fachwerk mit rothgestrichenen Holzsäulen und Gebälke und weiß-getünchter Füllung erbaut sind. Das an der Nordseite gelegene dreifache Hauptthor hat zwei Stockwerke und rechts und links Nischen, in welchen die Kolossalbildnisse der Ni-o-son[2] aufgestellt sind. Der plumpe Bau, welcher die Statue des Dai-Butsu enthält, erhebt sich an der Südseite des Viereckes und wurde

[1] Dai-butsu-do; dau (do): ein Tempel, eine Halle. — To-dai-ji; to: der Osten; ji: ein Tempel.

[2] Ni-o-son; ni: zwei; wau (o): der König; son: ein Achtungstitel: „Ehren, hochwürdig".

nach Zerſtörung des alten Tempels durch Feuer im Anfange des 18. Jahrhunderts neu errichtet, hat jedoch bereits ſehr durch Witterung gelitten und die Lothrechte in bedenklicher Weiſe verloren. Die Höhe desſelben bis zum Firſte des Daches, welches auf 176 rothgeſtrichenen Säulen ruht, beträgt 50 m, die Länge 92 und die Tiefe 54 m. Vor dem Brande befanden ſich zwei hohe Pagoden ſüd-öſtlich und ſüd-weſtlich desſelben, deren Grundmauern noch ſichtbar ſind. Hinter demſelben ſteht das große Süd-Thor: Nan-dai-mon,[1] ein dem Nord-Thore ähnliches Gebäude mit zwei Stockwerken, drei Eingängen und beiderſeitigen Niſchen, welche rieſige Ni-o-ſon bewachen, die unter die älteſten Bildhauerwerke Japans gezählt werden.

Solche Statuen der Ni-o-ſon, „der beiden Wächter der Rechten und Linken" findet man ſtets in Niſchen zu beiden Seiten der Haupteingänge der buddhiſtiſchen Tempel aufgeſtellt. Sie werden auch Kongo-riki-ſhi[2] „die Streiter der unbeſiegbaren Kraft" genannt, und verſinnlichen das In-yo, die Vereinigung des In, des weiblichen, leidenden Principes mit dem Yo, dem männlichen, thätigen, der chineſiſchen Naturphiloſophie. Obwohl urſprünglich buddhiſtiſche Idole, wurden ſie ſpäter nach Verquickung des Buddhismus mit dem Shinto auch vor den Miya aufgeſtellt und entgingen bis jetzt, wie ich beobachtete, der puriſtiſchen Reformation der Letztern. Sie werden als aufrechtſtehende männliche Figuren, in wallender Gewandung gekleidet und einen Stab haltend, dargeſtellt. Der Wächter der Rechten, das Yo, welcher den Mund weit geöffnet hat und den Stab nach aufwärts gerichtet hält, iſt von rother Farbe. Er iſt das Sinnbild der Geburt, des Werdens, des Wachsthums. Der grüne Wächter der Linken, das In, hält den Mund feſt geſchloſſen und den Stab nach abwärts gekehrt; er iſt das Symbol des Todes, des Vergehens, der Zerſtörung, des Schweigens. Fußreiſende beten zu ihnen um Kraft und Ausdauer

---

[1] Nan-dai-mon; nan: der Süden; mon: das Thor.

[2] Kongo-riki-ſhi; kongo: der Diamant, hart, unbeſiegbar; riki: die Kraft; ſhi: ein Edelmann aus der Kriegerkaſte, ein Samurai.

auf der Reiſe, opfern Waraji, Strohſandalen, welche auf einem Balken hinter denſelben aufgehangen werden, und verbrennen vor ihnen Räucherſtäbchen, Senko. Illuminirte Abbildungen der Nio-ſon werden über den Hausthoren zum Schutze gegen Diebe geklebt.

Von gleicher Symbolik ſind die beiden Koma-inu,[1] zwei löwenartige, auf den Hinterbeinen ſitzende Ungeheuer aus Stein, von welchen das eine mit weit geöffnetem Rachen das Yo verſinnlichend, rechts, das andere mit geſchloſſenem Rachen, das In, links am Eingange der Shinto-Tempel aufgeſtellt iſt. Sie ſind gleichfalls entweder von rother oder von grüner Farbe, auch bisweilen beide roth oder grün. Auch ſah ich ſie einige Mal aus rohem, unbemaltem Steine.

Eine Legende, welche uns zugleich Einſicht in die Art und Weiſe gewährt, wie die Apoſtel des Buddhismus die alten Nationalgötter mit den Göttern der neuen Lehre zu vereinheitlichen verſtanden, erzählt uns die Geſchichte des Dai Butſu von Nara.

Als Shomu Tenno im Jahre 736 (1396) den Entſchluß gefaßt hatte, Buddha eine Bildſäule von bis dahin noch nie geſehener Größe und einen Tempel zu errichten, jedoch beſorgte ſeine Ahnengötter dadurch zu erzürnen, ſandte er den Prieſter Giyo-ji mit einer Reliquie Buddha's, einem Shiyari[2] nach Iſe, um die Wünſche der Göttin Ama-teraſu darüber einzuholen. Giyo-ji verbrachte ſieben Tage und ſieben Nächte betend unter einer Fichte vor dem Eingange des Tempels. Als es zum achten Male Tag wurde, öffneten ſich die Tempelpforten und eine Stimme verkündete geheimnißvolle Worte, welche als eine Einwilligung der Göttin gedeutet wurden. In der Nacht nach der Rückkehr Giyo-ji's erſchien Ama-teraſu perſönlich dem Mikado, befahl ihm einen Tempel zu Ehren Buddha's zu erbauen und ſprach: „Die Sonne iſt Biroſhiyana".[3]

---

[1] Koma-inu; koma: das Fohlen; inu: der Hund.

[2] Das Shiyari (ſpr. ſhari; Sanskr. S'ârira): eine in hoher Verehrung gehaltene Reliquie, iſt eine harte, ſteinartige Subſtanz, welche nach der Leichenverbrennung buddhiſtiſcher Heiligen in der Aſche derſelben gefunden wurde.

[3] Biroſhiyana, Sanskr. Vâirotchana, iſt nach „Eitel's Handbuch des Buddhismus", eine der Perſönlichkeiten der buddhiſtiſchen Dreifaltigkeit,

Der Kaiſer beſchloß, ſofort den Befehl ſeiner göttlichen Ahnfrau zu verwirklichen. Nachdem Ama-teraſu dermaßen ihre Verperſönlichung mit Buddha kundgegeben, beſchloß Shomu Tenno ein Bildniß desſelben von 160 Shaku (50 Meter) Höhe aus Gold und Kupfer zu errichten und erließ 743 (1403) einen Aufruf an die ganze Nation um eine allgemeine Beiſteuer. Er überwachte und leitete ſelbſt die Anfertigung der Form und trug eigenhändig die Thonerde für dieſelbe herbei. Da die Kunſt der Metallgießerei damals in Japan noch nicht die Ausbildung erreicht hatte wie auf dem benachbarten Korea, ließ er einen Künſtler Namens Takuſho von dort kommen, welcher im Jahre 746 (1406) den Guß begann und nach acht mißlungenen Verſuchen, drei Jahre ſpäter das Götterbild ruhmvoll zu Tage förderte.

Zu jener Zeit waren die Goldbergwerke in Mutſu entdeckt worden und lieferten das Metall zur Vergoldung des Bildes. Der Kopf desſelben löſte ſich im Jahre 859 (1519) los und mußte neu aufgerichtet werden. Als der Tempel während der Gempei-Fehde unter dem 80. Mikado Takakura Tenno 1169—1180 (1829—1840) im Jahre 1180 (1840) durch Feuer zerſtört wurde, ſchmolz auch der Kopf der Statue, wurde jedoch 15 Jahre ſpäter zugleich mit dem Tempel wieder hergeſtellt. Ein zweites Mal wurden Tempel und Kopf im Jahre 1567 (2227) während der durch die chriſtlichen Miſſionäre angefachten Religionsfehden unter Oki Machi Tenno, 105. Mikado 1558—1586 (2218—2246) ein Raub der Flammen.

Buddha im Zuſtande des Nirwana und hat zugleich die Wortbedeutung: „Er, der Alles erleuchtet". In den älteſten Werken wird dieſer Buddha „Roſhiyana (Sanskr. Rôtchana)" genannt, was gleichfalls mit „Licht" gedeutet werden kann und welchen Namen die buddhiſtiſchen Miſſionäre ohne Zweifel wählten, um ihre Lehre zu begründen, daß die alten Nationalgötter Japans urſprünglich Offenbarungen Buddha's geweſen. Dieſes erklärt auch die japaniſche Bezeichnung Hon-chi-butſu: d. i. der Urbuddha eines ſpäteren Shin oder Kami. Im obigen Falle müßte der Hon-chi-butſu der Sonnengöttin ein Buddha geweſen ſein, dem die Eigenſchaft des „Lichtſpendens" beigelegt wurde, womit auch der Name Ama-teraſu, „die Himmelerleuchterin" übereinſtimmen würde.

Hon-chi-butſu: hon; echt, urſprünglich; chi: die Erde, eine beſtimmte Gegend eines Landes. — Ama-teraſu; ama: der Himmel; teraſu: Licht geben, erleuchten.

Der Kopf, welcher das gegenwärtige Haupt des Dai Butsu bildet, wurde bald darauf von einem Privatmanne Namens Yamada Michi Yasu auf dessen eigene Kosten neu gegossen, doch wurde der Tempel damals nicht wieder hergestellt und das Götterbild blieb 130 Jahre, bis zum Neubau der Tempelgebäude, unter freiem Himmel und war daher, gleich dem Dai Butsu von Kamakura ein Nure-botoke,[1] ein nasser Gott.

Buddha ist hier wie gewöhnlich mit gekreuzt unterschlagenen Beinen auf einer doppelten Lotosblume sitzend dargestellt. Die rechte Hand ist mit auswärts gekehrter Fläche bis zur Höhe der Schulter erhoben, die Linke ruht auf dem Knie mit der Rückenfläche der Finger gegen den Beschauer gekehrt. Dies ist eine der vielen mystischen Handstellungen Buddha's, von welchen jede ihre besondere Exegese hat. Die unterste der beiden Lotosblumen ist nach abwärts gekehrt und bildet die Unterlage der nach aufwärts gerichteten oberen Blüthe, in welcher der Gott ruht. Die Blumenblätter der letztern sind mit scharf und tief gravirten Abbildungen buddhistischer Götter und Heiligen, des buddhistischen Paradieses, des Himmelsberges Shiyu-misen und der denselben umgebenden Kai, der Himmelsstationen, verziert.

Das Gesammt-Metallgewicht wird auf 500,000 kg geschätzt. Die Bronze, zu deren Schmelzung 3 Millionen kg Holzkohlen verbraucht worden sein sollen, besteht aus folgender Zusammensetzung: Gold 250 kg; Zinn 8413,5 kg; Quecksilber 977 kg; Kupfer 493 kg. Der Körper der Statue, und der älteste Theil der Lotosblume, worauf derselbe ruht, besteht aus aneinander geschweißten Bronze-Platten von 25:30 cm Größe. Die Platten der neuern Theile sind bedeutend größer; die Blätter der Blumenkrone der untern, verkehrt liegenden Lotosblüthe, so wie der Kopf, scheinen aus Einem Stück gegossen zu sein, wenigstens gestattet das in dem Butsu-do herrschende Halbdunkel nicht, die Nähte des Gußes an denselben zu unterscheiden. Dem Berichte nach sollen der Aufbau der Form und der Guß der Statue stückweise stattgefunden

---

[1] Nure-botoke; nure: naß, feucht; botoke: eine Vergötterung.

haben, indem man zuerſt den untern Theil der Form und den entſprechenden Guß anfertigte, nachdem letzterer zu erſtarren begonnen, weiter in die Höhe baute und goß, und auf dieſe Weiſe den ganzen Körper mit Ausnahme des Hauptes herſtellte. Dieſer Vorgang dürfte die wagerecht in Einer Ebene laufenden Nähte erklären. Die einzelnen Tafeln ſind übrigens mit ſolcher Kunſtfertigkeit an einander geſchweißt, daß ihre Fügungen ſich der Beobachtung entziehen. Um dieſe Zuſammenſetzung zu zeigen, hat man am Rücktheile des Bildniſſes an einer Nathfügung die Vergoldung und die äußerſte Schicht der Bronze entfernt. Die ganze Statue iſt dick vergoldet und hat nur ſtellenweiſe den urſprünglichen Metallglanz verloren. Das Geſicht jedoch erſcheint beinahe ſchwarz.

Dieſer Dai Butſu ruht unter einem Baldachin von 20 m Höhe. Die Geſammthöhe der Statue bis zum Scheitel beträgt 16,80 m; die Länge des Geſichtes 4 m; die des Ohres 2,66 m und der Naſe 94 cm. Die Breite der Naſenflügel iſt gleichfalls 94 cm und die des Mundes 1,15 m. Die Schulterbreite mißt 9 m und der Mittelfinger iſt 1,73 m lang. Der Heiligenſchein, Ko-miyo hat 24,45 m im Durchmeſſer und auf dem Saume desſelben ſind 16 ſitzende Heiligenfiguren von 2,53 m Höhe aufgeſtellt.

Zur rechten und linken Seite des Buddha-Bildes befinden ſich die 7,87 m hohen, vergoldeten Statuen ſeiner beiden Deſhi, Schüler: K'wanon-ſan, „das Erbarmen" und Sei-ſhi-ſan:[1] „die Stärke". Letzterer erſcheint im Monatsheiligen-Kalender als Koku-zo-boſatſu und wird um Ausdauer und Kraft zu einem gerechten Lebenswandel angerufen. Sein Feſttag iſt der 13. Mondestag. Vor dem Dai Butſu ſind die gewöhnlichen Tempel-Lampen: Tourou (Toro), Vaſen mit künſtlichen Blumen: Hana-ike und Räucherbecken: Ko-bon, aufgeſtellt.

In den vier Ecken des Butſu-do ſtehen die Statuen der Shi-ten-o,[2] der vier Himmelskönige: Zo-chiyo-ten (Sanskr. Virûdhaka), K'womoku-ten (Sanskr. Virûpâkcha), Tamon-

[1] Sei-ſhi-ſan; ſei: die Kraft, Energie; ſhi: ein Lehrer; ſan: „Herr" in der Anrede.

[2] Shi-ten-o; ſhi: vier; ten: der Himmel; wau (o): der König.

ten (Sanskr. Vâis'ramana) und Ji-koku-ten (Sanskr. Dhrita-râchtra).

Eine achteckige Bronze-Laterne mit Buddha-Bildnissen und allegorischen Thierfiguren verziert, im Tempelhofe wird einem chinesischen Metallgießer des 8. Jahrhunderts zugeschrieben und gilt als eins der ältesten Kunstwerke dieser Art.

Vor dem Todai-ji, auf einer kleinen Insel eines Weihers, in welchem heilige Karpfen, Koi (Cyprinus Haematopteryx) gezogen werden, befindet sich eine Kapelle des Kriegsgottes Hachi-man und auf einem Hügel an der Ostseite des Tempels das Glockenhaus der Riesenglocke des To-dai-ji, zu deren Gusse im Jahre 732 (1392), 36 kg Kupfer und 1000 kg Zinn verwendet wurden. Die Höhe derselben beträgt 4,20 m, ihr größter Durchmesser 2,82 m und ihre größte Dicke am Rande 22 cm.

Der riesigste der drei Dai Butsu wurde von Taiko Sama (Toyotomi Hide Yoshi) gegen Ende des 16. Jahrhunderts in dem an der süd-östlichen Seite von Kiyoto an der Straße nach Fushimi gelegenen Tempel San-ju-san-gen-do errichtet. Es ist eine hölzerne reichvergoldete Büste, welche unter den Achselgruben endigend, in einer Lotosblume ruht. Der Kopf ist ähnlich dem von Nara behandelt. Dieses Bildniß, welches 22 m mißt, überragt alle anderen Statuen an Höhe. Die Länge des Gesichtes ist 11 m, des Ohres 4,75 m und der Nase 2,66 m. Die Nasenflügel sind 1 m und der Mund ist 2,72 m breit.

Der Dai Butsu von Kamakura, in der Provinz Sagami wurde unter Go Toba Tenno, 82. Mikado im Jahre 1184 (1844) aus Bronze gegossen. Die Gesammthöhe des Bildnisses ist 16 m, die Länge des Gesichtes 2,66 m und der Nase 1,19 m. Die Breite der Nasenflügel ist 71 cm und die des Mundes 1,2 m.

Sämmtliche der unzähligen Buddha-Statuen in Japan sind in ähnlicher Weise dargestellt, erreichen aber selten eine Höhe von mehr als 5—6 m.

In Tokiyo befinden sich sechs verschiedene Tempel, in welchen Amida Butsu außer dem 15. Mondestage noch besonders an den Tagen der Frühlings- und Herbst-Nachtgleiche verehrt wird.

Hier ſei zweier hoher buddhiſtiſcher Feſte gedacht, von welchen eins die Geburt, das andere den Hingang Shaka Buddha's feiert.

Das Erſte iſt das Buſho-ye,[1] welches am 8. Tage des 8. Mondes (Ende Juli oder Anfangs Auguſt, je nach dem erſten Neumond des Jahres) abgehalten wird. Am Morgen dieſes Tages wird in den Tempeln die Statue des als Kind dargeſtellten Buddha unter einen Baldachin, mit Tſutſuji, Azalea-Blüthen (Rhododendron indicum) geſchmückt in einen Kübel geſetzt, welcher mit Ama-cha:[2] ſüßem Thee, halb gefüllt iſt. Letzterer wird durch Kochen von Kanzo, Süßholzwurzel (Glycyrrhiza glabra) in Waſſer bereitet. In dem Kübel befinden ſich hölzerne Schöpflöffel, Shaku, mit welchen die Andächtigen dreimal den Thee über das Haupt Buddha's gießen. Auch füllen ſie kleine Fläſchchen mit der von dem Götterbilde abgeträuften Flüſſigkeit, welche als Schutzmittel gegen Siechthum getrunken wird.

An dieſem Feſttage werden zu Hauſe Dan-go, Reiskuchen von der Größe einer Apfelſine, in drei Farben: weiß, gelb und roſenroth bereitet und Abends an die Verwandten und Freunde der Familie vertheilt. An dem Kneten des Teiges ſuchen ſich bei dieſer Gelegenheit die alten Leute mit Vorliebe zu betheiligen. Die Bereitung des Teiges aus dem zähen Mochi-gome (gluten-reichem Reiſe) erfordert gewaltige Kraftanſtrengung, welcher Frauen ohne Beihilfe der Männer nicht gewachſen wären. Während die Letzteren, bis zum Gürtel entblößt, den Teig auf einem Holzblocke mit langgeſtielten, hammerähnlichen Klopfhölzern, Katſu ſchlagen, wenden und drehen die Frauen denſelben nach dem Takte eines Rundgeſanges. Das Rollen der Dan-go-Klöße fällt dann den Mädchen zu. Solche gefärbte Reiskuchen werden auch gewöhnlich bei öffentlichen Feierlichkeiten, wie Eröffnung von Regierungsanſtalten, Schulen u. ſ. w. unter das Volk vertheilt.

Der 15. Tag des zweiten Mondes (Februar) iſt der Erinnerung

---

[1] Butſu-ſhiyau-ye (buſho-ye); ſhiyau (ſho): die Geburt; ye: eine Verſammlung, das engliſche Meeting.

[2] Ama-ſhiya (ama-cha); amai: ſüß; chiya (cha): der Thee.

an das Nehan, den Hingang Shaka Budda's geweiht. An dieſem Tage werden die Nehan-no-zo,[1] Abbildungen der liegenden Leiche Buddha's, welche von allen Heiligen, allen vierfüßigen Thieren mit Ausnahme der Katze, allen Vögeln und Inſekten, in den Stellungen des tiefſten Schmerzes umgeben dargeſtellt iſt, in den Tempeln ausgehangen. Nur der Katze iſt es nicht geſtattet an der allgemeinen Trauer theil zu nehmen. Denn als der Heilige im Sterben lag, wurde die Ratte, welche Arzeneien zu holen lief, am Rückwege von der Katze erwürgt, und Buddha verſchied, ehe neue Heilmittel geſchafft werden konnten.

Im Tempel von Nan-ſen-ji[2] in Kiyoto befindet ſich das einzige Bild des Nehan, auf welchem die Katze unter den Leidklagenden mit aufgenommen iſt. Ein in dieſem Tempel dienender Bonze, Namens Cho-den-ſu beſaß eine Katze, welche ſich zu allen gottesdienſtlichen Verrichtungen ſtets mit großer Andacht geſellte und ſich zu Tode grämte, daß ihr Geſchlecht allein von allen lebenden Weſen von dem Sterbebette Buddha's verbannt ſei. Ihr Herr willfahrte der letzten Bitte des frommen Thieres und geſtattete demſelben einen Platz unter den Trauernden.

II.

Die buddhiſtiſche Hierarchie, die Bettelmönchsorden, die Yama-buſhi, die Komoſo und die Blindengilden.

Gleich der chriſtlichen Hierarchie und der anderer Religionsſekten iſt auch der buddhiſtiſche Klerus in verſchiedene Rangklaſſen eingetheilt, welche eine auffallende Ähnlichkeit mit jenen der Katholiken zeigen.

Dai-ſo-jo,[3] Erzbiſchof, iſt der höchſte Rang der buddhiſtiſchen

---

[1] Nehan-no-zo; nehan: iſt der myſtiſche Zuſtand (weder Leben noch Tod) vollkommener geiſtiger Vertiefung; zau (zo): ein Bildniß.

[2] Nan-ſen-ji: der ſüdliche Haupttempel; nan: der Süden; ſen: vorzüglich, hauptſächlich; ji: ein Tempel.

[3] Dai-ſo-jo; dai: groß; ſou (ſo): ein buddhiſtiſcher Prieſter, gleichdeutig mit Bodzu: Bonze; ſhiyau (ſho): wahr, echt. — Chiu-

Geiſtlichkeit und dem weltlichen Range oder Adelstitel eines Chiu-na-gon gleichgeſtellt.

Die nächſten Grade in abfallender Ordnung ſind: Gon-dai-ſo-jo, etwa Weihbiſchof, Dai-ſo-dzu und Gon-dai-ſo-dzu.

Za-ſu[1] iſt der höchſte Biſchof aller buddhiſtiſchen Sekten, jederzeit aus der Ten-dai-ſhiu gewählt und iſt ſtets ein Sohn des Mikado oder ein kaiſerlicher Prinz.

Die Mon-ſeki ſind die Äbte oder Oberprieſter der verſchiedenen Sekten mit Ausnahme der Nichiren-ſhiu, und werden vom Mikado ernannt. Da die Monto-Prieſter heirathen, ſo bleibt dieſe Würde in ihren Familien erblich und geht bei Abgange männlicher Leibeserben auf den Adoptivſohn über. Bei den anderen Sekten, welche im Cölibate leben, wird die Nachfolge des Mon-ſeki-Ranges durch Adoption geſichert. Der Nachfolger eines Mon-ſeki heißt Shiu-mon-ſeki. Dankt ein Mon-ſeki zu Gunſten ſeines Nachfolgers ab, ſo heißt er Mon-ſhiu oder In-kiyo. Gewöhnliche Prieſter können nicht Mon-ſeki werden, da dieſer Rang ſtets den Mitgliedern der kaiſerlichen Familie vorbehalten iſt.

---

na-gon; chiu: in der Mitte, innerhalb; na (nai): geheim, privat, nicht öffentlich; gon: das Wort. — Gon-dai-ſo-jo; Gon-dai-ſo-dzu; ſou-dzu (ſo-dzu): ein Bonze höheren Ranges. Das Wort Gon in dieſer Zuſammenſetzung, dem Rangtitel vorgeſetzt, zeigt an, daß der Beſitzer des Titels das Amt nicht wirklich bekleide, ſondern denſelben nur als Ehrentitel führe. Es dürfte mit „Vice" oder beſſer mit „Titular", und der Amtstitel ohne dem vorgeſetzten Gon mit „wirklicher" überſetzt werden, wie es bei uns z. B. ſowohl wirkliche als blos Titular- (Gon-) Geheimräthe gilt. Alſo hier „wirklicher Dai-ſo-jo" und „Titular- oder Vice-Dai-ſo-jo". Die Katholiken unterſcheiden in ähnlichen Fällen, wie ich glaube, Erz- und Weih-Biſchof.

[1] Za-ſu; za: ein Sitz, weil die Biſchöfe der Buddhiſten gleich jenen der Katholiken auf einem Armſeſſel, Kiyoku-roku, ſitzen, anſtatt nach japaniſcher Sitte auf der Ferſe zu ruhen: udzukumaru oder tſukubau; ſu (ſhiyu): Herr, Gebieter. — Mon-ſeki; mon: das Thor, die Pforte; ſeki: der Wachtthurm. — Mon-ſhiu; ſhiyu (ſho) wie oben, der Herr. — In-kiyo: in Zurückgezogenheit leben, von einem Geſchäfte zurückgezogen.

Hafu-wau (Howo oder Ho-o)[1] iſt der Titel der Mikado, nachdem ſie nach ihrer freiwilligen oder gezwungenen Abdankung das Haupt geſchoren und ſich als Bonzen in ein Kloſter begeben hatten. Manche traten ſpäter allerdings wieder aus ihrer Zurückgezogenheit hervor, um die Zügel der Regierung abermals zu ergreifen. Auch die Söhne der Mikado mit Ausnahme des Thronerben führen den Titel Howo, wenn ſie, wie es häufig vorkam, in ein Kloſter eintreten mußten. Solche Prinzen heißen auch Niudo-ſhin-no oder Ho-ſhin-no. Prinzeſſinen, welche Nonnen wurden, heißen Niudo-niyo-o. Die Niudo vertreten den Mikado in gewiſſen Klöſtern und werden dann Miya genannt, welches gleichfalls ein offizieller Titel der Söhne des Mikado iſt. Ein ſolcher Niudo-miya reſidirte früher ſtets im Kloſter von Uyeno in Yedo, andere lebten in Kiyoto.

Die religiöſen Lehrer der Mikado oder Prinzen führen, nachdem letztere ſich in ein Kloſter zurückgezogen, die Titel Dai-ji,[2] „hoher

---

[1] Hafu-wau (ho-o); hafu (ho): die Religionsgeſetze; wau (o): der König. — Niudo-ſhin-no; nifudau (niudo): der Welt entſagen und in ein Kloſter eintreten, und dieſen Entſchluß durch Scheeren des Hauptes bekunden, von nifu (niu), nur in Zuſammenſetzung: eintreten; dau (do): der Weg; ſhin-no: ein kaiſerlicher Prinz; ſhin: der Blutsverwandte; no des Wohlklanges wegen in Zuſammenſetzung ſtatt wau (o): der König. — Niudo-niyo-o; niyo (n'yo): ein alt-klaſſiſches Wort, gleichdeutig mit onna: eine Perſon weiblichen Geſchlechts.

[2] Dai-ji; Koku-ji; Kai-ji; dai: groß; ſhi: der Lehrer; koku: das Land; kai: die religiöſen Geſetze der Buddhiſten. — Kai-ſan; kafu (kai): eröffnen; ſan: der Berg. — So-ji; ſo: der Ahne, Stammvater. — Sei-jin bedeutet im Allgemeinen: „ein Weiſer", wird aber zugleich in beſonderer Bezugnahme auf Koſhi (Confucius) und auf Son (chin. Sun-wu) und Go (chin. Wu-k'i), zwei berühmte chineſiſche Strategen des 6. und 4. Jahrhunderts v. Chr. (ſiehe Chiu-ſhin-gura S. 260 Anmerkung) gebraucht; ſei: weiſe; jin: ein Mann. — Hijiri-bito; hijiri: aus Überzeugung gut und weiſe ſein; hito: ein Mann. — Sonnin; Shaku; ſon iſt ein altes chineſiſch-buddhiſtiſches Wort und bedeutet: heilig, hochwürdig, edel, verehrungswerth und wird als Ehrentitel in der Anſprache oder bei Erwähnung hoher geiſtlicher Perſonen gebraucht, z. B.: Shaka-ſon: Shaka; ſon-gan: ehrwürdiges Antlitz, d. i. „Sie"; ſon-tai-jin: Ihr ehrwürdiger Vater; nin: Mann, Menſch; gleichfalls ein Wort chineſiſchen Urſprunges, allein nicht klaſſiſch, gleichdeutig

Meiſter"; Koku-ji, „Lehrer des Reiches" oder Kai-ji, „Lehrer der Religionsgeſetze". Die Stifter einer Sekte: Shiu heißen Kai San, „Gründer eines Tempels oder einer Sekte", oder So-ji, „Urlehrer". Sei-jin oder Hi-jiri-bito, „Weiſe", werden diejenigen genannt, welche ſich um die Verbreitung oder das Wohl einer Sekte beſonders verdient gemacht. Die Titel Son-nin und Shaku „Hochehrwürdiger Herr" werden den Stiftern oder den einflußreichſten Leitern einer Sekte beigelegt.

Bo-dſu,[1] „Bonze", iſt die allgemeine Bezeichnung eines buddhiſtiſchen Prieſters mit geſchorenem Haupte. Die O-ſhio ſind Bonzen höheren Ranges und die Vorſteher von Klöſtern. Ho-jo ſind untergeordnete Bonzen. Die In-ju ſind Äbte oder Vorſteher größerer Tempel, Tera oder In, und tragen eine beſondere Kleidung; die Ju-ji ſind die Vorſteher kleinerer Tempel, die An-ſhi-tſu die zum Dienſte von Kapellen angeſtellter Prieſter; die In-ja ſind Eremiten, die Biku Mönche niedrigen Grades.

Nebſt den Prieſter- und Mönchsorden findet man in Japan auch zahlreiche buddhiſtiſche Nonnen, Bikuni, welche in Klöſtern im Cölibate leben und je nach den Regeln der verſchiedenen Orden einer mehr oder weniger engen Klauſur und ſtrengen Kloſterzucht unterworfen ſind. Ihre Klöſter ſind ſehr zahlreich, die Mehrzahl derſelben befinden ſich in Kiyoto. Sie öffnen vorgeblich ihre Thore den Novizen aus allen Ständen, doch verweigert thatſächlich die Mehrzahl derſelben Mädchen aus armen Familien die Aufnahme; daher gehören die meiſten Bikuni der wohlhabenden Klaſſe an. Sie haben das Haupt geſchoren, tragen eine ſchleierartige Kopfbedeckung, meiſt graue und weiße Gewänder, Gürtel und Roſenkranz. Auf

---

mit dem echt-japaniſchen Worte hito. Shaku wird dem Namen vorgeſetzt, z. B. Shaku-no Gen: „Sr. Hochwürden Herr Gen".

[1] Bo-dzu; bau (bo): ein kleiner buddhiſtiſcher Tempel; dzu (tſu, ſhiyu, ſhu und ju in anderen Zuſammenſetzungen): Herr, Gebieter. — Ho-jo; hau (ho): der Platz, die Richtung, Perſon, Ding; jiyau (jo): Herr; dem Titel oder Namen einer Perſon nachgeſetzt iſt weniger achtungsvoll als ſama, z. B. Ando-jo: Herr Ando; ho-jo bedeutet auch ein Kloſter. — In-ju, Ju-ji; in und ji: ein Tempel oder Kloſter. — In-ja; ſhiya (ſha): ein Mann, eine Perſon. — Anchi-tſu; anchi: ein Götzenbild in einem Tempel aufſtellen.

der Straße gehen ſie, wie die katholiſchen Nonnen, immer zu Zweien und von Laien-Dienerinen „Ausgeherinen“ begleitet. Die außerhalb der Klöſter einzeln herumwandernden Nonnen ſind gewöhnlich Bettlerinen. Die Wandernonnen der Zen-ſhiu werden nicht mehr geduldet und müſſen jetzt innerhalb ihrer Klöſter wohnen. Außerdem gibt es Beghinen, welche in Beghinen-Klöſtern, Onna-dera[1] leben. Es ſind dies gewöhnlich Frauen, welche ſich von ihren Männern zu trennen wünſchen, von denſelben jedoch nicht den Scheidebrief, Ri-yen-jo erhalten können. Ein Aufenthalt von 3—4 Jahren in einer ſolchen Beguinage löſt ihren früheren Ehebund und ſie können nach ihrer Rückkehr in die Welt ſich wieder verheirathen.

Die Yama-buſhi,[2] „Bergmönche“ ſind eine Art Wandermönche, jedoch nicht Bettelmönche im engeren Sinne, da ſie nicht Almoſen heiſchen, ſondern eine geringe Vergütung für die ihnen zufallenden geiſtlichen Verrichtungen entgegennehmen. Sie theilen ſich in gewiſſen Bezirken, in welchen ſie zu beſtimmten Zeiten ihre Rundgänge machen. Bedarf man ihrer Dienſte, ſo werden ſie in die Häuſer gerufen. Sie beten für die Kranken, für abweſende Freunde und um Glück. Am Ende jedes Monates ſprechen ſie ein, um für das Gedeihen des Haushaltes zum Küchengotte, Ko-jin zu beten. Sie werden zu dieſem Zwecke auch ſonſt häufig von den Hausfrauen eingeladen. In jeder Küche findet ſich nämlich ein Ko-jin-dana,[3] ein kleiner Altar zu Ehren dieſes Hausgottes, vor welchem Morgens und Abends während der Familienandacht ein Öl-Lämpchen brennt, und dem am Ende des Monates Abbildungen oder plaſtiſche Nachahmungen von Geflügel, und Tannenreiſig als Opfergaben dargebracht werden. Vor dem Gebete blaſen die Yama-buſhi jedesmal das Hora-gai (Tritonium variegatum Cuv.: Tritonshorn). Sie verehren als ihren beſonderen Schutzheiligen

---

[1] Onna-dera; onna: eine Frauensperſon; tera: ein Tempel. — Ri-yen-jo; ri-yen: die Eheſcheidung; jiyau (jo): der Brief.

[2] Yama-buſhi; yama: der Berg; fuſhi: ſich niederlegen, zurücklehnen.

[3] Ko-jin-dana; tana: ein Bord, ein Wandbrett, ein Altar.

Fudo-ſon oder Fudo-miyo-o,[1] (Sanskrit: Akſhara, „der Unbewegliche“ mit dem Beinamen S'iwa), eine buddhiſtiſche Verquickung des indiſchen Götzen mit dem japaniſchen Nationalgotte Suſa-no-o-no Mikoto, dem Bruder der Sonnengöttin Ama-teraſu, deſſen großes Feſt in Meguro, einer Vorſtadt Tokiyo's am 28. Tage des fünften Mondes (Mai) gefeiert wird, wozu ſich ſeine Verehrer bereits vom 20. an durch ſtrenges Faſten und Andachtsübungen im Tempel vorbereiten. Außer dem Haupttempel in Meguro beſtehen noch zahlreiche Tempel im ganzen Lande, deren berühmteſter der in Narita in Shimoſa iſt.

Dieſer Götze wird ſitzend, von Flammen umgeben, dargeſtellt. In der Rechten hält er ein Schwert, um die Böſen zu beſtrafen und die Menſchen zum Gehorſam zu zwingen, in der Linken einen Bündel Stricke, um die Schuldigen zu binden.

Fudo-ſon wird von den Männern aller Sekten, beſonders den Bekennern der Shin-gon-ſhiu verehrt. Unter den Frauen jedoch zählt er wenige Anhänger, da die Härte und Rauheit ſeines Kultus dieſelben zurückſchreckt. Seine Verehrer unterziehen ſich ſchweren Bußübungen, um den fürchterlichen Gott gnädig zu ſtimmen, wie Pilgerfahrten, welche ſie bei rauhem Wetter unbekleidet unternehmen, Stehen unter kalten Waſſerſtrahlen im Winter, Enthaltſamkeit von gewiſſen Nahrungsmitteln, ja ſelbſt ſtrengſtes Faſten bis zur vollkommenen Erſchöpfung.

Wer ſich an ſeinen Feinden rächen will, fleht zu Fudo-ſon, dieſelben zu ſchädigen.

Viele ſeiner Heiligthümer ſind wunderthätig; Blinde, Taube, Stumme und Lahme finden dort Heilung, und zahlreiche Sieche und Breſthafte, ſo wie die Freunde der Kranken, welche nicht ſelbſt dahin gebracht werden können, wallen nach denſelben.

Die Yama-buſhi theilen ſich in zwei Brüderſchaften, von

---

[1] Fudo-ſon; Fudo-miyo-o; fudo: „der Unbewegliche“ von fu: eine nur in Zuſammenſetzung gebräuchliche vorgeſetzte Verneinungspartikel und dou (do) von un-dou (un-do): die Bewegung, das Herumkreiſen; ſon: „Se. Hochwürden“ (wie oben); meu (miyo): bewunderungswürdig, admirabilis; wau (o): der König.

welchen eine der Ten-dai-Sekte angehört und unter dem Schutze des Miya-ſhugo-in, eines Verwandten des kaiſerlichen Hauſes ſteht und ihre Hauptniederlaſſungen am Haguro San, am Ho San und bei Mii-dera in Omi hat. Die Zweite ſchließt ſich der Shin-gon-Sekte an, iſt dem Sambo-in-no Miya untergeordnet und wohnt auf dem Haguro San. Im Frühlinge und Herbſte ziehen ſich beide Brüderſchaften der Yama-buſhi in die Berge von O Mine und Kadzuraki zurück, nach welchen ſie unter ſtrenger Beobachtung gewiſſer Vorſchriften in Bezug auf Kleidung, Waffen u. ſ. w. pilgern. Alle ſind dann mit einem Tachi, einem langen Schwerte bewaffnet. Kranke und Schwache, welche mit dieſer Wallfahrt nicht Schritt halten können, bleiben auf dem Wege zurück und werden ihrem Schickſale überlaſſen.

Eine Abzweigung der Yama-buſhi ſind G'wan-nin-bodzu, „Bettelmönche".[1] Sie halten ſich von allen andern Sekten abgeſondert und haben keine eigenen Tempel und Klöſter. Gänzlich verarmte Leute ſuchen häufig Aufnahme in dieſem Orden. Sie ſind die Epigonen einer verkommenen Sekte, welche vier Mönche im Anfange des 17. Jahrhunderts, während der erſten Regierungsjahre der Shogune aus der Tokugawa-Dynaſtie zu ſtiften verſuchten, die mit einer Bittſchrift an die Regierung aus dem Süden des Reiches nach Yedo gekommen waren. Ihr Geſuch wurde nicht bewilligt, noch der Inhalt desſelben öffentlich bekannt gemacht. Sie erhielten jedoch das Stadtquartier Haſhi-moto-cho[2] zum Aufenthalte angewieſen und wurden unter den Schutz des Uyeno-no-miya-ſama geſtellt. Ihr Beſtreben eine Sekte zu ſtiften, mißlang.

Eine beſondere Klaſſe von Wander-Bettelmönchen ſind die Komoſo, welche in der Geſchichte des feudalen Japans eine nicht

---

[1] G'wan-nin-bodzu; g'wan-nin: ein Bettelmönch von g'wan: bitten, fordern, beten; nin: ein Mann, ein Menſch; bodſu: ein Bonze.

[2] Haſhi-moto-cho: „das Brückenkopf-Quartier" liegt in einer Vorſtadt Yedo's; haſhi: eine Brücke; moto: Anfang, Urſprung; chiyau (cho): eine Straße oder Stadtquartier, welches unter einem Waibel ſteht. — Der Uyeno-no Miya Sama war der Riudo-ſhin-no: der kaiſerliche Prinz, welcher als Howo in dem jetzt zerſtörten Kloſter Uyeno reſidirte.

unbedeutende Rolle ſpielten, ich daher dieſelben eingehender beſpreche. Auch deßwegen ſind ſie erwähnenswerth, da ſie eine geheime Geſellſchaft bildeten, deren Mitglieder durch beſondere, den Außenſtehenden unbekannte Geſetze, Ceremonien und Erkennungszeichen verbündet waren. Auch in China gibt es ähnliche Geheimgeſellſchaften oder Verbrüderungen, welche den Fremden unter dem Namen der Tryad-Geſellſchaften bekannt ſind.

Die Komoſo dürften als ein weltlicher Bettelmönchorden bezeichnet werden. Der Name iſt zuſammengeſetzt aus Komo und Sou (So). Die chineſiſchen Schriftzeichen der erſten Hälfte desſelben bedeuten: „unberührt von menſchlichen Gefühlen, leerherzig, im Gefühle der Nichtigkeit," daher das Wort Komo in neueſter Zeit als Überſetzung des Wortes „Nihiliſt" gebraucht wird. Sou (So) iſt gleichdeutig mit Baudzu (Bodzu), ein Bonze.

Der Stifter der Komoſo ſoll Fuke Zenji geheißen haben. Das Alter dieſer Verbindung iſt unbekannt, denn erſt zur Zeit der Gründung der Tokugawa-Dynaſtie durch Iye Yaſu 1603 (2263) trat ſie in den Vordergrund der Geſchichte und blieb von nun an ſtets mit den Schickſalen derſelben enge verbunden, wie ſie auch mit dieſer fiel. Eine der erſten geſchichtlich verbürgten Thatſachen über die Komoſo iſt die Verleihung von Ländereien an dieſelbe durch den zweiten Shogun aus dieſer Familie, Hide Tada, dem Sohne Iye Yaſu's 1605—1623 (2265 bis 2283) und hiermit ihre Anerkennung durch die Regierung. Dieſer Grundbeſitz lag etwas abſeits vom To-kai-do öſtlich von Nagoya in der Provinz Owari. Hier ſtand ihr Haupttempel Hon-ji.[1] In dem letzten verzweifelten Kampfe der Bakufu (der Anhänger des Shogun's) am 4. Juli 1868 in dem Tempelhaine von Uyeno in Yedo beſiegelten viele Komoſo ihre Treue mit ihrem Blute und fanden den Tod in den verheerenden Flammen, welche jenen Tempel, einen der herrlichſten Japans zerſtörten. Eine andere Schar derſelben eilte von Shimoſa den Belagerten zu Hilfe, doch Sturm und Regen hatten ihren Eilmarſch verzögert und als ſie an-

[1] Hon-ji; hon: urſprünglich, echt; ji: wie oben Tempel.

kamen, war die Schlacht geſchlagen und der letzte Anhang des Shogun's vernichtet. Seit dieſer Zeit ſind die Komoſo verſchollen, doch ſollen ſie wie man behauptet, noch im Geheimen fortbeſtehen und eine der neueren Zeit angemeſſene Verfaſſung angenommen haben.

Die Komoſo ſchloſſen ſich der Zen-ſhiu an und ſtanden unter einem Abte, welcher durch allgemeine Abſtimmung der Brüder gewählt wurde. Demſelben waren ein Prior, ein Schatzmeiſter und andere Würdenträger untergeordnet, welche ſämmtlich gleichfalls durch allgemeine Stimmwahl ernannt wurden. Der Abt wohnte gewöhnlich im Hon-ji und beſaß große Macht und Anſehen. Er erhielt Gewalt über Leben und Tod der Brüder und hatte nur eine Anzeige über das vollzogene Todesurtheil an die Regierung abzuſtatten. Er hatte die Rangſtellung eines Dai-miyo und ſein Haushalt war dieſer angemeſſen eingerichtet. Im Verhinderungsfalle vertrat ihn der Prior.

Nur Samurai wurden in dieſe Verbrüderung aufgenommen, woraus ſich ihre Anhänglichkeit an die Partei des Shogun's und die Unmöglichkeit, gegenwärtig unter ihrer alten Verfaſſung fortzubeſtehen, erklären.

Die Aufnahme in dieſe Geſellſchaft gewährte das Aſylrecht, daher viele Samurai, welche einer blutigen That wegen das Gebiet ihres Lehnsherrn flüchten mußten und Ro-nin geworden, in dieſelbe eintraten. Doch keine That durfte es geweſen ſein, welche die Ehre eines Edelmannes geſchändet, kein gemeines Verbrechen, wie Raub, Diebſtahl und Ehebruch; das Schwert des Buſhi mußte rein und makellos geblieben ſein.

Dieſe Geſellſchaft war nie ſehr zahlreich und die Zahl der Mitglieder ſteten Schwankungen unterworfen, denn dieſelben waren nicht für Lebenszeit gebunden und viele traten wieder in die Welt zurück, wenn die Urſache ihres zeitweiligen Verſchwindens gehoben war. Wer in die Verbrüderung aufgenommen zu werden wünſchte, begab ſich nach dem Haupttempel, ſtellte ſein Anſuchen und gab die Urſache an, warum er der Welt entſagen wolle oder warum er das Gebiet ſeines Lehnsherrn flüchten mußte. Während die nöthigen Nachforſchungen über ſein Vorleben im Gange waren,

durfte er im Tempel wohnen;[1] fand man ihn einer unehrenhaften That ſchuldig, ſo wurde er zurückgewieſen, im entgegengeſetzten Falle unter beſtimmten Ceremonien in den Bund aufgenommen. Über die dabei beobachteten Gebräuche fehlen alle Nachrichten, denn jeder Komoſo hatte den Eid der Verſchwiegenheit und des Geheimniſſes zu leiſten.

Die Tracht der Komoſo beſtand aus einem weißen Kimono, dem nationalen ſchlafrockähnlichen Obergewande und aus engen weißen Beinkleidern: Momo-hiki. Die gewöhnlichen weiten Beinkleider: Hakama und das kurze Oberkleid: Haori, der Samurai waren ihnen unterſagt. Als Waffe trugen ſie nur Ein Schwert, nicht zwei wie ſonſt die Samurai. Vor Allem war ihre Kopfbedeckung eigenthümlich. Sie beſtand aus einem tief herabreichenden Bienenkorbförmigen Hute aus Bambusgeflecht, welcher den Kopf vollkommen verbarg und nur zwei kleine Öffnungen für die Augen hatte. Ein ſolcher Komoſo-Hut wurde Tengai genannt, welches Wort eigentlich jenen domartigen Tragehimmel aus Holz bedeutet, welcher bei buddhiſtiſchen Leichenbegängniſſen über dem Sarg getragen wird. Dieſer Hut wurde auf der Wanderſchaft, ſowie in Gaſthäuſern ſelbſt während der Mahlzeiten niemals abgelegt. Nur während des Schlafens durften ſich die Komoſo desſelben entledigen, mußten aber dann das Geſicht mit einem Tuche verhüllen. So auch in den Tempeln. Auf der Reiſe trugen ſie einen langen Stab und bliesen das Shaku-hachi,[2] eine ihnen eigenthümliche Flöte. Mit dieſer ga-

---

[1] Bei jedem japaniſchen Tempel befinden ſich zahlreiche Nebengebäude für Prieſterwohnungen und zur Aufnahme von Fremden.

[2] Das Shaku-hachi, die eigenthümliche Flöte der Komoſo wird auch nach der Weiſe ihres Almoſenforderns Shito-yogiri genannt, von ſhito oder ſhitai: etwas innig wünſchen, ſich nach etwas ſehnen, und yogiri: im Vorübergehen ſtehen bleiben. Das Inſtrument beſteht aus einem Bambusrohre von Einem Shaku Länge und 4 cm Durchmeſſer, mit einem ſcharf abgeſchrägten Mundſtücke und acht ſeitlichen Tonlöchern, daher der Name. Shaku: ein japaniſches Längenmaß 31 cm, und hachi: acht. Der Ton dieſer Flöte iſt ſchwach und die ſeitlichen Tonlöcher geſtatten nur geringen Umfang. Das beliebteſte und zugleich ſchwierigſte Muſikſtück der Komoſo iſt das Tſuru-to-ſugomori: der Kranich und ſeine Jungen. Tſuru: der Kranich; to: und; ſugomori: ein Neſtling. Dieſe Melodie ſpielte

ben ſie ſich gewiſſe Erkennungszeichen und wenn ſie Almoſen ſammelten, bliesen ſie einige Töne vor der Thüre, hielten einen offenen Fächer zum Empfange der Gaben entgegen und entfernten ſich dann ſchweigend, denn auch das Sprechen in Gegenwart von Fremden war ihnen unterſagt.

Obgleich die Mitglieder zeitweiſe Almoſen ſammelten, ſo beſaß die Geſellſchaft genügenden Grundbeſitz zum Unterhalte der Brüder. Auf der Reiſe unterſtützten ſie ſich gegenſeitig und wenn in Noth, heiſchten ſie milde Gaben von Fremden in eben erwähnter Weiſe. Sie vermieden auf ihren Wanderungen größere Städte und hielten ſich mehr im offenen Lande, wo ſie bei der Bevölkerung ſtets willige Unterſtützung an Geld und Nahrungsmitteln fanden. Begegnete ein Komoſo einem Fremden in der Kleidung ſeines Ordens, ſo hielt er ihn durch Zeichen an und zwang ihn, durch Erwiederung derſelben ſich als einen der Brüderſchaft erkennen zu geben. Konnte ſich dieſer nicht unzweifelhaft als Ordensbruder ausweiſen, ſo wurden ihm das Tengai und die Kleidung abgenommen.

Jedes neue Mitglied erhielt bei ſeiner Aufnahme auf Koſten der Brüderſchaft die erſte Ausrüſtung. Sie reiſten ſtets zu Fuße; ihr Abt in Begleitung von einer ausgeleſenen Schar von Brüdern.

Frauen wurden nicht aufgenommen. Familienväter übergaben vor ihrem Eintritte Weib und Kinder der Fürſorge ihrer Verwandten oder Freunde. Häufig trat der Sohn zugleich mit ſeinem Vater in die Brüderſchaft ein, doch mußte er mannbar ſein, das heißt, er mußte das Nanori, den bleibenden Namen und das Mage, das zopfartig aufgebundene Hinterhaar bereits angenommen haben. Freundlicher oder geſchäftlicher Verkehr mit der Außenwelt waren nur ausnahmsweiſe, unter Beobachtung umſtändlicher Vorſichtsmaßregeln und nur für kurze Zeit geſtattet.

Die zahlreichſten Klöſter der Komoſo befanden ſich längſt des To-kai-do, vorzüglich in den Provinzen Owari und Shimoſa.

Kagogawa Honzo, als er in der Verkleidung eines Komoſo ſich dem Hauſe Ohoboſhi Yuranoſukes, in Yamaſhina näherte, wie es dem Leſer der Chiu-ſhin-gura (VIII. Buch) erinnerlich ſein dürfte.

Ihre Haupt-Tempel waren: der Miya-an-ji,[1] „der Tempel der Finſterniß und des Lichtes“ in Kiyoto und der Ichi-getſu-ji, „der erſte Mondtempel“ in Tokiyo. Nebſtdem hatten ſie zahlreiche Nebentempel, Matſu-ji[2] in verſchiedenen Theilen des Landes. Die Lage der Letzteren war nur den Komoſo bekannt, denn irgend ein Shinto- oder Buddha-Tempel konnte von ihnen zeitweilig als Matſu-ji beſtimmt werden. Hielten ſie in ſolchen ihre Verſammlungen, ſo konnte man bisweilen zur Nachtzeit in abgelegenen Dörfern oder Landſtädtchen plötzlich Scharen dieſer Brüderſchaft von verſchiedenen Seiten einziehen ſehen. Doch die Zeit ihres Kommens und der Ort ihrer Zuſammenkunft blieb unbekannt, ſchweigend und geheimnißvoll wie ſie gekommen, verſchwanden ſie wieder.

Die Leichen der Brüder wurden, wenn möglich, innerhalb der Einfriedung ihrer Tempel beſtattet und ihre Grabſteine und Ihai[3] wurden, abweichend von der herrſchenden Sitte, mit ihrem Nanori, ſtatt mit dem poſthumen Namen, dem Kai-miyo, bezeichnet. So erkannte man nach ihrem Ableben jene wieder, welche im Leben namenlos und unbefreundet unſtät wanderten. Ihre vorzüglichſten Begräbnißplätze waren einer öſtlich von Kiyoto

[1] Miya-an-ji; miya: ein Kami-Tempel; an: chineſiſch-klaſſiſches Wort, nur in Zuſammenſetzung: Finſterniß; hi (ji): Licht. — Ichi-getſu-ji; ichi: chineſ. Zahl: Eins; getſu: der Mond; ji: ein buddhiſtiſcher Tempel oder Kloſter.

[2] Matſu-ji iſt ein Filialtempel eines Hon-ji; das chineſiſche Schriftzeichen für matſu bedeutet: ein feines Pulver.

[3] Die Ihai ſind aufrechtſtehende, ſchmale Tafeln, auf welchen der poſthume Name: Okuri-na oder Kai-miyo und der Sterbetag des Verſtorbenen mit chineſiſcher Schrift in ſchwarzer Farbe aufgezeichnet ſind. Hinterläßt der Verſtorbene eine Witwe, ſo wird ihr Name mit rother Schrift hinzugefügt, welche ſpäter nach deren Ableben durch eine ſchwarze Inſchrift erſetzt wird. Dieſe Todten- oder Ahnen-Tafeln werden gewöhnlich auf dem Hausaltar: dem Butſu-dana oder Kami-dana, je nachdem die Familie ſich zum Buddhismus oder Shinto bekennt, aufgeſtellt, und bei dem Begräbniſſe dem Sarge vorgetragen. Während des am 14., 15. und 16. Tage des ſiebenten Mondes ſtattfindenden Bon- oder Laternen-Feſtes (ſiehe betreffende Stelle) werden die Ihai auf den Geiſtertiſch: Tama-dana geſetzt, um die Anweſenheit des Verſtorbenen während der betreffenden Feierlichkeit zu verſinnlichen. Tama, in Zuſammenſetzung durch das Nigori dana: ein Tiſch, ein Geſtelle; tama oder tamaſhihi (tamaſhii): der Geiſt, die Seele.

und ein anderer in der Nachbarschaft von Nagoya in der Provinz Owari.

Dieses ist das wenige Bekannte über diese geheimnißvolle Brüderschaft.

Obgleich keinem religiösen Orden angehörig, sei hier schließlich der Brüderschaft der Ken-giyo, der Blinden- und einer Zweig-Gilde derselben, der Amma, der Kneter gedacht, da beide in dem Volksleben der Japanen eine nicht unbedeutende Stellung einnehmen. Der Name Ken-giyau (Ken-giyo) war früher ein officieller Titel, wurde aber später dem Vorstande der Brüderschaft der Blinden und auch bisweilen den Mitgliedern derselben beigelegt. Sie ertheilen Unterricht im Koto-Spiele[1] und musiciren auf diesem Instrumente, welches sonst fast ausschließlich nur von Frauen gespielt wird. Die Amma, Kneter oder Shampooer bilden eine eigene Gilde der Blinden, von welchen ausschließlich die Massage ausgeführt wird. Sie gehen allein ohne Führer meistens zur Nachtzeit durch die Straßen, den Weg mit einem Stabe tastend und mit einem Pfeifchen, dessen Ton genau dem der Berliner Nachtwächter gleicht, ein Zeichen gebend, um ihr Kommen anzuzeigen. Es fehlt ihnen nie an Kunden, welche sie zu sich ins Haus rufen, denn die Massage ist eine sehr beliebte Behandlungsmethode der Japanen, besonders gegen Verdauungsbeschwerden.

---

[1] Das Koto, für das europäische Ohr das angenehmste Instrument der Japanen, ähnelt der süddeutschen Schlagcither oder dem Cymbal der Zigeuner. Es besteht aus einem Resonanzkasten von 1.60 m Länge aus dem leichten Holze des Kiri (Paulownia imperialis) und ist mit 13 Saiten aus gedrehter Seide von gleicher Länge jedoch ungleicher Dicke bezogen, deren jede über einen besonderen Sattel: Kuma, aus Elfenbein oder aus einem aus China eingeführten Hartholze: Shitan, gespannt ist. Die Melodie wird mit dem mit elfenbeinernen oder silbernen Klauen bewaffneten 1. und 2. Finger und dem Daumen gespielt, während die halben Töne durch Andrücken der Finger der linken Hand gebildet werden.

Von dem Shitan kommen zwei Gattungen in den Handel: das Ebenholz, woraus die erwähnten Sattel, von welchem das echte: Kokutan genannt, das schon natürlich schwarze Kernholz des Diospyros Ebenum, das unechte, das schwarzgebeizte Splintholz desselben Baumes ist — und das als Sandelholz bekannte wohlriechende rothe oder gelbe Kernholz, das Santalum album.

Mei-dou-no koto.

Das Jenſeits.

Mei-dau-no-koto.

Mei-dau (Mei-do) iſt das Jenſeits, der Hades der Buddhiſten, gleichdeutig mit dem Yomi oder Yomi-ji der Shintoiſten. Beide Benennungen bedeuten wörtlich „der dunkele Pfad" d. i. der Weg in die Unterwelt, den Aufenthalt der Seelen der Verſtorbenen. Mei oder miyau (miyo) und Yomi: die Unterwelt, die finſtere, dunkle, unſichtbare Welt; dau (do); ji: der Weg, der Pfad.

Hier möchte ich bemerken, daß die meiſten dogmatiſchen Bezeichnungen der japaniſchen Buddhiſten chineſiſcher Abſtammung und Zuſammenſetzung ſind, wie es aus der Geſchichte des Buddhismus, welcher von China über Korea nach Japan verbreitet wurde, erklärlich iſt. Viele Worte tragen noch den Charakter ihres Urſprungs, welcher jedoch durch die Übertragung des Sanskrit und Pali der aus Indien überkommenen buddhiſtiſchen Urkunden und Schriften in die chineſiſche Sprache ſo mannigfache Verblendung erlitten, daß die eigentliche Bedeutung ſo mancher derſelben verloren gegangen.

Viele der in dieſer Skizze genannten Bezeichnungen ſind auch aus reinen Yamato-Wörtern zuſammengeſetzt und beziehen ſich dann auf parallele Begriffe des Yomi der Shintoiſten.

Inhalt.

Die Seele; der Lebensfaden S. 133.

Das Jenſeits: Die Geiſterwelt: Yomi; die zehn geiſtigen Welten: Jikkai; das irdiſche Leben: Nin-gen; der Weg in die Unterwelt: Mei-do; die Vergeltung: In-g'wa; die Zwiſchenwelt: Chiu-u; der Todesberg: Shide-no-yama; der Hades: Yemma-no-cho oder Yomi; die Seelenrichter: Ju-o; der König der Unterwelt: Yemma-dai-o; das letzte Gericht: Mei-fu; der Gewiſſensſpiegel: Jo-hari-no-kagami; die Seelenſpione: „Spähauge" und „Schnüffelnaſe": Miru-me und Kaga-hana; die drei Pfade: San-dzu; die Seelenwanderung: Umare-kawari und das neue Leben: Innen 133.

Das Paradies: Goku-raku-ſekai; die fünf himmliſchen Wandlungen: Kai; die Freuden des Paradieſes; Engel und Paradiesvögel: Ten-nin und Bingacho; der Himmelsberg: Shu-miſen; der Weltenherrſcher: Tai-ſhaku Tenno 137.

Anmerkung: Tai-ſhaku Tenno 138.

Der Descensus Averni. Der Höllenweg: Ji-goku-no-dzu; der Styx: San-dzu-no-kawa; die drei Höllenpfade: San-maku-do; die Kleiderfrau: Sho-zoku-no-oba-ſan; das Fährgeld: Wataſhigane; der Blutpfuhl: Chi-no-ike; die Höllenpolizei: Miyak'wan; die Hölle der Verviehung: Chiku-ſho-do; die Hungerhölle: Gaki-do; die Vorhölle: Shura; die Hölle: Ji-goku; die Höllenwächter: Go-dzu-me-dzu; die Folterteufel: Semeru-oni; die acht Höllenkreiſe; der tiefſte Höllenpfuhl: Mu-ken 138.

Das Schickſal der Kinderſeelen und der ledigen Standes-Verſtorbenen; das Kieſelbett: Sai-no-kawara; der Wegegott: Ji-zo-ſama 144.

Die Erlöſung; Todtenmeßgeld: Shi-do-kin; Seelenmeſſen: Ho-ji; Fürbitte der Heiligen 145.

»Or discendiam quaggiù nel cieco mondo«.[1]

Die Seele iſt nach dem Dogma der Buddhiſten ein ſubtiler Stoff von unbeſtimmter Geſtalt, welcher durch eine fadenförmige Verbindung im Innern des Körpers zurückgehalten wird. „Sobald das Tama-no-o,[2] „der Lebensfaden" zerriſſen, entſchwebt die befreite Seele".

Die Seele iſt unvergänglich, unſterblich, denn ſelbſt das Nirwana iſt nicht als Untergang oder Auflöſung derſelben zu denken, wie es von Manchen irrthümlich angenommen wird.

Sie weilet ſtets in einer der „zehn geiſtigen Welten",

---

[1] Dante, Dell' Inferno, Canto IV, 13.

[2] Tama-no-o iſt eine kanoniſch-buddhiſtiſche Bezeichnung, welcher wir mit andern dem buddhiſtiſchen Rituale entlehnten bereits in der Chiu-ſhin-gura begegneten (Bd. I, Buch VIII, S. 264). Tama bedeutet eine Kugel aus edlem Geſteine, auch ſinnbildlich die menſchliche Seele; wo (o): eine Schnur, womit Kleidungsſtücke aneinander geneſtelt werden. Tama-no-o läßt daher eine doppelte Deutung zu: das Seelenband und der Roſenkranz der Buddhiſten: Zuzu oder Nen-jiyu (Nen-ju), welcher aus 108 an eine Schnur: O gereihten Kugeln: Tama beſteht. Letztere werden aus dem Holze des heiligen Banyan-Baumes, Ficus religiosa, des Bodai-jiyu der japaniſchen Buddhiſten (von Bo-dai: die Andacht, die Abtödtung aller fleiſchlichen Gelüſte, um die ewige Seligkeit zu erlangen) oder des Bo oder Pipul der Indier verfertigt und verſinnlichen die 108 Gebrechen dieſer Welt, die Lüſte, Sorgen, Leidenſchaften und Eitelkeiten des Lebens, „welche aus der Seele verbannt werden, ſobald der Lebensfaden zerriſſen", gleichwie die Kugeln entrollen, wenn die Schnur des Roſenkranzes gelöſt wird.

Jikkai,[1] deren eine das Nin-gen, „die irdiſche Welt“ iſt. Aus dieſer tritt die Seele, nachdem der Lebensfaden, Tama-no-o zerriſſen, ihre Wanderung in die unſichtbare Welt, das Yo-michi oder Mei-do an, um nach abgehaltenem letztem Gerichte über ihre früheren Thaten, dem In-g'wa,[2] entweder in das Reich der Seligen einzugehen oder ihre Sünden in der Unterwelt abzubüßen.

„Die zehn geiſtigen Welten“, die Jikkai ſind: das irdiſche Leben, Nin-gen — die fünf Kai oder „Wandlungen“, Vervollkommnungsſtufen des Paradieſes, welche die Prieſter der verſchiedenen buddhiſtiſchen Sekten übereinſtimmend alſo benennen: Ten-jo, Shiu-mon, Yen-gaku, Boſatſu und Hotoke, — und die vier Kai der Verdammten: Shura, Chiku-ſho, Gaki-do und die Hölle: Ji-goku.

Das Mei-do führt durch „die dunkle Zwiſchenwelt“, das Chiu-u,[3] über „den ſteilen Todesberg“, Shide-no-

---

[1] Jitſu-kai (Jikkai); jiſu (ju): zehn; kai oder ſekai: die Welt. — Nin-gen; nin: der Menſch; ken: das Normal-Längenmaß der Japanen (1.87 m). Der Name dieſes Kai, welches mit „Lebensſpanne“ überſetzt werden dürfte, drückt die Kürze, Bemeſſenheit des menſchlichen Daſeins aus.

[2] In-g'wa: ein buddhiſtiſches Wort, zuſammengeſetzt aus: in: die Thaten eines Menſchen während eines früheren Daſeins und kuwa (k'wa): deren Wiedervergeltung in dieſem Leben. Es bedeutet daher: die Thaten in dieſem Leben und deren Vergeltung im Jenſeits, und wird gewöhnlich gebraucht für „Beſtrafung in dieſem Leben“.

[3] Chi-u: die Zwiſchenwelt, wird als ein dunkler, zwiſchen Erde und Unterwelt gelegener Raum gedacht.

Chi-u oder naka: zwiſchen, in der Mitte; u: die buddhiſtiſche oder Go-on-Ausſprache des chineſiſchen Schriftzeichens, deſſen Kan-on oder Laien-Ausſprache mi iſt und „Körper, Beſitz“ bedeutet. Nur die buddhiſtiſchen Prieſter bedienen ſich der Go-on-Ausſprache des Ko-ye oder Tonlautes der von Wani unter Ojin Tenno, 15. Mikado 270—310 (930—970)

yama[1] hinab in die Unterwelt, in das Reich Yemma's, das Yemma-no-cho.[2]

»Stavvi Minos orribilmente, e ringhia,
Esamina le colpe nell' entrata,
Giudica e manda, secondo ch'avvinghia«.[3]

Hier befindet ſich das Mei-fu,[4] der Gerichtshof der zehn Seelenrichter: Ju-o. In deren Mitte thront Yemma-dai-o, „der furchtbare König der Unterwelt", umgeben von neun Richtern, Yemma, welche die guten und böſen Thaten der Verſtorbenen in das Buch der Vergeltung einſchreiben.

Die Seele tritt vor den „Gewiſſensſpiegel" Jo-hari-no-kagami,[5] welcher deren geheimſte Gedanken und verborgenſten Handlungen während ihres zeitlichen Erdenwallens

---

eingeführten chineſiſchen Schriftzeichen. Das Kan-on iſt die Profan-Ausſprache derſelben.

[1] Shide-no-yama; ſhi: der Tod; de: Wurzel von deru: von einem Orte kommen; yama: der Berg. Der Shide-no-yama wird im VI. Buche S. 178 der Chiu-ſhin-gura erwähnt.

[2] Yemma-no-cho; chiyau (cho): ein Stadtbezirk.

[3] Dante, Dell' Inferno, Canto V, 4, 5, 6.

[4] Mei-fu; mei: die Unterwelt; fu: ein Regierungsbezirk, die Provinzialregierung. (Siehe Bd. II, S. 121.) — Ju-o; jifu (ju): zehn; wau (o): ein König.

[5] Der Seelenſpiegel: Jo-hari-no-kagami bedeutet wörtlich: „der Spiegel aus klarem Glaſe"; jiyau (jo): rein, klar; hari: Glas; no: Genitivpartikel; kagami: der Spiegel. Man findet die Erklärung dieſer Benennung in den Kiyo, den heiligen Schriften der Buddhiſten. Die Profanbedeutung des Wortes jiyau (jo) iſt gleichfalls: rein, klar und iſt gleichdeutig mit kiyoi. Die chineſiſchen Schriftzeichen dieſer beiden Wörter ſind zuſammengeſetzte Zeichen und haben nur eine Hälfte gemeinſam, die andere iſt bei jedem verſchieden. Das chineſiſche Schriftzeichen für Jo bildet auch die erſte Silbe von Jiyau-do (Jo-do): das reine Land, das heilige Land, das buddhiſtiſche Paradies, auch Kiyoki-kuni genannt.

Hari iſt ein durchſichtiger klarer Kryſtall, eines der Shippo, der ſieben heiligen Juwelen. Dieſes alte kanoniſch-buddhiſtiſche Mort wurde früher für Glas gebraucht, deſſen gewöhnliche jetzige Benennung Biidoro iſt.

num offenbart. Die Zem-bu-do-aku-bu-do,[1] „die Diener des Guten und Böſen“ oder auch die zwei Spione: Miru-me, „Spähauge“ und: Kagu-hana, „Schnüffelnaſe“ genannt, treten als Ankläger und Zeugen gegen dieſelbe auf, und Yemma-dai-o ſpricht das Urtheil: In-g'wa.

Die gerichtetete Seele ſetzt nun ihre Wanderung fort und gelangt an einen Scheideweg, „die drei Pfade“: San-dzu, von welchen der aus den Rin-gen führende die ſpäter nach Abbüßung ihrer Sünden in die Unterwelt zur „Seelenwanderung“: Umare-kawari[2] begnadigten Geiſter wieder in die Oberwelt zurückleitet, um dort ein neues Leben: In-nen[3] anzutreten. Der zweite Weg führt nach

---

[1] Die Namen der beiden Spione: Miru-me: „Spähauge“ (miru: ſehen; me: das Auge) und Kagu-hana: „Schnüffelnaſe“ (kagu: riechen; hana: die Naſe) ſind die Yomi-Leſeart der chineſiſchen Schriftzeichen, deren Koye-Leſeart: Zem-bu-aku-bu-do, die „Diener des Guten und des Böſen“ iſt. Zen: die Tugend; aku: die Bosheit, Verworfenheit; zen-aku: das Gute und das Böſe; bu: eine Klaſſifikations-Partikel; dou (do), erſte Silbe von dou-boku (do-boku): ein dienender Knabe: dou (do): jung, ein Kind unter 10 Jahren; boku: ein Diener.

[2] Die buddhiſtiſch-kanoniſche Bezeichnung für „Metempſychoſis, Seelenwanderung“ iſt: Rin-den oder Rin-ye; im Profanleben wird die Bezeichnung Umare-kawari gebraucht. Rin: das Rad, auch der Wirbel oder Quirl, die Corolla einer Blume; ten: die Wurzel von ten-jiru: verändern, wechſeln; ye, jap. kayeru oder meguri: umdrehen, kreiſen, ſich im Kreiſe bewegen. Beide buddhiſtiſchen Bezeichnungen ſind demnach bildlich und bedeuten ein „kreiſendes Rad“. Die japaniſche Benennung iſt aus den Wörtern umare: der Geburtsort, die Abſtammung, und kawari: verändern, umwechſeln, in etwas anderes verwandelt werden, zuſammengeſetzt.

[3] Der Begriff des buddhiſtiſch-kanoniſchen Wortes In-nen bezeichnet den Zuſtand oder die Lebensverhältniſſe, in welchen die Seele je nach ihrem Vorleben in Folge der Seelenwanderung wieder zur Erde zurückkehrt. Das Verſtändniß dieſes myſtiſchen Begriffes wird aus der weiteren Beſchreibung des „Jenſeits“ erhellen. Dieſes Wort iſt auch gleichdeutig mit dem bereits erwähnten In-g'wa.

dem Paradieſe Goku-raku-ſekai; der dritte Pfad nach dem Reiche der Verdammten, dem Ji-goku.

Im Goku-raku-ſekai,[1] dem „Reiche der ewigen Seligkeit", welches fünf Kreiſe, Kai (Sekkai) umſchließt, erreichen die Seelen der darin eingegangenen Gerechten fünf Stufen höherer Vervollkommnung, fünf Wandlungen der Läuterung, deren höchſter Grad die Hotoke,[2] „Vergötterungen" ſind.

Nur der Gerechten, nur deren, welche während des Nin-gen ein reines, frommes, gottſeliges Leben geführt, ſind die Freuden und Herrlichkeiten des Paradieſes. Die Chöre der Ten-nin und Bingacho ſingen und preiſen das Lob ihrer Tugenden, die ſüßen Lieder der Kariyo-binga[3] erfüllen die würzige Luft. Kryſtallklare Quellen rauſchen, ewig blühen und duften die farben-prächtigſten Blumen, die köſtlichſten Früchte glänzen im Laube immergrüner Bäume.

Die Geiſter der Erkorenen erfahren im Ten-jo oder Ten-no-wiye,[4] im „Vorhimmel", die erſte Läuterung, nach welcher ſie durch das zweite Kai, das Shiu-mon,[5]

---

[1] Goku-raku, das Paradies der Buddhiſten; das Wort goku drückt die höchſte Potenzirung, den Superlativ irgend einer Eigenſchaft aus; raku: die Behaglichkeit, Seligkeit, die Abweſenheit alles Schmerzes, Leidens und Drangſals; ſekai: die Welt.

[2] Hotoke und Boſatſu; ſiehe Buppo-no koto Anhang I, S. 106.

[3] Die Ten-nin ſind die Engel der Buddhiſten, ewig junge, wunderholde, geflügelte weibliche Weſen in Federgewandung gehüllt, welche durch Geſang und Muſik das Lob der Seligen, der Hotoke und Boſatſu verherrlichen. Die Bingateu (Bingacho) haben menſchliche, mit Federn bedeckte Leiber. Die Kariyoubinga (Kariyobinga) ſind Vögel mit menſchlichem Antlitze und wundervollem Geſange.

[4] Ten-jiyau (Ten-jo); Ten-no-wiye; ten: der Himmel; ſhiyau (ſho) und wiye: oben, über, der Gipfel, der höchſte Theil.

[5] Shiyuu-mon (Shiu-mon) bedeutet eigentlich: eine Religionsſekte; ſhiyuu (ſhiu): die Sekte; mon: die Eingangspforte.

die „Himmelspforte" in das Yen-gaku, den „Zwiſchenhimmel" eingehen, um dort ihrer Wandlung in Boſatſu, „Heilige", zu harren und ſpäter als ſolche den „Himmelsberg": Shu-mi-ſen[1] zu erreichen, auf deſſen Gipfel der Weltenherrſcher Tai-ſhaku Tenno[2] in ſeiner Herrlichkeit thront. Hier werden ſie endlich als Hotoke verklärt, des höchſten Grades der ewigen Glückſeligkeit, des Goku-raku theilhaftig, indem ſie in das Nirwana,[3] den Zuſtand der vollkommenen Seelenruhe verſinken.

Der Descensus Averni, der Ji-goku-no-dzu,[4] der Weg nach den vier Kai der Verdammten führt an den Styx, den San-dzu-no-kawa,[5] den „Fluß der drei Pfade", jenſeits welchem ſich abermals drei Wege abzweigen,

---

[1] Das Shu-mi-ſen iſt der Mittelpunkt und höchſte Theil des Goku-raku. Die Geiſter der Seligen erheben ſich aus den dasſelbe umgebenden, niedriger gelegenen Kai, in welchen ſie allmählich zur höchſten Vervollkommnung geläutert worden ſind, zu dem Gipfel desſelben empor.

[2] Zu Tai-ſhaku Tenno, wörtlich: „die hohe Majeſtät des Himmelskönigs" beten die Gläubigen um Schutz und Segen während des irdiſchen Lebens, denn die Entſcheidung über den Zuſtand der Seele im Jenſeits liegt nicht in der Macht der Götter. Urſprünglich gab es kein Bildniß dieſes Gottes, ſpäter wurde er, das Tama, das Symbol der Seele in der Linken haltend, dargeſtellt. Sein Feſttag, Ko-ſhin: „großer Gott" (ko: groß; ſhin: ein Gott) genannt, iſt ein bewegliches Feſt und wird gefeiert, wenn die Zeichen Kan-no-ye (älterer Metall-Bruder) und Saru (Affe) im großen chineſiſchen Cyklus zuſammenfallen (ſiehe Toki-no koto). Er wird vorzüglich von der Nichiren-Sekte verehrt. — (Tai: groß, erhaben; ſhaku: ein Rangtitel der buddhiſtiſchen Prieſter; Tenno oder Ten-o, von ten: der Himmel und wau (o): der König, iſt gleichfalls ein officieller Titel des Mikado, gleichdeutig mit: „Majeſtät".)

[3] Siehe Buppo-no koto S. 62, Anmerkung 2.

[4] Ji-goku-no-dzu; Ji-goku: die Hölle der Buddhiſten, der Ort der Verdammniß und Beſtrafung der Seelen der Ungerechten, von ji: die Erde, Gegend, der Grund und goku: ein Gefängniß; dzu: der Weg.

[5] San-dzu-no-kawa; ſan: drei; kawa: der Fluß.

die San-maku-do,[1] die „drei Höllenpfade". Einer derſelben leitet nach dem Chiku-ſho-do, dem „Kai der Verviehung", der andere nach dem Gaki-do, der „Hungerhölle" und der dritte nach der eigentlichen Hölle, dem Ji-goku.

Die Schemen waten durch die ſeichte Furt des Fluſſes nach dem jenſeitigen Geſtade, wo unter einer Tanne ſitzend eine alte Frau, die San-dzu-kawa-no-oba-ſan, die „Wächterin der drei Pfade", auch Sho-zoku-no-oba-ſan,[2] die „Kleiderfrau" genannt, ihrer harret. Dieſe entkleidet dieſelben, nachdem ſie das Fährgeld: Wataſhi-gane,[3] welches den Verſtorbenen, gleich dem Obolus der alten Römer mit in den Sarg gelegt wird, entgegengenommen, nimmt ihre Gewandung in Verwahrung und reinigt die Kleider der ſpäter durch die Fürbitte der Kirche zur Seelenwanderung Begnadigten, ſowie jene der in Kindesnöthen verſtorbenen Mütter, welche in den Blutpfuhl: Chi-no-ike[4] gefallen,

---

[1] San-maku-do; maku, des Wohlklanges wegen ſtatt aku: verrucht, böſe, hölliſch; dau (do): der Weg, die Lehre, das Princip.

[2] Sho-zoku-no-oba-ſan; ſhiyau-zoku (ſho-zoku): die Kleidung, Uniform, Livrée; oba-ſan: eine alte Frau in höflicher Anrede oder Erwähnung.

[3] Wataſhi-gane: „das Fährgeld" beſteht aus weißen in Form des Papiergeldes geſchnittenen Papierſtreifen, welche an ein kurzes Bambusſtäbchen befeſtigt ſind. Es iſt eine aus China überkommene Sitte, wo den Leichen Papierſchnitzel, oft unglaublich hohe Geldſummen ſymboliſch darſtellend, auf die letzte Lebensreiſe mitgegeben und bei der Beſtattung, ſowie auch bei der jährlichen Todtenfeier vor den Ahnentafeln verbrannt werden. Dieſes Fährgeld iſt jedoch nicht bei allen buddhiſtiſchen Sekten gebräuchlich, wie überhaupt die religiöſen Ceremonien bei den verſchiedenen Sekten mancherlei Abweichungen erleiden. So giebt es auch eine zweite Auslegung über die Örtlichkeit des San-dzu-gawa, welche einige Sekten in das Yomichi zwiſchen Shide-no-yama und Yemma-no-cho verlegen.

Wataſhi: über einen Fluß mittels einer Fähre oder durch eine Furt überſetzen, auch die Fähre oder Furt; etwas übergeben, zahlen; kane: das Metall, Geld.

[4] Siehe Buppo-no koto S. 99.

aus dem ſie nur durch das Waſſeropfer, Nagare-kan-jo wieder erlöſt werden können.

Nun weiſet die Alte den Schemen denjenigen der San-maku-do, welchen ſie nach dem Urtheilsſpruche Yemma-dai-o's einzuſchlagen haben und übergibt ſie der Aufſicht der Miyo-k'wan,[1] der „Polizei der Unterwelt". Nackt betreten ſie das Reich der Verdammniß:

»Quivi sospiri, pianti ed alti guai
Risonavan per l'aèr senza stelle«.[2]

Einer der Aku-do, „Höllenwege" führt nach den Chiku-ſho-do,[3] der „Hölle der Verviehung", wo diejenigen, welche einen unreinen und entmenſchten Lebenswandel führten, welche ſich des Ehebruches, der Blutſchande, der Nothzucht und Sodomie ſchuldig machten oder welche verbotene Nahrungsmittel genoſſen, in unreine und ekelhafte niedere Thiere, in Schlangen, Kröten, Inſekten u. ſ. w., deren Eigenſchaften dem Charakter ihrer Verbrechen entſprechen, verwandelt werden, um in ſolcher neuen Geſtalt ſpäter, nachdem ſie unendliche Qualen erduldet, nach der Oberwelt zurückzukehren. Nach fortſchreitenden Verwandlungen in höhere Thiere können ſie endlich nach vollendeter Sühne in menſchlicher Geſtalt durch tugendhaften Lebenswandel wieder eine beſſere Zukunft erwirken.

Dieſer Glaube an die Seelenwanderung veranlaßt die frommen Buddhiſten zur Milde gegen die Thiere und Schonung des Lebens derſelben und erklärt auch die bereits er-

[1] Miyo-k'wan; miyau (miyo): die Unterwelt; kuwan (k'wan): ein Amt, ein Beamter

[2] Dante, Dell' Inferno, Canto III, 22, 23.

[3] Chiku-ſho-do; Chiku-ſhiyau (chiku-ſho): eine Beſtie, ein Vieh im verächtlichſten Sinne.

wähnte Sommerklauſur der Bonzen,[1] welche das Leben der Inſekten durch zufälliges Zertreten zu gefährden, verhindert.

Die Seelen der Praſſer und Völler erleiden in dem Gaki-do,[2] der „Hungerhölle" die Tantalus-Qualen beſtändigen Hungers und Durſtes.

Der dritte Weg führt nach dem Shura, der „Vorhölle" und dem Ji-goku, der „Hölle".

In dem Shura, dem Bußorte der Stänker, Zänker und Raufbolde, der Quäler der Menſchen und Thiere, der Grauſamen, der Verächter und Spötter religiöſer Gebräuche und derer, welche Ärgerniß gaben, herrſchen ewiger Kampf, Zwietracht und blutige Schlägerei. Es iſt das dritte Kai des Yomi und bildet den Außenkreis des Ji-goku, der „eigentlichen Hölle".

— »'n sù la proda mi trovai
Della valle d'abisso dolorosa
Che tuono accoglie d'infiniti guai«.[3]

Gleich Dante's Inferno bildet die Hölle der Buddhiſten einen tiefen kraterähnlichen Abgrund, welcher aus acht terraſſenförmig übereinander geſtellten Hauptkreiſen gebildet, nach abwärts ſich trichterförmig verengt. Jede dieſer Abtheilungen umſchließt 16 innere Kreiſe. Das Ji-goku beſteht demnach aus 128 koncentriſchen Kreiſen, in welchen die Geiſter der Verdammten je nach der Art und dem Grade ihrer Sündenfrevel verſchiedene Folterqualen erleiden. Doch der milde Sinn Buddha's fühlte ſelbſt für die zur Hölle Ver-

[1] Siehe Buppo-no-koto S. 66, Anmerkung.

[2] Gaki-do; gaki: der Hungerteufel, wird mit denſelben chineſiſchen Zeichen geſchrieben, wie deſſen japaniſches Synonym: Wiye-taru-oni; wiye: hungerig; taru, das Hilfszeitwort: ſein; oni: der Teufel.

[3] Dante, Dell' Inferno, Canto IV, 7, 8, 9.

urtheilten Erbarmen; ihre Strafen, ſo grauſam ſie auch erdacht, ſind nicht hoffnungslos und ewig, wie die unwiderrufliche Verdammniß der chriſtlichen Hölle. Das Gebet der Zurückgebliebenen und die Fürbitte der Kirche können eine Abkürzung und Verringerung ihrer Qualen vermitteln und die Begnadigung zur Seelenwanderung, zu einem neuen Lebenslaufe der Verſöhnung und Sühne erwirken. Nur für die in den tiefſten Höllengrund, das Mu-ken[1] Verſtoßenen dräuet die Schreckenskunde:

»Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate«.[2]

Den Eingang des Ji-goku bewachen die Höllenwächter: Go-dzu-me-dzu,[3] ſcheußliche Dämonen mit Stier- und Pferdeköpfen. Die von Yemma-dai-o verhängten Strafen werden von den hölliſchen Folterteufeln: Semeru-oni[4] vollzogen. Es ſind deren vier: der wüthende „Mordteufel" Sesſho-meppo, von rother Farbe; der grüne „Vernichter der Thätigkeit": Sho-giyo-mujo; der ſchwarze Sho-metſu-metſu-i, „der vernichtende Gedankenmörder" und ein fleiſchfarbiger Teufel, „der Zerſtörer des Seelenfriedens": Jaku-metſu-i-raku.[5]

---

[1] Mu-ken; mu: eine Verneinungspartikel; ken: das japaniſche Längenmaß gleich ſechs Shaku oder 1.86 m. Das Wort Mu-ken drückt hier den Begriff der Unendlichkeit, Ewigkeit, Maßloſigkeit aus.

[2] Dante, Dell' Inferno, Canto III, 9.

[3] Go-dzu-me-dzu wörtlich: „Stierkopf und Pferdekopf". Das chineſiſche Schriftzeichen für go (jap. uſhi): die Kuh oder der Stier, iſt zugleich das Zeichen des Pferdes im Thierkreiſe; me ſtatt uma ('ma): das Pferd; dzu: der Kopf, das Haupt.

[4] Semeru-oni; ſemeru: foltern, quälen; oni: der Teufel.

[5] Sesſho-meppo; ſetſu-ſhiyau (ſesſho): das Leben nehmen, morden; metſubau (meppo): die Zerſtörung, Vernichtung, von metſu: zerſtören, ſterben und hau (ho); jap. horoboſhi: zerſtören, vernichten. — Sho-giyo-mujo; ſhiyo-giyau (ſho-giyo): die Handlungen, Thaten, das Benehmen; mujiyau (mujo): unbeſtändig, wechſelvoll, ver-

In jedem der acht Hauptkreiſe der Hölle iſt die Strafe der Verdammten eine verſchiedene. Je tiefer der Kreis, deſto grauſamer die Qualen. Auch der Grad der Strafe jedes einzelnen Kreiſes verſchärft ſich in den 16 Nebenkreiſen desſelben in derſelben Weiſe und iſt in den äußeren Kreiſen milder als in den inneren.

Der äußerſte höchſt gelegene Höllenkreis iſt das To-katſu,[1] in welchem die Sünder auf verſchiedene Weiſe bis zum Tode gequält und dann wieder ins Leben zurückgebracht werden, um neue Folterpein zu erleiden.

In dem zweiten Höllenkreiſe, dem Koku-jo[2] werden die Verbannten mit ſchwarzen Stricken geknebelt, in Stücke zerriſſen, zwiſchen Brettern durchſägt, geblendet u. ſ. w.

Der dritte Kreis, das Shugo[3] vereinigt die Qualen des To-katſu und des Koku-jo.

---

gänglich, auch der Tod. Dieſes buddhiſtiſch-kanoniſche Wort iſt aus der Verneinungspartikel mu und ſho (jap. tſune): gewöhnlich, gebräuchlich, zuſammengeſetzt. — Sho-metſu-metſu-i; ſeu-metſu (ſho-metſu): etwas vernichten, zu Ende bringen, auslöſchen, von ſeu (ſho; jap. kiye): auslöſchen, verwiſchen, auch verſchwinden und metſu; i: die Gedanken, Gefühle, der Wille, Geiſt. Das Wort ſho-metſu-i dürfte wohl ſymboliſch den Begriff des Geiſt-umnachtenden Wahnſinns ausdrücken. — Jaku-metſu-i-raku; jaku-metſu: der Tod, von jaku :ſterben. Das Wort jaku und ſeine Zuſammenſetzungen beziehen ſich ausſchließlich nur auf das Ableben eines buddhiſtiſchen Prieſters; raku. die Ruhe, das Wohlbehagen (wie in goku-raku).

[1] To-katſu; to, erſte Silbe von to-arite (oder ſhibaraku-ſhite; ſhibaraku: für kurze Zeit, eine kleine Weile; ſhite: Gegenwarts- oder Vergangenheits-Mittelwort von ſhi: ſein); to: und, daß, wird auch gebraucht, um ein Citat oder einen bereits ausgeſprochenen Gedanken anzuführen; arite: Gegenwarts- oder Vergangenheits-Mittelwort von ari: ſein, haben; katſu: wieder, abermals.

[2] Koku-jo; koku: ſchwarz; ſhiyau (jo; jap. nawa; tſuna): ein Seil.

[3] Shu-go; ſhiyu (ſhu): Wurzel von ſhiyu-jiyu (ſhu-ju): mancherlei Weiſe, verſchiedene Arten; go: vereinigt.

Im Kiyo-k'wan,[1] dem vierten Kreiſe herrſchen „Heulen und Zähneklappern", hervorgerufen durch unſägliche Folterpein.

Der fünfte Höllenkreis iſt das Dai-kiyo-k'wan, in welchem die Qualen des Kiyo-k'wan den höchſten Grad erreichen.

Der ſechſte und ſiebente Höllenkreis ſind die kleine und große Feuerhölle: Sho-netſu und Dai-ſho-netſu. In dieſen Höllen erleiden die Verurtheilten alle erdenklichen Folterqualen durch Feuer. Hier befinden ſich brennende Pechſeen, der Blutpfuhl: Chi-no-ike[2] und der Nadelberg: Hari-no-yama.

Den tiefſten Theil des trichterförmigen Höllenthales bildet der achte Bezirk, das Mu-ken, in welchem die ununterbrochenen Qualen aller anderen Kreiſe vereinigt und verſtärkt ſind. Aus dem Mu-ken iſt keine Erlöſung möglich und ſelbſt am letzten Bon-Tage[3] iſt es den dahin verdammten Seelen nicht geſtattet, gleich den anderen Höllenbewohnern ihrer Pein zeitweilig zu entfliehen.[4]

Die Seelen der Kinder weilen in dem Sai-no-ka-

---

[1] Kiyo-k'wan (auch ſakebi-ſakebu) wörtlich: klagen und jammern; kau (kiyo) gleichdeutig mit kuwan (k'wan): mit lauter Stimme rufen, heulen, knirſchen.

[2] Hari-no-yama (hari: die Nadel; yama: der Berg) iſt ein mit glühenden Nadeln beſteckter Berg, über welchen die Verdammten ſchreiten müſſen.

[3] Siehe das Bon-Feſt.

[4] In einem Tempel in Canton, deſſen chineſiſcher Name mir entfallen, welcher aber, wie ich glaube: „der Tempel der Höllenpein" genannt wird, ſah ich Wandgemälde und plaſtiſche Darſtellungen, die Folterqualen ſämmtlicher buddhiſtiſcher Höllenkreiſe, die Ausgeburt der raffinirteſten Grauſamkeit, mit abſchreckender Genauigkeit verſinnlichend.

wara,[1] im „Kieſelbette", wo ſich dieſelben bemühen, Säulen aus loſen Kieſelſteinen aufzubauen, welche neidiſche Dämonen immer wieder zu zerſtören ſuchen. Jener, welcher es gelang, eine ſolche Säule aufzuthürmen, erbarmt ſich Ji-zo-ſama,[2] „der Wegegott", welcher die Kinderſeelen in die Körper ungeborner Kinder einziehen läßt, damit es dieſen durch die Wiedergeburt ermöglicht werde, nach erreichter Mannbarkeit ſich durch einen frommen Lebenswandel der künftigen Freuden des Paradieſes würdig zu machen.

Die Seelen tugendhafter lediger Perſonen beiderlei Geſchlechts, welche der Verdammniß zu einer der Kai der Unterwelt entgingen, können deßungeachtet nicht in das Goku-raku eingehen, da ſie der heiligen Pflicht der Vermehrung des Menſchengeſchlechts nicht nachgekommen waren. Sie müſſen ſich daher den Kinderſeelen auf dem Sai-no-ka-wara zugeſellen und nach erfolgter Wiedergeburt der verſäumten Pflicht nachzukommen ſuchen.

Um eine Strafmilderung und endliche Erlöſung aus der Höllenpein und die Gnade der Seelenwanderung für die Geiſter der Verſtorbenen zu erwirken, laſſen die Verwandten derſelben, da der Urtheilsſpruch Yemma-dai-o's den Zurückgebliebenen unbekannt bleibt, Seelenmeſſen: Ho-ji von den Prieſtern abhalten, wofür ſie das Todtenmeßgeld:

---

[1] Sai-no-kawara; ſai: Wurzel von ſai-kau (ſai-ko): wieder aufbauen, etwas nach einer Unterbrechung wieder beginnen; kawara: das im Sommer ausgetrocknete Kieſelbett eines Fluſſes, von welchen jenes des Kamogawa in Kiyoto das berühmteſte iſt. (Siehe Volksfeſte der Japanen.)

[2] Ji-zo-ſama (ji: der Boden, das Land; zau [zo]: ein Steinbildniß; ſama: der Herr), iſt der Wege- oder Grenzgott der Japanen, deſſen rohgemeißeltes Steinbild, zo, an den Feldrainen aufgeſtellt iſt.

Shi-do-kin[1] an den Tempel ihres Sprengels bezahlen. Nach jeder von den Bonzen geſprochenen Fürbitte löſcht Yemma-dai-o einen Theil der Schuld aus dem Sündenbuche und gewährt eine verhältnißmäßige Strafermäßigung, daher das Sprichwort:

„Ji-goku-no-ſata-kane-ſhidai".[2]
„Die Satzungen der Hölle ſind feil".

Dieſe alljährlich an den Sterbetagen, ſowie am 16. Tage des 1. und 7. Mondes und auf Wunſch der Hinterbliebenen auch öfters abgehaltenen Ho-ji ſind jedoch nicht mit den für das Seelenheil der Verſtorbenen von Zeit zu Zeit in den Tempeln und an den Gräbern von den Verwandten perſönlich dargebrachten Gebeten zu verwechſeln.

Für die bereits des Paradieſes theilhaften Seelen wird jedoch nicht gebetet, im Gegentheile werden dieſe um ihre Fürbitte („Fürbitte der Heiligen") angerufen.

»E quindi uscimmo a riveder le stelle«![3]

---

[1] Shi-do-kin; ſhi: der Tod; dau (do): ein buddhiſtiſcher Tempel; kin: Gold.

[2] Sata: die Befehle, Verordnungen, Verkündigungen; kane: das Geld; ſhidai: die Rechenſchaft, Berückſichtigung, im Verhältniſſe zu, in Übereinſtimmung.

[3] Dante, Dell' Inferno, Canto XXXIV, letzter Vers.

Omi-hatſu-kei

oyobi

Taira-no Ota Nobu Naga-no ki.

Der Hiyei San

und

die Geſchichte Ota Nobu Naga's und der buddhiſtiſchen Kloſterfehden.

Omi-hatſu-kei.

Die acht Anſichten von Omi.

Omi: eine Provinz des To-zan-do; hatſu-kei (hakkei); hatſu in Zuſammenſetzungen ſtatt hachi: acht; kei: eine Landſchaft, Anſicht, ein Bild.

Inhalt.

Der Hiyei San (ein Landſchaftsbild) S. 151.

Das Dorf Shira-kawa; Gebirgsflora; Rundſchau 151.

Anmerkung: Die acht Anſichten von Omi; Omi-hakkei 153.

Die Legende der Glocke von Mii-dera: Der Kampf mit dem Lindwurme. Ein treuer Diener ſeines Herrn 155.

Im lauſchigen Forſte; eine Mai-Bowle am Hiyei San; die Überreſte des Yen-riyaku-ji 160.

Taira-no Ota-Nobu Naga 163.

Abſtammung des Helden 163. — Anarchie; die Dai-miyo-Fehden; Nobu Naga und ſeine Generäle; die letzten Aſhikaga-Shogune 164.

Die Zerſtörung des Yen-riyaku-ji 169. — Die Belagerung des Hon-g'wan-ji in Oſaka 172. — Der Aufſtand des Mori-Klanes; General Akechi Mitſu Hide; der Tod Nobu Naga's 174.

Anhang.

Die Rieſentanne von Karaſaki 176.

Der Hiyei San.

Ein Landſchaftsbild.

Etwa $1^1/_2$ km nordöſtlich von Kiyoto, am weſtlichen Geſtade des Biwa-Sees, Biwa-ko, die Grenzſcheide der Provinzen Yamaſhiro und Omi bildend, tauchen aus üppiger Thalſohle die grünen Höhen des Hiyei San,[1] des gewaltigſten der umgebenden Berge.

Hinter dem Dorfe Shira-kawa, dem letzten der ſanftaufſteigenden Ebene, begrüßt uns das Rauſchen eines Waldbaches, welcher in ſeinem Granitbette mit jugendlichem Übermuthe Felsblöcke überſtürzend, dem Kamo-gawa zueilt. Hier treten wir durch eine enge Klauſe; ein ſteiler vielgewundener Saumpfad führt an der ſüdweſtlichen Seite des Berges aufwärts an Gehängen, prangend in der dunkelroſigen

---

[1] Der Hiyei San erhebt ſich nach Profeſſor Rein's Meſſungen zu einer Höhe von 825 m. Sein Stock beſteht aus grauweißem Granite mit Schiefergeſtein überlagert, die Spitze iſt baſaltiſch. Beim Dorfe Shira-kawa, am Fluſſe gleichen Namens befinden ſich Granitbrüche.

Der Hiyei San bildet die Waſſerſcheide der Provinzen Yamaſhiro und Omi; die ſüdweſtlichen Bergwäſſer, darunter der weiße Fluß, Shira-kawa (ſhiroi: weiß; kawa: der Fluß) ſtrömen nach Yamaſhiro dem Kamo-gawa zu, einem Nebenfluſſe des Yodo-gawa, welcher ſich in die Bucht von Oſaka ergießt; die nordweſtliche nach der Provinz Omi abfallende Seite des Berges entwäſſert ſich in den Biwa-See (ſiehe Bd. II, S. 159), welcher im Mittelalter Omi-no-midzu-umi genannt wurde (midzu: das Waſſer; umi: das Meer).

Farbenpracht glänzendblättriger Azaleen, durch dichte Waldungen düſterer Kryptomerien und Fichten, immergrüner Eichen und buntlaubiger Ahorne, inmitten des wechſelnden Reichthumes der japaniſchen Gebirgsflora[1] über geländerloſe Stege Schluchten und Sturzbäche, welche tiefer unten im Engthale zahlreiche Mühlwerke treiben, überſchreitend. Dann ſcheinbar vor einer jähen Felſenwand endigend, windet ſich der Pfad am Saume einer dämmerigen Kluft durch ein enges Paßthor, plötzlich vor dem überraſchten Auge des Wanderers wunderbare Fernbilder entrollend. Auf halber Bergeshöhe angelangt, gabelt ſich der Weg vor einem moosumkleideten Steinbilde, Seki-zo,[2] rechts nach Oſten, links nach Norden ablenkend.

Wählen wir hier die Richtung nach Oſten, ſo gelangen wir nach kurzer Wanderung thalab durch die tiefen Schatten eines Fichtenforſtes nach einer Lichtung mit einigen Gehöften und winzigen Nutzpflanzungen zur Rechten, dann durch

[1] Tſutſuji: die Azalee: Rhododendron indicum und Metternichii. Von den Nadelhölzern ſind hervorzuheben: Sugi: Cryptomeria japonica; Hinoki: Chamaecyparis v. Retinospora obtusa; Kuro-matſu: Pinus Massoniana; Tſuga: Abies tsuga; von den Eichen: Kaſhiwa: Quercus dentata, Nara: Quercus crispula; von den andern Laubbäumen: Kuri, die Kaſtanie, Castanea vulgaris v. vesca; Yanagi, die Weide: Salix japonica; Kuwa (K'wa), der Maulbeerbaum: Morus alba; Uruſhi, der Lackerbaum: Rhus vernicifera; Kuſu-no-ki, der Kampferbaum: Cinnamomum Camphora; Momiji, Ahorn: Acer polymorphum v. palmatum (Siehe Bd. II, S. 23); Tſubaki, die Kamellie: Camellia japonica; ferner verſchiedene Arten des Bambus, Take: Bambusa var. u. ſ. w.

[2] Seki-zo ſind roh aus Stein gehauene, theils buddhiſtiſche, theils Shinto-Götzenbilder, welche an den Wegſcheiden aufgeſtellt wurden, jedoch in neueſter Zeit von der Regierung nicht mehr geſtattet werden. Dieſe Hermen ſind meiſt hohen Alters.

Seki: eine Bergfeſte, ein Zollhaus, wie ſie an den Eingängen der Gebirgspäſſe, namentlich im Norden zu finden, wo ſie zur Vertheidigung gegen die Aïno erbaut wurden; zau (zo): eine Statue, ein Bildniß, ein Idol, z. B. Butſu-zo: eine Buddha-Statue.

einen zierlichen Bambushain und treten dann plötzlich hinaus auf eine offen vorſpringende, jäh nach Oſten abfallende Platte.

Feſtgebannt wurzelt der Fuß. Wie aus Wolkenhöhen ſchauen wir nach einem Zauberlande hernieder. Das an Waldesdunkel gewöhnte Auge ſchließt ſich geblendet vor den Lichtfluthen, welche ihm von Himmel und Erde entgegenwogen. Allmählich theilt ſich all das Sonnengold, Azurblau, Silberſchimmern und Diamantenflimmern in ein Landſchaftsbild von ungeahnter Herrlichkeit.[1] Zu Füßen flammt der

[1] Der für die Naturſchönheiten ſeines Vaterlandes empfängliche Sinn des Japanen gruppirt die Stimmungsbilder berühmter Gegenden, ſo auch jene des Biwa-Sees und deſſen Geſtade. Letztere ſind die allgemein bewunderten Omi-hakkei: „die acht Anſichten von Omi."

1) Iſhi-yama-no aki-no-tſuki: „Der Erntemond von Iſhi-yama." — 2) Karaſaki-no yoru-no-ame: „Der Abendregen von Karaſaki." — 3) Mii-no ban-ſho; „Das Abendgeläute von Mii-dera." — 4) Katata-no raku-gan: „Das Einfallen der Wildenten bei Katata." — 5) Awadzu-no ſei-ran: „Sturm bei heiterem Himmel in Awadzu." — 6) Seta-no ſeki-ſho: „Sonnenuntergang bei Seta". — 7) Yahaſe-no ki-han: „Die Heimkehr der Segelſchiffe nach Yahaſe." — 8) Hira-bo-ſetſu: „Der Schnee am Hira-Berge bei Vollmond."

Iſhi-yama: der Steinberg; iſhi: der Stein, Fels; aki: der Herbſt; tſuki: der Mond. — Karaſaki: eine Landzunge am Fuße der Hiyei San, berühmt wegen ſeiner Rieſentanne (ſiehe Anhang); yoru: die Nacht; ame: der Regen. — Ban-ſhiyau (ban-ſho); ban: der Abend; ſhiyau (ſho): ein Gong, ein Cymbal. — Raku-gan, wörtlich: das Ausraſten der Wildgänſe; raku: die Behaglichkeit, Freiheit von Schmerz, Mühe und ſchwerer Arbeit; gan: die Wildgans, Anser cinereus L. — Sei-ran; ſei: ein Stern; ran: ein Aufſtand, Tumult, eine Unordnung, Ruheſtörung. — Se-ki-ſho; ſeki: der Abend, die Nacht; ſhiyau (ſho): ein alt-klaſſiſches Wort: ein Bett, ein Ruhelager. — Ki-han: ein alt-klaſſiſches Wort (kayeru): zurückkehren; hau (ho): ein Segel. — Hira-yama: ein 900 m (R) hoher Berg nördlich vom Hiyei San; bo-ſetſu; bau (bo): der Vollmond; ſetſu (chin) yuki (jap): der Schnee.

Die meiſten hier gebrauchten Wörter ſind alte klaſſiſche Bezeichnungen chineſiſchen Urſprungs.

tief-blaue See Lichtblitze mit jedem Wellenſchlage. Ein duftiger Bergeskranz umwindet denſelben im Weſten, Norden und Oſten, welcher näher herantretend in wärmeren Farbentönen ſich ſättigt und von dem ſanfteſten Ätherblau allmählich in dunkles Tannengrün übergeht. Jenſeits des Waſſers, im Südoſten löſen ſich die Gebirgsketten in einzelne Berggruppen, aus welchen ſich ſcharf der Mikami-yama, ehemals Mukade-no-yama genannt, ein Zwergbild des Rieſen Fuji San darſtellend, ſcheidet. Die Ufer erweitern ſich, das bambusreiche Kuſatſu[1] findet Raum für ſeine Heimſtätten. Südwärts öffnet ſich das Thal, der ſich engende See wird zum Uji-gawa, hier von der Brücke von Seta überſpannt, und ſich durch das glänzende Grün der reichen Theepflanzungen von Uji gegen den Untergang zuſchlängelnd, wo einſt die Sonne Yoſhi Naka's[2] geſunken.

Zu unſern Füßen breitet Shiga, ehedem Odzu genannt, ſein Dächermeer, aus welchem Inſeln-gleich ſtolze Tempel tauchen, beherrſcht aus Waldeshöhe durch das reiche Kloſter von Miidera, deſſen Rieſenglocke die Sonne begrüßt und ihr den Scheidegruß bietet,[3] weithin die Zaubermähr verkündend,

---

[1] Die Stadt Kuſatſu iſt berühmt wegen des ſchönen Bambus und treibt einen ausgebreiteten Handel mit dieſem für Japan und ganz Oſtaſien ſo wichtigen Nutzgraſe im rohen und verarbeiteten Zuſtande. Die daraus verfertigten Spazierſtöcke, deren bereits Kämpfer Erwähnung that, ſind die Wurzelſtöcke (Rhizomata), das abgerundete obere Ende iſt ein Theil der Wurzel.

[2] Minamoto Yoſhi Naga, der Aſahi-Shogun, „Morgenſonne-Shogun" genannt, fiel in der Nähe von Seta auf ſeiner Flucht nach der Schlacht bei Kiyoto gegen Minamoto Yoſhi Tſune 1182 (1842). (Siehe Gem-pei-ki Bd. II, S: 391.)

[3] Die buddhiſtiſchen Klöſter und Tempel verkünden die Tag- und Nacht-Scheide beim Auf- und Untergange der Sonne durch Glockengeläute oder Anſchlagen der Gonge, deren tief-feierliche, langſam verhallende Töne von

wie ſie der Lindwurmtödter Tawara Toda dem Tempel zum Geſchenke dargebracht, wie ſie O Benkei, der Starke raubte, und wie ſie von dort nach ihrer alten Stätte wieder zurückgekehrt.

Hier wollen wir lauſchen, was uns die Glocke erzählt:

Der Kampf mit dem Lindwurme.

Als einſt der berühmte Bogenſchütze Tawara Toda[1] durch das Thal von Uji zog, trat ihm in der Nähe von Seta-baſhi[2] eine holde Jungfrau entgegen, angethan in prächtigen Ju-ni-ſh'ta-gi,[3] welche ihm ihren hohen Rang

---

ergreifender Wirkung ſind. Viele Tempel ſind berühmt wegen ihrer ſchöngeſtimmten Glocken, wie jene z. B. des Mii-dera und des öſtlich von Kiyoto gelegenen Tempels von Kurodani, deren melodiſche Tonwellen Thal und Ebene weithin überfluthen.

[1] Der berühmte Held Tawara Toda ſoll Fujiwara Hide Sato geweſen ſein, welcher mit Taira-no Sada Mori unter Shujaku Tenno, 61. Mikado 931—946 (1591—1606) jenen furchtbaren Aufſtand unterdrückte, welcher in der Geſchichte unter dem Namen der Sho-hei- und Ten-kei-Rebellion bekannt iſt. Taira Maſa Kado hatte ſich in Shimoſa erhoben, zum Kaiſer unter dem Namen Shin Wau (Shin O: neuer König) aufgeworfen und Saru-ſhima (Affen-Inſel; ſaru: der Affe; ſhima: die Inſel) zu ſeiner Reſidenz gemacht. Mit ihm verband ſich Fujiwara Sumi Tomo, welcher ein Heer in der Provinz Iyo geworben hatte. Hide Sato und Sada Mori zogen gegen Maſa Kado, und der General Tachibana-no Toyaſu gegen Sumi Tomo. Die beiden Rebellenhäuptlinge wurden getödtet und ihre Köpfe nach Kiyoto geſandt.

Nengo Sho-hei 931—937 (1591—1597), Nengo Ten-kei 938—946 (1598—1606).

[2] Seta-baſhi: die Brücke von Seta (haſhi: die Brücke) verbindet die beiden Ufern des Uji-gawa, welcher den Abfluß des Biwa-Sees bildet, an deſſen beiderſeitigen Ufern gleichnamige Orte liegen.

[3] Ju-ni-ſh'ta-gi; wörtlich: „zwölf Gewänder und ein Unterkleid", iſt die Tracht der Damen kaiſerlichen Ranges. Jiſu (ju): zehn; ni: zwei (10 + 2 = 12); ſhita-gi (ſh'ta-gi): ein Unterkleid; ſhita

verriethen. Es war Oto Hime Sama, die Königin des Sees, welche tief unten im Grunde des Omi-no-midzu-umi in einem Drachenſchloſſe, Riu-gu-jo,[1] wohnte. Sie flehte um des Ritters Hilfe gegen den Lindwurm, der ihr Waſſerreich beraubte und ſchädigte. Das Ungeheuer wohnte am Berge Tonami,[2] deſſen Kegel es mit ſeinem wurmförmigen Körper ſiebenmal umgürtete. Allnächtlich entrollte es ſich bis auf ſein Schwanzende, mit welchem es den Berg umklammert hielt, und ſtreckte ſich bis zum Schloſſe in die Tiefe des Sees, wo es ſich die ſchönſten Fiſche als Beute holte. Willig verſprach Tawara Toda ſeinen Beiſtand und bat die Königin, ſeiner Rückkehr zu harren, da er nur Einen Pfeil mit ſich führe, und ihm, nachdem er ſeinen Köcher neu gefüllt, den Horſt des Lindwurms zu weiſen. Es nachtete bereits, als Beide am Fuße des Berges anlangten. Da tauchten plötzlich zwei feurige Scheiben gleich zwei rieſigen Vollmonden über ihnen aus dem Dunkel.[3] Schnell durchbohrte er mit ſeinem Geſchoſſe eine derſelben, welche ſofort erloſch. Gleiches geſchah mit der zweiten. Da die leuchtenden Augen des Ungethüms nun erblindet, konnte er dasſelbe in der ringsum herrſchenden Finſterniß nicht mehr erſchauen. Er beſann ſich, daß es wohl ein

---

(ſh'ta): unten; ki (gi): erſte Silbe von kimono, das lange ſchlafrockartige Gewand beider Geſchlechter.

[1] Riu-gu-jo: Drachenſchloß, bildlich ſtatt: kaiſerliches Schloß; riu: der Drache als Symbol der kaiſerlichen Gewalt (ſiehe: Fabelthiere Bd. II, S. 273.); gu, gleichdeutig mit miya: ein Shinto-Tempel, der Palaſt des Mikado; jiyau (jo): das befeſtigte Schloß des Dai-miyo.

[2] Tonami iſt der 4 km nordöſtlich von Seta-baſhi gelegene kegelförmige Mikami-yama oder Mukade-no-yama.

[3] Dieſe Scene des Kampfes iſt ein in Gemälden vielverwertheter Gegenſtand.

O Mukade, ein Rieſentauſendfuß ſein möge; er benetzte daher die Spitze ſeines wuchtigſten Pfeiles mit Speichel,[1] und ſandte ihn nach der Richtung des Thieres. Wie er gehofft, ward dieſer Schuß tödtlich. Ein gleich Donnergrollen weithin dröhnendes Schmerzgeſtöhne, welches das Echo der Berge ſchauerlich wiederhallte, ein Erbeben des Landes umher, welches die Gebirge erſchütterte und die Wellen des Sees wie im Sturme hob, bezeugten das kurze Todesringen des Ungeheuers.

Die dankbare Königin führte den Helden hinab in ihr Waſſerreich, wo ſie ihn mit einer Rolle Seidenſtoff für Gewandung, einem Sacke Reis, einem Weinkruge, einem Schwerte und einer mit Gold gefüllten Börſe beſchenkte. Dies waren aber Zaubergaben, denn endlos war die Seidenrolle, Reisſack und Weinkrug wurden nimmer leer, unerſchöpflich war die Börſe, das Schwert ſicher treffend und zugleich dem Feinde unſichtbar. Beim Scheiden gab ſie ihm noch eine wohltönende Glocke von wunderbarer Größe, welche er nach dem Kloſter von Mii-dera brachte und dort als Weihgeſchenk zum Dank für ſeinen Sieg aufhing.

Ein treuer Diener ſeines Herrn.

Dieſe Glocke aber ſtahl einſt zur Nachtzeit O Benkei,[2] der Starke, ein gewaltiger Recke und arg-gefürchteter Räu-

[1] O Mukade: der große Tauſendfuß, Scolopendra gigantea var. japonica. Einige Arten dieſer Thiere erreichen in Japan eine bedeutende Länge. Es herrſcht dort der allgemeine Glaube, daß der menſchliche Speichel ein ſchnell tödtendes Gift für alle Tauſendfüßler ſei.

[2] Der Glockenraub O Benkei's iſt der Vorwurf vieler Bilder und Schilderungen. Das Wort O hat hier die Bedeutung von „ſtark".

ber, welcher ſie auf ſeinen Schultern den Berg hinan nach dem Kloſter des Hiyei San trug und deſſen Prieſtern übergab. Darob grämte ſich die Wunderglocke, und als man ſie zum Sonnengruße anſchlug, da ſang ſie nicht mehr die ſüß-ernſten Töne, welche ſeit Jahrhunderten die Bewohner des Seegeſtades weitumher zur Andacht ſtimmten; wehmüthig klagend ſeufzte ſie nur: „Mii-dera! Mii-dera!" O Benkei nahm ſie daher von ihrem Gerüſte und ſtieß ſie mit einem Fußtritte thalab, wo ſie wieder an ihrer gewohnten Stätte anlangte. [1]

Er aber trat in die Dienſte Minamoto Yoſhi Tſune's und wurde deſſen treuer Gefährte. [2] Als dieſer nach Beſiegung der Heiſhi vor der Verfolgung ſeines argwöhniſchen Bruders Yori Tomo nach dem Norden flüchten mußte, [3] langten beide, als Yama-buſhi [4] verkleidet, bei einem befeſtigten Wachthauſe, Seki an, wo ſie von der Beſatzung desſelben, alten Genji-Soldaten, feſtgehalten wurden. Gefangenſchaft, nicht unwahrſcheinlich Tod, waren die Gefahren der Entdeckung, von welcher O Benkei's Geiſtesgegenwart Rettung ſchaffte. Mit gelaſſener Würde zog er eine Rolle unbeſchriebenen

---

[1] Die Glocke befindet ſich jetzt an dieſer Stelle unter einer Dachung inmitten einer ſchattigen Baumgruppe. In der Nähe iſt ein alter ſchwerer Eiſenkeſſel zu ſehen, in welchem O Benkei ſeinen Reis gekocht haben ſoll. Auch andern Orts, z. B. in Yoſhimo begegnet man mancherlei Andenken an dieſen volksthümlichen Recken.

[2] Die Abenteuer O Benkei's geben den Namen und ſind der Gegenſtand eines berühmten alten Nou (no): hiſtoriſchen Hofdramas. (Siehe: Bd. II, S. 56.)

[3] Siehe: Gem-pei-ki Bd. II, S. 401.

[4] Yama-buſhi ſind eine niedrige Klaſſe von Wander-Bettelmönchen, Abzweigungen theils der Ten-dai-, theils der Shin-gon-Sekte.

Yama: der Berg; fuſhi: ſich niederlegen, zurücklehnen. (Siehe Anhang II zu: Buppo-no-koto S. 120.)

Papieres aus der Buſenfalte ſeines Rockes, hob ſie ehrerbietig zur Stirne, entfaltete ſie und las ſcheinbar einen Befehl des Abtes des Hoko-ji in Kiyoto, in welchem dieſer die beiden wandernden Mönche in den ſalbungsvollſten Worten beauftragte, Geldbeiträge zu dem Guße einer Rieſenglocke für jenen Tempel im Lande zu ſammeln. Als der im ganzen Reiche hochverehrte Name des heiligen Abtes ausgeſprochen wurde, fielen die Krieger auf die Knie und horchten in tiefer Andacht, ahnungslos, daß die Worte nur des ſchlauen Leſers Erfindung. Yoſhi Tſune war jedoch aufrecht ſtehen geblieben. Da ſtieß ihn O Benkei mit einem Fußtritte nieder und zwang ihn gleichfalls zum Knien, mit rauhen Worten rügend, daß er in Gegenwart edler Samurai in ſo unziemlicher Stellung verharre. Gegen die Soldaten entſchuldigte er aber das achtungswidrige Benehmen ſeines Begleiters, welchen er, einen einfältigen ungebildeten Bauernjungen erſt vor Kurzem in ſeine Dienſte genommen. Dieſe Liſt wandte die Gefahr, und unbehindert zogen der edle Held Yoſhi Tſune und der treue O Benkei ihres Weges.

Zögernd ſcheiden wir von dem Wunderbilde, welches ſich zu unſeren Füßen entrollte.

Iſt Shiga des Wanderes Ziel, oder rufen ihn vielleicht Handelsgeſchäfte nach Tſuruga,[1] ſo zieht er von hier den öſtlichen Abhang des Berges thalab nach dem Geſtade des Sees.

---

[1] Tſuruga: eine wichtige Hafen- und Handelsſtadt in Echizen am japaniſchen Meere; wird jetzt durch eine Eiſenbahn, welche ſich am öſtlichen Ufer des Biwa-Sees hinzieht, mit Shiga (Odzu), Kiyoto, Oſaka und Kobe verbunden.

Unſer Weg jedoch führt uns zurück nach dem Scheidewege, links um das verwitterte Götzenbild, nach Mitternacht zu den Berg hinan. Steiler wird unſer Pfad, wirrer das Wurzelgeflechte, welches denſelben übernetzt, morſcher die Stege, enger die Schluchten, deren Tiefe das Auge nicht ergründet, da von Rand und Wand rieſige Farnwedel ſie überkuppeln; ſeltener die Lichtungen, ſtiller und lauſchiger der Wald. Das Rauſchen der Wildbäche iſt verſtummt, nur das Kreiſchen eines Weihen,[1] das Ausbrechen eines Wildſchweines, die Flucht eines aufgeſchreckten Hirſches oder das Huſchen eines Berghäschens unterbrechen die Feierſtille der Natur; in der Ferne verhallt das Bellen der Rüden, welches vielleicht einen Bären aus ſeinem Schlafe aufgeſtört; leiſe ſchwebt der Glockenanſchlag des Mii-dera durch die Lüfte oder vom Weſtwinde getragen zittern die tief geſtimmten Klänge der Gonge von Kiyo-midzu[2] und das melodiſche Glockenſpiel von Kurodani. Heller und klarer, doch ſchrill zugleich erſchallt über unſern Häuptern eine kleinere Glocke in regelmäßigem Trochäenmaße geſchlagen, die Nähe unſeres Wanderzieles, der Kloſterüberreſte des Yen-riyaku-ji[3] verkündigend. Vorwärts denn, noch eine ſteile ſchwierige

[1] Der Weihe, Tobi, Milvus govinda; das Wildſchwein, Wi (J) oder Shiſhi: Sus leucomystax Tem.; der Hirſch, Shika (Sh'ka): Cervus Shika Sbd.; der Haſe, Uſagi: Lepus brachyurus Tem.; Kuma: der Bär, der Grisly-bear Nordamerikas: Ursus ferox.

[2] Kiyo-midzu: ein berühmter Tempel K'wannin's, der Göttin des Erbarmens, ſüdöſtlich auf einem Vorberge Kiyoto's, am Ende des Vorortes gleichen Namens, in welchen ſich die Töpfereien des ſchönen Kiyo-midzu-yaki befinden. (Siehe: Bd. II, S. 360.) Der Name des Tempels bedeutet: „Lauterborn"; kiyoi: rein, klar; midzu: das Waſſer.

[3] Yen-riyaku-ji. Dieſes Kloſter der Ten-dai-ſhiu wurde während des Nengo Yen-riyaku 782—805 (1442—1465) gegründet, daher ſein Name. Die übermüthigen Mönche desſelben hatten ſich wiederholt gegen die Regierung erhoben. Unter Shirakawa Tenno, 72. Mikado 1073

Strecke, am Saume eines ſchroffen tiefen Abhanges entlang, aus welcher rieſige Cryptomerien ſchlank emporſteigen, dann aus der Waldesdämmerung hinaus auf eine ſonnige nach dem Tafelberge ſanft aufſteigende Halde, wo wir auf ſchwellender Moosdecke,[1] welche die Stufen eines mäßig großen Tempels überwuchert, uns kurze Raſt gönnen wollen.

Mundvorrath wird aufgetiſcht, der Rheinwein entkorkt, doch Aufſchub heiſchend, wehrt uns ein Freund die Labung. Aus ſeinem Pflanzenbündel, welches er während der Bergfahrt geſammelt, zieht er ein duftiges Kraut mit zarter weißer Sternenblüthe hervor: es iſt der heimatliche Waldmeiſter, den er am Hiyei San entdeckt hatte.[2] Er opfert einen Theil des überraſchenden Fundes zu einer Bowle, bei welcher wir mit deutſchem Weine des fernen Vaterlandes treu-innig gedenken. Die Bowle iſt geleert und mahnt uns an den Unbeſtand und die Vergänglichkeit aller Dinge.

Iſt doch auch die Stelle, wo wir ruhen, dazu angethan, dieſe Stimmung wachzurufen. Ein kleiner Tempel, ein dürftiges Kloſtergebäude, nur von wenigen Mönchen bewohnt, iſt Alles, was an den reichſten, mächtigſten Prieſterbeſitz Japans — nicht erinnert — eher deſſen vergeſſen macht.

Auf dieſem Berge ſtanden, über 13 Thäler gebietend, inmitten der herrlichſten Parkanlagen mehr denn fünfhundert Tempel, Kapellen und Kloſtergebäude, geſchützt durch

bis 1086 (1733—1746), drangen ſie, da ihre Forderungen abgewieſen worden, bewaffnet in Kiyoto ein und mußten mit Waffengewalt zurückgetrieben werden. So auch unter Shutoku Tenno, 75. Mikado 1124—1141 (1784—1801).

[1] Bärlapp: Omoto oder Saki-kuſa, Lycopodium clavatum.

[2] Prof. Dr. C. Rein in Marburg i/H. entdeckte im Jahre 1875 während ſeiner wiſſenſchaftlichen Reiſe den Waldmeiſter, Asperula odorata auf dem Hiyei San.

ſteinerne Ringmauern, tiefe Gräben und ſichere Feſten. Tauſende von übermüthigen Bonzen entfalteten hier ihre Pracht und Macht, vor reichgeſchmückten Altären, in koſtbare Gewänder angethan, unter prunkendem, ſinnebethörendem Ritus nach ewiger Pfaffenart das zum Gott geſchaffene Ich verehrend, und ſo die Grundgeſetze des edlen Stifters ihres Glaubens höhnend und verleugnend. Armuth, Demuth, Enthaltſamkeit, Bruderliebe und Friedfertigkeit waren ihres Lehrers Gebote, nur die als Almoſen in ihre Bettelſchüſſeln ungeheiſcht gelegte Atzung durfte ihre Speiſe ſein, Wein ſollte nie ihre Lippen benetzen, ihre Dürftigkeit ſollten ſie mit dem noch dürftigeren Bruder theilen. Doch ſie lebten in Saus und Braus, genoſſen des verbotenen Fleiſches und betranken ſich mit dem verpönten Reisweine, hielten Kebsweiber und Knaben und trieben jederlei Unzucht. Ein Heer von Kriegern ſtand in ihrem Solde, nicht zum eigenen und zum Schutze der Hilfsbedürftigen, — zur Unterdrückung und zur Beraubung der Armen, zur Fehde und zur eigennützigen Unterſtützung und Ausbeutung der Aufſtände und Streitigkeiten der Feudal-Fürſten und Klane.

Achthundert Jahre lang mißbrauchten ſie ihre Macht, dann war ihres Frevels genug, das Strafgericht kam über ſie und Vernichtung.

Von K'wammu Tenno, dem 50. Mikado 782 bis 805 (1442—1465) gegründet, wurde das buddhiſtiſche Kloſter Yen-riyaku-ji am Hiyei San, im Jahre 1571 (2231) vom Generale Ota Nobu Naga zerſtört, dem erſten Diktator der Zeit der Uſurpation oder des Zwiſchenreiches nach dem Falle der Dynaſtie der Aſhikaga bis zur Machterhebung der Tokugawa 1573—1603 (2233—2263).

Taira-no Ota Nobu Naga.

Die Schlacht bei Dan-no-ura war geſchlagen 1185 (1845). Die Genji hatten geſiegt, das Blut der letzten Heiſhi röthete die Wellen von Aka-maga-ſeki. Nur wenige Frauen entkamen dem Vernichtungskampfe, ſie wurden entweder die Beute der Sieger oder flohen in die Ferne. Edle Damen von hohem Range wurden die Wirthinen beſcheidener Heimweſen. So auch die Witwe des erſchlagenen Taira-Prinzen Suke Mori, des Enkelſohnes Kiyo Mori's. Mit ihrem geretteten Kinde kam die Flüchtige nach Tſuda in der Provinz Omi und wurde dort die Ehefrau des Nanuſhi[1] des Dorfes. Bei dieſem Ehepaare ſprach der Kannuſhi[2] des Heiligthumes am Berge Ochi[3] als Gaſtfreund ein. Selbſt kinderlos, erbat er ſich einen der Knaben ſeines Wirthes, um ihn an Sohnesſtatt anzunehmen[4] und zum Prie-

[1] Nanuſhi: Vorſteher oder Schulze eines Dorfes oder in Städten einer Straße.

[2] Kannuſhi: Prieſter und Hüter eines Shinto-Tempels.

[3] Ochi in Echizen am Ufer des japaniſchen Meeres, ein von den frommen Bonzen Tai Cho gegründeter, von Shintoiſten und Buddhiſten vielbeſuchter Wallfahrtsort.

[4] Der Mangel eines männlichen Namenserben wird durch Adoption erſetzt, wozu entweder der jüngere Sohn eines Verwandten oder eines Familienfreundes gewählt wird, welcher dann den Namen ſeines Adoptiv-Vaters annimmt. (Siehe: die Geſetze Iyeyaſu's Bd. II, S. 295.)

ſter zu erziehen. Der Nanuſhi überließ ihm ſeinen Stiefſohn, den kleinen Taira-Prinzen, welchen ſein neuer Adoptivvater nach ſeinem Heimatsdorfe Ota am Fuße des Wallfahrtsberges Ochi führte und dem er den Namen Ota Chikazane beilegte. Der Knabe wuchs zum Manne heran, nahm ein Weib und folgte ſeinem frommen Pflegevater im Prieſteramte, welches er, der Sitte gemäß, auf ſeine Kinder und Kindeskinder vererbte.

Doch ſollte das ſtolze Heiſhi-Blut in ſeinem Stamme nicht verkommen. Er ward gemeinſamer Ahne der zwei berühmten Helden: Ota Nobu Naga und deſſen Schweſtermannes, Shibata Katſu-Iye.

Der letzte ſeines fürſtlichen Hauſes, ſelbſt auf das Erbe des Namens ſeiner Väter verzichtend, welches ihm nur Verfolgung und Tod gebracht hätte, eines unangeſehenen Dorfſchulzen Stiefſohn, Pflegeſohn und Nachfolger eines armen Prieſters im demüthigen Dienſte der vaterländiſchen Götter, ward er der Vater eines Geſchlechtes, in welchem der alte kriegeriſche Geiſt im Laufe der Zeiten wieder zu gähren und ſich zu regen begann, welches allmählich zu Anſehen und Reichthum emporblühte und dem nach nahezu vier Jahrhunderten 1533 (2193), ein Sohn geboren wurde, welcher gleich ſeinem großen Ahnherrn Kiyo Mori nach dem Mikado der Erſte im Reiche wurde.

Ota, denn dies war der neue Familienname, unter welchem ſich ſeit vielen Jahrhunderten das alte Heiſhi-Blut verborgen hatte, Ota Nobu Naga erbte ſeines Vaters († 1549 [2209]), eines mächtigen Klanhäuptlings und Kriegers Land, Leute und Fehden.

Es war eine böſe Zeit für's Land. Machtlos war der

Kaiſer Go Nara Tenno, 104. Mikado 1527—1557 (2187—2217), die Aſhikaga-Familie war in ſich ſelbſt geſpalten und beſchleunigte durch Uneinigkeit den Untergang, welchen ihres Hauſes Übermuth und Geſetzloſigkeit heraufbeſchworen. Bürgerkrieg und die Fehden der Parteigänger unter ſich zerrütteten den Wohlſtand und die Sicherheit des Reiches. Meuchelmord und Blutrache forderten täglich neue Opfer. Grauſamer, verheerender, ſchreckenbringender war ſelbſt das blutige Waffenhandwerk geworden. Entfernung von dem Handgemenge, in dem Mann gegen Mann mit Schwert und Speer kämpften, gewährte keine Sicherheit mehr; Feuerſchlünde ſandten Tod und Verderben aus größerer Ferne als ſelbſt die weithin treffenden Pfeile. Denn von den Portugieſen, welche auf der zu Satſuma gehörigen Inſel Take gelandet waren, hatten die Japanen den Gebrauch der Feuerwaffen gelernt.[1]

Der Shogun Aſhikaga Yoſhi Haru war gezwungen worden, zu Gunſten ſeines 11jährigen Sohnes Yoſhi Teru abzudanken 1545 (2205). Letzterer ſchloß zwar Frieden mit ſeinen Feinden, doch dauerten die Parteikämpfe mit unverſöhnlicher Erbitterung fort. Der folgende 105. Mikado Oki Machi Tenno 1558—1586 (2218 bis 2246) hatte die Scheinregierung des zerrütteten Reiches angetreten. Die großen Klanhäuptlinge des Landes, die Koku-ſhiu Dai-miyo[2] verſagten dem Shogun ihren Gehorſam und ſuchten ſich gleichfalls von der landesherrlichen Ober-

[1] Im zwölften Jahre des Nengo Tembun 1532—1555 (2192—2215), d. i. 1544 (2204). Unter dem folgenden Mikado wurden auch die Kanonen eingeführt.

[2] Siehe: Bd. II, S. 307.

gewalt des Mikado loszulöſen. Die Mächtigſten dieſer aufſtändigen Dai-miyo waren die Familien Ota in der Provinz Owari, die Imagawa in Totomi, die Hojo in Sagami, die Takeda in Kai, die Uyeſagui in Echigo, die Amako in Idzumo, die Mori in Oki, die Shimadzu, die Otomo und Riuzoji in Kiu-ſhiu u. a. Dieſe Fürſten unterhielten ſelbſtſtändig große Truppenmacht und lagen unter ſich in beſtändiger Fehde. Zwiſchen den Dai-miyo Takeda Haru Nobu und Uyeſagui Teru-Tora, welche die vorzüglichſten Strategen ihrer Zeit waren, herrſchte unverſöhnliche Feindſchaft. Dieſe Kämpfe zerrütteten die Ruhe des ganzen Landes auf das Tiefſte, waren jedoch eine treffliche Kriegsſchule, aus welcher ſpäter die tüchtigſten Heerführer hervorgingen. Einer derſelben war Ota Nobu Naga, der an dieſen Parteikriegen Theil genommen hatte. Der Mikado hatte von ſeiner Umſicht und Tapferkeit Kunde erhalten und forderte ihn auf, die Ruhe im Lande herzuſtellen. Nobu Naga zog von nun an ſein Schwert nur im Dienſte ſeines Kaiſers, entſchloſſen des Mikado geſunkene Macht wieder zu erheben. Seine Waffenbrüder traten an ſeine Seite. Es waren die berühmten Generäle Hide Yoſhi, Goroza, Shibata und Ikeda, welchen der Volksmund die Namen „Baumwolle, Reis, Angriff und Rückzug“ beilegte. Denn Hide Yoſhi, vielſeitig und reich an Plänen und Hilfsmitteln, glich der Baumwolle, welche zu allerlei Zwecken verwendbar iſt; unentbehrlich im Kriegsrathe wie in der Schlacht, war Goroza, dem Reis ähnlich, den das Volk nicht Einen Tag miſſen könnte, ohne zu Grunde zu gehen. Shibata war unübertrefflich im Angriffe; Ikeda fand nicht ſeines Gleichen

im wohlbedachtem Rückzuge. Ihnen ſchloß ſich ſpäter Minamoto Tokugawa Iye Yaſu an. So ſtanden denn jetzt unter derſelben Fahne drei Männer, deren Namen unter den berühmteſten der japaniſchen Heldengeſchichte genannt werden: Ota Nobu Naga, Hide Yoſhi und Iye Yaſu.

Mit Hilfe ſeiner tapferen Waffenbrüder gelang es Nobu Naga die einflußreichſten und mächtigſten Klane theils zu unterwerfen, theils als Bundesgenoſſen zu gewinnen und ſich der Provinzen Suruga, Mino, Omi, Mikawa, Iſe und Echizen zu verſichern.

Unterdeſſen war der Shogun Aſhikaga Yoſhi Teru von ſeinem Generale Matſunaga Hiſa Hide ermordet worden 1567 (2227). Yoſhi Aki, ſein jüngerer Bruder und rechtmäßiger Nachfolger mußte nach Omi flüchten, und ſein Verwandter Yoſhi Hide wurde zum Gegen-Shogun ausgerufen. In dieſer Noth wandte ſich Yoſhi Aki an Nobu Naga, um durch deſſen Hilfe und Unterſtützung wieder in den Beſitz des Shogunates zu gelangen. Vereinigt zogen beide mit dem verbündeten Heere gegen Kiyoto, nahmen die Stadt und vertrieben Yoſhi Hide, welcher mit ſeinen Anhängern ſich nach dem Süden retten mußte, wo er im folgenden Jahre ſtarb 1568 (2228). Aſhikaga Yoſhi Aki wurde Shogun, doch nur zu bald vergaß er die Pflicht der Dankbarkeit, die er ſeinem Paladine ſchuldete. Er neidete ihm die Macht und das Anſehen, welche dieſer mehr durch eigenes Verdienſt als durch Rangſtellung gewonnen. Nobu Naga entdeckte eine von dem Shogun geleitete Verſchwörung gegen ſein Leben, nahm denſelben gefangen, entſetzte ihn und ſchickte ihn in Verbannung 1573 (2233), wo er 1597 (2257) ſtarb. So endete das Sho-

gunat der Aſhikaga-Dynaſtie, welches durch 238 Jahre im Beſitze dieſer Familie geweſen. Von dieſer Zeit an wurde kein Sei-i-tai-Shogun ernannt, bis Iye Yaſu 1604 (2264) dieſe Würde erhielt, welche fortan in deſſen Familie, der Dynaſtie der Tokugawa bis zur Aufhebung des Shogunates im Jahre 1868 (2528) verblieb.

Nobu Naga führte nie den Titel eines Shogun, obwohl er ſich der Machtſtellung eines ſolchen erfreute, welche er jedoch niemals durch Erhebung über ſeinen kaiſerlichen Herrn mißbrauchte. Der Mikado ernannte ihn zum U-dai-jin.[1] Seine Feinde aber nannten ihn Baka Dono,[2] „Herr Narr". Er nahm ſeine Reſidenz in Kiyoto, wie es vor ihm die Shogune gethan und baute dort das Schloß Ni-jo oder Kiyo-no-ſhiro,[3] den gegenwärtigen Sitz des Kiyoto Fu, ließ den kaiſerlichen Palaſt wieder herſtellen und zahlreiche neue Straßen anlegen.

Das Land jedoch war noch keineswegs beruhigt. Der unter der Mißregierung der Aſhikaga allem Gehorſame entwachſene Feudaladel ſetzte ſeinen Widerſtand gegen die Regierung und ſeine Parteikämpfe und Fehden fort, und fand bei der übermüthigen und ſtörrigen buddhiſtiſchen Geiſtlichkeit Vorſchub und Unterſtützung. Letztere war beſonders

---

[1] U-dai-jin: „hoher Miniſter der Rechten", d. i. dritter Miniſter des Dai-jo-k'wan.

[2] Baka: ein Narr, Thor; dono: Herr, gleich ſama, ſan, in der Anrede Vorgeſetzter gebraucht.

[3] Ni-jiau (Ni-jo): das Weſt-Schloß; Kiyo-no-ſhiro: das Reſidenz-Schloß; ni (niſhi): der Weſten; jiau (jo) und ſhiro, das befeſtigte Schloß eines Prinzen oder Feudalherrn, eine Citadelle; kiyo (klaſſiſch), oder iru: wohnen.

gegen Nobu Naga feindlich gesinnt. Einer alten Shinto-Familie entsprossen war er, wenn nicht ein Anhänger, doch ein Freund der seit 1549 (2209) [1] sich verbreitenden christlichen Lehre und zugleich unbewußt ein Werkzeug der Jesuiten gegen die reiche buddhistische Hierarchie geworden. Dies bestärkte die Bonzen in ihrem Hasse gegen ihn und in ihrer thätigen Parteinahme für seine Gegner. Ihre mächtige Unterstützung schürte das Feuer der Empörung. Ihre befestigten Klöster dienten den aufständischen Klanen zu sicheren Angriffs- und Widerstandspunkten. Und selbst, nachdem es ihm gelungen, die Kraft des Feudal-Adels zu brechen, drohte die Macht der kriegerischen Mönche dem Werke der endlichen Beruhigung des Landes hindernd entgegenzutreten. Das weltliche und geistliche Faustrecht mußte vernichtet, die unbeschränkte Machtanerkennung des Mikado wieder hergestellt werden. Dies war die große Aufgabe, welche sich Nobu Naga gestellt.

Unter den buddhistischen Klöstern war das mächtigste und reichste das Yen-riyaku-ji am Hiyei San, zugleich dasjenige, welches die Verwirklichung seiner Pläne thatsächlich am meisten gefährdete. Er beschloß daher die Zerstörung dieser pfäffischen Zwingburg und die Züchtigung der Mönche.

Ich schöpfe abermals aus unserer werthvollen Geschichtsquelle, dem Nihon-guai-shi, welche uns die Belagerung dieser Klöster wie folgend erzählt.

„Im 9. Monde 2231 (Ende September 1571) bezog Nobu Naga ein Lager bei Seta und befahl seinen Ge-

[1] Der Heidenapostel des Ostens Franz Xaver betrat mit seinen Jesuiten-Missionären in diesem Jahre zuerst auf Kago-shima in Satsuma die japanische Erde.

nerälen, die Klöſter am Hiyei San durch Feuer zu zerſtören. Die Generäle erſtaunt ob dieſes Befehles, erſchraken gar ſehr, mahnten ihn von ſeinem Vorhaben ab und ſprachen: „„Es ſind nahezu tauſend Jahre her, ſeit K'wammu Tenno dieſe Klöſter erbaute, welche wir ſeither ſtets für mächtige Bollwerke gegen die Teufel in Ehren hielten. Noch Niemand hat einen Frevel gegen dieſe heiligen Tempel gewagt und nun ſollteſt Du wirklich ſo Arges im Sinne haben? Wie wäre dies möglich?"" Nobu Naga erwiderte: „„Nachdem ich die Koku-zoku,[1] (die Räuber der kaiſerlichen Gewalt) vernichtet habe, warum wolltet Ihr mich jetzt hindern? Ich beabſichtige, das ganze Land zur Ruhe zu bringen und die geſunkene Macht der kaiſerlichen Regierung wieder aufzurichten. Ich habe mein Leben dem Dienſte des Mikado geweiht und darf auch nicht einen einzigen Tag mir Ruhe gönnen. Vergangenes Jahr unterwarf ich Setſu,[2] auch die beiden Schlöſſer[3] wollten ſich mir ergeben, als mich Yoſhi Kage und Naga Maſa[4] im Rücken angriffen und mich zwangen, die Belagerung aufzuheben und mich zurückzuziehen. Wenn ich die Mönche damals auf dieſem Berge ungeſtört bleiben ließ, ſo geſchah es, um ſie ſpäter vernichten zu können. Einſt hatte ich einen Boten an ſie abgeſandt und ihnen ſelbſt die Entſcheidung über ihr Heil oder ihr Verderben überlaſſen. Die Bonzen aber hatten meinem Befehle Gehorſam verweigert, den Em-

[1] Koku-zoku: Landräuber (von koku: Land; zoku: Räuber), hier auf die Dynaſtie der Aſhikaga-Shogune bezogen.

[2] Setſu: eines der Go-kinai, kaiſerlichen Provinzen.

[3] Die Schlöſſer von Oſaka und Fukuwara, letzteres an der Stelle der heutigen offenen Hafenſtadt Hiyogo (Kobe).

[4] Der erſtere war Dai-miyo von Echizen, der zweite von Omi.

pörern Vorſchub und Hilfe geleiſtet und dem kaiſerlichen Heere Widerſtand entgegengeſetzt. Sind ſie durch dieſe Handlungsweiſe nicht ſelbſt Koku-zoku geworden? Wenn ich ſie jetzt nicht vernichte, ſo würde dieſes Wirrſal ewig fortdauern. Übrigens habe ich vernommen, daß dieſe Pfaffen ihre eigenen Geſetze verletzen; ſie eſſen Fiſche und übelriechendes Gemüſe,[1] ſie halten Beiſchläferinen und laſſen die heiligen Bücher unentrollt.[2] Wie können ſie alſo gegen die Teufel Wache halten und Gerechtigkeit üben? Auf denn! Umzingelt ihre Klöſter, brennt ſie nieder und laßt Niemanden mit dem Leben davon kommen"".

Dieſe Rede beſeitigte das Zaudern der Generäle und beſtimmte ſie zum Gehorſame. Bereits am folgenden Tage begann das Werk der Vernichtung. Die Soldaten legten Feuer in die herrlichen Tempel und ſtolzen Klöſter und metzelten Jedermann ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts nieder. Niemand entkam. Abt und Mönche, Beiſchläferinen, Dienerinen und die Kloſterkinder, Alle fielen unter den Schwertſtreichen und Pfeilregen Nobu Naga's.

Doch war dies nicht der letzte Schlag, welchen er gegen den pfäffiſchen Übermuth und Ungehorſam führte. Die Uneinigkeit und erbitterten Streitigkeiten unter den verſchiedenen Sekten ſollten ihm die Waffe ſelbſt in die Hand liefern, welche die Macht der buddhiſtiſchen Hierarchie auf immerdar brach.

Es darf bei der Beurtheilung dieſer blutigen Vorgänge

[1] Die fünf den Buddhiſten-Prieſtern verbotenen Zwiebelgewächſe ſind: Knoblauch, gemeiner Lauch, wilder Lauch, Zwiebel und Schalotte.

[2] D. i. ſie leſen nicht die heilige Schrift und beten nicht. Die Kiyo ſind auf langen Papierſtreifen geſchrieben, deren jede zuſammengerollt in einer Kapſel verwahrt wird.

nicht vergeſſen werden, daß die fanatiſche Grauſamkeit Nobu Naga's durch die Apoſtel der chriſtlichen Liebe genährt und angefacht wurde und daß, wenn bei ſpätern Verfolgungen die Chriſten übel wegkamen, ſie nur die Saat der Unduldſamkeit und des Religionshaſſes ernteten, welche ſie ſelbſt ausgeſtreut hatten.

So geſchah es, daß acht Jahre nach der Zerſtörung des Yen-riyaku-ji am Hiyei San, im Jahre 1579 (2239) die beiden mächtigen Sekten der Nichiren und der Jo-do in religiöſe Streitigkeiten verfielen, welche mit ſolcher Heftigkeit fortgeſetzt wurden, daß ſie die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich lenkten und endlich vor Nobu Naga in ſeinem Schloſſe auf dem Azuchi Yama am Biwa-See,[1] wo er bereits den Jeſuiten Ländereien zum Kirchenbaue geſchenkt hatte, zur Entſcheidung kamen.

Die ausgedehnten Befeſtigungswerke des Tempels und Kloſters von Hon-g'wan-ji in Oſaka, das Eigenthum der buddhiſtiſchen Sekte der Monto oder Shin-ſhiu, hatten ſtets den Feinden Nobu Naga's zum Aſyle und Verſtecke gedient. Die Bonzen, welche ihn wegen ſeiner Freundſchaft für die Jeſuiten bitter haßten, hatten ſeit länger denn zwölf Jahren für ſeine Gegner offen Partei genommen. Als endlich mehrere ſeiner beſten Hauptleute durch die Fuku-hei,[2] die feindlichen Buſchklepper, ermor-

[1] Ein Buch, welches die Beweisführung beider Parteien enthält, wurde nach dem Entſcheidungsorte Azuchi-ron genannt und findet ſich noch in den Büchereien einiger Klöſter. In Folge dieſes Streites wurde eine Zweigſekte der Jo-do, deren Lehren als ſtaatsgefährlich verurtheilt wurden, aufgehoben. — Azuchi-ron; ron: ein Streit, Debatte, Beweisführung, Diſſertation.

[2] Fuku-hei; fuku: Bauch; hei: Truppen, Armee, ſo genannt, da ſie im Verſtecke auf dem Bauche liegend, ihre Feinde mit Pfeilen beſchoſſen.

det worden und letztere im Kloſter Schutz gefunden, ſchritt Nobu Naga zur Belagerung desſelben, entſchloſſen, gegen dasſelbe mit ebenſo wenig Schonung als gegen jene am Hiyei San zu verfahren.

Die Befeſtigungen dieſes Kloſters beſtanden aus einem Kranze von fünf Citadellen, welche er ſo umſtellt hatte, daß jede Verbindung nach außen abgeſchnitten war. Nebſt den Mönchen und der Beſatzung waren viele Tauſende von dahin geflüchteten Frauen und Kindern in demſelben eingeſchloſſen. Im Schutze einer finſtern Nacht, während eines heftigen Sturmes wurde ein Fluchtverſuch aus einem der Feſtungswerke gemacht, doch wurden die Flüchtlinge entdeckt und ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechtes niedergehauen. Nobu Naga ließ eine Junke mit den abgeſchnittenen Ohren und Naſen beladen und ſchickte ſie nach der Feſtung zurück. So erfuhr die Beſatzung das entſetzliche Schickſal ihrer Freunde. Die Belagerung währte bereits zwei Monate, mehrere Außenwerke waren genommen. Ein anderer Ausfall wurde zurückgeſchlagen, wobei Nobu Naga viele ſeiner beſten Offiziere verlor. Drei Feſtungen fielen in ſeine Hände und viele Tauſende (die Chroniken ſprechen von 20,000) gingen durch Feuer und Schwert zu Grunde. Der Geſtank der brennenden Leichen verpeſtete Meilen weit die Umgebung. Das Schickſal der beiden letzten Bollwerke des Kloſters ſchien der Entſcheidung nahe. Da trat der Mikado, entſetzt über ſo vieles grauſame Blutvergießen, vermittelnd dazwiſchen. Er ſchickte drei Kuge und einen Prieſter einer neutralen Sekte als Abgeſandte an den Abt, und die Unterwerfung wurde vermittelt. Die Feſtungswerke wurden an Nobu Naga übergeben und blieben von jener Zeit für immer im Beſitze

der Regierung. Der Beſatzung wurde freier Abzug gewährt und die Bonzen zerſtreuten ſich in andere Klöſter ihrer Sekte.

Seit Nobu Naga's furchtbarem Strafgerichte war es der Geiſtlichkeit Japans nie wieder gelungen, das Haupt gegen die Staatsgewalt zu erheben. Spätere Verſuche wurden mit Leichtigkeit vereitelt.

Endlich war auch der Widerſtand des Adels gebrochen, nur der mächtige Klan der Mori und einige mit dieſer Familie verwandten Dai-miyo weigerten noch ihre Unterwerfung. Nobu Naga ſchickte den General Hide Yoſhi, deſſen Heer er durch der Beſatzung von Kiyoto, wo jetzt Ruhe und allgemeine Sicherheit herrſchten, verſtärkt hatte, nach Kiu-ſhiu gegen Mori. Er ſelbſt war im Begriffe, der Armee zu folgen, als ihn der Tod durch Verrath ereilte.

Nobu Naga hatte einſt einen ſeiner Generäle, Akechi Mitſu Hide, als dieſer noch einen niedrigen Officiersrang bekleidete, ſchwer beleidigt und zu ſeinem unverſöhnlichen Feinde gemacht. Nach einem Gelage in ſeinem Palaſte hatte er, ungewöhnlich angeheitert, in trunkenem Scherze den Kopf Akechi's unter ſeinen Arm geklemmt und darauf, wie auf einem Tſudzumi[1] mit ſeinem Fächer die Weiſe eines Liedes geſchlagen. Der beleidigte Officier, ein tapferer und ſtolzer, allein tückiſcher und verſchloſſener Mann, nahm das Spiel ſcheinbar ruhig hin und wußte ſeinen Grimm zu verbergen, doch ſchwur er ſich zu, zur gelegenen Zeit blutige Rache zu nehmen.

Jetzt war der günſtige Augenblick gekommen. Akechi war beordert, nach Shi-koku zu ziehen und den Reſt der

[1] Tſudzumi: eine kleine Handtrommel, mit welcher die Gei-ſha, die öffentlichen Sängerinen und Tänzerinen ihre Lieder begleiten.

Beſatzung Kiyoto's mitzunehmen. Scheinbar gehorchte er. Die Stadt war nun aller Truppen entblößt, nur ein geringes Gefolge blieb zum Geleite Nobu Naga's zurück. Als er die Stadt verlaſſen hatte, theilte er ſeinen Officieren ſeinen Racheplan mit und beſtach ſie durch Verſprechen reicher Beute. In der Stille der Nacht kehrten ſie nach der Stadt zurück und umzingelten den Tempel von Hon-no-ji, welchen Nobu Naga bewohnte. Durch den unerwarteten Waffenlärm geweckt, öffnete Letzterer ein Fenſter. In dieſem Augenblicke traf ihn ein Pfeil. Er ahnte Verrath und erkannte, daß Rettung unmöglich. Sein Heldenſinn widerſetzte ſich dem Gedanken, lebend in die Hände ſeiner Feinde zu fallen. Er legte Feuer in den Tempel und gab ſich ſelbſt den Tod. Sein Sohn Nobu Tada folgte des Vaters Beiſpiele. Bald waren ihre Leichen von der flammenden Lohe verzehrt.

Nobu Naga ſtarb in einem Alter von 49 Jahren 1582 (2242). Sein Grabdenkmal, ein vieleckiger gemauerter Bau ohne Inſchrift befindet ſich im Ten-ſhiyu,[1] ſeiner berühmten Bergveſte Azuchi Yama am Biwa-See.

Ota Nobu Naga's verrätheriſcher Mörder Acheki Mitſu Hide uſurpirte den Titel eines Shogun, regierte jedoch nur 12 Tage. Er wurde von Hide Yoſhi beſiegt und hingerichtet.

[1] Ten-ſhiyu: d. i. ein feſter Thurm mit mehreren Stockwerken innerhalb der Mauern eines befeſtigten Schloſſes.

Anhang.

Karaſaki=no matſu.

Die Rieſentanne von Karaſaki.

Etwa 6 km nordweſtlich von Otſu, in der Nähe des Weilers Karaſaki erhebt ſich auf einer ſchmalen Landzunge am Ufer des Biwa=Sees eine wegen ihres hohen Alters und ungeheuren Kronenumfanges in ganz Japan berühmte Schwarztanne (Pinus Massoniana).

Ihr mächtiger Stamm theilt ſich in einer Höhe von 3 m in zahlreiche Äſte, welche ſich wieder und abermals verzweigend, in horizontaler Richtung, durch ſtarke Gerüſte unterſtützt, ausbreiten und die ganze Landzunge ſowie den darauf befindlichen Shinto-Tempel des Karaſaki Dai=miyo=jin, „des wunderbaren Gottes von Karaſaki", vollkommen überdachen. Der Baum hat eine Höhe von etwa 11 m, der Stamm 7 m, die Krone 200 Schritte im Umfange.

So oberflächlich dieſe Maße ſind, kommen ſie dennoch jedenfalls der Wahrheit näher als die Angabe einer japaniſchen im Tempel verkäuflichen Abbildung, deren mit chineſiſchen Schriftzeichen geſchriebene Erklärung alſo lautet: „Karaſaki=dai=miyo=jin=Abbildung der Tanne. Höhe: 15 Ken (27.90 m).; Umfang: 37 Shaku (9.67 m). Von Oſt nach Weſt: 40 Ken (74.40 m), von Süd nach Nord: 48 Ken (89.48 m)."

Eine zweite in Hira=gana geſchriebene Bemerkung ſagt: „Dieſe Tanne mag wohl ſeit der Zeit der Götter (vor Jimmu Tenno, d. i. mehr als 2540 Jahre) beſtehen — ihr Alter iſt in der That unbekannt. Es ſind ſelbſt viele, viele Jahrhunderte her, ſeit der Prinz von Shin=jo große Hilfe gegeben. Ihre Zweige ſind weit ausgebreitet und grünen und gedeihen noch fort bis zum heutigen Tage."

Die Worte: „ſeit der Prinz von Shin=jo große Hilfe gegeben" — ſind ſelbſt Japanen dunkel und man glaubt ſie erklären zu können, daß dieſer Prinz — wer er geweſen ſein mag, iſt unbekannt — die ſich horizontal ausbreitenden Äſte der Tanne zuerſt unterſtützen ließ.

Es iſt zu bedauern, daß keine näheren verläßliche Angaben über das Alter dieſer merkwürdigen Tanne erhalten ſind, welche jedenfalls zu den älteſten bekannten Bäumen zählen dürfte.

Taiko Sama-no ki.

Die Geſchichte Toyotomi Hide Yoſhi's, des Eroberers von Korea.

Inhalt.

Taiko Sama's Abſtammung und Jugendjahre; deſſen Namenwechſel, Heirathen und Wappenzeichen S. 181.

Politiſche Lage nach dem Tode Ota Nobu Naga's; deſſen Söhne; Hide Yoſhi rächt den Tod Nobu Naga's; die Erbfolge-Fehde; der Tod Shibata's 184.

Hide Yoſhi's ehrgeiziger Jugendtraum; die beabſichtigte Eroberung China's 187. — Die Expedition gegen Korea; die Generäle Kato Kivo Maſa und Koniſhi Yuki Naga 189. — Die Eroberung Koreas; das Ohrendenkmal in Kiyoto 191.

Der Tod Taiko Sama's; deſſen Charakter und Wirken 192.

Anhang.

Die Diktatoren des Zwiſchenreiches 196.

Taira-no Ota Nobu Naga war in Kiyoto ein Opfer des Verrathes Akechi Mitsu Hide's gefallen 1582 (2242). Sein Freund und Waffenbruder Hide Yoshi wurde sein Rächer.

Nicht edles Blut floß in dessen Adern, nicht gleich seinen Waffengenossen konnte er nach einer langen Reihe berühmter und mächtiger Vorfahren zurückblicken.

Nur seinen Vater hatte er gekannt, einen armen Bauersmann, Namens Yasuke, wohnhaft im Weiler Nakamura,[1] im Bezirke Aichi der Provinz Owari am Tokai-do. Als er aber später nach seinem Kaiser der Mächtigste im Lande geworden, und umgeben von den ältesten Adelsgeschlechtern in Kiyoto einen Hofstaat hielt, welcher an Pracht und Glanz dem des Mikado nicht nachstand, da verleugnete er seinen niedrigen Ursprung und suchte nach edlen Ahnen. Seine Mutter, die er bis an sein Lebensende hoch in Ehren gehalten, war seiner Angabe nach die Tochter eines Kuge, welcher zur Zeit der Wirren der letzten Ashikaga aus Kiyoto fliehen mußte. Noth hatte die bereits schwangere Edeldame gezwungen, die Ehefrau des Landmannes in Nakamura zu werden, wo sie 1536 (2196) eines Knabens genas. Den bäuerlichen Nährvater verleugnend und seinen

[1] Naka-mura: Mitteldorf; naka: in der Mitte, zwischen, innerhalb: mura: ein Dorf.

Erzeuger geheimnißvoll verſchleiernd, leitete er ſeinen Urſprung von mütterlicher Seite von einem Mikado[1] her. Sein Großvater war ja ein Kuge, ein Hofadeliger von kaiſerlichem Geblüte geweſen.

Auch des Bauernjungen von Naka-mura Mutter hatte gleich jenen anderer berühmt-gewordener Söhne einſt geträumt, durch die Sonne empfangen zu haben, daher ſie ihren Knaben Hi Yoſhi Maro,[2] „Sonnenhold" nannte. Dieſer ſchöne Name paßte jedoch wenig für deſſen Träger, welcher ein häßlicher Knirps geweſen ſein ſoll, doch munter und aufgeweckten Geiſtes, behende und voll toller Streiche wie ein Affe, daher man ihn zuerſt Ko-chiku: „kleines Unkraut" rief, und ihm ſpäter den Spottnamen Saru Matſu: „Affenbold" beilegte. Frühzeitig trat er als Betto[3] in Nobu Naga's Dienſte, welcher an dem flinken Burſchen Gefallen fand und ihn aufforderte, Soldat zu werden.

---

[1] Siehe Bd. II, S. 259.

[2] Hi Yoſhi Maro; hi: die Sonne; yoſhi: gut; maro: „Ich", wird ausſchließlich nur vom Mikado und den Kuge gebraucht, wenn ſie von ſich ſelbſt ſprechen; iſt auch ein ſehr gewöhnlicher Rufname. — Ko-chiku; ko: klein, ein Junges, ein Kind; chiku: Bambus, ein altes Yamato-Wort, nur in Zuſammenſetzung gebraucht. — Saru Matſu; ſaru: der Affe, Inuus speciosus Temm.; matſu: der letztgeborene jüngſte Abkömmling oder Sohn.

[3] Betſutau (betto): ein Pferdeknecht, welcher dem Reiter voranläuft und die Straße durch Warnungsrufe freihält. Die Betto bilden eine eigene Gilde und pflegen ſich den Körper, Rücken, Bruſt, Oberarm und Schenkel auf das Kunſtvollſte roth und blau zu tätowiren. Die Zeichnungen ſtellen dicht aneinander geſetzte Figuren von Männern, Frauen, Thieren, Blumen u. ſ. w. dar, meiſt auf die geſchmackvollſte Weiſe geordnet. Sie tragen kurze bis an die Knie reichende dunkelblaue Blouſen, welche auf Bruſt und Rücken mit dem Mon oder chineſiſchen Namenszeichen ihres Herrn in Weiß geziert ſind, und weiße bis an die Knöchel reichende Socken, Tabi. (Siehe: Chiu-ſhin-gura Bd. I, S. 145, Anmerkung.) Man pflegt ihnen nach einer längeren Reiſe eine Geldvergütung für Abnutzung der Tabi zu geben. Das Wort Tabi bedeutet auch: Reiſe.

So that er und trat unter dem Namen Kino-ſh'ta Tokichiro[1] ins Heer, wo er von ſeinen Waffengefährten aus unbekannter Urſache den Ekelnamen Momen Tokichi: „Wollenlappen" erhielt. Als er ſpäter General wurde, bildete er ſich einen neuen Namen: „Ha-ſhiba"[2] aus den Silben der Namen der beiden Generäle Niwa und Shibata, unter welchen er früher gedient. Als ihm aber im Jahre 1586 (2246) das bisher Unerhörte gelungen, zum K'wambaku, ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten am Hofe des Mikado ernannt zu werden, welche Würde bis jetzt ausſchließlich von der Fujiwara-Familie bekleidet wurde, nannten ihn ſeine Neider und Feinde Saru-k'wan-ya:[3] „Affenſchwanz". Endlich wurde dem vielnamigen Namenloſen durch ein kaiſerliches Patent ein Familienname[4] verliehen, er hieß von nun an Toyotomi Hide Yoſhi und wurde ſo der Stammvater der Familie Toyotomi. Nachdem er das Amt eines K'wambaku, in welchem ihm ſein Adoptivſohn Hide Tſugu nachfolgte, im Jahre 1591 (2251) niedergelegt hatte, nahm er den Titel Taiko,[5] „der Verdienſtvolle" an,

---

[1] Ki-no-ſhita (Kinoſh'ta); Tokichi und Tokichiro ſind häufig vorkommende Namen der unteren Volksklaſſen. — Momen: ein Baumwollenſtoff.

[2] Ha-ſhiba zuſammengeſetzt aus der Silbe wa oder ha, je nach der Schattirung der Ausſprache des Namens Ni-wa, und den beiden erſten Silben von Shibata.

[3] Saru-k'wan-ya, wörtlich: „ein mit einem Amte: k'wan, betrauter Affe"; ya: ein Haus, Geſchäftshaus, Laden, wird aber gewöhnlich der Bezeichnung des Geſchäfts nachgeſetzt, und bedeutet dann auch den Geſchäftsmann ſelbſt, z. B.: abura: Öl; abura-ya: ſowohl ein Öl-Laden als ein Öl-Händler.

[4] Der japaniſche Bauernſtand führt erſt ſeit 1872 Familiennamen.

[5] Tai-kau (Taiko): großes Verdienſt, ausgezeichnete, ruhmvolle Thaten; tai: groß; kau (ko): lobenswerthe, ausgezeichnete Handlungen, Tugend, Fähigkeiten, Talent.

welchem das Wort Sama: „Herr" zugefügt wurde. Unter dieſem volksthümlichen Namen: Taiko Sama lebt Hide Yoſhi in der Geſchichte ſeines Landes fort, einer der ruhmvollſten Helden Japans.

So wie Hide Yoſhi ſeinen Namen je nach ſeinen veränderten Lebensverhältniſſen wechſelte, ſo wählte er bei jeder Rangerhebung eine neue Gattin, deren Familienſtellung ſeiner neuen Würde entſprach. Er heirathete der Reihe nach ſechs Frauen, jede verſchiedenen Ranges. Die zwei Letzten waren eine Tochter aus dem edlen Hauſe der Maëda,[1] des reichen und mächtigen Dai-miyo von Kaga, Herrn der Provinzen Kaga, Noto und Echiu, und die Prinzeſſin Azai aus Omi, eine Stieftochter Shibata Katſu Iye's, des Schweſtermannes Nobu Naga's. Er lebte nach Landesſitte mit allen in Polygamie[2] und hielt ſie gleich in Ehren, die theuerſte ſeiner Frauen aber blieb ihm ſtets ſeine erſte Gattin, ſeine Jugendliebe, die Gefährtin ſeiner früheren Armuth und Lebenskämpfe, gleich ihm ein Bauernkind. Erſt in ſeinem vorgerückten Alter wurde ihm ein Sohn geboren.

Als ein »homo novus« beſaß er kein Wappen, kein Mon als Abzeichen ſeines Banners. Doch wußte er ſich ein ſolches zu ſchaffen und durch die Entwicklung desſelben das Wachsthum ſeines eigenen Ruhmes und ſeiner Größe zu bezeichnen. Er wählte einen Kürbis, welchen er an ſeine Standarte befeſtigte. Nach jedem neuen Siege fügte er eine neue Frucht hinzu, bis zuletzt eine mächtige Traube daraus entſtand, denn der Sieg blieb ſeiner Fahne ſtets getreu.

Zur Zeit der Ermordung Nobu Naga's ſtand Hide

[1] Siehe: Bd. II, S. 308.
[2] Siehe: 52. Geſetz der Hundert Iyeyaſu's Bd. II, S. 258.

Yoſhi an der Spitze des kaiſerlichen Heeres gegen Mori, den Dai-miyo von Cho-ſhiu, Herrn über zehn weſtliche Provinzen, welcher nach Unterwerfung der großen Feudalfürſten, allein noch unbeſiegt im offenen Aufſtande verharrte. Nobu Naga's älteſter Sohn Nobu Tada war mit ſeinem Vater in Kiyoto zurückgeblieben und an deſſen Seite im Tempel Hon-no-ji gefallen. Deſſen zweiter Sohn Nobu O ſtand beim Heere, ſeinen Vater erwartend, der dritte Sohn Nobu Taka regierte über Shi-koku. Der Schweſtermann Nobu Naga's, der General Shibata Katſu Iye hielt Echizen, Shimadzu, der Dai-miyo von Satſuma focht gegen den Otomo-Klan und beſetzte deſſen Marken in Kiu-ſhiu; Iye Yaſu, welcher über die acht Provinzen des K'wanto gebot, lag gegen Hojo, den Dai-miyo von Odowara, im Felde. Den höchſten Rang unter dieſen Generälen hielt Hide Yoſhi. Sobald er die Kunde von dem Tode Nobu Naga's erhalten, ſchloß er Frieden mit Mori, eilte nach Kiyoto und beſiegte und tödtete deſſen Mörder, Akechi Mitſu Hide, welcher unterdeſſen den Titel eines Shogun uſurpirt hatte, jedoch nur 12 Tage regierte, 1582 (2242).

Hide Yoſhi hatte ſeinen früheren Herrn und ſpäteren Freund gerächt, ſein Kriegsruhm und ſeine Verdienſte ſtanden denen Ota Nobu Naga's nicht nach; ſein Kaiſer Oki Maſhi Tenno, 105. Mikado 1558—1586 (2218 bis 2246) durfte dem treuen Feldherrn Rang und Machtſtellung nicht verweigern. Sein Ehrgeiz zeigte ihm den Weg zum Ziele. Er ernannte San Hoſhi (Hide Nobu) den minderjährigen Sohn des in Kiyoto gefallenen Nobu Tada, zum Nachfolger Nobu Naga's mit Umgehung der

Söhne des Letzteren 1582—1586 (2242—2246), und behielt ſich ſelbſt, der Jugend des Knaben wegen, die vormundſchaftliche Amtsverwaltung vor. Mit Iye Yaſu, welcher die Rechte des zweiten Sohnes Nobu Naga's vertrat, hatte er ſich friedlich verglichen. Nobu Taka, der dritte Sohn, allein beſtand auf ſein gutes Recht und übertrug ſeinem Oheime Shibata die Vertheidigung desſelben. Hide Yoſhi rückte gegen ihn in Mino ein und verfolgte ihn nach Echizen, wo er ihn in mehreren Gefechten ſchlug und zwang, ſich in die befeſtigte Stadt Shibata, das heutige Fukui zu retten. Hide Yoſhi aber verſchanzte ſich auf dem Berge Atago Yama, welcher die Stadt beherrſcht und belagerte letztere. Als alle Hoffnung auf Erſatz und Rettung geſchwunden, beſchloß Shibata, gleich Sardanapal, noch einmal des Lebens Freuden zu genießen und dann zu ſterben. Sämmtliche Bewohner des Schloſſes, Kriegsleute, Frauen und Kinder ſetzten ſich zum Gelage, Muſik und Geſang ertönten, Tänzerinen pflogen ihrer heitern Kunſt. Als das Feſt ſeine Höhe erreicht hatte, erhob ſich Shibata, leerte den letzten Becher und ſprach zu ſeiner Gattin: „Verlaſſe mit den anderen Frauen und den Kindern das Schloß, und rettet Euer Leben. Du biſt ein Weib, wir aber ſind Männer und wollen ſterben. Ich geſtatte Dir, Dich dann wieder zu verehelichen". Da brach die Frau, beſeelt von dem Heldengeiſte ihres Bruders Nobu Naga in Thränen aus, dankte ihrem Gatten für all' ſeine Liebe und Güte, wies entrüſtet den Gedanken zurück, je eines anderen Mannes Weib zu werden, und bat ihn, ſie mit ihm vereint ſterben zu laſſen. Sie dichtete nun ein Ko-Uta, in welchem ſie vom Leben Abſchied nahm, und bot ihre Bruſt dem Dolche ihres Gatten. Die

anderen Frauen und Kinder begehrten ein gleiches Ende, welches ihnen ihre Männer und Väter bereiteten. Zuletzt vollzogen Shibata und seine Gefährten unter Beobachtung aller vorgeschriebenen Formen und Ceremonien das Seppuku und starben den Tod edler Japanen, welche die Ehre höher als das Leben achten.

Nach dem Falle Shibata's brachte Hide Yoshi sämmtliche Provinzen des Hoku-roku-do und bald darauf Shi-koku, Kiu-shiu und endlich jene des Ostens zur Unterwerfung und setzte seine Siegesbahn mit ununterbrochenem Erfolge fort, bis er nach zehn Jahren sämmtliche Provinzen gezwungen hatte, Go Yosei Tenno, 106. Mikado 1587—1611 (2247—2271) Gehorsam zu leisten. Ganz Japan pries den Ruhm seiner Waffen. Doch dies genügte nicht seinem Ehrgeize. Auch jenseits des Meeres sollte die Sonne Nippon's leuchten. Korea, selbst China sollten sich vor der Macht des Mikado beugen.

Schon als Knabe hatte er sich mit diesen großen Plänen getragen. Als er noch unter Nobu Naga diente, bat er einst seinen Feldherrn, ihm Eines Jahres Einkünfte von Kiu-shiu zu gewähren und Waffen zu geben, er selbst wolle dann Schiffe ausrüsten, um Korea zu unterwerfen, dann die koreanischen Truppen seinem Heere einverleiben und mit so verstärkter Macht China erobern und die zwei Länder mit Japan zu Einem großen Reiche vereinigen. Nobu Naga spottete der maßlosen Träume des Jünglings. Dieser aber hielt fest an seinem idealen Ziele. Als er später nach den K'wanto kam, besuchte er das Bildniß des großen Shogun Yori Tomo im Tempel von Tsuruga Oka bei Kamakura. Er trat an die Statue heran, streichelte schmeichelnd den Rücken

derſelben und richtete an ſie die Worte: „Du und ich ſind Freunde: Du unterwarfeſt Deiner Macht Alles unter dem Himmel (d. i. ganz Japan). Nur Dir und mir kann ſo Großes gelingen. Du aber warſt von edlem Blute, ich bin nur eines niedrigen Bauers Sohn. Und dennoch will ich die ganze Welt erobern, ſogar China. Was ſagſt Du dazu?“ Ein Vorwand zu einem Einfalle in Korea mußte ſich finden. Die kleinen Fürſten desſelben waren ſeit der großen Kaiſerin Jingu Kogo 201—269 (861 bis 929) tributpflichtig geweſen. Während des Sinkens der Macht der Aſhikaga-Shogune hatte ſich dieſes Verhältniß allmählich gelöſt und ſelbſt die Handelsverbindungen wurden durch Küſtenpiraten gefährdet. Durch chineſiſche Auswanderer hatte er über die herrſchenden inneren Wirren und zerrütteten Verhältniſſe des Heerweſens in China Kunde erhalten. Er beorderte demnach Geſandte an den König des damals bereits vereinigten Korea, die rückſtändigen ſo wie künftige Tributleiſtungen zu fordern und Führer für ſein Eroberungsheer nach China zu verlangen. Durch Abgeſandte der gleichzeitig an China wie an Japan zinspflichtigen Liu-Kiu-Inſeln, welche ihren Tribut nach Kiyoto brachten, ließ er dem Kaiſer von China ſeinen beabſichtigten Einfall in deſſen Lande ankündigen.

Während Geſandtſchaften ab und zu reiſten, und er ſein Heer rüſtete, ſtarb ein Kind, das ihm ſeine ſechſte Gattin, die von ihm zärtlich geliebte Prinzeſſin Azai, welche die Jeſuitenſchriftſteller Kita Mandocoro nennen, geboren hatte. Dieſer Verluſt verſenkte ihn in monatlange Trauer. Eines Tages ſaß er im Tempel von Kiyo Midzu in Kiyoto und blickte gramgebeugt hinaus nach der Sonne, die

hinter dem Berge O-yama[1] zur Rüſte ging. Plötzlich raffte er ſich auf und rief ſeinem Gefolge zu: „Ein tapferer Mann darf nicht unthätig ſeinem Kummer nachhängen, wenn ein Heer ſeiner harrt, um es zehntauſend Meilen weit zum Siege zu führen!“ Dann verſammelte er ſeine Generäle in ſeinem Hauſe, legte ihnen ſeine Kriegspläne vor, verſprach ihnen, ſie nach Peking zu führen und das eroberte Land als Lehn unter ſie zu vertheilen. Sie gelobten ihm Gehorſam und zogen nach den verſchiedenen Provinzen, um die Rüſtungen zu beſchleunigen. Er ſelbſt begab ſich nach Kiu-ſhiu.

Auf ſeiner Reiſe dahin wurde ihm angerathen, der chineſiſchen Sprache mächtige Gelehrte mit ſich nach China zu nehmen. Lachend erwiederte er: „Meine Soldaten werden die Chineſen japaniſch verſtehen lehren!“ Er kam an einer Kapelle vorüber, und warf nach dem Gebete der Sitte gemäß eine Hand voll Zeni[2] auf den Boden, indem er rief: „Kopf oder Wappen! Soll ich China erobern, ſo fallen die Köpfe!“ — Und alle Köpfe (Tai-ko) kamen nach oben. Darin ſahen die Soldaten ein glückliches Vorzeichen und freuten ſich der künftigen Siege.

Da Korea in acht Provinzen eingetheilt war, rüſtete er

---

[1] Der O-yama: der große Berg, iſt der höchſte Berg des Gebirges von Tamba, der in dem dritten Verſe des von Kobo Dai-ji nach dem Kiyo-Texte geordneten I-Ro-Ha genannte Berg Ui: „Wenn dieſer Tag hinter dem Berge von Ui zu Rüſte gegangen“. (Siehe: Bd. II, S. 23.)

[2] Zeni oder Sen japaniſch, Tſi-en chineſiſch, von den Europäern in Oſt-Aſien Caſh genannt, iſt die geringſte japaniſche Scheidemünze aus Kupfer oder Eiſen im Werthe von 0.04 Pfennig. In der Mitte befindet ſich ein viereckiges Loch, um dieſelben mittels einer Schnur aus Reisſtroh anzureihen. Auf einer Seite zeigen chineſiſche Schriftzeichen die Zeitperiode der Ausgabe. Die andere Seite trägt Wellenlinien als Symbol des Umlaufes der Münze. Die Schriftzeichen gelten für: „Kopf: Tai-ko“, die Wellen für: Wappen.

acht Armeecorps, von welchen jedes mit Karten des Landes und einem Plane des Feldzuges versehen wurde. Nach dem Nihon-guai-shi bestand die Land- und Seemacht Hide Yoshi's aus 500,000 Mann, nebst einer Reserve von 60,000 Soldaten, welche in Japan zur Verstärkung zurückgeblieben. Viele seiner Officiere und der Mannschaft waren zu dem seit 40 Jahren sich verbreitenden Christenthum übergetreten, ungeachtet daß er im Jahre 1587 (2647) alle fremden Missionäre verbannt und die Jesuiten gezwungen hatte, ihre Kirchen zu schließen und die öffentlichen Predigten einzustellen.

Hide Yoshi beabsichtigte persönlich den Oberbefehl des Heeres zu übernehmen. Jetzt am Abend seines Lebens, — er hatte das 60. Jahr bereits überschritten, — hoffte er den Traum seiner Jugend, das Streben seines Mannesalters zu verwirklichen. Dennoch zögerte er nicht das Opfer zu bringen, welches das erste Gebot des Go-rin von ihm erheischte. Seine greise Mutter beschwor ihn zurückzubleiben, denn die Sorge um den alten und bereits bresthaften Sohn würde sie weder schlafen noch essen lassen. Er wählte daher zwei Generäle, welche abwechselnd den Oberbefehl führen sollten, zwei Männer, welche sich gegenseitig haßten und verachteten, zu deren Wahl ihn jedoch die Klugheit bestimmte, um die ihm wenig geneigten christlichen Elemente seines Heeres zu gewinnen, zugleich aber zu beherrschen. Denn auch schon in dem Heere gährte die Jesuitenhefe. Als Höchsten im Range bestellte er Kato Kiyo Masa, der den Christen feindlich war und später ein so unversöhnlicher Verfolger derselben wurde, daß ihn die Jesuiten stets als «Vir ter execrandus« in ihren Schriften bezeichnen. Der

zweite im Range war Koniſhi Yuki Naga, ein Neubekehrter und Günſtling der Jeſuiten. Koniſhi war gleich Hide Yoſhi der Schmied ſeines eigenen Glückes geweſen. Er war niedrigen Urſprunges, denn ſein Vater war nur ein Apotheker und gehörte als ſolcher der unterſten Rangklaſſe, den Sho-nin[1] an. Er ließ ſich in Anſpielung auf ſeine Herkunft einen papiernen Kräuterſack, wie man ſolche noch heutzutage als Geſchäftszeichen auf emer Stange vor den japaniſchen Apotheken ſchwingen ſieht, auf ſeinem Banner vortragen, was ihm der ariſtokratiſche Kato gar ſehr übel nahm.

Beim Abſchiede überreichte Hide Yoſhi letzterem eine Standarte mit den Worten; „Dieſes Banner gab mir Nobu Naga, als ich gegen Mori zog.“ Dem Koniſhi ſchenkte er ein Streitroß und ſprach: „Damit wirſt du die bärtigen Wilden überholen.“[2]

Die Flotte, welche aus großen Junken beſtand, ſtach im Jahre 1596 (2256) in die See, wurde aber in der Höhe der Inſel Iki durch einen Sturm zurückgehalten. Koniſhi, mit dem Fahrwaſſer wohl bekannt, eilte mit ſeiner Abtheilung vorwärts und landete in Fuſan, im ſüdlichen Korea und beſetzte das feſte Schloß. Ohne ſeinen Truppen Raſt zu gönnen drang er vor und nahm von mehreren anderen Städten und Schlöſſern Beſitz. Als Kato drei Tage ſpäter ankam, fand er alles Land vor ſich bereits erobert und erfuhr von den Siegen ſeines verhaßten Waffengenoſſen. Er legte die von Koniſhi verſchonten Ortſchaften,

---

[1] Siehe: Bd. II, S. 312.

[2] Nämlich die Koreaner, welche lange Bärte trugen, wogegen die Japanen das Geſicht glatt ſchoren.

welche ſich freiwillig demſelben ergeben hatten, in Aſche und zog mit ſeiner Abtheilung nach einer andern Richtung ins Innere. Überall waren die japaniſchen Waffen ſiegreich. Eine Stadt fiel nach der anderen, zuletzt auch die Hauptſtadt Ken-ki-tai. Der König und der Kronprinz mußten fliehen. In einer entſcheidenden Schlacht wurden 10,000 Koreaner erſchlagen, deren abgeſchnittene Ohren in Fäſſern mit Salz und Sake (Reisbranntwein) verpackt, er als Siegestrophäe nach Kiyoto geſchickt, wo ſie ſüdweſtlich vom Eingange des Tempels des San-ju-ſan-gen-do[1] vergraben wurden. Ein runder Grabeshügel bezeichnet dieſe Stelle, über welcher ein Steindenkmal, das Ohrengrab: Mimi-dzuka[2] ſich erhebt.

Die Japanen waren nun Herren der acht Provinzen Korea's, ſie beſetzten ſämmtliche Feſtungen und führten zwei Prinzen als Gefangene ab. Nicht lange darauf erhielten jedoch die Koreanen Hilfe von China und zwangen ihre Beſieger nach mehreren blutigen Gefechten ſich nach der Küſte zurückzuziehen und dort die Reſerven aus Japan zu erwarten. Da aber Taiko Sama unterdeſſen in einem Alter von 62 Jahren am 15. September 1598 (2258) geſtorben war, ſo wurden die Truppen nach vorläufigem Abſchluſſe eines Waffenſtillſtandes zurückbeordert und die koreaniſchen Geſandten folgten Koniſhi nach Japan, um die Friedensverhandlungen einzuleiten.

---

[1] Worin der höchſte der drei berühmten Dai-butſu:. (Siehe: Buppo-no koto Anhang I, S. 114.)

[2] Mimi-dzuka; mimi: das Ohr; tſuka: ein Grab. Dieſer Grabeshügel hat 30 m Höhe und 238 m im Umfange. Das Denkmal beſteht aus einem Würfel von 4 □ m Oberfläche, darüber eine Kugel, bedeckt mit einem geſchwungenen Pagoden-Dache, welches mit zwei kleinen flachgedrückten Kugeln und einem Kegel gekrönt iſt. Der ganze Bau iſt 4 m hoch.

Reiche Beute, unter welcher werthvolles Bauholz wurde aus Korea zurückgebracht. Letzteres diente zur Errichtung des Tempels Ko-dai-ji, welchen die Witwe Hide Yoshi's, Prinzessin Azai, die sich nach dessen Tode als Nonne in ein Kloster zurückgezogen hatte, westlich von Kiyoto dem Andenken ihres daselbst bestatteten Gatten erbaute. Dieser herrliche Tempel und das Grabdenkmal Taiko Sama's wurden später durch Feuer zerstört.

Hide Yoshi hatte bereits im Jahre 1591 (2251) den Rang eines K'wambaku zu Gunsten seines Neffen und Adoptivsohnes Hide Tsugu niedergelegt, sich jedoch die Amtsgewalt vorbehalten und den Titel Taiko Sama angenommen. Hide Tsugu war jedoch wollüstig, grausam und entartet, so daß sein Charakter das Schlimmste befürchten ließ. Taiko Sama befahl ihm daher, sich durch Seppuku zu entleiben 1595 (2255) und setzte seinen spätgeborenen einzigen leiblichen Sohn Hide Yori zum Nachfolger ein. Diesen zur Zeit noch sechsjährigen Knaben vermählte er mit der Tochter Minamoto Tokugawa Iye Yasu's, des Gatten seiner Schwester, und bestellte letzteren nebst Maeda Toshiye und drei anderen Generälen als Ministerregenten, Tai-ro,[1] welche die Vormundschaft seines Sohnes führen sollten.

Ungeachtet seines maßlosen Ehrgeizes mißbrauchte Taiko Sama niemals seine Macht gegen den Mikado. Er war stets ein treuer Diener seines Herrn und suchte das Ansehen des Kaisers aufrecht zu erhalten und zu stärken, so wie

[1] Tai-rau (Tai-ro); tai: groß; rau (ro): das Alter, alt, ein alter Mann, wie in Ka-ro: Räthe der Dai-miyo. (Siehe: Chiu-shingura III, Anmerkung 2, S. 76.)

durch Werke des Friedens den Wohlstand des Landes zu fördern, dessen Waffenruhm er mit seinem Heldennamen so innig verkettet hatte. Er bewog Iye Yasu, welchem er seine eigene Mutter als Bürgschaft übergeben hatte, so wie den mächtigen Mori nach Kiyoto zu kommen und dort dem Mikado Huldigung zu leisten. Er ordnete und verbesserte die Einkünfte des Landes, wußte sich durch Gerechtigkeitsliebe und Fürsorge die allgemeine Liebe und Achtung zu gewinnen und selbst solche zu Freunden zu machen, welche anders geneigt gewesen wären, ihn als einen Emporkömmling gering zu halten. In der Ausübung der Gerechtigkeit kannte er keine Rücksichtsnahme auf Rang, Name, Familienverbindungen, selbst auf persönliche Verdienste. Gleich Brutus hatte er seinen eigenen Neffen und Adoptivsohn hingegeben. Und dennoch war er weder grausam noch unversöhnlich. Er verzieh willig seinen Feinden und gewann selbst die, welche gegen ihn im Felde gestanden, zu Freunden. Seine strengen Maßregeln gegen die Missionäre und Christen waren nicht durch religiöse Unduldsamkeit eingegeben, sondern in seiner Regentenpflicht begründet, welche die innere Ruhe des durch lange Bürgerkriege zerrütteten Landes zu schützen hatte. War er ja doch auch gezwungen, gegen seine eigenen buddhistischen Glaubensgenossen aus gleicher Ursache einzuschreiten und das Kloster von Kumano zu zerstören, dessen Bonzen die Provinz Kii an sich reißen wollten.

Er befestigte die Stadt und das Schloß von Fushimi, indem er letzteres mit dreifachen Wällen und Gräben umgab und durch hohe Mauern und Thürme zur Festung Kiyoto's machte, welches er vergrößerte und verschönerte.

Er erbaute Tempel und Paläſte und ließ das Bett des Kamo-gawa, welcher die Stadt in einem Halbkreiſe von Norden und Oſten nach Süden umfließt, mit Steinflieſen auslegen. Er machte die reiche Handelsſtadt Nagaſaki zum Kroneigenthum, welche bis dahin im Beſitze des Daimiyo von Omura geweſen. Seine beſondere Aufmerkſamkeit wandte er jedoch Oſaka zu. Er erbaute die rieſigen Feſtungswerke, von welchen ein Theil noch heute ſteht, an der Stelle des von Nobu Naga zerſtörten Kloſters Hon-g'wan-ji, erweiterte und vertiefte das Bett des Yodo-gawa und leitete das Waſſer desſelben durch viele hunderte von Kanälen in die Stadt, über welche gegenwärtig mehr denn elfhundert Brücken führen und welche Oſaka zu dem Venedig Japan's machen. Taiko Sama war der Gründer des ſpäteren Reichthums dieſer wichtigen Handelsſtadt.

Die Geſchichte erzählt die ruhmvollen Thaten Hide Yoſhi's, im Angedenken des Volkes lebt der Held Taiko Sama.

Anhang.

Die Diktatoren des Zwischenreiches 1573—1615 (2233—2275).

(Keiner dieser Shogune (Generäle) hatte den Rang eines Sei-i-tai-Shogun, da sie nicht aus dem Stamme der Minamoto.)

1. **Taira-no Ota Nobu Naga** 1573—1582 (2233—2242). Entleibte sich selbst in Kiyoto, um der Rache Akechi Mitsu Hide's zu entgehen.
2. **Akechi Mitsu Hide,** usurpirte den Titel Shogun, regierte nur 12 Tage, und wurde durch Toyotomi Hide Yoshi besiegt 1582 (2242).
3. **Hide Nobu (San Hoshi),** Enkelsohn Ota Nobu Naga's 1582—1586 (2242—2246).
4. **Toyotomi Hide Yoshi (Taiko Sama),** geboren 1536 (2196), war K'wambaku, stellvertretender Ministerpräsident am Hofe des Mikado 1586—1591 (1246—1251), starb am 15. Septbr. 1598 (2258).
5. **Toyotomi Hide Tsugu,** Neffe Taiko Sama's, folgte ihm als K'wambaku 1591 (2251), entleibte sich selbst 1595 (1255) auf Befehl seines Oheims.
6. **Toyotomi Hide Yori** 1600—1615 (2260—2275), der sechsjährige Sohn Taiko Sama's und einer Beifrau desselben, entleibte sich, von Minamoto Tokugawa Iye Yasu, dem Gründer der III. Minamoto-Dynastie und dessen Sohne Tokugawa Hide Tada besiegt, nach der Schlacht bei Osaka. Hatte seit 1603 (2263) den Rang eines Nai-fu.[1]

---

[1] Nai-fu: innerer Regent, ein Rangtitel; nai: geheim; fu: die Regierung.

Jiya-ſhiu-mon-no koto.

Geſchichte der chriſtlichen Miſſionen und der Chriſten-verfolgungen in Japan im 16. und 17. Jahrhundert.

Jiya-ſhiu-mon-no koto.

(Jaſhiu-mon-no koto.)

Jiya (ja): böſe, ſchlecht, irrig, verfälſcht, verrucht; ſhiu: die Sekte; mon: eine Eingangspforte, koto: eine Abhandlung, ein Eſſay.

Das Wort Ja-ſhiu bedeutet eine Irrlehre, eine verfälſchte Religion; ſpäter ſeit den Chriſtenverfolgungen ſpeciell: die verruchte Sekte, das Chriſtenthum. Dies iſt der richtige Sinn des Wortes, in welchem es die Japanen gebrauchten und wie er ſich ſprachlich richtig aus der Ableitung ergibt. Es gibt jedoch viele Fremde, Europäer und Amerikaner, welche philologiſche Forſchungen zur Seite ſetzend in dem Lautklange des Wortes Ja-ſhiu eine Corruption des Namen Jeſu entdecken wollen, ohne zu bedenken, daß dieſes Wort lange vor Erſcheinen Franz Xaver's in Japan jede heterodoxe Sekte bezeichnete und erſt ſpäter beſonders auf das Chriſtenthum beſchränkt wurde. Außerdem iſt Ja ein Yamato-Wort, eins der älteſten Worte der japaniſchen Sprache, des Yamato-Dialektes, wie es vor Einführung der chineſiſchen Schriftſprache und des Buddhismus gebraucht wurde.

Jetzt werden die Chriſten Kiriſhitan (Kiriſh'tan) genannt, welches die japaniſche Ausſprache und Schreibweiſe des engliſchen Wortes Christian: „ein Chriſt" iſt, da ihre phonetiſchen Silbenzeichen keine Anhäufung von Mitlauten geſtatten. Dieſes Wort wird mit drei chineſiſche Schriftzeichen geſchrieben, welche die Silben kiri, ſhi und tan phonetiſch ausdrücken, jedoch in dieſem Falle keine erklärende Auslegung zulaſſen.

Inhalt.

Landung Mendez Pinto's auf Tane-ga-ſhima; Einführung der Feuerwaffen in Japan S. 201.

Anjiro, der erſte japaniſche Chriſt; Ankunft des Miſſionärs Franz Xaver in Japan; Anjiro's Urtheil über ſeine Landsleute; Verhalten der Japanen gegen das Chriſtenthum; Miſſionen und Miſſionäre 203.

Franz Xaver's Wirken in Japan; Verbreitung der neuen Lehre; Gefahren derſelben für die Unabhängigkeit des Reiches; landesverrätheriſche Neophyten; Parallelismus der katholiſchen und buddhiſtiſchen Riten 207.

Zwangsbekehrungen; Schilderung Charlevoix's; Uneinigkeit der Miſſionäre; die fremden Teufel; Sklavenhandel; Ausſchreitungen der Miſſionäre; erfolgloſe Verbannung derſelben; die erſten chriſtlichen Märtyrer 211.

Anmerkung: Das 21. und 23. der hundert Geſetze Iye Yaſu's; die Strafe der Kreuzigung; das Goku-mon 217.

Chriſtenverfolgungen; Verſchwörung der japaniſchen Prieſter gegen die Unabhängigkeit des Landes; der Verrath Okubo's; die Verſchwörung Hide Yori's; die Schlacht bei Oſaka 218.

Hide Tada's Forſchungen in das Weſen des Chriſtenthums; Verbannung aller Fremden; Ausrottung des Chriſtenthums; der Chriſtenaufſtand und die Schlacht von Shimabara; die Gräuel des Pappenberges 220.

Ausnahmsſtellung der Holländer in Deſhima; ein patriotiſches Wort Iye Mitſu's 223.

Vater Sidotti; japaniſche Schilderung des Miſſionärs Urukan Batteren; Nobu Naga's Landverleihungen zum Kirchenbaue; Schilderungen anderer Miſſionäre; chriſtliche Kirche in Kiyoto 225.

Chriſtliche Alterthümer in Japan; die Ja-ſhiu-ſeki-zo; die buddhiſtiſche Do-zo-jin; das Tai-iſhi; das Shimadzu-mon 232.

ORIENTAL OXFORD INSTITUTE

Im ſtillen Weltmeere, ſüdlich von der ſüdlichſten Spitze von Kiu-ſhiu, liegt ($30^1/_2{}^\circ$ N.—131° O.) Tane-ga-ſhima,[1] „die Sameninſel", die öſtlichſte einer kleineren Inſelgruppe. War es eine Ironie des Verhängniſſes, welche Europäer auf dieſer alſo genannten Inſel zuerſt den japaniſchen Boden betreten ließ? Hier wurde die Pandorabüchſe eröffnet, welcher der Same, die Hefe, der Gährungsſtoff entfallen ſollten, woraus Zwietracht, Mord und beſtialiſche Grauſamkeit, Glaubenszwang und Unduldſamkeit, Fanatismus, Aufruhr und Empörung erwuchſen, und welche, wären ſie nicht mit Gewalt ausgerodet worden, die Freiheit, nationale Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit eines Landes zu vernichten drohten, das ſich, erſchreckt über die überwundene Gefahr, dann Jahrhunderte lang argwöhniſch gegen die To-jin,[2] gegen die Oni,[3] die rothen Teufel abſchloß.

---

[1] Tane-ga-ſhima; tane: Same, bildlich auch Urſache, Gelegenheit, Entſtehungsgrund irgend eines Dinges, Hefe, Gährungsſtoff; ga: Genitiv-Partikel; ſhima: Inſel.

[2] To-jin iſt eine verächtliche Bezeichnung aller Fremden; das Wort bedeutet eigentlich: Chineſe, von tou (to): der Oſten, und jin: der Menſch, Mann.

[3] Der Japane ſtellt ſich den Teufel nicht ſchwarz, ſondern roth vor. Oni: „Teufel", wurden die Fremden bis auf die neuere Zeit genannt, bis die Japanen nach beſſerer Einſicht und Kenntniß derſelben lernten, daß der Weſten ihnen auch andere Gaben brachte als jene, mit welchen ſie der heilige Eifer der Apoſtel des 16. Jahrhunderts zu ſegnen gedachte.

Es war im 12. Jahre des Nengo Tembun,[1] im Jahre 1544 (2204), unter der Regierung des 104. Mikado Go Nara Tenno 1527—1557 (2187—2217), als Mendez Pinto auf Tane-ga-ſhima landete. Dieſer portugieſiſche Abenteurer gehörte mit zweien ſeiner Landsleute zur Bemannung einer chineſiſchen Piraten-Junke. Im Kampfe mit einem anderen Seeräuber verloren ſie ihren Lootſen, ein Sturm verſchlug ihr Schiff nach den Liu-kiu-Inſeln, wo ſie ſich, da ſie keinen Landungsplatz finden konnten, drei und zwanzig Tage auf offener See herumtrieben bis ſie endlich Tane-ga-ſhima in Sicht bekamen und ihnen dort die Landung gelang. Pinto und ſeine beiden Gefährten beſaßen Feuerbüchſen, deren Wirkung die Eingebornen in erſchrecktes Staunen verſetzte. Der Daimiyo von Bungo erhielt davon Kunde, ließ Pinto zu ſich beordern und befahl ihm, den Gebrauch der Schießgewehre ſo wie die Bereitung des Pulvers zu lehren. Wenige Jahre ſpäter kamen die Feuerwaffen, und unter der Regierung des folgenden Mikado Oki Machi Tenno 1558—1586 (2218—2246) auch die Kanonen in allgemeinen Gebrauch. Noch heutigen Tages werden Schießgewehre, namentlich Piſtolen von dem Landvolke Tane-ga-ſhima genannt, obwohl die richtige japaniſche Bezeichnung dafür Teppo[2] iſt.

Gleichzeitig mit den Feuerwaffen kam das Chriſtenthum, beide im Sinne des Volkes gleich furchtbar und verderbenbringend; — erſcheint daher den verhaßten Heiden das

---

[1] Nengo Tembun 1532—1554 (2192—2214).

[2] Tetſu-pau (teppo); tetſu: Eiſen; hau (ho): eine Flinte, Feuerwaffe.

Evangelium der Bruderliebe beinahe untrennbar von Pulver und Feuerrohren, von Tod und Vernichtung.

Pinto und ſeine Gefährten kehrten in ihrem Piratenſchiffe mit reichen Geſchenken beladen nach China zurück, nachdem ſie den Berichten nach ihre Waaren in Japan mit zwölfhundert Procenten Gewinn gelöſcht hatten. Wo ſolcher Reichthum zu finden war, da lohnte es ſich doch gewiß auch Seelen zu retten. Die portugieſiſchen Miſſionäre und die Franziskaner, welche ſich der armen Heiden in dem reichen Indien erbarmt hatten, fühlten ſich in ihrem Innerſten von dem heiligen Drange bewegt, ihr frommes Werk auch nach Japan zu tragen.

Der erſte japaniſche Chriſt war ein Mörder Namens Anjiro. Ich hege philologiſche Zweifel, daß dieſes der wirkliche Name jenes Mannes geweſen und glaube vielmehr, daß er ihn erſt ſpäter nach ſeiner blutigen That entweder ſelbſt annahm, oder mit dieſem Beinamen von ſeinen Bekehrern belegt wurde.[1]

Eines Meuchelmordes wegen, welchen er in Satſuma begangen hatte, verfolgt, mußte Anjiro fliehen und rettete ſich auf Pinto's Junke, welche ihn in Goa ans Land ſetzte, wo er die portugieſiſche Sprache leſen und ſchreiben lernte, ſich taufen ließ und — der Dolmetſch des Miſſionärs Franz Xaver, „der Heilige" genannt, wurde.

Im Jahre 1549 (2209) landete Letzterer mit ſeinen Begleitern in Kagoſhima, der Hauptſtadt Satſuma's.

[1] Anjiro iſt der Imperativ des Zeitwortes anjiru: ängſtlich über etwas nachdenken, meditiren, über etwas beſorgt ſein, ſich ängſtigen, bereuen, welches von anji: Angſt, Erfindung, Maßregel, abgeleitet iſt. Dieſer Name mag daher mit „bereue", „erwecke Dein Gewiſſen", überſetzt werden.

Er ſelbſt kannte kaum die Anfangsgründe der japaniſchen Sprache, deren er nie mächtig wurde. Anjiro mußte für ihn das Evangelium Matthäi ins Japaniſche überſetzen und in lateiniſcher Schrift translitteriren, welches er dann ſtatt der Predigten vorlas und durch buntes Bilderwerk der Jungfrau und des Kindes und des Lebens Jeſu verſinnlichte. Xaver ſelbſt erwähnt der Antwort Anjiro's auf ſeine Frage, ob er die Japanen bereit finden werde, das Chriſtenthum anzunehmen: „Seine Landsleute würden nicht unmittelbar das ihnen Geſagte gutheißen, ſie würden zuerſt prüfen und viele Fragen über die neue Religion ſtellen, und vor Allem beobachten, ob die Handlungsweiſe der neuen Lehrer ihre Worte nicht Lügen ſtrafe. Dann erſt würden die Fürſten, der Adel und die Erwachſenen ſich Chriſto nähern, denn die Japanen ſeien ein Volk, welches ſtets nur durch wohlerwogene Vernunftgründe ſich leiten ließe".

Dies hält noch heut zu Tage gut, wenn die katholiſchen und proteſtantiſchen Miſſionäre, die franzöſiſchen Jeſuiten und die engliſchen und amerikaniſchen Miſſionsgeſellſchaften Verſuche machen, das ſcharfe Ende des Keiles einzutreiben und das Chriſtenthum mit größerer oder geringerer Taktloſigkeit und Unkenntniß des Weſens des Buddhismus oder überhaupt fremder Religionsſyſteme aufzudrängen. Die gebildeten Japanen ſind Denker. Ich ſelbſt vernahm wiederholt aus ihrem Munde die Äußerung, das von den Miſſionären gelehrte Chriſtenthum ſei „Schon-längſt-Dageweſenes", und hörte ſie die Zumuthung belächeln, ſich des Originales entäußern zu ſollen, um eine Copie zu gewinnen, und alte Sagen im neuen Gewande, oft keineswegs ſo anmuthig und poetiſch, als ſie dieſelben bereits vernommen hatten, wieder-

erzählen zu hören. Mit gerechter Entrüſtung wieſen ſie aber jene Hauptkatapulte der unberufenen Bekehrungseiferer zurück, daß nur innerhalb des Chriſtenthums wahre Moral möglich ſei und ſtimmen der Friedericianiſchen Maxime bei, daß Jedermann nach ſeiner eigenen Façon ſelig werden möge.

Die Maſſe des japaniſchen Volkes ſelbſt iſt keineswegs ſo abergläubiſch, als Jene ſie darzuſtellen verſuchen, welche wohl das Evangelium zu predigen vorgeben, allein wie ſo mancher andern Vorſchrift desſelben, der goldenen Worte nicht eingedenk ſind:

„Oder wie kannſt Du ſagen zu Deinem Bruder: Halt ſtille Bruder, ich will den Splitter aus Deinem Auge ziehen; und Du ſiehſt ſelbſt nicht den Balken in Deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus Deinem Auge und ſiehe dann, daß Du den Splitter aus Deines Bruders Auge zieheſt"!

Obgleich unfähig, mit philoſophiſcher Kritik in tiefere Vergleiche des Weſens des neuen und alten Glaubens eingehen zu können, gewahrt das Volk bald die Ähnlichkeit der Kulten der Chriſten, beſonders der Katholiken und der Buddhiſten, und darin iſt die Urſache des ſcheinbaren Erfolges, aber auch des Scheiterns des Miſſionswerkes in Japan zu ſuchen. Der Schwache, Neuerungsſüchtige wird leicht überredet, das ſchon durch die heimatliche Religion vorbereitete Glaubensfeld zu betreten, — um bald wieder zu dem Gewohnten zurückzukehren; der Halsſtarrige und der Gleichgültige werden aus entgegengeſetzten Gründen das Neue und doch ſo Alte, zurückweiſen. Die Bekehrung

des Glaubensüberzeugten oder fanatiſchen Bigoten aber liegt jenſeits der Grenzen der Möglichkeit. Und zuletzt, iſt denn der Getaufte auch Chriſt, ich meine nicht im Sinne der Zeloten, ſondern im echten wahren Sinne der reinen humaniſtiſchen Moral, welche ſich in ſo vielen Stellen des neuen Teſtamentes kryſtalliſirt? Keineswegs. Die Miſſionsberichte rechnen meiſt nur mit den Zahlen derjenigen, welche durch Überredung, durch Verſprechen und Geſchenke, oft durch wirkliche, manchmal durch ſcheinbare Wohlthaten bewogen, leider auch oft unbewußt und ungefragt, und wenn die Macht dazu gegeben, durch phyſiſchen und moraliſchen Zwang einer Herde gleich an das Taufbecken gebracht wurden. Die aus innerem Gewiſſensdrange und Überzeugung dahin treten, ſind nur wenige. Wer außerhalb Europa's mit eigenen Augen das Miſſionswerk geſehen, wird obige Bemerkung beſtätigen. Doch muß ich mit Entſchiedenheit den Verdacht zurückweiſen, daß mein abſprechendes Urtheil ein allumfaſſendes ſei. Mein Tadel, und er quillt aus der tiefſten Überzeugung meines Herzens, richtet ſich nur gegen den taktloſen, dünkelhaften, verdammenden, die Menſchenwürde und Gedankenfreiheit aufs tiefſte verhöhnenden, unverſöhnlichen Zelotismus. Die unzähligen Miſſionäre und Miſſionsanſtalten echter Menſchenliebe, welche die beſten Gaben unſerer Civiliſation unter die Völkerſchaften jenſeits der Meere ſpenden, ihr Streben und Leben dem heiligen Zwecke — nicht der Ausſtreuung blinden Glaubens — ſondern der Verbreitung reiner Moral und Geſittung und wahren Wiſſens hingeben, — dieſe edlen Menſchenfreunde und Geſellſchaften ſtehen zu hoch in der Achtung und Dankbarkeit der Nationen, als daß meine rügenden Worte

ſie auch nur mit dem Hauche eines Verdachtes berühren könnten.

Das erſte Auftreten Xaver's in Kagoſhima endigte mit gegenſeitiger Enttäuſchung. Die Einwohner erwarteten greifbaren Nutzen von der neuen Lehre, ihr praktiſcher Sinn konnte den Wechſel auf ein künftiges Leben nicht acceptiren. Sie hatten gehofft, durch Vermittlung der Fremden den Handel der Portugieſen ins Land zu ziehen, welche ſich jedoch keinen Gewinn von einer Verbindung mit den kriegeriſchen Satſuma verſprachen. Der Same fiel auf ſteinigen Boden. Xaver ſchüttelte den Staub von ſeinen Füßen und wandte ſich nach Bungo und nach Nagato. Hier blühte der Handel und er fand ſich dort wohl bei den reichen Dai-miyo. In Kiyoto aber, wohin er ſich von dort begab, erlahmte ſein frommer Eifer vollkommen. Die Fata Morgana einer Stadt aus Gold erbaut, zerfloß in die ärmlichſte Wirklichkeit. Ein trauriges Bild bot damals die Hauptſtadt des Mikado. Der Stern der Aſhikaga-Dynaſtie war im Erlöſchen. Der Shogun Aſhikaga Yoſhi Teru 1546—1567 (2206—2227) hielt nur noch wenige Provinzen, das ganze Land umher ſtand in offener Empörung. Der Kaiſer hatte kaum den Schein der Macht gerettet. Bauern- und Bürgerkriege hatten die Stadt verwüſtet, die Paläſte und Tempel zerſtört. Aller friedliche Handel und Wandel lagen darnieder, nur Waffengetöſe hallte durch die verödeten Straßen. Vor den Mikado wurde Xaver nicht zugelaſſen, dem Shogun konnte er ſich nicht nähern, da er die bei der Empfangsfeierlichkeit üblichen reichen Geſchenke nicht geben wollte, vielleicht auch nicht konnte. Er glaubte ſeine Erſcheinung den Verhältniſſen anpaſſen zu müſſen, er

erſchien in der Kleidung eines Bettlers und trug bitterſte Armuth und Entbehrung zur Schau, obwohl er ſonſt andern Ortes Reichthum und Pracht mit gutem Erfolge entfaltete. Seine Worte fanden nur taube Ohren und nach wenigen Wochen wandte er dieſem dürren Felde den Rücken, um fettere Weiden zu ſuchen. Er verließ bald darauf Japan, nachdem er vorher Handels- und diplomatiſche Verbindungen mit mehrern Dai-miyo angeknüpft hatte.

Ihm folgten andere Miſſionäre, welchen es in kurzer Zeit gelang, feſtere Wurzel zu ſchlagen, ſo daß Xaver, als er fünf Jahre ſpäter wieder nach Kiyoto kam, bereits ſieben chriſtliche Kirchen in der Umgebung der Hauptſtadt fand.

Im Jahre 1581 (2241) ſollen im Südweſten des Landes bereits 200 Kirchen beſtanden haben und die Zahl der getauften Einwohner wird auf 150,000 feſtgeſtellt. In Bungo, in Harima und Omura hatte Xaver die Dai-miyo und das Volk durch reiche Geſchenke — er hatte innerhalb $2^1/_2$ Jahren nicht weniger als 1000 Dublonen, d. i. 60,000 Mk. für Miſſionszwecke von Portugal und Spanien erhalten — gewonnen, in Suwo ſiegte ſeine diplomatiſche Gewandtheit. Ota Nobu Naga beſchützte und beförderte die Miſſionen, in welchen er eine Waffe gegen den Übermuth der ihm verhaßten Bonzen zu finden glaubte. Er machte große Schenkungen an Land und Materiale zu Kirchen- und Kloſterbauten.

Der Giftſame, welchen die ſchlauen Miſſionäre bereits ausgeworfen, ſchoß üppig in die Höhe und drohte den Baum der nationalen Selbſtſtändigkeit zu erſticken. Der Japane, welcher ſeit mehr als 2000 jährigem Beſtehen ſeines Reiches

nie einen fremden Herrn anerkannt hatte, wurde als Knecht des Stellvertreters Chriſti zum Verräther ſeines Vaterlandes! Die Niedertracht der Schmach, welche die Jahre 1583 (2243) und 1591 (2251) über die Unabhängigkeit Nippons zu verhängen drohten, ſollte das Jahr 1637 (2297) durch Ströme von Blut furchtbar rächen. Im Jahre 1583 (2243) waren die chriſtlichen Daimiyo von Kiu-ſhiu bereits ſo feſt von den Netzen der Miſſionäre umfangen, daß ſie vier Edelleute als Geſandte an den Papſt abſandten, um ſich als Vaſallen der Kirche zu erklären. Im Jahre 1591 (2251) brachten ſie Philipp II. von Spanien ihre Huldigung dar, küßten in Rom die Füße des Papſtes und kehrten in Begleitung von 17 Jeſuiten-Miſſionären nach Japan zurück, welche dort das Heer der Ecclesia militans, der portugieſiſchen Ordensbrüder, der ſpaniſchen Bettelmönche aus den Philippinen, der Franziskaner, Dominikaner und Auguſtiner verſtärken ſollten. Zur Zeit der größten Erfolge der Miſſionen ſoll nach Angabe der Jeſuiten die Zahl der Neubekehrten 600,000 geweſen ſein. Unter den Getauften befanden ſich mehrere Dai-miyo, viele Adelige, hohe Beamte, Generäle, Land- und Seeofficiere. Beſonders unter den Frauen, wie überall und jederzeit, gewannen die Miſſionäre zahlreiche Anhänger. Mehrere Damen am Hofe Hide Yoſhi's, Hide Yori's und Iye Yaſu's, ſo wie viele adelige Frauen in Provinzen, deren Fürſten dem alten Glauben treu geblieben waren, wurden Chriſten. Der erſte Regierungsdolmetſcher in Kiyoto war ein Jeſuit. Geiſtliche und Mönche durchzogen die weſtliche Hälfte Hondo's, die nördlichen Provinzen Echizen, Echigo und Echiu des Hoku-roku-do und die

Provinzen des To-kai-do. Überall predigten ſie die neue Lehre und errichteten tauſende von Kirchen, Kapellen und Kreuzen, ſelbſt in dem von Iye Yaſu neugegründeten Yedo erſtand ein chriſtlicher Tempel.

Dieſen ſo erſtaunend ſchnellen und anſcheinend großen Erfolg errangen die Miſſionäre durch kluges Benützen der verwandten Lehren und Mythen der buddhiſtiſchen Religion, und das gewandte Aufpfropfen und Verſchmelzen des neuen Kultus auf und mit dem bereits ſeit mehr als 1000 Jahren mit dem Volke innig verwachſenen Glauben.

Wiederholte doch die chriſtliche Lehre die alten Moralſprüche Buddha's und des Konfuzius. Spiegelten ſich doch in dem Gottesdienſte und kirchlichen Schaugepränge und in der hierarchiſchen Geſtaltung des Katholicismus getreu die parallelen buddhiſtiſchen Einrichtungen. Nur eine Variante des Alten ſah das Auge in dem Neuen: die gleichen Altäre, Lichter, Heiligenbilder, Weihrauch, Glockengeläute, Meßgewand und Stola, Meſſe und Altardienſt, die gleichen Ceremonien, die gleichen Kirchen, Kapellen, Marterbilder, Klöſter, Äbte und Äbtiſſinnen, Prieſter und Akolyten, Mönche und Nonnen mit geſchorenen Häuptern in denſelben Gewandungen dieſelben Roſenkränze abbetend, das Cölibat, das gleiche Armuthgelübde in gleicher Weiſe von beiderſeitigen Geiſtlichen gebrochen und geſchändet; Faſten, Wachen, Kaſteiungen, Pilgerfahrten, eine ähnliche Lehre des Fegefeuers oder Zwiſchenzuſtandes, ſowie der Fürſprache der Heiligen und Prieſter, mit gleichen Bußwerken, Indulgenzen, Reliquien, conſeſſionellen Kirchhöfen, Sammelbüchſen u. ſ. w.

Wie willig ſich die alten Heidengötter dem neuen Glauben liehen, hatte man ſchon in Rom an Vater Jupiter er-

fahren, welcher jetzt als St. Peter ſeine Zehen den Gläubigen zum Kuſſe reicht. Sollte Buddha weniger gefällig ſein? War doch der Übergang ſo leicht, ſo mühelos! Umſtrahlte doch bereits die Häupter Buddha's und ſeiner Heiligen das Ko-miyo, ein dem chriſtlichen ganz ähnlicher Heiligenſchein, wenige geſchickte Meißelſchläge verwandelten die Bildſäulen derſelben in Chriſtus, in Apoſtel und katholiſche Heilige. K'wanon, die Göttin der Gnade, wurde durch eine geringfügige Veränderung ihrer Toilette zur Jungfrau Maria. Durch Reinigung und Einweihung der buddhiſtiſchen Kapellen und Tempel wurden dieſe zu chriſtlichen Gotteshäuſern. Dasſelbe Kupfer- oder Steinbecken, meiſt in Geſtalt einer offenen Lotosblume oder verſchlungener Lotosblätter, welches der Buddhiſt am Eingange ſeines Tempels zur Purifikation findet, diente dem Chriſten als Taufbecken oder Weihkeſſel. Dasſelbe Weihrauchfaß, welches vor Amida Butſu brannte, duftete während des chriſtlichen Meßopfers, der neue Gläubige faßte die abgegriffenen, nun in etwas veränderter Weiſe aneinander gereihten Perlen ſeiner buddhiſtiſchen Gebetſchnur, ſeines Zuzu, und zählte ſeine Pater Noster und Ave Maria an dem neuhergeſtellten Roſenkranze.

Doch nur oberflächlich war dieſe ſchnelle Glaubensmetamorphoſe, welche niemals Wurzel im Herzen des Volkes geſchlagen. Nicht ein Zug, nicht eine Spur der Chriſtenbekehrung des 16. Jahrhunderts hat ſich in der Gefühls- und Denkungsart, in dem Charakter oder den Sitten der Japanen bewahrt, nur die Erinnerung an die Gräuel derſelben vermochten Jahrhunderte nicht auszulöſchen.

Der finſtere blutige Geiſt der ſpaniſchen Inquiſition durchwehte die Propaganda. Das Wort der Bruderliebe

und Menſchenverſöhnung auf den Lippen, den Dolch und die Geißel unter der Kutte verborgen; das Kreuz in der Rechten, die Brandfackel in der Linken! Das Warnungswort, welches Anjiro zu Xaver geſprochen: „Daß die Japanen vor Allem beobachten würden, ob die Handlungsweiſe der neuen Lehrer ihre Worte nicht Lügen ſtrafe" — war unbeachtet geblieben, aber die Kraft des alten Grundſatzes, daß der Zweck das Mittel heilige, wurde aufs Neue verſucht. Wo das Wort ungehört verhallte, wo Gold nicht blendete, wo Verläumdung und Verläſterung machtlos blieben, wo das Wunder nicht überzeugte, da ſprach des Schwertes eherne Zunge. Die Neubekehrten wurden gelehrt, ja, ſie wurden gezwungen, den Glauben ihrer Väter zu verhöhnen und zu beſchimpfen, die ihnen nicht willig zu Kirchen abgetretenen Tempel in Brand zu ſtecken und zu zerſtören, die buddhiſtiſchen Bildſäulen, welche nicht in dem chriſtlichen Olymp aufgenommen worden, in den Staub zu werfen und zu zertrümmern, ihre Bonzen zu verſpotten und zu mißhandeln. Die reichen Geldmittel der Miſſionäre, welche vorzüglich aus Spanien und Portugal floſſen, bahnten denſelben den Zutritt an die Höfe der Dai-miyo und erweckten deren Habſucht. Die getauften Dai-miyo in Kiu-ſhiu wurden willige Werkzeuge der Miſſionäre und liehen ihre Macht, das Volk zum Glaubenswechſel zu zwingen. Die Bonzen wurden entweder verbannt oder getödtet, — den Laien die Wahl gelaſſen, das Schickſal ihrer Prieſter zu theilen oder vor dem Taufbecken zu knieen; Dragonaden wurden überzeugungskräftige Mittel. Dazu gelegentlich ein Mirakel zur rechten Zeit und am rechten Orte, ſo mußte ja der einzige wahre Glaube triumphiren.

Einige Auszüge, der «Histoire du Christianisme au Japon« des Jeſuiten Charlevoix entlehnt, mögen das erbauliche Bekehrungswerk ſchildern:

„Sumitada, König von Omura,[1] welcher im Jahre 1577 Chriſt wurde, erklärte offenen Krieg gegen die Teufel (Bonzen). Er ſchickte einige Heeresabtheilungen nach allen Richtungen ſeines Landes, um die Tempel und Götzenbilder zu zerſtören, ohne Rückſicht auf den Zorn der Bonzen. — Im Jahre 1577 erließ der Herr der Inſel Amakuſa[2] einen Befehl, in Folge deſſen alle ſeine Unterthanen ohne Ausnahme, Bonze, Edelmann, Kaufmann und Handwerker am ſelbigen Tage dieſer Bekanntmachung Chriſten werden oder am folgenden Tage das Land verlaſſen mußten. Beinahe Alle gehorchten und empfingen die heilige Taufe, ſo daß in kurzer Zeit mehr denn 20 Kirchen im Königreiche erſtanden. Und der Herr wirkte Wunder, um die Getreuen in ihrem Glauben zu beſtärken".

Der König von Takatſuki in Setſu „arbeitete mit wahrhaft apoſtoliſchem Eifer, um die Götzendiener in ſeinem Lande auszumerzen. Er ließ den Befehl an ſie ergehen, entweder ſofort den neuen Glauben anzunehmen oder ſein Reich auf ewig zu verlaſſen, denn er wollte Niemanden als ſeinen Unterthanen anerkennen, welcher nicht den wahren Gott anerkannte. Dieſer Befehl zwang Alle, ſich im Chriſtenthume unterrichten zu laſſen, wodurch mehr denn genug der

---

[1] Der Dai-miyo von Omura. Die alten Jeſuiten-Schriftſteller nennen die Dai-miyo entweder Könige oder Prinzen.

[2] Amakuſa: eine große Inſel an der Weſtküſte der Provinz Higo, ſüdlich von Hizen (Kiu-ſhiu).

Arbeit für ſämmtliche Väter und Miſſionäre in Meaco[1] erwuchs".

Bewundernd ſpricht ſich Vater Charlevoix über den Dai-miyo von Bungo aus, welcher einen prachtvollen Tempel mit einem Rieſenbilde Buddha's, und über dreitauſend Klöſter und kleinere Tempel einäſcherte und zerſtörte. „Der warme Eifer dieſes Prinzen" — ſagt er — „iſt ein unwiderleglicher Beweis ſeines Glaubens und ſeiner Charité". Ich wiederhole hier dieſes Wort des Textes, da ich keinen Ausdruck in der deutſchen Sprache finde, womit ich es getreu dem Sinne des frommen Jeſuiten überſetzen könnte.

Nobu Naga war wie bereits erwähnt den Chriſten freundlich geſinnt und begünſtigte die Jeſuiten und Miſſionsorden. Seine Politik war gegen die buddhiſtiſche Hierarchie gerichtet. Der neue Glaube ſchien ihm zu dieſem Zwecke eine brauchbare Waffe zu bieten, doch nur zu bald ſollte dieſelbe furchtbar gegen das eigene Fleiſch gekehrt werden. Das Schwert, welches gegen eine Partei gezückt wurde, drohte das Vaterland ſelbſt zu erwürgen.

„Der Sieg des Kreuzes" — um mich der mundgerechten Phraſe zu bedienen — ſchien geſichert. Zu früh jedoch triumphirten die Schergen der Inquiſition, welche das geknechtete Japan an die Stufen des heiligen Stuhles zu ketten hofften. Zu ſtraff hatten ſie den Bogen geſpannt. Er mußte brechen, um ſo mehr, da das Holz faul und wurmſtichig war. Unfriede und Zerwürfniß herrſchten im Heere der Miſſionäre. Die Jeſuiten und die verſchie-

[1] Unſer Gewährsmann ſchreibt irrig Meaco anſtatt Miyako, welches die Bezeichnung jeder Reſidenz des Mikado, beſonders aber Kiyoto's iſt.

denen anderen Orden, die Auguſtiner, Franziskaner und Dominikaner, welche in Scharen nach dem neubekehrten Lande geſtrömt waren, befehdeten ſich unter einander mit pfäffiſcher Erbitterung wegen den Grenzen ihrer Sprengel, eiferſüchtig ſtritten ſie über Herde und Hürde, griffen ſich gegenſeitig, wie früher die Bonzen, nun ſelbſt in Predigten an, verfolgten und excommunicirten die feindlichen Orden und deren Neophyten.

Der Phosphornimbus der heiligen Väter erloſch und ließ nur eckligen Geſtank zurück. Den Miſſionären war bald der Abſchaum beutegieriger Abenteurer aus Europa gefolgt. Beſonders waren es die Hafenſtädte Nagaſaki und Hirado in Kiu-ſhiu, welche zum Schauplatze für deren beſtialiſchen Ausſchreitungen wurden. Mit Entſetzen betrachteten die ruhigen, würdevollen, ſich in ihrem Benehmen ſtets beherrſchenden, höflichen Japanen die lärmenden, rohen, brutalen, trunkenen Fremden und glaubten in ihnen Oni, Teufel zu ſchauen. Noch heute hat der geſittete Fremde in den offenen Städten Japans leider bisweilen Gelegenheit, über vereinzelte derartige Oni unter ſeinen Landsleuten ſchamerröthen zu müſſen.

Die fremden Abenteurer brachten den Sklavenhandel ins Land, welchen die Portugieſen bald zu ihrem Monopole machten. Dem langen Bürgerkriege und inneren Wirren und endlich der Expedition Taiko Sama's nach Korea waren Elend und Noth gefolgt, alle Erwerbsquellen des Volkes waren verſiegt, tiefſte Verarmung und Entblößung allgemein. Dazu die Strafgerichte und Verbannungsurtheile der getauften Dai-miyo! Die fremden Sklavenhändler fanden den Markt mit Menſchenwaare überfüllt. Tauſende

von Japanen wurden nach Macao in China und nach den Philippinen verkauft. Ja, so billig, so werthlos war der japaniſche Sklave geworden, daß ſelbſt die malayiſchen und Neger-Diener der Portugieſen ſich ſolche anſchaffen konnten.

Gerechtigkeit jedoch gebietet, die chriſtlichen Miſſionäre im Allgemeinen der Schuld und der Theilnahme an dieſen Gräueln loszuſprechen. Die japaniſchen Berichte beſtätigen, daß wenigſtens die Jeſuiten dem Menſchenhandel offen entgegen getreten und demſelben mit Aufgebot all' ihres Einfluſſes und ihrer Beredſamkeit zu ſteuern ſuchten.

Hide Yoſhi erließ wiederholt Geſetze, welche die Todesſtrafe über die Sklavenhändler, über die Käufer und Verkäufer verhängten. Anfangs der chriſtlichen Propaganda günſtig geſinnt, fühlte er ſich endlich gezwungen, 1587 (2247) einen Verbannungsbefehl gegen die fremden Miſſionäre zu verlaſſen. Scheinbar fügten ſich die Jeſuiten drei Jahre lang, ſchloſſen ihre Kirchen und Kapellen, und ſtellten ihre öffentlichen Predigten ein, im Geheimen aber ſetzten ſie mit ungelähmtem Eifer ihr Bekehrungswerk fort. Die Zahl der Proſelyten ſoll nach Angabe der ihre Miſſionserfolge rühmenden Jeſuiten-Schriftſteller jährlich 10,000 geweſen ſein. Als jedoch im Jahre 1590 (2250) Scharen von ſpaniſchen Bettelmönchen von den Philippinen dieſem Geſetze zuwider nach Japan herüberkamen, in ihrer Ordenskleidung öffentlich und in der leidenſchaftlichſten Sprache zu predigen begannen, erließ Hide Yoſhi erneuerte und verſchärfte Verbannungsgeſetze. Trotzdem blieben die Jeſuiten im Lande, predigten die Mönche und fachten die Flammen des Fanatismus der Neubekehrten, welche ſie in maßloſen Diatriben zum Ungehorſame und zur Meuterei gegen die Regierung

aufforderten. Selbſt in das Expeditionsheer gegen Korea wußten ſie den Samen des Zwieſpaltes zu tragen und die Eiferſucht der beiden Heerführer, des Chriſten Konishi Yuki Naga (der Don Aostin der Jeſuiten) und des Buddhiſten Kato Kiyo Maſa, ſo wie der verſchiedengläubigen Officiere auszubeuten. Die Ruhe des Landes, der Gehorſam des Heeres waren gefährdet. Drei Jeſuiten, ſechs Franziskaner-Mönche und 17 japaniſche Neophyten wurden der Aufwiegelung überwieſen nach Nagaſaki abgeführt, wo ſie 1596 (2256) die Strafe des Landesverrathes, den Tod durch Kreuzigung[1] erlitten. Dies waren die erſten ſogenannten chriſtlichen Märtyrer Japans.

---

[1] Das 21. der hundert Geſetze Iye Yaſu's ſpricht ſich alſo aus:

21. „Die Beſtrafung des Böſen und die Abſchreckung von Verbrechen geſchieht durch Brandmarkung eines Armes, Abſchneiden der Naſe, Vertreibung aus dem Wohnſitze, Deportation, Zwangsarbeit, Erdroſſelung, Enthauptung, verſchärft durch entehrende öffentliche Ausſtellung des abgeſchlagenen Kopfes auf dem Goku-mon, Kreuzigung und Verbrennung. Man ſoll aber bei der Unterſuchung feſtſtellen, ob der Schuldige vor ſeinem Verbrechen viel oder wenig des Verdienſtlichen gethan und darnach die Größe ſeiner Schuld und Strenge ſeiner Beſtrafung bemeſſen".

Hierzu das 23. Geſetz:

23. „Ein altes Wort ſagt: Wenn auch Deine ganze Umgebung Dir räth: „„Den tödte"", ſo höre nicht darauf; wenn aber das Volk ſagt: „„Den tödte"", ſo ſiehe zu, ob dies Recht ſei und dann tödte ihn. Und wenn Deine ganze Umgebung ſagt: „„Den belohne"", ſo höre nicht darauf; wenn aber das Volk ſagt: „„Den belohne"", ſo ſiehe zu, ob dies Recht ſei, und dann belohne ihn. In dieſem Worte iſt die Regierungskunſt enthalten und die dawider handeln, ſollten bedenken, daß ſie ihren eigenen Leib morden und das Land zerſtören".

Die Strafe der Kreuzigung wurde nur über Majeſtätsverbrecher, Landesverräther, Parriciden und Gattenmörderinen verhängt. Als Landesverräther erlitten die japaniſchen Chriſten den Tod durch Kreuzigung und dieſe Strafe wurde ſpäter geſetzlich gegen den Übertritt zum Chriſtenthume, als dem Landesverrathe gleichkommend, verhängt.

Die öffentliche Ausſtellung des Hauptes auf dem Goku-mon, auf einem erhöhten Brette auf dem Richtplatze, iſt eine entehrende Verſchärfung

Hide Yori, der Sohn und Nachfolger Hide Yoshi's befreundete sich die Christen, um ihre Parteinahme und Hilfe gegen Iye Yasu zu gewinnen. Willig liehen sie sich den Intriguen und dem mißgeleiteten Ehrgeize des Jünglings, durch seine Siege ihre eigene Machtsicherung erhoffend. Doch die von ihm angeregte Verschwörung des christlichen Generals Ishida Mitsu Mari und der christlichen Dai-miyo gegen das Leben Tokugawa Iye Yasu's wurde entdeckt, die Schlacht bei Seki-ga-hara[1] verloren 1600 (2260), die christlichen Generäle Ishida, Konishi und Otani mußten ihren Verrath mit dem Leben büßen und die aufständischen Dai-miyo wurden verbannt. Nun begannen allmählich die Verfolgungen der Christen. Die neu eingesetzten Dai-miyo hielten strenge Wacht gegen die Missionäre und die von denselben fanatisirten christlichen Unter-

---

der Todesstrafe. Eine Tafel unter dem Goku-mon kündet das begangene Verbrechen an. (Goku: ein Verbrecher; mon: ein Thorbogen, ein Portal.)

[1] Seki-ga-hara: „die Ebene der Grenzfeste" in Mino, nord-östlich vom Biwa-See am Naka-sen-do, der mittleren Bergstraße in der Mino-Owari-Ebene gelegen. Der Naka-sen-do wurde bereits 710 (1370) von der Kaiserin Gemmei, 43. Mikado 708—714 (1368—1374) angelegt und führt von San-jo-bashi in Kiyoto bis zur Nihon-Brücke in Tokiyo durch die Provinzen Yamashiro, Omi, Mino, Shinano, Kodzuke und Musashi, eine Wegeslänge von 624 km.

Seki: ein Wachthaus, eine Grenzfeste; hara: eine Prairie, Ebene. — Naka: die Mitte, inmitten; san oder sen: der Berg; dau (do): der Weg. — San-jo-bashi: die Brücke der 3. Straße; san: drei; chiyau (cho): die Straße; bashi: die Brücke.

In Kiyoto laufen alle Straßen genau von Ost nach West und Nord nach Süd. Erstere heißen Cho und werden wie in New-York nach der Zahl ihrer Reihenfolge genannt: 1., 2., 3. u. s. w. Straße. San-jo ist die Hauptverkehrsstraße in dieser Richtung, durchschneidet die ganze Stadt und mündet an der San-jo-bashi, welche den Kamo-gawa überspannt und nach der Straße nach Odzu führt. Die in nord-südlicher Richtung laufenden Straßen heißen Machi und haben verschiedene Namen, z. B. Tera-machi, Tempelstraße; Dote-machi: Dammstraße.

thanen. Die christlichen Dai-miyo hatten das Beispiel der Unduldsamkeit und Verfolgung gegeben, die neuen buddhistischen Fürsten glaubten die Ruhe in ihren Landen wiederherstellen zu können, wenn sie die Prediger verbannten und ihr Volk gleichfalls durch Gewalt zur Rückkehr zum alten Glauben zwängen. Wo dieses standhaft blieb, kam es zu blutigem Zusammenstoße. Ein Aufstand der christlichen Bauern, die erste Empörung gegen die Regierung in Japan wurde dem Einflusse und dem Golde der Missionäre und Hide Yoshi's zugeschrieben, welcher offen und versteckt die Verfolgten in Schutz nahm. Iye Yasu suchte durch Strenge des Widerstandes Herr zu werden und erließ, da er in dem Christenthume eine staatsgefährliche Sekte sah, das Religionsverbot von Yedo 1606 (2266), welchem für einige Zeit scheinbar Folge geleistet wurde, um seine Wachsamkeit einzulullen. Doch schon im Jahre 1610 (2270) erhoben die Missionäre wieder ihr Haupt, und spanische Mönche forderten die christlichen Unterthanen zum offenen Aufstande auf. Beweiskräftige Dokumente fielen im folgenden Jahre in Iye Yasu's Hände, welche eine Verschwörung der fremden Missionäre und der japanischen Christen gegen die staatliche Unabhängigkeit Japans verriethen. In einem Schriftstücke, welches mit den Namen der fremden und einheimischen Verschwörer unterzeichnet und mit dem Blutsiegel jedes Einzelnen d. i. mit dem Abdrucke des ins eigene Blut getauchten Mittelfingers versehen war, wurde Okubo, der Statthalter der Insel Sado, nach deren Silber- und Goldbergwerken viele tausend Christen zur Zwangsarbeit verbannt waren, zum erblichen unter fremder Oberherrschaft stehenden Vasallenfürsten des japanischen Reiches ernannt.

Zugleich mit dieſen landesverrätheriſchen Urkunden wurde eine eiſerne Kiſte, einen reichen Gold- und Silberſchatz enthaltend, in einem Brunnen verſteckt gefunden.

Wiederholt wurden die Religionsgeſetze erneuert, wiederholt ſcheiterten ſie an dem entſchloſſenen Eifer der fremden Prieſter. Im Jahre 1614 (2274) ließ Iye Yaſu 22 Franziskaner-, Dominikaner- und Auguſtiner-Mönche, 117 Jeſuiten und mehrere Hundert eingeborner Prieſter und Novizen mit Gewalt auf Junken einſchiffen und außer Landes bringen.

Endlich legte Iye Yaſu 1615 (2275), unter der Regierung des 107. Mikado Go Mino O Tenno 1612 bis 1629 (2272—2289), die Axt an den Baum. Eine neue Verſchwörung Hide Yori's und der Jeſuiten, welche dieſer in ſeinem feſten Schloſſe zu Oſaka verborgen hatte, wurde entdeckt. Eine der blutigſten Schlachten der japaniſchen Kriegsgeſchichte wurde am 9. Juni desſelben Jahres vor Oſaka geſchlagen, die Feſte durch Feuer zerſtört und viele tauſende (Vater Charlevoix ſpricht von 100,000) der Anhänger Hide Yoris, welcher ſich ſelbſt entleibte, fanden ihren Tod. Nach anderen jedoch bezweifelten Nachrichten ſoll er nach Satſuma entkommen und dort verſchollen ſein. Die Macht der Chriſten war für immer gebrochen, doch kehrten die verbannten Mönche von Zeit zu Zeit wieder nach Japan zurück.

Der Shogun Hide Tada, Sohn und Nachfolger des 1616 (2276) verſtorbenen Iye Yaſu 1605—1623 (2265 bis 2283), beabſichtigte eine genauere Einſicht in das Weſen des Chriſtenthums als es ihm aus dem Wirken der Miſſionäre in Japan möglich ſchien, zu gewinnen, er ſandte

daher einen Gelehrten, Namens Ibi Masa Yoshi nach Europa, um die Grundsätze dieser Religion kennen zu lernen. Als dieser nach sieben Jahren zurückkehrte, ließ er ihn sofort zur Berichterstattung nach seinem Palaste entbieten. Er hörte denselben ohne Unterbrechung 48 Stunden lang zu, bis er seinen Vortrag geendigt hatte. Als während desselben ein Höfling den Shogun vor der gesundheitsschädlichen Ermüdung warnte, erwiederte dieser: „Sie sprechen von Schonung meiner Ermüdung, was ist diese im Vergleiche mit den Anstrengungen, den Entbehrungen und den Gefahren, welchen Ibi Masa Yoshi in der pflichtgetreuen Erfüllung seines Auftrages sich unterzogen". Nachdem er das Vernommene wohl erwogen, kam er zu dem Schlusse, daß die christliche Religion für Japan gefahrbringend sei. Er erneuerte das Verbot derselben und verhängte Todesstrafe über jeden im Lande ergriffenen Priester.

Dessen Sohn und Nachfolger, der Shogun Iye Mitsu 1623—1651 (2283—2311); † 1652 (2312), beschränkte die fremden Handelsschiffe auf die Häfen von Nagasaki und Hirado, verbot bei Todesstrafe allen Japanen das Land ohne Erlaubniß zu verlassen und verwies im Jahre 1624 (2284) alle Fremden, mit Ausnahme der Holländer, welche niemals weder Missionäre gesandt, noch sich in religiöse Angelegenheiten eingelassen hatten, und der Chinesen des Landes. Ein anderes Gesetz befahl die Zerstörung aller Schiffe über der gesetzmäßig bestimmten Größe der küstenfahrenden Junken, um lange Seefahrten und jede Verbindung mit dem Auslande unmöglich zu machen.

Die Dai-miyo und die höheren Stände hatten das Christenthum abgeschworen, doch ein Theil des Volkes hielt standhaft

zu dem neuen Glauben. Tausende flohen nach Formosa, China und den Philippinen. Die Zurückgebliebenen erduldeten todesmuthig die nun sich mehrenden grausamen Verfolgungen, die Strafe des Scheiterhaufens, des Lebendigbegrabens, der Enthauptung — dieselben Strafen, welchen ihre Väter unter den Händen ihrer Bekehrer verfallen waren, wenn sie treu zur Lehre Buddha's oder ihrer vaterländischen Götter gehalten. Die Söhne derselben Männer, welche sterben mußten, weil sie sich geweigert hatten, mit ihren Lippen das Kreuz zu berühren, gingen nun entschlossen in den qualvollen Tod, weil sie das Kreuz nicht beschimpfen, die Kupferplatte, welche das Bildniß des Gottes den Jasshiu, „des Gottes der verruchten Sekte" eingegraben trug, nicht mit den Füßen treten wollten, wozu man sie überall, namentlich in Osaka und auf Kiu-shiu zwingen wollte.

Ungeachtet der persönlichen Gefahr fuhren die Missionäre fort mit den japanischen Christen geheime Verbindungeu zu unterhalten und sie durch Zuspruch und Unterstützung zur Ausdauer und zum Widerstande zu ermuthigen, bis es ihnen endlich gelang, eine ausgedehnte Verschwörung unter dem Landvolke Kiu-shiu's ins Werk zu setzen, welche einen allgemeinen Aufstand zum Zwecke, die gänzliche Ausrottung des Christenthums jedoch zur Folge hatte.

Im Jahre 1637 (2297) erhoben sich die christlichen Bauern in Hizen (nach Angabe der Jesuiten-Historiker mehr denn 10,000) und bemächtigten sich des alten Schlosses von Shimabara, welches sie befestigten und in Vertheidigungszustand versetzten. Der Shogun Iye Mitsu beorderte seine Kerntruppen aus dem K'wanto zur Unter-

ſtützung der in Kiu-ſhiu aufgeſtellten Streitkräfte, unter welchen ſich viele erprobte Krieger befanden, die unter ſeinem Großvater vor Oſaka gekämpft; beſetzte mit ihnen die aufſtändige Provinz und begann die Belagerung von Shimabara. Heldenmüthig focht die Beſatzung und hielt die Feſtung zwei Monate lang gegen das kriegserfahrene Heer des Shogun, bis endlich Hunger und die Kanonen, welche die in Deſhima geduldeten Holländer liefern mußten, ſie zur Übergabe zwangen. Während dieſer Belagerung und der Unterdrückung des Aufſtandes in Hizen, ſo wie während der damit verbundenen Chriſtenverfolgungen ſollen (abermals nach Angabe der Jeſuiten-Hiſtoriker) 37,000 Chriſten umgekommen ſein. Tauſende wurden von den Felſen der Inſel Pappenberg in der Bucht von Nagaſaki in das Meer geſtürzt. Viele Tauſende wurden nach den verſchiedenen Provinzen verbannt, viele retteten ſich nach Formoſa.

Nun wurden jene drakoniſchen Geſetze gegen die Jaſhiu, „die verruchte Sekte" im ganzen Lande verkündet, welche man noch vor kaum zwei Jahrzehnten an den Warnungstafeln leſen konnte, in Folge deren kein Fremder ſeinen Fuß auf japaniſche Erde ſetzen und kein Japane das Reich verlaſſen durfte. Nur etwa 20 Holländern wurde der Aufenthalt auf der kleinen von Nagaſaki nur durch einen Kanal getrennten Inſel Deſhima[1] geſtattet, wo ſie gleich Gefangenen unter beſtändiger Bewachung leben mußten und nur mittelſt eines einzigen Schiffes alljährlich die Handelsverbindung mit dem indiſchen Archipelagus unterhalten durf-

[1] Siehe Bd. II, S. 178.

ten. Dieſe Sperrgeſetze erſtreckten ſich aber nicht auf die Chineſen.

Dieſe grauſamen und gewaltſamen Maßregeln gegen das Chriſtenthum ſcheinen weniger gegen die Religion ſelbſt als vielmehr gegen die ſtaatsgefährliche Tragweite derſelben gerichtet geweſen zu ſein. In einer officiellen Depeſche des Shogun Iye Mitſu an den Statthalter von Nagaſaki legt derſelbe ſeinen Beweggrund und den Zweck der Religions- und Fremdenverbote in Japan dar: „um jede Möglichkeit einer politiſchen Verwicklung zu beſeitigen, welche zu einem Kriege mit dem Auslande oder zu einem Aufſtande im Innern des Landes führen könnte“ — und ſchließt mit den Worten:

„Wenn mein Haus in Folge innerer Kriege zu Grunde ginge, ſo würde die Schande auf mich allein zurückfallen — doch wenn je der Fremde auch nur eines Zoll-breites vaterländiſcher Erde Herr würde, ſo wäre es zur ewigen Schmach unſeres Volkes“.

Es mag Parteizwecken dienen, in den Opfern der japaniſchen Chriſtenverfolgungen „Martyrer“ und „Heilige“ zu ſehen. Dem Heldenmuthe, mit welchem ſie Pein und Tod erduldeten, wird Niemand ſeine Bewunderung und Anerkennung verſagen, allein der unbefangene Richter wird in ihnen zugleich die blinden, mißgeleiteten Werkzeuge derſelben Miſſionsorden bedauern, welche den Samen des von ihnen geſchändeten Chriſtenthums in Amerikas blutgedüngter Erde ſäten, welche die Scheiterhaufen der Inquiſition zündeten, welche die ſtaatliche Selbſtändigkeit von Nationen vernichteten, die Freiheit des menſchlichen Geiſtes und Gewiſſens

in Feſſel ſchlugen und das reine Gold der Lehre ihres edlen Religionsſtifters falſchmünzten und unterſchlugen.

Die Grauſamkeiten, die blutigen Gräuel dieſer Chriſtenverfolgungen waren die Mißgeburten des Zeitgeiſtes jenes fanatiſchen Jahrhunderts; ſie waren aber auch zugleich die Wiederholung, die hiſtoriſche Wiedervergeltung jener Verbrechen gegen die Menſchenwürde, welche die glaubenstreuen Buddhiſten in die Verbannung getrieben und den Blutgerichten überliefert hatten; ſie waren der Wiederhall des fürchterlichen Zurufes:

„Ihr habt gehört, daß da geſagt iſt: Auge um Auge, Zahn für Zahn.“

Doch laſſen wir den Vorhang über dieſes dämoniſche Schauſpiel wilder Rache, gegenſeitiger Schuld fallen. Warnend, ſchreckendräuend erhebt ſich das Geſpenſt des Pappenberges aus der Blutlache von Shimabara!

Die fremde Lehre war ausgerodet. Niemand wagte es fürder, ſich offen zum Chriſtenthume zu bekennen. Manches vom Sturme verwehte Samenkorn mag hier und da fortgekeimt und an verborgener Stelle ſchwache Wurzel geſchlagen haben, aber nicht wieder konnte es zur fruchttragenden Pflanze gedeihen.

Über weitere Miſſionsverſuche fehlen beſtätigende Berichte. Vater Charlevoix erwähnt wohl in ſeiner »Histoire du Christianisme au Japon« eines italieniſchen Prieſters, Namens Sidotti, welcher im Jahre 1709 von Manilla nach Satſuma kam, in der Abſicht, Japan zu bekehren. Er wurde jedoch bald nach ſeiner Ankunft gefangen genommen und nach Yedo abgeführt, wo er mehrere Jahre in

einem Hauſe in der Vorſtadt Ko-iſhi-kawa,[1] „Kieſelfluß“, in ſtrengem Gewahrſame lebte und endlich eines natürlichen Todes geſtorben ſein ſoll. Während ſeiner Gefangenſchaft wurde er häufigen Verhören unterzogen. Man ſcheint ſein Leben geſchont zu haben, um ſein ausgedehntes Wiſſen zu verwerthen. Ein japaniſcher Gelehrter, welcher Vater Sidotti auszuforſchen hatte, ſtellte deſſen Antworten und Berichte über fremde Länder und Erfindungen in einem Werke in drei Bänden, dem Sei-yo-ki-bun:[2] „Der Zuſtand der Länder des Weſtens“ zuſammen.

Vater Jean Baptiste (Sidotti) ſoll nur ein einziges altes Ehepaar zum Chriſtenthume bekehrt haben, welches jedoch widerrufen mußte und in einem Gebäude neben ſeinem Gefängniſſe in Haft gehalten wurde. Letzteres ſtand an dem Abhange eines Hügels, der noch jetzt den Namen der „Chriſtenſtraße“: Kiriſhitan-zaka,[3] „ſteile Chriſtenſtraße“ führt, wie das unten gelegene Thal das „Chriſtenthal“: Kiriſhitan-tani heißt.

Die letzte bekannte Hinrichtung wegen Verdachtes des Chriſtenthums und geſetzwidriger Verbindung mit Fremden ſoll in Oſaka ſtattgefunden haben, wo im Jahre 1829 ſechs Männer und eine alte Frau gekreuziget wurden.

Die neue politiſche Geſtaltung Japans, welche das Land den Fremden theilweiſe wieder erſchloß, führte auch Miſſio-

---

[1] Ko-iſhi-kawa; ko-iſhi: der Flußkieſel; von ko, klein; iſhi: Stein; kawa: Fluß.

[2] Sei-yo-ki-bun; ſei-yau (ſei-yo): ein veraltetes klaſſiſches Wort, nur in der Schriftſprache gebraucht: die Länder des Weſtens, d. i. Europa; ki-bun: der Geiſt, der Zuſtand eines Körpers.

[3] Kiriſhitan-ſaka; kiriſhitan tani; ſaka: eine ſteile Bergſtraße; tani: das Thal.

näre verſchiedener chriſtlicher Sekten zurück, deren gegenwärtiges Wirken und Walten nicht der Gegenſtand dieſer Skizze ſein kann.

Die Jeſuiten-Miſſionäre der Mission Apostolique in Paris, welche bereits im Jahre 1860 in Nagaſaki anlangten, wollen in den benachbarten Dörfern über 1000 heimliche Chriſten, die Nachkommen der „Martyrer von Shimabara und Pappenberg", entdeckt haben.

«Se non è vero, è ben trovato!«

Es dürfte nicht ohne Intereſſe ſein, dieſen nackten geſchichtlichen Thatſachen einen Bericht über die erſten Miſſionäre und eine Beſchreibung derſelben aus japaniſcher Quelle entlehnt, entgegenzuſtellen, in welchen ſo manche werthvolle Thatſache in das abenteuerliche Gewand des alten Chronikſtyles gehüllt erſcheint. Der Verfaſſer des Nam-ban-ji-ko-hai-ke[1] „Der Sieg und der Untergang der ſüdlichen Barbaren" möge ſeine Märe ſelbſt erzählen:

„Im Nengo Yei-roku[2] lief ein Barbaren-Schiff in Nagaſaki ein. In dieſem Schiffe kam ein Mann mit fremdartigen Zügen. Seine Höhe maß mehr denn 9 Shaku (3 m), doch war ſein Kopf zu klein im Verhältniſſe zu ſeinem Körper. Sein Antlitz war von rother Farbe, ſeine Augen waren rund und ſeine Naſe war ſo lang, daß er damit gegen die Schul-

[1] Nam-ban-ji-ko-hai-ke; nam-ban: die ſüdlichen Barbaren, früher die Bezeichnung der Portugieſen, Holländer und anderen Europäer; ji: eine Abhandlung, Eſſay; kou-hai (ko-hai), ein klaſſiſches Wort: das Emporkommen und der Fall; das Aufblühen und Welken; ke und ki als nachgeſetzte Silbe drückt die Natur, Anlage des vorangehenden Wortes aus, wie das deutſche „lich" oder „bar".

[2] Nengo Yei-roku 1559—1570 (2218—2230), unter der Regierung des 105. Mikado Oki Machi Tenno 1558—1586 (2218—2246).

tern ſtieß, wenn er das Haupt nach der Seite wandte. Sein Mund reichte von einem Ohre zum andern, ſeine Zähne waren lang wie die eines Pferdes und weißer denn Schnee. Seine Fingernägel hatten die Form von Bärenklauen, ſein Haar war ergraut. Er ſchien etwa 50 Jahre alt zu ſein. Sein Gewand war ein Überwurf aus grobem Stoffe, ſehr tief über die Arme fallend, doch kurz über den Füßen endigend. Er nannte ſich ſelbſt Urukan Bateren[1] und ſeine Religion Ten-tei-ſhin-mono: „die Religion des Herrn des Himmels". Er ſagte, er wäre gekommen, um dieſe Religion zu verbreiten. Während ſeines Aufenthaltes in Nagaſaki beſuchte er täglich einen Tempel und das Volk ſtrömte dahin, ihn zu ſehen. In demſelben Jahre geſchah es, daß 66 Fichten in Sumiyoſhi[2] in Sakai durch einen Sturmwind entwurzelt wurden. Da das Reich damals in 66 Provinzen eingetheilt war, ſo wurde dieſes als ein Vorzeichen eines großen nationalen Unglückes gedeutet. Damals regierte Yoſhi Teru, der letzte Aſhikaga-Shogun, allein Ota Nobu Naga war bereits im Beſitze der wirklichen Gewalt. Letzterer wohnte zur Zeit in Azuchi in Goſhiu[3] und wünſchte den fremden Mann zu ſehen. Da er aber beſorgte, daß Riuzoji, der Statthalter von Nagaſaki ſeinen Befehlen nicht Folge leiſten würde, ſo ließ er ihn im Namen des Shoguns zu ſich entbieten. Urukan kam daher nach Kiyoto und begab ſich nach Go-ſhiu, wo

---

[1] Bateren; wahrſcheinlich: Padre. — Ten-tei-ſhin-mono; ten: der Himmel; tei: ein alter Yamato-Titel des Mikado; ſhin-mono: Religion, von ſhin: Gott, und mono: ein Gegenſtand, Ding.

[2] Sumiyoſhi in Harima am Mittelmeere, berühmt wegen ſeiner Doppelfichte, von welcher die Sage von Takaſago erzählt.

[3] Azuchi in Omi, in der Nähe von Hikone am Biwa-See.

er im Tempel von Miyo-ka-ji drei Tage lang wartete. Dann erſt ließ ihn Nobu Naga zu ſich rufen und frug ihn, warum er nach Japan gekommen wäre. Urukan hatte die Stimme einer Taube und rief: „Ku-ku", doch Niemand konnte verſtehen, was er ſagte. Er hatte in ſeiner Taſche einen wohlriechenden Stoff von der Geſtalt einer Fledermaus,[1] welchen er Nobu Naga mit folgenden anderen Geſchenken überreichte: ein Rohr, womit man Gegenſtände in der Entfernung von 75 Ri (300 km) ſehen konnte, und ein kürzeres Rohr, welches ein Senfkorn ſo groß wie ein Hühnerei zeigte; ferner 50 Tigerfelle, 5 □ Cho (600 □ m) wollener Decken, 2 Ken (4 m) Mosquito-Netze, 50 kg wohlriechendes Kiyara-Holz (Aloë), 42 Metallperlen von roth-gelber Farbe und mehrere Piſtolen. Nachdem ſich Urukan längere Zeit in den Tempel aufgehalten hatte, ſchenkte ihm Nobu Naga 4 Cho (480 m) Grundſtücke in Shi-jo-bo-mon[2] in Kiyoto. Hier erbaute Urukan eine chriſtliche Kirche, welche er nach der

---

[1] Wahrſcheinlich ein Moſchusbeutel.

[2] Shi-jo-bo-mon: die Stelle der heutigen Sei-g'wan-ji; ſhi-jo: die 4. Straße, ſhi: vier; chijau (cho): die Straße; bau (bo): ein buddhiſtiſcher Tempel, gleichdeutig mit tera; mon: ein Eingangsportal, welches meiſt aus reich geſchnitztem Balkenwerke mit Überdachung aus ornamentalen Ziegeln, einem großen Hauptthor und einem ſeitlichen Eingangspförtchen beſteht. Die Mon befinden ſich ſtets freiſtehend am Eingange der Vorhöfe. Nebenan iſt ein kleines Häuschen für den Mon-ban, Pförtner, welcher je nach dem Range der Ankommenden das Haupt- oder Seitenthor öffnet und denſelben durch Namensruf anmeldet.

Sei-g'wan-ji; Sei-g'wan: ein Gelübde; ji: ein Tempel. Dieſes Grundſtück liegt zwiſchen der 3. und 4. Straße, San-jo und Shi-jo, dem Kamo-gawa und der Yanagi-no-baba: dem alten Pferderennplatz. (Yanagi: die Weide, Salix japonica; baba: ein Platz worauf Pferde zugeritten werden).

Zeitperiode ſeiner Errichtung Yei-ro-ku-ji, den Tempel von Yei-roku[1] nannte.

„Dieſer Name gab den Bonzen des Kloſters am Hiyei San Ärgerniß, welche das Recht einen Tempel nach einem Nengo zu benennen, einzig für ihren Tempel Yen-riya-ku-ji beanſpruchten, welcher nach dem Nengo Yen-riya-ku ſeiner Erbauung ſo genannt wurde. Sie ſchickten daher eine Geſandtſchaft von 180 Bonzen an den Mikado in den Goſho,[2] um eine Klage darüber vorzubringen, in Folge deren der Name der chriſtlichen Kirche in Nam-ban-ji, „Tempel der ſüdlichen Barbaren", umgeändert werden mußte.

„Nobu Naga beſchenkte die neue Kirche mit Ländereien in Go-ſhiu und wies derſelben ein Einkommen von 500 Koku Reis[3] an. Er befahl Urukan, ſeine Lehre im Lande zu verbreiten und ſeine Glaubensbrüder zur Unterſtützung in dieſem Werke zu berufen, worüber ſich derſelbe ſehr erfreute. Bald darauf kamen auf Einladung des Letzteren drei andere Fremde an.

„Da Nobu Naga ſich in keine Verhandlungen mit Riuzoji, dem ſtörrigen Statthalter von Nagaſaki einlaſſen wollte, ſo ließ er ein Schiff ausrüſten, welches die Fremden nach O-bama[4] in Wakaſa brachte. Von dort kamen ſie über den Biwa-See nach Otſu und Kiyoto, wo ſie

---

[1] Das Nengo Yei-roku: 1558—1569 (2218—2229); die Periode Yen-riyaku: 782—805 (1442—1465).

[2] Go-ſhoyo (Goſho) heißt der kaiſerliche Palaſt in Kiyoto.

[3] 500 Koku Reis ſind 8690 k, deren Werth nach den Marktpreiſen berechnet wird.

[4] O-bama, eine Stadt ſüdlich von Tſuruga am japaniſchen Meere, in der Provinz Waſaka am Hoku-roku-do.

Nobu Naga als Gäſte in ſeinem Palaſte herbergte. Sie hießen Flatten Padre, Kerikori Iruman und Mirisu Iruman."

Unſer Gewährsmann erklärt, daß das Wort Iruman „Schüler" bedeute und erzählt, daß alle drei vortreffliche Ärzte geweſen, welche jede Krankheit zu heilen vermochten, die Armen unentgeltlich behandelten und nur von den Wohlhabenden Bezahlung annahmen. Er beſchreibt Flatten Padre folgendermaßen: „Er war um $1^1/_2$ Shaku ($^1/_2$ m) höher[1] als Urukan. Seine Geſichtsfarbe war fahl, ſein Haar gelb. Sie brachten ſechs verſchiedene Geſchenke: Wohlgerüche, 10 Tigerfelle, 10 Hundefelle, einen Tiſch aus Agat und 50 Stücke Wollenſtoff von fünf verſchiedenen Farben. Damit gewannen ſie Nobu Naga's Gunſt, und er wies ihnen auf ihr Verlangen Land am Ibuki-Yama in Goſhiu an, wo ſie Arzneipflanzen, worunter wilden Thymian, Baldrian und die Polygala Senega zogen, welche an keinem anderen Pflanzorte beſſer als dort gediehen".

Akaſhi San, der Direktor der chemiſchen Schule in Kiyoto, einer der eifrigſten Förderer moderner Wiſſenſchaft und wohlbeleſen in europäiſchen Werken, theilte mir mit, daß das gegenwärtige Seig'wanji, wo man jetzt nur Theater, Kunſtreiterbuden und andere Schauſtellungen findet, einſt mit chriſtlichen Kirchen bedeckt geweſen ſei.

Nach Vertreibung der Prieſter und Zerſtörung der Kirchen unter Taiko Sama wurde die Ausübung der chriſtlichen Religion unterſagt, und erſt während der letzten Jahrzehnte

[1] Flatten Padre wäre demnach $3^1/_2$ m hoch geweſen. Solche übertriebene Maßangaben findet man häufig in japaniſchen Berichten; dem kleinen Japanen erſcheint ein Europäer von mittlerer Größe bereits als ein Rieſe.

verſchwand dieſes Religionsverbot von den Sei-ſatſu,[1] den Anſchlagstafeln zur Veröffentlichung der Geſetze, an welchen es bisher ſtets den hervorragendſten Platz eingenommen. Nur in Satſuma fand das chriſtliche Religionsverbot den zweiten Platz an den Sei-ſatſu, die Hauptſtelle war hier dem Edikte gegen die Sekte der Hong'wan-ji, einer nach dem gleichnamigen Kloſter in Oſaka benannten Abzweigung der Shin-ſhiu[2] angewieſen, welche Taiko Sama Führer und Spione geſtellt hatte. Den Haß gegen dieſe als Landesverräther erklärte Sekte vermochten Jahrhunderte nicht zu verſöhnen.

Überreſte von alten chriſtlichen Kirchen, Denkſteinen und Bildſäulen findet man in und in der Nähe von Kiyoto, in der Nachbarſchaft des Rokkaku-ji,[3] des einzigen ſechseckigen Tempels in dieſer Stadt, in Kiyo-midzu, an der Straße nach Odzu und am Kamo-gawa, wo ſie ſpäter meiſt als Baumaterial verwendet wurden. Solche chriſtliche Statuen oder Denkſteine wurden Ja-ſhiu-ſeki-zo genannt. Sie wurden von den Chriſten theils urſprünglich neu angefertigt, oder entſtanden durch entſprechende Ver-

[1] Sei-ſatſu; ſei: ein alt-klaſſiſches Wort chineſiſchen Urſprunges: der Befehl, Verordnungen, ein Edikt; ſatſu: ein Werthpapier, eine Banknote. Die Hauptſtelle von dieſen Geſetztafeln iſt die erſte ſenkrechte Reihe rechts, da wie bekannt die Japanen ſenkrecht von oben rechts und abwärts nach links, ſtatt wie wir in wagerechter Linie von links nach rechts ſchreiben.

[2] Shin-ſhiu oder Monto. Siehe: Buppo-no Koto.

[3] Rokkaku-ji; rotſu-kaku (rokkaku): ein Sechseck, von roku: ſechs, und kaku: ein geometriſcher Winkel, ein Viereck, eine Ecke, zu unterſcheiden von rou-kaku (rokaku): ein zweiſtöckiges Haus; rou (ro): das zweite Stockwerk eines Hauſes; kaku: ein hohes Gebäude. In der Ausſprache dieſer beiden Wörter iſt nur ein ganz feiner Unterſchied durch Verſchärfung des k, die chineſiſchen Schriftzeichen ſind jedoch durchaus verſchieden; ji: ein Tempel.

änderungen der ſhintoiſtiſchen oder buddhiſtiſchen Do-zo-jin oder Seki-zo.[1] Letztere ſind entweder aufrechtſtehende flache Steine mit abgerundetem oberen Ende, an deren vorderer Fläche ein Buddhabild in Relief gemeißelt iſt, oder kleine Statuen Buddha's oder buddhiſtiſcher Heiligen, welche gewöhnlich zu dreien, die höchſte in der Mitte, auf Scheidewegen, an Feldrainen, gewöhnlich unter einem Baume aufgeſtellt wurden. Vor jeder befindet ſich gewöhnlich ein Gefäß von Stein oder Bambus für Blumen. In neueſter Zeit wurden ſie unterſagt und man ſieht ſie in der Nähe der Städte umgeworfen in den Feldern liegen oder als Grenzſteine benutzt. Weiter im Innern des Landes ſucht ſie ſowohl der buddhiſtiſche als der Shinto-Bauer zu erhalten, Letzterer als Ubuſuna, d. i. „Dorfſchutzgötter". Die echten Ja-ſhiu-ſeki-zo ſollen ſich angeblich von den verfälſchten d. i. den umgeſtalteten Do-zo-jin dadurch unterſcheiden, daß die Figuren der erſteren ſtets im Relief auf den Stein gemeißelt, niemals auf der Lotosblume ſitzend und mit entweder gefalteten oder über dem Schooße verſchlungenen Händen dargeſtellt ſind. Die buddhiſtiſchen Bildniſſe ſind ſorgfältiger gearbeitet und halten in einer Hand das Niyoi, den kurzen Krummſtab der Bonzen und in der andern ein Tama, eine Kugel, als Sinnbild der Seele. Die Köpfe beiderlei Bildniſſe ſind mit einem Kreiſe umgeben, welcher entweder einen Heiligenſchein, wie er ſowohl Buddha als den chriſtlichen Heiligenbildern in gleicher Geſtalt zukommt, oder ein Kaſa, einen runden flachen Hut aus Bambusgeflecht,

[1] Do-zo-jin; dau (do): ein Weg, eine Straße; zau (zo): ein Steinbild, eine Statue; ſhin: ein Gott. — Seki-zo; ſeki iſt die Koye-Leſeart des chineſiſchen Schriftzeichens, welches im Yomi als iſhi ausgeſprochen wird und „Stein" bedeutet.

welchen die Bonzen auf ihren Reiſen und damals wohl auch die Miſſionäre und Wanderprediger zu tragen pflegten, vorſtellt. Ich halte jedoch die erwähnten Unterſcheidungsmerkmale nicht für entſcheidend, denn Buddha ſelbſt wird meiſt mit der oben angegebenen Händeſtellung dargeſtellt, und die Lotosblume fließt in ſchlecht gearbeiteten Bildniſſen oft mit dem gefalteten Saume der langen wallenden Gewandung zuſammen. Jedenfalls wird in neuerer Zeit, ſeit die Miſſionäre wieder in Japan zugelaſſen und europäiſche Reiſende das Land beſuchen, eifrig nach chriſtlichen Reliquien gefahndet, und da wie bekannt, „wer da ſuchet, der findet", ſo fällt vieles Unechte in die Hände der Sammler, um ſo mehr, wenn es ihren Zwecken dienlich ſcheint. So glauben Letztere einen reichen Fundort an der alten Bergſtraße von Kiyoto nach Go-ſhiu (Omi), in der Nähe des Dorfes Yama-naka entdeckt zu haben, welchen Ort ihre Einbildungskraft mit Scharen chriſtlicher Prieſter und Pilger belebt. Dieſer Weg war jedoch zur Zeit des Chriſtenthums die einzige dorthin führende Verbindung, denn die gegenwärtige Heerſtraße nach Otſu, der Otſu-kaido wurde erſt nach Vertreibung der Chriſten unter Shogun Iye Yaſu angelegt. Das häufige Vorkommen der Seki-zo daſelbſt mag wohl mit derſelben, wenn nicht größerer Wahrſcheinlichkeit den Bedürfniſſen der buddhiſtiſchen Reiſenden zugeſchrieben werden. Beiläufig ein Cho (120 m) weſtlich vom Dorfe Yama-naka ſteht ein einzelner Fels, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit der Geſtalt eines Tai, der Tai-iſhi,[1] „Fiſch-Stein", ge-

[1] Tai-iſhi; tai: der Serran, Serranus marginalis, ein Fiſch aus der Familie der Percoidei, Barſche, einer der vorzüglichſten Fiſche Japans; iſhi: Stein, Fels.

nannt. Auf der Kiyoto zugewendeten Seite dieſes Felſen finden ſich drei Köpfe in Relief gemeißelt. Chriſtliche Alterthumsforſcher erklären dieſe für die heilige Dreifaltigkeit, obgleich ſie ſonſt Jedermann für Do-zo-ji hält, welche, wie ich bereits erwähnte, meiſt zu Dreien ſind.

Die Leichtgläubigkeit und Selbſttäuſchung, ich will nicht ſagen, die abſichtliche Mißdeutung, wodurch Gegenſtände, welche die Kreuzform oder ein dem Kreuze ähnliches Zeichen zeigen, für chriſtlichen Urſprunges erklärt werden, ſpotten jeder geſchichtlichen Kritik. Eines Beiſpieles ſei hier erwähnt:

Die alte Dai-miyo-Familie von Shimadzu, welche einſt über Satſuma, Hiuga, Ozumi in Kiu-ſhiu und über die Liu-kiu-Inſeln gebot, führt den Ring eines Pferdgebiſſes in Form eines weißen Kreuzes innerhalb eines Kreiſes als Mon, Wappen. Adelige Familien bezeichneten ſeit älteſten Zeiten ihre Kleider, Waffen, Geräthe, Dachziegel u. ſ. w. mit ihren Mon. So auch die Shimadzu, und zahlreiche Lackgeräthe, Bronze, Porzellane, Seidenſtoffe u. ſ. w., welche mit jenem Kreuzeszeichen geziert ſind, finden ſich heutigen Tages in den verſchiedenen Kurio-Läden, wie die Kurioſitäten-Läden in Japan von den Europäern genannt werden, zerſtreut. Dieſes ſcheinbare Kreuzeszeichen hatte bereits Franz Xaver gewaltig zu grübeln veranlaßt und zu Trugſchlüſſen verleitet. Für den heutigen Reliquienſammler gilt es aber als ein Beweisſtück. Einſt traf ich zufällig einen engliſchen Geiſtlichen in einem ſolchen Kurio-Laden in Kiyoto. Der Kaufmann zeigte unter anderen Gegenſtänden ein altes ſcharlachfarbiges Seidentuch von einem Meter in Quadrat, mit weißem Krepp gefüttert. In der Mitte desſelben war das Shimadzu-Mon reich in Gold geſtickt. Der Werth

desſelben war etwa acht Mark. Der Geiſtliche aber reichte ſogleich zwei Fünf-Yenſtücke (40 Mark; 1 Yen = 4 Mark), um ſich ja dieſes ſeltenen Schatzes zu verſichern, in welchem er ein altes chriſtliches Altartuch oder ein Ciborium zu ſehen überzeugt war. Erſtaunt frug mich der Kaufmann, was der Fremde ſo Ungewöhnliches in einem alten Shimadzu-Fukuſa[1] ſähe? Er ſelbſt hätte nicht mehr als 3 Yen (12 Mark) gefordert.

»Mundus vult decipi, ergo decipiatur!«

[1] Fukuſa ſind geſtickte Seidendecken, in welchen Geſchenke bei Überreichung an den Mikado, den Shogun oder andere hochgeſtellte Perſonen eingehüllt werden. Alte ſowohl als neuverfertigte Fukuſa findet man jetzt allgemein im Handel. Sie werden meiſtens zu Sophakiſſen oder Ofenſchirmen verwendet.

Gongen Sama-no den.

Die Geſchichte

Minamoto Tokugawa Iye Yaſu's,

des Helden von Seki-ga-hara.

Gon-gen Sama-no den.

Gongen Sama: der posthume Name Minamoto Tokugawa Iye Yasu's; Gongen: buddhistische Vergötterungen berühmter Helden und Bonzen; den: ein Bericht, eine Geschichte, Überlieferung.

Inhalt.

Iye Yaſu's Ahnen S. 241.

Die Gründung Yedo's 242. — Die Erbfolge-Fehden nach dem Tode Taiko Sama's 244. — Prophezeiungen; der Fall von O-gaki 246.

Die Schlacht von Seki-ga-hara; das Kubi-dzuka; Folgen der Schlacht 247.

Iye Yaſu wird Sei-i-tai-Shogun; Iye Yaſu als Staatsmann und Geſetzgeber; Verbindungen mit dem Auslande 251.

Neue Wirren; die Schlacht von Oſaka; Beruhigung des Landes; der lange Frieden 254.

Der Tod Iye Yaſu's; das 16. und 27. Geſetz der Hundert; die Beſtattung und Heiligſprechung Iye Yaſu's 255.

Iye Yaſu's Nachfolger; die Warnung des Howo; ein goldenes Wort Iye Mitſu's 257.

Anhang.

I. Die Hinterlaſſenſchaft Gongen Sama's 259.

II. Die dritte Minamoto-Dynaſtie 262.

Von den fünf berühmten Waffenbrüdern Ota Nobu Naga's[1] überlebte den am 15. Sept. 1598 (8. Mond 2258) erfolgten Tod Taiko Sama's nur Minamoto Tokugawa Iye Yasu.

Im Jahre 1542 (2202) in Okasaki, dem Erb-Lehnsbesitze seiner Familie in Mikawa geboren, hatte er damals bereits sein 56. Lebensjahr zurückgelegt. Er war der 17. Geschlechtsnachkomme[2] Minamoto Yoshi Tsuge Shirata's, des Urenkelsohnes Minamoto Yoshi Iye's, Hachiman Taro genannt und der 7. Geschlechtsnachkomme Chika Shiye's, welcher den Namen seines Lehns Tokugawa angenommen hatte. Sein achter Vorfahre Chika Uji war seinem Vater in dem reichen Lehn Mikawa und seinem Adoptiv-Vater Nobu Shiye, dessen Erbtochter er geheirathet hatte, im Lehn Madzudaira nachgefolgt, welchen letzteren Namen Iye Yasu gleichfalls führte.

Iye Yasu hatte in den Daimiyo-Fehden unter der Regierung des 105. Mikado Oki Machi Tenno im Heere Nobu Naga's ruhmvoll gekämpft, nach dem Tode des letzteren zwar die Partei für dessen zweiten Sohn Nobu O

---

[1] Die fünf Waffenbrüder Ota Nobu Naga's waren die Generäle Toyotomi Hide Yoshi (Taiko Sama), Goroza, Shibata, Ikeda und Iye Yasu.

[2] Siehe: Genealogie der Minamoto-Shogune Bd. II, S. 407.

und gegen Hide Yoshi (Taiko Sama) ergriffen, mit dieſem jedoch ſich verglichen und auf deſſen Veranlaſſung ſich nach Kiyoto begeben, um dort dem Mikado den Huldigungseid zu ſchwören. Hide Yoshi gab ihm ſeine Tochter zur Frau und blieb ihm ſtets ein treuer Freund und Bundesgenoſſe. Er bewog ihn, ſein Erblehn Mikawa nebſt anderem Lehnsbeſitze an die Regierung abzutreten, wogegen ihm fünf Provinzen im Oſten zugeſprochen wurden.

Sein neuer Beſitz beherrſchte die ausgedehnte Seeküſte Adzuma's, wie noch jetzt der ſagenbewahrende Volksmund das Geſtade der Bucht von Yedo nennt. Zahlloſe Flüſſe, der nördlichen und weſtlichen Gebirgskette entſtrömend, durchſchneiden das gegen die Küſte ſich verflachende Land, welches damals noch wenig bebaut, vorzüglich an der Weſtküſte der Bucht meiſt aus Sumpfboden und dieſem abgerungenen Reispflanzungen beſtand. Und wie das Land war auch die Bevölkerung hinter ihren Nachbarn in der Kultur zurückgeblieben, daher ſie der Einwohner Kiyoto's in der Überhebung ſeines Bewußtſeins höherer Bildung und feinerer Geſittung die Wilden Adzuma's, Adzuma Yebiſu nannte.[1]

In der Nordweſtecke der Bucht erhob ſich ſeit dem 15. Jahrhundert aus dem von den weitverzweigten Mündungen mehrerer Flüſſe gebildeten Marſchlande, auf einem niedrigen Hügel eine kleine Feſte,[2] welche das uralte un-

[1] Dieſes ſtolze Selbſtgefühl erfüllt noch jetzt die echten Söhne Kiyoto's, wie ich aus vielfachen Äußerungen derſelben entnahm.

[2] Auf dieſem Hügel befinden ſich jetzt in der Koji-machi, der Malzſtraße, die Gebäude und der Park der engliſchen Geſandtſchaft; kauji (koji): Malz aus Reis oder Gerſte, zur Bereitung des Sake, des Reisbranntweins und des Soyu, der Soya-Sauce (ſiehe Bd. II, S. 225, Anmerkung 3); machi und chiyau (cho): eine Straße — Yedo: das Seethor; ye: eine enge Bucht, ein Fjord; to: das Thor. — O-temma-cho:

bedeutende Stranddorf Yedo und den östlich gelegenen Weiler O-temma-cho, einen Haltplatz am To-kai-do, beherrschte. Diese waren die ersten Ansiedlungen, aus welchen die letzte Residenz der Shogune, jetzt die erste Hauptstadt des Reiches, entstand. Iye Yasu, der seit Besitznahme seiner neuen Provinzen das von ihm erbaute feste Schloß Sumpu (die heutige Stadt Shidzu-oka[1]) zu seinem Sitze gemacht hatte, wählte auf Anrathen Taiko Sama's diese Stelle der Bucht zur Gründung einer neuen Stadt, welcher er den Namen des ursprünglichen Fischerdörfchens Yedo beilegte. Er hatte den Bau derselben nach der Einnahme von Odowara, der Stadt und Burg der von den Kamakura-Shikken abstammenden und noch lange nach Unterdrückung der Dai-miyo-Fehden aufständigen Hojo, im Jahre 1590 (2250) begonnen und war mit der persönlichen Leitung desselben beschäftigt, als ihn die Nachricht von der Erkrankung Taiko Sama's an dessen Sterbebett berief.

Er eilte nach Kiyoto, um die letzten Wünsche seines Freundes entgegenzunehmen und wurde von diesem zum Regenten während der Minderjährigkeit dessen einzigen, spätge-

---

große Poststraße; O: groß; temma oder tateba: eine Station zum Pferdewechsel, zum Wechsel der Kago-Träger und der Jin-riki-sha oder Kuruma, kleiner von Männern gezogenen Wägelchen. Jin-riki bedeutet wörtlich: Manneskraft, von jin: der Mann; riki: die Kraft, und shiya (sha): der Mann; kuruma: ein Rad. Beide Bezeichnungen wechseln je nach der Gegend. Solche kleine Kabriolete findet man in jedem Orte im ganzen Lande, wo die Straße nicht zu steil, in welchem Falle sie durch Kago, Sänften aus Bambusgeflecht ersetzt werden. In Beziehung auf derlei Verkehrsmittel ist Japan jedem Lande in Europa weit voran, da selbst in dem unbedeutendsten Dorfe der Reisende welche vorfindet.

[1] Shidzu-oka: „Flachland" in Suruga, die Hauptstadt des Ken gl. N., 41 km. süd-westl. von Tokiyo, ist der Verbannungsort des letzten Tokugawa-Shoguns; shidzu: niedrig, arm, demüthig; oka: das Land.

borenen Sohnes Hide Yori, dem ſeine Enkelin zur Gattin anverlobt war, ernannt. Taiko Sama gab ihm einen Miniſterrath von fünf Tai-ro[1] bei und forderte dieſen das Verſprechen ab, die Rechte des ſechsjährigen Knaben zu wahren, welche Verpflichtigung jedoch Iye Yaſu ablehnte.

Die Hoffnungen des Sterbenden ſollten ſich nicht erfüllen. Als bald nach ſeinem Tode auch Maëda Toſhiye, der Einflußreichſte der Tai-ro geſtorben, entſtanden Zerwürfniſſe im Miniſterrathe und das kaum beruhigte Land wurde abermals der Schauplatz des blutigen Ringens ehrgeiziger Prätendenten, welche in den aus Korea heimgekehrten Offizieren und Soldaten kampfbereite Parteigänger fanden. Der alte Adel, welcher Taiko Sama als einen Emporkömmling ſtets ablehnend wenn nicht feindlich begegnet war und nur durch deſſen eiſerne Hand vor offenem Aufſtande zurückgehalten wurde, wies verächtlich die Anſprüche Hide Yori's zurück, deſſen Legitimität — er war der Sohn einer jungen Beifrau des greiſen Helden — viele in Zweifel zogen. Iye Yaſu hingegen, in deſſen Adern das edelſte Blut des Landes floß, war der in Schlachten wie im friedlichen Rathe erprobte Sohn einer achthundertjährigen Reihe ruhmvoller Ahnen, der Lehnsherr zahlreicher adeliger Vaſallen und der Befehlshaber eines wohlgeſchulten Heeres, in welchem ſich die Kriegstüchtigkeit von Vater auf Sohn vererbt hatte. Ihm zur Seite ſtellten ſich die meiſten der alten Dai-miyo-Geſchlechter und deren Klane.

Hide Nobu, der Neffe Nobu Naga's glaubte gleichfalls Rechte auf die höchſte Gewalt beanſpruchen zu können, doch

[1] Tai-rau (Tai-ro): der hohe Rath der Alten; tai: groß, illustris; rau (ro): alt, das Alter.

hatte er, ein Convertit zum Chriſtenthume, nur ſeine Glaubensbrüder zu Bundesgenoſſen und war daher zu ſchwach, ſeine Anſprüche mit ihrer Hilfe allein zu verfechten. Er trat daher dem Anhange Hide Yori's bei, welchen die vier überlebenden Tai-ro, die alten Vaſallen Taiko Sama's und ein Theil des aus Korea zurückgekehrten Okkupationsheeres unter den chriſtlichen Generälen Koniſhi Yuki Naga (Don Aostin) und Iſhida Mitſu Mari bildeten und den ſpäter die Dai-miyo von Satſuma, Choſhiu, Uyeſugi und Ukita mit ihren Mannen verſtärkten, da ſie Iye Yaſu's ſich ſtetig mehrende Macht mit eiferſüchtiger Beſorgniß erfüllte. Beide Parteien rüſteten in Stille, jede kampfbereit, doch zögernd zuerſt das Schwert zu entblößen.

Endlich nahte die Stunde des lange zurückgehaltenen Ausbruches. Iſhida theilte mehreren Dai-miyo, unter welchen Kage Katſu, deſſen Familienbeſitz in Aidzu (Iwaſhiro) lag, einen angeblich von Hide Yori ausgehenden Vernichtungsplan gegen Iye Yaſu mit und gewann ihre Zuſtimmung. Der gefürchtete Minamoto-Häuptling ſollte von zwei Seiten eingeſchloſſen werden, zu welchem Zwecke Kage Katſu die Fahne einer allgemeinen Erhebung in ſeiner heimatlichen Provinz aufpflanzen und die verbündete Armee, welche in Oſaka ihr Hauptquartier hatte, den Nakaſen-do entlang nach dem Oſten marſchiren ſollten.

Während demnach Iye Yaſu nach dem Norden gelockt wurde, waren die Verbündeten im Weſten von Oſaka über Fuſhimi bis nach Ogaki in Mino vorgedrungen und hatten dort feſten Fuß gefaßt. Sobald er jedoch durch ſeine Kundſchafter darüber Bericht erhalten, zog er ſeine Truppen

aus Aidzu, um ſich mit aller Kraft der Hauptmacht ſeiner Feinde entgegenzuwerfen. Er kehrte daher nach Yedo zurück, verſtärkte dort ſein Heer mit 30,000 Mann, verließ am 1. Oktober 1600 (9. Mond 2260) ſeine Hauptſtadt und marſchirte den To-kai-do entlang nach Owari, um dort mit 50,000 Mann zuſammenzuſtoßen, welche ſeine Anhänger ihm zuführten.

Ehe Iye Yaſu von Yedo aufgebrochen, wurden dem Herkommen gemäß die Wahrſager[1] über den Erfolg des Krieges zu Rathe gezogen, deren Vorherſage jedoch wenig ermuthigend lautete. „Der Weg nach dem Weſten wird Dir verſchloſſen ſein" war ihre Mahnung, Iye Yaſu aber erwiederte: „Dann werde ich ihn eröffnen". Ein günſtiges Omen beſtätigte ſeine Zuverſicht. Ein Loquat: O-gaki, welches man ihm überreichte, entfiel der Hand des Gebers, wurde von ihm jedoch aufgefangen. „O-gaki iſt mir in die Hand gefallen", rief er erfreut und warf die Frucht auf den Boden, daß ſie in Stücke zerbrach, welche er unter ſeinem Gefolge vertheilte und demſelben befahl ſie zu verzehren.

Am 13. Tage nach ſeinem Ausmarſche aus Yedo traf Iye Yaſu in Gifu, der Hauptſtadt von Mino, ein, deſſen feſtes Schloß einer ſeiner Officiere unterdeſſen genommen hatte. Von dort drang er ungehindert in Eilmärſchen gegen O-gaki[2] vor, welches er am Morgen des

[1] Die Japanen hatten bereits zu Jimmu Tenno's Zeiten Wahrſager und Zeichendeuter: Uranahi-jiya (uranai-ja) und Sterndeuter: Temmon-ſhiya (temmon-ſha), gleich den Augures und Haruspices der alten Römer. Auch bei Hofe waren ſolche noch im Mittelalter angeſtellt.

[2] Der Doppelſinn des Wortes O-gaki bezieht ſich hier auf den Namen der Frucht: Kaki (oder Biwa), Loquat, Eriobotrya oder Mespilus

Fünfzehnten erreichte, nachdem die feindliche Beſatzung das Schloß bereits während der vorhergehenden Nacht unter ſtrömendem Regen geräumt hatte. Nur durch das im Gewitterſturme unſicher aufflackernde Licht der Kienfeuer geleitet, welche ſie am Gipfel des Berges angezündet, waren die Flüchtigen den ſteilen Felſenpfad thalab nach der Ebene, welche ſich vom Ibuki Yama[1] weſtwärts bis an den Biwa-See ausbreitet, geklommen. Als Iye Yaſu dieſe Kunde vernommen, wiederholte er freudig ergriffen die Worte: „In der That, O-gaki iſt mir in die Hand gefallen!“ und gab ſofort Befehl, dem Feinde nachzuziehen.

Am Naka-ſen-do in Mino, 4 km öſtlich von der Grenze von Omi, 25 km weſtlich von O-gaki und 90 km nordöſtlich von Kiyoto, an der Senkung der Hügel, welche die Ebene des öſtlichen Biwa-Geſtades und die große, von dem Stromgebiete des Kiſo-gawa[2] bewäſſerte Ebene von Owari ſcheidet, liegt das Dorf Seki-ga-hara,[3] deſſen Name ſeither durch eine der blutigſten Schlachten der japaniſchen Geſchichte, welche das Schickſal des Landes für

---

japonica und auf den Namen der Feſte O-gaki in Mino, welche Iye Yaſu ſpäter nahm. Seine hiſtoriſchen Worte waren: Ogaki waga te ni otſuru; O-gaki (O-kaki: großes Loquat); waga: mein eigen; te: die Hand; ni: in; otſeru (oder ochiru, Schlußform): hineinfallen.

[1] Der Ibuki-yama: der Wachholderberg in Mino, 1250 m (R.) hoch, an der Nordſeite des Naka-ſen-do, berühmt wegen ſeiner Flora und des Reichthums an Arzneimitteln, von welchen er den Japanen aus den drei Naturreichen nicht weniger als 130 Arten liefert. Ibuki oder Beni-biyaku-dan: der Wachholder, Juniperus japonica.

[2] Der Kiſo-gawa bildet durch ſeine Ausmündung in die Bucht von Owari die Grenze zwiſchen Owari und Iſe. (Siehe Bd. II, S. 156.)

[3] Seki-ga-hara; ſeki: eine Grenzfeſtung, ein Wachthaus; ga: Genitiv-Partikel; hara: eine Prairie, Matte.

länger denn zwei und ein halbes Jahrhundert entſcheiden ſollte, berühmt geworden.

Das Nihon-guai-ſhi überliefert uns eine genaue Schilderung dieſes Kampfes, welcher ich Folgendes entnehme:

Am Morgen des 16. Oktobers ſtanden ſich beide Heere einander unſichtbar gegenüber, denn ein undurchdringlicher Nebel war zwiſchen ihnen dem regendurchweichten Boden entſtiegen. Das verbündete Heer zählte 128,000 Mann Fußvolk und Reiterei, welche in Form eines nach dem See zu offenen Hufeiſens aufgeſtellt waren. Der chriſtliche General Koniſhi, der bereits im Feldzuge gegen Korea einen Oberbefehl hatte, hielt das Centrum, Iſhida den linken Flügel, die Tai-ro mit ihrem Anhange den rechten. Der Satſuma-Klan und die Reſerven hielten hinter der Schlachtlinie die Vorhügel des Ibuki Yama beſetzt. Ob Hide Yori bei dem Heere geweſen, wird nicht erwähnt, es ſcheint jedoch, daß er im Hauptquartier in Oſaka zur Vertheidigung des Schloſſes daſelbſt zurückgeblieben. Den verbündeten Truppen fehlte die Einheit des Oberbefehles, keiner der Anführer wollte ſeiner unabhängigen Selbſtſtändigkeit entrathen, jeder eiferſüchtig den andern überwachend.

Die Schlachtlinie Iye Yaſu's lehnte ſich an die Hügel von Seki-ga-hara. Obgleich nur 75,000 Mann ſtark, hatten ſeine kampfgewohnten, wohl-disciplinirten Truppen den Vortheil eines einzigen erfahrenen Schlachtenlenkers, dem ſie unbedingt gehorchten. Er ſelbſt ſtand im Centrum; an den Flügeln waren ſeine Generäle aufgeſtellt, welchen er den allgemeinen Plan des Treffens mitgetheilt, deſſen Einzelheiten er jedoch der Nothwendigkeit des Augenblickes und der Umſicht ihrer Erfahrung anheimgeſtellt hatte. Sein

Sohn Hide Tada ſollte noch eine Verſtärkung von 25,000 Mann zuführen, traf aber erſt nach Beendigung der Schlacht ein. Beide Heere hatten nebſt der alt-hergebrachten Bewaffung von Wurfgeſchoſſen, Bogen und Pfeilen, Lanzen und Schwertern auch bereits Feuergewehre und Haubitzen.

Iye Yaſu's Standarte zeigte auf einem weißen Wimpel das in Gold geſtickte Tokugawa-Mon, das Aoi,[1] der Schaft endigte mit einem goldenen Fächer. Sechshundert Schritte vor ſeiner Schlachtlinie hatte er eine Kette von Soldaten mit weißen Fähnchen ausgeſtellt, um ein etwaiges Heranrücken des Feindes zu ſignaliſiren. Früh am Morgen der Schlacht hatte er nach gewohnter Weiſe ein warmes Bad genommen, ſich dann in voller Rüſtung gewappnet, doch ſtatt des Helmes nur ein zuſammengefaltetes Tuch als Binde um ſein bares Haupt geknüpft.

Es war bereits acht Uhr geworden, als endlich der Nebelſchleier zerriß und die Heere ſich einander gegenüber in Schlachtordnung erblickten. Sogleich ertönten beiderſeits Trommeln und Hörner als Zeichen zum Angriffe. Iye Yaſu nahm auf einem niedrigen Hügel Platz auf einem Feldſtuhle und ertheilte von dort ſeine Befehle.[2] Beide Heere kämpften mit großer Erbitterung und bedeutendem Verluſte. Schon war es Mittag und noch raſte die Schlacht mit zweifelhaftem Erfolge. Eine Truppenabtheilung der

---

[1] Siehe: Shogun-ki Bd. II, S. 287 Anmerkung.

[2] Dieſer Hügel befindet ſich am Ende einer Fichten-Allee, etwa 5 Minuten Weges von Seki-ga-hara, an der Nordſeite des Naka-ſen-do am Fuße des Ai-kawa-toge: des Durchbruches des Ai-Fluſſes (toge: eine Paß). Er iſt jetzt mit moosbewachſenen Steinplatten bedeckt und mit einem Bambusgitter umzäunt. Die Feldherrn des Mittelalters ſaßen während der Schlacht auf Feldſtühlen (vergl. Chiu-ſhin-gura S. 308).

Verbündeten war zu Iye Yasu übergetreten. Nun sammelte er seine ganze durch die Reserve verstärkte Macht und machte einen Massenangriff, welcher die Reihen des Feindes brach und denselben nach allen Seiten zerstob. Ein grausiges Morden und Würgen begann; wer nicht durch die Flucht entrinnen konnte, rettete, verwundet oder heil, seine Kriegerehre durch Seppuku. Die Sieger hatten nur 4000 Mann und keinen General verloren. Als sie sich nach der Schlacht in der Mitte der Walstatt versammelten, zählten sie 40,000 Köpfe, welche sie der Sitte gemäß als Kriegsbeute genommen hatten und an der Stelle begruben, welche jetzt ein ummauerter, durch ein Granitdenkmal bezeichneter Erdhügel, das Kubi-tsuka[1] von Seki-ga-hara genannt, bedeckt.

Nach Beendigung der Schlacht ließ sich Iye Yasu seinen Helm reichen und band ihn fest auf sein Haupt, indem er lächelnd seinen Generälen das alte Sprichwort zuraunte: „Nach gewonnener Schlacht schürze die Knoten deines Helmes", dessen Auslegung die Mahnung ausspricht, den Sieg zu verfolgen. Dies that er auch ohne Säumniß. Sein Sohn Hide-Tada, welcher mit seinem Nachtrabe von 25,000 Mann zu spät eingetroffen war, um an der Schlacht theil zu nehmen, wurde sofort zur Verfolgung der Flüchtigen, die sich in Eilmärschen gegen Osaka, ihr Hauptquartier zurückzogen, beordert. Dorthin wandte sich auch

---

[1] Dieses Kalvarium: Kubi-tsuka befindet sich an der Ostseite des Dorfes Seki-ga-hara, inmitten einer Fichtengruppe in der Nähe des Tempels Hachiman's. Solchen Grabhügeln begegnet man häufig auf alten Schlachtfeldern. — Kubi: der Kopf, Wirbel; tsuka: das Grab.

das ſiegreiche Heer, nahm das feſte Schloß von Hikone[1] und ſtürmte Fuſhimi, wobei der prächtige Palaſt Taiko Sama's daſelbſt ein Raub der Flammen wurde. Kiyoto ergab ſich ohne Schwertſtreich, Oſaka nach längerer Belagerung. Als dann auch die Cho-ſhiu- und Satſuma-Klane die Waffen ſtreckten, war der Widerſtand der Verbündeten für immer gebrochen.

Iye Yaſu zeigte ſich milde und verſöhnlich gegen die Beſiegten und machte ſo ſeine früheren Gegner zu Freunden und Stützen ſeiner fürder unbeſtrittenen Macht. Nur die Generäle Koniſhi, Iſhida und Otani, welche nicht durch das ehren-rettende Seppuku den Tod geſucht hatten, verfielen dem ſchändenden Schwerte des Henkers auf dem öffentlichen Richtplatze an der von Kiyoto nach Odzu führenden Straße.

Iye Yaſu trat nun in ſein Recht als Haupt der Minamoto und wurde 1603 (2263) zum Sei-i-tai-Shogun ernannt, nachdem ſeit dem Sturze des letzten Aſhikaga dieſe Würde während 30 Jahren unbeſetzt geblieben. Er übergab jedoch bereits nach zwei Jahren das Shogunat an ſeinen Sohn Hide Tada 1605—1623 (2265—2283) und zog ſich nach Sumpu (Shidzuoka) zurück, um dort die volle Kraft ſeines Geiſtes der Organi-

[1] Hikone, am öſtlichen Ufer des Biwa-Sees in Omi, 73 km N.-O. von Kiyoto, iſt jetzt eine blühende Stadt von 25,000 Einwohnern. Das ſtattliche weiße Schloß daſelbſt iſt von vielen Seiten des Sees ſichtbar. In der Nähe liegt Nobu Naga's Schloß Azuchi am Berge gl. N. Als Iye Yaſu die Lehnsverhältniſſe ordnete, verlieh er Hikone an Ii, welcher einer der bedeutendſten Dai-miyo in Omi und das Haupt des erſten der Fudai-Geſchlechter wurde (ſiehe Bd. II, S. 309). Während der Minderjährigkeit eines Shoguns hielt der jeweilige Dai-miyo von Hikone das Amt eines Regenten. Ii Nawoſuke (Kamon-no Kami) war der Letzte dieſes Geſchlechtes und wurde 1859 bei Ausbruch der Erhebung gegen das Shogunat ermordet.

ſirung der Militärverwaltung und des Feudalſyſtems[1] widmen zu können, auf welche er die Macht ſeines Hauſes ſtützte, und jene berühmte Geſetzſammlung zu verfaſſen, welche unter dem Namen der „Hinterlaſſenſchaft Gongen Sama's“[2] bekannt, als ſein politiſches Teſtament den ehrgeizigen Anmaßungen ſeiner Nachfolger zur Grundlage diente, zugleich aber ein ruhmwürdiges Zeugniß ſeines aufgeklärten Geiſtes, ſeiner weiſen und väterlichen Fürſorge für das Wohl des Volkes und ſeines milden Gerechtigkeitsſinnes der Nachwelt bewahrte.

Sein allumfaſſender Blick blieb nicht durch die Grenzen ſeines bisher dem Weltverkehr entrückten Vaterlandes gefeſſelt, er ſchweifte hinüber jenſeits der trennenden Meere. Es ſchien als beabſichtigte Iye Yaſu jene Brücken zu bauen, welche erſt 250 Jahre ſpäter den Culturſtaat Oſtaſiens mit den Nationen der abendländiſchen Civiliſation in Verbindung bringen ſollten.

Holländiſche Kauffahrteiſchiffe waren in Sakai, einen Hafen Idzumi's am Mittelmeere eingelaufen, deren Kapitäne um Handelserlaubniß im Lande anſuchten. Iye Yaſu ließ ſie zu ſich beſcheiden und erfuhr von ihnen die Wichtigkeit des Welthandels zwiſchen Europa, Aſien, Afrika und Amerika. Er beſchloß auch Japan gleiche Vortheile zuzuwenden und benutzte die Ankunft der Kapitäne, welche bald darauf von England, den Philippinen, von Hinterindien, Annam und Makao eintrafen, denſelben Briefe an ihre Regierungen einzuhändigen, in welchen er dieſe zu Handelsverbindungen mit Japan einlud. Er ſelbſt ſchickte ein Schiff nach den ſpaniſch-amerikaniſchen Beſitzungen, wovon es erſt

[1] Siehe: Anhang zu Shogun-ki Bd. II, S. 303 u. f.
[2] Siehe Anhang I zu dieſer Skizze.

nach Ablauf eines Jahres zurückkehrte; auch ſchrieb er durch Vermittlung des Königs der Liu-kiu Inſeln,[1] welche gleichzeitig unter japaniſcher und chineſiſcher Schutzherrſchaft ſtanden, an den Kaiſer von China und ſchlug ihm vor, einen Tauſchhandel der Landeserzeugniſſe beider Reiche zu eröffnen. Sein Brief blieb unbeantwortet, allein zahlreiche chineſiſche Kaufleute erſchienen bald darauf in Japan. Dem Dai-miyo von Sendai, Date Maſa Mune geſtattete er, einen ſeiner Unterthanen nach Italien zu ſchicken, um dort über Religion, Sitten und Gewerbe Erfahrungen zu ſammeln.

Zu jener Zeit wurden die Baumwolle und der Tabak nach Japan gebracht. Erſtere, als eine anerkannte Nutzpflanze fand bald ausgedehnte Verbreitung und gedieh vorzüglich in den ſüdlichen Provinzen. Der Tabak wurde zuerſt 1605 (2265) in der Umgebung Nagaſaki's gebaut, die Regierung ſah ſich aber bald darauf genöthigt, die Kultur desſelben zu verbieten, da viele werthvolle Getreide- und Reisfelder derſelben geopfert wurden.

Durch dieſe vielſeitigen Verbindungen mit dem Auslande war Iye Yaſu in den Beſitz zahlreicher Werke der europäiſchen Litteratur gekommen, mit welchen er ſeine Bibliothek bereicherte und ſo auch den erſten über das Weltmeer getragenen Geiſtesſamen des Abendlandes einheimſte, welche, während der folgenden Jahrhunderte im Verborgenen keimend, die Sonne des Nengo Meiji zur reichen Saat reifen ließ.

[1] Bis zum Jahre 1879 waren die Liu-kiu-Inſeln gleichzeitig an Japan und China zinspflichtig, wurden aber im April des ebengenannten Jahres von Japan annektirt und in das 36. Ken verwandelt, wogegen die chineſiſche Regierung Einſprache that. Im Mai 1880 kam es zu einem Vergleiche, wodurch die der japaniſchen Küſte zunächſt gelegene nordöſtliche Okinawa-Gruppe Japan, und die ſüdweſtliche Miyako-Gruppe China zugewieſen wurde.

Wahrſcheinlich durch europäiſche Druckwerke angeregt, ließ er zum erſten Male mehrere chineſiſche Bücher mit beweglichen Lettern aus Kupfer und Holz drucken. Bis dahin waren nur nach Art der Donaten geſchnitzte Holzblöcke im Gebrauch.[1]

Noch einmal, am Spätabende ſeines Lebens, welches Iye Yaſu ſeit dem Siege von Seki-ga-hara ſeinem großen Friedenswerke gewidmet hatte, mußte er aus ſeiner ſtillen Zurückgezogenheit in Sumpu heraustreten und ſein Schwert entblößen. Taiko Sama's Sohn Hide Yori hatte ſich ſeit der Niederlage der Verbündeten ganz in die Arme der mit Bann belegten Jeſuiten geworfen, welche ſeine Hoffnungen nährten, mit Hilfe der Chriſtenpartei zum Kampfe gegen Iye Yaſu zu erſtarken. Um ihn ſammelten ſich die Feinde der neuen Ordnung. Lange gährte im Verborgenen der Aufruhr, nur von Zeit zu Zeit durch geheimen Widerſtand ſich verrathend, bis endlich durch Iye Yaſu's Langmuth ermuthigt, Hide Yori unter dem Einfluſſe der Jeſuiten, welche er den ſtrengen Geſetzen zuwider ins Land zurückgerufen, offen die Fahne der Empörung in Oſaka entfaltete. Iye Yaſu zog mit Truppen aus dem K'wanto und aus Kiu-ſhiu zur Belagerung dieſer Stadt, und lieferte am 15. Juni 1615 (Ende des 5. Mondes 2275) eine blutige Schlacht, welche mit der gänzlichen Niederlage Hide Yori's und der Einnahme und Zerſtörung der Feſtungswerke endigte. Nach dem Berichte der Jeſuiten in der »Histoire de la Religion Chrétienne« ſollen dieſer kurzen Fehde mehr als 100,000 Leben zum Opfer gefallen ſein.

Über das Ende Hide Yori's widerſprechen die Be-

[1] Siehe Bd. II, S. 208, Anmerkung.

richte. Nach Einigen ſoll er mit ſeiner Mutter in den Flammen der Citadelle den Tod gefunden, nach Anderen auf Befehl Iye Yaſu's Seppuku vollzogen haben. Für die Wahrſcheinlichkeit eines dritten Berichtes, daß er ſich nach Satſuma gerettet habe und dort geſtorben ſei, würde ſein Grabdenkmal in Kagoſhima ſprechen, obgleich es möglich wäre, daß dasſelbe nur ein von ſeinen Freunden errichteter Denkſtein wäre.

Der Schlacht von Oſaka folgte ein 250 jähriger ununterbrochener Friede, denn der Aufſtand von Shimabara im Jahre 1637 (2297) und zeitweiſe kleinere ſchnell unterdrückte Empörungen waren nur örtliche Ruheſtörungen. Der Reſtaurationskrieg der ſechsziger Jahre dieſes Jahrhunderts röthete abermals die vaterländiſche Erde mit Bürgerblut.

Iye Yaſu endigte am 8. März des Jahres 1616 (Ende des 2. Mondes 2276) 74 Jahre alt ſein vielbewegtes Leben, deſſen Ringen und Streben er ſelbſt der Nachwelt in den Worten des 16. und 27. der hundert Geſetze verkündet:

16. „Die Pflicht, das ſchwere Unrecht, welches meine Vorfahren erlitten, an ihren Widerſachern zu rächen, rief mich ſeit meinen Knabenjahren in den Kampf gegen die Feinde meines Vaterlandes. Mir ward der Sieg, da ich ſtets in der Überzeugung der Gerechtigkeit meines Strebens handelte: der Lehre Yu-yo's[1] eingedenk, den Leiden und Beſchwerden des Volkes Abhilfe zu bringen und dem Lande den Frieden wieder zu geben. Mögen meine Nachfolger in demſelben Geiſte walten!“

[1] Yu-yo war der Lehrer der Moralphiloſophie Iye Yaſu's.

27. „Während meines Lebens ſtand ich 90 Mal dem Feinde gegenüber, und 18 Mal entging ich drohender Todesgefahr, wo ich unzählige Male[1] dem Untergange nahe war. Allein der Grundſatz, der mich beſeelte, daß man den Tod wünſchen müſſe, da er uns aus den Drangſalen des Lebens befreit und in die Freuden des Paradieſes einführt,[2] ward mir zum rettenden Schilde. Deshalb errichtete ich zum Danke 18 Jo-do-Tempel im K'wanto und wünſche, daß meine Nachkommen gleichfalls den Weg zum Paradieſe wandeln möchten".[3]

Die ſterblichen Reſte des Helden und großen Geſetzgebers fanden zuerſt am Kuno San in der Nähe Sumpu's eine zeitweilige Ruheſtätte, und wurden im Jahre 1617 (2277) in dem prächtigen Tempel Zazen-in,[4] welchen Hide Sada dem Wunſche ſeines Vaters gehorſam am Mikko San 400 km nördlich von Yedo errichtet hatte, in Gegenwart eines Geſandten und des Hofadels des Mikado und der Feudalfürſten des Shogun beſtattet. Seine Seele aber wurde unter dem poſthumen Namen Sho-ichi-ii-to-ſho-dai Gongen,[5] „Fürſt erſten Ranges, Licht des Oſtens, große Offenbarung Buddha's" oder kürzer Gongen Sama, unter die Götter verſetzt, wobei die

---

[1] Das hier im japaniſchen Texte gebrauchte Wort iſt Man: 10 000 oder Myriade, welches als höchſte Zahl im Sinne von „unzählig" zu nehmen iſt.

[2] Dieſer Grundſatz iſt einer der Hauptlehren der Jodo-ſhiu: der Sekte des Pfades zum Paradieſe.

[3] D. h. ſeine Nachkommen ſollen ſich zur Jodo-Sekte bekennen. (Siehe: Buppo-no koto.)

[4] Zazen-in; Zazen: ein buddhiſtiſch-kanoniſches Wort, bedeutet die ſitzende Stellung der Buddiſten während ihrer religiöſen Vertiefung; in: in buddhiſtiſcher Tempel oder Kloſter.

[5] Siehe Bd. II, S. 137 u. f.

Prieſterſchaft der Jo-do-Sekte während dreier Tage die heiligen Hokke-Hymnen ſangen. Dies war die letzte buddhiſtiſche Heiligſprechung in Japan. Unter der Regierung des 109. Mikado Go Komiyo Tenno 1644—1654 (2304 bis 2314) wurde der kaiſerliche Prinz Shucho Shin-no unter dem Titel Rin-o-ji-no Miya zum Abte dieſes Tempels und Kloſters ernannt, welchen Rang bis heute ſtets ein Prinz von Geblüte bekleidet. [1]

Als Hide Tada nach dem Tode ſeines Vaters ſich 1617 (2277) nach Kiyoto begeben, um Go Mino O Tenno 107. Mikado 1612—1629 (2272—2289) für ſeine Beſtätigung als Sei-i-tai-Shogun ſeinen Dank abzuſtatten und den Eid der Treue zu ſchwören, ſprach der Howo Go Yozei Tenno (106. Mikado 1587—1611 [2247—2271]) zu ihm folgende denkwürdige Worte:

„Da Sie das Unglück getroffen, Ihren Vater durch den Tod zu verlieren, ſind Sie jetzt eines uneigennützigen Rathgebers beraubt. Da Ihnen aber das Glück zu Theil geworden, während des Friedens zum Shogunate berufen zu werden, liegt es Ihnen ob, die nöthigen Erfahrungen und Kenntniſſe zu ſammeln, um ein guter Regent zu werden. Weniger glücklich als Sie, kam Ihr Vater ins Amt, während der Bürgerkrieg unſerem Lande blutige Wunden ſchlug; er konnte daher nicht alle ſeine weiſen Pläne verwirklichen. Seien

[1] Ten-kai: der Abt des Tempels Zazen-in und nach deſſen Ableben ſein Nachfolger Ko-kai hatten wiederholt dem Shogun Hide Tada und deſſen Sohne Jye Mitſu gerathen, den Mikado um einen kaiſerlichen Prinzen als immerwährenden Abt dieſes Kloſters zu bitten. Der geheime Beweggrund dieſes Anſuchens war, ſtets einen Prinzen vom Geblüte in der Macht der Shogune und dem Einfluſſe ihrer politiſchen Gegner entzogen zu halten, um ihn im vorkommenden Falle auf den Thron ſetzen zu können.

Sie daher umſichtig, thätig und Ihrem Herrſcher treu ergeben und verbannen Sie aus Ihrer Seele alle Träume kriegeriſchen Ehrgeizes."

Dieſe einfache Rede bezeichnet mit knappen Worten das Dienſtverhältniß des Shoguns zum Mikado. Hide Tada blieb desſelben während ſeiner ganzen Amtsverwaltung 1605 bis 1623 (2265—2683) eingedenk; doch ſein Sohn Iye Mitſu 1623—1651 (2283—2311) und deſſen Nachfolger vergaßen dieſes Rathes, bis ſich die Warnung ihres großen Ahnherrn[1] erfüllte:

„Wenn die Buke ſich zu große Macht anmaßen — ich ſelbſt würde mich zwar nie überheben — dann wird das Anſehen des Mikado mißgeachtet und die Ehrfurcht vor demſelben ſchwindet. Seit Urzeiten iſt es alſo geweſen. Dadurch werden aber die Grundfeſten unſeres gottgeſchaffenen Landes vernichtet und Selbſtſucht und Willkür werden maßlos. Solch' ſchweres Vergehen muß die Rache des Himmels nach ſich ziehen".

Wie ſchwer auch die Tokugawa-Shogune durch die ſelbſtſüchtige Politik ihres Hauſes gefehlt, treu bewahrten ſie die Selbſtändigkeit ihres Vaterlandes. Die Shogune ſind gefallen, doch ſtets blieb das goldene Wort eines derſelben der Wahlſpruch der Söhne Dai Nihon's:

„Wenn je der Fremde auch nur eines Zoll-breites vaterländiſcher Erde Herr würde, ſo wäre es zur ewigen Schmach unſeres Volkes".[2]

---

[1] Das 76. der hundert Geſetze.

[2] Iye Mitſu ſchrieb in einer officiellen Mittheilung an den Statthalter von Nagaſaki:

„Wenn mein Haus in Folge innerer Kriege zu Grunde ginge, würde die Schande auf mich allein zurückfallen; doch wenn je der Fremde auch nur eines Zoll-breites vaterländiſcher Erde Herr würde, ſo wäre es zur ewigen Schmach unſeres Volkes".

Anhang.

I.

Die Hinterlassenschaft Gongen Sama's.

Die unter obigem Namen bekannte Gesetzsammlung wurde im 8. Monde des ersten Jahres des Nengo Gen-wa,[1] im August 1615 von Iye Yasu erlassen und von ihm als Nai-dai-jin, Minister des Innern und Betto der beiden Hallen,[2] unter-

[1] Die Periode Gen-wa 1615—1623 (2275—2283) während der Regierung des 107. Mikado Go Mino O Tenno 1612—1629 (2272—2289).

[2] Betsutau (Betto) heißt eigentlich ein buddhistischer Priester, welcher zugleich die Shinto-Gebräuche beobachtet. Im engeren Sinne war es der Titel des Vorstandes der zwei Hallen Jun-na-in und Sho-gaku-in, zweier Schulen in Kiyoto, auf welchen die Mitglieder der kaiserlichen Familie und des Kuge-Adels studirten. Diese Würde war in der Minamoto-Familie erblich, und wurde stets von dem Oberhaupte derselben, als „Shogun des K'wanto", wie es das 2. Gesetz befahl, übertragen:

2. „Nachdem das Amt des Betto der beiden Hallen Jun-na-in und Sho-gaku-in dem Shogun des K'wanto übertragen worden, stehen die drei Shin-no, die Sekke, Kuge und Dai-miyo sämmtlich unter der Herrschaft desselben. Er bestimmt durch seine Befehle alle Leistungen an den Staat, ohne in Angelegenheiten der Regierung die Genehmigung des Kaisers einzuholen verpflichtet zu sein. Wenn Unfriede und Wirrnisse in dem Lande zwischen den vier Meeren herrscht, so trifft die Schuld allein den Shogun".

Jun-na-in: die Halle des Erbadels; jun: eine regelmäßige Nachfolge; na: der Name; in: ein Buddhatempel, ein Schulgebäude. — Sho-gaku-in: die Fürstenschule; shiyau (sho): hoch, erhoben, augustus, auch ein Titel des Mikado; gaku: die Schule.

Shin-no ist der Titel der durch kaiserliches Patent bestätigten Prinzen vom Geblüte, welche ihren Rang auf ihre Nachkommen vererben, zum

zeichnet. Dieſe Geſetze waren keine eigentlichen Landesgeſetze, ſondern nur beſtimmt, ſeinen Nachfolgern als Richtſchnur für die Regierung zu dienen, daher ſie nie im Drucke veröffentlicht,[1] ſondern nur in vielfachen Abſchriften verbreitet wurden. Sie zerfallen in zwei Theile, die achtzehn Geſetze, von welchen Eins fehlt, und die Hundert, von welchen drei verloren ſind, daher uns nur 17 und 97 überkommen.

Die achtzehn Geſetze beziehen ſich ausſchließlich auf die innere Politik des Shogunhauſes und enthalten Anordnungen über die Adels- und Militärverhältniſſe und einige Kultuserlaſſe, welche die Vergewaltigung des Shogunates begründen ſollten. Durch dieſe Geſetze wird der Mikado alles Einfluſſes auf die Regierung entkleidet und ſelbſt deſſen perſönliche Freiheit beſchränkt, unter dem Vorwande der alleinigen Verantwortlichkeit des Shoguns. Das 4. Geſetz macht den Kaiſer gleichſam zu einem Gefangenen im eigenen Palaſte":

4) „In den alten Zeiten pflegten die Kaiſer nach Kumano in Iſe und nach den Buddha- und Shinto-Tempeln Wallfahrten zu machen, um Gelegenheit zu finden, auf dem Wege dahin die Leiden und Bedürfniſſe des Volkes kennen zu lernen. Jetzt aber hat der Kaiſer die Regierung reformirt und dieſelbe dem Kriegsadel übertragen. Sollte dieſer über die Leiden des Volkes in Unkenntniß bleiben, ſo trifft die Schuld und Verantwortung allein den Shogun. In Folge deſſen ſoll es nicht mehr ſtattfinden, daß der Kaiſer ſeinen Palaſt verlaſſe, ausgenommen er ſtattet dem Howo einen Beſuch in dem Sen-to-kiu[2] ab".

Deſſen ungeachtet giebt Iye Yaſu vor, im Auftrage des Kaiſers gehandelt zu haben, und macht zu dem 18. Geſetze folgen-

---

Unterſchiede der Ahnen der Kuge, welche, obgleich Nachkommen der Mikado, nicht als Prinzen gelten. Sekke ſind die Kuge-Geſchlechter, welche die fünf höchſten Hofämter bekleiden.

[1] Eine Überſetzung derſelben ins Engliſche von J. F. Lowder in Yokohama 1874 erſchienen.

[2] Sen-tou (Sento) oder Sen-to-kiu: die Reſidenz des Howo (des Mikado nach ſeiner Abdankung); kiu: alt, der vergangenen Zeit angehörig. Beide ſind obſolet-klaſſiſche Wörter.

den Nachſatz, welcher vielleicht als das fehlende 18. Geſetz gelten dürfte:

„Daß ich durch dieſe 18 Verordnungen meinem Herrn (dem Mikado) Geſetze vorgeſchrieben, erfüllt mich mit Furcht, aber ich habe ſie abgefaßt, weil an mich der Befehl des Kaiſers ergangen, daß fürder die Buke die Regierung führen und für die Ruhe des Reiches Sorge tragen ſollten. Dieſe Geſetze ſind daher im Shi-ſhin-den des Kin-ri[1] aufzuhängen. Alſo gegeben im Gehorſame des kaiſerlichen Befehles".

(Hierauf folgt obiges Datum und die Unterſchrift Iye Yaſu's.)

Iye Yaſu hatte ſomit dem Kaiſer ſelbſt die Demüthigung nicht erlaſſen, dieſe Geſetze in ſeinem eigenen Palaſte aufgeſtellt zu ſehen.

Die Diktatur, welche er durch die 18 Geſetze für ſich und ſeine Nachkommen beanſpruchte, mag vielleicht eine mildere Beurtheilung verdienen, wenn man die Unfähigkeit der damaligen Mikado und die Nothwendigkeit erwägt, das durch Bürgerkriege zerrüttete Vaterland durch die in feſte Hand gelegte einheitliche Macht vom gänzlichen Untergange zu retten.

Ganz anders verhalten ſich die hundert (97) Geſetze. Sie berühren alle Lebensverhältniſſe des Volkes und zeigen eine weiſe und gerechte Fürſorge für die Wohlfahrt desſelben. Sie umfaſſen nicht nur ältere Verordnungen und Gewohnheitsgeſetze, welche den damaligen Zuſtänden noch Rechnung trugen, unverändert oder verbeſſert, ſondern auch zahlreiche neue Geſetze, deren viele, beſonders jene, welche die Bodenkultur betreffen, noch jetzt muſtergiltig ſind. Einige wiederholen und erläutern in den Achtzehn enthaltene Verordnungen, welche die Machtſtellung und Anſprüche des Shogunates bekräftigen. Mehrere enthalten Moralſprüche des Confucius und Menzius.

Die Kenntniß derſelben iſt nicht nur zum Verſtändniſſe der Geſchichte und des Volkslebens des alten Japans, ſondern auch des

---

[1] Shi-ſhin-den: iſt ein Saal im Kin-ri, dem Palaſte des Mikado; ſhinden: ein Wohnzimmer im Hauſe eines Adeligen.

modernen Staates nothwendig, daher ich mir an betreffenden Stellen wiederholt eine Bezugnahme auf dieſelben geſtattete. Wenn auch die Geſetzgebungen der Neuzeit viele derſelben aufgehoben und unmöglich machten, wie insbeſondere alle auf das Shogunat und Vaſallenthum bezüglichen, ſo blieben dennoch die meiſten, da ſie aus den Bedürfniſſen und dem Charakter des Volkes hervorgewachſen, eben deswegen in demſelben feſtgewurzelt, denn der Bewohner des heutigen Japans iſt Japane geblieben. Daher dieſe Geſetze auch auf die gegenwärtige Legislatur ihren Einfluß bewahren mußten.

Viele derſelben erinnern an das alte römiſche Recht und an den Codex Justinianus. Sämmtliche aber, ſelbſt die Strafgeſetze, begreiflicher Weiſe die Hof- Standes- und Etikettengeſetze und die nur die Routine der Verwaltung betreffenden Vorſchriften ausgenommen, überraſchen durch den Geiſt der Gerechtigkeit, Milde und Menſchenliebe, welcher ſie durchweht und ſprechen für den edlen Sinn des großen Geſetzgebers.

Die hundert Geſetze folgen ſich ohne alle logiſche Anordnung. Es ſcheint, als reihten ſie ſich wie ſie eben den augenblicklichen Bedürfniſſen entſprechend, entſtanden. Der Raum geſtattet es nicht, den ganzen Inhalt dieſer Geſetzſammlung, ſo intereſſant ſie für den Kulturhiſtoriker wäre, vorzuführen.

II.

Die dritte Minamoto-Dynaſtie.
Die Tokugawa-Shogune.
1603—1868 (2263—2528.)

27. (1) **Minamoto Tokugawa Jye Yaſu**, der Gründer der Tokugawa-Dynaſtie und große Geſetzgeber, geb. 1542 (2202), zum Sei-i-tai-Shogun ernannt 1603 (2263), übergab das Shogunat ſeinem Sohne Hide Tada 1605 (2265) und ſtarb am 8. März 1616 (2. Mond 2276). Wurde nach ſeinem Tode unter dem poſthumen Namen Sho-

ichi-ii-to-ſho-dai Gongen: „Fürſt erſten Ranges, Licht des Oſtens, große Offenbarung Buddha's", oder kurz: Gongen Sama, heilig geſprochen.

28. (2) **M. Tokugawa Hide Tada,** dritter Sohn Jye Yaſu's, folgte demſelben im Shogunate 1605 (2265), wurde als Sei-i-tai-Shogun vom Mikado beſtätigt 1617 (2277), dankte 1622 (2282) ab und ſtarb 1632 (2292).

29. (3) **M. Tokugawa Jye Mitſu,** Sohn des Vorigen 1623—1650 (2283—2310), ſtarb 1652 (2315).

30. (4) **M. Tokugawa Jye Tſuna,** Sohn des Vorigen 1651 (2211), ſtarb 1680 (2340).

31. (5) **M. Tokugawa Tſuna Yoſhi,** Sohn Jye Mitſu's 1681 bis 1708 (2341—2368), wurde von ſeiner Gattin ermordet.

32. (6) **M. Tokugawa Jye Nobu,** Enkelſohn Jye Mitſu's 1709 (2369), ſtarb 1712 (2372).

33. (7) **M. Tokugawa Jye Tſugu,** Sohn des Vorigen 1713—1716 (2373—2376), ſtarb kinderlos. Mit ihm erloſch die direkte Nachkommenſchaft Hide Tada's.

Nun folgte das Go-ſan-kei-Haus[1] des Dai-miyo von Kii, welches von Minamoto Tokugawa Yori Nobu, dem 7. Sohne Jye Yaſu's ſtammte.

34. (8) **Minamoto Tokugawa Yoſhi Mune,** Enkelſohn Yori Nobu's und 5. Dai-miyo von Kii 1717 (2377), dankte ab 1744 (2404), ſtarb 1751 (2411).

35. (9) **M. Tokugawa Jye Shige,** Sohn des Vorigen 1745 (2405), ſtarb 1761 (2421).

36. (10) **M. Tokugawa Jye Haru,** Sohn des Vorigen 1762—1786 (2402—2446).

37. (11) **M. Tokugawa Jye Nari,** Sohn des Vorigen 1787—1836 (2447—2496), ſtarb 1841 (2501).

---

[1] Go-ſan-kei: die drei Familien Owari, Kii und Mito, aus welchen im Abgange der männlichen Leibeserben der Shogune die Nachfolger gewählt werden ſollten. Das Haus Owari kam nie zur Nachfolge. Siehe Bd. II, S. 307.

38. (12) **M. Tokugawa Iye Yoshi,** Sohn des Vorigen 1837—1852 (2497—2512).

39. (13) **M. Tokugawa Iye Sada,** Sohn des Vorigen 1853—1857 (2513—2517). Legte ſich zuerſt den Titel Tai-kun bei und ſtarb ohne Nachkommen.

40. (14) **M. Tokugawa Iye Mochi,** 13. Dai-miyo von Kii, Adoptivſohn Iye Sada's 1858—1866 (2518—2526). Nahm gleichfalls den Titel Tai-kun an, ſtarb 19. Sept. 1866 (8. Mond 2526). Er hieß vor ſeiner Adoption Yoshi Nori.

Nun folgte ein Shogun aus dem Go-san-kei-Hauſe der Dai-miyo von Mito, der Nachkommen Minamoto Tokugawa Yori Fusa's, des 8. Sohnes Iye Yasu's; nämlich Keiki, der 7. Sohn Nari Akira's, des Dai-miyo von Mito, welcher nach ſeinem Adoptivvater Hitotsu Bashi genannt wurde, jedoch als Shogun unter folgendem Namen erſcheint:

41. (15) **Minamoto Tokugawa Yoshi Nobu,** wurde zum Sei-i-tai-Shogun und Haupt des Hauſes Tokugawa am 6. Januar 1867 (12. Mond 2527) ernannt, uſurpirte gleich ſeinen beiden Vorgängern den Titel Tai-kun; wurde am 9. Nov. 1867 (10. Mond 2527) gezwungen vom Shogunate zurückzutreten, ſuchte ſich jedoch durch Waffengewalt zu behaupten. In der Schlacht bei Oſaka, 27—29. Jan. 1868 (1. Mond 2528) geſchlagen, floh er nach Yedo, wurde nach Aufhebung des Shogunates im 1. Jahre des Nengo Meiji (1868) nach Shidzuoka in Suruga verbannt, wo er jetzt als Privatmann lebt. Erhielt April 1880 den Adelsrang II. Klaſſe, Sho-ni-i.

Mit ihm ſchließt die Reihenfolge der erblichen Shogune aus dem Hauſe Minamoto.

Toki-no koto.

Japanische Zeitrechnung.

Toki-no koto.

Toki: die Zeit, Jahreszeit, Stunde, irgend ein bestimmter Zeitabschnitt; auch die Zeiten, die günstige Gelegenheit; koto: ein Abhandlung, ein Essay.

Inhalt.

Einführung des abendländiſchen Kalenders S. 269.

Die alten chronologiſchen Syſteme; der große chineſiſche Cyklus; der Cyklus der fünf Elemente; der Cyklus des Thierkreiſes 269. — Die Mikado-Perioden; die hiſtoriſche Zeitrechnung 273. — Die Jahres-Perioden: Nengo 274.

Das japaniſche Solar-Jahr; die Sekki: Jahreszeiten; das Lunar-Jahr; das gemeine oder bürgerliche Jahr 275.

Die Monate 278. — Die Tage; Feiertage 279. — Die Waſſeruhr; die Einführung europäiſcher Uhren; die Stundeneintheilung; die Toki: Stundenſignale; das Stellen der japaniſchen Uhren; die acht Tageszeiten 281.

Anhang.

Über die Namendeutung der Nengo 285.

Die Japanen beſaßen bereits ſeit Beginn der hiſtoriſchen Ära (660 v. Chr.) ein jetzt unbekanntes chronologiſches Syſtem. Sujin Tenno, der 10. Mikado 97—30 v. Chr. (564—631) veränderte die bisher beſtehende Eintheilung des Jahres und allgemeine Zeitrechnung.

Vor Einführung unſeres Kalenders am 1. Januar 1873, welchen die Japanen zum Unterſchiede von dem bis dahin gebräuchlichen Mondkalender der Chineſen, dem Tai-in-reki,[1] den Sonnenkalender: Tai-yo-reki nennen, waren in Japan verſchiedene chronologiſche Syſteme im Gebrauche, von welchen die Nengo noch gegenwärtig in der politiſchen Zeitrechnung angewendet werden, während der neue Kalender für das bürgerliche Jahr gilt.

Die alten chronologiſchen Syſteme ſind:

I. Der große chineſiſche Cyklus wurde von einem buddhiſtiſchen Miſſionäre aus Korea, Namens Kan-roku, welcher zugleich den Gebrauch des chineſiſchen Kalenders und die Zeiteintheilung in Jahre: Toſhi (altjapaniſch: Toſe: chineſiſch: Nen), in Lunarmonate (Monde) und in Tage lehrte,

[1] Tai-in-reki; Tai-yo-reki, Tai-in: der Mond, eigentlich das große weibliche Princip; tai: groß; in: das weibliche kosmogonetiſche Princip; Tai-yo: die Sonne, eigentlich das männliche Princip: yo; reki: der Kalender, Almanach; ſämmtlich alte chineſiſch-klaſſiſche Worte.

im Jahre 602 (1262) unter Kaiserin Suiko Tenno 33. Mikado 593 — 628 (1253 — 1288) in Japan eingeführt. Ein Zeitraum von je 60 Jahren, Monden oder Tagen bilden den großen Jahres-, Mondes- oder Tages-Cyklus, welcher durch die Zusammensetzung zweier kleinerer Cyklen von je zehn und zwölf Jahren, Monden oder Tagen entsteht.

1. Der zehntheilige Cyklus heißt der „Cyklus der fünf Elemente", nach den 5 Elementen der Chinesen: Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser, deren jedes zweifach, als ein männliches Element oder Princip: Yo und als ein weibliches: In gedacht wird.

Die 5 Elemente wurden mit ihren japanischen Namen: Ki, Hi, Tsuchi, Kane und Midzu, das männliche und weibliche Element aber nach japanischer Auffassung als „älterer und jüngerer Bruder" mit den chinesischen Worten und Schriftzeichen Ye (japanisch Ani) und To (japanisch Ototo) bezeichnet.

Die Namen der zehn Abtheilungen (Jahre, Monde oder Tage) des Cyclus der 5 Elemente sind demnach folgende:

1)	Ki-no-ye:	älterer	oder 1.	Holzbruder,
2)	Ki-no-to:	jüngerer	oder 2.	
3)	Hi-no-ye:	älterer	oder 1.	Feuerbruder,
4)	Hi-no-to:	jüngerer	oder 2.	
5)	Tsuchi-no-ye:	älterer	oder 1.	Erdenbruder,
6)	Tsuchi-no-to:	jüngerer	oder 2.	
7)	Kanno-ye:	älterer	oder 1.	Metallbruder,
8)	Kanno-to:	jüngerer	oder 2.	
9)	Midzu-no-ye:	älterer	oder 1.	Wasserbruder,
10)	Midzu-no-to:	jüngerer	oder 2.	

oder kürzer: 1. und 2. Feuerjahr, 1. und 2. Erdenmond, 1. und 2. Metalltag u. ſ. w. je nachdem ſich der betreffende Cyklus auf Jahre, Monde oder Tage bezieht.

2. Der zwölftheilige Cyklus heißt der Cyklus des Thierkreiſes, nach den Zeichen des chineſiſchen Thierkreiſes, deren japaniſche Namen folgende ſind:

1) Ne (erſte Silbe von Nedzumi): Ratte;
2) Uſhi: Stier;
3) Tora: Tiger;
4) U (erſte Silbe von Uſagi): Haſe;
5) Tatſu: Drache;
6) Mi: Schlange;
7) Uma ('ma): Pferd;
8) Hitſuji: Ziege;
9) Saru: Affe;
10) Tori: Hahn;
11) Inu: Hund;
12) Wi (I): Eber.

Die Namen der Jahre, Monde oder Tage des großen Cyklus ergeben ſich durch Zuſammenſtellung der beiden kleinen Cyklen, indem man jenen der 5 Elemente oben horizontal, den des Thierkreiſes ſeitlich ſenkrecht ſtellt und die den Abtheilungen derſelben entſprechenden Linien zieht, wodurch man 120 Quadrate erhält, von denen man jedes zweite in angegebener Weiſe mit den Zahlen 1 — 60 beſchreibt und die Namen jedes einzelnen Jahres, Mondes oder Tages durch Verbindung der dem Zahlenquadrate desſelben entſprechenden Bezeichnungen des zehn- und zwölfjährigen Cyklus ablieſt.

Der große chineſiſche Cyklus.

Der große ſechzigtheilige Cyklus		Der Cyklus der fünf Elemente oder der kleine zehntheilige Cyklus									
		Holz		Feuer		Erde		Metall		Waſſer	
		I	II	I	II	I	II	I	II	I	II
Der Cyklus des Thierkreiſes oder der kleine zwölftheilige Cyklus	Ratte	1		13		25		37		49	
	Stier		2		14		26		38		50
	Tiger	51		3		15		27		39	
	Haſe		52		4		16		28		40
	Drache	41		53		5		17		29	
	Schlange		42		54		6		18		30
	Pferd	31		43		55		7		19	
	Ziege		32		44		56		8		20
	Affe	21		33		45		57		9	
	Hahn		22		34		46		58		10
	Hund	11		23		35		47		59	
	Eber		12		24		36		48		60

Das 1. Jahr des großen Cyklus iſt demnach das 1. Holzjahr der Ratte: Ki=no=ye=ne=no=toſhi, deſſen 60. oder letztes Jahr: das 2. Waſſerjahr des Ebers: Midzu=no=to=i=no=toſhi heißt. Der 2. Mond: G'watſu, des ſechzigjährigen Cyklus wird der zweite Holzmond des Stieres: Ki=no=to=uſhi=no=g'watſu, und der 59. Mond: der 1. Waſſermond des Hundes: Midzu=no=ye=inu=no=g'watſu genannt. So wäre z. B. der 3. Tag: Hi, des Tages=Cyklus: der 1. Feuertag des Tigers: Hi=no=ye=tora=no=hi, und der 58. Tag: der 2. Metalltag des Hahnes: Kanno=to=tori=no=hi.

Das 1. Jahr des gegenwärtigen Cyklus entſpricht dem Jahre 1864, das Jahr 1880 wäre demnach das 17. Jahr des Cyclus d. i. das 1. Metalljahr des Drachen.

Der große chineſiſche Cyklus iſt noch gegenwärtig in China, in Korea und bei dem japaniſch-buddhiſtiſchen Prieſtern in Gebrauch. In der alten japaniſchen Litteratur werden die Jahre gleichfalls nach demſelben angegeben.

II. Schon in den älteſten Zeiten wurde dem großen chineſiſchen Cyklus die Periode der Regierungsdauer je eines Mikado als ein abgeſchloſſener Zeitabſchnitt eingeſchaltet, welcher Nin-no[1]: die Kaiſer- oder Mikado-Periode genannt wird.

Der Regierungsantritt eines Mikado wird ſtets von dem Neujahrstage d. i. vom erſten Neumond des dem Tode oder der Abdankung ſeines Vorgängers folgenden Jahres gerechnet. Der japaniſche Neujahrstag, an welchem Jimmu Tenno, der 1. Mikado und Gründer der japaniſchen Kaiſer-Dynaſtie die Regierung angetreten haben ſoll, fiel nach Prof. F. Kayser's Berechnung auf den 19. Februar (Julianiſchen Kalenders) des Jahres 660 v. Chr., an welchem in Miyako (Kiyoto) um 8 Uhr Morgens Neumond war. Im Jahre 1872 aber beſtimmte die japaniſche Regierung den 25. December 660 v. Chr. als den angeblichen Tag des Regierungsantrittes Jimmu Tenno's, daher in allen ſeit 1872 gedruckten Regierungserlaſſen und Büchern das Jahr 660 v. Chr. als das Jahr Eins, als das Jahr „der Gründung des japaniſchen Reiches" oder „des Regierungsantrittes Jimmu Tenno's" angenom-

[1] Nin-wau (Nin-no) „König der Menſchen" iſt einer der älteſten Titel der Mikado, von nin: der Menſch, Mann, und wau (o): der König.

men und von dieſem Jahre an die Zeitrechnung weiter verfolgt werden, wie es die Römer »ab urbe condita« thaten und wir „ſeit Chriſti Geburt" die Jahre zählen. Das Jahr 1 v. Chr. entſpricht dem Jahre 659; das Jahr 1 n. Chr. dem Jahre: 661 und das Jahr 1880 dem Jahre 2540 japaniſcher Zeitrechnung.

Im Texte dieſes Werkes werden ſtets die chriſtlichen und die japaniſchen Jahreszahlen zugleich angegeben, und zwar die japaniſche hinter die chriſtliche in () geſetzt, z. B. Jimmu Tenno regierte von 660—585 v. Chr. (1—76).; Komei Tenno, 126. Mikado, der Vater des gegenwärtigen Mikado Mutſu Hito, welcher im Jahre 1867 (2527) den Thron beſtieg, regierte von 1847—1866 (2507—2526). Das zweite Regierungsjahr Jimmu Tenno's wird in Verbindung mit dem großen Cyklus: Jimmu Tenno midzuno-ye-inu-ni-nen: „das 1. Waſſerjahr des Hundes Jimmu Tenno's" genannt, und entſpricht dem 59. Jahre des 11. großen Cyklus. Beim Vergleiche der japaniſchen und chriſtlichen Jahresrechnung darf jedoch nicht überſehen werden, daß der alte japaniſche Neujahrstag von dem Eintritte des 1. Neumondes abhing, daher kein beſtimmter Tag des Jahres war und daß in Folge deſſen unſere Jahreszahlen mit den alten japaniſchen nicht ganz genau übereinſtimmen können.

III. Die Zeitrechnung nach Jahres-Perioden oder Jahres-Namen: Nen-go[1] wurde von dem 36. Mikado Kotoku Tenno 645—654 (1305—1314) im Jahre

[1] Nen-gau (Nen-go); nen: das Jahr; gau (go): Wurzel von gauſhi (goſhi) rufen, benamſen.

Die Namen der Nengo werden in der ſynchronologiſchen Tafel, parallel mit jenen der Mikado angeführt.

ſeines Regierungsantrittes eingeführt. Es iſt ſeitdem ein Kronrecht der Mikado, in Nachahmung einer gleichen Sitte in China, Perioden von mehr oder weniger Jahren willkürlich, meiſt jedoch in Erinnerung eines wichtigen nationalen Ereigniſſes, wie eines Krieges, Friedensſchluſſes u. ſ. w., mit beſtimmten Namen: Nen-go zu bezeichnen. Die allgemeine Annahme eines Solchen wird gleich einer Anerkennung, Huldigung des Kaiſers angeſehen. In japaniſchen geſchichtlichen und anderen Werken wird immer auf die Nengo Bezug genommen. Sie ſind ſtets aus zwei chineſiſchen Wörtern (Schriftzeichen), welche aus einer beſchränkten Anzahl von klaſſiſchen Bezeichnungen gewählt werden, zuſammengeſetzt.

Die einzelnen Jahre werden als ſo und ſo vieltes Jahr des bezüglichen Nengo angeführt; z. B. das 1. Nengo heißt Tai-k'wa[1]: „große Wandlung" und beginnt 645 (1305). Das Jahr 647 iſt daher das 2. Jahr Tai-k'wa. Der gegenwärtige Mikado Mutſu Hito trat die Regierung im Jahre 1867 an und beſtimmte nach Beendigung des Bürgerkrieges nach dem Falle des Shogunates im Jahre 1868 ein mit demſelben Jahre beginnendes neues Nengo, welches er Mei-ji: „wahrer Friede" nannte. Das Jahr 1880 (2540) iſt folglich das 13. Jahr Mei-ji.

Das japaniſche Solar- oder Sonnenjahr wird ſeit Einführung der chineſiſchen Aſtronomie und Kalender durch den koreaniſchen Bonzen Kan-roku aus Kudara unter

---

[1] Tai-k'wa: „große Wandlung"; tai: groß; k'wa (k'waſhi): verändern, umgeſtalten. — Mei-ji: „wahrer Friede"; mei: klar, rein, ſchuldlos, ohne Verdacht, frei von geheimen Intriguen; chi: Frieden, Ruhe.

Kaiſerin Suiko Tenno in 12 gleiche, nach den Zeichen des chineſiſchen Thierkreiſes genannte Theile, Monate eingetheilt, und beginnt mit der Winter-Sonnenwende (21. December), welche in die Mitte des Zeichens der Ratte fällt. Jedes Zeichen des Thierkreiſes wird in zwei gleiche Hälften getheilt, wodurch man 24 Perioden von 15 Tagen, 15 Stunden und $14^1/_2$ Minuten erhält, nach welchen der Landmann ſeine Arbeit beſtellt.

Dieſe 24 Perioden heißen Sekki:[1] „Charakter der Jahreszeit" und werden zu Paaren über die 12 Monate des Jahres vertheilt. Das erſte Sekki jedes Paares heißt Setſu: „Jahreszeit"; das zweite, deſſen Anfang der Mitte des Monates entſpricht, Chiu: „Mitte". Die Sekki werden mit chineſiſchen Namen bezeichnet, deren Bedeutung an die Bauernregeln unſerer Kalender erinnert:

I. { 1) Ris-ſhun:[2] Frühlingsanfang . 3. Febr.,
{ 2) U-ſui: Regenwaſſer . . . . . 19. "

---

[1] Setſu-ki (Sekki); ſetſu: Zeit, Periode, Jahreszeit, Gelegenheit, der 24. Theil eines Jahres (15 Tage); ki: Geiſt, Charakter, Laune, Gefühl, Ausdünſtung. — Chiu: die Mitte, das Centrum.

[2] Ritſu-ſhiyun (Ris-ſhun); ritſu (jap.: tate): ſich erheben, feſtſetzen, eben jetzt; ſhiyun (ſhun; jap.: haru): Frühling, die Zeit (Saiſon) irgend eines Nahrungsmittels. — U-ſhui; u (jap.: ame): der Regen; ſui (jap.: midzu): Waſſer. — Kiyau-chitſu (Kiyo-chitſu; kiyau (kiyo): eine plötzliche heftige Bewegung; chitſu (chitſuſu): in Gefangenſchaft ſein, in ſeinem Hauſe wegen eines Vergehens eingeſchloſſen ſein. — Shiyun-bun (Shun-bun), bun: ein Theil, eine Abtheilung, Antheil, Lebensſtand, Verhältniſſe. — Sei-mei, ſei: klar, rein; mei wie oben in Mei-ji. — Koku-u; koku: Getreide, Brotfrucht; u: Regen. — Ritſu-ka (Rikka); ka (jap.: natſu): Sommer. — Seu-man (Sho-man); ſeu (ſho, jap.: chiſai): klein; man (jap.: mitſuru): voll ſein, ſich im Zuſtande der Fülle, des Überfluſſes befinden. — Bau-ſhiu (Bo-ſhiu); bau (bo, jap.: wara): Reisſtroh; ſhiu (jap. kuſa): Ding, Gegenſtand. — Ge-ji; ge (ka): Sommer; ſhi: zeigt die höchſte Entwicklungsſtufe, den Superlativ eines Zuſtandes an. —

II.	3) Kiyo-chitſu: Erwachen der Inſekten	5. März,	
	4) Shun-bun: Frühlingsmitte . . .	20.	=
III.	5) Sei-mei: Heiteres Wetter . . .	5. April,	
	6) Koku-u: Saatregen	20.	=
IV.	7) Rik-ka: Sommeranfang	5. Mai,	
	8) Sho-man: Kleine Fruchtbarkeit .	20.	=
V.	9) Bo-ſhiu: Verpflanz-Zeit d. Reiſes	5. Juni,	
	10) Ge-ji: Sommerhöhe	21.	=
VI.	11) Sho-ſhiyo: Kleine Hitze . . .	6. Juli,	
	12) Dai-ſhiyo: Große Hitze. . . .	23.	=
VII.	13) Ris-ſhiu: Herbſtanfang	7. Auguſt,	
	14) Shiyo-ſhiyo: Örtliche Hitze. .	23.	=
VIII.	15) Haku-ro: Weißer Thau	8. Septr.,	
	16) Shiu-bun: Herbſtmitte	23.	=
IX.	17) Kan-ro: Kalter Thau	8. Octob.,	
	18) So-ko: Reif-Fall	23.	=
X.	19) Rit-to: Winteranfang	7. Novbr.,	
	20) Sho-ſetſu: Kleiner Schnee . .	22.	=
XI.	21) Dai-ſetſu: Großer Schnee . .	7. Decbr.,	
	22) To-ji: Winterhöhe	22.	=
XII.	23) Sho-kan: Kleine Kälte	6. Januar,	
	24) Dai-kan: Große Kälte	20.	= .

Das Solarjahr beginnt mit dem Frühlingsanfange Ris-ſhun, und wird durch die beiden Äquinoctial-Feſte: Hi-gan in zwei Halbjahre getheilt. Die Hi-gan werden als re-

---

Seo-ſhiyo (ſho-ſhiyo); ſhiyo: die Hitze. — Ritſu-ſhiu (Riſ-ſu); ſhiu (jap.: aki): der Herbſt. — Shiyo-ſhiyo: jedes durch ein verſchiedenes chineſiſches Schriftzeichen ausgedrückt; das erſte Wort bedeutet: Ort, Platz, gleichdeutig mit dem japaniſchen tokoro; das zweite: Hitze. — Haku-ro; haku (jap.: ſhiroi): weiß; ro (jap.: tſuyu): der Thau. — Kan-ro; kan (jap.: ſamui): kalt. — Sau-kau (So-ko): ſau (ſo, jap.: ſhimo): der Reif. — Ritſu-tou (Rit-to); tou (to, jap.: fuyu): der Winter. — Seu-ſetſu (Sho-ſe-tſu); ſetſu (jap.: yuki): der Schnee.

ligiöſe Feſte zu Ehren Buddha's im 2. und 8. Monde in den Tempeln gefeiert. Jedes dauert ſieben Tage, das jedesmalige Hauptfeſt findet am 4. Tage, dem Tage der betreffenden Äquinoctien (21. März und 23. September) ſtatt. Das Lunar- oder Mondesjahr beginnt mit dem erſten Neumonde nach der Winter-Sonnenwende. Durch Verquickung des Solar- und Lunarjahres entſteht das bürgerliche oder gemeine Jahr. Es wird in 12 Monde (Monate): Tſuki eingetheilt, welche mit dem jedesmaligen Neumonde: Mika-dzuki,[1] beginnen und abwechſelnd 29 und 30 Tage haben. Ein bürgerliches oder Mondjahr hat daher nur 354 oder 355 Tage und ſtimmt folglich mit der Länge des Sonnenjahres nicht genau überein. Um nun die vier Jahreszeiten dem Stande der Sonne anzupaſſen, wird alle vier Jahre ein Schaltmond, Uru-dzuki, eingefügt, welcher nach dem Monate, dem er folgt, genannt wird, indem man der Zahl desſelben das chineſiſche Wort Uru vorſetzt; ſo hieß z. B. der zwiſchen dem 2. und 3. Monat eingefügte Schaltmonat: Uru-ni-g'watſu: „der zweite Schaltmonat". Die Japanen haben demnach ſtets drei Jahre von 12 Monden oder Monaten, welchen Ein Jahr von 13 Monden oder Monaten folgt, ähnlich wie nach unſerm Kalender jedes vierte Jahr ein Schaltjahr iſt.

Die Monate, für welche die Japanen drei verſchie-

[1] Mika-dzuki: das chineſiſche Schriftzeichen dieſes Wortes iſt aus dem Zeichen für de oder deru: erſcheinen, emporkommen, heraustreten und dem für tſuki: Mond, zuſammengeſetzt. Der Ausdruck Mika-dzuki bezieht ſich eigentlich auf den Neumond, wie er vom 3. Tage ſichtbar iſt. Der 3. Mondestag aber heißt Mitſu-ka (Mikka) von mi-tſu: drei und ka: Tag; beide alte Yamato-Wörter. — Urufu-dzuki (Uru-dzuki); urufu (uru) zuſammengezogen aus uruhofu (uruoi): feucht, wohlbewäſſert ſein (von Feldern), reich, wohlhabend ſein.

dene Bezeichnungen: Tſuki, Getſu und G'watſu beſitzen, welche jede ihre grammatikaliſch beſtimmte Anwendungsweiſe hat, werden mit Ausnahme des erſten Monates, welcher Sho-g'watſu[1] genannt wird, durch die chineſiſchen oder Yamato-Zahlen ihrer Reihenfolge unterſchieden, z. B. der 2. Monat: Ni-g'watſu; der 11. Monat: Ju-ichi-g'watſu. Die Benennung der Monate nach Zahlen iſt die im Alltagsleben allgemein gebräuchliche. In chronologiſchen Werken und in Kalendern werden die Monate auch nach dem großen chineſiſchen Cyklus benannt.

Die Japanen unterſcheiden einen natürlichen und einen bürgerlichen Tag. Erſterer beginnt mit Sonnenaufgang und endigt mit Sonnenuntergang und heißt Hi: Sonne, Tag. Die Nacht wird Yo, Mittag: Hi-ru, Mitternacht: Yo-ru genannt. Der bürgerliche Tag umfaßt Tag und Nacht und heißt Hiru-yoru[2] oder mit der chineſiſchen Benennung: Chiu-ya, welche letztere auch den aſtronomiſchen Tag bedeutet. In ſeiner Beziehung zu Jahr und Monat, und bei Zählung wird der bürgerliche Tag entweder mit dem alten Yamato-Worte: Ka oder mit den chineſiſchen Worten: Nichi oder: Jitſu benannt.

In den älteſten Zeiten wurden die bürgerlichen oder aſtronomiſchen Tage nach dem großen chineſiſchen ſechzigtheiligen Cyklus benannt, nach welchem zum Theil noch die Beſtimmung gewiſſer beweglicher Feſte ſtatt findet. Später wurden die Monatstage mit Ausnahme des erſten

---

[1] Shiyau-g'watſu (Sho-g'watſu); ſhiyau (ſho): echt, wahr.

[2] Hi-ru-yo-ru; hi, nichi, jitſu, chiu, ka: der Tag; yo, ya: die Nacht; ru: Adjektival-Schlußpartikel.

Tages, des Tages des Neumondes, durch vorgeſetzte Zahlen (von 2—10 durch Yamato-, von 11: aufwärts durch chineſiſche[1] Zahlen bezeichnet. Der erſte Monatstag heißt Tſui-tachi:[2] „Mondesaufgang" oder auch Tſuki-gaſhira: „Hauptmond" oder „Anfang des Mondes". Der erſte Tag des erſten Monates, der erſte Jahrestag, der Neujahrstag aber heißt G'wan-jitſu oder Hajime-no-hi: „der Tag des Anfanges". Der 30. Monatstag wird ſowohl San-ju-nichi als auch gewöhnlich Miſo-ka genannt, welche Bezeichnungsweiſe noch jetzt gebräuchlich iſt. Da ſeit Annahme unſeres Kalenders der japaniſche Neujahrstag officiell mit unſerem zuſammenfällt, ſo ſtimmen nun auch die japaniſchen Tageszahlen mit den unſerigen überein. Das Volk rechnet jedoch noch nach dem alten Kalender, und feiert die Neujahrsfeſte zur alt-hergebrachten Zeit.

Unſeren Sonn- und Feiertagen entſprechen die Roku-ſai, der 1., 6., 11., 16., 21. und 26. Mondestag, d. i. jeder 5. Tag, an welchem Gottesdienſt, Predigten u. ſ. w. in den buddhiſtiſchen Tempeln ſtattfinden. Der wichtigſte derſelben iſt der Ichi-roku,[3] der erſte Tag des Monates, an welchem alle öffentlichen Anſtalten, Ämter, Schulen u. ſ. w. geſchloſſen werden. In neueſter Zeit hat man theilweiſe ſtatt der Roku-ſai unſern Sonntag, welchen man nach dem der japaniſchen Zunge angepaßten holländiſchen

---

[1] Siehe II. Bd, S. 28.

[2] Tſui-tachi; tſui ſtatt tſuki: der Mond; tachi: aufſtehen, ſich erheben, beginnen. — Tſuki-gaſhira; kaſhira: der Kopf, ein Häuptling. — G'wan-jitſu; g'wan: urſprünglich, vom Anfange an. — Hajime-no-hi; hajime: Anfang, Beginn, das erſte Werden eines Dinges.

[3] Ichi-roku; ichi: eins; roku: der Lohn, das Einkommen.

Worte Zondag: Dontaku (Dontak) nennt, als Feiertag angenommen, beſonders in Schulen, welchen europäiſche Lehrer vorſtehen, wobei dann die erſteren ausfallen. Der 1. Tag des Monates wird jedoch noch allgemein als Feiertag beibehalten. Es iſt nämlich eine alt-hergebrachte Sitte, am Letzten jedes Mondes alle Rechnungen abzuſchließen und zu berichtigen, und den Lohn der Diener und Arbeiter zu bezahlen. Die Beamten erhalten gleichfalls an dieſem Tage ihre Beſoldungen, an welchem auch die Handwerker und Kaufleute ihre Rechnungen einſenden. Der erſte Tag des Monates dient daher für Solche, welche ſelbſt erſt am Tage vorher ihre Geldeinnahmen bezogen, ihre unberichtigten Rechnungen und Schulden zu bezahlen. Blos kirchliche Feiertage oder Bettage ſind die Sam-pachi,[1] welche auf den 3., 8., 13., 18., 23. und 28. Mondestag fallen.

Als Stundenmeſſer diente beinahe während eines Jahrtauſends die Clepſydra, die chineſiſche Waſſeruhr: Ro-koku, deren Konſtruktion man an der noch jetzt berühmten rieſigen Waſſeruhr in Kanton ſehen kann. Der 48. Mikado Tenji Tenno, 662—670 (1322—1330) ſoll als Kronprinz die erſte Clepſydra in Japan verfertigt haben. Mechaniſche Uhren kamen zuerſt unter Taiko Sama Ende des 16. Jahrhunderts aus China nach Japan. Die erſte europäiſche Uhr wurde im zweiten Viertel dieſes Jahrhunderts in der Militärſchule zu Numadzu in der Bucht von Suruga am To-kai-do eingeführt.

Obgleich jetzt europäiſche Taſchenuhren allgemein gewor-

[1] Sam-pachi: von dem alten buddhiſtiſchen Worte Sam-pai: die Anbetung oder Verehrung durch dreimalige Verneigung; ſan: drei; hai: Ehrfurcht bezeugen, ſich verneigen.

den, blieb dennoch die alte japaniſche Tageseintheilung im öffentlichen Leben beibehalten, welche zweifach iſt:

Eine iſt die chineſiſche aſtronomiſche Stundenrechnung, nach welcher der Tag in zwölf gleiche nach den Zeichen des chineſiſchen Thierkreiſes genannte Abſchnitte: Toki eingetheilt wird, deren jeder in zwei Hälften zerfällt, von welchen die erſte Shiyo: „der Anfang" und die zweite Sei:[1] „die richtige Zeit" genannt werden. Jede dieſer entſpricht genau Einer unſerer Stunden; ein Toki währt demnach zwei Stunden. Jedes halbe Toki wird in vier Koku (1/4 St.) dieſe in 15 Bun (15 Minuten) und letztere in 60 Miyo: Sekunden eingetheilt. Dieſer Stundencyklus beginnt mit der Zeit der Ratte, Ne-no-doki oder Ne-no-koku, deren erſte Hälfte: Ne-no-ſhiyo, 11 Uhr vor Mitternacht; deren zweite: Ne-no-ſei, Mitternacht entſprechen. Mittag wäre demnach Uma-no-ſei, die zweite Hälfte der Zeit des Pferdes. 35 Minuten und 8 Sekunden nach 3 Uhr Nachmittag wird alſo ausgedrückt: Saru-no-ſhiyo ni-koku go-bun hachi-miyo: „erſte Hälfte der Zeit des Affen $2 \times 15 + 5$ Minuten, 8 Sekunden".

Die zweite, nationale, allgemeine Stundeneintheilung iſt die nach einer beſtimmten Anzahl von Schlägen, welche durch Gonge, Glocken oder Trommeln verkündigt werden. Der bürgerliche Tag wird dabei gleichfalls in 12 Toki getheilt, deren jedes nach dem landesüblichen Decimalſyſtem 10 Bun (12 Minuten) und letztere 10 Rin (72 Sekunden) enthalten. Die 12 Toki zerfallen in zwei Gruppen von je ſechs, welche von Mitternacht bis Mittag und von

[1] Sei: korrekt, genau, gerecht. — Koku: 1/8 Toki. — Bun: ein Theil, Antheil, eine Abtheilung. — Meu (miyo): eine Sekunde.

Mittag bis Mitternacht gerechnet und durch die Zahlen 9, 8, 7, 6, 5 und 4 ausgedrückt werden. Die betreffende Zahl des Toki wird gefunden, indem man die richtige Reihenzahl desſelben von 10 abzieht z. B. das 4. Toki (8 Stunden) nach Mitternacht oder nach Mittag wird durch 6 Schläge (10 — 4 = 6) angezeigt. Die Zahlen 1, 2 und 3 fallen aus, um eine Verwechslung der Stundenſchläge mit den Militärſignalen in den Kaſernen und dem Gebetgeläute in den Klöſtern zu vermeiden. Dieſe Stunden (Toki)-Anſchläge erfolgen nach einem vorangehenden Zeichen, welches aus einem vollen Anſchlage, eine Minute ſpäter einem zweiten und unmittelbar darauf einem dritten beſteht. Eine Minute nach gegebenem Zeichen wird der erſte Stundenſchlag geſchlagen, dem die betreffende Anzahl in Pauſen von 10 Sekunden mit Ausnahme der letzten zwei folgen, welche unmittelbar nach einander zum Zeichen ertönen, daß die Stunde ausſchlägt. Die Zahl der Schläge wird durch Yamato-Zahlen bezeichnet.

Die Länge der Toki iſt jedoch nach der Jahreszeit verſchieden und ſtimmt nur zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen mit unſerem Stundenmaße (2 Stunden) genau überein und werden kürzer oder länger, je nach dem Wachſen oder Abnehmen des Tages. Am Tage der Sommer-Sonnenwende, an welchem die Dauer des Tageslichtes mit Einſchluß der Morgen- und Abend-Dämmerung auf 17 Stunden und 58 Minuten berechnet wird, iſt die Länge der Toki auf 2 Stunden 58 Minuten feſtgeſtellt. Zur Kenntniß der wechſelnden Dauer der Toki geben die japaniſchen Kalender an jedem 15. Tage die Länge der Tag- und Nacht-Toki an, nach welcher die japaniſchen Uhren geſtellt werden, an deren

Zifferplatte die Stunden (Toki) = Zahlen auf einer beweglichen Scheibe, die Eintheilung der Toki in Bun und Rin, ſo wie die Theilungen des Thierkreiſes unbeweglich angebracht ſind. Das betreffende Stellen der Uhren durch Drehung der beweglichen Scheibe wird Toki=wo=utſuſu:[1] „Stundenſchlag" genannt.

Jedes Toki wird in zwei gleichlange Hälften: Han getheilt, welches Wort zur Bezeichnung der zweiten Stunde der Yamato=Zahl desſelben nachgeſetzt wird.

Die Toki gruppiren ſich zu acht Tageszeiten von verſchiedenen Längen, von welchen die längſte, die Nachtzeit: Yoru oder Yo: 4 Toki oder 8 Stunden währt und jede der übrigen ſechs, Ein Toki oder 2 Stunden dauert.

Angenommen, die Länge jedes Toki ſtimmte genau mit zwei Stunden unſerer Uhren überein, ſo würden ſich die japaniſchen Tageszeiten unſerer Stundeneintheilung alſo parallel ſtellen: IX. Hiru,[2] Mittag: 12 Uhr Mittag — 1 Uhr Nachmittag; VIII. Hiru=go, Nachmittag: 2 — 3; VII. Yu, Abend: 4 — 5; VI. Kure, Abenddämmerung oder Sonnenuntergang: 6—7; V., IV., IX., VIII. Yo, die Nacht: 6 Uhr Abends — 3 Uhr früh; VI. VII. Ake: Morgengrauen: 4—7; V. Aſa, Morgen: 8—9; IV. Hiru=maye, Vormittag: 10—12 Mittag.

7 Uhr Abends z. B. iſt: Kure=mutſu=han=toki, d. i. „Abenddämmerung, $6\frac{1}{2}$ Stundenanſchlag".

---

[1] Toki=wo=utſuſu; toki: die Zeit; wo: Objektiv=Partikel; utſuſu oder uchi: ſchlagen, ſchießen, klopfen.

[2] Hiru: Mittag; — go: was nach der Zeit eintrifft, verſpätet. — Yufu (yu), ſtatt: yufube (yube): der Abend. — Kure: das Ende, der Schluß, Sonnenuntergang. — Yo: die Nacht. — Ake (akeru): eröffnen, bildlich: Tagesanbruch. — Aſa: der Morgen. — maye: vorher, vorangehend.

Anhang.

Über die Namendeutung der Nengo.

Einer genauen Erklärung der Namen der Jahresperioden, welche ich ihrer kulturhiſtoriſchen Tragweite wegen beabſichtigte, ſtellen ſich Schwierigkeiten entgegen, die ich ſelbſt mit Hilfe gelehrter Japanen zu überkommen nicht im Stande bin. Obgleich die Bedeutung jedes einzelnen chineſiſchen Schriftzeichens, deren je zwei die Namen der Nengo bilden, bekannt iſt, bleibt der wahre Sinn der Zuſammenſetzung derſelben in der Mehrzahl verſchleiert und ihre Auslegung bedürfte längerer Erzählungen der zu Grunde liegenden Ereigniſſe, welche leider häufig der Vergeſſenheit anheimgefallen ſind.

Die Namen beziehen ſich theils auf wichtige geſchichtliche, theils ſagenhafte Ereigniſſe zur Zeit der Thronbeſteigung oder während der Regierung der Mikado, welche ſie beſtimmten, oder ſie wurden ihrer Wortzuſammenſetzung wegen als glückliche Vorbedeutung gewählt, denn die Japanen wie die Chineſen theilen den allgemein verbreiteten Glauben an den ſchickſals-beſtimmenden Einfluß von Namen, welche ihren frommen Wünſchen für kommende Zeiten Ausdruck geben.

Einige Beiſpiele mögen das Geſagte belegen. Das erſte Nengo heißt Tai-k'wa:[1] „große Wandlung“ 645—649 (1305—1309), da mit dieſem die neue vom 36. Mikado Kotoku Tenno 645—654 (1305—1314) eingeführte Zeitbeſtimmung nach Jahresperioden begann. Kaku-chi: „weißer Faſan“ iſt der Name des zweiten Nengo 650—671 (1310—1331), weil zu jener Zeit ein weißer Faſan gefunden und dem obengenannten Mikado zum Geſchenke dargebracht wurde. Weiße Thiere aber galten ihrer Seltenheit wegen für glückbringend und wurden den Kami als Opfergaben geweiht. Im Jahre 707 (1367) wurde das erſte Kupfer in Muſaſhi gefunden, daher beſtimmte Kaiſerin Gemmei Tenno, 43. Mikado

---

[1] Tai-k'wa; tai: groß; k'wa (k'waſhi): umwandeln, verändern. — Haku-chi; haku: weiß; chi (chiji): der Faſan. — Wa-do; Wa: Japan; dou (do): Kupfer.

708—714 (1368 — 1374) ein neues Nengo Namens Wa-do: „japaniſches Kupfer“, welches bis zum Regierungsantritte ihrer Nachfolgerin währte.

An den Namen des Nengo Yo-ro: „Pflege des Alters“ 717 bis 723 (1377—1383) knüpft ſich eine anmuthige Sage: „Es lebte zur Zeit in der Provinz Mino ein armer Holzfäller, welcher treu den Pflichten des Go-rin ſeinen hochbejahrten kranken Vater zärtlichſt pflegte. Nur durch Reiswein konnte das ebbende Leben des Greiſes erhalten werden, doch der Sohn war zu arm, das Labſal zu ſchaffen. In ſeiner liebevollen Angſt und Bedrängniß flehte er inbrünſtig zu den Göttern um Hilfe. Schweren Herzens klomm er eines Tages den Berg hinan, um Holz für die nahen Kohlenmeiler zu fällen. Da wehte ihm plötzlich ein köſtlicher Duft entgegen und er hörte das Rauſchen eines mächtigen Falles. Er folgte der Spur und bald ſtand er vor der Erfüllung ſeines kindlichen Gebetes. Von den Felſen herab brauſte Reiswein in mächtigen Strömen. Dankbar brachte er die Gabe der gnädigen Kami ſeinem Vater, der zu neuer Kraft erſtarkte und noch lange Jahre durch ſein gerettetes Leben den liebevollen Sohn belohnte. Doch als der Alte geſtorben, wandelte ſich der Reiswein in einen Fall kryſtallklaren Waſſers, welcher noch heut' zu Tage als Yo-ro-no-taki[1] zu den berühmteſten Waſſerfällen des an Naturſchönheiten ſo reichen Mino zählt. Als die Kaiſerin Gen-ſho Tenno, 44. Mikado 715—724 (1375—4384) die Kunde dieſes wundervollen Ereigniſſes hörte, beſtimmte ſie ein neues Nengo, welches das Angedenken an die treue Pflege des Alters der Nachwelt bewahrte.

Beiſpiele von Namen glücklicher Vorbedeutung ſind die Nengo K'wan-ſei:[2] „milde Regierung“ 1789—1800 (2449—2460); An-ſei: „Herrſchaft des Friedens“ und das erſte Nengo der neuen Ära Mei-ji: „wahrer Friede“.

---

[1] Yo-ro-no-taki; yau (yo): pflegen, warten; rau (ro): alt; taki: ein Waſſerfall.

[2] K'wan-ſei; An-ſei; kuwan (k'wan): milde, großmüthig; an: der Friede; ſei: die Regierung, Politik. — Mei-ji; mei, jap. akiraka-ni: klar, rein, durchſichtig, frei von Intriguen; chi: Friede, Ruhe, gleichdeutig mit den japaniſchen oſamaru: beruhigt, wohl regiert.

Yamato Manpitſu.

Sai=rei, furumai, fuu=zoku to ſhiyu=jiyu=no koto.

Kirchen= und Volks=Feſte; Sitten und Gebräuche der Japanen.

Yamato Manpitsu.

Yamato: Japan, japanisch; manpitsu (mampits'): ein alt-klassisches Wort: Schriften verschiedenen Inhalts, Miscellen.

Sai-rei, furumai, fuu-zoku to shiyu-jiyu-no koto.

Sai-rei, gleichdeutig mit: matsuri: ein Kirchenfest, eine religiöse Festlichkeit, im Gegensatze zu: furumai: ein weltliches Fest, ein Volksfest, eine Gastlichkeit; fuu-zoku (fu-zoku): Volkssitten; zusammengesetzt aus fuu (fu): Gebräuche, Sitten, Benehmen, auch: Wind, und zoku: gemein, ungebildet, laiisch im Gegensatze zu: kirchlich; to: und; shiyu-jiyu (shu-ju): gleichdeutig mit kusa-gusa: allerlei, verschiedene Gattungen; no: Genitivpartikel; koto: eine Abhandlung, ein Essay.

Inhalt.

Einleitende Worte S. 293.

Die Kirmſen: Matſuri; Predigten, Proceſſionen, Reliquienausſtellungen; die unbeweglichen Feſte; die Go-ſekku; die beweglichen Feſte 293.

Der Gott des himmliſchen Entzückens: Kan-gi-ten; der Schutzpatron der Gelehrten und Künſtler: Mare-ſhi-ten; die Schutzgötter der kleinen Leute: Kom-pira und Gu-bera-tai-ſho und die Waldteufel: Ten-gu; der Erhörer der Gebete: Kan-ze-on-boſatſu; der Schutzpatron der Färber: Aïzen-miyo-o; der Wegegott: Ji-zo-boſa-tſu; die Reibegötter: Bin-zuru-ſon-ja; die Schutzpatronin der Kinder: Ki-chi-mo-jin; die heilige Nonne Chiu-jo-hime 295.

Die vorzüglichſten Feſte und Volksbeluſtigungen der Japanen.

Im erſten Monde.

Der Neujahrstag; Neujahrsbeſuche; das officielle Feſtgewand: Kami-ſhimo; die Kehrichtfeier: Jo-g'wan; das Tofu, Legenden; Sho-ki und Gen-ſan-dai-ſhi, Legenden 304.

Anmerkung: Staatsprüfungen und Särge als Geburtstagsgeſchenke in China 305.

Neujahrslieder: Toka 307. — Das Einholen der Tanne: Matſu-no-toko; die myſtiſchen Eigenſchaften der Tannen 309.

Anmerkung: U-rin-gun und das 85. Geſetz der Hundert 310.

Der Schutzpatron der Gelehrten: Ten-man-gu; die Sugawara und die Fujiwara; die Geſchichte Sugawara Michizane's; Litteratur unter Daigo Tenno; poſthume Rangverleihungen 311. — Tannenmythen; die Sage von Takaſago; Philemon und Baucis in Japan 314.

Anmerkung: Das Epithalamion 318.

Die Hochzeitsgebräuche: Kon-rei; die Werbung; Brautgeſchenke; die Einholung der Braut; die Hochzeit 320.

Anmerkung: Die Mino-game 323.

Das erſte Go-ſekku; das Feſt der ſieben Kräuter: Nana-guſa-no-ſekku 324. — Das Feſt der Rechtgläubigkeit der Linken: Sa-gi-ſho; die Miſſionen Kaiſer Mei Tei's; die Taou und die Buddhiſten; die Feuerprobe der Rechtgläubigkeit 325.

Anmerkung: Die ſieben Kleinode: Shippo; die Sapta Ratna eines Tchakravarrti 327.

Das Wunder des Shari; die San-gi-cho; »Burning the Christmas«; die Haku-chiku; Geiſtergeſchichten; die drei moraliſchen Gifte: San-doku 328.

Im zweiten Monde.

Die Tochi-goi-no-matſuri: die Bitt-Tage; das Hatſu-uma-Feſt; das Feſt des Reisgottes: Inari Sama 331.
Anmerkung: Die Tori-i 332.

Im dritten Monde.

Das zweite Go-ſekku; das große Puppenfeſt: Hina-matſuri 334.
Anmerkung: Bereitung des Mirin 336.
Beginn der trocknen Jahreszeit: Shio-hi; die Kirſchenblüthe 336.
Anmerkung: Verwerthung von Thieren und Pflanzen in der Kunſt 336.

Im vierten Monde.

Die Matſuri der Saatengöttin und der Sturmgötter; Sommeranfang: Rikka; die Sommerklauſur der Bonzen; das Feſt Gongen Sama's 337.

Im fünften Monde.

Die Regenzeit: Tſu-yu; hygieniſche Maßregeln; Brunnen; die Moxen: Kiu oder Yaito 339.
Anmerkung: Beſchreibung und Anwendung der Moxen 341.
„Wie man läſtige Beſuche vertreibt" 342.
Das dritte Go-ſekku, das Knabenfeſt, die Feſtfeier; Azalea-Blüthen 343. — Die Feſte Fudo-ſon's und Ten-man-yu's 344.

Im ſechſten Monde.

Sommeranfang: Sei-ka 345.
Volksbeluſtigungen: das Kawara in Kiyoto 345. — Schilderung einer Sommerabendfriſche in Kiyoto: Kawara-no-ſuzumi 346. — Das Brettſpiel: Go 349. — Das Schachſpiel: Sho-gi 350.
Muſik und Geſang; die Guitarre: Samiſen; Muſikunterricht 351. — Die Joruri; eine muſikaliſche Liebes-Idylle 354. — Die Heldenlieder: Gidaiyu-buſhi 355. — Patriotiſche Lieder: Kato 355. — Die Brüderſchaft der Otoko-date 356. — Volkslieder: Ichichiyu-buſhi 357. — Erotiſche Lieder: Toki-waſu; Scherzlieder: Kiyo-moto 357. — Balladen: Tomi-moto 358. — Buhl-Lieder: Shinnai 358. — Stegreiflieder: Hayari-uta 359. — Romanzen: Naga-uta 360. — Mimiſch-plaſtiſche Vorſtellungen: Odori; der Blumenwagen: Hana-kuruma 360. — Sängerinen und Tänzerinen: Geiſha und Maiko 361.
Geſchichte des Yoſhi-wara in Yedo; Frauenhäuſer und deren Bewohnerinen; die Opfer der San-ju 363.
Anmerkung: Mädchennamen 368.
Die Toilette: Kleidung, Schmuck 369.
Anmerkung: Fächer: Ogi und Uchi-wa 370.
Der Kopfputz; die Kopfſtütze: Makura; Schminken: O-ſhiroi und Beni; vergoldete Lippen; die Tenji-mayu-ge 371.

Anmerkung: Die Friſur; Pomade: Bin-tſuke; Haarnadeln: Kan-zaſhi; das Kogai und die Kreppbinde: Kano-ko-ſhibori 371.
Geſchorene Augenbrauen; das Schwarzfärben der Zähne; falſche Gebiſſe: Ire-ba; Zahnpulver: Ha-migaki; Zahnbürſten: Yo-ji; Geſchichte des Schwarzfärbens der Zähne; Kaiſerin Ichijo Haruko 375.
Anmerkung: Bereitung der Zahnſchwärze: Ha-gura 375.
Das Ideal weiblicher Schönheit 377.
Die Gaukler: Yaſhi oder Mamezo 379. — Heldengeſchichten-Erzähler: Tſuji-goſhaku; Geſchichten-Erzähler: Hana-ſhika; Zeitungsvorleſer: Shin-bun 379. — Sommertheater: Baba-ſhibai; fahrende Künſtler 381. — Der Löwe von Korea: Shiſhi; Affenführer: Saru-mawaſhi; kaiſerliche Hofaffen; die Yeta-Mädchen und die blinden Sängerinen: Goze 382.
Das Theater: Shibai; Geſchichte; Theaterſtücke; Theaterzettel; der Vorhang; der Zuſchauerraum; die Bühne; Beleuchtung; Erfriſchungen 383. — Die Ringkämpfer: S'motori; Geſchichte; der Ringkampf 389.
Die Matſuri der Kami des 6. Mondes; Unreinheit: Fu-jo 391. — Der Kami des Fuji San: Fuji-ſen-gen 393. — Die gefrornen Reiskuchen: Kori-mochi; Legende; Eiskeller 394. — Der Gott des Wohlſtandes: Dai-koku-ten; Symbolik 395. — Ko-ſhin, das Feſt Tai-ſhaku Tenno's; die Empörung Taira Maſakado's; Kanda-miyo-jin; Volksrache nach neun Jahrhunderten 397. — Das Feſt der glücklichen Vorbedeutung: Ka-jo; Legenden 399. — Das große Reinigungsfeſt: Na-goſhi-no-harai oder Mi-ſoji; Gebräuche; mythiſcher Urſprung der Reinigung: Sho-jo 400. — Die Feſte der Überwältigung des Feuers und der Abhaltung der Seuchen: Hi-ſhidzume-no-matſuri und Michi-ai-matſuri 403.

Im ſiebenten Monde.

Das vierte Go-ſekku; das Sternenfeſt: Tanabata; Symbolik des Feſtes 403. — Das Laternen- oder Allerſeelenfeſt der Buddhiſten: Tamaſhii-no-matſuri oder Bon; der erſte Abſchlußtag: Bo-kure; der Geiſteraltar: Tama-dana 405.
Anmerkung: Der Hausaltar: Butſu-dana, Kami-dana 406.
Das Geiſtermahl; das Willkommen-Licht: O-mukai-bi; das Todtenopfer: Bon-ku; das Geleitslicht: O-kuri-bi; Beſeitigung des Feſtſchmuckes; der letzte Feſttag; Gebete für die armen Seelen; Sabbath in der Hölle und Saturnalia auf Erden 407.
Die Leichenceremonien: So-rei 409,
Die Leichenfeier der Shintoiſten: Das Sterbebett; Unreinheit: Fu-jo; der Sarg: Kan; die Einſargung; das Rei-chi; die Leichenrede; der Leichenzug; das Begräbniß; Begräbnißplätze und Gräber; die Reinigung; die Todtenfeier; das Rei-dai; Ende der Trauer; der Leichenſtein: Bohi 410.

Die Leichenceremonien der Buddhiſten: Vorbereitung zum Tode; Einkleidung der Leiche; die Einſargung; die Todtenwache; der Leichenzug des Reichen; die Todtenmeſſe; das Rauchopfer; das Leichenbegängniß der Armen; die Leichenverbrennung; Aſchenkrüge; die Beiſetzung; die Trauer; die Todtenfeier; der Leichenſtein: Seki-to 415.

Im achten Monde.

Die Cyklone: Tai-fu; der Bitt-Tag: Has-saku; das Geburtsfeſt Shaka Niyo-rai's 421. — Das Feſt des Kriegsgottes Hachiman; ein kurpfuſchender Kami 422. — Das Mondesfeſt der 15. Nacht: Yu-go-ya-no-tſuki-mi 423.

Im neunten Monde.

Das 5. Go-ſekku; das Chryſanthemum-Feſt: Kiku-no-ſekku; die die kaiſerlichen Wappen 423.

Im zehnten Monde.

Der götterloſe Mond: Kami-na-tſuki; die Mondſchau der 13. Nacht 424. — Die ſieben Götter des Reichthums; der Gott des Wohlſtandes und der Märkte: Yebi-ſu; das Schiff des Reichthume: Takara-bune; der himmliſche Beſchützer der Prieſter: Bi-ſhamon-ten; die himmliſche Göttin des Reichthums und der Beredtſamkeit: Ben-zai-ten; die heilige Schlange: Shichi-men; der japaniſche St. Nikolaus: Hotei-ſama; die Götter der Fülle: Jiyu-roku-jin und Fuku-ro-jiyu; die ſchützenden Geſtirne; die Kapelle des Schiffsjuwels: Fune-dana-gu 425.

Im elften Monde.

Der Hahnenmarkt: Tori-no-machi; die Adlerkapellen 429. — Die Reisopferfeſte: Nihi-name-matſuri; das kaiſerliche Reisopferfeſt: Daijo-ye; Jimmu Tenno's Ackerbaugeſetze 429.

Im zwölften Monde.

Das Reinigungsfeſt Shaka-niyo-rai's: Jo-do 430. — Beginn der Winter-Theaterſaiſon 431. — Die Abſchlußzeit: Kure; der große Dreißigſte: O-mi-ſo-ka; Rechnungsſchluß und Schuldentilgung 431. — Vorbereitungen zur Neujahrsfeſtzeit; Hausſchmuck; Neujahrsbaum: Matſu-kazari; das Shime-nawa, eine ſymboliſche Zierat 432. — Die Neujahrsnacht; das Feuerholen: Okori-mairi; die Neujahrs-Morgenſuppe: O-zoni; das gefeite Feuer 434.
Anmerkung: Bereitung des O-zoni 434.

* * *

Religiöse Feierlichkeiten und Volksfeste stehen meist in so inniger Wechselwirkung, die einen die anderen bedingend und in ihren Kreis hineinziehend, daß eine gesonderte Schilderung derselben kaum statthaft. Anderseits wurzeln beide in dem nationalen Charakter und den Sitten, wie sie gleichfalls maßgebend und bestimmend letztere beeinflussen. Sie sind ein treuer Spiegel des geistigen, des öffentlichen und des Privatlebens des Volkes, welchem man nur dann ein richtiges Verständniß entgegenbringen kann, wenn man inmitten des regen Verkehres desselben lebt, mit ihm seine Tempel betritt, die Symbolik seines Kultus ergründet, den Ausklängen alter Mären und Legenden lauscht, am Marktplatze seinem geschäftlichen Gebaren sich zugesellt, seine Festfreuden theilt, seinem Leiden sich nicht verschließt, in sein geweihtes Heim Zutritt gewinnt.

Ich werde hier ein buntes Bild des Volkslebens der Japanen vorführen, wie es sich vom ersten Jahrestage bis zur letzten Jahresnacht wechselvoll entrollt, wobei ich mich der Reihenfolge des die Festzeiten noch jetzt bestimmenden Tai-in-reki: „des alten Mondkalenders" anschließen werde.

Die japanischen Buddhisten und Shintoisten feiern die Festtage ihrer Götter und Heiligen, wobei religiöse Feierlichkeiten: Matsuri,[1] verbunden mit Processionen, Predigten[2] u. s. w. in den

---

[1] Matsuri: Opfer darbringen, verehren, anbeten.

[2] Die Predigten werden von den verschiedenen Sekten verschieden benannt. So heißen die der Nichiren-Sekte: Seppo: „religiöse Vorträge"; die der Ikko-Sekte: „Ho-dan: „religiöse Gespräche"; die der Shin-gon-Sekte: Dan-ji: „Reden" u. s. w. An den Predigten betheiligen sich mit Ausnahme des höheren Adels die Mittel- und unteren

betreffenden Tempeln, und gewöhnlich auch Märkte und öffentliche Beluſtigungen in den Tempelhöfen: Yaſhiro und deren Umgebung, ähnlich wie bei unſeren Kirmſen, abgehalten werden. Während der Matſuri werden die Götterbilder, welche oft aus entfernten berühmten Heiligthümern für die Zeit der örtlichen Feſtlichkeit entlehnt werden, in Proceſſionen herumgeführt. Viele Tempel eröffnen dann zeitweilig ihre Schatzkammern: Kura[1] und ſtellen ihre wunderthätigen Heiligenbilder: Kai-cho und Reliquien: Rei-ho zur öffentlichen Verehrung aus, wobei Geldſpenden von den Prieſtern eingeſammelt werden.

Die Feſte ſind entweder unbewegliche Feſte, welche an beſtimmten Jahrestagen abgehalten werden, wie z. B. die Go-ſekku:[2] „die fünf Nationalfeſte", die am 7. Tage des 1. Mondes, am 3. des 3., am 5. des 5., am 7. des 7. und am 9. des 9. Mondes gefeiert werden. Viele derſelben, wie die Go-ſekku, ſind officielle Feſte und werden als allgemeine Feiertage beobachtet, an welchen alle Ämter, Schulen u. ſ. w. geſchloſſen ſind. Keiner der japaniſchen Feſttage jedoch greift ſtörend in den Handel und Wandel des Volkes ein. Das Schließen der Verkaufsläden iſt dem Gutdünken der Eigenthümer und den öffentlichen Bedürfniſſen anheimgeſtellt. Andere Feſte ſind bewegliche, welche durch das Zu-

---

Klaſſen jedes Geſchlechtes und Alters. Setſu-po (Seppo); ſetſu: ein Geſpräch, ein Lehrvortrag; hafu (ho): die religiöſen Geſetze, Riten. — Dan-ji: ſprechen. — Hafu-dan (Ho-dan): eine Predigt, ein religiöſes Geſpräch.

[1] Kura: ein feuerfeſtes Magazin (ſiehe Bd. I, S. 25, Anmerkung). — Kai-chiyau (Kai-cho) iſt die Ceremonie der Eröffnung der den katholiſchen Flügelaltären ähnlichen Kapellen der Götterbilder. Die Götter und Heiligen ſind ſtets in beſtimmten Stellungen dargeſtellt, deren jede ihre ſymboliſche Deutung hat. Viele derſelben ſind in verſchiedenem Alter, z. B. Shaka Niyo-rai und in verſchiedenen Stellungen, je nach der beabſichtigten Allegorie verkörpert. — Rei-ho; rei: die Seele, der Geiſt eines Verſtorbenen; hau (ho): ein Werthgegenſtand.

[2] Go-ſekku; go: fünf; ſetſuku (ſekku) von ſetſu: Tugend, Treue, Vaterlandsliebe, Standhaftigkeit während eines nationalen Unglückes; ku (jap. ſonayeru): opfern, ein Geſchenk einer hohen Perſönlichkeit darbringen.

ſammentreffen gewiſſer Zeichen des großen chineſiſchen Cyklus[1] beſtimmt werden. Ich werde hier eine kurze Schilderung einiger der Vorzüglichſten derſelben, ſowie der wichtigſten Monatsheiligen-Feſte, welche ſich nicht in den Rahmen des Tai-in-reki chronologiſch einfügen laſſen, voranſchicken.

Am Tage des Tigers: Tora-no-hi nach alter Cyklusrechnung, fällt das Feſt Kan-gi-ten's: „des Gottes des himmliſchen Entzückens", welcher bisweilen auch Shi-yu-den:[2] „männliche und weibliche Urkraft" genannt wird. In den älteſten Zeiten wurde ſein Bildniß durch zwei Figuren dargeſtellt, welche das erſte geſchlechtliche Götterpaar der Shintoiſten Izanagi und Izanami, verſinnlichten. Jetzt iſt das Doppelbild in Einer Geſtalt vereinigt und wird von allen Religions-Sekten als Schutzgottheit irdiſchen Glückes und Wohlergehens verehrt. Fanatiſche Sektirer enthalten ſich des Genuſſes des Dai-kon[3] und erwerben ſich das beſondere Wohlgefallen der Gottheit, indem ſie das Bildniß derſelben von den Prieſtern während eines ihren Geldmitteln angemeſſenen Zeitraumes, welchen ſie ſelbſt im Gebete zubringen, in Öl kochen laſſen. Die Kochzeit iſt nach einem beſtimmten Tarif feſtgeſetzt, welcher an die „Abläſſe der alleinſeligmachenden Kirche" erinnert. So ſind die Koſten für 21 Tage auf 35 Riyo (140 Mark; 1 Riyo: 4 Mark), für 14 Tage auf 25 Riyo (100 Mark) und für 7 Tage, die kürzeſte Kochzeit, auf 7½ Riyo (30 Mark) berechnet. Dadurch wird jedoch der Schutz des Gottes für ſieben Generationen geſichert. Wer ein auf den Altar des Gottes geſetztes Speiſeopfer (Reis und Früchte) berührt, wird des Segens verluſtig, welcher auf denjenigen übergeht, der das Opfer dargebracht.

---

[1] Siehe Toki-no-koto S. 269.

[2] Kan-gi-ten; kan: die Bewunderung, das Entzücken; gi: gerecht, treu, patriotiſch; ten: der Himmel, die himmliſche Allmacht, Vorſehung, die Natur, Urkraft. — Shi-yu (chineſiſch-klaſſiſch): weiblich und männlich, auch: verlieren und gewinnen, von ſhi (jap.: me-ſu): ein Thier weiblichen Geſchlechtes; yu (jap: o-ſu): das Männchen eines Thieres.

[3] Dai-kon, Raphanus sativus var. innocuum: eine Rübe, welche in Japan rieſige Größe erreicht und ein allgemein beliebtes Nahrungsmittel, friſch oder als Sauer-Rübe, liefert.

Dem Mare-ſhi-ten,[1] dem „Schutzpatrone aller Gelehrten und Künſtler“ iſt der Tag des Ebers: I-no-hi geweiht. Die Nichiren-Sekte zollt dieſem Gotte beſondere Verehrung, welcher mit drei Geſichtern und ſechs Armen, auf dem Rücken eines fliehenden wilden Ebers ſtehend, dargeſtellt wird. Die Allegorie liegt in den Zeichen des Thierkreiſes, deſſen letztes der Eber: Wi (I) iſt, welches dem erſten des ſich wiederholenden Cyklus, der Ratte: Ne, vorangeht. Sie wird dem zufolge mit: „Vor dem Anfange“ ausgelegt. Die drei Geſichter bedeuten, daß die Augen und die Aufmerkſamkeit nach allen Seiten hingerichtet ſein ſollen und die ſechs Arme: Geſchicklichkeit in jeglicher Arbeit.

Unter dem Namen Kom-pira oder Kam-pira, von den Shintoiſten Koto-hira[2] genannt, wurden ſowohl der alte Nationalgott Suſa-no-o Mikoto,[3] der unbändige, wilde Sohn Izanagi's und Izanami's, als auch Shutoku Tenno, 75. Mikado 1224—1241 (1884—1901), welcher die Empörung der übermüthigen Bonzen des Yen-riya-ku-ji durch Waffengewalt unterdrückte und die japaniſchen Seeräuber, welche die Küſtenprovinzen des San-yo-do und des Nan-kai-do verheerten, vertilgte, verehrt. Die Buddhiſten geſellen dem Kom-pira eine verwandte Gottheit, den Gu-bera-tai-cho zu. Kom-pira iſt ein

---

[1] Mare-ſhi-ten; mare: außerordentlich, ſelten; ſhi oder ſhi-ſhiyau (ſhi-ſho): ein Lehrer.

[2] Alle dieſe Namen ſind ziemlich gleichdeutig. Das Wort Kom-pira oder Kam-pira, von kon: Gold oder kane: Metall, Geld und hira: gemein, niedrig, welches in der Zuſammenſetzung mit hito: Menſch, als hira-bito: einen gemeinen Geſellen bezeichnet, dürfte mit: „das Gold oder der Wohlſtand des Volkes“ überſetzt werden. Gu-bera-tai-ſho bedeutet den „Gott des dummen Pöbels“. Gu, ein veraltetes Wort: dumm, albern, wird von den unteren Klaſſen in Geſprächen mit Vorgeſetzten noch jetzt zur Bezeichnung des eigenen Ich's und Mein's gebraucht und entſpricht dem deutſchen: „Meine Wenigkeit“, ſo ſagt z. B. der gemeine Japane: meine (dumme) Frau: gu-ſai; mein (alberner) Sohn: gu-ſoku, meine (dumme) Meinung: gu-an; bera, von bera-bou (bera-bo), ein gemeiner Ausdruck für: Tölpel oder Maulaffe; tai: groß; ſhiyau (ſho): ein Anführer. — Koto-hira wäre etwa ein Rüpel, von koto: einfach, unzierlich.

[3] Siehe Bd. II, S. 228: Shin-dai-no-maki.

ſehr populärer Gott, zu welchem beſonders der kleine Handwerker, vielleicht weil die erſte Silbe des Namens Gold oder Geld bedeutet, um Handwerksſegen und um reichliche Kundſchaft, und der Matroſe um Schutz gegen die Gefahren des Meeres und der Seeräuber beten. Letzterer wendet ſich hierbei wohl mehr an den Piratenzüchtiger Shutoku, als an den länderverwüſtenden Suſa-no-o. Das Feſt des Gottes findet am 10. Tage jedes Mondes ſtatt und iſt gewöhnlich mit vielbeſuchten Matſuri verbunden. Sein vorzüglichſter Tempel Zo-dzu-ſan,[1] an der Küſte des Mittelmeeres in der Provinz Sanuki am Nan-kai-do iſt ein ſtets, beſonders aber im Frühlinge beſuchter Wallfahrtsort. Während der Pilgerfahrten und der Andachten in ſeinen zahlreichen Tempeln, ſowie an den Feſttagen müſſen ſich ſeine Verehrer ſtrenge des Sake und der Iwaſhi, Sardellen (Alausa pilchardus var.) enthalten. Jede Übertretung dieſes Gebotes würde die fürchterlichſten Folgen heraufbeſchwören.

Gu-bera-tai-ſho hat ſeine Tempel oder Kapellen gewöhnlich auf waldigen Bergeshöhen und wird häufig in der Geſtalt der Ten-gu: „Waldteufel" dargeſtellt. Die Tengu oder nach der Leſeart der chineſiſchen Schriftzeichen Ten-no-inu[2] genannt, ſind Waldgeiſter mit Vogel-Flügeln und zwei Klauen an Händen und Füßen und entweder ungeheuer langen Naſen oder großen Schnäbeln, welche die Gebirgswildniß und Schluchten bewohnen. Sie ſtehlen böſe Kinder und reißen den kleinen Lügnern die Zungen aus. Gelehrte aber wollen in ihnen eine Symbolik des In-yo, des weiblichen und männlichen Principes der chineſiſchen kosmogoniſchen Philoſophie erkennen.

Sie ſind jedoch nicht allein die Schreckensgeiſter der Kinderſtuben, ſie ſind auch der Gegenſtand unzähliger Karikaturen und komiſcher Abbildungen. So ſieht man ſie mit ihrer Naſe ſchreiben, malen, auf derſelben Kreiſel drehen, dieſelbe als Reck bei gymnaſtiſchen Übungen gebrauchen oder als Stange zum Laſtentragen

---

[1] Zo-dzu-ſan: der Heiligenberg; zau (zo): ein ſteinernes Götterbild; tſu: die veraltete Genitivpartikel ſtatt no; ſan: ein Berg.

[2] Ten-gu; Ten-no-inu: ten und gu: wie oben; inu: der Hund.

gebrauchen, wobei der Erſtgehende die Naſe des Hintermannes, an welcher die Bürde befeſtigt iſt, über der Schulter feſthält.

Der 18. Mondestag iſt dem Kan-ze-on-boſatſu[1] geweiht, einer der 25 Gottheiten, welche die Wiſſenſchaft aller Dinge und die Macht beſitzen, die Gebete der Menſchen zu erhören nnd zu erfüllen. Er iſt daher einer der einflußreichſten Schutzpatrone und als ſolcher allgemein verehrt.

Das Feſt des Schutzpatrones der Färber: Ai-zen-miyo-o,[2] an welchem ſich alle Sekten betheiligen, wird in der Nacht des 23. gefeiert, weshalb es auch Ni-ju-ſan-ya, „die Nacht des 23." genannt wird.

Ein allgemein gefeiertes Feſt iſt das des Ji-zo-boſatſu oder Ji-zo-ſama,[3] eines der ſechs Götter des Bodens, welches am 24. Mondestage ſtattfindet. Sein vorzüglichſter Tempel: Seki-no-ji-zo befindet ſich in der Provinz Iſe am To-kai-do. Man findet ſeine Bildniſſe, welche ſtets aus Stein verfertigt ſind, allerorts an den Straßen und Feldwegen. Er iſt der Wegegott der Japanen und wird entweder ſtehend oder auf einer Lotosblume ſitzend dargeſtellt, in der Rechten einen langen Stab, in der Linken das Tama haltend. Kinderloſe Ehepaare beten zu ihm um Nachkommenſchaft, opfern ihm Salz und verbrennen vor ſeinem Bildniſſe Sen-ko.[4]

Die Ji-zo beſitzen Heilkräfte. Das Stroh und das Waſſer, womit dieſelben abgerieben und abgeſpült worden, ſind unfehlbare Mittel gegen Hüftweh und Gliederſchmerzen.

---

[1] Kan-ze-on-boſatſu; kan: ſchnell errathend, raſch begreifend, klug; ze: das was recht und richtig iſt; on: die Gunſt, Gnade, Wohlthat.

[2] Ai-zen-miyo-o; ai-zen (ai-zome): blau-gefärbt, von ai: der Färberknöterich (Polygonum tinctorum) und ſomeru: färben; meu (miyo): wunderbar; wau (o): König. — Ni-ju-ſan-ya; ni: zwei; jiſu (ju): zehn; ſan: drei ($2 \times 10 + 3 = 23$); ya: die Nacht. Der blaue Farbeſtoff des Ai wird in Japan und China allgemein ſtatt des Indigo verwendet und liefert das wichtigſte Färbemittel, da Blau die vorherrſchende Farbe der Stoffe beider Völker iſt.

[3] Ji-zo-boſatſu (ſiehe Mei-do-no koto S. 145); ji: die Erde, der Grund und Boden, das Land; zau (zo): ein Steinbildniß.

[4] Sen-kau (Sen-ko): Räucherſtäbchen, Joss-Stäbe. Joss iſt die chineſiſche Ausſprache des portugieſiſchen Deos.

Gleich wunderthätig ſind die Bin-zuru-ſon-ja:[1] „die Reibegötzen", welche den gleichnamigen unermüdlichen und pflichtgetreuen Diener der Schüler Shaka Niyo-rai's darſtellen. Den Kranken wird Linderung ihrer Schmerzen, wenn ſie den leidenden Theil ihres Körpers gegen den gleichen Theil des Götzenbildes, wie Naſe gegen Naſe, Finger gegen die entſprechenden Finger reiben.

Kinder beten zu Ki-chi-mo-jin: „der Mutter der Teufelsbälge", ihrer Schutzpatronin, deren Feſt allmonatlich am 28. gefeiert wird. Sie war die Mutter von tauſend eigenen Kindern, welche ſie über alles liebte und zärtlich hegte und pflegte, aber ſie raubte fremde Kinder und verſchlang dieſelben. Um ſie zu ſtrafen, nahm ihr Amida Butſu das liebſte ihrer eigenen Kleinen und gab es der verzweifelnden Mutter nur unter der Bedingung zurück, daß ſie in Zukunft ihrem kannibaliſchen Gelüſte entſage und ſtatt der Kinder die Frucht des Zakuro, Granatapfels (Punica granatum) verzehre, welcher der Volksglaube den Geſchmack von Menſchenfleiſch andichtet.

Hier ſei ſchließlich Chiu-jo-hime's,[2] der Princeß Chiu-jo, der erſten japaniſchen Nonne gedacht, welche die einzige kanoniſirte Frau unter den unzähligen buddhiſtiſchen Heiligen iſt. Sie entdeckte die textilen Eigenſchaften der Faſern der Lotoswurzel und wob aus denſelben mit Seide gemiſcht, Altarteppiche.

---

[1] Bin-zuru-ſon-ja bedeutet: „der hochwürdige Novize der entſprechenden Reibung", von bin: was der Zeit oder dem Orte angemeſſen, entſprechend iſt; ſure (ſureru): gerieben, geſcheuert werden; ſon: Sr. Hochwürden; ja, von ſhiyami (ſhami): ein buddhiſtiſcher Novize.

[2] Chiu-jo-hime; hime, dem Namen nachgeſetzt iſt der Titel: Prinzeſſin, welcher noch jetzt den Damen der kaiſerlichen Familie und den Töchtern der Kuge gegeben wird. Der Eigenname Chiu-jo bedeutet: eine patriotiſche Frau, von chiu: die Vaterlandsliebe, Vaſallentreue, wie in „Chiu-ſhin-gura", und ſhiyo (jo): eine Frau.

Die vorzüglichſten Feſte und Volksbeluſtigungen der Japanen.

(Nach dem alten Tai-in-reki, dem Mondkalender geordnet.)

Im erſten Monde.

Die San-ga-nichi,[1] die erſten drei Tage des Jahres, von welchen der erſte der Neujahrstag: G'wan-jitſu iſt, werden als officielle Feſttage gefeiert. Zur Zeit der Shogune mußten am G'wan-jitſu alle Erbvaſallen der Tokugawa-Familie und am zweiten Tage alle Dai-miyo zur officiellen Beglückwünſchung am Hofe in Yedo erſcheinen. An dieſem Tage ſtattet Jedermann im Kami-ſhimo[2] gekleidet ſeinen Verwandten und Freunden Neujahrsbeſuche ab.

Die Beſuche werden zuerſt mit drei Taſſen Toſo: ge-

---

[1] San-ga-nichi; ſan: chin. Zahl drei; ka: ein zur Zahlbeſtimmung von Zeitabſchnitten oder Ländereien gebräuchliches Hilfswort; nichi: der Tag.

[2] Das Kami-ſhimo (wörtlich: „oben: kami und unten: ſhimo"; bedeutet auch: „Vorgeſetzte und Untergeordnete") iſt das eigenthümliche officielle Feſtgewand der Mittelklaſſen, welches von den Männern und den Knaben nach zurückgelegtem 5. Lebensjahre getragen wird. Es iſt ein Obergewand von geſteiftem hellblauem oder weißem, blaugemuſtertem Leinenſtoff. Nur ausnahmsweiſe iſt es von Seide. An den Ärmeln und den ſchmetterlingsflügel-artig abſtehenden Rückentheilen befindet ſich entweder das eigene Wappenzeichen, Mon, oder jenes der früheren (ſeit 1868 abgeſchafften) Feudalherren oder Klane.

würztem Sake (Reisbranntwein) und mit Fiſchen und nachher mit gewöhnlichem Sake bewirthet. Die Knaben, gleichfalls im Kami-ſhimo gekleidet, machen ihre Neujahrsbeſuche unabhängig von ihren Vätern und werden in ähnlicher Weiſe, wie dieſe bewirthet. Sie erhalten aber nur Eine Taſſe Toſo und ſtatt des Sake ſüße Kuchen und Apfelſinen, welche ſie nicht im Hauſe des Wirthes genießen, ſondern in Papier eingeſchlagen in dem Tamoto, der langen Ärmeltaſche ihres Rockes mit nach Hauſe nehmen.

Während der Neujahrsfeſttage werden allerlei eigenthümliche alte Sitten und Gebräuche beobachtet. Viele ſtammen aus China, von wo ſie mit dem Buddhismus nach Japan herüber kamen. Manche anmuthige Legende knüpft ſich an dieſelben.

Die Sitte, während der erſten drei Tage des 1. Mondes weder Kehricht noch andere Abfälle aus dem Hauſe zu fegen, ſtammt urſprünglich aus der Provinz Min, dem heutigen Fu-kien in China, wo dieſelbe während der erſten fünf Tage des Jahres beobachtet wurde. Am 5. Tage wurde dann der Kehricht in einer Art Sänfte nach einem wüſten Felde vor dem Orte gebracht und von dort ein Stein als ein Talisman mit nach Hauſe zurückgenommen. Die Japanen erklären dieſen Gebrauch, welcher Jo-g'wan oder Negai-no-jojuſhi:[1] „Erfüllung der Wünſche" genannt wird, durch den Aberglauben, daß die Entfernung des Kehrichts aus dem

[1] Jo-g'wan; Negai-no-jojuſhi; jo und jojuſhi abgekürzt ſtatt ſhiyau-jiyu-ſhita (joju-ſhita), zuſammengeſetzte Vergangenheitsform von ſhiyau-jiyu (jo-ju): etwas vollenden, vervollſtändigen und ſhita, Vergangenheitsform von ſhite: thun; g'wan und negai, beide mit gleichem chineſiſchem Schriftzeichen: ein im Gebete vorgebrachter Wunſch, ein Gelübde.

Hauſe am erſten Neujahrstage den Verluſt der männlichen Kraft, ohne welche keine Familie gedeihen kann, zur Folge habe.

Das Aushängen des To-fu oder To-han (chin.) oder Momo-no-fuda[1] (jap.), einer mit gewiſſen chineſiſchen Schriftzeichen beſchriebenen Tafel aus Pfirſichholz über der Hausthüre iſt eine ſehr alte chineſiſche Sitte, welche nur ſelten mehr in Japan beobachtet wird, deren ich aber hier erwähne, weil ſie auf einer uralten japaniſchen und einer noch älteren chineſiſchen Sage begründet iſt. Letztere berichtet: Auf einer Inſel Namens Takuſaku (Tu-ſo) im Meere öſtlich von China wächſt ein rieſiger Pfirſichbaum, deſſen Äſte das Land tauſend Ri (4000 km) im Umkreiſe überſchatten. Auf jener Seite der Inſel, welche nach dem Mittelſtriche zwiſchen den Zeichen des Stieres und des Tigers gelegen iſt,[2] befindet ſich das Thor der Genien, welche hier aus- und einziehen. Zwei derſelben, Tu-yu (jap. Shin-cho) und Yu-ſui (jap. Utſurui) hatten die böſen Geiſter, welche die Menſchen von ihren guten, ſchützenden Genien getrennt, d. i. Unheil und Verderben unter dieſelben gebracht hatten, mit Stricken aus Binſenſtroh gebunden, dann mit einem aus dem Holze des Rieſenbaumes verfertigten Bogen erſchoſſen und ihre Leichen den Tigern zum Fraße vorgeworfen. Daher ließ der Kaiſer K'wotei (K'wang-ti, 2697 Jahre v. Chr.) die Bildniſſe dieſer beiden Genien

---

[1] Momo-no-fuda; momo: Pfirſich (Amygdalus persica); fuda: eine Tafel, Karte, ein Hausſchild.

[2] D. i. nach Nord-Oſt. Der chineſiſche, ſowie der alt-japaniſche Kompaß iſt nach den Zeichen des Thierkreiſes eingetheilt; das Zeichen des Stieres entſpricht Oſt, jenes des Tigers: O.-N.-O.

auf Tafeln von Pfirſichholz malen und über den Thoren und Pforten als Schutz gegen böſe Einflüſſe aufhängen.

Die Kiu-ji-hon-gi:[1] „die Chroniken der alten Begebenheiten" erzählen die japaniſche Legende, welche an die Orpheus-Sage erinnert: Izanagi-no Mikoto war nach dem Tode ſeiner Gattin Izanami in die Unterwelt, das Yomi hinabgeſtiegen, um ſie daſelbſt zu ſuchen. Sein Wunſch, ſie wiederzufinden, ward ihm unter der Bedingung gewährt, daß er ſie nicht während ihres Schlafes anſehe. Er brach ſein Verſprechen, blickte hin und ſchaute zu ſeinem Entſetzen eine verweſende Leiche voll ekeligen Gewürmes. Darüber zürnte ſeine Frau und ließ ihn durch wüthende weibliche Dämonen vertreiben. Er aber floh unter einen Pfirſichbaum, pflückte drei Früchte und verſcheuchte damit ſeine Verfolgerinen. Da dem Gotte auch die Erfindung der Muſik zugeſchrieben wird, erſcheint die Ähnlichkeit dieſer Sage mit der Orpheus-Mythe um ſo überraſchender.

Dieſe Legende erklärt zugleich den Glauben der Japanen, daß der Pfirſich, welcher nach ihrer Anſicht den Geſchmack vier verſchiedener Früchte: der Pflaume, der Aprikoſe, der Kaſtanie und der Jujube (Zizyphus vulgaris, Bruſtbeere) in ſich vereinigt, Schutzkraft gegen böſe Einflüſſe beſitze.

Ein anderer Neujahrsgebrauch iſt das Aufhängen der Bildniſſe des Shoki-dai-jin und des Gen-zan-dai-ſhi über den Hausthoren, gleichfalls als Schutz gegen böſe Einflüſſe.

Die erſtere Sitte iſt chineſiſchen Urſprunges. Der Sho-ki (chin.) oder Shoki-dai-jin (jap.) iſt die auf Papier ge-

[1] Kiu-ji-hon-gi; kifu (kiu): alt; ji: die Begebenheit; hon: ein Buch; ki: eine Chronik.

malte Figur eines Genius, deren Beſchreibung aus folgender Legende erhellen wird.

Als der Kaiſer Gen-ſo (Huan oder Yu-an aus der Tang-Dynaſtie 713—756 n. Chr.) einſt nach ſeiner Heimkehr von einer Truppenmuſterung in der Nachbarſchaft des Berges Ri-zan an einem gefährlichen Fieber erkrankt war, ſah er im Traume einen Genius, welcher einen rothen Gürtel um den Leib trug und deſſen einer Fuß beſchuht, der andere nackt war. Der andere Schuh aber hing am Gürtel, in dem auch ein Bambusfächer ſteckte. Der Genius lief im Palaſte hin und her und ſchwang mit einer Hand ein ſeidenes Räucherwerk-Säckchen, das Eigenthum der kaiſerlichen Konkubine Yo-ki, und ſpielte zugleich auf einer Flöte, welche der Kaiſer als ſeine eigene erkannte. Der Wicht hatte beide Gegenſtände geſtohlen.

„Wer biſt Du", rief der Kaiſer erzürnt.

„Ich bin der Genius Kiyo-go".

„Ich kenne keinen Genius dieſes Namens".

„So wiſſe denn", erwiederte jener, „Kiyo bedeutet: ſich mit dem Eigenthume eines Anderen während deſſen Abweſenheit davon machen, und go: das Familienglück zerſtören".

Über dieſe freche Antwort ergrimmte der Kaiſer gewaltig und rief nach ſeinen Dienern. Statt dieſer erſchien ein rieſiger Genius mit verwirrtem Kopfhaar, der ein blaues Tuch um den Körper und einen Gürtel aus Horn um den Leib trug. Seine Füße jedoch waren mit koſtbar geſtickten Hofſchuhen bekleidet. Er ergriff ſofort den Dieb, drückte demſelben die Augen aus, zerriß ihn in Stücke und verſchlang ihn.

„Wer biſt Du", frug der Kaiſer".

„Ich bin der Student Sho-ki“,[1] antwortete der Genius. „Da ich alle Hoffnung verloren hatte, ein Hofamt zu erlangen, entleibte ich mich ſelbſt im Palaſte, denn ich ſchämte mich, nach meiner Vaterſtadt zurückzukehren. Der Kaiſer aber ließ meine Leiche ehrenvoll beſtatten. Für dieſe Wohlthat fühlte ich mich zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet und ſchwur, alle böſen Geiſter, welche in übler Abſicht Ihrer Majeſtät nahe kommen, zu vertreiben“.

Als der Kaiſer hierauf erwachte, war er von ſeiner Krankheit geneſen. Er ließ von einem Maler, Namens Go-do, ſein Traumbild malen und beſchenkte denſelben mit

---

[1] Der Name Sho-ki wird verſchieden gedeutet. Das Hon-zo-go-moku, eine Abhandlung über Naturgeſchichte, erklärt nach Angabe des Chiu-ga, eines Wörterbuches aller Ausdrücke, das Wort Sho-ki als die Bezeichnung für eine Gattung Schwämme. Dagegen wird im Ko-bo-ki, einem chineſiſchen Werke über Mechanik, eine Art Hammer: Shiyuki genannt. Es dürften daher dieſe verſchiedenen Deutungen aus der ähnlichen chineſiſchen Ausſprache „chung“ der beiden Worte ſhiyu und ſho zu erklären ſein. Sho-ki wird deshalb auch häufig mit einem Hammer, den böſen Genius erſchlagend, dargeſtellt.

Der Selbſtmord des Sho-ki iſt in den eigenthümlichen Verhältniſſen des chineſiſchen Beamtenſtandes begründet. Zur Befähigung zu jedem Staatsamte iſt ein entſprechender Gelehrtenrang, welcher nur durch ſtrenge Prüfungen erlangt werden kann, unerläßliche Bedingung. Verunglückte Kandidaten ſind entehrt. Glücklichen hingegen werden häufig Ehrendenkmäler in ihrer Vaterſtadt errichtet, welche mit Stolz den Namen ihres berühmten Kindes den Nachkommen zum Beiſpiele überliefert. In jeder Provinzialhauptſtadt befinden ſich Hallen für dieſe Staats-Prüfungen, welche in Gegenwart der höchſten Mandarine abgelegt werden. Eine ſolche Halle ſah ich in Kanton. Auch die Dankbarkeit Sho-ki's für das ihm vom Kaiſer bewilligte Begräbniß iſt ein tiefer Zug chineſiſcher Charakteriſtik. Die wichtigſte Lebensfrage eines Chineſen iſt die Sorge für eine würdige Beſtattung, ſeine höchſte Pflicht die Verehrung ſeiner Ahnen. Es wird als ein rührender Beweis kindlicher Liebe angeſehen, wenn Kinder ihren Eltern Särge als Geburtstags-Geſchenke geben. Überall findet man öffentliche Sammelkäſten für die Begräbnißkoſten der Armen. Denn ruhelos wandelt die Seele des unbeſtatteten Chineſen.

1000 Goldſtücken, da er Alles mit bewunderungswürdiger Treue nach ſeiner Beſchreibung dargeſtellt hatte.

Gen-zan-dai-ſhi wird als eine abſonderliche, gehörnte Geſtalt dargeſtellt. Er war ein japaniſches Landeskind, ein frommer Prieſter Namens Riyo-gen, deſſen Familienname aber Kidzu hieß, welcher im 10. Jahrhundert n. Chr. im Bezirke Aſai der Provinz Omi lebte. Nach ſeinem Tode wurde er unter die buddhiſtiſchen Heiligen verſetzt und als ſolcher Chiye-ſo-jo genannt. Wir leſen ſeine Geſchichte in der buddhiſtiſchen Abhandlung: Gen-ko-ſhaku-ſho: „die Lebensbeſchreibung des hochwürdigen Herrn Gen". Einſt träumte ſeine Mutter, ſie ſäße am Meeresſtrande, das Geſicht gegen die aufgehende Sonne gerichtet, deren Strahlen ihren Schooß beſchienen. In derſelben Nacht hatte ſie empfangen und ſie genas am 3. Tage des 9. Mondes des 12. Jahres des Nengo Yen-gi 901—922 (1561—1582) d. i. 913 (1573) unter der Regierung Daigo Tenno's, 60. Mikado 898—930 (1558—1690) eines Sohnes. Der Knabe beſuchte mit ſeiner Mutter den Tempel Bon-ſhaku in Omi, wo der Prieſter Kaku Shari deſſen ungewöhnlichen Geiſtesanlagen entdeckte. Als er 12 Jahre alt war, trat er als Novize in das Kloſter am Hiyei San bei Kiyoto, wo er nach zurückgelegter Probezeit als Prieſter aufgenommen wurde. Der Ruf ſeiner Gelehrſamkeit und Frömmigkeit drang bald weit über ſein Kloſter hinaus und er wurde im 3. Jahre des Nengo Ko-ho 964—967 (1624—1627) unter Murakami Tenno, 62. Mikado 947—967 (1607—1627), d. i. im Jahre 967 (1627) zum Zaſu des Tempels Yen-riyaku gewählt. Im 4. Jahre des Nengo Ten-gen 978—983 (1638—1643)

d. i. 981 (1641) unter En-yu Tenno, 64. Mikado 970 bis 984 (1630—1644) wurde er zum Dai-ſo-jo erhoben. Er ſtarb, den Namen Amida Butſu's auf den Lippen, in ſeinem 72. Lebensjahre am 3. Tage des 1. Mondes des 3. Jahres des Nengo Yei-k'wan 983—985 (1643—1645), d. i. 985 (1645) unter K'wazan Tenno, 65. Mikado 985—986 (1645—1646).

Der Mikado verlieh ihm nach ſeinem Ableben den poſthumen Namen: Chi-ye, „hohe Geiſteskraft". Als der Heilige eines Tages ſein Geſicht im Spiegel beſah, malte er ſein eigenes Bildniß und ſprach: „Wer immer mein Bild in ſeinem Hauſe hat, der ſei fürder gegen alles Übel gefeit". Dies iſt der Urſprung der Sitte des Aushängens des Gen-zan-dai-ſhi. Warum jedoch dieſer fromme Heilige in der Geſtalt eines gehörnten Dämons dargeſtellt wird, erhellt nicht.

In Nachahmung einer alten Neujahrsſitte, welche zuerſt am chineſiſchen Hofe beobachtet wurde, von dort aber nach Kiyoto an den Hof der Mikado unter dem Namen To-ka[1] verpflanzt wurde, ziehen zur Neujahrszeit wandernde Muſikanten von Haus zu Haus und ſingen unter Begleitung von Tanz verſificirte Glückwünſche ab, wobei ſie die Worte: Man-zai! Man-zai! oder auch: Sen-ju-man-zai: „Zehntauſend Jahre ſollen Sie leben!" wiederholt ausrufen. Dieſe Spielleute heißen daher Man-zai oder auch Man-zai-raku,[2] was wörtlich mit: „Zehntauſendjähriges, d. i. ewiges Glück" zu überſetzen iſt.

[1] To-ka iſt ein alter Name der Hauptſtadt Kiyoto; das chin. Zeichen für to bedeutet: groß, zahlreich, in Bezug auf eine Menſchenmenge; ka: unten, das japaniſche ſhimo.

[2] Dieſe Worte ſind ſämmtlich chineſiſchen Urſprunges und gleichdeutig mit

Die alten To-ka fanden in der Vollmondnacht des 1. Mondes ſtatt und beſtanden aus einem Chor von männlichen und weiblichen Sängern, welche ihrer ſchönen Stimme wegen aus den Bürgerfamilien der Hauptſtadt gewählt wurden, um am kaiſerlichen Hofe die Glückwunſchlieder zu ſingen. Häufig nahmen die Beamten unter der 6. Rangklaſſe daran theil und ſangen, indem ſie ſich ſelbſt mit dem Koto[1] begleiteten, die Worte: „Wir begrüßen das Neujahr mit Muſik und Geſang. Möge Ihre Majeſtät 10,000 Jahre lang, (d. i. ewig) treue Diener haben".

Dieſes Lied wurde bereits zur Zeit des 45. Mikado Shomu Tenno 724—748 (1384—1408) von den Höflingen geſungen.

Einer der älteſten Neujahrsgebräuche der Japanen iſt das Einholen der Tanne, das Ne-no-bi-no-matſu: „die Tanne des Tages der Ratte" oder das Matſu-no-toku:[2] „die Trefflichkeit der Tanne". Am 1. Tage der Ratte des 1. Mondes nämlich zieht Jung und Alt nach dem nächſten Walde, um dort einen Tännling ſammt ſeinen Wurzeln auszureißen und denſelben als ein Sinnbild langer Lebensdauer nach Hauſe zu bringen. In den älteſten Zeiten ſcheint dieſer Gebrauch ſowohl im 1., als auch im 2. Monde beobachtet worden zu ſein. Statt des ganzen Baumes wurden früher bisweilen nur Tannenäſte nach Hauſe gebracht und da war es

---

den betreffenden chineſiſchen Schriftzeichen. Sen-ju: 1000 × 10; ſen: Tauſend; jifu (ju): zehn; man: zehn Tauſend; ſai: ein Lebensjahr; raku: Behagen, Freiſein von Schmerz, Sorge und Mühſal.

[1] Siehe S. 128, Anmerkung.

[2] Ne-no-bi-no-matſu; Matſu-no-toku; ne oder nedzumi: die Ratte, ein Zeichen des chineſiſchen Thierkreiſes; hi: der Tag; matſu: die Tanne, Pinus densiflora; toku: die Tugend, die Ehre, der moraliſche Werth.

denn Sitte, daß die Männer ſieben Äſte brachen, während die Frauen ſich mit Einem begnügen mußten. So berichten uns das Jiyu-ſetſu-ki:[1] „die Chronik freiwilliger Mittheilungen", eine japaniſche Miscellenſammlung, welche dieſe Angabe aus dem chineſiſchen Katechismus über Sitten und Gebräuche, dem Mon-do: „Fragen und Antworten" entlehnt.

Wir finden in den Vorſchriften über das Hofceremoniell, in dem Koji-kongen:[2] „Urſprung der Hofſitten", daß die Sitte des Einholens der Tanne am 1. Rattentage des Neujahrs bereits zur Zeit des 61. Mikado Shuyaku Tenno 931—946 (1591—1606) beobachtet wurde.

Eine andere ſehr alte, jetzt ſelten mehr beobachtete Sitte iſt das Ausfegen der Gelaſſe, in welchen die Seidenwürmer gezogen werden, mit dem „koſtbaren Beſen", dem Tama-ha-haki,[3] am 1. Tage der Ratte. Wir finden im Man-yo-ſhiu[4] folgende darauf bezügliche Worte: „Heute, am Rattentage des Neujahrsmondes führe ich den koſtbaren Beſen in meiner Hand. Möchten meiner Tage unzählige werden im Lande meiner Väter"!

---

[1] Jiyu-ſetſu-ki; jiyuu (jiyu): ungezwungen, freiwillig, aus eigenem Vergnügen; ſetſu: Bericht, Mittheilung, Rede; ki: Geſchichte, Chronik.

[2] Koji-kongen; koji: alte Sitten und Gebräuche; kongen: Urſprung, Anfang.

[3] Das Tama-ha-haki iſt ein Beſen, welcher aus jungen Tannenäſten mittels der ſchmiegſamen Rinde einer Pflanze, Meto genannt, gebunden wird. Tama: koſtbar, werthvoll; ha: ein Blatt; haki: fegen, bürſten.

[4] Die Man-yo-ſhiu, das Bündel von 10,000 Blättern iſt die älteſte Sammlung japaniſcher Gedichte, aus der Mitte des 8. Jahrhunderts ſtammend. Alle darin enthaltenen Gedichte ſind im reinſten Yamato-Dialekte, ohne Beimiſchung von Worten chineſiſchen Urſprunges geſchrieben und bilden daher eins der wichtigſten Denkmale der alten japaniſchen Sprache. Man: 10,000; yo (jap. ha): Blatt; ſhiu (jap. yoſeru): zuſammenbringen, ſammeln, ſämmtlich chineſiſche Worte.

Der Volksglaube ſpricht der Tanne eine tauſendjährige Lebensdauer und zugleich einen myſtiſchen Einfluß auf das Erreichen eines hohen Alters zu. Die Tanne wird daher als eine Art Talisman angeſehen und ſymboliſch ſowohl als natürlicher Schmuck als auch in der bildenden Kunſt vielfach verwendet. Auch in der Dichtkunſt begegnen wir häufig der Allegorie der Tanne.

Die erſte Erwähnung dieſer myſtiſchen Gabe der Tanne finden wir in einer Strophe der verſificirten Vorrede zum Kan-ſho-jo,[1] in welcher Sugawara Michizane (Ten-jin Sama) den Beſuch des 59. Mikado Uda Tenno 888—897 (1548—1557) in der Halle des U-rin-gun[2]

---

[1] Kan-ſho-jo; kan-ſhiyau (kan-ſho), ein altes chineſiſch-klaſſiſches Wort: Bewunderung, Lob; jiyo (jo): eine Vorrede.

[2] U-rin-gun iſt der Titel desjenigen der Buke- oder Samurai-Geſchlechter (des zum Tragen zweier Schwerter berechtigten Feudal-Kriegs-adels), welches zur Zeit eines Krieges mit dem Oberbefehle und der Beſchützung der Sicherheit des Mikado betraut war. Wie beinahe alle officiellen Titel der Japanen, war es ein aus China überkommener Amtstitel.

Das 85. Geſetz Iyeyaſu's lautet darüber:

„Bei Übertragung des Amtes des Sei-i-tai-Shoguns an ein U-rin-gun pflegte der Tenſhi (Mikado) zur Zeit der Herren von Kamakura (der Shogune aus der Aſhikaga-Dynaſtie) und auch ſpäter huldreichſt eigenhändig drei Äxte zu verleihen. Seit längerer Zeit übergiebt er dieſes Amt mit den Worten: „„Ich verleihe Dir hiermit das San-ſai““. Dieſes Amt iſt dem des Shin-ſhi-k'wan gleich und es ſollen daher unſere dienſtthuenden Vaſallen, ſowohl hohen als niedrigen Ranges Acht haben, daß ſie, wenn ſie in Folge des Todes eines Verwandten im Zuſtande der Verunreinigung ſich befinden, Andere nicht ebenfalls unrein machen und daß ſie die hierauf bezüglichen alten Geſetze ehrfurchtsvoll beobachten".

Die Verleihung dreier Äxte an den Oberfeldherrn war eine alte chineſiſche Sitte. Nach japaniſchem Herkommen überreichte der Mikado dem Heerführer, ehe er in den Krieg auszog, das Seko, das Schwert der Gerechtigkeit und belehnte ihn hierauf mit dem San-ſai, der dreifachen Gewalt, wodurch ihm die Verpflichtung übertragen wurde, das kaiſerliche Haus zu erhalten, das Volk zu beſchützen und für deſſen Wohlfahrt zu ſorgen und das gute Verhältniß zwiſchen Herrſcher und Unterthanen aufrecht zu erhalten.

in Kiyoto am Tage der Ratte des 1. Mondes des Nengo K'wam-pei 889—898 (1549—1558) beſchreibt. An dieſer Stelle heißt es: „Laßt uns an die Tannen lehnen und uns an ihrer Rinde reiben, denn dadurch werden wir gegen Sturm und Froſt gefeit für die nächſten zwölf Monde". Und Tachibana Aritſura, eine alte klaſſiſche Dichterin, ſagt: „Wir wollen uns an die Tanne lehnen und den Stamm ſchütteln, dann fallen von dem unſterblichen Baume tauſend Nadeln hernieder und füllen mit glücklicher Vorbedeutung unſere Hände".

Ich erwähnte eben des Namens eines Mannes, deſſen Angedenken noch jetzt nach 1000 Jahren nicht vergeſſen iſt und welcher unter dem poſthumen Namen Ten-jin oder Ten-man-gu als Schutzheiliger der Gelehrſamkeit und der Wiſſenſchaften von Gelehrten und Studenten verehrt wird. Schulkinder beten zu ihm, daß ſie wie er in der Schreibekunſt und im Lernen ſich dereinſt auszeichnen möchten.

Michizane entſtammte dem Kuge-Hauſe der Sugawara, der Stammfeinde der Fujiwara. Sein Ahnherr, ein Sohn K'wammu Tenno's, 50. Mikado 782—805 (1442—1465) und einer Beiſchläferin, wurde Oberſthof- und Ceremonienmeiſter am kaiſerlichen Hofe. Deſſen Enkel-

---

U-rin-gun dürfte mit „Leibgarde" überſetzt werden; u (chin.), hane (jap.), bedeutet den Flügel eines Vogels; rin (chin.), hayaſhi (jap.): ein Wald; gun: ein Heer. Daher bildlich: eine Streitmacht, welche gleich einem Walde von allen Seiten, wie Flügel die Perſon des Kaiſers umgiebt. Die chineſiſchen und japaniſchen gleichdeutigen Worte haben dieſelben chineſiſchen Schriftzeichen. — San-ſai iſt ein chineſiſch-buddhiſtiſches Wort und bedeutet nach kanoniſcher Auslegung: die drei Gewalten, welche Alles beherrſchen: Himmel, Erde und Menſch. San: drei; ſai: Talent, Fähigkeit, Klugheit. — Das Shin-gi-k'wan iſt das Amt für religiöſe Angelegenheiten. (Siehe Bd. II, S. 199, Anmerkung 2.)

ſohn Takamochi war der erſte des Namens und der Stammvater des mächtigen Hauſes der Taira, deren Glanz, Ringen und tragiſcher Untergang 1185 (1845) eine der blutigſten Epiſoden der Geſchichte Japans bilden.

Die Sugawara theilten ſich mit den Fujiwara in dem damals noch nicht erblichen Shogunate und in den höchſten Ehrenſtellen des Landes, durch ihre Töchter knüpften ſie wiederholt die Bande des Blutes mit dem kaiſerlichen Hauſe, auch auf dem Felde der Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit waren ſie Nebenbuhler, daher die lang-vererbte Eiferſucht dieſer beiden Familien, deren Opfer zuletzt Michizane wurde. Obgleich der Sohn eines ſo mächtigen Hauſes, war er ſelbſt arm und lebte zurückgezogen ſeinen Studien, bis ihn Uda Tenno zum erſten Staatsminiſter ernannte. Sein feiner Takt, ſeine Umſicht und Fürſorge für das Wohl des Volkes und ſeine hohen Geiſtesgaben machten ihn bald zum erſten Staatsmann und berühmteſten Gelehrten ſeiner Zeit. Als Uda Tenno zu Gunſten ſeines Sohnes Daigo Tenno, 60. Mikado 898—930 (1558—1590) abdankte, ſchrieb er eigenhändig ein Verzeichniß der Namen ſeiner Beamten und ſein Urtheil über dieſelben, in welchem er beſonders den weiſen Rath Michizane ſeinem Nachfolger empfahl. Dieſem Verzeichniſſe fügte er eine Abhandlung über die Pflichten eines Fürſten gegen ſeine Unterthanen bei. Daigo Tenno war ein Freund und Förderer der Wiſſenſchaften, beſonders der Geſchichtsforſchungen und der Dichtkunſt. Dies gab Veranlaſſung, die alten Rivalen Sugawara und Fujiwara abermals gegen einander vor die Schranken zu bringen. Auf Befehl des Kaiſers verfaßten Fujiwara Tokihira ein Geſchichtswerk in 50 Bän-

den: Yen-gi-gaku[1] genannt, und Fujiwara Tadahira eine Abhandlung über Ceremoniell, ebenfalls in 50 Bänden, das Yen-gi-ſhiki. Sugawara Michizane ſchrieb zu gleicher Zeit ein geſchichtliches Werk in 200 Bänden, das Riu-ſhiu-koku-ji:[2] „die Annalen Japans". Gleichfalls auf Befehl des Mikado ſchrieb Kino Tſura Yuki eine Sammlung vaterländiſcher Gedichte in 20 Bänden, das Ko-kiyo-waka-ſhi.[3]

Die große Beliebtheit, deren ſich Michizane beim Volke erfreute und ſeine Maßregeln, dem ſelbſtſüchtigen Einfluſſe der mit dem Kaiſer verſchwägerten Fujiwara zu ſteuern, riefen die Kabalen dieſer Familie gegen ihn wach; ſeine großen litterariſchen Erfolge machten Fujiwara Tokihira zu ſeinem perſönlichen Feinde. Letzterer gewann das Ohr des Mikado, welcher Michizane zum Zeichen ſeiner Ungnade als Statthalter nach Tſuku-ſhi ſchickte. Dies war der erſte Triumph Tokihira's; er hatte ſeinen Gegner vom Hofe entfernt, doch noch nicht vernichtet. Bald darauf erwirkte er die Verbannung desſelben nach Kiu-ſhiu, in welcher Michizane am 25. Tag des 2. Mondes 903 (1563)

---

[1] Yen-gi-gaku; yen-gi: der Urſprung oder Geſchichtsforſchung über den Urſprung eines Tera oder Miya, hier bildlich für die Mikado-Dynaſtie; gaku und ſhiki: Litteratur, Gelehrſamkeit, Wiſſenſchaft.

[2] Riu-ſhiu-koku-ji; riu: der Drache; ſhiu: der Staat; Riu-ſhiu: der Drachenſtaat, d. i. Japan, welches einen Drachen als Sinnbild der kaiſerlichen Macht im Wappen führt; koku: das Reich; ji, ein altes klaſſiſches Wort, nur in Zuſammenſetzung gebraucht: die Akten, Abhandlungen.

[3] Ko-kiyo-waka-ſhi; ko-kiyou (ko-kiyo): der Geburtsort.; waka: japaniſche Gedichte, von Wa: die chineſiſche Benennung von Japan; ka: ein Uta (ſiehe Bd. II, S. 63). Dieſes Meiſterwerk der japaniſchen Dichtkunſt iſt eine Fortſetzung der Man-yo-waka-ſhi, der 10,000 Blätter japaniſcher und chineſiſcher Gedichte, welche die Dichterin Tachibana Moroye zur Zeit Shomu Tenno's, 45. Mikado 724—748 (1384—1408) in 20 Bänden verfaßte.

des Hungertodes ſtarb. Nach ſeinem Tode bereute der Kaiſer ſeine Ungerechtigkeit und ernannte ihn, um ſein Angedenken zu rechtfertigen und zu ehren, zum Sho-ni-i, General zweiter Klaſſe, und das dankbare Volk errichtete ihm einen prächtigen Tempel in Kitano nordweſtlich von Kiyoto. Später übertrug ihm der Mikado noch höhere Ehrentitel, den eines Sho-ichi-i, General 1. Ranges und eines Dai-jo-dai-jin:[1] „großer Miniſter der höchſten Regierung“ und verlieh ihm die poſthumen Namen Ten-jin oder Ten-man-gu,[2] unter welchen er als Schutzpatron der Gelehrten und Studenten verehrt wird.

Die alte chineſiſche und japaniſche Litteratur iſt reich an Tannenmythen. So erzählt die Legende der Genien: Rei-ſen-den, von dem Dämon Aku-den,[3] welcher ſo viel Tannenſamen aß, daß ſich ſein ganzer Körper mit langen Tannennadeln wie mit Haaren bedeckte, worauf er mit der Schnelligkeit eines Pferdes durch die Luft flog. Er begab ſich zum Kaiſer von China und bot ihm von den Samen an. Dieſer aber wies ihn ab. Die Leute jedoch, die davon genoſſen, lebten 300 Jahre lang.

Wir leſen in den Annalen des Königreiches Wu, in dem Go-roku:[4] „den fünf Hiſtorien“, von einem Manne, Tei-ko (Ting-ku), welcher als Knabe träumte, daß ihm

---

[1] Sho-ni-i; Sho-ichi-i; ſhiyau (ſho): ein General; ni: zwei; wi (i): der Rang; ichi: eins. — Dai-jo-dai-jin ſiehe Bd. II, S. 405.

[2] Ten-jin: Himmelsgott; Ten-man-gu: „Himmel-erfüllender Gott“; ten: der Himmel; ſhin: ein Kami; man: etwas erfüllen, voll machen; gu: ein Tempel, häufig ſtatt Kami gebraucht.

[3] Rei-ſen-den; Aku-ſen; rei: zeigt eine unbeſtimmte Anzahl an; ſen: ein Berggeiſt; den: eine Sage; aku: boshaft, ſchadenfroh.

[4] Go-roku; go: fünf; roku: ein Bericht, eine Erzählung.

eine Tanne aus dem Magen wüchſe. Dieſer Traum wurde nach dem chineſiſchen Schriftzeichen für Tanne: Matſu, welches in die drei Schriftzeichen für zehn: ju; acht: hachi und Herr: ko[1] zerlegt werden kann, alſo ausgelegt: „daß er in ſeinem achtzehnten Lebensjahre zu einem hohen Rang erhoben werden würde". Dieſe Traumdeutung hatte ſich in der Folge allerdings bewahrheitet.

Von der Verleihung eines Ehrenranges an eine Tanne berichtet uns ein beliebtes, in Verſen verfaßtes japaniſches Volksbuch, das Chiko-hon-gi:[2] „die Chronik des Kaiſers Chiko". So nennen die Japanen den chineſiſchen Kaiſer Ching oder Shi H'wang Ti, welcher 259—210 v. Chr. lebte und zuerſt die kleinen Separatſtaaten China's zu Einem großen Reiche vereinigte. In ſeinem 20ſten Regierungsjahre begab er ſich nach dem Berge Tai San: „Hochberg" auf die Falkenjagd. Von einem heftigen Gewitter überraſcht, flüchtete er ſich unter eine Tanne, deren dichte Äſte ihm ſo ſicheren Schutz gegen den ſtrömenden Regen gewährten, daß kein einziger Tropfen ihn benetzte. Aus Dankbarkeit verlieh der Kaiſer dieſer Tanne die Ehrenabzeichen der 5. Rangklaſſe, indem er an dem Stamm derſelben eine Tafel mit der Inſchrift: „Tai-yu"[3] anbringen ließ.

---

[1] Der Tannenbaum: Matſu wird in der Dichtkunſt häufig wegen der erwähnten Dreitheiligkeit des chineſiſchen Schriftzeichens Ju-hachi-ko (Ju-hakko) genannt, wobei noch zu bemerken iſt, daß hier wieder ein Doppelſinn entſteht, da das Wort ko auch Baum bedeutet, jedoch in letzterem Sinne mit einem anderen chineſiſchen Schriftzeichen geſchrieben wird.

[2] Chiko-hon-gi; hon-gi: „die wahre Hiſtorie"; hon: echt, wahr; ki: die Geſchichte, Chronik.

[3] Hier begegnen wir in dem Gedichte einem doppelten Wortſpiele, deren die japaniſche Sprache einen ſo großen Reichthum beſitzt. Das Wort Shaku

Die bisher erzählten Tannen-Mythen waren mehr oder weniger chineſiſchen Urſprunges. Die Japanen beſitzen jedoch eine Tannenlegende, die Sage von Takaſago, welche feſt in ihrem eigenen nationalen Boden wurzelt und der Gegenſtand einer berühmten Dichtung geworden iſt. Letztere, wie die derſelben zu Grunde liegende Mythe bieten ein nicht geringes kulturhiſtoriſches Intereſſe. Beide greifen tief in das Volksleben ein, denn ein Theil des Gedichtes bildet das Epithalamion, den Hochzeitsgeſang der Japanen. Einige Verſe desſelben vernahmen wir bereits aus dem Munde O Iſhi's, der Gattin Yuranoſuke's in der Chiu-ſhin-gura (IX. Buch). Plaſtiſche Darſtellungen der Doppeltanne der Inſel Takaſago dürfen nicht im Hochzeitsſaale fehlen. Wie die Tanne ſelbſt das Symbol eines hohen Lebensalters iſt, ſo verſinnlichen ihre immergrünen Nadeln die Beſtändigkeit der Liebe und des ehelichen Glückes. Die bildende Kunſt wählt mit Vorliebe das Greiſenpaar der Legende, welche eine überraſchende Ähnlichkeit mit der griechiſchen Mythe des Philemon und der Baucis bietet, zu ihrem Vorwurfe.

Die erſte Erwähnung dieſer Sage finden wir in dem Ko-kon-ſhui:[1] „einer Sammlung alter und neuer Ge-

---

bedeutet ſowohl eine „Erinnerungstafel" als eine: „Adelsrang". Ebenſo kann die an der Tafel angebrachte Inſchrift: Tai-yu entweder als „großer Regen", eigentlich „großes Bad" oder als Tai-yaku oder Tai-yu, welches Rangtitel ſind, geleſen werden. Der Doppelſinn liegt jedoch ſtets nur in der Ausſprache, nicht aber in den Schriftzeichen, welche verſchieden ſind und deren jedes nur Eine beſtimmte, unzweifelhafte Deutung zuläßt. Tai: groß; yu: warmes Waſſer, ein heißes Bad, hier bildlich für ein warmer Sommerregen; yaku: ein Amt oder ein für die Regierung verrichteter Dienſt; Tai-yaku: ein großes oder wichtiges Amt.

[1] Ko-kon-ſhui; ko: alt, alterthümlich; kon: jüngſt, vor kurzer

dichte", welche der Dichter Kino Tſuraguchi dem 60. Mikado Daigo Tenno, 898—930 (1558—1590) im 5. Jahre des Nengo Yen-gi 901—923 (1561—1583) überreichte. In der Vorrede findet ſich folgende Stelle: „Takaſago Suminoye-no-matſu-mo ai-oi-no-yo-ni oboye",[1] deren Überſetzung alſo lautet: „Die Tannen von Takaſago und Suminoye befinden ſich in gleichem Zuſtande ihres Greiſenalters". Dieſe Worte werden von den Japanen wie folgt ausgelegt: „Wir hoffen, daß der Segen des Wohlſtandes und des unſterblichen Glückes, deſſen wir uns von Anbeginn (ſeit Gründung des Reiches) bis zur gegenwärtigen Regierung erfreuten, wie die immergrünen Blätter der Tanne ewig fortdauern mögen".

Dieſe Stelle des Ko-kon-ſhui weiſet bereits auf das hohe Alter der Tannenſage von Takaſago, welche Kadzu Midzu Yoſhi, der berühmte Verfaſſer zahlreicher No (hiſtoriſcher Melodramen) im Jahre 1450 (2110) zur Zeit der Regierung des 101. Mikado Go Hanazono Tenno, 1429—1464 (2089—2124) in das Gewand der Dichtung kleidete. Er wählte hierzu die melodramatiſche Form eines Utai und führt uns nach Takaſago, einer kleinen Inſel des Mittelmeers, nahe an dem gleichnamigen Küſtenſtrich Ban-ſhiu's oder Harima's, 159 km weſtlich von Oſaka. Hier erhebt ſich mit einem gemeinſchaftlichen mächtigen Stamme eine uralte Doppeltanne. Unter dem Schatten ihrer dicht-

Zeit (beide alte chineſiſch-klaſſiſche, nur in Zuſammenſetzung gebräuchliche Wörter); ſhui: vergeſſene Gegenſtände ſammeln.

[1] Takaſago und Suminoye: Ortsnamen; no: Genitivform; matſu: die Tanne; mo: gleichfalls, auch; ai: mit einander, gegenſeitig (nur in Zuſammenſetzung und im eleganten Style Worten vorgeſetzt); oi: das Greiſenalter; no: Genitivpartikel; yau (yo): die Art, Form, Erſcheinung; ni: gleichen, ähnlich ſein; oboye: erinnern, fühlen, empfinden.

verwobenen, innig-verſchlungenen Zweige begegnen wir Tomonari, einem Kannuſhi des Miya von Aſo, in der Provinz Higo, dem alten Hi-no-kuni, auf der Inſel Kiu-ſhiu, ferner einem Greiſe, dem Geiſte der Tanne von Sumiyoſhi oder Suminoye und einer alten Frau, dem Geiſte der Tanne von Takaſago.

Der Kannuſhi Tomonari war von ſeiner Heimath in Kiu-ſhiu ausgezogen, um ſich nach Miyako (Kiyoto) zu begeben und deſſen Herrlichkeiten zu ſchauen. Ein günſtiger Wind führte ihn über das Mittelmeer. Er kam an Takaſago vorüber, erinnerte ſich des wunderbaren Rufes der alten Tanne und landete, um dieſelbe zu ſehen. Er ſucht nach Leuten, die ihm das Geheimniß derſelben erklären könnten und findet unter dem Baume ein greiſes Ehepaar, einen Mann mit einem Rechen aus Bambus und eine Frau mit einem Reiſigbeſen, beſchäftigt, die zerſtreuten Tannen-Nadeln zuſammenzufegen. Sie erzählen ihm die Geſchichte der Tanne. Mit der Frage Tomonari's beginnt das Epithalamion, [1] der Hochzeitsgeſang der Japanen.

[1] **Das Epithalamion.** „Tomonari: Sieh! ein Greiſenpaar kommt mir entgegen. Vielleicht erhalte ich von ihm die gewünſchte Kunde. — Das Greiſenpaar: Was wünſcheſt du? Gern wollen wir dir Alles ſagen, was uns ſelbſt bekannt. — T.: Von weit her kam ich übers Meer, ein Fremdling, die Tanne hier zu ſchauen. — Der Greis: „Von Takaſago's hoher Tanne die Blätter (Nadeln) fielen, die du uns hier ſammeln ſiehſt. Wir ſind die Wächter dieſes alten Baumes. — T.: Dieſe Tanne hier und eine andere an Sumiyoſhi's fernem Strande, ſagt man, gleichen einem Ehepaar. Wie iſt dies möglich? Sprich! Sie ſtehen doch ſo fern getrennt? — Der Greis: Dir iſt wohl die Schrift bekannt: „Alte und neue Lieder", *) darin wirſt du verzeichnet finden, wie die Tanne von Shumiyoſhi mit der von Takaſago durch das Band der Ehe ſich vereint. In Sumigoſhi, in dem Lande Tſu, ward ich geboren. Dieſe Dame

*) Ko-kon-ſhiu: „Alte und neue Lieder", ſiehe Chiu-ſhingura Buch III, S. 95.

Die dieſem folgenden Verſe ſchildern die wunderbaren Kräfte der Natur, die Schönheit Japans, die myſtiſchen Eigenſchaften der Tanne, erwähnen das Abenteuer des Kaiſers Chiko und preiſen die Weisheit und Tugenden des Mikado.

iſt von Takaſago. Nun frage weiter, was du wiſſen willſt. — T.: Sag' an, wie es geſchah, daß Ihr, die ſo ferne von einander zuerſt das Licht erblickt, vereint nun unter dieſer Tanne wohnt. Dieſes Wunder ſollſt du mir erklären. — Der Geiſt von Sumiyoſhi: Mich däucht, du erwägteſt deine Frage nicht. Von ferner Quelle rauſcht der Gießbach nach dem Thal, um dort mit dem mächtigen Strome ſich zu einen. So werden auch, durch Liebe oder durch Geſchick, zwei Seelen zu einander hingezogen, um Eine dann zu werden, wenn gleich zehntauſend Meilen ſie zu trennen ſcheinen. Nun höre meine Worte, lieber Herr, und folge meiner Rede: Die Tanne von Sumiyoſhi's Strande überſchattet den Baum, der über unſern Häuptern ſich im Winde wiegt. Dinge giebt's, wenn auch kein Odem ſie belebt, doch ſeit dem Anbeginn der Zeiten hat treue Liebe ſie gepaart, lag auch die weite Welt dazwiſchen. Und wenn es ſo, warum ſollten wir mit beſſerem Recht vereinte Liebende nicht uns nennen? wir Beide, deren Pulſe warmes Leben füllt, welche lange Jahre der Eintracht und des Friedens ſtets inniger verbunden. — T.: Wie lieblich deine Märe klingt, die bisher Niemand je vernommen: wie feſt der Liebe Bund das herrliche Tannenpaar vereint. — D. G. v. S.: Seit Alters her die Rede ging: „Die Tanne ſei das Vorbild künft'gen Glücks: O möge Friede nun für immerdar im Lande herrſchen!" — Der Geiſt von Takaſago: Schon lange, lang' iſt's her, ſeit unſere alten Dichter das Ehrenlob der hehren Tanne Takaſago's ſangen, in den 10,000 Blättern ſchon*). — D. G. v. S.: Die Sage geht, der große Daigo habe zuerſt das ſchöne Sumiyoſhi**) ſo benannt. Preiſt jeden glücklich, der unter unſeres Kaiſers mildem Scepter lebt. — D. G. v. T.: Nie ihres Blätterſchmuckes beraubt, ragt ewig grün die Tanne in die Wolken. In unverſiegter Kraft wird ſie noch lange ſtehen, ein Sinnbild der Ewigkeit. — D. G. v. S.: O, daß der Ruhm des Baumes von Sumiyoſhi der Zeiten Wechſel überdaure! Daß er die glücklichen Tage eines ewigen Friedens erlebe, deſſen erhabenes Sinnbild er iſt! — T.: Deine holde Rede bringt ſüßen Frieden in mein banges Herz. O kläre meine Seele von beklemmendem Zweifel! Mache ſie klar wie einen Frühlingstag! — D. G. v. S.: Ja, klar wie die ſonnigen Tages des Lenzes! Sieh! im Oſten

*) Die 10,000 Blätter: Man-yo-ſhiu, ſiehe S. 309 Anmerkung 4.

**) Daigo Tenno, der 60. Mikado 898—930 (1558—1590); dieſe Strophe enthält ein ſchwer wiederzugebendes Wortſpiel, welches den Namen Sumiyoſhi erklärt; ſumi heißt: leben, wohnen; yoſhi: gut, recht. Sumiyohſi wird daher alſo gedeutet: „Schön iſt unſer Wohnſitz, glücklich unſer Leben".

Schließlich verabſchiedet ſich der Prieſter von dem Geiſterpaare und ſetzt ſeine Reiſe nach Miyako fort.

Hier einige Worte über die Hochzeitsgebräuche: Kon-rei[1] der Japanen, welche durch ein allgemein-gültiges, althergebrachtes, doch für die verſchiedenen Geſellſchaftsklaſſen in Einzelheiten abweichendes Ceremoniell geregelt ſind. Einer beinahe über den ganzen Erdenkreis verbreiteten Sitte gemäß werden auch in Japan die erſten Verhandlungen zum künftigen Ehebunde[2] einem Zwiſchenmanne: Nakodo oder Chiu-nin[3] übertragen, welcher die üblichen

---

taucht Suminoye's Ufer aus dem Meere! Vom Fuße der Tanne Takaſago's können wir es ſchauen! — D. G. v. S. u. T.: Wenn die grünen Blätter ſo glänzend gegen die blaue See und den Himmel leuchten, dann duftet der Lenz ſo ſüß, ſo ſüß in ſeinem würzigen Blüthenſchmucke! Dann ſtrahlt die Sonne hell von Himmelshöhen. Wie ruhet unſer Land ſo glücklich, friedenvoll am Weltenbuſen, umſchlungen von vier Meeren. Ein leiſes Schlummerlied ſinget ihm der ſanft ſäuſelnde Seewind. So glücklich, friedenvoll ruht auch unſer Land unter dem Scepter unſeres mächtigen Kaiſers. Treuliebendes Brautpaar! Vereinigt eure Stimmen mit unſerem beſcheidenen Geſange".

Hiermit ſchließt gewöhnlich das Hochzeitslied.

[1] Kon-rei; kon: die Hochzeit; rei: Ceremonie, Etikette.

[2] Über die Heirat ſpricht ſich Iye Yaſu im 44. Geſetze der Hundert alſo aus:

44. „Das Zuſammenleben von Mann und Weib iſt das Grundgeſetz der menſchlichen Geſellſchaft. Wer das 16. Jahr zurückgelegt hat, ſoll nicht mehr allein leben, ſondern durch Vermittelung eines Brautwerbers eine Ehe ſchließen. Doch ſoll er die Braut nicht aus dem eigenen Geſchlechte wählen, ſondern auf Familien- und Blutsverwandtſchaft Bedacht nehmen. Indem die Nachkommen das Geſchlecht fortpflanzen, ſollen ſie ſich der edlen Geſinnung und der ruhmvollen Thaten ihrer Vorfahren erinnern und dadurch die Hauptgeſetze der himmliſchen Satzungen nicht außer Acht laſſen".

[3] Naka-udo (Nakodo); Chiu-nin; naka, chiu: mitten, zwiſchen; udo (hito), nin: der Mann. — Kon-gi; gi: Geſchäft, Angelegenheit. — Shiuto-me (ſhuto-me); ſhiu-to (ſhuto): der Schwiegervater; me: eine Frau. — Yome-iri; iri: eintreten, hineingehen.

Werbungsgeſchenke im Namen des Freiers überbringt. Die Annahme derſelben macht den Ehekontrakt: Kon-gi beiderſeits bindend, wie wir in dem VIII. Buche der Chiu-ſhin-gura erſehen konnten. Die Geſchenke beſtehen aus Seidenſtoffen für die Toilette der jungen Dame, nebſt Sake und Delikateſſen, deren Gattung und Menge dem Stande der Brautleute angemeſſen iſt. Die künftige Schwiegermutter: Shuto-me erhält ein Seidengewand, Sake und Confekt. Ehedem wurde der Schwiegervater: Shuto mit einem Schwerte beſchenkt. Letzterer erwiedert dieſe Geſchenke durch ähnliche in gleichem Werthe; iſt er aber arm, ſo ſpendet er nur Sake und Confekt. Die Braut jedoch darf vor der Hochzeit kein Geſchenk geben.

Während des Tages vor der Hochzeit wird die Ausſtattung der Braut: Hana-yome,[1] im Hauſe des Bräutigams: Hana-muko von ihren eigenen Dienerinen aufgeſtellt; gleichzeitig wird der Hausrath des Hochzeiters von deſſen Mägden geordnet.

Am Hochzeitsabende findet das Yome-iri: die Ceremonie der Einholung der Braut ſtatt, welche in einer Sänfte, begleitet von den Hausdienern (ehedem von den vornehmſten Vaſallen) ihres Vaters und von einem gleichgeſtellten Abgeſandten ihres künftigen Gatten nach dem Hauſe desſelben gebracht und von der Dienerſchaft des letzteren an der mit Matten belegten Schwelle ihres neuen Heims empfangen wird. Sie iſt ganz in Weiß gekleidet; trägt ein Obergewand aus rautenförmig-gemuſterter Seide über einem ſeidenen Unterkleide, und iſt in einen langen ſeidenen Schleier gehüllt. So angethan, ſahen wir

[1] Hana-yome; Hana-muko; hana: die Blume; yome: die Schwiegertochter; muko: der Schwiegerſohn.

Konami im Hauſe ihres Bräutigams Ohoboſhi Rikiya anlangen. Der Braut wird ein Kübel mit Venusmuſcheln: Hama-guri (Meretrix lusoria) zur Bereitung der Hochzeitsſuppe, und ſieben Geſchenke für den Bräutigam, deren Werth den Verhältniſſen der Familie entſpricht, nachgetragen: zwei eigenthümlich genähte ſeidene Oberkleider; ein Kami-ſhimo, zwei Gürtel, ein Fächer, 5 oder 7 Taſchenbücher und ein Schwert. Rechts und links im Hausflur ſitzen je ein Mann und eine Frau, welche Reis in einem Mörſer mahlen; ſobald die Braut vorübergezogen, wird der linke Mörſer nach rechts getragen und ſein Inhalt mit dem des andern gemengt, eine der Confarreatio der alten Römer ähnliche ſymboliſche Ceremonie. Auch befinden ſich rechts und links eine angezündete Kerze, von welchen die erſtere nach links gebracht wird, dann beide mit dem Dochte aneinandergehalten und ſo ausgelöſcht werden. Rechts und links vor dem Hausthore brennen Feuer, welche Niwa-bi[1] genannt werden. Die Braut wird im Hauſe des Bräutigams von den im Hauptgelaſſe verſammelten beiderſeitigen Verwandten empfangen und nimmt ſofort im Toko-noma,[2] dem etwas niedriger ſitzenden Bräutigame ſchräge gegenüber den Ehrenplatz ein.

Vor dem Brautpaare befinden ſich zwei niedrige Tiſchchen, auf deren einem Nachbildungen zweier Iſhi-tataki,[3] der in

---

[1] Niwa-bi ſind Feuer, welche vor den Hausthoren angezündet werden, nachdem die Braut dasſelbe verlaſſen, oder eine Leiche daraus entfernt worden; ſo heißen auch Pechpfannen zur Beleuchtung der Palaſthöfe bei Theatervorſtellungen am Hofe des Mikado. Niwa: ein Garten oder Hof eines Hauſes; hi: das Feuer.

[2] Siehe Bd. I, S. 115, Anmerkung 1.

[3] Siehe Bd. II, S. 221.

der Schöpfungsgeschichte erwähnten Bachstelzen, auf den andern eine Darstellung des elyseischen Berges Horai San,[1] Geflügel, Fische, zwei Sakeflaschen, drei Trinkschalen und zwei Kessel zum Erwärmen des Reisweins gesetzt werden. Bald erhebt sich die Braut und wird von den Brautjungfern: Kai-zoye in ein anderes Gemach geleitet, um ihre Toilette neu zu ordnen, worauf sie sich wieder in den Saal zurückbegiebt und mit dem Bräutigame sich zum Mahle setzt, wobei die Brautjungfern bedienen. Nun folgt eine Reihe symbolischer Trinkceremonien, welche damit beginnen, daß zwei verheirathete Frauen zwei Sakeflaschen bringen, deren eine mit einem männlichen, die andere mit einem weiblichen Schmetterlinge aus Papier geziert ist. Letzterer wird auf den Rücken in einen der Wärmekessel gelegt und mit Sake benetzt; auf diesen wird der männliche Schmetterling gesetzt und aus derselben Flasche mit Reiswein begossen. Nach beendigtem Mahle nimmt das Brautpaar abermals im Tokonoma Platz, während der Saal neu geordnet wird. Nun wird ein zweites Mahl gerüstet, wobei eine plastische Darstellung der Insel Takasago[2] und abermals zwei mit

[1] Siehe Bd. II, S. 105.

[2] In diesen Darstellungen erscheint die Doppeltanne als ein sich aus Einer Wurzel erhebender Baum, welcher sich bald in zwei Stämme mit vielfach verschlungenen Zweigen theilt; darunter meist, jedoch nicht immer das Greisenpaar in der landesüblichen Tracht alter Bauersleute, der Mann einen Rechen aus Bambus, die Frau einen Reisigbesen haltend und sich gegenseitig mit dem Ausdrucke zufriedenen Glückes stützend. Nie fehlt jedoch unter dem Baume (zu Füßen des Greisenpaars) eine mit langen Frangen besetzte Schildkröte: Mino-game, als Sinnbild des ewigen Lebens, da ihr der Volksglaube eine Lebensdauer von 10,000 Jahren zuschreibt, welche Zahl (man) als gleichdeutig mit Myriaden oder ewig gilt.

Die Mino-game (mino: der aus Reisstrohfrangen verfertigte Regenmantel der Bauern; kame: eine Schildkröte) ist die Emys japonica Gray, eine kleine Flußschildkröte, deren Rückenschild je nach dem Alter mit län-

Schmetterlingen gezierte Flaſchen aufgeſtellt werden, welche diesmal aus Gold- und Silberpapier verfertigt ſind. Die Trinkceremonien wiederholen ſich nach feſtgeſetzter Etikette. Während derſelben wird das Epithalamion angeſtimmt. Bis jetzt war das Gaſtmahl nur Form, nun beginnt die eigentliche Tafel, deren Gerichte hinſichtlich Zahl, Gattung und Reihenfolge ſtreng den Verhältniſſen der Familie entſprechend geregelt ſind. Bei den Hochzeiten ärmerer Leute fallen natürlich manche der obigen Ceremonien aus. Im Alterthume pflegten die Brautleute 3—5 mal ihre Gewandung zu wechſeln. Nach aufgehobener Tafel wird die Braut in das Gemach ihrer Schwiegereltern geführt, wo dieſe der Tochter den Brauttrunk bieten und ſelbe abermals bewirthen. Sind aber jene bereits todt, ſo tritt der Bräutigam mit der Braut vor die Ihai derſelben, damit letztere dieſen ihre Huldigung darbringe. Nach beendigten Ceremonien zieht ſich das junge Paar in die Brautkammer zurück, welche für dieſe Nacht bei wohlhabenden Leuten durch Entfernung der beweglichen Zwiſchenwände: Fuſuma dreier Stuben zu Einer vergrößert und auf eine beſtimmt hergebrachte Weiſe geordnet wurde.

Das erſte Go-ſekku, das Feſt der ſieben Kräuter: Nana-kuſa-no-ſekku wird am 7. Tage des 1. Mondes

---

geren oder kürzeren Süßwaſſer-Algen frangenartig bewachſen iſt, daher ihr japaniſcher Name. Da ſie die Meiſten nur in ihrer ſymboliſchen Darſtellung kennen, in der man ſie gewöhnlich zugleich mit einer Tanne und einem Kraniche: Tſuru, welcher ebenfalls als das Sinnbild eines langen Lebens gilt, abgebildet findet, ſo wird die Mino-game ſelbſt von vielen Eingeborenen für ein mythiſches Thier gehalten. Dies iſt jedoch keineswegs der Fall. Ich ſelbſt beſaß mehrere ſolcher lebendigen Schildkröten, deren Algenbeſatz die dreifache Länge des Thieres hatte.

als ein officieller Feſttag, jedoch nicht vom Volke als ein beſonderer Feiertag gehalten, da es in die Mitte der Neujahrsfeſtzeit fällt, welche bis zum 15. dauert, während welcher auch die öffentlichen Aemter, jedoch nur bis zum 11. geſchloſſen bleiben. Dieſes Feſt hat ſeinen Namen, weil an dieſem Tage ſieben Kräuter: Nana-kuſa,[1] welchen die Eigenſchaft böſe Geiſter zu bannen, zugeſchrieben wird, mit Reis gekocht oder in Reiskuchen: Mochi, eingeknetet, zum Frühſtück genoſſen werden.

Am 15. Tage des 1. Mondes findet ein orthodox-buddhiſtiſches Feſt, das Sa-gi-cho,[2] das Feſt „der Gerechten der Linken" ſtatt, welches zuerſt unter dem 101. Mikado Go Hanazono Tenno, 1429—1464 (2089—2124) gefeiert wurde. An dieſem Tage werden Feuer aus Tannenäſten, Bambus und myſtiſchen Reisſtrohſeilen: Shime, welche zum Neujahrsſchmucke der Häuſer dienten, angezündet, wobei die rechtgläubigen Buddhiſten die Worte: „Toto-ya-ſa-gi-cho-ya: O! vortrefflich! O, Rechtſchaffenheit der Linken!" oder: „Todo-ya-ſai-iki-gi-cho-ya:[3] O Land des Oſtens! Wie vortrefflich iſt die Rechtſchaffenheit des Weſtens!" ſingen.

---

[1] Die Nana-kuſa (nana, zuſammengezogen von nanadzu: ſieben; kuſa: Pflanze, Gras) ſind folgende: Nadzuna: gemeines Hirtentäſchel, Capsella bursa pastoris; Seri: Rebendolde, Oenanthe stolonifera; Gogiyo: Ruhrkraut, Gnaphalium multiplex; Hakobera: Sternniere, Stellaria neglecta; Hotoke-no-za oder Haha-ko: ſtengelumfaſſender Bienenſaug, Lamium amplexicaule; Suzuna: Senf, Sinapis chinensis und Suzu-ſhiro: Gänſekreſſe, Arabis flagellosa.

[2] Sa-gi-chiyau (Sa-gi-cho); ſa (chin.): links; gi: rechtſchaffen, gerecht; chiyau (cho): ein Alter, ein Häuptling, Vorgeſetzter.

[3] Tafuto (toto ſtatt totoi): vortrefflich, ehrbar, edel; ya: ein Laut des Ausrufes: O! — Taudo (Todo): China, das Land des Oſtens; ſai: Weſten; iki: gehen; ſai-iki: in weſtlicher Richtung.

Die Erklärung des Urſprungs dieſer halbreligiöſen Sitte und der dabei geſungenen Worte finden wir in dem Yaku-kiyo-dzu-ki,[1] der japaniſchen Überſetzung eines chineſiſchen Berichtes über die Geſchichte der buddhiſtiſchen Schriften, woraus ich Folgendes entnehme.

Im 3. Jahre Yei-Hei (Yung P'ing d. i. 58—76 n. Ch.) träumte der Kaiſer Mei-Tei (Ming-Ti, der letzten Han-Dynaſtie) einen Traum, welcher ihn veranlaßte, eine Geſandtſchaft nach Tenji-ku (Indien) zu ſenden, um dort die Religion Buddha's kennen zu lernen und darüber Bericht zu erſtatten.

Dieſer Geſandtſchaft gelang es, ſich mit Hilfe zweier indiſcher Prieſter, Namens Mato Chiku und Ho-ran, eine Abſchrift der heiligen Schriften und ein Bildniß Buddha's zu erwerben, womit ſie ein weißes Roß beluden, und von den Prieſtern begleitet im 10. Jahre Yei-Hei nach Raku-yo[2] zurückkehrten. Der Kaiſer war über dieſen Erfolg höchlichſt erfreut, ließ einen Tempel errichten, dem er zur Erinnerung an dieſe Miſſion den Namen Haku-ba:[3] „Tempel des weißen Roſſes" beilegte, und durch die beiden indiſchen Miſſionäre die heiligen Schriften ins Chineſiſche übertragen. Dieſe offene Parteinahme des Kaiſers zu Gunſten der neuen Lehre erregte die Eiferſucht und den

---

[1] Yaku-kiyo-tſu-ki; yaku: was im Auftrage der Regierung geſchieht, officiell; kiyau (kiyo): die heiligen Bücher der Buddhiſten; tſu: eine obſolete klaſſiſche Genitivform ſtatt no; ki: die Geſchichte.

[2] Raku-yo (Loh-Yeng) in der Provinz Ho-nan, von 770 v. Chr. bis 1126 n. Chr. zeitweiſe die Hauptſtadt Chinas.

[3] Haku-ba; haku (chin.), ſhiroi (jap.): weiß; ba (chin. nur in Zuſammenſetzung), uma (jap.): das Pferd. Dieſe verſchieden lautenden, gleichdeutigen chineſiſchen und japaniſchen Worte haben gleiche chineſiſche Schriftzeichen.

Argwohn der Taou, der Anhänger des Taou-Tih-king, eines von Laou Tse, einem Zeitgenossen Koshi's (Confucius) im Anfange des sechsten Jahrhunderts v. Chr. gestifteten pantheistisch-metaphysischen Religionssystems, dessen Hauptdogma das Taou: „der Weg" oder: „das Princip" ist, nämlich: „das Verachten alles Irdischen und Anstreben geistiger Vervollkommnung".

Die Sektirer der fünf Berge, die fanatischsten Anhänger der Sekte der Taou, welche seit 221 v. Chr. nach den südlichsten Provinzen verwiesen waren, begaben sich am Neujahrstage des 11. Jahres Yei-Hei nach der Hauptstadt und drangen auf eine öffentliche Prüfung und ein Schiedsgericht über die gegenseitigen Vorzüge der Taou-Lehre und des Buddhismus. Der Kaiser gewährte diese Bitte und befahl den Taou und den buddhistischen Missionären sich am 15. Tage desselben Mondes am südlichen Thore des Haku-ba-Tempels einzufinden. Dieses geschah, die Taou legten ihre heiligen Schriften auf einen Altar zur rechten Seite des Tempelthors, während die Buddhisten die Kiyo mit dem Bildnisse Buddha's und ein Shari[1] auf den

[1] Shiyari (Shari) oder Sharira sind wie bereits erwähnt, buddhistische Reliquien, welche nach Verbrennung der Leiche eines Heiligen in der Asche gefunden wurden.

Die sieben Kleinode: Shitsu-pau (Shippo), (von shi: sieben und hau [ho]: ein Kleinod) sind: Sangojiyu (Sangoju): rosenfarbige Koralle; Kohaku: Bernstein; Shiyako (Shako): Perlmutter; Ruri: Smaragd; Menau (Meno): Achat; Shin-jiyu (Shin-ju): Perlen und Hari oder Sui-shiyau (Sui-sho): Krystall, unter welchem letzteren gewöhnlich auch Gold: Kin und Silber: Gin mit einbegriffen werden.

Die Sapta Ratna, sieben Kleinode eines Tchakravarrti sind: eine goldene Scheibe, wunderholde Frauen, weiße Rosse und Elephanten, Wächter des Schatzes, Soldaten und Diener und das Mani: eine fabelhafte Perle, ein klares, durchsichtiges, lichtausstrahlendes Juwel, das Symbol Buddha's.

Flur der Kapelle „der ſieben Kleinode“ zur linken Seite des Thores niederlegten.

In der Mitte des Tempelflures zwiſchen den beiden ſtreitenden Parteien brannte ein Scheiterhaufen von Sendan-Holz (Melia Azedarach). Die Taou umkreiſten den Altar, auf welchem ihre Schriften lagen, und flehten mit Thränen in den Augen zum Herrn des Himmels, ihre heiligen Bücher vor den Flammen der Feuerprobe zu ſchirmen. Doch ihr Gebet fand nicht Erhörung. Schnell waren die Schriften in Aſche verwandelt. Da warfen ſie ſich laut weinend zu Boden, denn ihre Wundermacht war nun gebrochen, ſie konnten fürder nicht mehr ſich zu den Wolken erheben, durch das Feuer gehen, auf dem Waſſer wandeln, ſich unſichtbar machen, und ſie durften nie mehr hoffen, ſiegreich gegen die neue Lehre zu kämpfen.

Die buddhiſtiſchen Schriften aber blieben von den Flammen unverſehrt.

Hierauf erklärte der Staatsrath des Kaiſers die Taou für Betrüger und befahl ihnen, die buddhiſtiſche Religion anzunehmen. Einer der entlarvten Sektirer war ſo von Verzweiflung übermannt, daß er ſich an einer Tempelſäule den Kopf zerſchellte. In dieſem Augenblicke erhob ſich ein fünffarbiger Lichtſchein aus dem Shari und breitete ſich zu einer Scheibe aus, durch welche weder das Licht noch

---

Ein Tchakravarrti: „König des Rades“ iſt ein Eroberer oder Kriegsheld, welchem bei der Thronbeſteigung eine Scheibe entweder aus Gold oder aus Silber, Kupfer oder Eiſen vom Himmel verliehen wird. Als Empfänger der goldenen Scheibe erhält er Macht über die ganze Welt, eine Scheibe aus Silber, Kupfer oder Eiſen verleiht jedoch nur Macht über ein Viertel derſelben. Und dennoch ſteht ſelbſt ein Tchakravarrti mit der goldenen Scheibe an Würde weit hinter dem einfachſten Buddha, welcher das „Rad des Glaubens“ dreht, zurück.

die Wärme der Sonne dringen konnten. Und der Prieſter Mato Chiku, welcher ein Rakan[1] und als ſolcher mit überirdiſchen Wunderkräften begabt war, ſtieg zum Himmel empor, während Blumen zur Erde niederfielen und ſüße Muſik in den Höhen ertönte.

Nach dieſem Wunder faßte der Buddhismus in China ungehindert Wurzel und ſelbſt viele Taou traten zur neuen Lehre über.

Wir entnehmen auch aus dem erwähnten Werke, daß ſich die Worte des Geſanges: „Toto-ya-ſa-gi-cho" darauf bezögen, daß die buddhiſtiſchen Schriften während des oben erzählten Gottesgerichts zur Linken des Tempelthores gelegt waren, und daß der Geſang: „Todo-ya-ſai-iki-gi-cho-ya," den Sieg des Buddhismus, der Religion des Weſtens, d. i. Indiens, über das Taou, der Religion des Oſtens, China's bedeute.

Das Wort Sa-gi-cho wird als eine Abkürzung für San-gicho: die drei ſan: hölzernen Hammer: gitſu-chiyau (gi-cho), mit welchen Kinder während der erſten Hälfte des 1. Mondes ähnlich wie bei unſerm Croquetſpiele, Bälle: Temari, ſchlagen, gedeutet. Wir finden in den Tſure-dzure-guſa:[2] „Stunden der Muße", einem von Yoſhida Kencho in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfaßten Buche, daß die Bonzen des Shin-gon-in, des Haupttempels der Shin-gon-Sekte wäh-

[1] Rakan oder Arhan, Arhat oder Lohan heißen die 500 unmittelbaren Jünger Shakyamuni's oder Shaka's, welche zeitweiſe auf der Erde erſcheinen dürfen (ſiehe Buppo-no-koto Anfang I, S. 106).

[2] Tſure-dzure-guſa; tſure-dzure: in müßiger Weiſe, wenn man nicht weiß, wie die Zeit zu tödten; guſa (kuſa-zoſhi): Erzählungen für Kinder, Novellen, leichte Litteratur.

rend des 1. Mondes am Ufer des Weihers im Shinzen-Haine Gi-cho verbrennen, was auf die altherge-brachte Sitte hinweiſet, aus Tannen, Bambus und Stroh-ſeilen: Shime u. ſ. w., dem Neujahrsſchmucke der Häuſer, ein Feuer anzumachen, in welches auch die Gi-cho und Temari geworfen werden, wodurch der Saatregen be-ſchworen werden ſollte. Merkwürdiger Weiſe finden wir einen dem Sa-gi-cho ähnlichen Gebrauch in England, das „Burning the Christmas", das Verbrennen des Weihnachtsſchmuckes der Häuſer: der Stechpalme, der Miſtel und anderer immergrünen Zweige am Abend des Dreikönigs-feſtes (Twelfth night). Das Spiel des Sa-gi-cho oder San-gitſu-cho ſoll ſich auf die San-ſai: „die drei Gewalten über alle Dinge", d. i. Himmel, Erde und Menſchen beziehen, welche durch drei Kugeln verſinnlicht werden. An-dere alte Werke erklären die Sitte des Sa-gi-cho als identiſch mit dem am Neujahrstage in China gebräuchlichen Anbrennen von Bambus, dem Haku-chiku,[1] wodurch ein ſpritzendes, praſſelndes, kniſterndes Geräuſch entſteht. Ein altes chineſiſches Werk über übernatürliche Dinge, das Jin-i-kiyo, das „Geiſterbuch" erzählt uns von einem Zwergen-geiſte, Namens San-ſo, welcher die Höhe eines Shaku (31 cm) und nur ein Bein hat. Er bewohnt einen ver-borgenen Thalgrund in den weſtlichen Bergen. Wem er er-ſcheint, den befällt böſes Siechthum; deshalb zündet man Bambusſtäbe an, deren Praſſeln den böſen Geiſt verſcheucht.

Aus gleichem Grunde laſſen die Chineſen am Neujahrs-abende Raketen ſteigen. Daß das Haku-chiku wirklich

[1] Haku-chiku; haku: ſpucken, ſich erbrechen; chiku, ein veraltetes nur in Zuſammenſetzung gebrauchtes Wort: Bambus.

böſe Geiſter banne, beweiſt uns die Geſchichte des Chineſen Chin-ſo. Dieſer hatte einſt von der Bosheit eines Berggeiſtes viel zu leiden, welcher ihn mit Steinen und Dachziegeln bewarf, ſodaß er ſeine Fenſter[1] nicht zu öffnen wagte. Alle ſeine Verſuche, den Wicht zu verſcheuchen, blieben erfolglos, bis er auf Rath eines Nachbarn ein großes Feuer aus Bambus vor ſeinem Hauſe anzündete, welches den Plagegeiſt für immerdar vertrieb.

Solche knaſternde und ſchützende Feuer ſind ein probates Mittel gegen Quälgeiſter und verjagen ſelbſt jene böſen Dämonen, welche die Seelen der Ermordeten auf der Erde zurückhalten und ihre Himmelsflucht verhindern.

Abe-no Seimei behauptet in ſeinem Werke über Zauberei, dem Hoki-nai-den,[2] daß das Sa-gi-cho-Feuer die San-doku, die drei Flüche der Menſchheit: Luſt, Jähzorn und Wahnſinn, banne.

Im zweiten Monde

werden überall im ganzen Lande die Tochi-goi-no-matſuri[3] abgehalten, um von den Göttern ein geſegnetes Erntejahr zu erflehen. Bei dieſen den Bitt-Tagen der chriſtlichen Kirche ähnlichen Feſten finden öffentliche Umzüge

---

[1] Die in Geſtalt den unſrigen ähnlichen Fenſtern der Chineſen haben ſtatt der Glasſcheiben dünn-geſchnittene, halb-durchſichtige Muſchelplatten, welche wie bei den europäiſchen alterthümlichen in Blei gefaßten Glasfenſtern, rautenförmig aneinander gefügt ſind.

[2] Hoki-nai-den; hoki: eigentlich; ho-jutſu von hafu (ho): ein religiöſes Geſetz, eine Beſchwörung und jiyutſu (jutſu): die Kunſt, Wiſſenſchaft; nai-den: ein Synonym für kiyo, die heiligen buddhiſtiſchen Schriften. — San-doku; ſan: drei; doku: das Gift.

[3] Tochi-goi-no-matſuri; tochi: Land, Gegend, Platz, Boden; koſu (koi): um etwas ehrfurchtsvoll bitten.

und eine dem „Segnen der Felder" entſprechende Ceremonie ſtatt.

Der erſte Tag des Pferdes wird als ein religiöſes Feſt unter dem Namen Hatſu-uma[1] gefeiert. Dieſer Name iſt aus der alten zodiakiſchen Reihenfolge der Tage zu erklären. Das Hatſu-uma iſt das Feſt des Inari-dai-miyo-jin oder Inari San,[2] des Reisgottes, deſſen Kapellen allerorts in ganz Japan zu finden ſind, denn er iſt der Schutzgott des Landmanns und der Reisfelder, von deſſen Gunſt und Segen der Wohlſtand oder die Noth der Bevölkerung abhängen.

Inari San wird in Geſtalt eines Fuchſes: Kitſune, welcher eigentlich der Diener oder Begleiter deſſelben Gottes iſt, verehrt. Einige ſeiner Tempel ſind groß und anſehnlich, wie z. B. der Fuſhimi-no Inari, zwiſchen Kiyoto und Fuſhimi. Kleinere Kapellen, in welchen wie in den Tempeln bisweilen ein lebendiger Fuchs gehalten wird, gewöhnlich aber nur das Bild eines ſitzenden Fuchſes von Stein oder Holz aufgeſtellt iſt, findet man in jedem Tempelgrunde, in den Umfriedungen der Paläſte: Yaſhiki der Dai-miyo und Hata-moto, in jeder Straße der Quartiere der Kaufleute, in jedem Dorfe und Weiler und in den Gärten der Wohlhabenden. Unbemittelte haben Miniaturkapellen mit einem kleinen Thonbilde des Fuchſes in oder vor ihren Häuſern. Dieſe Kapellen, ſo wie die vor denſelben aufgeſtellten Tor-i[3] ſind ſtets mit hellrother Farbe geſtrichen.

---

[1] Hatſu-uma; hatſu: das Erſte, der Anfang, Beginn; uma ('ma): das Pferd.

[2] Das Wort Inari, deſſen chineſiſches Schriftzeichen „Reisſpender" bedeutet, wird von ine: die grüne Reispflanze abgeleitet.

[3] Tori-i: (von tori: der Vogel, der Hahn, und i: Wurzel von

Beim Beginne des Hatſu-uma-Feſtes werden die Flügelthüren der Fuchstempel geöffnet und Fiſch, Gemüſe und Sake als Opfergaben auf den Altar geſetzt. Fünf größere und kleinere Keſſeltrommeln werden entweder innerhalb oder vor dem Tempel von ſich freiwillig hierzu meldenden Knaben aus der Nachbarſchaft geſchlagen. In der Nähe befindet ſich eine entweder offene oder überdachte, mit hochgehißten Flaggen und bunten Wimpeln geſchmückte Tanzbühne für gemiethete Tänzerinen und Muſikanten.

Bei einbrechender Dunkelheit werden die benachbarten Straßen und Gärten mittelſt Papierlaternen erleuchtet, welche mit geſchichtlichen Scenen und Witzbildern bemalt ſind. In den Yaſhiki mancher Dai-miyo und Hata-moto werden bisweilen lebensgroße Figuren aufgeſtellt und kleine Theehäuſer errichtet, in welchen die häßlichſten alten Männer, deren man habhaft werden konnte, in eleganter weiblicher Verkleidung anſtatt Aufwärterinen die Gäſte bedienen und da-

iru: ſich befinden, ruhen, ſitzen, wohnen, daher wörtlich: eine Vogelſtange) ſind thorähnliche Gerüſte, aus zwei aufrechtſtehenden Pfoſten und einem darübergelegten wagerechten Balken aufgebaut. Letzterer iſt leicht nach aufwärts gekrümmt und ragt ſeitlich weit über die Tragebalken hinaus. Etwas tiefer befindet ſich ein zweiter flacher wagerechter Balken mit gerade abſtehenden Enden. Die Tori-i der Shintoiſten ſind ſtets von rothgeſtrichenem Holz, die der Buddhiſten häufig von Stein und mit zierlichen Bronzebeſchlägen geſchmückt. Die Buddhiſten pflegen an die unteren Querbalken Votivtafeln zu hängen. Die Tori-i geben der japaneſiſchen Landſchaft einen eigenthümlichen Charakter, denn überall, auf Straßen, Feld- und Waldwegen begegnet man denſelben; ſie weiſen die Richtung irgend eines Tempels, vor deſſen Eingange ſich dann das größte derſelben befindet. Jetzt dienen ſie als äußere Tempelpforten, ihr eigentlicher Zweck, welcher aus dem Namen erhellt, iſt längſt in Vergeſſenheit gerathen. Urſprünglich waren dieſelben vor den Shinto-Tempeln für die heiligen Tempelhähne errichtet, welche in Erinnerung an die Vögel der Sonnengöttin Ama-teraſu gehalten wurden und die von ihren Sitzen herab das Wiedererſcheinen der Göttin, den neuen Tag, mit ihrem Rufe begrüßten. (Siehe II. Bd. S. 223).

bei die Stimmen und Bewegungen dieſer Mädchen nachahmen. Zwei Tage und Nächte lang ertönen Muſik, Geſang und froher Feſtlärm durchs ganze Land. Das Feſt wird immer durch einen halben Feiertag eingeleitet, welcher Yoi-matſuri, „Vorbereitungsfeſt“ oder Yoi-zeki,[1] „das Feſt des Vorabends“ heißt.

Der 2. Tag: Ni-no-uma, und der 3. Tag des Mondes: San-no-uma, werden von jenen, welche an dem Feſte des erſten Tages nicht theilnahmen, gefeiert.

Der 15. Tag dieſes Mondes iſt dem Angedenken an das Nehan: den Hingang Buddha's geweiht, welches kirchliche Feſt bereits an anderer Stelle beſprochen wurde.[2]

Im dritten Monde.

Mit freudiger Erwartung begrüßt die weibliche Bevölkerung das zweite Go-ſekku, welches als ein officielles Feſt am 3. Tage dieſes Mondes gefeiert wurde, ſeit Einführung des neuen Kalenders aber am 3. März abgehalten wird. Es wird San-g'watſu-no-ſekku: „das Feſt des 3. Mondes“, Momo-no-ſekku: „das Pfirſichfeſt“, weil zu dieſer Jahreszeit die Pfirſichbäume: Momo (Amygdalus persica) im ſchönſten Blüthenſchmucke prangen, oder auch Jiyau-mi (Jomi) genannt. Der volksthümlichſte Name aber dieſes Feſtes iſt Hina-matſuri:[3] „das Puppenfeſt.“ Es iſt das große Feſt der Mädchen und wird in jedem Haushalte, in welchem ſich Töchter befinden, be-

[1] Yoi-zeki; yoi und ſeki: der Abend, die Nacht.

[2] Siehe Buppo-no-koto, Anhang I. S. 115.

[3] Hina-matſuri; hina: ſind kleine, zierlich gekleidete Figuren aus Thon oder Puppen, welche bei dieſem Feſte aufgeſtellt werden; matſuri: ein religiöſes Feſt, eine Kirmes.

ſonders aber in Familien, welchen während der letzten 12 Monde ein Töchterchen geboren wurde, abgehalten. Bereits 8—10 Tage vorher beginnen die Vorbereitungen. Die Kiſten, welche die Hina des vorigen Jahres enthalten, werden ausgepackt, die ſchadhaften Puppen ausgebeſſert und paſſende Geſtelle in dem Toko-noma,[1] dem erhöhten Ehrenplatze in der Niſche des Empfangsſaales errichtet. Die Feſtſtube wird mit bunten Lampen, Kirſchen- und Pfirſichblüthen, den Blüthen von Yamabuki (Kerria japonica) und andern Blumen geſchmückt. Auf den gleichfalls mit Blumen und farbigen Decken verzierten Geſtellen werden die Puppen geordnet. Die höchſte Stelle und Mitte nimmt das Dai-ri, der Palaſt des Mikado ein. Vor demſelben werden die Figuren des Kaiſers und der Kaiſerin: Kiſaki, rechts von dieſen die des Sa-dai-jin, des großen Miniſters der Rechten, und links des U-dai-jin,[2] des großen Miniſters der Linken und das 5ſtimmige Orcheſter: Go-nin-bayaſhi,[3] aufgeſtellt. Um dieſe herum und auf den tieferen Geſtellen werden die anderen Figuren, Höflinge, Hofdamen: Nai-ſhi, Gärtner, Hausdiener mit Beſen u. ſ. w. nach ihrer Rangordnung, Hunde, Katzen, Ochſen und andere Hausthiere, und dazwiſchen Küchen- und Hausgeräthe von entſprechender Größe, Blumenvaſen und Lichter in zierlicher Ordnung vertheilt. Die Mädchen erhalten neue Kleider und Gürtel: Obi; ſo wie neue Puppen

[1] Toko-noma; ſiehe Chiu-ſhin-gura IV, S. 115, Anmerkung 1.

[2] Sa-dai-jin; U-dai-jin; ſiehe II. Bd. Gem-pei-ki, Anhang I, S. 406.

[3] Go-nin-bayaſhi; ſiehe II. Bd. Nihon-no-bun-gaku S. 57. Anmerkung 1.

zum Geſchenke, und die alten vorjährigen Puppen werden neu bekleidet. Abends wird der Saal feſtlich beleuchtet und und findet eine Bewirthung der Freunde des Hauſes ſtatt. Den kaiſerlichen Puppen wird dabei von jedem Gerichte in kleinen Porzellan- und Lackgefäßen vorgeſetzt. Während des ganzen Tages werden Mädchenbeſuche ausgetauſcht und die Schauſtellungen der Puppen bewundert, wobei die Gäſte mit Shiro-ſake und Mirin[1] bewirthet werden. Am Tage nach dem Feſte wird eine Art Nachfeier abgehalten, wobei die Reſte der Delikateſſen verzehrt und die Puppen wieder eingepackt werden.

Nach dem Hina-matſuri beginnt die trockene Jahreszeit: Shio-hi,[2] die Zeit der Landpartien, der Picknicke, der Beſuche der Theegärten, des Muſchelſammelns und anderer Vergnügungen im Freien. Jetzt ſind auch die Sakura, Kirſchbäume, (Prunus pseudo-cerasus) in vollſter Blüthe, und Jung und Alt pilgern nach den Kirſchenpflanzungen, um dieſe nationale Lieblingsblume zu bewundern.[3] Die

---

[1] Shiro-ſake: ein milchähnliches Getränk aus Mochi-gome, glutenreichem Reiſe bereitet; ſhiroi: weiß; ſake: Reisbranntwein.

Mirin iſt wie Shoyu (ſiehe II. Bd. S. 225 Anmerkung 3) eine dem Japanen unentbehrliche Würze. Es wird aus 3 Theilen glutenreichem Reiſe: Mochi-gome bereitet, welcher eingemaiſcht, den Waſſerdämpfen ausgeſetzt und wenn erkaltet, mit 9 Theilen Reis und 10 Theilen Alkohol gemengt, in einem wohlverſchloſſenen Faſſe aufbewahrt wird. Von dieſer Maſſe werden alle 8 Tage 3 Theile mit abermals 3 Theilen Reis und 10 Theilen Alkohol gemengt und dieſes Verfahren 60 Tage lang fortgeſetzt, nach welchen die Flüſſigkeit gepreßt und in ein anderes Faß abgezogen wird, in welchem es nach 14 Tagen als eine klare, blaße, wein-gelbe ſüße Flüſſigkeit zum Gebrauche geeignet wird.

[2] Shio-hi; ſhiho (ſhio): das Waſſer des Oceans, die Fluth; hi: Wurzel von hiru: durch die Sonne getrocknet, trocken, daher ſhio-hi: die Jahreszeit, während welcher Flüſſe und Bäche austrocknen.

[3] Die Sakura werden nur ihrer herrlichen Blüthe wegen gezogen. Die Früchte ſind kaum genießbar. Kunſt und Dichtung wählen dieſelben

japaniſchen Zeitungen pflegen zu jener Zeit täglich bekannt zu geben, wo dieſelbe in ihrer ſchönſten Entwicklung zu ſehen. Der Mikado mit der Kaiſerin und dem ganzen Hofſtaate beſuchen alljährlich die wegen ihrer prachtvollen und mannigfaltigen Kirſchblüthen berühmten Tempelhaine von Uyeno in Tokiyo.[1]

Im vierten Monde,

ſowie abermals im 7. Monde werden Matſuri zu Ehren der Shinto-Göttin der Saaten: Waka-ugo-no-me Mikami,[2]

---

mit Vorliebe zu ihrem Vorwurfe und ſtellen ſie dann häufig mit dem Faſane: Kiji (Phasianus versicolor Tem.) zuſammen.

Hier iſt zu bemerken, daß die japaniſchen Künſtler und Dichter ſtets nur beſtimmte Thiere und Pflanzen mit einander in Verbindung bringen, wie: den fabelhaften Phönix: Howo mit Kiri (Paulownia imperialis); den gleichfalls mythiſchen chineſiſchen Löwen: Kara-ſhiſhi, mit der Pfingſtroſe: Botan (Paeonia Moutan, Sims.); den wilden Eber: Shiſhi oder I (Sus Leucomystax, Tem.), mit Hagi (Lespedeza virgata D. C., und Lespedeza cyrtobotrya, Mich.); den Haſen: Uſagi (Lepus brachyurus, Tem., eine Varietät unſeres Lepus timidus) mit dem Schachtelhalme: Sengi-na (Equisetum arvense, L.); den Hirſch: Shita (Cervus Shika, Sbd.), mit Ahorn: Momiji (Acer palmatum Mich. und Acer polymorphum, Sieb.); die wilde Gans: Kari (Anser cinereus, L.), mit der Binſe: Aſhi oder Yohſi (Phragmites Roxburgii v. japonica); die Wucherblume: Kiku (Chrysanthemum var.) mit dem Fuchſe: Kitſune (Canis Vulpes, L.); den nicht in Japan vorkommenden Tiger: Tora (Felis Tigris) mit dem Bambus: Take (Bambusa arundinacea var.). Dies ſind die gewöhnlichſten Zuſammenſtellungen, wie wir ſie auf Lackwaaren, Porcellan und in Bronzen dargeſtellt finden. Außer dieſen giebt es noch verſchiedene andere ſolcher beſtimmter Thier- und Pflanzengruppirungen.

[1] Die Tempel von Toyei-zan in Uyeno zählten zu den herrlichſten buddhiſtiſchen Bauten Japans. Sie wurden von Iye Mitſu, dem prachtliebenden zweiten Shogun der Tokugawa-Dynaſtie 1623—1651 † 1652 (2283—2311 † 2312) errichtet und am 4. Juli 1868 nach Beſetzung Yedo's durch die kaiſerlichen Truppen in Aſche gelegt. Jetzt wird in dem Tempelhaine und in den Tempelhöfen alljährlich eine nationale Induſtrie-Ausſtellung gleich jener in Kiyoto abgehalten.

[2] Waka-ugo-no-me Mikami bedeutet wörtlich „die hohe Göttin

in Iſe, und gleichzeitig das Verſöhnungsfeſt des Gottes der Verwüſtung: O-hoye-mi-no Kami[1] in Hiro-ſe-guri in der Provinz Yamato und der Windgötter: Shina-tſu-hiko und Shina-tſu-hime in Tatſuda in Yamato abgehalten.

Vom 15. Tage dieſes Mondes: Rikka:[2] „Sommeranfang" bis zum 15. Tage des 5. Mondes: Ge-ſhi: „Sommerhöhe", iſt es, wie bereits erwähnt, den Bonzen unterſagt, ihre Klöſter zu verlaſſen und ins Freie zu gehen, um nicht den Satzungen ihrer Religion zuwider durch zufälliges Zertreten ein Inſekt oder einen Wurm zu tödten, denn während dieſer Zeit iſt das niedrige Thierleben in ſeiner üppigſten Entwicklung.

Am 17. dieſes Mondes wird die Gedächtnißfeier Gongen Sama's, des kanoniſirten Shogun Tokugawa Iye Yaſu allgemein begangen. Die zahlreichen ſeinem Angedenken geweihten Tempel und Kapellen werden auch allmonatlich am 17. beſucht.

---

der jungen Knospe nach dem Frühlingsregen"; waka, nur in Zuſammenſetzung gebräuchlich: jung; ugo: ein veraltetes klaſſiſches Wort: nach dem Regen; me: ein junger Pflanzentrieb, eine Knospe; Mikami: weiblich, Mikoto: männlich, wird dem Shinto-Götternamen nachgeſetzt und bedeutet: erlaucht, erhaben.

[1] O-hoye-mi-no Kami: „der Gott der furchtbar brüllenden Schlange": d. i.: der verwüſtenden Stürme; oho (o): groß, ſtark; hoye (hoyeru): brüllen, bellen: mi: die Schlange. — Shina-tſu-hiko und Shina-tſu-hime: „die von China wehenden Winde": Shina-tſu: „von China"; Shina: China; tſu: eine obſolete Genitiv-Partikel: hiko, wörtlich: „Sohn der Sonne", d. i. Prinz; hime: die Princeß.

[2] Ritſu-ka (Rikka): Sommeranfang (5. Mai); Ge-ſhi: Sommerhöhe (21. Juni); ritſu: ſich erheben; ka und ge: Sommer; ſhi zeigt die höchſte Entwicklungsſtufe, den Superlativ eines Begriffes an.

Im fünften Monde

beginnt die eigentliche Regenzeit, welche Tſu-yu[1] oder Bai-u: „Pflaumenregen“ genannt wird, da ſich während derſelben in Folge der vorherrſchenden atmosphäriſchen Feuchtigkeit viele Gegenſtände mit Schimmelpilzen bedecken, deren Ähnlichkeit mit dem Reife der Pflaumen zu obigen Namen Veranlaſſung gegeben hat. Der Anfang und das Ende der Regenzeit ſind unbeſtimmt, doch fallen beide während dieſes Mondes, welcher unſerm Juni entſpricht; meiſt dauert derſelbe aber bis zur Sommerſonnenwende, Ge-ſhi: „Sommerhöhe.“

Während der feuchten Jahreszeit wird eine eigenthümliche Volks-Hygiene beobachtet. Feuchte Räume werden mit getrocknetem Okera (Atractylis ovata) geräuchert. Vor Allen werden ſorgfältige Reinlichkeit und Hautpflege, Vermeidung ſinnlicher Aufregungen und Mäßigkeit im Eſſen und Trinken anempfohlen. Man enthält ſich beſonders des Genuſſes von Lauch: Nira (Allium senescens), welcher dem Volksglauben nach die Augen ſchädigt und den Körper ſchwächt, ſowie des Loquat: Biwa (Mespilus v. Eryobotria japonica), und des gebratenen Fleiſches.

Die Beſchaffenheit des Trinkwaſſers iſt Gegenſtand beſonderer Aufmerkſamkeit. Man vermeidet ſoviel als möglich den Gebrauch des Brunnenwaſſers, und bedient ſich ſtatt deſſelben friſch gefallenen Regenwaſſers, ſowohl zum Trinken als zum Kochen und zur Bereitung des Thees.

---

[1] Tſu-yu; Bai-u; tſu und bai ſind veraltete chineſiſch-klaſſiſche Bezeichnungen für Ume: die Pflaume, Prunus Mume; yu (u) bedeutet eigentlich: warmes Waſſer, hier einen warmen Sommerregen.

Wunden und Geſchwüre ſollen nur mit Regenwaſſer gereinigt werden. Auch wird das Waſchen der Kleidungsſtücke in Regenwaſſer für Geſundheit fördernd gehalten. Die Brunnen müſſen gereinigt und die Beſchaffenheit derſelben ſorgfältig unterſucht werden. Man vermeidet in Keller oder Brunnen, wegen der ſich jetzt häufig entwickelnden ſchädlichen Gaſe, hinabzuſteigen. Um ſich zu überzeugen, ob ſich faule Luft angeſammelt habe, läßt man einen Flaum in dieſelben fallen. Sinkt der Flaum ins Waſſer oder nach den Boden des Kellers, ſo iſt die Luft rein. Verweilt er jedoch ſchwebend, ſo ſchließt man auf faule Gaſe. Um dieſe zu vertreiben, gießt man 1 To (17.38 kg.) ſiedenden Eſſigs in den verdächtigen Brunnen oder Kellerraum, ehe man ſich in dieſelben begiebt.

Der große Waſſerreichthum des Bodens geſtattet, daß jedes Haus und Grundſtück mit einem oder mehreren Ziehbrunnen: Ido verſehen ſei, von welchen ſich ſtets einer in der Küche befindet. Die Ziehbrunnen ſind ſtets überdacht, mit zwei um ein hängendes Holzrad an einem Strohſeile laufenden Eimern: Oke, verſehen, und mit einem gemauerten, am oberen Rande mit Holz verkleideten Geländer umgeben. Die Zahl der im Grundſtücke befindlichen Brunnen iſt am linken Thorpfoſten des Straßeneinganges eines jeden Hauſes oder Gehöftes in der Mitte des chineſiſchen Schriftzeichens 井 für Ido, welches hieroglyphiſch eine Brunneneinfaſſung darſtellt, angebracht. Der rechte Thorpfoſten trägt die Hausnummer. Dieſe Maßregel entſpricht einem ſtrenge beobachteten Polizeigeſetze, um bei Feuersbrünſten die Löſchanſtalten nach der Zahl der Brunnen zu vertheilen.

Während des Regenmondes finden die Moxen: Kiu

oder Yaito[1] als ein Schutzmittel gegen die Fieber der heißen Jahreszeit beſondere Verwendung. Dieſes beliebte Volksmittel gegen allerlei Leiden iſt ſo ſehr verbreitet, daß man kaum einen Japanen findet, deſſen dunkle Haut nicht zahlreiche, ſymmetriſch geſetzte weiße Brandnarben zeigte. Es ſcheint ein beſonderes Vorurtheil zu Gunſten deſſelben unter den Taglöhnern: Nin-ſoku, den Sänftenträgern: Ka-gokaki und den Handwagenführern: Shin-riki-ſha obzuwalten, welche ich oft während der Raſt in einem Theehauſe Moxen längs der Schenkel und Waden als Mittel gegen Ermüdung und Schwäche der Beine anlegen ſah.

---

[1] Kiu iſt der chineſiſch-klaſſiſche, Yaito der volksthümliche (mit Ausnahme des Yedo-Dialektes) Name dieſes Univerſalmittels der Japanen. Dasſelbe war ſchon im 11. Jahrhundert bekannt, und wird bereits in zwei aus jener Zeit ſtammenden Gedichten erwähnt, deren eins den Ibuki-yama beſchreibt. Auf den Abhängen dieſes Berges gedeiht die Beifußpflanze: Mo-guſa, Artemisia vulgaris latifolia, aus deren Blüthen die Moxen bereitet werden, beſonders üppig.

Nach den Vorſchriften eines alten japaniſchen Werkes, des Kiu-ſho-kagami: „des wahren Spiegels der Moxa-Lehre" ſoll dieſe Pflanze nur an glücklichen Tagen, den erſten fünf Tagen des 5. Mondes (Juni) früh Morgens, ſo lange ſie noch von Thau benäßt iſt, geſammelt, an der Weſtſeite des Hauſes getrocknet, und auf einem luftigen Boden ſo lange als möglich aufbewahrt werden. Dann werden die Blüthenköpfchen in einem Mörſer ſo lange geſtoßen, bis ſie weich wie Flachs geworden, hierauf zwiſchen den Händen zerrieben, bis alle harten Theile getrennt ſind. Die zurückgebliebene feinfaſerige Subſtanz wird zu einem kleinen ſtumpfen Kegel von etwa 2 cm Höhe mit den Fingern zuſammengedrückt und mit der breiteren Baſe mittelſt Speichels an die zu brennende Stelle geklebt und die Spitze mittelſt eines glimmenden Räucherſtängelchens angezündet.

Bei Anlegung der Moxen ſitzt der Kranke mit gekreuzten Beinen und ſymmetriſch an die Schenkel gelegten Handflächen auf dem Boden. Der Operateur kniet vor demſelben und betaſtet mit den Fingerſpitzen ſorgfältig nach feſtgeſtellten Regeln den Körper, um nach der leidenden Stelle zu ſuchen, weshalb er Te-ſaki: „Betaſter" genannt wird. (Te-ſaki bedeutet eigentlich: einen geheimen Poliziſten, einen Spion, aber auch: die Fingerſpitzen, und iſt aus te: die Hand, der Arm, bildlich auch: Geſchicklichkeit, Kunſt,

Okaru's Mutter räth ihrer Tochter beim Abſchiede, den gelegenheitlichen Gebrauch der Moxen nicht zu vernachläſſigen (Chiu-ſhin-gura, Buch VI).

Der Volkswitz empfiehlt Moxen als ein probates Mittel, läſtige Beſuche los zu werden. Man verbrenne eine derſelben an dem Ferſentheile der Holzſohle der Geta, der Straßen-Sandalen des Beſuchers, welche nach japaniſcher Sitte am Eingange des Hauſes zurückgelaſſen werden. Als ein

---

Taktik, und ſaki: eine andere Perſon, die Zukunft, der vorderſte Theil irgend eines Gegenſtandes, zuſammengeſetzt.) Die wichtigſte Körperſtelle hierbei iſt die Gegend des 11. Rückenwirbels. Nach Ausfindung der kranken Stelle wird die dem Falle entſprechende Anzahl von Moxen in, mit der Körperaxe parallelen Reihen in Zwiſchenräumen von etwa 3 cm aufgeſetzt. Das Kiu-ſho-kagami warnt, die Richtung der Gefäße, Nerven und Sehnen zu meiden, und giebt die Krankheiten an, in welchen Moxen angewendet werden ſollten, worunter alle Leiden begriffen ſind, in welchen nach der Anſicht der chineſiſchen Pathologen „ein eingeſchloſſener Dunſt die Auflöſung der feſten Theile und Schmerzen verurſacht und die leidenden Theile in ihren Verrichtungen ſtört." Von beſonderem Erfolge ſollen die Moxen bei Kopfweh und Schwindel, bei einer Art Phlegmone und bei Kinderkrankheiten ſein.

Die Moxe verglimmt ohne Schmerz zu erregen, wobei ſie einen angenehmen Duft verbreitet, und läßt nur einen unſcheinbaren Brandſchorf zurück. Nur wenn tiefer gebrannt wird, wobei mehrere Moxen zu einem Kegel übereinander geſetzt werden, entſteht heftiger Schmerz. Letzteres Verfahren wird Kawa-kiri (kawa: die Haut; kiri: eine Ahle, ein Bohrer) genannt. Soll Eiterung unterhalten werden, ſo legt man Zwiebel auf die Brandſtelle.

Die zum Anzünden der Moxen dienenden Räucherſtäbchen: Sen-ko ſind dieſelben, welche in den Tempeln vor den Altären verbrannt und von den Anglo-Chineſen Joss-sticks genannt werden. Man bereitet ſie aus der ſchleimigen Rinde des Taba-no-ki (Cinnamomum indicum v. sericeum L.), welche gepulvert, mit Waſſer zu einem Brei geknetet und dann durch ein Gefäß mit durchlöchertem Boden gepreßt wird. Die auf dieſe Weiſe dargeſtellten wohlriechenden, 25 cm langen Stäbchen haben die Dicke eines Strohhalms, werden im Schatten auf Brettern getrocknet und in rothes Papier verpackt, verkauft.

Mo-guſa; mo: Wurzel von mogeru: brennen; kuſa: die Pflanze, das Gras. — Kiu-ſho-kagami; kiu: die Moxe; ſhiyau (ſho): wahr, echt; kagami: der Spiegel.

anderes ſympathetiſches Mittel zur Vertreibung langweiliger Beſuche wird empfohlen, in der Küche einen Beſen mit dem Stiele nach abwärts zu ſtellen, den Beſentheil mit einem Handtuche: Te-nugui,[1] zu bedecken und dann energiſch zu fächeln. Dieſe Beſchwörung wird die Läſtigen ohne Fehl vertreiben.

Von den Feſten dieſes Mondes iſt beſonders des 3. Go-ſekku zu gedenken, welches am 5. Tage gefeiert wurde, jetzt aber am 5. Mai ſtattfindet. Dieſes officielle Feſt, welches Go-yatſu-no-ſekku[2] oder auch Tan-go nach den an dieſem Tage gehißten Bannern genannt wird, iſt das große Knabenfeſt der Japanen, und beabſichtigt die männliche Jugend an die ruhmvolle Geſchichte ihres Vaterlandes zu errinnern, ſie zur Tapferkeit anzuſpornen und den kriegeriſchen Sinn und die alten Yamato-Tugenden in ihnen zu erwecken. Deswegen werden wie beim Mädchenfeſte die Hina, hier die Figuren und Abbildungen der alten Nationalhelden, unter welchen jene der Kaiſerin Jingu Kogo und ihres Sohnes Djin Tenno, des Kriegsgottes Hachiman, nicht fehlen dürfen, auf einem Schaugerüſte in dem mit Waffen gezierten Toko-noma aufgeſtellt. Statt des Hausgeräthes des Puppenfeſtes werden bei dem Knabenfeſte Modelle von Streitroſſen, Rüſtungen und allerlei Waffen, der Größe der Figuren entſprechend, zwiſchen dieſe geſetzt. Die Schaubühne iſt mit kleinen Flaggen und Bannern, welche das Familienwappen: Mon

[1] Te-nugui; te: die Hand; nugui: abwiſchen.

[2] Go-yatſu-no-ſekku; go: fünf; yatſu: euphemiſtiſch ſtatt g'watſu: der Monat. — Tan-go; tan: ein Stück Seide von 28 Shaku (8.68 m) Länge; das chin. Schriftzeichen für go bedeutet: ein Rind (jap. uſhi.).

zeigen, geziert. Ein großes wappengeziertes Banner: Tan weht vom Dache des Hauſes, auf welchem auch ein rieſiger Fiſch von rothem Papier, einen Karpfen, Koi (Cyprinus haematopterus) darſtellend, an einer langen Bambusſtange gehißt iſt. Dieſer hohle Papierfiſch, deſſen Mund ein Bambusreifen offen hält, wird durch den Wind ballonförmig aufgeblaſen. Wie für das Puppenfeſt, ſo beginnen auch für das Knabenfeſt die Vorbereitungen acht bis zehn Tage vorher. Gegenſeitige Beſuche und Bewirthungen der Knaben finden ähnlich wie bei dem Mädchenfeſte ſtatt.

Am Vorabend: Yoi-zekku werden drei Schafte von Calmus: Shobu, (Acorus Calamus) und ein Miſtelzweig: Mochi-guſa mit Reis-Stroh zuſammengebunden über das Hofthor: Mon und über den Thorgiebel des Hauſes aufgehangen, nach dem Feſttage aber ſofort wieder abgenommen. Als Getränk wird mit feingeſchnittener Calmuswurzel gewürzter Sake: Shobu-zake gereicht; auch werden in den Blättern von Kachiwa, (Quercus dentata), einer immergrünen Eiche, gekochte und in friſche Kachiwa-Blätter gewickelte Reiskuchen: Kachiwa-mochi, unter Verwandte und Freunde vertheilt.

Bald nach dieſem Feſte beginnt die Blüthezeit der verſchiedenen Azalea-Arten: Tſutſuji, (Rhododendron indicum und serpyllifolium), und Shaku-nage, (Rhododendron Metternichii).

Am 28. Tage dieſes Mondes werden zwei verſchiedene Feſte gefeiert, jenes Fudo Son's,[1] des Schutzheiligen der Yama-buſhi und das Matſuri des Schutzpatrons

[1] Siehe Buppo-no-koto, Anhang II, S. 121.

der Gelehrten: Ten-jin San oder Ten-man-gu, unter welchen Namen Sugawara Michizane vergöttert wurde, wie aus deſſen bereits ausführlich erzählten Geſchichte erinnerlich ſein wird.

Im ſechſten Monde.

Nach der Regenzeit beginnt der Sommer: Natſu, oder die „heiße Jahreszeit:" Sei-ka.[1] Gleichzeitig am erſten Tage des Mondes nehmen auch die Sommerbeluſtigungen des Volkes ihren Anfang.

Ich lade den Leſer ein, mir nach Kiyoto, nach dem von der Shi-jo-baſhi:[2] „der Brücke der vierten Straße" überſpannten Kawara, dem nun beinahe ausgetrockneten, nur bei Hochwaſſer vollkommen überſtrömten Kiesbette des Kamo-Fluſſes zu folgen, wo ſich das Bild des in ganz Japan berühmten Shi-jo-gawara-no-ſuzumi vor ſeinem Auge entfaltet.

Es iſt eine allgemeine Volksſitte in Japan, während der heißen Sommermonate nach Sonnenuntergang offene Plätze, Geſtade, vorzüglich aber die ausgetrockneten Flußbette zu beſuchen, und dort ſich in der kühlen Abendluft zu erfriſchen. Nirgends aber findet man ein Kawara, welches ſich gleicher Berühmtheit erfreute, wie jenes von Shi-jo-baſhi in Kiyoto; ich wähle daher dieſes, um das Volksleben in ſeiner nationalen Eigenthümlichkeit zu beobachten, und ein typiſches Bild eines munteren, lichtvollen, reichbelebten

---

[1] Sei-ka; ſei: die Gewalt, die Kraft; ka: der Sommer, beide chineſiſch-klaſſiſche Worte.

[2] Shi-cho-baſhi; ſhi: vier; chiyau (cho): eine Straße; haſhi: die Brücke.

Kawara-no-ſuzumi:[1] einer japaniſchen „Abendfriſche“ oder eines Natſu-keſhiki: einer „Sommerlandſchaft“ zu ſchauen.

Tauſende und tauſende von bunten Papier-Lampen ſpiegeln ſich in dem vielverzweigten Laufe des nun waſſerarmen Fluſſes, darüber funkelt die Pracht des wolkenloſen Sternenhimmels, Myriaden von Leuchtwürmern[2] tanzen ihren grün-flammenden Reigen. Hier und da ertönt der ſchrille choriambiſche Laut einer verſpäteten Cikade. Die Nachtigall flötet ihr Sehnſucht athmendes Lied. Das Bellen des Fuchſes verräth ſeinen nächtlichen Raubzug und erweckt das heiſere Gekläffe der herumirrenden wolfähnlichen Hunde zum Echo, welches bald zu dämoniſchem Geheule anſchwillt, wenn der Streit um Knochen und Küchenabfälle zum blutigen Kampfe entartet. Dieſe vereinzelten Rufe der Natur verklingen in dem fröhlichen Stimmengewirre des Volkes, welches ſich auf dem Kawara der kühlen Abendluft erlabt. Jung und Alt lagert hier auf niedrigen mit Strohmatten bedeckten Geſtellen: Suzumi-dai.[3] Erfriſchungsbuden reihen ſich dem Ufer entlang, in welchen nebſt Kuchen, Früchten, Thee u. ſ. w., auch ſüßer Reisbranntwein: Ama-ſake, Gerſtenwaſſer: Mugi-

---

[1] Kawara-no-ſuzumi; ſuzumi: kühlen, ſich während des heißen Wetters erfriſchen. — Natſu-keſhiki; keſhiki: eine Landſchaft, Anſicht.

[2] Der Leuchtwurm: Hotaru, Lampyris splendidula. — Die Cikade: Semi, Cicadina sp., eine große Zirpe von etwa 7 cm Länge, welche an heißen Sommertagen mittels der Tracheen-Stomata einen ſchrillen, choriambiſchen Laut unermüdlich wiederholt. — Die japaniſche Nachtigall: Uguhizu, Ficedula coronata Schl.

[3] Die Suzumi-dai (dai: ein Geſtelle, Tiſch) ſind niedrige Geſtelle von 1 Ken (1.86 m) Länge und 3 Shaku (93 cm) Breite, und etwa 2 Shaku (62 cm) Höhe.

yu[1] und Eierwaſſer: Tamago-yu feil geboten werden. Herumziehende Verkäufer rufen geröſtete Bohnen: Yeda-mame und anderes Naſchwerk aus. Quackſalber: Yaſhi preiſen ihre Wundermittel, beſonders das Biwa-yoto als ein Noſtrum gegen die ſchädlichen Einflüſſe der Sommerhitze. Das Glöckchen des wandernden Garkoches: Yaſai-miſe[2] lockt die Leckermäuler, die Pfeife des Spielwaarenkrämers die Kinder, welcher bald ſeinen Vorrath an zierlichen mit Gaze überſpannten Bambuskäfigen, worin ſie die erhaſchten Leuchtwürmer nach Hauſe bringen, erſchöpfen.

Harmloſe Geſelligkeit herrſcht unter der verſammelten Menge. Nachbarliche Beſuche werden abgeſtattet, die Sitzgeſtelle befreundeter Familien neben einander gerückt. Die Hausfrauen kochen das Theewaſſer über den Kohlenbecken: Hi-baſhi, während die Mädchen das Theegeſchirr und die Erfriſchungen rüſten, welche ſie in den Ju-bako[3] mitgebracht. Die Männer ſitzen, ihre kurzen Metallpfeifchen rauchend, oder, wie ſich der Japane ausdrückt, „Tabak trinkend“: Tabako-wo-nomu“[4] um das gemeinſchaftliche Tabako-bon.

---

[1] Mugi-yu wird durch Überbrühen von Gerſte: mugi mit heißem Waſſer: yu bereitet; Tamago-yu iſt Lait-de-poule; tamago: das Ei. Dieſe beiden Sommergetränke ſtammen aus China, wo ſie bereits zur Zeit der To (Tang-Dynaſtie 618 — 305 v. Chr.) bekannt waren. — Yeda-mame: eine Art Dolichos.

[2] Yaſai-miſe; yaſai: grünes Gemüſe; miſe: eine Bude.

[3] Jiyuu-bako (Ju-bako) ſind äußerſt zweckmäßig eingerichtete Picknick-Käſtchen, welche mehrerer übereinandergeſetzte viereckige Behälter aus lackirtem Holze für Speiſen, Theegeſchirr u. ſ. w. enthalten und mittels einer Handhabe getragen werden. Jiyuu (ju) iſt eine Zählungspartikel für Gegenſtände, welche übereinandergeſtellt oder gefaltet werden, wie Käſtchen, Stockwerke einer Pagode, die Faltungen eines Stückes Leinwand oder Seide u. ſ. w.; hako: eine Kiſte.

[4] Tabako-wo-nomu; wo: Objektpartikel; nomu: trinken, ſchlürfen, verſchlucken. — Tabako-bon iſt ein Präſentirbrett: bon, welches ein

Das Abendbrot iſt verzehrt, Tagesnachrichten werden beſprochen, eine witzige Anekdote ſtimmt zu heiterem Gelächter. Geſellſchaftsſpiele kommen an die Reihe: die Familie theilt ſich in Gruppen, die älteren Männer und Frauen wählen das Brettſpiel: Go oder Schach: Sho-gi. Die jungen Männer und Mädchen aber ziehen das lebhafte Ken, ein dem Morra der Italiener ähnliches Hände- oder Pfänder-Spiel vor. Laut erſchallen die Zahlenrufe und das übermüthige Gelächter des lebensfrohen Völkchens. Aus den benachbarten Gruppen ertönen Cither: Koto und Guitarre: Samiſen und helle Liederklänge, zu welchen ſich ein anfangs fernes, dann allmählich anſchwellendes Echo harmoniſch geſellt. Es iſt eine heimkehrende Waſſerpartie: Funa-yuſan. Auf dem mit bunten Lampen und Wimpeln geſchmückten Fahrzeuge ergötzen gemiethete Sängerinen: Geiſha, eine wohlhabende Geſellſchaft durch Spiel und Geſang. Dazwiſchen ſchrillt, quiekt und gröhlet das Terzett des Löwen von Korea: Shiſhi oder die Lockpfeife einer Affenkomödie, Saru-mawaſhi und ebbet und fluthet der melodiſche Tonfall eines kunſtfertigen Erzählers: Hanaſhi-ka in einer aus Matten erbauten Bude: Yoſe. Die Nacht ſpätet, die Sterne erblaſſen, die Lampen erlöſchen, die Menſchenſtimmen erſterben. Das Kawara erfahlt im frühen Sommer-Morgengrauen. Ein Hahnenruf warnt die Nachtdiebe, den Fuchs und den Marder. Leiſe bellend ſchleichen ſie ſich zurück nach ihrem

kleines Kohlenbecken: Hi-bachi zum Anzünden der Pfeife: Kiſeru und ein mit Waſſer halbgefülltes Bambusſtück oder anderes Gefäß: Hi-fuki (hi: Feuer; fuku: blaſen) für die Aſche, die entweder abgeklopft oder abgeblaſen wird, enthält. — Die andern hier erwähnten Bezeichnungen finden an betreffender Stelle ihre Erklärung.

Bau, ohne jetzt die Köter aufzuſtören, welche in den Gräben und auf den Angern nach ihren nächtlichen Irrfahrten lassati, necdum satiati der Sonne entgegenſchlafen. Kein anderer Thierlaut, nur das trunkene Jolen eines heimtaumelnden Stammgaſtes der Gion-machi bricht die tiefe Stille der nun ruhenden Stadt.

Ehe der bereits dämmernde Morgen die ſchlafende Bevölkerung zu neuem Tageswerke weckt, will ich Gelegenheit nehmen, die Spiele, Beluſtigungen und die Muſik der Japanen, deren zum Theil in obiger Schilderung einer Sommernacht Erwähnung geſchehen, näher zu beſchreiben.

Das Go, das Brettſpiel der Japaner wird mit 180 runden weißen Spielmarken, welche aus Muſcheln geſchnitten ſind, und 181 ſchwarzen Marken geſpielt. Letztere werden aus einem Kieſel, welcher ſich nur beim Naſhi-no-taki:[1] „Birnenwaſſerfall" im Bezirke Muro der Provinz Kii auf Hondo, vorfinden ſoll, verfertigt. Das viereckige Spielbrett iſt durch ſchwarze Linien in 361 Rechtecke, 19 in jeder Reihe eingetheilt. Das Brett ruht auf einem Blocke, Go-ban,[2] welcher unten eine Aushöhlung, Chi-tamari:[3] „Blutpfuhl" genannt, hat. Dieſer ſonderbare Name wird durch die alten Spielgeſetze erklärt, nach welchen, falls ſich eine dritte Perſon in das Spiel mengt, oder einem der Spielenden zuflüſtert oder Rath ertheilt, der Kopf derſelben abgeſchlagen werden durfte, welcher dann in die Höhlung

---

[1] Naſhi-no-taki; naſhi: die Birne, Pyrus communis; taki: ein Waſſerfall.

[2] Go-ban; go: eine Spielmarke; ban: ein Block, Brettſpiel.

[3] Chi-tamari; chi: Blut; tamari: anſammeln.

des umgekehrten Go-ban gelegt wurde, in welcher ſich das abfließende Blut anſammelte.[1]

Das Sho-gi, Schach, wird auf dem Shogi-ban, einem mit niederen Füßen verſehenen viereckigen Schachbrette (36:32 Cent.) geſpielt. Daſſelbe iſt von gebohntem, ungefärbtem Holze, und durch ſchwarze Linien in 81 Felder, 9 zu jeder Seite, eingetheilt. Die 40 Figuren: Koma, 20 für jeden Spieler, unterſcheiden ſich weder durch Geſtalt noch Farbe, ſie ſtellen Keile von je nach ihrem Werthe verſchiedener Länge aus gelbem Holze dar. Sie werden nicht aufgeſtellt, ſondern auf ihre Flachſeite, die Spitze gegen den Gegner gerichtet, gelegt. Durch dieſe Stellung werden die Figuren der beiden Parteien unterſchieden.[2]

---

[1] Das Go iſt das Lieblingsſpiel älterer Leute, ſowohl der Männer als der Frauen. Von den beiden Spielern nimmt der ſchwächere die ſchwarzen Marken und eröffnet das Spiel. Kennen die Spieler nicht ihre gegenſeitige Stärke, ſo wird die Farbe der Marken durch Farbenerrathen, wie bei unſerem Schach- oder Damenſpiele entſchieden. Stets jedoch beginnt die ſchwarze Farbe. Die Spieler beſetzen abwechſelnd jedesmal ein Feld und ſuchen einen wo möglich großen Theil des Spielbrettes zu halten und den Gegner zu verhindern in die Schlachtlinie einzudringen. Dem ſchwächeren Spieler wird geſtattet 2—10 Felder beim Eröffnen des Spieles auf einmal zu beſetzen. Eine Marke, welche von vier Seiten von der feindlichen Farbe umſtellt iſt, wird genommen. Nicht die Zahl der beſetzten, ſondern die Zahl der verſchanzten Felder entſcheidet den Sieg. Hat z. B. am Ende des Spieles, wenn die gegenſeitigen Schachfelder umſtellt ſind, Schwarz 20, Weiß 15 freie Felder geſichert, ſo hat Schwarz um 5 gewonnen. Es kommt demnach nicht immer die ganze Zahl der Marken ins Gefecht.

[2] Das Shiyau-gi (Sho-gi) wird folgendermaßen geſpielt. Jeder Spieler hat 20 Figuren, darunter einen König: O-ſho (Oho [o]: groß; ſhiyau [ſho]: Anführer), welcher bei der Aufſtellung die Mitte der hinterſten Randreihe der ihm zugewendeten Seite des Brettes einnimmt und nur in das nächſte Feld in jeder beliebigen Richtung rückt, da ſeine Bewegungen ebenſo beſchränkt ſind, wie die unſeres Schachkönigs. Da im japaniſchen Schachſpiele die Schachdame fehlt, ſo kommen die Könige und ſämmtliche gleichnamigen Figuren der beiden Gegner einander gegenüber zu ſtehen.

Die 2 Kin-ſho: „Goldofficiere" (kin: Gold) und 2 Gin-ſho: „Silber-

Unter den geſelligen Vergnügungen behaupten Geſang und Muſik den Vorrang und dienen ſowohl zur Erheiterung des Familienkreiſes als zu öffentlichen Aufführungen. Vor

officiere" (Gin: Silber) können mit keiner unſerer Figuren verglichen werden. Zu jeder Seite des Königs ſteht ein Kin-ſho und an dieſe reihen ſich rechts und links je ein Gin-ſho. Der Erſtere darf nur ein Feld gerade vorwärts, ſeitlich und rückwärts, aber nicht quer rücken. Er hat alſo etwa die Bewegung unſerer Thürme, auf je ein Feld beſchränkt, oder die des O-ſho, weniger der Diagonale. Der Gin-ſho kann eine Diagonalbewegung nach dem nächſten Felde rechts oder links, vor- oder rückwärts machen, er hat die auf je ein Feld beſchränkte Bewegung unſeres Läufers.

Zwei Kei-ma oder Kei-ba (kei-uma: Rennpferde): „die Springer" ſtehen neben den Gin-ſho, wie unſere Röſſel neben den Läufern, machen denſelben Röſſelſprung, jedoch nur vorwärts. Zwei Yari: „Trabanten" (yari: ein Speer, eine Lanze) oder Kiyo-ſha: „Streitwagen" (kiyo: ein ſchwacher, unvertheidigter Platz; ſhiya [ſha] chin., kuruma jap.: ein Rad, Wagen, daher ein Wagen, welcher unbeſetzte Plätze angreift) beſetzen, gleich unſeren Thürmen die äußerſten Felder rechts und links neben den Kei-ma und bewegen ſich wie erſtere gerade vorwärts über eine beliebige Anzahl Felder, jedoch weder ſeit- noch rückwärts. Mit dieſen ſchließt ſich die erſte Reihe der Figuren, von welchen die drei Flankenfiguren, Silberofficier, Springer und Trabanten, dieſelben Stellungen wie unſere Läufer, Röſſel und Thürme einnehmen, der König in der Mitte ſteht und zu jeder Seite von einem Goldofficier beſchützt wird.

Die zweite Reihe des Schachbrettes wird nur von zwei Figuren, welche vor den beiden Springern ſtehen, beſetzt. Es ſind: ein Hi-ſha: „Rennwagen" (hi, Wurzel von hiki: ziehen, ausdehnen), welcher vor dem rechten Springer ſteht und alle Bewegungen unſeres Thurmes macht und ein Kaku-kiyo: „Eckenſpion" (kaku: die Ecke), welcher vor dem linken Röſſel ſteht und wie unſer Läufer die Diagonale nach allen Richtungen nimmt.

Die dritte Reihe der Felder iſt mit neun Bauern beſetzt, welche Fu: „Bauern", Ho-hei: „Infanteriſten" oder Hi-you (Hi-yo): „Tagelöhner" genannt werden. Sie ziehen wie unſere Bauern nur ein Feld gerade vorwärts und ſchlagen auch in derſelben Richtung anſtatt ſchräge.

Um die verſchiedenen keilförmigen Figuren leichter zu unterſcheiden, iſt ihr Werth oder Name mit chineſiſchen Schriftzeichen auf der nach oben gerichteten Flachſeite verzeichnet. Auch haben ſie, mit Ausnahme des Königs und der Goldofficiere noch ein zweites Zeichen an der bei Eröffnung des Spieles nach unten gekehrten Flachſeite, welche nach aufwärts gewendet werden kann, wenn die betreffende Figur in die Aufſtellungsreihen des Gegners eingedrungen iſt. Dadurch werden die Fu, Yari, Kei-ma und Gin-ſho in Goldofficiere verwandelt und verlieren ihren früheren Werth. Die

Allen iſt es das Samiſen, welches vorzüglich zur Liederbegleitung dient. Es iſt beinahe ausſchließlich ein Damen-Inſtrument, und kein Mädchen kann auf Bildung Anſpruch machen, welches nicht einige Fertigkeit auf dieſem Inſtrumente beſitzt. Es iſt in Japan ebenſo unvermeidlich, wie das Klavier in Europa. Das Samiſen, deſſen chineſiſche Schriftzeichen „drei wohlklingende Saiten" bedeuten, iſt eine dreiſaitige Guitarre von verſchiedener Größe, je nach der Geſangsart, zu deren Begleitung es dient. Der abgerundet viereckige Reſonanzkaſten iſt bei den koſtbarſten Inſtrumenten aus dem aus China eingeführten Ebenholz: Shitan ver-

---

Hi-ſha aber werden zu Riu-o: „Drachenkönigen" (riu: der Drache) und die Kaku-kiyo zu Riu-ma, „Drachenroſſen" und gewinnen zu ihrem urſprünglichen Werthe noch den eines Kin-ſho. Während des Umdrehens und der Werthumwandlung der betreffenden Figur ruft der Spieler: „Naru! Wandlung"! (naru: ſein, werden). Dieſe Umwandlung iſt jedoch dem Belieben des Spielers überlaſſen, welcher bisweilen beſonders bei den Gin-ſho, das Naru-Rufen unterläßt. Beim Hi-ſha und Kaku-kiyo, welche ihren früheren Werth dadurch nicht verlieren, ſondern dabei an Werth gewinnen, findet das Naru ſtets ſtatt. Der Spieler darf die genommenen Figuren für ſich ſelbſt und wider ſeinen Gegner verwenden und zu jeder Zeit auf ein beliebiges leeres Feld ſetzen. Das Aufſetzen einer ſolchen eroberten Figur gilt für einen Zug. Oft fragt ein Spieler ſeinen Gegner, welche der gewonnenen Figuren dieſer noch in der Hand halte, um die Möglichkeit ihrer Verwendung mit in Berechnung ziehen zu können. Eine Beſchränkung in der Verwendung der eroberten Figuren beſteht nur in ſo fern, daß der Spieler keinen zweiten Bauer in eine Felderreihe, in welcher ſich ſchon einer ſeiner Fu befindet, ſetzen darf. Eine in die Felder des Gegners neu aufgeſetzte Figur hat aber nicht ſogleich den Werth eines Kin-ſho, ſondern erſt nach dem nächſten Zuge mit derſelben.

Bei Eröffnung des Spieles wird um den erſten Zug geloſt, indem der eine Spieler einen Bauer in die Höhe wirft und der andere räth, ob das Zeichen des Fu oder Kin-ſho nach oben zu liegen kommt, wie wir durch Münzen entſcheiden, indem wir „Kopf" oder „Wappen" rufen.

Wie bei unſerm Schachſpiele, können auch bei dem Shogi dem ſchwächeren Spieler Figuren vorgegeben werden. Das Shogi iſt ein Lieblingsſpiel von Männern und Frauen jeden Alters.

fertigt, und oben trommelartig mit dünnem Leder aus der Bauchhaut der Katze überspannt. Die drei Saiten sind von verschiedener Dicke, aus gelber, festgedrehter mit Gelatine gehärteter Seide, und laufen über einen Sattel: Kuma, aus Elfenbein, Schildpatt oder Bambus nach dem langen, geraden Halse: Sawo und werden mittelst eines elfenbeinernen Plektron: Bashi, angeschlagen. Es wird nach drei verschiedenen Stimmlagen gestimmt. Der Unterricht, welcher zugleich mit jenem im Gesange und im Recitativ-Vortrage verbunden ist, wird nach bestimmten Methoden oder Schulen: Riu-gi ertheilt, von welchen selten mehr als Eine gelehrt wird, da jede eine besondere Ausbildung der Singstimme erfordert, welche den Übergang zu einer andern Methode schwierig macht. Man zieht zum Unterrichte von Mädchen, besonders in Familien, weibliche Lehrer vor, von welchen die erfahrensten ältere öffentliche Sängerinen: Geisha, sind. Nur zur höheren Ausbildung werden Musikmeister: Shi-sho gewählt, welche sich jedoch nur auf den Unterricht im Koto und Samisen beschränken. Das Erstere wird gewöhnlich von Blinden gelehrt.[1]

Im Anfange führt die Lehrerin die Finger der Schülerin, um die Töne zu bilden, später sitzen beide einander gegenüber, und erstere spielt das Musikstück vor, während die Schülerin die Fingerbewegungen derselben beobachtet und nachahmt. Noten werden wenig benutzt, ebensowenig werden Scalen geübt. Musik wird daher nur zuerst durch das Auge, und dann durch das Gehör erlernt. Beim Gesangsunterrichte spielt die Lehrerin die Begleitung auf dem In-

[1] Über das Koto siehe Buppo-no koto Anhang II, S. 128.

ſtrument. Schülerinen, welche ſpäter ſelbſt Unterricht zu geben beabſichtigen, erhalten von ihren Lehrern einen Kunſtnamen, ohne welchen ſie nicht öffentlich lehren können, da ſie noch keinen Ruf ſich erworben.

Alle Geſangs- und Recitativ-Vorträge mit Begleitung des Samiſen, die Naga-uta ausgenommen, werden Joruri[1] genannt. Letztere nehmen ihren Namen von Joruri Hime, der ſchönen Tochter Ki Iſhi's aus Yanagi-no-baſhi in San-ſhiu, der Geliebten Uſhi Waka Maru's, des Helden Minamoto Yoſhi Tſune. Dieſer, in ſeiner Jugend ein ebenſo vortrefflicher als leidenſchaftlicher Flötenſpieler, vernahm einſt, als er ſeine Flöte: Fuye, blaſend in einer mondhellen Nacht luſtwandelte, die Töne eines mit ſeltener Kunſtfertigkeit geſpielten Koto. Er näherte ſich dem verſchloſſenen Hauſe. Allſogleich änderte die unſichtbare Künſtlerin die Melodie, und brachte ihr Spiel mit Uſhi Waka's Liede in Einklang. Dann begann ſie ein anderes Tonſtück, welches er mit dem Fuye begleitete. Lange wiederholten ſich dieſe Stelldichein, ohne daß ſich das muſikaliſche Liebespaar geſehen. Der Herzenskummer einer hoffnungsloſen Liebe, welcher dieſem unſichtbaren Werben folgte, iſt der Gegenſtand der erſten Joruri, welche Ono-no Otſu, die Maid von Ota-no Unaga gegen Ende des 16. Jahrhunderts dichtete. Nach ihr verfaßte Chikamatſu Monzayemon ähnliche Lieder, und „Joruri" blieb der Name dieſer Klaſſe muſikaliſcher Dichtungen.

---

[1] Naga-uta gleichdeutig mit Uta-renga (ſiehe Bd. II, S. 75) von nagai: lange und uta: ein Lied. — Joruri, ſ. Bd. II, S. 58.

Folgende ſind die vorzüglichen Arten der Joruri und der nach ihnen genannten Schulen: Riu-gi:

Heldenlieder werden nach ihrem Erfinder Takemoto Gidaiyu 1575 (2235) und wegen ihres Inhaltes Gidaiyu-buſhi[1] genannt. Sie ſind für Männerſtimmen geſetzt und ihre Begleitung wird Staccato auf der größten Gattung Samiſen, welche mit ſehr dicken Saiten bezogen iſt, mit einem ſchweren Baſhi geſpielt. Dieſe Lieder ſind tragiſchen oder kriegeriſchen Inhaltes und auf Rührung der Zuhörer berechnet. Sie werden häufig den Rollen der Schauſpieler eingeſchaltet und dienen zur Erklärung der Monologe und Handlungen der Charaktere des Schauſpiels.

Die Kato: „patriotiſche Lieder" nach ihrem gleichnamigen Erfinder genannt, behandeln ebenfalls geſchichtliche und heroiſche Stoffe, welchen bisweilen Liebesepiſoden eingeflochten werden. Sie werden mit natürlicher Stimme vorgetragen und mit einem kleinen beſonders geformten Samiſen begleitet. Sie zählen zu den eleganteſten und gewählteſten Darſtellungen und werden ausſchließlich nur von Liebhabern aufgeführt. Bühnenſtücke, in welchen Kato eingelegt ſind, wie z. B. das beliebte Schauſpiel: Otoko-date-no-ſuke-roku:[2] „die Hilfe der Otoko-date", bedürfen ſtets der Mitwirkung der Mitglieder einer Liebhabergeſellſchaft, welche dazu eigens geladen, maskirt auftreten und ſtatt irgend welcher Vergütung nur eine Bewirthung annehmen. Dies iſt die einzige Gelegenheit einer öffentlichen Aufführung eines Kato.

[1] Gidaiyu-buſhi; Buſhi: ein Adeliger der feudalen Kriegerklaſſe, gleichdeutig mit Hata-moto und Samurai (ſiehe Bd. II, S. 305).

[2] Otoko-date-no-ſuke-roku; otoko: ein Mann; tate (tateru): ſich aufrichten, erheben, feſtigen; ſuke (ſukeru): helfen, beiſtehen; roku: ein Bericht, eine Erzählung.

Das Wort Otoko-date bezeichnet eigentlich einen edelgesinnten Menschen, Manneswürde in ihrer erhabensten Bedeutung. Es ist der Name einer alten Bruderschaft, einer Gesellschaft unbescholtener Männer, welche sich verpflichten, sich gegenseitig in jeder Lebenslage selbst mit Aufopferung des eigenen Lebens, ohne nach dem Vorleben der Hilfebedürftigen zu fragen, beizustehen. Ein böser Mensch aber, welcher sich einem Otoko-date anschließen will, muß seine Abwege verlassen, denn das Prinzip der Bruderschaft ist Widerstand gegen den Unterdrücker und Unterstützung der Schwachen. Der Wohlhabende theilt seinen Überfluß mit dem armen Bruder. Das Oberhaupt dieser Gesellschaft wird Ototsan:[1] „Vater" genannt. Er nimmt Brüder, welche sich ihm als Lehrlinge angeschlossen hatten, wenn sie obdachlos sind, in sein Haus, wofür sie ihm eine kleine Geldvergütung zahlen, er sie aber in Krankheit und im Unglücke pflegt und unterstützt. Diese Verbrüderung besteht zwar noch, doch hat sie jetzt ihre frühere Bedeutung und Macht verloren. Zur Zeit der Shogune pflegte der Vater der Otoko-date den Dai-miyo und anderen hohen Persönlichkeiten, wenn sie nach Yedo reisten, Lastträger auszumiethen, wofür er bestimmte Reisrationen erhielt. Er besaß größeren Einfluß bei den unteren Volksklassen, als selbst die Regierungsbeamten, und es genügte oft ein Wort desselben, eine beliebige Anzahl Arbeiter oder Träger zu schaffen, wenn dieselben vorher Arbeit oder Begleitung einem reisenden Dai-miyo verweigert hatten. Als der vorletzte Shogun Tokugawa Iye Mochi (1858

[1] Ototsu-san (Ototsan) Zusammenziehung von O-toto-san; o: ein Höflichkeitswort; toto: der Vater; san: Herr.

bis 1866) von Yedo nach Kiyoto reiſte, unternahm Shimmon Tatſugoro, der damalige Vater des Otoko-date alle Reiſeanſtalten und wurde ſpäter als Belohnung für ſeine vielen treuen Dienſte zum Range eines Hata-moto erhoben. Nach der Schlacht bei Fujimi (27—30. Januar 1868) und dem Sturze des Shogunates folgte er dem letzten Shogun in die Verbannung.

Den Kato in gewiſſer Beziehung ähnlich ſind die Volkslieder: Ichi Chiyu-buſhi, welche Anfangs dieſes Jahrhunderts von dem Muſiklehrer Ichi Chiyu eingeführt wurden. Sie ſind mehr volksthümlichen oder komiſchen Inhaltes. Obwohl die Scene meiſtens in das Yoſhiwara, das Stadtviertel der Frauenhäuſer in Tokiyo verlegt iſt, ſind ſie dennoch frei von Unanſtändigkeiten. Sie werden in zwei Klaſſen eingetheilt, die Miyako: „Stadt" und Uchi: „Heim". Jedes Lied hat einen abſonderlichen Namen. Die Begleitung wird auf einem eigens geformten, mittelgroßen Samiſen geſpielt.

Die folgenden Gattungen Yoruri ſind meiſtens Liebeslieder, leichteren, bisweilen auch zweideutigen und gewagten Inhaltes.

Die erotiſchen Lieder: Toki-waſu,[1] wurden Anfangs dieſes Jahrhunderts von Komoji Daiyu in die Mode gebracht. Ihren Stoff bilden meiſtens Liebesabenteuer, Entführungen und gemeinſchaftlicher Selbſtmord unglücklich Liebender. Das Falſetto wird für dieſe Geſangsart beſonders gepflegt. Ein gewöhnliches Samiſen mit mitteldicker Beſaitung ſpielt die Begleitung. Sie werden meiſt

[1] Toki-waſu, wörtlich: Zeitvertreib; toki: die Zeit; waſu (waſeru): vergeſſen.

nur von Kindern in öffentlichen Häuſern vorgetragen, welche mit ihren hohen Stimmen oft äußerſt ſchlüpfrige Stellen mit der größten Unbefangenheit quieken.

Die Scherzlieder: Kiyo-moto,[1] ſtammen gleichfalls aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts. Ihr Erfinder hieß Yenjin Daiyu. Sie behandeln ſcherzhafte und witzige Liebesgeſchichten, überſchreiten jedoch nie die Grenzen des Anſtandes. Sie werden in hoher Tonlage geſungen und mit einem mittelgroßen, gewöhnlichen Samiſen begleitet. Sie ſind ſehr beliebt bei jungen Mädchen und bilden auch das Hauptrepertoir der Geiſha.

Die Balladen: Tomi-moto,[2] wurden im erſten Viertel dieſes Jahrhunderts von dem Muſiklehrer Bungo eingeführt. Sie ſind mit den Gidaiyu-buſhi verwandt, jedoch ohne die tiefe Tragik der letzteren und durch Liebesepiſoden gemildert. Sie werden mit voller Bruſtſtimme geſungen, bisweilen in der Mittellage, doch äußerſt ſelten mit Falſetto, und mit einem gewöhnlichen Samiſen von Mittelgröße begleitet. Ihre eigenthümliche Begleitung wird Saſa-ki:[3] „Bambusrauſchen" genannt.

Die Buhl-Lieder: Shinnai, wurden von Tſuruga Shinnai im erſten Viertel dieſes Jahrhunderts erfunden. Sie behandeln die Abenteuer berühmter Kurtiſanen und ihrer Galane. Es giebt zwei Klaſſen derſelben, von welchen eine ſich noch innerhalb der Grenzen des Erlaubten hält, die andere aber reich mit Zoten und Zweideutigkeiten ge-

[1] Kiyo-moto, wörtlich: „Vergnügungsquelle"; kiyou (kiyo): Vergnügen, Unterhaltung; moto: der Urſprung, Anfang, eine Quelle.

[2] Tomi-moto, wörtlich: Quelle des Reichthums; tomi: Reichthum.

[3] Saſa-ki; ſaſa: eine Art Bambus, Bambusa kumazasa; ki: Gefühl, Geiſt.

würzt iſt. Sie werden mit näſelndem Falſetto mit Begleitung eines kleinen Samiſen ausſchließlich von Bänkelſängern beiderlei Geſchlechtes geſungen, welche zur Nachtzeit mit verhüllten Geſichtern auf ihrem Inſtrumente klimpernd herumziehen. Wer ſie zu hören wünſcht, ruft ſie heran, jedoch werden ſie niemals in die Häuſer eingelaſſen. Ihr beliebteſtes Lied heißt Ake-garaſu,[1] „der Krähe Morgenlied.“ Es iſt die Geſchichte der Kurtiſane Urazato, welche ſich in Toki-jiro verliebte, und obgleich er all ſein Geld verpraßt hatte, fortfuhr, ihn nächtlich zu empfangen. Als ihr Herr dies erfuhr, ſchloß er ihn in ein Sake-Faß, über welches er das Mädchen band und ſie mit Ruthenſtreichen züchtigte. Zuletzt gelang es dem Liebespaare, ſich durch die Flucht zu retten.

Hier iſt zu bemerken, daß das Krächzen der Dohlen in der japaniſchen Liebespoeſie die Stelle des Geſanges unſerer Nachtigallen vertritt. Der Leſer wird ſich des Schluſſes des III. Buches der Chiu-ſhin-gura erinnern, wie die Krähen die Luft mit ihrem „traurig-ſüßen Rufe“ erfüllten, als ſie über den Häuptern der beiden Liebenden Kampei und Okaru vorüber flogen, während dieſe mit kummerſchwerem Herzen flohen.

Stegreiflieder: Hayari-uta,[2] ſind kurze Gelegenheitslieder oder Improviſationen, welche als Text und erklärende Begleitung zu den Odori vorzüglich von den Geiſha, die dieſe Geſangsweiſe beſonders pflegen, vorgetragen werden.

---

[1] Ake-garaſu; ake (akebono): die Morgendämmerung; karaſu: die Krähe, Dohle.

[2] Hayari-uta; hayari: dem herrſchenden Geſchmacke, der Mode entſprechend; uta: ein Lied.

In anſtändigen Familien werden ſie, obwohl die Mehrzahl derſelben vollkommen harmlos iſt, nie geſungen. Ihr berühmteſter Verfaſſer war Utazawa Nurokuſai, welcher in der Mitte dieſes Jahrhunderts lebte.

An die Joruri reihen ſich die Romanzen: Nagauta. Urſprünglich beſtanden ſie nur aus Muſik ohne Worte, ſpäter aber wurden auch Liedertexte dazu angepaßt, welche Uta-utai genannt werden. Sie wurden in verbeſſerter Form im Anfange dieſes Jahrhunderts von Kineya Rokuzaimon wieder in die Mode gebracht. Ihr Text iſt ſtets frei von Anſtößigkeiten. Die bereits erwähnte Legende der Tanne des Kaiſers Chiko bildet den Vorwurf eines ſolchen unter dem Namen Oi-matſu: „die alte Tanne“ bekannten Uta. Es giebt verſchiedene Vortragsweiſen derſelben, in allen aber werden die hohen Töne mit Falſetto geſungen. Sie werden von den Damen der beſten Familien ſchon in früher Jugend gelernt und bilden jederzeit die Grundlagen des Geſangsunterrichts. Zur Begleitung dient das kleinſte der gebräuchlichen Samiſen, deſſen Hals: Sawo kurz und ſchmal, die Beſaitung ſehr dünn und das Plektron: Bachi ſehr leicht ſind.

Odori, welches Wort wenigſtens irrthümlich mit: „Tanz“ oder: „Ballet“ überſetzt wird, ſind mimiſch-plaſtiſche Vorſtellungen, welche mit Muſik, dem Samiſen, der Flöte: Fuye, und einer kleinen ſanduhrförmigen Handtrommel: Tſudſumi, begleitet werden. Man unterſcheidet verſchiedene Darſtellungsweiſen derſelben, von welchen eine Furi-tſuki:[1] „Mimik“ genannt, auf der Bühne ohne

[1] Furi-tſuki; furi: Bewegung, Benehmen; tſuki, nur in Zuſammenſetzung: Form, Manier.

Musikbegleitung aufgeführt wird. Der Stoff der Odori ist meistens poetisch angelegt. Idyllische Scenen sind sehr beliebt, wie das Erwachen des Frühlings, schönes Wetter nach einem Sturme, eine Winterreise, die Theeernte, Seidenzucht, Wäscherinen am Flusse u. s. w. Der Blumenwagen: Hana-kuruma,[1] bildet gewöhnlich die Schlußscene. Es ist ein zweirädriger, einer römischen Biga ähnlicher Wagen, einen riesigen Blumenstrauß enthaltend, welcher von sämmtlichen, paarweise nach ihrer Größe geordneten Darstellerinen gezogen wird.

Die Odori werden nur von Mädchen aufgeführt, welche von dem Unternehmer gewöhnlich in einem Alter von 5—6 Jahren zu einem Preise von etwa 9 — 13 Yen (36—52 Mark), angekauft werden. Der Käufer übernimmt die Erziehung der Mädchen, und hält sie wie seine eigenen Kinder. Die Eltern entbinden ihn contraktlich jeder Verantwortlichkeit im Falle von Erkrankung oder anderer Beschädigungen, was sie ohne Besorgniß thun können, da sie wissen, daß ihr Kind gut behandelt und sorgfältig gepflegt wird, wofür der Vortheil des Eigenthümers hinlängliche Sicherstellung bietet. Für Mädchen, welche nach zurückgelegtem 15. Jahre mit bereits genügender Vorbildung Eigenthum eines Geisha-Pächters werden, wird der zehnfache Preis gezahlt, denn bei ihnen fallen die Erziehungskosten und die Gefahr etwaiger Zufälligkeiten hinweg. Die Dienstzeit dieser Mädchen ist jedoch nicht lebenslänglich, nach erreichtem 27. Lebensjahre werden sie frei. Auch können sie jederzeit freigekauft werden. Der Unterricht beginnt in frühester Jugend,

[1] Hana-kuruma; hana: die Blume; kuruma: das Rad, der Wagen.

und ſie werden je nach ihren Fähigkeiten zu Sängerinen: Geiſha oder Geiko, oder zu Tänzerinen: Maiko, ausgebildet. In jeder größeren Stadt Japans finden ſich Geiſha, als deren ſchönſten und kunſtfertigſten jene von Kiyoto und Tokiyo gelten, die Palme jedoch gebührt den Mädchen von Oſaka.

Die Geiſha ſind keineswegs mit Freudenmädchen zu verwechſeln. Sie werden von ihren Eigenthümern ſtrenge überwacht und dürfen nur paarweiſe oder zu mehreren, ſtets von einer älteren Frau oder von dem Beſitzer ſelbſt begleitet, das Haus verlaſſen. Sie geben ihre Vorſtellungen auf öffentlichen Bühnen oder in beſtimmten Theehäuſern, und werden zu Vorſtellungen bei Gaſtmahlen und anderen Feſtlichkeiten ausgemiethet, wohin ſie immer unter beſonderer Aufſicht geleitet werden. Bei öffentlichen Feſtlichkeiten erſcheinen ſämmtliche Geiſha der Stadt in ihrem ſchönſten Putze, wobei ihnen, wie den Veſtalinen der Römer, gewöhnlich die vorderſte Platzreihe angewieſen wird. Ihr Benehmen iſt ſtets tadellos, beſcheiden und ſittſam, ſodaß bei Feſtlichkeiten, welchen ich beiwohnte, ſelbſt die dazu geladenen europäiſchen Damen ihre Anweſenheit nicht beanſtändigen konnten und mit denſelben freundliche Worte wechſelten. Weder Wort noch Blick oder Geberde würde das prüdeſte Ohr oder Auge verletzen, ja ſelbſt die ungezwungene Fröhlichkeit mancher wohlerzogenen europäiſchen Dame dürfte neben der gemeſſenen Beſcheidenheit einer Geiſha bisweilen gewagt erſcheinen. Sicher iſt, daß ſie nie unaufgefordert aus ihrer Zurückhaltung heraustreten. Der Eigenthümer erhält für die Ausmiethung jedes Mädchens für zwei Stunden Ichi-buni-ſhiu, d. i.:

ein Bu und zwei Shiu (1½ Mark), für ſechs Stunden die vierfache Summe. Außerdem giebt man jedem Mädchen ein beliebiges kleines Geſchenk: Hana.

Hier iſt Gelegenheit, der nach dem berühmten Yoſhi-wara in Tokiyo, nun allgemein gleichbenannten Frauenquartiere oder Blumenviertel, welche man in allen japaniſchen Städten findet, zu erwähnen.

In Yedo (Tokiyo) waren den Freudenmädchen bis zum Ende des ſechzehnten Jahrhunderts und dem Emporblühen dieſer Stadt unter den Shogunen der Tokugawa-Dynaſtie drei beſondere Quartiere angewieſen. Von dieſen waren Koji-machi:[1] „die Malzſtraße", von den Mädchen aus Kiyoto, die Kamakura-Straße und ein Stadttheil gegenüber der großen Brücke von den Mädchen aus Tſuruga bewohnt. Die ſpäter aus Fuſhimi und Nara zugezogenen Mädchen lebten zerſtreut in der Stadt. Dieſes erregte öffentliches Aergerniß, weßwegen ein gewiſſer Shoji Jinjemon im Jahre 1612 eine Eingabe an die Regierung und den Vorſchlag machte, die öffentlichen Mädchen aus den verſchiedenen Stadtheilen in ein beſtimmtes Frauenviertel zu verweiſen. Dieſes Anſuchen wurde im Jahre 1617 bewilligt und ein Quartier, Namens Fuki-ya-cho:[2] „Schützenſtraße", zu dieſem

[1] Koji-machi; kauji (koji): Malz aus Reis oder Gerſte; machi: eine Straße. Hier befinden ſich gegenwärtig die Grundſtücke der engliſchen Geſandtſchaft (ſiehe S. 224).

[2] Fuki-ya-cho; fuki-ya: ein aus einem Blasrohre abgeſchoſſener Pfeil; chiyau (cho): eine Straße. — Yoſhi-wara; yoſhi oder aſhi, Arundo nitida, v. Phragmites japonica v. Roxburgii, Rohrſchilf; wara oder hara: ein Moor. Yoſhi-wara wird auch durch ein Wortſpiel „der gute Moor" genannt, da yoſhi im Japaniſchen ſowohl „Schilf" als „gut" bedeutet, dann aber mit zwei verſchiedenen chineſiſchen Zeichen geſchrieben werden muß, je nachdem man einen „Schilfmoor" oder einen „guten Moor" bezeichnen will.

Zwecke angewieſen welches wegen des vielen dort wachſenden Schilfes Yoſhi-wara: „Schilfmoor" genannt wurde. Das neue Blumenviertel wurde in vier Straßen, die erſte und zweite Yedo-Straße, und die erſte und zweite Kiyoto-Straße eingetheilt. Später, als Yedo bereits zu einer bedeutenden Stadt herangewachſen war, wurde es im 8. Monde 2315 (September 1655), nach dem nördlichen Ende der Stadt verlegt, wo es ſich noch jetzt befindet. Die Straßen wurden nach den Geburtsorten der ſie bewohnenden Mädchen benannt, z. B. Kiyoto-Straße, Fuſhimi-Straße u. ſ. w. Nach officiellen Berichten über das Yoſhi-wara in Tokiyo, wohnten im Jahre 1869 daſelbſt 3289 Mädchen in 153 Häuſern. Dieſe Angabe giebt jedoch nicht die volle Ziffer der Proſtituirten Tokiyo's, denn nebſt dem eigentlichen Yoſhi-wara befindet ſich dort noch ein zweites kleineres Blumenviertel, das Fuka-gawa:[1] „Haifiſchviertel", und in vielen Cha-ya: „Theehäuſern" der Vorſtädte, namentlich in der Hafenſtadt dienen Freudenmädchen angeblich als Aufwärterinen. Die ſogenannten Höllenweiber: Ji-goku-onna,[2] pflegen ihres Gewerbes heimlich in ihren eigenen Häuſern.

Außer der oben angegebenen Zahl der Frauenhäuſer im Yoſhi-wara, befinden ſich daſelbſt etwa noch 400 Theehäuſer, welche als Stelldichein mit den Najaden des Schilfmoors benutzt werden. Die zeitweiſe Miethung derſelben wird dann nicht von den Herrengäſten, ſondern von den Beſitzern der Frauenhäuſer, welche die Damengeſellſchaft

---

[1] Fuka-gawa; fuka: der Haifiſch; kawa: der Fluß. — Cha-ya; chiya (cha): der Thee; ya: ein Haus, Laden.

[2] Ji-goku-onna; ji-goku: die buddhiſtiſche Hölle; onna: eine Frauensperſon.

ſtellen, bezahlt. Auch iſt es Mode unter der Jeunesse dorée, in dieſen Theehäuſern Gaſtgelage und Abendunterhaltungen mit Vorſtellungen von Geiſha und Maiko und von Poſſenreißern: Taiko-mochi zu veranſtalten.

In allen Städten Japans befinden ſich derartige Blumenviertel; in Kiyoto ſind es Gi-on-machi,[1] die nach dem Gi-on-Tempel[2] führende Straße, welche eine gewiſſe Berühmtheit in ganz Japan erlangt hat, und deren Nebenſtraßen, in welchen die beſuchteſten der oben beſchriebenen Theehäuſer gelegen ſind. In einem ſolchen Theehauſe diente Okaru und fanden wir Yuranoſuke, als er, um den Verdacht einer Verſchwörung einzuſchläfern, die Rolle eines Wüſtlings ſpielte (Chiu-ſhin-gura, Buch VII).

Dieſe Beſchreibung des Yoſhi-wara darf jedoch den Leſer nicht zu einem ungerechten, abſprechenden Urtheil gegen die Moralität der Japanen beſtimmen. Die Proſtitution iſt im Verhältniſſe zur Bewohnerzahl eine geringe, und der öffentliche Anſtand und die Sitte werden durch dieſelbe nicht wie in europäiſchen Städten verletzt, da die Hetären in ihre Quartiere verwieſen ſind, in welchen ſie unter einer geſundheitspolizeilichen Aufſicht ſtehen. Sie dürfen dieſelben nur mit Erlaubnißpäſſen verſehen und unter Begleitung verlaſſen, wenn eine Reiſe, ein Familienbeſuch oder Einkäufe ihre Entfernung nothwendig machen. Die Venus vulgivaga iſt aus den Straßen der japaniſchen Städte verbannt. Das Laſter kommt nicht lockend entgegen, ſein Magnet zieht aus der Ferne an.

---

[1] Gi-on-machi, ſiehe Chiu-ſhin-gura Buch VIII, S. 237, Anmerkung.

[2] Der Tempel der Gerechtigkeit und Gnade; gi-on; gi: gerecht, treu, patriotiſch; on: die Gnade.

Die pikanten Berichte mancher Reiſenden haben dieſe Verhältniſſe übertrieben und unrichtige Begriffe darüber verbreitet. Der Japane ſelbſt erkennt das Yoſhi-wara-Syſtem als ein unvermeidliches Uebel, und ſpricht ein hartes Urtheil darüber, indem er die Bewohnerinen derſelben Doku: „Gift", nennt. Zwei ſeiner Sprichwörter ſagen: „Suche nicht Wahrheit bei einer Hetäre", — und: „Wenn du eine aufrichtige Buhlerin und ein viereckiges Ei findeſt, ſo wird es Vollmond zur Zeit des Neumondes." Dieſes Verdammungsurtheil ſpiegelt ſich auch in der Chiu-ſhin-gura (Buch VII); die Mitverſchworenen Yuranoſuke's drohten denſelben als einen Unwürdigen zu tödten, als ſie ihn in Gion-machi fanden.

Gerechtigkeit fordert, über das japaniſche Freudenmädchen ein milderes Urtheil zu fällen, als über ihre europäiſche Schweſter, wenn man erwägt, daß nur ausnahmsweiſe freiwillige Proſtitution ſtattfindet, und nur in ſeltenen Fällen die Japanin durch Verführung, Leichtſinn, Putzſucht und Sinnlichkeit zum Falle gebracht wird.

Die meiſten Bewohnerinen eines Frauenhauſes: Jōro-ya[1] werden ſchon im Kindesalter von 5—6 Jahren an die Beſitzer derſelben unter ähnlichen Bedingungen, wie die Geiſha verkauft. Es ſind gewöhnlich Waiſen oder Kinder armer Eltern. Erſt nach erreichtem 14. Lebensjahre dürfen ſie preisgegeben werden, und erhalten nach ihrem 27. Jahr die perſönliche Freiheit wieder, falls ſie nicht früher durch Frei-

[1] Yorau-ya (yōro-ya) auch: kutſuwa, welches Wort jedoch im Yedo-Dialekt nicht gebräuchlich iſt: ein Bordell. Yorau (yoro): ein Freudenmädchen; jedoch mit dem Accent auf der letzten Silbe yorō in alten Werken: eine Frau ohne entehrende Nebenbedeutung; ya: ein Geſchäftshaus.

kaufung Privateigenthum geworden oder in Ausnahmefällen ſich verheiratheten. Während ihrer Kindheit dienen ſie den Diran, den prächtig gekleideten Modeſchönheiten des Lupanar, als Zofen: Kamuro und erhalten Unterricht in weiblichen Künſten, in Muſik, Geſang und elegantem Benehmen, denn auch darin unterſcheidet ſich das japaniſche Freudenmädchen von ihrer europäiſchen Schweſter, daß ſie gebildet iſt und den äußeren Anſtand nicht wie letztere verletzt.

Nur eine geringere Anzahl erwachſener Mädchen tritt ſpäter in ein Frauenhaus ein, und verdingt ſich gegen einen entſprechenden Miethpreis für eine beſtimmte Anzahl von Jahren. Und auch dieſe ſind in den meiſten Fällen die paſſiven, wohl auch die freiwilligen Opfer der San-ju.[1] Die japaniſche Jungfrau, die keuſche Gattin werden widerſtandslos das Opfer ihrer Frauenehre bringen, wenn es die Pflicht gebeut, durch ihren Verkaufspreis die verarmten Eltern, den kranken Gatten zu unterſtützen, die drohende Schuld des greiſen Vaters zu tilgen, die Freiheit ihres Gemahles auszulöſen. Dieſer paſſive Heroismus der japaniſchen Frauen iſt der Vorwurf zahlreicher Erzählungen, Schauſpiele und Bilderwerke; ſo ſahen wir in der Chiu-ſhin-gura (Buch VI), Okaru mit gebrochenem Herzen ſich dem Beſitzer des Theehauſes in Gion-machi ausliefern, um durch ihren Dingpreis die Ehre ihres Verlobten Kampei zu retten.

Dieſe Unglücklichen haben die volle Erkenntniß ihres be-

[1] Die San-juu (San-ju), in deren Gehorſamung die Japanin das Martyrthum ihrer Frauenehre erduldet, ſind die buddhiſtiſchen drei Hauptpflichten eines Weibes: unvermählt, Gehorſam gegen die Eltern; als Ehefrau, Gehorſam gegen den Gatten; als Witwe, Gehorſam gegen den Sohn, welcher Oberhaupt der Familie geworden.

klagenswerthen Schickſales, ſie ſehnen ſich zurück nach einem reineren Leben und werden, wenn eine glückliche Wendung ihres Verhängniſſes ſie durch eine Ehe aus der Sclaverei des Lupanar gerettet, pflichtgetreue Gattinen und zärtliche Mütter. Mitleid, nicht Verachtung, verdienen die Armen; ſie ſühnen eine unverſchuldete Schuld durch Gehorſamung einer drakoniſchen Pflicht.

Und haben wir in der That ein Recht, dieſes jedes edlere Gefühl empörenden Menſchenhandels ungeachtet, den Stab über die allgemeine Sittlichkeit des japaniſchen Volkes zu brechen, wie es zu thun mancher phariſäiſche Berichterſtatter ſo gerne geneigt wäre? Giebt es denn in Europa nicht Eltern, welche ihre Töchter, Gatten, welche ihre Frauen, Mädchen und Eheweiber, welche ſich ſelbſt verkaufen, und nicht, wie die Japanin um durch das Opfer ihrer Keuſchheit, in mißverſtandener Weiſe einer Lebenspflicht nachzukommen, — nein, um einer neuen Toilette wegen, um eines Schmuckes, eines Maskentanzes, um der Sinnenluſt ſelbſt willen.

Die Geiſha und die Freudenmädchen nehmen, ſobald ſie in die Oeffentlichkeit treten, einen Kunſtnamen oder Nom-de-guerre an, welchen ſie beibehalten, bis ſie ſich ins Privatleben zurückziehen. Dieſe Namen ſind meiſt ſehr anmuthig und poetiſch, häufig auf phyſiſche oder geiſtige Eigenſchaften der Trägerin bezüglich.[1]

---

[1] Den Namen werden häufig die Worte O oder Ko vorgeſetzt. Erſteres bedeutet je nach den chineſiſchen Schriftzeichen entweder: „groß“ oder iſt ein Höflichkeitsausdruck, wie auch das nachgeſetzte ſama oder ſan und dürfte mit „Fräulein“ überſetzt werden. Ko bedeutet: klein. Beiſpiele der beliebteſten Namen ſind: Ko-matſu: kleine Tanne; O-hana-ſan: Fräulein Blume; Ko-taki-ſan: kleiner Waſſerfall; O-natſu: Sommer; O-tatſu:

Die Kleidung der Geiſha und anderer öffentlichen Mädchen, welche ſich durch nichts als durch größere Farbenpracht und Reichthum der Stoffe von der Tracht der anderen Japaninen unterſcheidet, iſt wie die Toilette aller Mädchen und Frauen, äußerſt decent und geſtattet durchaus keine Entblößung und Schauſtellung der weiblichen Reize. Ein langes, ſchlafrock-artiges Obergewand: O-kaidori, aus golddurchwirkter Seide, oder kunſtvoll geſticktem und bemaltem Krepp, mit hellfarbigem Krepp oder Seide gefüttert und verbrämt, fällt bis auf die Füße und verhüllt Hals und Buſen, über welchen es von der Linken zur Rechten ſich kreuzend geſchloſſen iſt. Der Kragenbeſatz iſt von andersfarbigem, häufig ſchwarzem Sammt. Die Ärmel: Sode ſind tief herabfallend und endigen in einer Taſche: Tamoto, in welcher das Hana-gami-bukuro,[1] ein Täſch-

Drache; ein Wort ohne beleidigende Nebenbedeutung, ebenſowenig als ſich eine Japanin verletzt fühlt, wenn ſie Gan oder Kari: „wilde Gans" genannt wird. Im Gegentheil, dieſes Scherzwort iſt eine Schmeichelei und ein Lob der Grazie und Flinkheit des Mädchens, da die wilde Gans: Gan oder Kari (Anser cinereus) ſich durch Anmuth und Schnelligkeit des Fluges auszeichnet. Anders verhält es ſich jedoch mit der zahmen Gans: Gacho, welche in Japan, wie bei uns, als Sinnbild der Albernheit gilt.

Ferner: O-chiku-ſan: Fräulein Bambus; Ko-ine: kleine Reispflanze (Ine iſt die junge grüne Reispflanze, ehe ſie Ähren bildet). O-yone-ſan: Fräulein Reis (Yone oder Kome: das Reiskorn ehe es gekocht iſt, gekochter Reis heißt Meſhi); O-tora: Tiger, gleichfalls durchaus nicht eine böſe Eigenſchaft, ſondern Schönheit und Behendigkeit verſinnlichend; O-ume: Pflaume; Ko-murasaki: Veilchenblau, die Lieblingsfarbe der Japanen; O-chiye: Klugheit.

Dieſe und ähnliche Namen dienen jedoch auch als gewöhnliche Mädchennamen, als Rufnamen: Yobi-na. Wir finden in der Chiu-ſhin-gura folgende Mädchen- und Frauennamen: Ko-nami: kleine Welle; O-karu: großeGans; Tonaſe-ſama: Frau Kalabaſſe (Tonaſu: Cucurbita lagenaria, die Kalabaſſe, der Flaſchenkürbis); O-iſhi-ſan: Frau Fels; Sono: Blumengarten.

[1] Hana-gami-bukuro; hana: die Naſe; kami: Papier; fukuro: eine Taſche, ein Etui.

chen aus Goldbrokat zur Aufbewahrung der anſtatt des Sacktuches dienenden Papierblätter, ſowie ein kleines Toilettennecessaire, Riechfläſchchen und anderer Damenkram getragen werden. Dieſes Gewand wird durch einen etwa zehn Centimeter breiten, hellfarbigen, oft golddurchwirkten, in Einem Stück doppelt gewobenen Gürtel: Obi, aus ſchwerſter Seide zuſammengehalten. Der Gürtel iſt rückwärts durch einen tief herabfallenden, ſeitlich abſtehenden Schleifenknoten geſchloſſen. Das Obergewand läßt etwa eine Handbreite des unter demſelben ſich über dem Buſen kreuzenden Buſentuches: Kaidoriſhita aus ſcharlachrothem oder franzblauem, golddurchwobenem Krepp erſcheinen. Über dem O-kaidori wird bisweilen ein bis an die Knie reichender, vorn offener, ungefütterter Überwurf aus einfarbiger oder weißer Gaze getragen, welcher ſeiner kurzen Ärmel wegen, Ko-ſode genannt wird.

Weiße aus Linnen oder Baumwollenſtoff genähte, bis an die Knöchel reichende Socken: Tabi, bedecken die Füße. Sie werden ſeitlich geneſtelt und haben vorne eine Theilung für die große Zehe, zum Faſſen der Tragebänder der Strohſandalen: Wara-ji, welche jedoch nach japaniſcher Sitte nicht innerhalb des Hauſes getragen werden dürfen, ſondern an der Eingangsthür zurückgelaſſen werden.

Ein Fächer: Ogi,[1] bisweilen eine Tabakspfeife: Kiſeru

[1] Afugi (ogi) ſind die gewöhnlichen zuſammenfaltbaren Papierfächer, welche die Japanen beiderlei Geſchlechts ſtets mit ſich führen. Die der Männer ſind von weißem Papier, ohne Bemalung, gewöhnlich eigenhändig mit einem kurzem Gedichte: Uta, einem Sinnſpruche oder einem buddhiſtiſchen Texte beſchrieben. Die Fächer der Frauen und Mädchen ſind verſchiedenartig bemalt, doch meiſt auf getontem, nicht grellfarbigem Grunde, nur die Fächer der kleinen Mädchen ſind entweder hellroth oder hellblau mit Zeichnungen in Gold oder Silber. Die Ogi der öffentlichen Mädchen, Geiſha

und ein mittelſt eines Netſuke, eines kunſtvoll geſchnitzten, meiſt elfenbeinernen Knopfes in den Gürtel befeſtigtes Tabaks-täſchchen: Tabako-ire[1] vervollſtändigen die Toilette.

Ohr- und Fingerringe, Armbänder, Halsſchmuck, Uhren und Ketten ſind moderne, erſt in neueſter Zeit aus Europa eingeführte Zieraten, welche der japaniſchen Nationaltracht fremd ſind.

Die Kleidung japaniſcher Frauen und Mädchen ſtimmt im Allgemeinen mit der eben beſchriebenen Toilette überein und iſt nur geringfügigen durch Alter und Stand vorge-ſchriebenen Veränderungen unterworfen. Sie iſt gewählt und von geſchmackvoller Zuſammenſtellung dunkler Farben, nur jungen Mädchen ſind hellfarbige Obi und ſcharlach-rothe Unterkleider, welche unter dem kürzeren O-kaidori ſichtbar werden, geſtattet (ſ. Chiu-ſhin-gura Buch IX).

Die verſchiedenen Klaſſen der Geiſha und anderer öffentlicher Mädchen unterſcheiden ſich von einander und von anderen Frauen vorzüglich durch den Kopfputz und die Anordnung der Haare, welche in Japan in jedem Alter und je nach der geſellſchaftlichen Stellung eine verſchiedene iſt. Die Japaninen widmen große Sorgfalt auf die Zierlichkeit und Nettigkeit ihrer Friſur und ſelbſt die Ärmſten haben ihr Haar ſorgfältig geordnet.[2] Vernachläſſigtes und ruppiges

---

u. ſ. w. hingegen ſind größer als die gewöhnlichen und meiſt auf Gold- oder Silbergrund mit buntgemalten Blumen verziert. Die flachen, ſchirmartigen Fächer, in der Form der bekannten Palmetto-Fächer, werden Uchi-wa genannt, und nur im Hauſe benutzt. Sie ſind ein Hausgeräthe, nicht ein Toilettengegenſtand.

[1] Tabako-ire, ire: etwas hineinſtecken.

[2] Das Haar wird in der Regel wenigſtens jeden 3. Tag neu geordnet. Am Abende vorher wird es aufgelöſt, mit Kämmen aus Buchsbaumholz ge-kämmt, und mit einer Abkochung der Rinde einer Kletterpflanze, der Ka-

Haar wird als ein Zeichen moraliſcher und phyſiſcher Verkommenheit angeſehen und ſetzt eine Frau der Gefahr allgemeiner Mißachtung aus. Gihei (ſ. Chiu-ſhin-gura Buch X) gebietet ſeiner Frau Sono, ihr Haar zu vernachläſſigen, um während ihrer zeitweiſen Trennung ſich etwaiger Heirathsanträge zu erwehren: „denn wer würde daran denken, eine Frau zu ſeinem Weibe zu begehren, welche ihr Haar nicht ſchmuck in Ordnung hält".

Die Geiſha und ihre Schweſterſchaft tragen reichen Haarſchmuck von zahlreichen Nadeln: Kogai, Blumen aus Gold und Silberpapier und kunſtvolle Nachahmungen von

---

dzura (Bignonia grandiflora Thunb. oder Kadzura japonica) von der Pomade: Bintſuke gereinigt, dann loſe in weißes Papier gehüllt aufgeſteckt. Am folgenden Morgen wird es von einer Friſeuſe — ein Luxus, welchen ſelbſt die unbemitteltſten Frauen ſich geſtatten — dem Alter und Stande gemäß geordnet, mit Bindfaden aus gedrehtem weißen Papier: Koyori aufgebunden, mit Kämmen: Kuſhi, aus lackirtem und vergoldetem Holze oder Horn, und mit Haarnadeln: Kan-zaſhi, welche gewöhnlich mit einer kleinen Korallenkugel geziert ſind, befeſtigt. Durch den Haarknoten wird ein Kogai, ein etwa 16 cm langer, vierkantiger Stab aus Horn oder Muſchel wagerecht geſteckt und um deſſen Enden ein Stück eigenthümlich gearbeiteten, hellfarbigen Krepps, Kano-ko-ſhibori genannt, in Achterform gebunden. Letzterer wird nur zu dieſem Zwecke alſo verfertigt: etwa 15 cm breite und 36 cm lange Streifen ungefärbten Krepps werden mit baumwollenen Faden in zahlreiche, dichtaneinander gereihte Knötchen gebunden, dann gefärbt. Nach Entfernung der Bindfaden bleiben weiße Ringe um die nun zapfenartig abſtehenden Knötchen zurück. (Das gefleckte Ausſehen des Krepps erklärt den etwas weit hergeholten Namen. Kano-ko iſt die Bezeichnung des Hirſchkalbes des gleich unſerem Damhirſch weißgefleckten japaniſchen Hirſches, Cervus Shika Sieb.; ſhibori bedeutet auspreſſen, ausringen.) Pomade, ſchwarze Wachspomade, falſches Haar und Roßhaarunterlagen finden vielfache Anwendung. Gewiſſe Theile der Friſur werden mit dem ſchleimigen Safte der Kadzura-Beeren, welche ein ähnliches Klebemittel, wie die Quittenkerne liefern, geſteift. Junge Mädchen lieben hellfarbige Kano-ko-ſhibori und Zitternadeln aus Elfenbein mit kleinen zierlichen Blumen, Inſekten oder anderen Deviſen aus Federchen, Gold- und Silberfaden, Seide und Glasperlen. Alte Damen entrathen jedes Haarſchmuckes und befeſtigen das Haar nur mit einem Kamme und dem Ko-yor

natürlichen Blumen und Schmetterlingen aus Seide und Krepp. Die Friſur der zwölf kaiſerlichen Hofdamen; Naiſhi,[1] ſowie der andern Damen aus Kuge-Familien heißt Sage-gami, da ihr Haar loſe über Schultern und Rücken herabwallt, welches ſie mit Blumenkronen aus blauen und weißen Ajiſai, Hortenſien, (Hydrangea japonica v. hortensis) zieren. Die Nonnen hingegen haben das Haupt kahl geſchoren. Es giebt über 100 verſchiedene Friſuren, deren mehrere in der Chiu-ſhin-gura erwähnt werden.

Um die Friſuren während des Schlafens nicht zu ſchädigen, wird ſtatt des Kopfkiſſens eine Kopfſtütze: Makura, benutzt, welche für den Nacken eine ſeichte gepolſterte Aushölung hat und ſtatt eines Kiſſenüberzuges mit Papier bedeckt iſt, das nach jedesmaligem Gebrauch durch neues erſetzt wird.

Statt der Schminke oder des Poudre-de-riz gebrauchen junge Damen das O-ſhiroi, den weißen mehlartigen Eiweißkörper des Samens der Wunderblume, Oſhiroi-bana,[2] (Mirabilis Jalapa), womit ſie ſich Geſicht und Hals bedecken, im Nacken aber daſſelbe in Form dreier nach abwärts gerichteter, ſcharf begrenzter Zacken auflegen, zwiſchen welchen und dem bis zum ſiebenten Halswirbel reichenden Kragen des O-kaidori die warme Farbe der unbedeckten Haut zwei bis an die Haarwurzeln des Hinterhauptes reichende

---

[1] Die Naiſhi (ein chineſiſch-japaniſches Wort, „inneren Dienſt" bedeutend), ſind Hofdamen, welchen der innere Dienſt im kaiſerlichen Palaſte, die perſönliche Bedienung des Mikado und der Kaiſerin obliegt. — Sage-gami; ſageru: herabfallen; kami: das Haar.

[2] O-ſhiroi-bana; O: die japaniſche Leſeart des chineſiſchen Schriftzeichens für ko: ein feines Pulver; ſhiroi: weiß; o-ſhiroi: das Schminkpulver; hana: die Blume.

Gegenzacken bildet, welche Yeri-aſhi[1] genannt werden. Dieſes Pulver wird in der Regel nur dünn aufgelegt, die Geiſha u. ſ. w. hingegen bedecken ſich damit ſo dicht, daß die Haut kreideweiß erſcheint; die Ohren aber bleiben immer frei, und das durchſichtige Roſenroth derſelben bildet einen lebhaften Kontraſt gegen die an die Bemalung des Pierotto der alten italieniſchen Pantomime erinnernde Geſichtsfarbe. Das Roth der Ohren ſuchen die öffentlichen Mädchen noch durch Färben mit Karthamin: Beni, dem rothen Farbeſtoffe der Blüthen des Safflors, Beni-no-hana, (Carthamus tinctorius) zu erhöhen. Dieſe Mädchen bemalen auch ihre Lippen mit Beni und legen darüber eine dünne Schicht Vergoldung. Die Kiyoto- und Oſaka-Geiſha u. ſ. w. legen über das Beni eine dünne Schicht grüner Farbe und zuletzt die Vergoldung, wodurch die Lippen das Farbenſpiel der Goldbronze erhalten.

Auch die Naiſhi haben vergoldete Lippen, überhaupt erhält ſich in der Toilette der öffentlichen Mädchen zum Theil noch die alte Hoftracht der Palaſtdamen des Mikado. Nach einer alten Hofmode malen ſich die Naiſhi und andere hochadelige Damen wie auch die Kagura-Tänzerinen[2] über den Stirnhöckern falſche Augenbrauen und unter den Bogen derſelben einen ſchwarzen Punkt, ſcheren aber zugleich die natürlichen Augenbrauen. Dieſe künſtlichen Augenbrauen, Tenji-mayu-ge[3] genannt, gaben älteren Reiſenden zu den abenteuerlichſten Berichten Veranlaſſung.

---

[1] Yeri-aſhi; yeri: der Rockkragen; aſhi: der Fuß, das Bein.

[2] Siehe Bd. II: die Kagura-Feſte, S. 269.

[3] Tenji-mayu-ge; von tenji, klaſſiſch: verändern, wechſeln; mayu-ge: die Haare der Augenbrauen, von mayu: Augenbraue; ke (kami) Haar.

Verheirathete Frauen, die Nonnen und die Geisha und andere öffentliche Mädchen scheren die Augenbrauen ab und färben die Zähne schwarz mit einem aus Eisenoxyd und Gallapfel bereiteten Präparate, Zahnschwärze: Ha-guro,[1] welches täglich, oder wenigstens jeden anderen Tag erneuert werden muß, da sonst die Farbe der Zähne erbleicht, ungleichmäßig und gestreift erscheinen würde. Durch dieses Präparat sollen zugleich die Zähne erhalten und Zahnschmerz augenblicklich und andauernd gestillt werden.

Zahnlose Frauen tragen falsche Zähne: Ire-ba[2] und falsche Gebisse, welche aus Einem Stücke Ebenholz: Shitan, geschnitzt und an der Kaufläche durch eingeschlagene Stifte aus Gold, Silber oder Kupfer verstärkt werden. Das Zahnpulver, Ha-migaki wird wie in Europa aus den gepulverten Rückenplatten des Tintenfisches, Ika (Sepia officinalis), mit verschiedenen wohlriechenden vegetabilischen Beimischungen bereitet; statt unserer Zahnbürsten werden Zahnstäbchen: Yoji, d. i. an einem Ende stumpfpinselförmig zerfaserte Holzstäbchen gebraucht.

Das Färben der Zähne soll zuerst unter Daigo Tenno,

---

[1] Ha-guro (ha: der Zahn; kuro: schwarz). Dieses schmerzstillende Zahnfärbemittel wird folgendermaßen bereitet: In eine lauwarme Mischung von 1 Theil Sake (Reisbranntwein) und 12 Theilen Wasser werden rothglühende Eisenspähne gethan, worauf der sich nach einigen Tagen gebildete Schaum abgeschöpft und in einem flachen Gefäße in die Nähe des Feuers gebracht wird. Der erwärmten Masse werden gepulverte Galläpfel: Fushi (vom Nurude, einer Art Sumach, Rhus semi-alata) und Eisenfeilstaub hinzugefügt, und die Mischung nochmals erhitzt. Diese Flüssigkeit wird mit Gallapfel- und Eisenpulver mittelst eines Federpinsels wiederholt aufgetragen, worauf die Zähne die gewünschte glänzende Schwärze gewinnen.

[2] Ire-ba, Ha-migaki; ire: einsetzen, einfügen, ha (ba durch das Nigori): der Zahn; migaki: poliren, glänzend reiben.

60. Mikado 898—930 (1558—1590) bei verheiratheten Frauen, als ein Zeichen ihrer ehelichen Treue Sitte geworden ſein, doch ſind die Nachrichten darüber widerſtreitend. Die erſte verbürgte Erwähnung dieſes Gebrauches finden wir in dem Tei-jo-zatſu-ji:[1] „Allerlei aus dem Leben einer tugendhaften Frau", einem Werke aus dem elften Jahrhunderte, in welchem das Tagebuch Muraſaki Shikibu's, der berühmten Dichterin und Verfaſſerin der Genji Monogatari angeführt wird, welche erzählt, daß ſie ſich in der Neujahrsnacht des fünften Jahres des Nengo K'wan-ko (des Jahres 1009) in ihre Privatgemächer zurückgezogen habe, um die Zähne neu zu ſchwärzen und ihre Toilette für die Neujahrsfeſtlichkeiten am kaiſerlichen Hofe vorzubereiten. An einer andern Stelle gedenkt dieſe Dame nochmals dieſer alten Sitte.

Im Anfange des zwölften Jahrhunderts führte der Sadai-jin Hanazono Ariſhito die Mode des Schwarzfärbens der Zähne am Hofe des kunſtſinnigen und prunkliebenden Toba Tenno, 74. Mikado 1108—1123 (1768—1783) ein, wo er unter den jungen Adeligen bald Nachahmer fand. Dieſer verweichlichte und ſinnliche Höfling zog ſich die Augenbrauen aus, raſirte ſeinen Bart, färbte die Zähne ſchwarz und die Lippen roth und ſchminkte ſich mit O-ſhiroi, um ſich ein weibiſches Ausſehen zu geben und bewahrheitete dadurch Nomen et omen, denn ſein Name Hanazono Ariſhito läßt ſich durch die ſentimentale Verdeutſchung: „Ach

[1] Tei-jo-zatſu-ji; tei-jo: eine tugendhafte Frau; tei (alt-klaſſiſch): Tugend; jiyo (jo): eine Frau; zatſu-ji: allerlei Beſchäftigung; ſatſu: nachläſſig verfertigt, unhandwerksmäßig; ji: eine Angelegenheit, ein Geſchäft.

wär' ich doch in einem Blumengarten" wiedergeben.[1] Als in der Mitte deſſelben Jahrhunderts der Hofadel anfing, ſich die Zähne zu färben, wenn er in den Krieg zog, wurde dieſe Sitte allgemein am Hofe des Mikado. Später ſchwärzten ſich die Anhänger der Partei der Hojo, der Shikken von Kamakura die Zähne als ein Zeichen der Dienſttreue, und nannten es die Odowara-Mode nach dem Schloſſe gleichen Namens[2] dieſer Familie.

Die jungen Damen der höheren Klaſſen färben ſich die Zähne vor der Hochzeit, wenn ſie das väterliche Haus verlaſſen und in das ihres Gatten einziehen, und ſcheren die Augenbrauen entweder unmittelbar nach ihrer Vermählung, oder ſpäteſtens nach der Geburt des erſten Kindes. Die gegenwärtige Kaiſerin Ichijo Haruko[3] ſucht durch eigenes Beiſpiel die beiden alten Sitten des Scherens der Augenbrauen und des Schwarzfärbens der Zähne abzuſtellen. Erſtere wird in den Städten immer ſeltener, letztere aber beinahe nur noch von verheiratheten Frauen nach ihrem erſten Wochenbette beibehalten.[4] Auf dem Lande jedoch und bei älteren Damen finden dieſe Neuerungen keinen Eingang.

Nachdem der Leſer die Toilettengeheimniſſe der japaniſchen Damen belauſcht, dürfte er wohl gerne das „Ideal weiblicher Schönheit" ſelbſt kennen zu lernen wünſchen,

---

[1] Hana: die Blume; ſono: ein Blumengarten; ari oder aru: das Hilfszeitwort: ſein; ſhito oder ſhitai: ſich nach etwas ſehnen.

[2] In der Provinz Sagami, 85 Kilometer ſüdweſtlich von Tokiyo und 61 Kilometer von Yokohama.

[3] Tochter des Kuge Ichijo Tadaka, geb. 1850, vermählt 1868 mit Mutſu Hito Tenno, 123. Mikado, geb. 3. Nov. 1850, Sohn Komei Tenno's (1847—1867), welchem er am 3. Februar 1867 in der Regierung nachfolgte, und der Kaiſerin Fujiwara Aſako.

[4] Siehe Chiu-ſhin-gura, Buch VI, S. 154.

welches ein junger Japane am internationalen Kongreſſe der Orientaliſten in Paris im Jahre 1873 alſo beſchrieb: „Ich beginne mit dem Kopfe, welcher weder zu groß noch zu klein ſei. Stellen Sie ſich große ſchwarze Augen vor, durch Augenbrauen in ſcharfen Bogen überwölbt und mit ſchwarzen Wimpern umkränzt; ein ovales Geſicht, weiß, die Wangen mit zartem Roſenroth angehaucht; die Naſe hoch und gerade; einen kleinen, regelmäßigen friſchen Mund, deſſen Lippen von Zeit zu Zeit zwei ebene Reihen weißer Zähne enthüllen; eine ſchmale Stirn, durch langes ſchwarzes Haar gekrönt, deſſen Wurzelung einen regelmäßigen Bogen bildet. Verbinden Sie dieſen Kopf durch einen runden Hals mit einem wohlentwickelten jedoch nicht fetten Körper, deſſen Brüſte ſich nur mäßig runden; ſchlanken Hüften; kleinen, jedoch nicht mageren Händen und Füßen. Verſchönern Sie dieſe Geſtalt durch folgende Reize: ein ſanftes Benehmen, die Stimme einer Nachtigall, deren ungekünſtelter Wohlklang ihr holde Anmuth verleiht; einen Blick, zugleich lebhaft, ſüß und freundlich und jederzeit gewinnend; deutlich geſprochene, witzige Rede, von lieblichem Lächeln begleitet; der Ausdruck abwechſelnd ruhig, fröhlich und nachdenkend, aber immer würdevoll; das Gebaren edel, einfach, etwas ſtolz, doch maßvoll und nie den Verdacht der Dünkelhaftigkeit erregend."

Nach dieſer Abſchweifung will ich hier noch einiger bei der Schilderung des Natſu-keſhiki erwähnten Volksbeluſtigungen in Kurzem gedenken, ehe ich den abgeriſſenen Faden meiner Schilderung der mit dem japaniſchen Feſtkalender in Zuſammenhange ſtehenden Volksfeſte wieder anknüpfe.

Von den Straßengauklern: Yaſhi oder Mamezo,[1] unter welchen Namen alle fahrenden Künſtler begriffen werden, erfreuen ſich die Erzähler oder Improviſatoren der beſonderen Gunſt des niederen Volkes. Zu ihnen zählen die Sai-mon,[2] urſprünglich Wanderprediger, jetzt Straßen-Improviſatoren, welche ihr Publikum durch eine Klapper: Gara-gara-naru oder Gata-gata-ſuru anlocken; die Kowairo, welche Scenen aus beliebten Dramen mit genauer Nachahmung der Stimmen berühmter Schauſpieler vortragen; und die Otoſhi-banaſhi: „Witzbolde", welche das Intereſſe der Zuhörer durch eine feſſelnde Erzählung aufs Höchſte zu ſpannen wiſſen und plötzlich mit einer unerwarteten Wendung ſchließen. Die beliebteſten jedoch ſind die Tſuji-goſhaku,[3] die Erzähler der Abenteuer berühmter Nationalhelden, welche ihren Namen davon ableiten, daß ſie eine Mattenbude an Straßenecken aufſchlagen. Eine dichte Schar bewundernder Zuhörer, meiſtens Leute aus den unterſten Volksſchichten, Laufburſchen, vielleicht einige kleine Handwerker, umgiebt den Erzähler. Doch erwarte man nicht einen gemeinen Poſſenreißer zu hören; ſeine Ausſprache wird rein, ſeine Rede edel und gewählt ſein, die Bewegungen und Geberden würdevoll und dem Stoffe

[1] Mamezo: ein unüberſetzbares Wort des Rothwälſch; eine Art Verquickung eines Hanswurſtes und eines Induſtrieritters.

[2] Sai-mon; ſai: Talent, Fähigkeit; mono: eine Perſon. — Gara-gara oder gata-gata: raſſeln, das Geräuſch fallender Dachziegel oder des Fahrens eines Wagens über Steinpflaſter; naru: tönen, ſchallen; ſuru: reiben. — Kowairo: der Klang der Stimme. — Otoſhi-hanaſhi; otoſhi: etwas fallen laſſen, auslaſſen, herabwürdigen; hanaſhi: ſprechen, erzählen.

[3] Tſuji-goſhaku; tſuji: die Kreuzungsſtelle oder Abgabelung zweier Straßen, das franzöſiſche Carrefour; ko-ſhaku: ein öffentlicher Vortrag, eine Vorleſung, Predigt.

angemeſſen. Er iſt ein verkommener Künſtler, welcher beſſere Tage gekannt; er war vielleicht einſt ein hervorragendes Mitglied einer Schauſpieler-Geſellſchaft; ein jüngerer Rivale nahm ihm ſeine Glanzrollen ab, zürnend ſchied er aus dem Verbande. Das Glück hatte ſich von ihm abgewandt, die Noth zwang ihn, an den Straßenecken ſein Publikum zu ſuchen. Nach einer Weile fand er Luſt an dieſer unſteten Lebensweiſe, welche den Tag für den Tag Sorge tragen läßt und das Morgen dem Zufalle anheimſtellt; oder er verkam durch eigene Schuld, durch Fahrläſſigkeit oder durch Trunk, er verfiel dem Vagabundenthume, er wurde ein Mamezo. Doch aus dem Schiffbruche hatte er ſeine Kunſt gerettet; er ſelbſt mag tief geſunken ſein, doch rein und unbefleckt hatte er ſein Kleinod bewahrt, er zog es nicht mit ſich in den Staub. Auch in ſeinem Elende blieb er der begeiſterte Barde der ruhmvollen Thaten ſeines Vaterlandes; edler Wein entträuft der entweihten Patera.

Mit ihm darf jedoch nicht der Geſchichten-Erzähler: Hana-ſhika oder Koſhaku-ſhi, verwechſelt werden, welcher ſtets einer mehr oder weniger berühmten Geſellſchaft angehört. Letztere ſteht unter einem Direktor von anerkanntem Künſtlerrufe, welcher die Ausbildung der Mitglieder, Deſhi: „Schüler" genannt, leitet und ſie für die Vorſtellungen in Truppen von nie weniger als fünf und nicht mehr als ſieben vertheilt. Solche Geſellſchaften werden ſchon wochenlang vor ihrem Eintreffen durch Ausſtellung von bunten Flaggen mit den Namen der Künſtler und dem Programm der Vorträge vor dem Yoſe[1] angekündigt. Das

[1] Yoſe iſt ein Haus, in welchem öffentliche Vorſtellungen, wie Deklamations- oder Liedervorträge oder Tänze ſtattfinden; es iſt nicht mit dem Theater: Shibai oder Shibai-go-ya zu verwechſeln.

Repertoir des Hana-ſhika umfaßt die Gun-dan: Kriegsgeſchichten, die Ko-ſhaku: Vorträge über ernſtere Stoffe, die Hanaſhi: Erzählungen über alltägliche Ereigniſſe und die Gidaiyu: Vorträge mit muſikaliſcher Begleitung. Die Pauſen werden bisweilen durch Taſchenſpielerkünſte ausgefüllt. In der Regel beginnen die Vorſtellungen mit den ſchwächſten Mitgliedern, welchen beſſere folgen, bis zuletzt der vorzüglichſte Künſtler der Truppe erſcheint.

An die öffentlichen Erzähler reihen ſich die erſt in jüngſter Zeit aufgetretenen Zeitungs-Vorleſer: Shin-bun,[1] welche die Tagesblätter vorleſen und die neueſten Nachrichten und den Stadtklatſch mittheilen, wobei ſie, wie zu erwarten, ihrer Phantaſie nur zu häufig freien Zügel ſchießen laſſen.

Zu den Yaſhi zählen ferner die herumziehenden Schauſpielertruppen, welche in dem Baba-ſhibai,[2] „Sommertheater" Bruchſtücke der Kiyo-gen: „Schauſpiele" aufführen. Häufig erſcheinen Knaben und Mädchen, welche Scenen beliebter Volksſtücke darſtellen, und welchen der Beifall ſtatt durch Händeklatſchen, durch einen Regen von Mon[3] geſpendet wird. Ferner die bereits erwähnten Buhlliederſänger: Shinnai, die Quackſalber: Yo-i, Yabui oder Yabu-iſha,[4] welche Noſtra und Amulette, Räucherwerk und Ge-

[1] Shin-bun; ſhin: neu; bun: Schriften, Litteratur.

[2] Baba-ſhibai; baba: eine Arena; ſhibai: ein Theater; zum Unterſchied von dem Hon-ſhibai, dem echten (hon) Theater.

[3] Die Mon oder Sen, nicht zu verwechſeln mit Cent; von den Europäern Cash genannt, ſind die kleinſten Scheidemünzen der Japaner im Werthe von 0.04 Pfennig.

[4] You-i (yo-i); yabui: ein Charlatan; iſhiya (iſha): ein Arzt. — Ha-nuki; ha: der Zahn; nuki: ausziehen. — Shina-dama-tſukui; ſhina-dama: die von den Jongleurs benutzten Geräthſchaften, von ſhina: ein Ding, und dama: eine Kugel; tſukai: benutzen. — Te-dzuma; te-jina; te: die Hand; tſuma, deſſen

würze feilbieten; die Zahnbrecher: Ha-nuki; die Jongleure: Shina-dama-tſukai; die Taſchenſpieler: Te-dzuma; oder Te-jima; die Seiltänzer: Tſuna-watari; die Akrobaten: Karu-waſa; die Cirkusreiter: Kiyoku-ba; die Schlangenbändiger: Hebi-tſukai; die Bauchredner: Hachi-nin-gei, welche durch Veränderung der Stimme und des Geſichtsausdrucks eine Komödie allein durchführen; die Cha-ban: Poſſenreißer oder Pickelheringe und die Puppen- oder Marionettenſpieler: Nin-giyo-wo-mawaſhi oder Agatſuri-nin-giyo.

Ferner der „Löwe von Korea": Shi-ſhi, welcher von einem Manne dargeſtellt wird, deſſen Kopf in einem rieſigen Löwenhaupte mit beweglichen Kiefern und lang herabwallender Mähne, und deſſen Körper unter einem faltenreichen rothem Gewande verſteckt iſt. Der Löwe verſchlingt die böſen Geiſter, welche durch die ohrenzerreißende Muſik ſeiner

---

Schriftzeichen „Gattin" bedeutet, wird des Wohlklanges wegen in dieſem zuſammengeſetzten Worte anſtatt ſhina: ein Ding, geſetzt, welches jedoch ein ganz verſchiedenes Schriftzeichen hat. — Tſuna-watari; tſuna: ein Seil; watari: überſchreiten, überſetzen, z. B. über einen Fluß. — Karu-waſa; karui: leicht, von geringem Gewichte; waſa von waza-to: abſichtlich. — Kiyoku-ba; kiyoku: eine öffentliche Vorſtellung, z. B. von Taſchenſpielern, Akrobaten u. ſ. w.; ba (chin.), uma (japan.): Pferd. — Hebi-tſukai; hebi: eine Schlange. — Hachi-nin-gei; hachi: acht; nin: der Menſch; gei: eine elegante Fertigkeit; ſämmtliche chineſiſch-klaſſiſche Worte. Die Riku-gei: die ſechs Fertigkeiten ſind: Etikette, Muſik, Reiten, Bogenſchießen, Schönſchreiben und Arithmetik; riku: ein altes klaſſiſches Wort, nur in Zuſammenſetzung gebräuchlich: ſechs. — Cha-ban; chiya (cha): Thee; ban: ein Wächter — Nin-giyo-wo-mawaſhi, Agatſuri-nin-giyo; nin-giyau (nin-giyo): eine Puppe, Marionette; mawaſhi: etwas tanzen machen; agatſuru: die Schnur einer Marionette ziehen oder mit mehreren Bällen zu gleicher Zeit ſpielen. Die Marionetten wurden zuerſt von einem Kannuſhi des Niſhi-no-miya, Namens Haku Taiyu, eingeführt. Ein die Taiko-Kriege behandelndes geſchichtliches Drama in zehn Aufzügen „Taiko-ki" (ki: Geſchichte) iſt ein beliebtes Puppenſpiel.

beiden Begleiter angelockt werden, deren einer eine kleine Trommel: Taiko, und ein Triangel: Kane, ſchlägt, und der andere eine Flöte: Fuye, bläſt.

Endlich begegnen wir unter den Yaſhi den Saru-mawaſhi, „Affenführern", welche tanzende Affen vorzeigen. Sie bewohnen in Tokiyo eine eigene Straße, die Saru-ya-machi:[1] „Affentheater-Straße". Nur Affenweibchen werden zu dieſen Vorſtellungen abgerichtet. Bis vor wenigen Jahren beſtand die abſonderliche Sitte, vor den Pferden im kaiſerlichen Marſtalle durch beſondere zu dieſem Zwecke abgerichtete Hof-Affen, am Neujahrstage Tänze aufführen zu laſſen. Dieſer Gebrauch, welcher auch in den Stallungen der Dai-miyo beobachtet wurde, iſt uralt und ſoll zur Erinnerung an einen Affen eingeführt worden ſein, welcher in längſt vergangenen Zeiten das ſterbenskranke Lieblingsroß eines berühmten Heldenkönigs durch ſeinen Zauber geheilt haben ſoll.

Die Yeta-Mädchen:[2] Onna-daiyu, welche durch große flache Strohhüte kennbar ſind, und die blinden Weiber: Goze ziehen von Thor zu Thor ſingend und Samiſen ſpielend. Sie mußten ehemals mit Erwerbsſcheinen verſehen ſein, ohne welchen ſie kein Nachtlager finden konnten.

Hier ſei noch ſchließlich des Schauſpieles: Shibai und der Ringkämpfe: S'mo gedacht, welche beide zu den beliebteſten Volksbeluſtigungen zählen.

Das erſte Theater ſoll in Kiyoto im erſten Jahre des Nengo O-nin (1467) von einer Frau aus Idzumo,

---

[1] Saru-ga-machi; ſaru: der Affe, Inuus speciosus Tem.; ga: ein Geſchäftshaus, eine Bude; machi; eine Straße.

[2] Yeta: die Paria-Kaſte, ſiehe Bd. II, S. 312.

Namens O-kuni Kabuki errichtet worden ſein, welche um Gelder zum Wiederaufbaue des während der Bürgerkriege zerſtörten O-yaſhiro (Haupt-Shintotempels) ihrer Provinz zu ſammeln, ſich nach der Hauptſtadt begab und in einer Bude auf einem Grasplatze: Shiba in der Nähe des Go-jo-kawara[1] Vorſtellungen gab. Dieſer beſcheidene Urſprung des Theaters erklärt die japaniſche Benennung desſelben: Shibai-go-ya oder Shiba-ya und des Schauſpieles: Shibai. Anfangs war die ſtaatliche und geſellſchaftliche Stellung der Schauſpieler eine ſehr niedrige und ihr Stand von den Rechten anderer Bürger ausgeſchloſſen, denn wie überall hatten ſie das allgemeine Vorurtheil gegen ſich. Nur eine Künſtlerfamilie machte eine Ausnahme, die Iſhikawa Danjuro's,[2] in welcher ſich das Talent des berühmten Ahnen von Vater auf Sohn vererbte und deſſen unmittelbarer Nachkommen jetzt zu den beliebteſten Schauſpielern in Tokiyo zählt. Erſt unter der Tokugawa-Dynaſtie traten die Schauſpieler allmählich aus ihrer verachteten Stellung heraus. Unter dieſen Shogunen wurde es den Frauen unterſagt, gleichzeitig mit Männern auf der Bühne zu erſcheinen, daher bis heutigen Tages die weiblichen Rollen von jungen Männern mit entſprechenden Geſichtsmasken und Verkleidungen dargeſtellt werden. Es giebt jedoch auch weibliche Geſellſchaften,

[1] Go-jo-kawara: das Flußbett der 5. Straße; go: fünf; chi-vau (cho): die Straße. — Shibawi-go-ya; ſhiba; ein Grasplatz, eine Wieſe; ſhibawi (ſhibai): eine theatraliſche Vorſtellung; go-ya: eine Hütte von: ko: klein und ya: ein Haus, eine Bude.

[2] Dieſe Familie iſt eine der wenigen, in welchen der Träger des Namens der unmittelbare leibliche Nachkomme iſt, da in den meiſten die abhängige männliche Nachfolge durch Adoption im Laufe der Zeiten erſetzt werden mußte.

welche Stücke ohne Theilnahme von Männern aufführen, ſie ſind aber weder zahlreich, noch erfreuen ſie ſich allgemeiner Beliebtheit. Applaudiren oder Ziſchen, ſowie Herausrufen und Wiederholungen widerſtreben dem Schicklichkeitsſinne eines japaniſchen Publikums, welches nur durch den billigenden Zuruf: „Mai“, oder: „Yerai!: vortrefflich!“ oder auch: „Nihon-ichi“ [1] ſeinen Beifall äußert und die beliebteſten Künſtler durch Einladung zu einem Gaſtmahle nach der Aufführung auszeichnet.

Die Vorſtellungen finden gewöhnlich von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ſtatt, um Feuersgefahr durch die künſtliche Beleuchtung zu vermeiden; doch beginnt man in jüngſter Zeit auch Abendvorſtellungen einzuführen. Gewöhnlich wird mit einem Vorſpiele: Maye-kiyo-gen [2] angefangen, welches von Schauſpielern untergeordneten Ranges aufgeführt wird, die auch allerlei komiſche Scenen im alten Hofkoſtüme darſtellen. Dieſem folgen mehrere Stücke, entweder vollſtändig oder nur einzelne Akte oder die beliebteſten Scenen derſelben, ſo daß ein ganzes Schauſpiel bisweilen mehrere Vorſtellungen in Anſpruch nimmt. Vaterländiſche geſchichtliche Tragödien, unter welchen die dramatiſche Bearbeitung der Chiu-ſhin-gura den erſten Rang behauptet, erfreuen ſich der größten Beliebtheit; doch auch Stücke leichteren Inhaltes, Luſtſpiele und Farcen tragen dem Geſchmacke des Publikums Rechnung. Das Programm der Aufführungen iſt entweder als Theaterzettel: Ban-dzuke oder in Buchform: Ye-ſhoſhi

---

[1] Mai; yerai: vortrefflich, ausgezeichnet. — Nihon-ichi: echt japaniſch; ichi: eins, erſter Klaſſe.

[2] Maye-kiyo-gen; maye: vorher, bevor; kiyo-gen: ein Schauſpiel, eine Farce.

oder als vollſtändiges Textbuch: Omu-ſeki[1] verkäuflich. Auch werden vor Erhebung des Vorhanges die Titel der Stücke und die Namen der in denſelben beſchäftigten Schauſpieler von einem der Regiſſeure: Todori, bekannt gemacht.

Die Bühne: Bu-tai wird von dem Saale durch einen Vorhang: Maku, getrennt, welcher entweder aufgerollt oder aufgezogen wird. Über dieſen hängen kurze Vorhänge: Ten-maku,[2] welche, wie erſterer meiſt Geſchenke von Theaterfreunden ſind und mit deren Namen, wenn bekannt, oder mit den Worten: Go-zonji-yori:[3] „anonymes Geſchenk," oder Shinjo: „geſchenkt" in bunter chineſiſcher Schrift oder in Hira-gana bemalt ſind.

Im Saale befindet ſich das Parterre: Hira-doma,[4] hinter dieſem die Tribüne: Taka-doma, und der Bühne gegenüber eine Gallerie: Shiki-ſune, der billigſte Platz. Über den Seitenplätzen: Udziru ſind die Logen: Sajiki, von welchen eine für die Spitzen der Regierung, angebracht. Ein freigehaltener Gang: Hana-michi, „der Blumenpfad" durch welchen die vorzüglichſten Schauſpieler ſich nach

---

[1] Ban-dzuke; ban: alles; tſuke (ſu): etwas beſtimmen, feſtſetzen, anmerken. — Ye-ſhoſhi; ye (yeru): etwas erlangen, können, fähig ſein; ſhiyauſhi (ſhoſhi): nennen, bezeichnen. — Omu-ſeki; aumu (omu): der Papagei; ſeki: zu etwas antreiben, ſputen.

[2] Ten-maku; ten: der Himmel; maku: ein Theatervorhang, ein Vorhang vor einem öffentlichen Gebäude oder einem Zeltlager.

[3] Go-zonji-yori; go-zonjika: „wiſſen Sie", von go: Höflichkeitsvorſilbe; zonzuru: (höflich) wiſſen, denken; yori: woher. — Shinjiyau (ſhinjo): etwas als ein Geſchenk geben.

[4] Hira-doma; taka-doma; hira: flach, eben; takai: hoch: doma: der ungepflaſterte kleine Hof am Eingange der Häuſer. — Shiki-ſune; ſhiki: auslegen, ausbreiten, bedecken; ſune: ein Boot, ein Bottich, eine große Badewanne. — Udziru: mit gekreuzten Beinen ſitzen. — Hana-michi: hana: die Blume; michi: der Weg. Der Urſprung dieſer Bezeichnung wird bei Beſprechung der Ringkämpfe erklärt.

der Bühne begeben, theilt das Parterre in eine rechte und linke Hälfte.

Die Bühne, das Podium: Butai iſt mit einer großen Drehſcheibe: Mawari-butai[1] verſehen, auf deren einen Hälfte die Scenerie gerüſtet wird, während die Handlung auf der andern Seite vor ſich geht, eine ähnliche Einrichtung, wie ſie bereits die alten Römer hatten, und welche wir auf manchen unſerer Sommertheater finden. Die Scenerie iſt entweder gemalt oder realiſtiſch aufgeſtellt. Die Verſenkungen werden Seri-daſhi genannt, der Schnürboden heißt Seri-age. Das Orcheſter befindet ſich auf der Bühne; der Souffleur: Kiyo-gen-haku-ſha, hinter der Scene. Die Garderoben: Gaku-ya beſtehen gewöhnlich aus drei Stockwerken, von welchen das oberſte für die Schauſpieler, welche Frauenrollen darſtellen, das mittlere für Künſtler erſten Ranges: Za-gaſhira, das unterſte für die untergeordneten Schauſpieler und die Statiſten: Pe-pe, beſtimmt ſind. Jedes Ankleidezimmer iſt mit einem warmen Bade und Waſchapparaten verſehen. Der Regiſſeur: Furi-tſuke überwacht die Koſtümirung der Schauſpieler, den Scenenwechſel und die Aufſtellung der Bühne; der Hiyo-ſhi-ye, welcher häufig ein heruntergekommener Schau-

[1] Mawari-butai; mawari: drehen. — Seri-daſhi, Seri-age; ſeri: beſchleunigen, haſten: daſhi: etwas heraustreiben, herauspreſſen; age: etwas erheben. — Kiyo-gen-ſaku-ſha; kiyo-gen: ein Drama; ſaku: eine Erfindung eines Schriftſtellers, eine Dichtung; ſha: ein Mann. — Gaku-ya; gaku: bemalte oder beſchriebene Tafeln, welche als Zierat aufgehangen werden, ein Gemälde, hier bildlich, da ſich die Schauſpieler in der Garderobe die Geſichter bemalen; ya: ein Haus. — Za-gaſhira; za: ein Sitz; gaſhira: ein Obmann, Häuptling. — Furi-tſuke; furi: das Benehmen; tſuke: etwas beſtimmen. — Hiyo-ſhi-ye; hiyo-ſhi: zur Muſik den Takt ſchlagen; ye (yeru): können, fähig ſein.

ſpieldichter iſt, giebt durch das Raspeln zweier Hölzchen das Zeichen der Stichworte.

Die Bühne wird durch Kerzen[1] beleuchtet, welche an der Rampe auf hohen Leuchtern aufgeſtellt ſind. Während des Spieles wird jeder der vorzüglichſten Akteure von zwei Männern begleitet, welche auf langen Stangen Lichter tragen und die Geſichter derſelben erhellen, damit ihr Mienenſpiel ſichtbar werde. In neueſter Zeit wurde die europäiſche Bühnenbeleuchtung in den vorzüglichſten Theatern Tokiyo's eingeführt.

Neben oder im Theatergebäude befinden ſich Theehäuſer: Cha-ya, in welchen auch die beſſern Plätze verkäuflich ſind, daher ſie vor der Vorſtellung beſucht werden. Es wird von den höhern Ständen für unſchicklich gehalten, Erfriſchungen und Sake vom Hauſe mitzubringen; man beſtellt ſolche in dem Theehauſe oder den benachbarten Reſtaurationen. Im Theater ſelbſt werden während der Zwiſchenakte nur kleine Reisklößchen: Maku-no-uchi[2] feilgeboten, welche aus zuſammengeknetetem Reis: Nigiri-meſhi und aus allerlei gekochtem Gemüſe: Niſhime bereitet ſind.

Die Schauſpieler halten am 15. Tage des 5. Mondes ein Feſt, welches nach dem Titel eines beliebten Volksſtückes:

---

[1] Die japaniſchen Kerzen Rafu-ſoku (ro-ſoku) werden aus Pflanzenwachs rafu (ro) gemacht, welches aus den Beeren zweier Arten Sumach, Uruſhi (Rhus vernicifera) und Hagi (Rhus succedanea) gewonnen wird. Der Docht: ſhin, iſt aus hohlgewickeltem Papier, daher die Leuchter ſhiyoku-dai (ſhoku-dai) mit einer Spitze zum Aufſtecken der Kerze verſehen ſind.

[2] Maku-no-uchi; maku: ein Theatervorhang; uchi: innen, innerhalb, auch das Haus. — Nigiri-meſhi; nigiri: greifen, in der Hand halten; meſhi: gekochter Reis; dieſe Kuchen ſind ſo klein, daß ſie in der hohlen Hand verborgen werden können, daher ihr Name.

„Soga" genannt wird, deſſen Vorwurf die Rache zweier Brüder dieſes Namens an dem Mörder ihres Vaters zur Zeit Yori-Tomo's im Jahre 1186 (1846) behandelt. Mit dieſem Drama wird auch ſtets die Frühlingsſaiſon in jedem Theater eröffnet.

Einen eigenthümlichen Anblick gewähren die Ringkämpfer: S'mo-tori, deren durch dicke Fettablagerung gerundete Glieder und Schmerbäuche unſeren abendländiſchen Anſichten über den Bau eines Gladiators ſpotten.

Als erſte geſchichtliche Erwähnung der Ringkämpfe: S'mo finden wir, daß im 6. Jahre der Regierung des 11. Mikado Suinin Tenno, im Jahre 24 v. Chr. (638) ein Edelmann von rieſiger Größe und bisher unbeſiegbarer Kraft, Namens Taima-no Kehaya eine allgemeine Herausforderung erließ, welche der ſpäter als Erfinder der Thonfiguren berühmte Nomi-no Tſukune[1] auf Befehl des Kaiſers aufnahm, ihn warf und tödtete. Der 45. Mikado Shomu Tenno 724—748 (1384—1408) ließ beim Erntefeſte, dem Feſte der fünf Cerealien: Go-koku, Ringkämpfe aufführen und beſtimmte, daß in Zukunft ſolche als ein Theil des Feſtceremonials ſtattfinden ſollten. Er ſetzte die Kampfregeln feſt, ſtellte einen Schiedsrichter an und theilte die Ringer in zwei Parteien, in die der öſtlichen und weſtlichen Provinzen, welche ſich gegen einander zu ſtellen hatten. Erſtere hatten eine Malvenblume: Aoi, Letztere eine Gurkenblüthe zum Abzeichen, daher der zum Kampfplatze führende Weg, wie ſpäter jener zur Bühne, der Blumenpfad: Hana-michi genannt wurde. Der Ring ſollte aus 16 aneinanderge-

[1] Siehe Chiu-ſhingura, S. 126, Anmerkung.

legten Reisſäcken gebildet und die Überdachung von vier nach den Punkten des Kompaſſes geſtellten mit verſchiedenfarbigen Papierſtreifen behangenen Stützen getragen werden, ſo daß deren Farben die 5 Kornfrüchte verſinnlichten, eine Anordnung, welche noch gegenwärtig beibehalten iſt. Auch bei andern religiöſen Feſten ſollten Ringkämpfe ſtattfinden, welche Sitte erſt im Jahre 1606 (2266) abgeſtellt wurde. Im Jahre 858 (1518) wurde die Thronfolge durch einen Ringkampf zwiſchen den Kämpfern der beiden Söhne Montoku Tenno's, der Prinzen Koreſhito und Koretaka entſchieden, wobei der Sieg dem letzteren zuerkannt wurde, welcher unter dem Namen Seiwa Tenno als 56. Mikado regierte 859—876 (1519—1536).

Es giebt wohl kaum ein Volksfeſt, welches einer Stadt ihr Schaugepränge auf gleich charakteriſtiſche Weiſe mittheilt, wie die Anweſenheit der Ringkämpfer. In den meiſten, vorzüglich in den zum Ringe führenden Straßen wallen lange Banner, in den grellſten Farben prangend und mit den chineſiſchen Schriftzeichen der Namen der Kämpfer geziert, von hohen Stangen herab. Von Tagesgrauen bis zur achten Morgenſtunde rufen Trommelwirbel die ſchauluſtige Menge nach der Arena. Die Kämpfer halten entkleidet und die Lenden mit einer mit dunkelblauen Frangen beſetzten Schärpe feſt umgürtet, paarweiſe ihren Einzug, die der öſtlichen Provinzen durch den öſtlichen, die des Weſtens durch den entgegengeſetzten Eingang. Mit einem Fächer giebt der Schiedsrichter das Zeichen. Zwei der verſchiedenen Parteien ſtellen ſich einander gegenüber, ſtrecken und dehnen ihre wuchtigen Arme, klatſchen in die Hände, ſtampfen dröhnend den Boden, gleich wie es Teji-kara-no Mikoto: „der

Gewaltige" that, ehe er die grollende Sonnengöttin erfaßte.[1] Mit Luchsaugen meſſen ſich die Gegner, im Sprunge umfaſſen ſie ſich, ringen, ziehen, zerren, heben und ſuchen ſich gegenſeitig aus dem Ringe zu drängen. So wogt eine Weile der Kampf, der Schweiß rieſelt über die gleich lebendig gewordener Bronze glänzenden Leiber, welchen Kühlung zufächelnd, je ein Diener zur Seite folgt. Ermattung zwingt ſie zur kurzen Raſt, während welcher ſie ihre Glieder trocknen, kneten und recken. Wieder ringen ſie feſt umſchlungen, bis endlich einer die Wurzelung verliert und ſein gelüpfter Fuß die Strohrampe berührt. Er iſt überwältigt, ihm folgt ein anderer Kämpfer, der ſich mit dem Sieger zu meſſen hat. Bleibt jedoch der Kampf lange unentſchieden, ſind ſich beide Ringer an Kraft und Gewandheit gleich, ſo giebt der Schiedsrichter mit dem Fächer das Zeichen des Abganges, worauf ſich die beiden Unbeſiegten ſpäter mit andern Gegnern abermals meſſen. Nach beendigtem Kampfſpiele erſcheinen die Sieger nach ihren Parteien paarweiſe geordnet, um ihren Dank abzuſtatten, in der Arena. Diesmal jedoch prangen ſie mit prächtigen gold- oder ſilbergeſtickten und betreßten Schürzen aus farbigem Sammt, welche von der Achſelgrube bis an die Knöchel reichen, Geſchenken ihrer Gönner und Bewunderer.

Über die Luſtbarkeiten der Sommernächte des ſechſten Mondes wird jedoch der Überirdiſchen nicht vergeſſen, denn dieſer Monat iſt den vaterländiſchen Göttern, den Kami

---

[1] Die hier beſchriebenen Bewegungen der Sumafu-tori (S'mo-tori) ahmen das im II. Bde. S. 233 erwähnte Gebaren des Gottes Te-jikara nach.

oder Shin geweiht, deren meiſten einſt unter dem Volke als Helden und Culturförderer lebten und wirkten, ehe ſie in die Reihen der Unſterblichen traten. Die Sage bewahrt die Kunde ihrer Thaten, für viele derſelben bürgen genaue geſchichtliche Aufzeichnungen. Von manchen iſt der Name noch bekannt, den ſie während ihres Erdenwallens trugen; alle jedoch nennt der Gläubige mit ihren poſthumen Namen: Ko-miyo, unter welchem ſie in die Heerſcharen der Götter aufgenommen wurden. Solcher Kami ſind 13.730, von welchen etwa 3700 beſondere Tempel oder Kapellen: Miya beſitzen. Viele derſelben werden im ganzen Lande in Verehrung gehalten, und ihre Tempel wie z. B. des Inari San, des Reisgottes finden ſich allerorts. Die Mehrzahl derſelben ſind jedoch nur Lokalgötter: Ubuſuna-no-kami, und haben gleich den Lares urbani, rustici, viales und marini der Römer nur eine auf den Ort beſchränkte Verehrung. Andere ſind gleich den Lares familiares oder Penates nur Haus- oder Familiengötter: Uchi-gami. Ihre Feſte werden daher je nach dem örtlichen Herkommen oder Gebrauche an verſchiedenen Tagen dieſes Monats gefeiert.

Sämmtliche Kami haben ihre Jahresfeſte: Matſuri, viele außerdem noch beſtimmte Monatsfeſte, an welchen ihre Tempel beſucht werden, die übrigens jederzeit den Andächtigen geöffnet ſind, obgleich ſich dieſe nur ſelten nach Sonnenuntergang einfinden. Doch nur Reine dürfen an den Feſten theilnehmen, ſo wie Heiligthümer betreten. Unreine: Fu-jo[1] müſſen ſich vorher durch ein Bad und Kleiderwechſel gereinigt haben.

[1] Fu-jiyau (fu-jo); fu: eine negative Vorſilbe; jiyau (jo): gleichdeutig mit kiyoi: rein von Befleckung.

Von den zahlreichen in dieſem Monde ſtattfindenden Kami-Feſten will ich nur einiger weniger erwähnen, welche entweder zum Verſtändniſſe gewiſſer Volksſitten dienen, oder anderſeits ein kulturhiſtoriſches Intereſſe haben.

In dieſem Monde werden in Tokiyo und in den am Wege nach dem Fuji San liegenden Ortſchaften Matſuri zu Ehren Fuji-ſen-gen-gu's,[1] gewöhnlich kurz Sen-gen genannt, des Kami des Fuji San gefeiert, welche je nach örtlichem Herkommen an verſchiedenen Monatstagen ſtattfinden und meiſtens mehrere Tage dauern. Sie werden beſonders von den Pilgern nach dem heiligen Berge beſucht. Dieſer Gott wird in zahlreichen Miya und in den Kapellen der Tempel anderer Kami, z. B. des Kriegsgottes Hachiman in Fukugawa, welche von den Fuji-yama-Pilgrimen während ihrer Wallfahrt beſucht werden, verehrt.

Bei der am erſten Monatstage im Koma-gome in Tokiyo ſtattfindenden Matſuri des Sen-gen werden im Yaſhiro ſeines Tempels aus Stroh geflochtene Schlangen verkauft, und dann zu Hauſe über dem Herde als Schutz gegen Feuersbrünſte aufgehangen. Der Urſprung dieſes Gebrauches iſt in Vergeſſenheit gerathen. In der zum Tempel führenden Straße wird zugleich eine Art Kirmes-Markt, wie bei den meiſten anderen Matſuri abgehalten

---

Fu-jo ſind die Familienmitglieder nach einem Todtenfalle für eine längere oder kürzere Zeit, ſo z. B. nach dem Tode der Eltern für 50, nach dem Ableben eines Kindes für 20 Tage; Frauen nach dem Wochenbette für 21 Tage; jedermann nach Befleckung mit Blut oder nach Genuß von Fleiſch bis zum folgenden Morgen.

[1] Fuji-ſen-gen-gu; Fuji: der heilige Berg Fuji San; ſen: ein Berggeiſt; gen von genji: erſcheinen, wie in Gongen; gu: ein Tempel, auch Gott.

und allerlei Spielzeug und Mädchenſchmuck, Früchte und Mugi-kogaſhi,[1] Kuchen aus geröſteter Gerſte und Zucker, feilgeboten.

Eine ſehr alte Volksſitte iſt das Eſſen von Kori-mochi: „gefrornen Reiskuchen", welche im vorhergehenden Winter bereitet wurden, am 1. Tage dieſes Mondes. Über den Urſprung derſelben (in den älteſten Zeiten wurde ſtatt der Kuchen Eis genoſſen) belehren uns die Nihon-gi, die Chroniken von Japan: Einer der kaiſerlichen Prinzen bemerkte auf einem Jagdzuge, welchen er im ſechſten Monde des 63. Regierungsjahres des 16. Mikado Nintoku Tenno 311—399 (971—1059) in den Bergen von Tſuge abhielt, in der Ferne eine Hütte, deren ungewöhnliche Lage und Bauart ihn zu Nachforſchungen veranlaßte. Der ihn begleitende Forſtmeiſter dieſer Gegend berichtete, daß es ein Eiskeller ſei. Auf die Frage des Prinzen, wie das Eis vor dem Schmelzen bewahrt werde, erwiderte der Letztere: „Wir graben ein Loch von etwa 10—12 Shaku (3.30—4 m) Tiefe, deſſen Boden mit einer dichten Lage Heu ausgelegt wird. Darüber ſchichten wir Eis und bedecken dasſelbe mit trockenem Laub; ſo erhält ſich das Eis bis zum Sommer und wenn die heißen Tage kommen, kühlen wir damit unſeren Sake." Der Prinz nahm von dieſem Eiſe als Geſchenk für den Mikado mit, welcher daran ſo großes Wohlgefallen fand, daß er befahl, in jeder Provinz ſolche Eiskeller zu errichten, und darin Eis im 12. Monde aufzu-

[1] Mugi-kogaſhi; mugi: Gerſte; kogaſhi: ein aus geröſtetem Mehl bereitetes Gericht; kogaſhiru: röſten, ſengen, über Kohlenfeuer trocknen.

ſpeichern, um damit die kaiſerliche Tafel während des heißen Wetters zu verſorgen.

Die Mondo-no-tſukaſa,[1] Beamte des Mikado, welche das Waſſer zum täglichen Gebrauch zu liefern hatten, mußten vom 1. Tage des 4. Mondes bis zum letzten Tage des 9. Mondes täglich friſches Eis liefern und Sorge tragen, daß jedenfalls am 1. Tage des 6. Mondes Eis vorhanden ſei. In dem Adzuma-kagami: „dem Spiegel von Adzuma", einer Hofzeitung der alten Shogune in Kamakura von von 1180—1266 (1840—1926), finden wir Erwähnung, daß für den Gebrauch der Shogune während der heißen Jahreszeit, Schnee vom Fuji San gebracht wurde, da ſich dieſer durch beſondere Reinheit auszeichnete, daß dies aber im Jahre 1252 (1912) von dem volksfreundlichen Shikken Hojo Toki Yori 1246—1256 (1906—1916) verboten wurde, um die Bauern nicht durch unnöthige Fröhne zu belaſten. Die von Nintoku Tenno gegründeten Eiskeller beſtanden bis zur Regierung des 84. Mikado Juntoku Tenno 1211—1221 (1871—1881) und werden vielfach in japaniſchen Gedichten erwähnt. Später ſcheinen ſie in Verfall gerathen zu ſein.

Am 5. Mondstage wird das Feſt Dai-koku-ten's, des Gottes des Wohlſtandes, auch Mabara-dai-koku[2]

---

[1] Mondo-no-tſukaſa; mondo iſt eine Zuſammenziehung von mohi-tori; mohi: die veraltete Bezeichnung für eine beſondere Art Waſſerkrüge; hier: das Waſſer; tori: nehmen; tſukaſa: ein Aufſeher.

[2] Dai-koku-ten; wörtlich: „der große ſchwarze Himmel"; Mabara-dai-koku: „die grenzenloſe Erde"; dai: groß; ten: der Himmel; mabara: zerſtreut, weit auseinander liegend. Das Wort: koku des erſten Namens bedeutet ſchwarz, gleichdeutig mit kuroi; das des zweiten: Land, gleichdeutig mit kuni. Sie werden je nach ihrer Bedeutung durch die betreffenden chineſiſchen Schriftzeichen unterſchieden.

genannt, eines Sohnes Susa-no-o Mikoto's im Tempel Dai-koku-ten außerhalb des Asakusa-Thores in Tokiyo gefeiert, wobei deſſen Götterbahre: Mikoshi durch die benachbarten Straßen getragen wird, und ehedem alle zwei Jahre Feſttänze ſtattfanden. Das allgemeine Feſt dieſes Kami fällt jedoch am Ki-no-ye-no-hi, am Rattentage des alten Holzbruders des großen Cyklus, es iſt daher ein bewegliches Feſt. Dieſer Kami wird von allen Volksklaſſen verehrt; Geſchäftsleute ohne Unterſchied der Sekte flehen ſeinen Schutz an, Landleute beten zu ihm um Ernteſegen, junge Damen um reichliches Nadelgeld für ihre Toilettenbedürfniſſe. Sein Idol befindet ſich in jedem Hauſe. Es iſt die Geſtalt eines auf Reisſäcken knienden, dicken Männchens, deſſen Kopf mit einer tief über die Augen gezogenen Mütze bedeckt iſt. Es trägt einen Reisſack auf den Schultern, deſſen Öffnung er mit der Linken feſt zuſammenfaßt, und hält in der Rechten einen Hammer. Die Allegorie der Figur iſt folgende: Die Menſchen ſind zur Überhebung und zum Hochmuthe geneigt, daher die kurze Geſtalt und beſcheidene Stellung des Kami; die Kappe reicht tief über die Augen, um dieſelben zu verhindern, in die unerreichbare Ferne zu ſchauen, und ſie zu zwingen, ſie nach der Lebens-Nothdurft zu richten. Der Sack auf dem Rücken bedeutet den Reichthum, welcher ſchwer zu erwerben iſt, und welcher mit ſicherer Hand verwaltet werden muß, um nicht zu zerſtieben, wie der Reis aus dem Sacke, ſollte die Hand die Öffnung desſelben nicht verwahren. Der Hammer aber iſt das Sinnbild der ſchweren Arbeit und Mühe, welche der Erde ihre Gaben abzwingen muß. Die Reisſäcke endlich, auf welchen der Kami ruht, bedeuten den Wohlſtand, wel-

cher durch Beobachtung dieſer Lehren erworben wird, und welcher auch den Niedriggebornen über die Menge erhebt.

Ko-ſhin, das Feſt Tai-ſhaku Tenno's:[1] „des großen Himmelskönigs", wird am 15. Mondstage gefeiert, an welchem in den Straßen lange, mit buntem Papier behangene Bogen: Matagi,[2] und neben dieſen Pyramiden von metallnen Dampf-Kochgefäßen: Seiro, und von Sake-Fäßern: Sake-daru errichtet werden. Wohlhabende Bürger pflegen vor ihren Häuſern, deren Giebel Abends mit bunten Papierlaternen beleuchtet werden, kleine Ziergärtchen anzulegen, welche von dazu beſtellten Dienern der Kühlung wegen ſtets mit friſchem Waſſer beſprengt werden. In dem Toko-noma des Empfangsſaales wird ein Rollbild: Kake-mono mit dem Namen des Gottes aufgehangen oder ein Modell der im Tempel Kanda-miyo-jin befindlichen Götterbahre desſelben aufgeſtellt und Reiswein: Sake, Reiskuchen: Mochi und Früchte geſetzt, welche Sitte Miki:[3] „Weinopfer" genannt wird. Um 6 Uhr Morgens des Feſttages werden die Mikoſhi aus dem Tempel geholt und durch die umliegenden Stadttheile getragen, wobei in jeder Straße, durch welche die Proceſſion zieht, die feſtlich gekleideten Bewohner derſelben die heilige Bürde übernehmen, um ſie dann an der Einmündung der nächſten Straße an andere abzugeben. Die glänzendſte Feſtfeier findet jedoch in Tokiyo ſtatt, wo die drei Original-Bahren aus dem Kanda-miyo-jin-Tempel nach dem Tenno-Tempel in

[1] Tai-ſhaku Tenno: ſiehe Mei-do-no-koto, S. 138, Anmerkung 2.

[2] Matagi: über etwas ſchreiten. — Sake-daru; taru; ein Faß. — Kake-mono; kakeru: aufhängen, anneſteln: mono: ein Gegenſtand.

[3] Miki iſt Reiswein, welcher den Kami als Opfer dargebracht wird.

O-demma-cho[1] gebracht und darin aufgestellt, später beim Festzuge in obenbeschriebener Weise durch die Straße getragen und am 3. Tage nach dem Matsuri wieder nach dem Aufbewahrungsorte zurückgebracht werden.

Unter dem Namen Kanda-miyo-jin: „die erhabene Gottheit von Kanda" wurde Taira Masakado, der ehrgeizige und verrätherische Shikken von Shimosa nach seinem Tode vergöttert. Erzürnt, nicht zum Dai-jo-dai-jin ernannt worden zu sein, verließ er Kiyoto, begab sich nach dem K'wanto und empörte sich gegen Shujaku Tenno, 61. Mikado 931—946 (1591—1606). Er bemächtigte sich der acht Provinzen, erbaute in Saru-shima in Shimotsuke einen Palast nach dem Modelle des kaiserlichen Palastes in Kiyoto und umgab sich mit einem Hofstaate gleich jenem des Mikado. Er erklärte sich als Gegenkaiser unter dem Titel Shin-o: „neuer Kaiser" und ermordete seinen Onkel, welcher seinen ehrgeizigen Plänen entgegen trat. An seine Partei schloß sich Fujiwara Sumitomo, welcher in der Provinz Iyo am Nan-kai-do ein Heer zu seiner Verstärkung warb. Der Mikado sandte gegen letzteren Tachibana-no Toyasu, gegen Masakado den Fujiwara Hidesato und den Taira Sadamori, den Sohn des Ermordeten, welcher mit 2000 Mann zugezogen war. Beide Rebellen fielen in der Schlacht, Masakado wurde von Sadamori eigenhändig mit Pfeilen erschossen. Ihre Köpfe wurden nach Kiyoto gebracht, wo

---

[1] O-demma-cho: die große Poststraße; O: groß; tenma (temma): eine Station zum Wechsel der Saumpferde; chiyau (cho): eine Straße.

ſie auf dem Schandpfahle: Goku-mon[1] öffentlich ausgeſtellt wurden.

Dieſer Aufſtand iſt in der Geſchichte unter dem Namen der Shohei- und Ten-giyo-Rebellion nach den gleichnamigen Nengo[2] bekannt.

Nach dem Tode Maſakado's beunruhigte ſein zürnender Geiſt die Bewohner jenes Theiles der Provinz Muſaſhi, wo das jetzige Tokiyo liegt. Sie errichteten daher einen Tempel innerhalb der zweiten Ringmauer des Schloſſes in der Nähe der Kanda-Brücke, in jenem Stadttheile, wo ſich jetzt das kaiſerliche Schatzamt befindet und verehrten darin ihren früheren Herrn als Kami unter deſſen poſthumem Namen Kando-miyo-jin. Dadurch wurde deſſen irrender Geiſt verſöhnt und fand Ruhe. Nach Gründung ſeiner neuen Reſidenz Yedo verlegte Iye Yaſu dieſen Tempel auf einen Hügel hinter den Flüſſen Kanda und Sumida, welchen er mit großer Pracht neu erbaute und mit herrlichen Hainen umgab.

Als im Jahre 1868 nach dem Falle des Shogunates die Truppen des Mikado ſich Yedo's bemächtigten, drangen ſie in den Tempel des Kanda-miyo-jin ein und zerſchlugen mit ihren Schwertern das Bild des vergötterten Maſakado, indem ſie ausriefen, daß gleiches Schickſal jeden Verräther ereilen möge. So waltete neun Jahrhunderte ſpäter die Geſchichte ihres Richteramtes.

Am 16. Tage dieſes Mondes wurde in früheren Zeiten das Ka-jo-Feſt[3] gefeiert, welches jedoch jetzt in Vergeſſen-

[1] Goku-mon; ſiehe S. 199, Anmerkung.

[2] Nengo Sho-hei: 931—937 (1591—1597); Nengo Ten-giyo: 938—946 (1598—1606.)

[3] Ka-jo; ka (jap. yoki): gut; ſhiyau (cho): ein Omen.

ORIENTAL OXFORD INSTITUTE

heit gerathen iſt, deſſen ich jedoch wegen ſeiner geſchichtlichen Beziehung zu dem großen Reinigungsfeſte hier gedenken will. Die chineſiſchen Schriftzeichen für das Wort Ka-jo bezeichnen: „eine glückliche Vorbedeutung“. Das Shoku-nihon-gi: „Anhang zu den Chroniken Japans“ erzählt, daß an dieſem Tage des Jahres 849 (1509), des zweiten Jahres des Nengo Ka-jo 848—851 (1508—1511) der 54. Mikado Nimmio Tenno 834—850 (1494—1510) eine weiße Schildkröte aus der Provinz Bungo in Kiu-ſhiu zum Geſchenke erhalten, welches Ereigniß er als eine glückliche Vorbedeutung durch ein großes Feſt feiern ließ. Die Chroniken erwähnen häufig ſolcher Geſchenke von weißen Hirſchen, Faſanen und anderen weißen Thieren an den Mikado. Diesmal war es von doppelt glücklicher Vorbedeutung, da die Schildkröte als das Sinnbild eines langen Lebens gilt.

Nach einem anderen Berichte wurden im letzten Jahre des Nengo Jo-wa 834—848 (1494—1508) in Kiyoto die Ceremonie „der großen Reinigung“ begangen, wobei Gebete für eine lange und glückliche Regierung des neuen Mikado abgehalten wurden. Die Hof-Auguren: Uranaija hatten vorher den 16. Tag des 6. Mondes als einen zu dieſem Zwecke günſtigen Tag beſtimmt und bei dieſer Gelegenheit wurde ein neues Nengo mit dem glückverheißenden Namen Ka-jo eröffnet.

Eines der älteſten Nationalfeſte, deſſen Urſprung ſich bis in die Sagenzeit der japaniſchen Geſchichte zurückführen läßt, iſt das große Reinigungs- oder Verſöhnungs-Feſt: Na-goſhi-no-harai[1] oder Mi-ſoji genannt, welches früher,

[1] Na-goſhi-no-harai; na für natſu: Sommer; koſhi oder koſu: überſchreiten, z. B. eine Brücke; harafu (harai): wegfegen, weg-

vor Annahme des neuen Kalenders im ganzen Lande allgemein am letzten Tage des sechsten Mondes gefeiert wurde, jetzt aber am 15. Juni und am 15. December abgehalten wird. In seiner ursprünglichen Form war es ein den Suovetaurilia der Römer und dem Jom Kippur der Juden ähnliches Fest, durch welches die begangenen Sünden gesühnt oder mit andern Worten diejenigen, welche sich verunreinigt hatten, wieder gereinigt wurden; denn der Begriff Fu-jo: „Verunreinigung", schloß ehemals alle Sünden und Vergehen in sich. Die bei diesem Feste gebräuchliche Liturgie finden wird in dem Yen-gi-shiki.[1] In späteren Zeiten verlor sich allmählich das Verständniß des tieferen Sinnes dieses Nationalfestes. Die unter Yozei Tenno, 57. Mikado 877—884 (1537—1544) veröffentlichten Ya-kumo-go-sho[2] erklären die Versöhnung und Bannung der bösen Geister als Zweck der mit diesem Feste verbundenen Ceremonien. Die bis auf neuere Zeiten, in welchen das Fest in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt wurde, beobachteten Gebräuche bestanden vorzüglich im Springen durch Reife oder Ringe aus geflochtenem Grase, wodurch man sich gegen Seuchen zu feien glaubte. Der Name des Festes: „Na-goshi-harai: Ausfegen des Sommers" findet hierin seine Erklärung. Im Sommer nämlich herrschen

treiben, nicht zu verwechseln mit harai: ein Shinto-Gebet, welches Wort ein verschiedenes chinesisches Schriftzeichen hat.

[1] Yen-gi-shiki: „die Gesetze des Nengo Yen-gi 901—922 (1561—1582)"; shiki: Gesetz, Regel, Gebrauch.

[2] Ya-kumo-go-sho; ya-kumo: „acht Wolken" ist eine Bezeichnung des Innern des kaiserlichen Palastes; yatsu: die Yamato-Zahl: acht; kumo: die Wolke; go: sind Bücher oder Gedichte, welche von dem Mikado selbst oder auf dessen Befehl verfaßt werden; sho (zuihitsu oder manpitsu): Miscellen.

in Japan die meiſten Erkrankungen und Seuchen, welche der Aberglaube dem Einfluſſe böſer Geiſter zuſchreibt. Am 30. Tage des 6. Mondes iſt aber auch zugleich das Ende des Sommers: Na-goſhi, mit dem Sommer verſchwinden zugleich die Seuchen, was durch die Ceremonien des Harai verſinnbildet wird.

Der zweite Name dieſes Feſtes iſt Mi-ſoji:[1] „Reinigungsfeſt," welcher durch folgende, bei dieſem Feſte beobachteten Gebräuche erklärt wird. Es werden nämlich aus Gras oder Hanf geflochtene menſchliche Figuren und aus Papier verfertigte Kleidungsſtücke, welche mit dem Namen des Eigenthümers bezeichnet ſind, zuerſt den Göttern geopfert und dann nach Beendigung des Feſtes in einen Fluß oder ein anderes fließendes Waſſer geworfen, damit ſie in die See getragen und ſomit ſinnbildlich alle Verunreinigungen durch Sünde und Krankheit hinweggeſpült werden. Dieſe Ceremonie vertritt den urſprünglichen Gebrauch des öffentlichen Badens in den Flüſſen, behufs der ſymboliſchen Reinigung: Sho-jo.[2]

Dieſe Sitte wird in den berühmten Genji-monogatari,[3] ſo wie in einem Gedichte Teika's, eines Dichters des 13. Jahrhunderts und in ſpäteren Werken erwähnt.

Die orthodoxen Shinto führen die verſchiedenen mit dem Harai (Wegfegen) verbundenen Ceremonien auf die

---

[1] Mi-ſoji; mi: der Körper, die Perſönlichkeit, das eigene Selbſt; ſauji (ſoji): reinigen, ausfegen und abwiſchen, ſäubern.

[2] Shiyau-jiyau (ſho-jo), gleichdeutig mit: iſa-giyoi und ketſupaku (keppaku) iſt das Gegentheil von fu-jo; ſhiyau (ſho), gleichdeutig mit kiyoi: rein, klar.

[3] Genji Monogatari ſiehe Bd. II, S. 51.

alte Mythe Izanagi's zurück, welcher ſich nach ſeiner Rückkehr aus der Unterwelt, wohin er ſeiner verſtorbenen Gattin Izanami gefolgt war, von der dadurch zugezogenen Verunreinigung durch Baden befreite. Die nach dem Tode eines Hausgenoſſen ſtattfindende Verunreinigung: Fujo, der Familienmitglieder und die nach dem Leichenbegängniſſe beobachteten Abwaſchungen der Leidtragenden in einem Fluſſe, ſowie die Sitte, die Tragſtangen der Bahren und die zur Aufbahrung benutzten Gegenſtände in ein fließendes Waſſer zu werfen, ſind auf dieſe Mythe zurückzuführen.

Auch in China wurden in alter Zeit ſolche Reinigungsfeſte im Frühlinge und Herbſte gefeiert.

Gegen Ende des Sommers wird allgemein das Hiſhidzume-no-matſuri,[1] „das Feſt der Ueberwältigung des Feuers" zur Abhaltung der Feuersbrünſte gefeiert. Zu gleicher Zeit findet in Kiyoto ein Feſt zur Abhaltung der Seuchen ſtatt, welches Michi-ai-no-matſuri:[2] „das Feſt der Begegnung" genannt wird, weil die Hofauguren: Uranaija, an dieſem Tage einſt nach den Ausgängen der Stadt in der Richtung der vier Himmelsgegenden, um daſelbſt Beſchwörungs-Ceremonien abzuhalten, zu ziehen pflegten, und ſich bei ihrer Rückkehr begegneten.

Im ſiebenten Monde.

Das vierte Go-ſekku, das Shichi-natſu-no-go-ſekku[3] iſt ein officielles Feſt. Es wurde früher am 7. Mon-

[1] Hi-ſhidzume-no-matſuri; hi: das Feuer; ſhidzumeru: unter Waſſer verſenken, ſinken; bildlich: überwältigen.

[2] Michi-ai-no-matſuri; michi: die Straße, der Weg; afu (ai): begegnen.

[3] Shichi-natſu-no-go-ſekku; ſhichi: ſieben; natſu: der

destage gefeiert, in neueſter Zeit aber wird es am 7. Juli abgehalten. Es heißt auch Tanabata: „das Sternenfeſt", oder Ken-giu-ſhoku-jo-no-k'waigo, „das Feſt der Begegnung der Sterne."

Bereits acht Tage vor dem Feſte werden ein oder zwei grüne Bambus mit vollem Blätterſchmucke vor den Eingängen der Häuſer auf langen Bambusſtangen ſo hoch aufgeſtellt, daß ſie die Dächer weit überragen, und nach Art unſerer Weihnachtsbäume mit allerlei ſymboliſcher Zierat behangen. Von der höchſten Spitze flattert ein langer Papierſtreifen in der Form eines Vogelnetzes: To-ami,[1] geſchnitten. Die Zweige werden vorzüglich mit Shiki-ſhi und Tan-zaku behangen, nämlich mit viereckigen, und mit langen, ſchmalen, bunten Papieren, welche von den Familienmitgliedern mit Sinnſprüchen und Gedichten beſchrieben wurden, wobei ſich jeder Schreiber ſeiner ſchönſten Handſchrift bemüht; denn dieſe Feſtſchriften haben einen myſtiſchen Einfluß auf die Kalligraphie, welche bei den Japanen wie bei den Chineſen in hohem Anſehen ſteht. Solche Schriftproben werden als Familienerbſtücke bewahrt. Auch die Schreibpinſel: Fude, werden an die Zweige befeſtigt, welchen durch dieſe Feſtweihe die Eigenſchaft des Schönſchreibens verliehen wird. Außerdem werden Waſſermelonen: Sui-k'wa (Cucumis citrullus L.), deren ſymboliſche Deutung ich nicht erfahren konnte, und allerlei andere, aus Papier und Bambus verfertigte Gegenſtände, welche die Embleme

---

Sommer. — Ken-giu-ſhoku-jo-no-k'waigo; ken-giu: das Sternbild, Aquila; Shiyoku-jiyo (Shoku-jo) oder Tanabata: das Sternbild Vega, beide in der Milchſtraße; kuwaigafu (k'waigo): ſich begegnen, verſammeln.

[1] To-ami; to, erſte Silbe von tori: Vogel; ami: ein Netz.

und Erzeugniſſe des Geſchäftes oder Handwerkes des Familienvaters darſtellen, angebracht. Alle dieſe ſind Weihegeſchenke zu Ehren zweier Sterne, des männlichen Ken-giu und des weiblichen Shoku-jo oder Tanabata, welche ſich während ihrer Himmelsreiſe nur einmal im Jahre am Abende dieſes Feſtes am Himmelsfluſſe: Ama-no-gawa,[1] d. i. in der Milchſtraße, begegnen. Sollte aber auch nur ein einziger Regentropfen während des Feſttages fallen, ſo würde der Himmelsfluß überfluthen und die beiden göttlichen Sterne ſich nicht finden können, und ihre Begegnung dann erſt im folgenden Jahre bei günſtigerem Wetter möglich werden. Daher fürchtet der Japane Regen an dieſem Tage, und ſtellt in mitleidsvoller Theilnahme an dem Schickſale des ſideralen Liebespaares das Tanabata d. i. Shiki-ſhi und Tan-zaku nach den Farben des Regenbogens geordnet, und mit Bambusblättern in Form eines Sterns zuſammengebunden, hoch an einer langen Bambusſtange befeſtigt, auf ſein Hausdach. Denn der Regenbogen iſt die Himmelsbrücke: Ama-no-baſhi, welche den himmliſchen Fluß für das Sternenpaar überſpannen ſoll.

Das feierlichſte der religiöſen Feſte der Buddhiſten iſt das Bon: „das große Laternen-Feſt", welches am 13., 14., 15., und 16. Tage dieſes Mondes im ganzen Lande abgehalten wird. Es heißt auch Tamaſhii-no-matſuri oder abgekürzt: Tama-matſuri:[2] „das Seelen- oder Geiſter-Feſt." Es iſt das „Aller-Seelenfeſt der Buddhiſten",

[1] Ama-no-gawa; ama-no-baſhi; ama: der Himmel; kawa: der Fluß; haſhi: die Brücke.

[2] Tamaſhii (tama)-no-matſuri; tamaſhii: die Seele, die Geiſter der Verſtorbenen; tama: eine Kugel, ſymboliſch die Seele.

deſſen Feier und Gebräuche offenbar die katholiſche Kirche für das chriſtliche Allerſeelenfeſt entlehnte.

Das Bon, deſſen chineſiſches Schriftzeichen „Geiſt“ oder „Dämon“ bedeutet, findet nach dem erſten Niki, dem Bo-kure ſtatt. Die beiden Niki fallen auf die letzten Tage des 6. und 12. Mondes, und ſind die Schlußtage der beiden Halbjahre, an welchen alle Geldangelegenheiten abgeſchloſſen werden müſſen.

Das erſte Niki, der letzte Tag des 6. Mondes heißt auch Bo-kure,[1] weil an dieſem Tage alle Tempel- und Kloſter-Angelegenheiten geordnet werden müſſen, daher „Kloſter-Abſchlußtag“, zum Unterſchiede von dem 2. Niki (30. des 12. Mondes), welcher O-mi-ſo-ka: „großer Abſchlußtag“ heißt.

Am Tage vor dem Bon, am 12. Tage des Monates wird in der Hauptſtube des Hauſes ein Geſtell: Tana aufgerichtet, worauf die Todtentafeln: Ihai, welche ſonſt auf dem Hausaltare: Butſu-dana[2] ſtehen, geſetzt wer-

[1] Bo-kure; bau (bo): ein buddhiſtiſcher Tempel; kure: endigen, abſchließen. — O-mi-ſo-ka; o: groß; mi: drei; ſo ſtatt towo (to): zehn (mi-ſo: 3 × 10 = 30); ka: der Tag.

[2] Das Butſu-dana (das Kami-dana der Shintoiſten) iſt ein in jedem Hauſe befindlicher buddhiſtiſcher Hausaltar, die „Herrgotts-Ecke“ der ſüddeutſchen Alpenvölker. Es iſt gewöhnlich ein verſchließbarer Flügelaltar, in welchem nebſt den Ahnentafeln auch die Familienregiſter aufbewahrt werden, in welche, wie in unſeren Familienbibeln, die Geburts- und Sterbetage aller Familienmitglieder eingetragen werden. An den Gedächtnißtagen der Letzteren verſammelt ſich der ganze Haushalt, um für die Seele des betreffenden Abgeſchiedenen zu beten, wozu häufig ein Bonze eingeladen wird. Auf jedem Butſu-dana befindet ſich das Bildniß Amida Niyo-rai's und das Bildniß des Gründers der Sekte: Kai-ki, zu welcher ſich die Familie bekennt. Die Nichiren ſtellen zwiſchen dieſen beiden Bildniſſen eine Säule, welche die Worte des Hauptgebetes ihrer Sekte: „Namu-miyo-ho-ren-ge-kiyo: Heil der wunderbaren Lehre des heiligen Buches!“ (ſiehe S. 95) in ſieben chineſiſchen Schriftzeichen trägt. Das Butſu-dana mit

den. Der alſo gerüſtete Altar heißt eine Tama-dana oder Tamaſhii-dana: „der Todten- oder Geiſteraltar".

Die auf das Tama-dana geſetzten Ihai vertreten die Geiſter verſtorbener Familienmitglieder, welche dadurch eingeladen werden, bei dem zu ihrem Angedenken veranſtalteten Feſte zugegen zu ſein und in der Mitte der Ihrigen zu weilen. Über den Geiſtertiſch wird ein Seil aus Reisſtroh: Shime geſpannt, an welchem zweierlei Gattungen Hirſe: Awa (Panicum italicum) und Hiye (Panicum crus corvi); Eierapfel: Naſubi (Solanum melongena, Brinjal oder Aubergine); Maronen: Kuri (Castanea vesca) und die Früchte der Seeroſe (Nelumbium nuciferum) aufgehangen werden. Vor den Ihai werden verſchiedene gekochte Kornfrüchte: Reis, Hirſe u. ſ. w. auf Nelumbium-Blätter gelegt. Zum Verkaufe dieſer Früchte und Pflanzen wird ein eigener Markt: Kuſa-ichi[1] genannt, abgehalten. 30 Tage vor und nach dem Bon wird eine Papierlaterne jeden Abend vor dem Hauſe angezündet.

Am 1. Feſttage, am 13. des Monates, werden Reiskuchen: Dango bereitet und vor die Ihai geſetzt, der weitere Blumen- und Laubſchmuck, welcher bei jeder buddhiſtiſchen Sekte verſchieden iſt, geordnet, und alles zu einem würdigen Empfange der Geiſter der verſtorbenen Lieben, welche am Abende bei einbrechender Dunkelheit erwartet werden, gerüſtet. Nach Sonnenuntergang wird vor dem Eingange des Hauſes oder des Gehöftes ein O-gara, ein abgerin-

den Ahnentafeln: Ihai (ſiehe S. 127 Anmerkung) befindet ſich in der Familienſtube, da die Japanen nicht wie die Chineſen beſondere Ahnenhallen beſitzen, in welchen die Todtentafeln eines ganzen Stammes oder aller Generationen der Familie aufgeſtellt ſind.

[1] Kuſa-ichi; kuſa: Gras, Pflanzen; ichi: ein Jahrmarkt.

deter, trockener Hanfſtengel angezündet. Dieſe Flamme, welche nur ſehr kurze Zeit währt, ſoll die Geiſter bei ihrer Ankunft bewillkommnen, und heißt daher: O-mukai-bi[1] „das Willkommen-Licht". Sobald die Flamme erloſchen, wird die Gegenwart der Geiſter angenommen, und die Familie begiebt ſich vor das Tama-dana, wo jeder einzeln vor den Ihai ſeine Ehrfurchts-Bezeigungen abſtattet, und die Ceremonie des Bon-ku: „Todtenopfer" vollzieht. Am folgenden Tage (am 14.) beſuchen die Bonzen jedes Haus und verrichten ein kurzes Gebet vor dem Tama-dana, wofür ſie ein kleines Geldgeſchenk erhalten. Dieſer Tag iſt ausſchließlich der Erinnerung an die Verſtorbenen gewidmet. Am Abende des 3. Tages wird abermals ein O-gara zum Abſchiede der Geiſter, welche nun wieder aus dem Kreiſe ihrer Zurückgebliebenen ſcheiden, angezündet. Es iſt das Geleitslicht: Okuri-bi.

Nach beendigter Feier werden die Ihai nach dem Butſu-dana zurückgebracht und der Pflanzenſchmuck abgenommen, welcher den Yeta (Paria) übergeben wird, um dieſelben wegzuſchaffen und in den nächſten Fluß oder in die See zu werfen. Die Verzierungen des Geiſtertiſches ſind nämlich unrein: Fujo, daher das Fortſchaffen derſelben den unreinen Yeta zufällt, welche dafür die Reiskuchen und eine kleine Geldgabe empfangen. Wie nach dem Leichenbegängniſſe die Tragſtäbe der Bahre u. ſ. w. in ein fließendes Waſſer oder in das Meer geworfen werden müſſen, ſo auch der Blumenſchmuck des Bon.

Der letzte Feſttag, der 16. Tag des Mondes, wird von

---

[1] O-mukai-bi; o: eine Höflichkeits-Vorſilbe; mukai: einladen, rufen, Jemanden durch einen Abgeſandten entbieten; hi: das Feuer. — Okuri-bi; okuri: ſenden, begleiten, ein Leichenbegängniß.

den Buddhiſten als der höchſte Feiertag des Jahres gehalten. An dieſem Tage ſind ſelbſt die Pforten der Hölle, des Ji-go-ku geöffnet, damit die Seelen der Verdammten für kurze Zeit ihrer Qual und Pein entweichen können.

An dieſem Tage, ſowie auch am 16. Tage des 1. Mondes beſuchen die Familien die Tempel Yemma-dai-o's, des Königs der Unterwelt, um von den Bonzen Meſſen zum Seelenheile ihrer verſtorbenen Angehörigen abhalten zu laſſen, damit Yemma einen Theil der Sünden aus dem von ihm geführten Schuldbuche tilge.[1]

Alle Kaufläden bleiben an dieſem Tage geſchloſſen und alle Geſchäfte ruhen. Es iſt ein Tag der allgemeinen Freiheit und Beluſtigung. Die Lehrjungen: Deſhi, ſowie alle Hausdiener ſind ihrer Dienſte entbunden und dürfen ohne eingeholte Erlaubniß ausgehen und Vergnügungsorte beſuchen. Auch pflegen ſie ein kleines Geldgeſchenk von ihren Dienſtherren zur Beſtreitung der Feſtauslagen zu erhalten. Es iſt der Tag der Saturnalia der Japanen.[2]

Wir ſahen das Volk ſeine Götter ehren, wir theilten ſeine Feſtesfreuden und ſeines Alltagslebens Luſt und Bürde; — wir weilten im Kreiſe der Familie, als dieſe mit ernſter Wehmuth das Angedenken ihrer Dahingeſchiedenen feierte: wir wollen uns nun auch ihrem Leide beigeſellen, wenn der Tod ein theures Haupt aus ihrer Mitte raubte, und an ihrer Trauer Antheil nehmen, wenn ſie dem Entriſſenen den letzten Liebesdienſt zollt.

---

[1] Okaru erwähnt der Luſtbarkeiten des letzten Bon-Feſttages im VI. Buche der Chiu-ſhin-gura.

[2] Siehe Mei-do-no-koto S. 146.

Die Leichenfeier: So-rei,[1] wie die Art der Beſtattung der Todten ſind bei den Shintoiſten und Buddhiſten, bei letzteren auch bei den einzelnen Sekten vielfach abweichend; im Allgemeinen iſt bei erſteren das Begräbniß, bei letzteren die Konkremation vorherrſchend. Wie bei anderen religiöſen Handlungen iſt auch bei der Leichenfeier das Ceremoniell beider Religionen vielfach verquickt, doch macht ſich hier gleichfalls die puriſtiſche Richtung der neueſten Zeit geltend. Die würdige Begehung der Leichenfeier der Eltern wird als eine heilige Pflicht und als die wichtigſte aller Ceremonien betrachtet. Da Jeder während ſeines Lebens in die traurige Lage kommt, einem ſeiner Lieben oder einem Freunde die letzte Ehre erweiſen zu müſſen, ſo liegt es jedermann ob, ſich über die Einzelheiten der Leichenfeier bei Zeiten zu unterrichten, was jedoch bei den Buddhiſten von weniger Belang iſt, da die Bonzen der Sekte des Verſtorbenen die Leitung derſelben übernehmen. Günſtige Tage und Stunden ſollen dazu gewählt werden, was jedoch den Armen nicht ſtets möglich iſt, welche häufig die Nachtzeit dazu benutzen, um die Dürftigkeit ihres Leichenzuges nicht vor den Nachbarn zur Schau zu ſtellen.

Die Leichenfeier der Shintoiſten.

Feierliche Stille herrſcht im Sterbezimmer des Shintoiſten. Schweigend, gebetlos umknien Familie und Geſinde den Scheidenden. Sobald die Seele entflohen, wird die Leiche mit dem Kopfe nach Norden gebettet und das Geſicht mit einem weißen Tuche verhüllt. Sofort werden die Flügel-

[1] So-rei, auch So-ſhiki; ſau (ſo) oder haumuri (homuri), beide mit gleichen chineſiſchen Schriftzeichen geſchrieben: einen Todten beſtatten; rei: Etikette, Anſtand; ſhiki: Gebrauch, Sitte, Regel.

thüren des Hausaltars: Kami-dana geſchloſſen, und der Obmann des betreffenden Quartieres: Go-nin-gumi[1] und der Kannuſhi des nächſten Miya benachrichtigt.

Unter den Leichengebräuchen ſind die Reinigungsceremonien die wichtigſten. Sobald der Tod eingetreten, ſind nicht nur die Familie des Verſtorbenen, ſowie alle, die mit demſelben in Berührung gekommen, ſondern auch alle, welche mit Letzteren verkehrten, unrein: Fu-jo; ſie müſſen daher während einer vorgeſchriebenen Zeit in völliger Abgeſchloſſenheit leben und dürfen weder Tempel noch andere heilige Orte beſuchen. Auch die im Sterbezimmer gebrauchten Geräthe ſind unrein.

Die Leiche wird nicht gewaſchen und das Haar nicht gekämmt. Die Glieder werden mit einem feinen Pulver: Doſhiya, welches aus dem quarzhaltigen Sande des Biwa-Sees gewonnen wird und dem Volksglauben nach die Eigenſchaft beſitzt, die Todtenſtarre zu verhindern, gerieben und beſtreut. Das Sterbekleid wird nicht gewechſelt, ſondern nur ein weißes Oberkleid darüber gezogen, welches nicht wie bei den Lebenden von links nach rechts, ſondern in verkehrter Weiſe vorne übereinander gefaltet wird. Die Füße bleiben nackt.

Der Sarg: Kan, ſoll aus dem Holze des Maki (Podocarpus macrophylla) oder Sawara (Chamaecyparis s. Retinispora pisifera) oder aus Kiefernholz oder anderen leichteren Holzarten, welche ſchnell verfaulen, daher den Zerſetzungsproceß der Leiche nicht verlangſamen, verfertigt werden, denn erſt nachdem letzterer ſtattgefunden, kann die Seele, welche

[1] Siehe Bd. II, S. 246, Anmerkung 1.

noch 49 Tage nach dem Tode in dem Körper weilt, die Reiſe in das Jenſeits antreten. Aus dieſem Grunde dürfen Harthölzer, wie Hinoki (Chamaecyparis obtusa) oder Sugi (Chryptomeria japonica) zu Särgen nicht verwendet werden. Letztere ſind viereckige Truhen, bei den Wohlhabenden der Länge des Körpers angemeſſen, bei Armen hingegen ſo kurz, daß dieſelben in ſitzender Stellung eingebahrt werden müſſen. Im Sarge liegt zu unterſt eine Matratze: Futon, darüber eine Art Schlafrock: Tſutſuma. Der Kopf der Leiche, auf einem mit Theeblättern oder Reiskleie gefüllten Kiſſen in vorgebeugter, betender Stellung ruhend, iſt mit einem weißen Tuche bedeckt. Die Arme werden ſo gekreuzt, daß die rechte Hand die linke Schulter, und die linke die rechte Schulter berührt. Der Körper wird durch kleine Säckchen mit Kalk, Holzkohle und Reiskleien, welche den Sarg vollkommen ausfüllen, verhindert, aus ſeiner Lage zu gerathen. Nachbildungen des Kami-ſhimo des Verſtorbenen, ſeine Schwerter und andere von ihm täglich benutzte und werth gehaltene Gegenſtände werden beigelegt, dann der Deckel auf den Sarg genagelt, und alle Fugen mit Kiefernharz verkittet. Einfache, ſpäter leicht zu entfernende Tragſtangen werden zuletzt an demſelben befeſtigt. Hierauf wird der Sarg mit einem weißen Laken bedeckt und auf eine neue, grobe Strohmatte geſetzt. Wohlhabende ſtellen denſelben bisweilen in einen zweiten, mit weißem Papier überzogenen Sarg: Kaku. Zu Häupten ſteht ein Tiſchchen mit Sakaki-Zweigen (Cleyera japonica), Sake, Reis, Früchten und allerlei Speiſeopfern. Zu gleicher Zeit wird auch das Rei-chi[1] aufgeſtellt, eine weißüberzogene Urne, einen Spie-

[1] Rei-chi; rei (tamaſhii): die Seele; chi: die Erde, eine Gegend.

gel, deſſen Rückſeite mit dem poſthumen Namen: Okuri-na beſchrieben iſt, enthaltend, vor welcher täglich während 49 Tagen Opfergaben dargebracht werden. Vor dieſem hält der Hauptleidtragende eine kurze Leichenrede: Shi-ſubi-kato, in welcher die Namen des Verſtorbenen und deſſen leiblichen Vaters (nie des Adoptiv-Vaters), und deſſen Lebensſchickſale und Verdienſte erwähnt werden, demſelben das Verſprechen gegeben wird, ſeine Grabſtätte mit Sorgfalt auszuwählen und das Grab von genügender Tiefe zu bereiten,[1] und er ſchließlich ſelbſt um ſeinen Schutz aus dem Jenſeits gebeten wird.

Den Leichenzug eröffnen drei Leute mit nach auswärts gekehrten Kieferfackeln, dieſen folgen andere mit Opferreis in weißen Schälchen und mit Sakaki-Zweigen, hierauf der von zwei Trägern mit dem Fußende nach vorwärts getragene Sarg, unmittelbar hinter dieſem die Leidtragenden. Den Zug beſchließen Leute mit aus weißem Holze verfertigten Lanzen, Schwertern u. ſ. w. Alle ſind in Weiß gekleidet, welches die Farbe der Trauer ſowohl der Japanen als der Chineſen iſt. Am Begräbnißplatze: Haka-ba angekommen, welcher meiſt von menſchlichen Anſiedelungen abgelegen, auf Höhen[2] und in Wäldern angelegt

---

[1] Das Grab ſoll 10 Shaku (3.10 m) tief ſein, damit es von den Hunden nicht aufgewühlt werde.

[2] Die Kaiſergräber: Miſa-ſagi befinden ſich ſtets auf hohen Bergen. Es gilt die Regel: je höher der Rang des Verſtorbenen, deſto höher belegen das Grab. Viele Familien haben Erbbegräbniſſe und in größeren Begräbnißplätzen hat meiſt jede Familie noch einen beſtimmten Raum für ſpätere Gräber. Die einzelnen Gräber werden ſo enge wie möglich neben einander angelegt, damit nicht ſo bald ein neuer Begräbnißplatz nöthig und dadurch reiner Boden verunreinigt werde. Vor Errichtung eines neuen Shinto-Begräbnißplatzes muß ein Reiner: Sho-jo dem Lokalgotte: Ubu-

iſt, wird die Leiche vor dem Grabe: Haka niedergeſetzt. Nach Entfernung der Tragſtangen ſpricht der Kannuſhi einige kurze Gebete. Hierauf wird der Sarg, das Kopfende nach Süden gerichtet[1] und die bei dieſer Proceſſion mitgetragenen Lanzen u. ſ. w., ſowie mit dem Namen und Todestag des Verſtorbenen beſchriebene Tafeln aus Kupfer, Thon oder Holz verſenkt und ein elliptiſcher Leichenhügel: Tſuka aufgeſchichtet, welcher mit Sakaki bepflanzt, mit Raſen belegt und mit einem niedrigen Bambuszaune umgeben wird. Zuletzt hält der Hauptleidtragende nochmals eine kurze Rede: Sai, in welcher er im Namen der Familie verſpricht, das Grab zu ſchützen und häufig zu beſuchen.

Ehe ſich die Leidtragenden nach dem Trauerhauſe zurückbegeben, waſchen ſie ſich den ganzen Körper in fließendem Waſſer, in welches ſie auch die Sarg-Trageſtangen und alle andern beim Begräbniß gebrauchten Gegenſtände, ſowie Speiſeopfer für die Seele des Verſtorbenen werfen. Nach Hauſe zurückgekehrt, unterziehen ſie ſich den vorgeſchriebenen Reinigungs-Ceremonien und begehen während 50 Tagen die Nach-Leichenfeier vor einem kleinen Miya aus weißem Holze, welches auf einem mit neuen Strohmatten bedeckten Altartiſche ſteht. Dieſes Miya enthält das Rei-dai:[2] ein oben abgerundetes, unten zugeſpitztes, mit dem vollſtändigen

---

ſuna, in deſſen Landbezirk derſelbe zu liegen käme, davon Anzeige machen und ihm wegen der Verunreinigung ſeines Bodens Abbitte leiſten. Alle Begräbnißplätze haben den Eingang an der Weſtſeite.

[1] Die Japanen lieben es, auch während des Schlafes mit dem Kopfe nach Süden gerichtet zu liegen, denn in dieſer Himmelsgegend wohnen die Götter.

[2] Der Urſprung des Rei-dai ſoll das Shaku ſein, ein ähnlich geformtes Brettchen, welches früher von den Höflingen am Hofe des Mikado ſtatt des Fächers und als Notiztafel getragen wurde, jetzt aber nur ein

Namen des Verſtorbenen beſchriebenes Brettchen, und iſt mit Go-hei als Zeichen der Reinheit behangen. Auf zwei anderen Tiſchen vor demſelben befinden ſich Sakaki-Zweige, reines Waſſer und Speiſeopfer. Während dieſer Zeit wird auch das Grab von den Hinterbliebenen täglich beſucht. Am 51. Tage werden nach Abhaltung des O-harai, des großen Reinigungsgebets, die Flügelthüren des Kami-dama wieder geöffnet. An dieſem Tage wird auch der Leichenſtein: Bo-hi,[1] welcher auf beiden Seiten mit dem Namen, Rang und der Lebensgeſchichte des Todten beſchrieben iſt, rechts am Grabe aufgeſtellt. Der Jahrestag des Todes wird durch gemeinſames Gebet im Lokaltempel und dann in einem andern Miya gefeiert.

Die Leichenfeier der Buddhiſten.

Der fromme Buddhiſt ſcheidet aus dieſer Welt, den Namen Amida Butſu's auf den Lippen, geſtärkt durch die Tröſtungen der Kirche, hoffnungsvoll der Freuden des Paradieſes. Greiſe Männer und Frauen bereiten ſich durch häufige Beſuche der Tempel Amida Niyo-rai's auf ihr Ende vor. Fühlt ein Kranker die letzte Stunde nahen, ſo geleitet ihn der Bonze ſeiner Pfarre mit Zuſpruch und Gebet bis an die Wegeſcheide des dunklen Pfades. Sobald der Lebensfaden geriſſen, ſchreibt der Prieſter das gewählte Kai-miyo auf einen Streifen weißen Papiers und klebt denſelben auf ein Brettchen aus glattgehobeltem Holze. So-

Abzeichen der Hofetikette iſt. Rei: die Seele; dai: ein Bord, ein Geſtelle. — Die Gohei ſind weiße Papierſtreifen, welche in den Kami-Tempeln aufgehangen werden (ſiehe Bd. II, S. 195).

[1] Bo-hi ſind die Leichenſteine der Shintoiſten, die der Buddhiſten heißen Seki-to.

fort wird auch der Vorſteher des Quartiers von dem Todesfalle benachrichtigt. Die Leiche wird mit dem Kopfe nach Norden innerhalb eines niedrigen Bettſchirms, welcher mit dem oberen Rande nach abwärts geſtellt werden muß, gebettet. Zwiſchen Kopf und Schirm ſteht ein niedriges, ein Shaku (31 cm) hohes Tiſchchen mit Klöſen aus rohem Reismehl: Makura-dango,[1] einem angezündeten Öl-Lämpchen, deſſen Docht aus Binſen, und brennenden Räucherkerzchen: Senko, in einer Taſſe aus unglaſirtem Thon. Zur Seite der Leiche werden das von dem Verſtorbenen benutzte Eßgeſchirr mit Pflanzenſpeiſen, deſſen Eßſtäbchen: Haſhi, und Trinkgefäße auf Theebrettern: Bon, an der linken Seite[2] derſelben geordnet, geſetzt.

Achtundvierzig Stunden nach dem Tode wird die Leiche mit lauem Waſſer gewaſchen, wobei der gewöhnlichen Sitte zuwider[3] das kalte vor dem heißen Waſſer in das Gefäß gegoſſen wird. Hierauf werden die Glieder wie bei den Shintoiſten mit Do-ſhiya-Pulver gerieben und beſtreut, welches ſtets von den Bonzen der Shin-gon-Sekte geliefert wird. Wenn der Verſtorbene nicht etwa andere Beſtimmungen hinterlaſſen, wird der Kopf nach Bonzenart glatt geſchoren, wobei der Prieſter die vorgeſchriebenen Gebete ſprechend, die drei erſten Züge mit dem Meſſer macht, welches er dann einem Diener zur Vollendung übergiebt. In dieſem Falle wird die Leiche mit zum Gebete gefalteten Hän-

[1] Makura-dango; makura: die Kopfſtütze, Kiſſen; dango: Reisklöße.

[2] Nach der Etikette des Landes wird das Eßgeräthe an der rechten Seite des Präſentirbrettes geordnet.

[3] Die Japanen gießen im gewöhnlichen Leben ſtets heißes Waſſer zuerſt in das Gefäß und in dieſes das kalte.

den in Bonzentracht gekleidet, und das kahle Haupt mit einer weißen Mütze bedeckt. Im anderen Falle wird das Haar nach hergebrachter Weise geordnet und die Leiche in Gewandungen von gewöhnlichem Schnitte aus Seide, Leinen oder Wolle, Hochgestellte in Hoftracht, gekleidet. Diese Grabgewänder: Kiyo-katabira[1] müssen jedoch stets von weißer Farbe sein und werden wie bei den Shintoisten von rechts nach links vorne geschlossen. Das Haar der Frauen wird nach rückwärts gebunden und fällt wie bei den Hofdamen lose über die Schultern. Die Füße sind entweder bar oder besockt. Im ersten Falle werden die Socken: Tabi, mit in den Sarg gelegt. Sandalen aber sind nicht gestattet, da auch im Jenseits die nationale Sitte herrscht, die Fußbekleidung an der Schwelle zurückzulassen. Hierauf wird die Leiche in sitzender Stellung eingebahrt, meistens in eine Urne aus Thon: Haya-oke,[2] welche mit einem Deckel aus Kiefernholz verschlossen und in einen weißen Sarg gesetzt wird, oder in einen kurzen Sarg aus denselben Weichholzarten, wie bei den Shintoisten. Hochgestellte haben bisweilen auch lange Särge. Urne oder Sarg werden bei Leichen hohen Ranges mit Zinnober, bei Reichen mit Weihrauchpulver: Makko,[3] bei Armen mit Theeblättern oder Reiskleie ausgefüllt und dann auf ein Gestelle mit dem Kopfende nach Norden gerichtet, vor ein Altartischchen gestellt.

Die Familie bringt die Nacht vor dem Begräbnisse

---

[1] Kiyo-katabira; kiyau (kiyo): die kanonischen Bücher; katabira: eine Art Sommergewand aus leichtem Stoffe.

[2] Haya-oke; hayai: schnell, bald; oke: ein Kübel.

[3] Matsu-kau (matsu-ko); matsu: ein feines Pulver; kau (ko): Weihrauch, Wohlgerüche.

wachend und betend zu, der Bonze des Pfarrtempels oder des Familientempels leitet die Andacht.

Den Leichenzug der Wohlhabenden eröffnen Bonzen in Tragſänften: Norimono, nach dieſen kommen paarweiſe geordnet zwei Träger mit weißen Papierlaternen, andere mit ſchwarzen Koffern: Haſami-bako,[1] Lanzenträger, Dienerſchaft, Hellebardiere, hierauf die mit dem Kai-miyo beſchriebenen Ihai und zwei Männer, welche zwei an dem ihnen folgenden Sarge befeſtigte Streifen aus Wollenſtoff: Zen-no-tſuna halten. Der Sarg ruht auf zwei parallelen Tragſtangen und unter einem Baldachin: Ten-gai;[2] zur rechten Seite desſelben ſchreitet der angeſehenſte Vaſalle oder Diener mit dem verhüllten langen Schwerte: Katana, des Verſtorbenen, zur linken der nächſte im Range mit dem gleichfalls verhüllten kurzen Schwerte: Tan-to; hinter dem Sarge Sandalenträger: Zori-mochi,[3] mehrere Haſami-bako-Träger, das Leibroß des Verſtorbenen mit kurz geſtutztem Schwanze,[4] dann Dienerſchaft und anderes Gefolge mit weißen Papierlaternen. Der Erbe zu Pferde oder im Norimono und die Familie beſchließen den Trauerzug. Alle ſind barhäuptig; die Samurai in Kami-ſhimo, die Anderen weiß gekleidet. Auch iſt alles Leichengeräthe mit Ausnahme der ſtets ſchwarzen Haſami-

---

[1] Haſami-bako ſind ſchwarze Kiſten, welche am Ende einer Stange über der Schulter getragen werden.

[2] Ten-gai; ten: der Himmel; kai: ein Hilfswort zur Zählung von Hüten. (Siehe die Komoſo: S. 125.)

[3] Zori-mochi; zauri (zori): Strohſandalen; motſu: etwas in der Hand halten, tragen.

[4] Dies zum Zeichen der Trauer, ſonſt werden die Pferdeſchwänze nie geſtutzt.

bako, mit Seide, Wollenſtoff oder Papier von weißer Farbe überzogen.

Im Tempel angekommen, werden unter Leitung eines Ceremonienmeiſters: In-do-michi-hiku,[1] die religiöſen Leichenfeierlichkeiten abgehalten, welche, obwohl bei den verſchiedenen Sekten abweichend, in ihrem wichtigſten Theile, dem Rauchopfer vor dem Ihai des Verſtorbenen, übereinſtimmen. Wir waren Zeugen, als Yuranoſuke und Yen-ya's treue Vaſallen dasſelbe den Manen ihres Lehnsherrn genau nach dem vorgeſchriebenen Rituale darbrachten.[2] Während desſelben wird der Bonze, welcher die Trauermeſſe abhält, weder begrüßt, noch anders beachtet.

Nach Beendigung der kirchlichen Ceremonie begiebt ſich der Leichenzug nach dem Begräbniß- oder dem Konkremations-Platze: Yaki-ba,[3] wo die Prieſter Todtengebete abhalten, bis die Leiche entweder beſtattet oder verbrannt worden.

Die Leichenbegängniſſe der Mittelklaſſen ſind je nach den Vermögensverhältniſſen einfacher. Ein Bonze ſchreitet dem mit weißem Stoffe verhüllten Sarge voran, welcher entweder in einer Sänfte: Nai-ſho[4] oder auf einer Bahre von vier oder mehreren Trägern unter einem Ten-gai getragen wird. Das Leichengefolge trägt eigenthümlich geformte Hüte aus offenem Binſengeflechte, und kurze Schwerter im Gürtel des

---

[1] In-do-michi-hiku; indau (indo): den Weg weiſen; ſo heißen die buddhiſtiſchen Leichen-Ceremonien im Tempel, welche die Seele ſymboliſch in das Jenſeits geleiten; michi: der Weg; hiku: ziehen, führen.

[2] Siehe Chiu-ſhin-gura. Buch X. S. 313.

[3] Yaki-ba; yaku: verbrennen, braten, röſten; ha: ein Platz, eine Arena.

[4] Nai-ſho: wörtlich: nicht öffentlich; nai: geheim, privat; ſhiyou (ſho): Beweis, Zeugniß, Zeuge.

Kami-ſhimo. Arme wählen, wie bereits erwähnt, häufig die Nachtzeit zu ihren Beſtattungen.

Die Leichenverbrennung findet auf verſchiedene Weiſe ſtatt, je nach den Mitteln der Familie. Entweder werden die Leichen mit dem Sarge, oder ohne Sarg in beſonderen Räumen einzeln verbrannt, oder ſie werden nach der gewöhnlichſten und billigſten Weiſe in einer Reihe nebeneinander auf einem langen Scheiterhaufen liegend, eingeäſchert, wobei jedoch die Lage jeder einzelnen durch ein entſprechendes Täſelchen bezeichnet wird. Derſelben wohnen außer den dazu beſtellten Beamten nur wenige der nächſten Verwandten als Zeugen bei, welche ſich ſofort nach Entzündung des Scheiterhaufens entfernen, um am folgenden Tage zurückzukehren und die Aſche mit ein Paar Eßſtäbchen: Haſhi, von welchen eins aus Holz, das andere aus Bambus iſt,[1] in kleine Urnen aus unglaſirtem rothen Thon zu ſammeln und nach dem Begräbnißplatze zu bringen, wo ſie in kleinen Gräbern beſtattet wird. Bisweilen wird die Aſche in mehrere Aſchenkrüge vertheilt und in den Erbbegräbniſſen der mit dem Verſtorbenen verwandten oder verſchwägerten Familien beigeſetzt. Reiche ſenden einen Theil der Aſche nach dem Kobo-dai-ji-Tempel am Ko-ya-ſan[2] in Kiu-ſhiu, in welchem Aſchenkrüge aus allen Theilen des Reiches aufgeſtellt ſind.

Während der Trauerzeit: Ki-chiu oder Mo-chiu,[3]

---

[1] Daher die Japanen bei ihren Mahlzeiten nur Eßſtäbchen aus gleicher Holzart benutzen.

[2] Ko-ya-ſan: der Hüttenberg; ko-ya: eine Hütte; ko: klein; ya: ein Haus; ſan: ein Berg.

[3] Ki-chiu; ki, mo oder imi: die Familientrauer; chiu: die Mitte, innen.

welche für Eltern 50 Tage, für andere Verwandte kürzer, für Kinder unter ſieben Jahren nur Einen Tag währt, ruhen alle Geſchäfte, ſoll das Haar nicht geſchoren und weder Sake noch andere Nahrung als Pflanzenkoſt genoſſen werden. Die Leidtragenden beſuchen den Tempel und das Grab am ſiebenten und während ſieben Wochen an jedem folgenden ſiebenten Tage nach dem Tode. Am hundertſten Tage, an welchem auch gewöhnlich der Leichenſtein: Seki-to[1] geſetzt wird, hält die Familie abermals am Grabe und in dem zum Begräbnißplatze gehörigen Tempel eine Trauerandacht. Der Leichenſtein iſt mit eingemeißelten Bibelſprüchen und dem poſthumen Namen: Kai-miyo in Sanskrit oder chineſiſchen Schriftzeichen bezeichnet. Der Name der Witwe wird in rother Farbe unter jenen des vorangegangenen Gatten geſetzt, und nach deren Ableben vergoldet. Das Grab wird mit Blumengefäßen aus Stein oder Bambus geziert, deren Pflanzenſchmuck, welcher vorzüglich aus immergrünen Shikimi-Zweigen (Illicium anisatum) beſteht, ſtets pietätvoll erneuert wird.

Im achten Monde

beginnt die gefürchtete Jahreszeit der im chineſiſchen und japaniſchen Meere ſo verheerenden und gefährlichen Cyklone, der Tai-fu,[2] daher der 1. Tag dieſes Mondes: Haſ-ſaku[3] als ein Bitt-Tag um ruhiges Wetter gefeiert wird.

---

[1] Die Seki-to haben meiſt die in Buch VIII der Chiu-ſhin-gura S. 257, Anmerkung 1, beſchriebene Pagodenform; ſeki: ein Stein; tafu (to): ein Thurm, eine Pagode.

[2] Tai-fu (chin.); o-kade (jap.); wörtlich: der ſtarke Wind, der Typhoon der Engländer; tai, oho (o): groß, ſtark, heftig; fuu (fu), kade: der Wind.

[3] Hatſu-ſaku (Haſ-ſaku): wörtlich der 8. Neumond; hatſu ſtatt hachi: acht; ſaku: der Neumond.

Er ist zugleich ein officieller Festtag, wird besonders von den Samurai in Ehren gehalten, vom Volke aber jetzt von allen Feiertagen am wenigsten beobachtet.

Die Buddhisten feiern am 8. Mondestage ein hohes, religiöses Fest, das Bussho-ye,[1] das bereits erwähnte Geburtsfest Shaka Niyo-rai's.

Der 13. Mondestag ist der Festtag des Kriegsgottes Hachi-man oder Ya-wata:[2] „des Gottes der acht Banner." Ersterer ist der buddhistisch-chinesische, der zweite der yamato-shinto posthume Name, unter welchem der 15. Mikado Ojin Tenno 270—310 (930—970) vergöttert wurde. Er wurde in Usa, in der Provinz Buzen bestattet, wo sich sein vorzüglichster Tempel befindet. Berühmt ist sein Shinto-Tempel am Otoko-yama,[3] in der Nähe Fushimi's bei Kiyoto, welcher im Jahre 860 (1520) von Seiwa Tenno zu Ehren seines Ahnherrn erbaut wurde. In diesem wird ein goldener Kübel, ein Geschenk Taiko Sama's, aufbewahrt, in welchem das vom Dache des Heiligthums abfließende Regenwasser gesammelt wird. Der Tempel steht auf einem Plateau des Berges, zu welchem eine steinerne Treppenflucht emporführt, von deren Höhe sich eine Doppelreihe riesiger, uralter Tannen und steinerner Laternen: Toro, bis zum Haupteingange zieht. Beinahe jeder große Ort besitzt einen Tempel dieses Gottes. Nach ihm ist auch ein Vorort Kiyoto's auf der Straße nach Odzu, „Ya-wata" benannt, berühmt wegen seiner Faience-Töpfereien, in welchen

[1] Bussho-ye: siehe Buppo-no-koto. S. 115.

[2] Hachi-man: Ya-wata; hachi (chin.); ya: statt yatsu (jap.): acht; man (chin.); hata (jap.): ein Banner, eine Flagge.

[3] Otoko-yama: der Männerberg; otoko: ein Mann; yama: der Berg.

das Ya-wata-yaki[1] verfertigt wird. Hier befindet ſich ein wegen ſeiner Heilkraft gegen Halsleiden vielbeſuchtes gleichnamiges Miya. Die Kurpfuſchereien des Kami wurden aber nach Errichtung der mediciniſchen Schule in Kiyoto durch den aufgeklärten Gouverneur Makimura Maſatada Jingoi abgeſtellt.

In der Nacht des 15. wird das Mondfeſt: Ju-go-ya-no-tſuki-mi,[2] „die Mondſchau der 15. Nacht" gefeiert. Es iſt allgemeiner Gebrauch, bereits um 4 Uhr am Frühmorgen dieſes Tages aufzuſtehen, um Gemüſe zu kochen und die Feſtkuchen: Dango zu bereiten. Ein Theil des Gemüſes und 15 der Kuchen werden in einem Theebrette: Bon, Abends als Opfergabe für den Vollmond, auf ein vor dem Hauſe befindliches Geſtelle: Dai geſetzt, während die Familien mit den geladenen Freunden eine Mahlzeit im Freien einnehmen, wobei Reiswein herumgereicht wird.

Im neunten Monde

iſt nur das fünfte und letzte Go-ſekku erwähnenswerth, welches als ein officielles Feſt (ehedem am 9. Mondstage) jetzt am 9. Oktober unter dem Namen Cho-yo oder Kiku-no-ſekku: „das Chrysanthemum-Feſt" gefeiert wird. Die Blüthe des Kiku, der Wucherblume (Chrysanthemum var.) iſt das Staatswappen des Mikado, welches auf allen officiellen Dokumenten, auf Münzen, auf den Fahnen und Staatsgebäuden erſcheint, und ſeit 1868 als Kokarde auf den Mi-

---

[1] Siehe Bd. II. S. 360. Anmerkung 4.

[2] Ju-go-ya-no-tſuki-mi; ju-go: fünfzehn (10 + 5); jiſu (ju): zehn; go: fünf; ya: die Nacht; no: Genitiv-Partikel; tſuki: der Mond; mi: Wurzel von miru: ſehen, betrachten.

litärmützen getragen wird. Das Hauswappen des Mikado iſt das Kiri, die Blüthen und Blätter der Paulownia imperialis. Das Kiku wird in Japan in vielfachen Abarten mit großer Vorliebe gezogen, und iſt zur Zeit des Feſtes in ſeiner ſchönſten Entwickelung. Die zahlreichen Chrysanthemum-Ausſtellungen in den Tempelgärten, in den kaiſerlichen und Privat-Gärten und bei den Handelsgärtnern werden vorzüglich an dieſem Tage beſucht. An dieſem Tage werden auch die erſten Maronen: Kuri (Castanea vesca) gegeſſen, welche bei der Feſtmahlzeit nicht fehlen dürfen.

Der zehnte Mond

wird Kami-na-tſuki,[1] „der götterloſe Mond" genannt. Denn alljährlich verſammelt der Gott Iya Hiko während desſelben ſämmtliche Kami im Yaſhiro des Tempels von Namiki in der Provinz Idzumo am San-in-do, um die Menſchengeſchicke, wie Geburten, Heirathen und Tod u. ſ. w. für das folgende Jahr zu berathen und feſtzuſtellen. Die Götter ſind während dieſes Mondes von ihren Heiligthümern abweſend, daher der Name desſelben. Die Japanen vermeiden aus dieſen Gründen im 10. Mond neue Verbindungen einzugehen und wichtige Entſcheidungen zu treffen.[2]

In der 13. Nacht dieſes Mondes wird das Ju-ſan-ya-no-tſuki-mi,[3] „die Mondſchau der 13. Nacht" als ein religiöſes Feſt, in gleicher Weiſe, wie jenes der

[1] Kami-na-tſuki; kami: ein Shinto-Gott; na (nai): es iſt nicht, es hat nicht; tſuki: der Mond.

[2] Siehe Chiu-ſhin-gura, Buch IX, S. 289.

[3] Ju-ſan-ya-no-tſuki-mi: ju-ſan: dreizehn, (10 + 3); jiſu (ju): zehn; ſan: drei.

15. Nacht des 8. Mondes abgehalten, nur daß 13 anſtatt 15 Dango dem Monde geopfert werden.

Das Yebi-ſu-no-matſuri: „das Feſt des Gottes des Wohlſtandes und Schutzpatrones der Märkte", eines der 7 Götter des Reichthumes, wird am 26. Tag des Mondes vorzüglich von den Fiſchern und Seidenhändlern gefeiert. Letztere verkaufen an dieſem Tage zu billigeren Preiſen und bewirthen ihre Kunden. Wie gering auch der Einkauf ſein mag, wird dennoch jeder Kunde in das hinter dem Verkaufsladen gelegene Gemach geführt, wo ihm Thee und allerlei Delikateſſen vorgeſetzt werden.

Yebi-ſu iſt Hiru-ko,[1] der verkrüppelte Sohn Izanagi's, welcher von ſeinen Eltern in einem Boote ins Meer ausgeſetzt, der erſte Fiſcher wurde. Er wird auf einem Felſen ſitzend, in einer Hand eine Angelruthe und unter dem Arme einen Stachelbarſch: Tai (Serranus marginatus) haltend, dargeſtellt. Sein Haupt iſt mit dem Ye-boſhi[2] bedeckt, einer hohen vogelhals-ähnlich nach vorwärts gekrümmten, aus ſchwarzem Roßhaar geflochtenen Mütze, welche ehemals der Hofadel trug und die noch jetzt die Kopfbedeckung der Kannuſhi und der Man-zai, der zur Neujahrszeit herumziehenden Tänzer und Sänger iſt. Das Bild Yebi-

---

[1] Yebi-ſu, ſiehe Bd. II, S. 225. Die beiden Namen dieſes Gottes: Yebi-ſu und Hiru-ko, von welchen der erſtere die chineſiſche, der zweite die alte Yamato-Benennung iſt, haben gleiche chineſiſche Schriftzeichen und ſind gleichdeutig; yebi, hiru: ein Blutegel, Hirudo sanguisuga; ſu, ko: ein Kind, ein Junges.

[2] Ye-boſhi: dieſes Wort iſt aus dem chineſiſchen Schriftzeichen für ye: jap. tori: der Vogel (wegen der Form der Mütze) und für bauſhi (boſhi): die Kopfbedeckung aus roher Baumwolle der Bräute und der Frauen bei Leichenbegängniſſen, zuſammengeſetzt; bedeutet daher wörtlich: Vogelhaube.

ſu's befindet ſich in jedem Hauſe auf dem Butſu-dana oder Kami-dana. Sein berühmteſter Tempel iſt der Niſhi-no Miya[1] zwiſchen Oſaka und Kobe.

Die andern ſechs Götter des Reichthumes, welche die Mythe alljährlich am Neujahrabend mit Yebi-ſu in Schiffe des Reichthums: Takara-bune[2] in die Häfen Japans einlaufen läßt, ſind: Bi-ſhamon-ten, Ben-ten, Daikoku, Hotei, Jiyu-ro-jin und Fuku-roku-jiyu.

Bi-ſhamon-ten:[3] „der himmliſche Beſchützer der Prieſter"; Sanskrit: Tamon-ten, der Vaiſ-ra-mana der Indier, wird von den Buſhi, dem Kriegsadel aller Sekten als beſonderer Schutzheiliger verehrt, welche von ihm Gelehrſamkeit und Vortrefflichkeit in allen ritterlichen Künſten, beſonders in der Reit- und Fechtkunſt erbitten. Er wird ſtehend, in der linken Hand eine Pagode, welche die Seele ſeines Schützlinges einſchließt und in der Rechten ein nacktes Schwert zur Vertheidigung dieſer Seele haltend, dargeſtellt. Tora-no-hi, der Tag des Tigers des chineſiſchen Cyklus, iſt ſein beweglicher Feſttag.

Ben-zai-ten oder Ben-ten:[4] „die himmliſche Göttin des Reichthums und der Beredtſamkeit", ſteht bei allen Sekten, beſonders bei den Frauen in hoher Verehrung. Dieſe beten zu ihr um Anmuth, Geſchicklichkeit und Wohl-

---

[1] Niſhi-no-miya: der weſtliche Tempel; niſhi: Weſten.

[2] Takara-bune; takara: ein Werthgegenſtand, Reichthum; ſune: ein Schiff.

[3] Bi-ſhamon-ten; bi: lieblich, ausgezeichnet, vortrefflich; ſhiya-mon (ſhamon), wovon wahrſcheinlich das Wort Shamon: ein tibetaniſcher oder mongoliſcher Prieſter abgeleitet iſt: ein Bonze, gleichdeutig mit Bodzu; ten: der Himmel, die himmliſche Macht.

[4] Ben-zai-ten; ben: beredt; zai: gleichdeutig mit takara: der Reichthum.

ſtand, die Männer um Reichthum und geſchäftlichen Erfolg. Schauſpieler und Alle, deren öffentliche Stellung durch die Redekunſt bedingt iſt, unterlaſſen nie, die Tempel Ben-ten Sama's, wie der Name der Göttin im Volksmunde lautet, zu beſuchen. Ihre Tempel ſind gewöhnlich in der Nähe von Gewäſſern, oft auf künſtlichen Inſeln in Seen oder Weihern erbaut. Der Tag der Schlange: Mi-no-hi, wird gewöhnlich zu ſolchen Tempelbeſuchen gewählt. Als beſonders günſtig wird jedoch der Tag des jüngeren Erdbruders der Schlange: Tſuchi-no-to-mi-no-hi, welche Zeichen im chineſiſchen Cyklus alle ſechzig Tage zuſammentreffen, angeſehen. Daher wird die Schlange mit Ben-ten, wie der Fuchs mit Inari Sama, in Verbindung gebracht, und Abbildungen von Schlangen in den Tempeln aufgehangen, in welchen auch nicht ſelten lebendige Schlangen gehalten werden. Auch vermeiden die Verehrer dieſer Göttin Schlangen zu tödten oder zu beſchädigen, um nicht den Zorn derſelben zu erregen.

Hier iſt Gelegenheit, Shichi-men's:[1] „der ſiebenköpfigen Schlange", zu erwähnen, welche Nichiren-ſho-nin, der Stifter der Nichiren-Sekte, heilig geſprochen hatte. Ihr Haupttempel befindet ſich in Mino-bu-ſan in Kiu-ſhiu, nach deſſen Muſter zahlreiche Kapellen allerorts errichtet ſind, wohin Kranke und Breſthafte wallen, um Heilung und Hilfe von dieſer Schlange des japaniſchen Asklepios zu erflehen. In den Tempelgründen ſind ſtets kleine künſtliche Weiher angelegt, deren Waſſer die Anhänger der Nichiren-ſhiu als Heilmittel gegen innerliche,

[1] Shichi-men; ſhichi: ſieben; men: das Geſicht, die Maske.

ſo wie die dort geſammelte Erde, gegen äußerliche Krankheiten gebrauchen.

Dai-koku's wurde bereits bei den Feſten des 6. Mondes erwähnt.

Hotei Sama iſt die Vergötterung eines berühmten chineſiſchen Prieſters, welcher ſich durch ſeine Kinderliebe auszeichnete. Er iſt der „St. Nikolaus" der Buddhiſten, und trägt wie der chriſtliche Heilige einen Sack mit Geſchenken für ſeine kleinen Freunde. Aber er hat auch Augen im Hinterhaupte und kann um die Ecken gucken, um zu ſehen, ob die kleinen Jungens und Dirnlein artig oder böſe ſeien.

Der 6. und 7. der Götter des Reichthums, Jiyu-ro-jin und Fuku-roku-jiyu:[1] „die Götter der Fülle" ſind identiſch. Sie werden beide als kleine Männlein mit großen Köpfen dargeſtellt und ſind als Südſtern: Nan-kiyoku unter die Geſtirne verſetzt. Auch der Polarſtern: Hoku-ſhiu wird als ein Kami unter dem Namen Miyo-ken-boſatſu oder Hoku-ſhiu-miyo-ken:[2] „wunderbare Macht" verehrt. Die Vergötterungen dieſer beiden Sterne ſind glückbringend. Zu Beiden, wie auch beſonders zu Fune-dama: „der Schutzpatronin der Reiſenden", deren Schrein, das Fune-dama-gu:[3] „die Kapelle des Schiffsjuwels", ſich auf jedem Schiffe befindet, beten Matroſen um günſtigen

[1] Die Namen Jiyu-ro-jin und Fuku-roku-jiyu bedeuten: Fülle der irdiſchen Güter; jiyuu (jiyu): unbemeſſen, unbeſchränkt, nach Wunſch; ro, roku: der Sold, das Einkommen: fuku: Beſitz, Wohlſtand, irdiſche Güter; jin: ein Gott.

[2] Miyo-ken-boſatſu; meu (miyo): erhaben, wundervoll; ken: die Macht, der Einfluß. — Nan: Süden; Hoku: Norden.

[3] Fune-dama-gu: fune: ein Schiff; tama: ein Juwel; gu: eine Shinto-Kapelle.

Wind, glückliche Fahrt, um Hilfe und Rettung in Sturm und Gefahr. Dieſe Notre Dame du bon secours wird als eine weibliche Figur auf einem von Wogen umbrandeten Felſen ſtehend, dargeſtellt.

Im elften Monde

wird der erſte Tag des Hahnes: Ichi-no-tori,[1] deſſen Name aus dem chineſiſchen Cyklus des Thierkreiſes erhellt, als ein religiöſes Feſt, jedoch nicht von allen Sekten gefeiert. An dieſem Tage wird der Hahnenmarkt: Tori-no-machi in den Yaſhiro gewiſſer Tempel, in welchen ſich dem Adler: Waſhi, als einem Vogel glücklicher Vorbedeutung, geweihte Kapellen befinden, abgehalten. Es iſt eine Art Jahrmarkt zum Verkaufe von glückbringenden Amuletten, von welchen bei dieſer Gelegenheit die Kumade, auf myſtiſche Weiſe verzierte kleine Rechen, als die wirkſamſten gelten. Es betheiligen ſich dabei vorzüglich Kaufleute, welche jene Talismane kaufen und in den Adler-Kapellen um gute Geſchäfte beten. Der 2. und 3. Tag des Hahnes, Ni-no-tori und San-no-tori werden auf ähnlicher Weiſe gefeiert. Der 1. Tag wird jedoch für den glückbringendſten gehalten, und findet daher die größte Betheiligung.

Während dieſes Mondes finden auch die Nihi-name-matſuri ſtatt, bei welchen den Göttern neu-geernteter Reis geopfert wird. Jeder Mikado pflegt einmal während ſeiner Regierung, wenn möglich im erſten Jahre derſelben, ein

---

[1] Ichi-no-tori; ichi: eins; tori: ein Vogel, Hahn; die Straße, auch Straßenmarkt; ni: zwei; ſan: drei.

ſolches Nihi-name-Feſt,[1] welches dann Dai-jo-ye genannt wird, in großartiger Weiſe zu feiern, wozu die oberſten Regierungsbeamten aller Provinzen geladen werden. Der Ten-ſhi (Mikado) opfert dabei den neuen Reis und betet um ferneres Gedeihen der Feldfrüchte. Dieſe Feſte ſprechen für das Alterthum und das Anſehen des Ackerbaues in Japan, und in der That berichtet uns die Geſchichte, daß bereits Jimmu Tenno das Land ſogleich nach ſeiner Beſitzergreifung urbar machen ließ, weiſe Geſetze zur Beförderung der Landwirthſchaft erließ, und das Dai-jo-ye einführte. Die Soldaten der zweiten Abtheilung ſeiner Leibwache des Kumi-bei,[2] welchen die äußere Bewachung ſeiner Reſidenz oblag, mußten in den Feldern arbeiten und Lauch und Ingwer pflanzen. Jimmu Tenno ließ durch Amato-mi-no Mikoto kulturfähiges Land aufſuchen und in der Provinz Awa und in den andern öſtlichen Provinzen Kornfrüchte und Hanf bauen, von welchen bei dem Dai-jo-ye den Göttern geopfert wurde.

Im zwölften Monde

werden überall die Vorbereitungen für die Neujahrsfeſtzeit, welche am 25. Tage beginnt, getroffen.

Außer nicht erwähnenswerthen lokalen Matſuri wird am 8. Mondestage das Jo-do:[3] „das Feſt der Reinigung

[1] Nihi-name; nihi, nur in Zuſammenſetzung: neu; name: eine Speiſe koſten, lecken, mit der Zunge befeuchten. — Dai-jo-ye; dai: groß; ſhiyau (ſho): Lob, Belohnung; ye: eine Verſammlung, das engliſche Meeting.

[2] Kumi-bei; kumi: eine Verbindung, ein Klub, eine Kohorte; hei: eine Armee.

[3] Jo-do; jiyau (jo), gleichdeutig mit naru: ſein werden; dau (do): der Weg (ſiehe Buppo-no-koto S. 84, Anmerkung 3).

oder Läuterung" Shaka Niyo-rai's, welche er nach zwölf Jahren ſchwerer Prüfungen und Entſagungen erreichte, als ein hohes buddhiſtiſches Kirchenfeſt allgemein gefeiert.

In der zweiten Hälfte dieſes Mondes, ſo ziemlich unſerer Weihnachtszeit entſprechend, beginnt die „Winter-Theater-Saiſon," welche in drei Perioden getheilt wird. Die Erſte heißt Kao-miſe,[1] „Schauſtellung", in welcher nur Künſtler erſten Ranges auftreten. Dieſer folgt das Ni-no-kawari: „der zweite Wechſel", in welchem Schauſpieler von geringerem Rufe ſpielen, und zuletzt das San-no-kawari: „der dritte Wechſel", in welchem gewöhnliche Theatervorſtellungen ſtattfinden. In Kiyoto beginnen die Vorſtellungen des Kao-miſe um Mitternacht und endigen am folgenden Tage zur Zeit des Sonnenunterganges.

Die Zeit vom 25. Tage bis zur Neujahrsnacht heißt Kure:[2] „die Abſchlußzeit", weil während derſelben alle Geldgeſchäfte des laufenden Jahres abgeſchloſſen werden müſſen.

Der „30. Tag oder letzte Jahrestag" heißt O-mi-ſo-ka: „der große Dreißigſte". Er iſt das 2. Niki, der Schlußtag des Kure, an welchem alle Rechnungen und Schulden bezahlt werden müſſen. Deshalb bleiben alle Geſchäfte und Läden bis zum folgenden Frühmorgen geöffnet. Keine Geldſchuld darf in das neue Jahr mit hinübergenommen werden. Und ſo wird es auch, wenigſtens ſcheinbar gehalten. Die Hausrechnungen werden bezahlt, häufig jedoch

---

[1] Kao-miſe; kao: das Geſicht, Antlitz; miſe (miſeru): ſehen laſſen, zeigen, zur Schau ſtellen. — Ni-no-kawari; ni: zwei; kawari: wechſeln, verändern.

[2] Kure; kuru: endigen, ſchließen, der Untergang der Sonne oder des Mondes. — O-mi-ſo-ka; oho (o): groß; mi-ſo: dreißig (3 × 10); mi: drei; ſo: zehn; ka: der Tag.

muß, um dieß zu ermöglichen, von Freunden Geld geborgt werden. Um andern ausſtehenden Geldverpflichtungen gerecht werden zu können, müſſen oft neue Schulden eingegangen werden, um mit dem entlehnten Gelde die alte Schuld entweder ganz oder theilweiſe zu tilgen. Die neue Schuld wird dann als eine Schuld des kommenden Jahres angeſehen, und auf dieſe Weiſe wird wenigſtens dem Buchſtaben, wenn auch nicht dem Geiſte des Geſetzes Rechnung getragen.

Während dieſes Tages werden die Vorbereitungen für die Feſttage getroffen, und der Neujahrsſchmuck der Häuſer gerüſtet, damit alles bis zum Abende, welcher Jo-ya, „Neujahrsabend" heißt, bereit ſei.

Vor jedem Hausthore werden zwei Matſu-kazari,[1] „Neujahrsbäume", aufgepflanzt, welche aus einer Tanne und einem hohen Bambus in grünem Blätterſchmucke beſtehen, die Tanne als das Sinnbild von 1000, das Bambus von 10,000 künftigen Jahren, welche beide den Willkomm für den erſehnten Frühling bedeuten ſollen. Sie werden in friſchgeſiebtem Sande eingegraben, welcher zu einem kegelförmigen Hügel um die Baumſtämme aufgeſchichtet und mit einem neuen Strohſeile in ſchneckenförmigen Windungen bedeckt wird.

Zwiſchen beiden Matſu-kazari wird ein 3, 5 oder 7fach gedrehtes Seil aus Reisſtroh geſpannt, welches Shime-nawa genannt wird. Das Shime ſoll „die Trennung des Reinen von dem Unreinen" bedeuten, iſt aber zugleich eine Anſpielung an jenes Strohſeil, womit

[1] Matſu-kazari; matſu: die Tanne, Pinus densiflora Sbd.; kazari: ſchmücken, verzieren.

Ame-no-kogane-no Mikoto: „der Gott des goldenen Morgenhimmels“ den Eingang der Höhle, in welcher ſich die zürnende Sonnengöttin verborgen gehalten hatte, verſchloß, nachdem Ama-teraſu dieſelbe verlaſſen hatte.[1] An dem Shime hängen in langen Frangen Reisſtrohhalme und weiße Papierſtreifen als Kami-Symbole, abwechſelnd mit den Wedeln eines Farnkrautes: Urajiro (Gleichenia glauca) und den Blättern einer baumartigen Euphorbiacea: Yudzuri (Daphniphyllum glaucescens v. macropodon), welche letztere die myſtiſche Eigenſchaft beſitzen, Schnee und Froſt zu bannen, und am 14. Tage des 1. Mondes nach dem letzten Sekki, dem großen Froſte: Dai-kan entfernt werden.[2] Die Mitte des Shime nimmt ein Stück weißer Kohle: Haku-tan[3] ein, um böſe Einflüſſe abzuhalten, umgeben von den zierlich geordneten Wedeln des Urajiro, Zweigen von Yudzuri und Eiben: Kaya (Torreija nucifera v. Taxus japonica), Reisähren: Yone, Zucker-Riementang: Kobu (Laminaria saccharina L.), ferner von Apfelſinen: Mikan und Tachi-bana (Citrus margarita und Citrus sp.), getrockneten Perſimon: Kaki (Diospyros kaki) und Maronen: Kuri (Castanea vesca) und von getrockneten Seewalzen, entweder Namako (Holothuria tuberculata) oder Iriko (Trepang edulis, Biche-de-mer).

Kleine Stücke von Haku-tan werden auch im Hausflur zum Schutze gegen böſe Einflüſſe ausgeſtreut. Von denſelben Früchten und Pflanzen, welche das Shime zieren,

---

[1] Siehe Bd. II, S. 238.

[2] Siehe Toki-no koto S. 258.

[3] Haku-tan; haku (chin.), ſhiroi (jap.): weiß; tan (chin.), ſumi (jap.): die Kohle.

wird ein Horai-ſan[1] auf dem Sambo, dem Tiſchchen für die Speiſeopfer der Kami, welches vor das Butſu-dana geſetzt wird, aufgebaut, doch bleiben hier die Kohle und die Holothurien weg.

Während der Neujahrsnacht findet die Ceremonie des Okori-mairi:[2] „des Feuerholens" in den Tempeln ſtatt, in welchen bis zum Morgengrauen des Neujahrstages ein Feuer: Okori-no-hi unterhalten wird, woran das Volk ohne Unterſchied des Ranges und der Sekte, nach verrichteter Andacht ihre mitgebrachten Lunten: Hi-nawa, anzündet und damit zu Hauſe die Kohlen der Feuerbecken: Hi-baſhi, in Brand ſetzt, um die Neujahrs-Morgenſuppe: O-zoni,[3] die erſte Mahlzeit im neuen Jahre zu kochen. Dieſes am Neujahrsmorgen angezündete und durch die Tempelweihe geſeite Feuer wird das ganze Jahr hindurch erhalten, denn ſo lange es nicht erlöſcht, bleibt auch das Haus gegen Feuersgefahr geſchützt.

---

[1] Horai-ſan: der elyſeiſche Berg (ſiehe Bd. II, S. 105).

[2] Okori-mairi; okori: beginnen, ausbrechen, anreizen; mairi: einen Tempel beſuchen, um irgend eine religiöſe Handlung zu verrichten; hi: das Feuer.

[3] O-zafuni (O-zoni) iſt eine Suppe, welche nur am Neujahrsmorgen zum Frühſtücke genoſſen wird und aus folgenden Zugaben beſteht: Reiskuchen: Mochi, Trepang: Iriko (Trepang edulis), Zucker-Riementang: Kobu (Laminaria saccharina), einer Seealge Namens Arame (Capea elongata), Yam-Batate: Yama-no-imo oder Tſuku-imo (Dioscorea japonica), Zehrwurz oder Tarro: Imo (Colocasia antiquorum), einem Rettig von rieſiger Größe, dem wichtigſten Gemüſe der Japanen: Dai-kon (Raphanus innocuum), Klettenwurzel: Gobo (Lappa major) und Waka-ha, d. i. die jungen Blätter einer Araliacea: Ninjin (Panax Ginseng). (Siehe Chiu-ſhin-gura, Buch VII, S. 195, Anmerkung.)

Anhang

zum

Dritten Bande.

Geschichte des japanischen Geldes.

Die Berichte der Japanen über den Ursprung ihres Münzgeldes sind nicht übereinstimmend. Nach dem von dem Finanzministerium veröffentlichten Dai-nihon-k'wa-hei-shi:[1] „Bericht über japanische Münzen" kam Münzgeld erst im 5. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch. Es waren Silberstücke, welche nicht geprägt, sondern mit gravirten Blumen verziert waren. Da die erste Silbermine erst im 3. Regierungsjahre des 40. Mikado Temmu Tenno 673—686 (1333—1346) auf der Insel Tsu-shima entdeckt wurde, so ist anzunehmen, daß das zu diesen Münzen verwendete Metall aus China oder Korea eingeführt worden. Die Geschichte erwähnt nur im Allgemeinen, daß das neu entdeckte Silber gemünzt wurde. Die erste Münzstätte wurde von Mommu Tenno, (42. Mikado 697—707 (1357—1367) im Jahre 639 (1359 in seiner Residenz Fujiwara gegründet, welche den ganzen Geldbedarf des Landes herstellen sollte. Bald darauf wurden im Jahre 708 (1368) unter Kaiserin Gemmei Tenno, 43. Mikado 708—714 (1368—1374) die ersten Kupfergruben in Chiu-shibu entdeckt und aus dem neu gewonnenen Metalle Kupfermünzen verfertigt, welche die chinesische Inschrift: Wa-do-kai-shin:[2] „neues Geld aus japanischem Kupfer" trugen. Zur Erinnerung an die Entdeckung dieses Metalls wurde ein neues Nengo Namens Wa-do bestimmt. Im folgenden Jahre wurde durch einen kaiserlichen Erlaß allen Privatpersonen das Ausmünzen von Silber verboten und alles bisher im Umlauf befindliche Geld eingezogen.

Nachdem nun auch unter dem 45. Mikado Shomu Tenno 724—748 (1384—1408) ein Goldbergwerk in der Provinz Mutsu entdeckt worden und eine große Menge entwertheter und verfälschter Münzen im Umlaufe waren, erließ der 47. Mikado Junjin Tenno 759—764 (1419—1424) im 4. Jahre des Nengo Tem-

[1] Dai-nihon-k'wa-hei-shi; k'wa-hei: Münze, Geld; shi: die Geschichte, ein Bericht.

[2] Wa-do-kai-chin; Wa-do: japanisches Kupfer, von Wa: Japan; dou (do): Kupfer; kai: eröffnen; chin, gleichdeutig mit takara und hou (ho): ein Werthgegenstand, Reichthum.

pei Ho-ji 757—765 (1417—1425) die erſte Münzordnng, nach welcher neue Gold-, Silber- und Kupfermünzen ausgegeben wurden. Das Goldſtück zeigte die chineſiſche Inſchrift: Kai-ki-ſho-ho:[1] „neu erfundenes Geld" und wog 8 Mom-me und 1 Fun (29.473191 Gramm). Von dieſen Münzen befinden ſich noch einige in den Schatzkammern des Tempels Ho-ren-ji in Nara in der Provinz Yamato. Die Silbermünze trug die Schriftzeichen Tai-hei-gen-ho:[2] „tiefer Frieden" und hatte den zehnten Theil des Werthes des Goldſtückes. Die Kupfermünzen mit der Inſchrift: Man-nen-tſu-bo:[3] „ewiges Geld" galten ein Zehntel der Silbermünze oder ein Hundertel des Goldſtückes.

Im erſten Jahre des folgenden Nengo Tem-pei Jin-go 765—767 (1425—1427) vermehrte Kaiſerin Shotoku Tenno, 48. Mikado 765—769 (1425—1429) das im Umlaufe befindliche Kupfergeld durch Ausgabe einer neuen Scheidemünze mit der Bezeichnung: Jin-go-kai-ho:[4] „neues Geld der erlauchten Kaiſerin". Der 54. Mikado Nimmio Tenno 834—850 (1494—1510) ließ im zweiten Jahre des Nengo Ka-jo 848—851 (1508—1511) zwei neue Münzen prägen, welche: Yei-g'wa-ſho-ho:[5] „das Geld der Pracht" und Cho-nen-tai-ho: „Geld der langen Dauer" hießen und den zehnfachen Werth der älteren Münzen hatten.

---

[1] Kai-ki-ſho-ho; kai-ki: ein Erfinder, Stifter eines Tempels; ſhiyau (ſho): echt; hou (ho): ein Werthgegenſtand. — 1 Momme = 10 Fun = 3.74799 g.

[2] Tai-hei-gen-ho; tai-hei iſt der Name der gleichzeitigen chineſiſchen Zeitperiode und bedeutet: ungeſtörter Friede, Freiſein von Wirrſal, Noth und Krankheit; gen, Wurzel von geni oder genimo: wahrhaftig; ſho, wie oben.

[3] Man-nen-tſu-bo; man: 10,000, d. i. ewig; nen: das Jahr. Das Wort Tſu-bo bedeutet: Scheidemünze und iſt aus den chineſiſchen Worten tſu, Wurzel von tſu-yo: was frei von Hand zu Hand übergeht, cirkulirt, im Umlaufe iſt (gewöhnlich nur von Geld gebräuchlich), und hou (ho): ein Werthgegenſtand, zuſammengeſetzt.

[4] Jin-go-kai-ho; Jin-go, zuſammengeſetzt aus jin oder ſhin: ein Kami und ko: ein Kind; kai-ho, gleichdeutig mit kai-ſhin, ſiehe oben.

[5] Yei-g'wa-ſho-ho; yei-g'wa: die Pracht; ſhiyau (ſho): echt. — Cho-nen-tai-ho; chiyau (cho): alt, langjährig; die andern Worte wie oben.

Nach mannigfachen Veränderungen des Münzwerthes ließ der 60. Mikado Daigo Tenno 898—930 (1558—1590) eine neue Münze Namens Yen-gi-tſu-bo: „Geld der Periode Yen-gi“ ausgeben, welche vom 62. Mikado Murakami Tenno 947—967 (1607—1627) im zweiten Jahre des Nengo Ten-toku 957—961 (1617—1621) durch eine neue, Namens Ken-gen-tai-ho:[1] „große Macht des Geldes“ erſetzt wurde.

Von der Mitte des 10. bis Anfang des 11. Jahrhunderts diente auch Goldſand, welcher gewogen wurde, ſtatt des gemünzten Goldes.

Als im 14. Jahrhundert die Macht der Mikado in den Schatten gedrängt wurde, verfiel auch das Münzweſen. Unter der Regierung der Aſhikaga-Shogune war alles einheimiſche Kupfergeld verſchwunden und nur chineſiſches im Verkehre. Das Gebräuchlichſte war das Yei-raku-tſu-bo: „Geld der Periode Yei-raku“, welches in China unter der Ming-Dynaſtie geprägt wurde.

Während der folgenden Bürgerkriege und Fehden des Feudaladels münzte jeder Standesherr nach Belieben und erſt Taiko Sama 1586—1594 (2246—2254) ließ, nachdem er dem Fauſtrechte ein Ende gemacht, wieder neues Gold- und Silbergeld prägen, welches jedoch niemals in allgemeinen Umlauf kam.

Die Tokugawa-Shogune ſteuerten dem Unfuge der Privatmünzen und ſeit dem erſten Jahr des Nengo Gen-na 1614—1624 (2274—2284) blieb das Münzrecht ausſchließlich im Beſitze der Shogune, welche den Münzfuß im Laufe der Zeiten oftmals veränderten, bis dasſelbe im erſten Jahre des Nengo Mei-ji 1868 (2528), nach Wiederherſtellung der ungetheilten Macht des Mikado wieder an die Krone zurückfiel. In demſelben Jahre wurde in Oſaka die neue kaiſerliche Münze erbaut und nach dem Muſter der Royal Mint in London eingerichtet, aus welcher alles jetzt im Verkehre befindliche Metallgeld hervorgeht.

Die jetzigen Münzen ſind in Form und Werth von dem alten vor dieſer Zeit von den Shogunen geprägten Gelde weſentlich verſchieden. Das alte Geld beſtand aus eiſernen, kupfernen und bronzenen Scheidemünzen, aus Gold-, Silber- und vergoldeten

[1] Ken-gen-tai-ho; ken: Anſehen, Macht; durch Verdoppelung des Wortes (gen durch das Nigori) entſteht eine Verſtärkung des Begriffes.

Silbermünzen und aus Papiergeld. Die Benennungen Mon, Fun, Mom-me bezeichneten keine wirkliche Münze, ſondern nur den Gewichtswerth, dem als Fuß das Gewicht eines chineſiſchen Tael Silber, 37,4799 g, zu Grunde gelegt wurde. Dieſe Bezeichnungen ſtammen aus jener Zeit, in welcher die Japaner noch kein gemünztes Geld beſaßen, ſondern das Metall wogen

Als Gewichtseinheit des Silbers galt das Mom-me (d. i. 0,1 Tael = 3,74799 g) Silber. Dieſes wurde in 10 Fun, und letzteres (0,01 Tael) in 100 Rin (0,0001 Tael) eingetheilt. Als Wertheinheit der alten Gold- und Silbermünzen wie des Papiergeldes war das alte Riyo angenommen, welches 4 Bu oder 16 Shiu enthält.

Gold- und Silbergeld heißt auch Kin-ſatſu und Gin-ſatſu, zum Unterſchiede vom Papiergelde oder Banknoten: Satſu. Letzteres wird auch Kitte[1] genannt, d. i. eine Privatanweiſung, welche die Kaufleute an ihre Kunden verkaufen, gegen deren Vorweiſung dieſe für den darauf bezeichneten Werth Waaren aus dem betreffenden Geſchäft beziehen können. Als Wertheinheit des Kupfergeldes galt das Mon, Iſhi-mon: „Ein Mon", die kleinſte im Verkehre befindliche Scheidemünze, auch Sen (nicht mit dem modernen Sen, d. i. Cent = 0,01 Dollar zu verwechſeln) oder Zeni, chineſiſch Tſien, von den Europäern Cash, Pitje oder Duit genannt, welches einen Silberwerth von 1 Rin = 0,01 amerikaniſchen Cent = 0,04 Pf. hat. 100 Mon: Hiyaku-mon wurden auf 1 Mom-me, holländiſch Maas, 3,74799 g oder 0,1 Tael gerechnet. Zur Zeit der Shogune war jedoch der Werth des Mom-me verſchieden, in den Städten nur 96, auf dem Lande und in den Gebieten des Dai-miyo mehr oder weniger Mon.

Die alten Ichi-mon ſind runde Münzen aus Eiſen, welche in der Mitte ein viereckiges Loch haben und auf einer Seite die chineſiſchen Schriftzeichen des Wortes Tſu-bo: „Scheidemünze" zeigen, auf der andern Seite aber nicht geprägt ſind. Neben dieſen giebt es Vier Mon-Stücke: Shi-mon (0,04 Cent oder 0,16 Pf.) gleich

[1] Kitſu-te (kitte): ein Bon, eine Anweiſung. Die chineſiſchen Zeichen dieſes Wortes ſind die für kiri: theilen, auseinanderſchneiden, und te: die Hand, der Finger.

dem Ichi-mon aus Eisen mit gleichem Gepräge, — Ju-mon, Zehn Mon-Stück (0,1 Cent oder 0,4 Pf.) aus Kupfer, ebenfalls nur auf einer Seite mit Tsu-bo bezeichnet, — Ju-go-mon: 15 Mon (0,15 Cent oder 0,6 Pf.) aus Kupfer, größer als die vorigen, auf einer Seite mit Wellenlinien als Zeichen des freien Umlaufes, auf der anderen mit Tsu-bo und der Jahreszahl der Ausgabe geprägt, und Ni-ju-mon: 20 Mon (0,2 Cent oder 0,8 Pf.) mit gleicher Prägung, doch größer und dicker.

Hundert Mon werden durch die in der Mitte jeder Münze befindlichen Löcher mittelst einer Strohschnur aneinander gereiht und stellen dann ein Mom-me oder Me[1] (1 Cent oder 4 Pf.) dar. Zehn solcher Mom-me-Reihen d. i. 1000 Mon-Stücke werden zu einem Bündel: Ik-k'wam-mon zusammengeknüpft und haben dann den Werth von 1 Tael Silber (10 Cent oder 40 Pf.)

Die neuern Ein-Mom-me-Stücke (1 Cent oder 4 Pf.), nach ihrer Inschrift To-hiyaku-sen:[2] genannt, wurden zuerst im Jahre 1835, im sechsten Jahre des Nengo Tem-po 1830—1844 (2490—2504) geprägt. Es sind ovale, in der Mitte mit einem viereckigen Loche versehene Bronze-Münzen von 4.5 Cm. Länge und 3 Cm. Breite, welche auf einer Seite die chinesischen Schriftzeichen für: „To-hiyaku" und darunter das Prägezeichen der kaiserlichen Münze, und auf der andern Seite die Schriftzeichen für Tsu-bo zeigen. Im alltäglichen Verkehre wird diese Münze kurzweg Tem-po genannt.

Alle diese Scheidemünzen, die Mon und Tem-po sind jetzt noch im Kleinverkehre beibehalten, und man findet diese, so wie die zusammengefaßten Reihen von Mon und die Mom-me-Bündel in jedem Kaufladen und an jeder Brücken- oder Straßen-Zollschranne vorräthig.

Die Fluren der Tempel und Kapellen sind stets mit alten

[1] Mom-me ist aus mon und me: das Auge oder der Theilstrich einer Schnellwage, zusammengesetzt.

[2] To-hiyaku-sen; to (chin.), synonym mit dem japanischen Worte ateru, und mit gleichen chinesischen Schriftzeichen geschrieben, bedeutet: zielen, richten, etwas genau einem Gegenstande anpassen, auch: „dies ist"; hiyaku: hundert; sen: ein Mon. Obige Bezeichnung bedeutet daher wörtlich: „dieses Geldstück gilt genau hundert Sen".

Ichi-Mon Stücken beſtreut. Auch auf Gräbern, Haus- und Kapellenſtufen, und auf den Straßen ſieht man häufig alte Mon, doch ſelbſt Bettler würden ſich ſcheuen, dieſelben aufzuleſen, denn ſie ſind Opfergaben zum Heile der in der Hölle ſchmachtenden Seelen.

Den alten Silbermünzen liegt das Gin-riyo, „Silber-Riyo" als Wertheinheit zu Grunde, welches jedoch nicht mit dem neuen Riyo oder Yen im Werthe eines Trade-Dollar's (4 Reichsmark) verwechſelt werden darf. Es galt 4 Mom-me und 3 Fun (4.3 Cent oder 17.2 Pf.).

Das Mai, auch Ita-gane:[1] „Flachgeld", von den Holländern Schuitje genannt, iſt ein ovales dünnes Silberſtück, im Werthe von 10 Gin-riyo, welches 43 Mom-me Silber wägen ſollte. Ein geringeres Gewicht der Münze wurde durch Zugabe von Silberſtückchen ausgeglichen, wie ähnliches noch jetzt in China Sitte iſt, wo in Ermanglung des Silbergeldes der Trade-Dollar in unregelmäßige kleine Stückchen zerbrochen wird, welche nach dem Tael-Gewichtswerthe allgemein als Kleingeld dienen. Größere Summen wurden nach Mai gerechnet, und man zählte: Ichi-mai: „Ein Mai", Ni-mai: „zwei Mai" u. ſ. w.

Ein der neueren Zeit entſtammendes Geldſtück iſt das Ichi-bu-gin: „Ein Bu-Silber", welches zuerſt im Jahre 1837 geprägt wurde. Es iſt eine länglich viereckige Silbermünze, 2 cm. im Längendurchmeſſer und 1.5 cm. breit, mit einem rauhen Rand und auf beiden Seiten mit einer Sternenbordüre umgeben, in deren Mitte auf einer Seite die chineſiſchen Schriftzeichen für Ichi-bu-gin geprägt ſind. Das Gewicht dieſer Münzen iſt ſehr verſchieden, es wechſelt zwiſchen 8.61 und 8.81 Gramm. Ihr Werth iſt nach dem Mittelkurſe des Trade-Dollar's 33 Cent oder 1 Mark 32 Pf.

Eine kleinere ähnliche Silbermünze, das Is-ſhiu-gin: „Ein Shiu-Silber", von welchem vier Ein Ichi-bu-gin machen, wurde zuerſt im Jahre 1857 geprägt und gilt $8^1/_4$ Cent oder 33 Pf.

Dieſe Münze wurde auch Dai-ba genannt, da die beim Baue der Blockhäuſer: Dai-ba[2] in der Bucht von Yedo beſchäftigten Tagelöhner damit bezahlt wurden.

[1] Ita-gane; ita: ein Brett, eine Platte; kane: Geld, Metall.

[2] Dai-ba: ein Blockhaus, ein Fort; ein Geſtelle, Gerüſte; ba: ein Platz, eine Arena.

Von den alten Goldmünzen verdient das Gold-O-gon auch O-ban[1] genannt, beſonderer Erwähnung, da die meiſten derſelben eingeſchmolzen wurden, und nur wenige dieſer ſeltenen Münze noch als Merkwürdigkeit zu hohen Preiſen verkauft werden. Das O-gon ſtellt eine ovale Goldplatte von 7 bis 15 cm Längendurchmeſſer dar, deren eine Seite glatt, die andere wellig gepreßt mit dem Kiri (Paulownia imperialis) dem kaiſerlichen Haus-Wappenzeichen, ſowie mit der Werthbezeichnung und dem Siegel der Münze geprägt, und überdies mit einer mit Tuſche geſchriebenen Inſchrift verſehen iſt. Sie wurden ſtets in Papier und Seide eingeſchlagen um ſie gegen Verwiſchung der Schrift zu ſchützen. Ihr Werth iſt ſehr verſchieden und wechſelt von 10 bis 60 Dollar und darüber.

Die Wertheinheit der alten Goldmünzen war das Gold-Riyo: Kin-ichi-riyo, gewöhnlich Ko-ban[2] genannt, deſſen Silberwerth auf 60 Mom-me (60 Cent oder 2 Mark 40 Pf.) feſtgeſetzt war. Sie gleichen in Form und Gepräge dem O-ban, ſind jedoch nicht mit Tuſche beſchrieben. Sie wurden in $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$ und $^1/_{16}$ Ko-ban eingetheilt.

Das halbe Ko-ban iſt eine länglich viereckige vergoldete Silbermünze, welche nach ihrer Prägung Ni-bu: „Zwei Bu", genannt wird und einen Silberwerth von 30 Mom-me (30 Cent oder 1 Mark 20 Pf.) hat. Die meiſten Ni-bu-Stücke wurden im Jahre 1818 geprägt.

Die weiteren Bruchtheile des Ko-ban ſind ſämmtlich durch länglich viereckige vergoldete Silbermünzen vertreten von welchen das Viertel-Ko-ban nach ſeiner Inſchrift Ichi-bu: „Ein Bu" genannt, 15 Mom-me oder $1^1/_2$ Tael (15 Cent oder 60 Pf.) galt. Das Achtel-Kobun heißt Ni-ſhiu (ſpr. Niſſi): „Zwei Shiu". Die letzten im Jahre 1858 geprägten Ni-ſhiu hatten einen höheren Werth und galten 16.5 Cent oder 66 Pf.

---

[1] Wau-gon (O-gon); wau (o) oder ki: gelb; kon, kin oder ko-gane: Gold. — Oho-ban; oho (o): groß; han: ein Siegel, Stempel.

[2] Ko-ban; ko: eine vorgeſetzte Diminutiv-Partikel, gleichdeutig mit unſerer Verkleinerungsſilbe: „lein" oder: „chen"; ban wie in O-ban.

Das 1/16 Koban iſt mit Is-ſhiu (ſpr. Iſſi): „Ein Shiu“ bezeichnet.

Sämmtliche oben erwähnten Gold- und Silbermünzen ſind nicht mehr im Verkehr, werden aber nach beigeſetztem Werthe eingelöſt.

Als Münzeinheit des jetzigen in der kaiſerlichen Münze in Oſaka geprägten Geldes iſt das Silber-Yen oder Silber-Riyo angenommen, deſſen Werth dem des amerikaniſchen Trade-Dollar oder vier Reichsmark gleichgeſtellt iſt.

Das neue Yen wird wie der Trade-Dollar in 100 Cent oder Sen, oder wie es dem Volke geläufiger iſt, in vier Bu (Ichi-bu gleich 25 Cent oder Einer Reichsmark) und das Bu in vier Shiu (Is-ſhiu gleich 6.25 Cent oder 25 Pf.) eingetheilt.

Die jetzt im Verkehre befindlichen neuen Münzen ſind folgende: Goldſtücke im Werthe von 20, 10, 5, 2 und 1 Yen (80, 40, 20, 8 und 4 Mark), — Silbermünzen im Werthe von 1 Yen oder Riyo (Trade-Dollar, 4 M..), Ichi-riyo oder Ichi-yen, — ferner Silberſcheidemünzen im Werthe von 50, 20, 10 und 5 Sen oder Cent (2 Mk., 80, 40 und 20 Pf.), — und Kupferſcheidemünzen, die neuen 2, 1 und 1/2 Sen oder Cent-Stücke (8, 4 und 2 Pf.) und die alten Tem-po und Mon.

Selbſtverſtändlich iſt der Werth der Goldmünzen und der Silber-Yen den Wechſelkurſen unterworfen.

Außerdem beſitzen die Japanen Papiergeld: Satſu, von verſchiedenem Werthe.

Die modernen japaniſchen Gold- und Silbermünzen, ſowie das neue Kupfergeld gleichen dem europäiſchen. Wie dieſe ſind ſie rund und zeigen auf einer Seite die vereinigten kaiſerlichen Wappen, das Kiku (Chrysanthemum) und das Kiri (Paulownia imperialis) nebſt den gekreuzten Reichsſtandarten, auf der andern Seite anſtatt des Bildniſſes des Mikado, den Drachen: Riu, als Sinnbild der kaiſerlichen Macht und haben als Umſchrift die Werthangabe u. ſ. w. in chineſiſchen Schriftzeichen. Die kleineren Silbermünzen, von 20 Sen abwärts, ſowie die neuen Kupferſcheidemünzen zeigen die Zahl und das Wort Sen in chineſiſchen Ziffern und Schriftzeichen.

Die Anordnung der Prägung unterliegt geringen Verſchiedenheiten je nach dem Werthe der Münzen.

Synchronologiſche Tafel

der

Geſchichte Japans.

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
				v. Chr.	
			1. Jimmu Tenno	660	1
			Kan Yamato Iware Hiko-no Mikoto, dritter Sohn Ukaya Fuki Awadzu-no Mikoto's, 6. Geschlechtsnachkomme der Sonnengöttin Ama-terasu.		
			2. Suizei Tenno	584	77
			5. Sohn Jimmu Tenno's.		
			3. Annei Tenno	548	113
			4. Itoku Tenno	510	151
			5. Koshо Tenno	476	185
			6. Koan Tenno.	392	269
			7. Korei Tenno	290	371
			8. Kogen Tenno	214	447
			9. K'waik'wa Tenno	157	504
			10. Sujin Tenno	97	564
			11. Suinin Tenno.	29	632
			jüngerer Sohn Sujin Tenno's.		
				n. Chr.	
			12. Keiko Tenno	71	731
			13. Sei-mu Tenno.	131	791
			14. Chuai Tenno	191	851
			*Jingu Kogo	201	861
			Witwe Chuai Tenno's.		
			15. Ojin Tenno (Hachiman)	270	930
			Chuai Tenno's (14.) posthumer Sohn.		
			16. Nintoku Tenno	311	971
			Ojin Tenno's jüngerer Sohn.		
			17. Richiyu Tenno	400	1060
			18. Hansho Tenno.	406	1066
			19. Ingiyo Tenno.	412	1072

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
				v. Chr.	
Sujin Tenno's ältester Sohn als 1. Shogun.			Eroberung Yamato's. — Besteigt den Thron in Kashiwabara. — Beginn des geschichtlichen Zeitalters	660	1
			Eintheilung des Landes in Provinzen unter Statthaltern. — Erbauung des ersten Ahnentempels in Tomino-yama.		
			Residenz Katsuragi.		
			Residenz Katashiyo.		
			Residenz Karu.		
			Residenz Waki-no Kami.		
			Residenz Muro.		
			Residenz Kuruda. — Entstehung des Fuji-San und des Biwa-Sees	286	375
			Residenz Karu.		
			Residenz Kasuga.		
			Residenz Shiki. — Gründung des Shogunates und Eintheilung des Reiches in 4 Militärbezirke. — Erste Volkszählung. — Erste Verbindung mit Korea. — Erbauung des Tempels Tenjo-dai-jin's in Kasanui-no-mura, in welchem die Reichspalladien bewahrt wurden.		
			Residenz Maki Muku. — Erbauung des Tempels von Ise	4	657
			Erfindung der plastischen Kunst durch Nomi-no Tsukune (Haji) und Verbot des Jun-shi, der Menschenopfer bei der Leichenfeier	2	659
			Entdeckung des Lacksumachs (Rhus vernicifera) und der Lackbereitung durch Prinz O Usu. — Eroberung des K'wanto durch Yamato Dake (O Usu) und dessen Tod	n. Chr. 110-113	770-773
			Neue Landeseintheilung.		
			Aufstand in Kumaso. — Tod des Mikado	200	860
			Residenz Iware. — Unterwerfung Korea's nnd Eintheilung Japans in die Go Kinai und 7 Do	203	863
			Erster diplomatischer Verkehr mit China.		
			Residenz Karu-shima.— Ankunft Wang Tsing (Wani's) und Einführung der chinesischen Schrift und Litteratur.		
			Einwanderungen aus Korea.		
			Residenz Naniwa. — Aufstand der Emishi. — Krieg mit Shiraki (Korea).		
			Residenz Iware.		
			Residenz Tajihi.		
			Residenz Totsura Suka. — Verbot der Annahme fremder Familiennamen.		

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			20.	**Anko Tenno**	454	1114
			21.	**Yuriyaku Tenno** . . . . . 4. Sohn Ingiyo Tenno's (19.).	457	1117
			22.	**Seinei Tenno**	480	1140
			23.	**Kenſo Tenno** . . . . . Enkel Richiyu Tenno's (17.).	485	1145
			24.	**Ninken Tenno** . . . . . älterer Bruder Kenſo Tenno's.	488	1148
			25.	**Buretſu Tenno**	499	1159
			26.	**Ketai Tenno** . . . . . ein Nachkomme der 5. Generation Ojin Tenno's (15.).	507	1167
			27.	**Ankan Tenno** . . . . . ältester Sohn Ketai Tenno's.	532	1192
			28.	**Senk'wa Tenno** . . . . . 2. Sohn Ketai Tenno's.		
			29.	**Kimmei Tenno** . . . . . 3. Sohn Ketai Tenno's.	540	1200
			30.	**Bitatſu Tenno**	572	1232

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			Residenz Iso-no Kami. — Ermordung des Mikado durch Mayowa Noo. . .	456	1116
			Residenz Hatsune-no Asakura. — Krieg mit Koma (Korea). — Erbauung des ersten mehrstöckigen Hauses.		
			Residenz Iware.		
			Residenz Chikatsu Akusa. — Das goldene Zeitalter Japans; 1 Koku (173.8 kg.) Reis: 1 Silber Mon (1 Pf.). — Abdankung des Mikado zu Gunsten seines älteren Bruders.	498	1158
			Residenz Iso-no Kami.		
			Residenz Kadzuse-no Namiki. — Stirbt ohne Leibeserben	506	1166
			Residenz Tsu-tsuki, Oto Kuni und Iware. — Wird als ein Nachkomme Ojin Tenno's vom Hofadel zum Mikado erwählt. — Zerwürfnisse mit Korea. — Ankunft der ersten Buddha-Bilder aus Korea.		
			Residenz Magari. — Stirbt kinderlos .	535	1195
			Residenz Hiro Kuma. — Stirbt kinderlos	539	1199
			Residenz Shiki-shima. — Ankunft von Buddha-Bildern, buddhistischer Tempelgeräthe und Gebetbücher aus Kudara (Korea). — Widerstand des Hofadels gegen den Buddhismus. — Der Kuge Iname verwandelt sein Haus in den ersten Buddha-Tempel. — Expedition gegen Shiraki und Koma.		
			Residenz Osada. — Erfindung des Farbendruckes (Der König von Koma sendet einen mit Tusche auf der Fahne einer Rabenfeder geschriebenen Brief. Da Niemand ihn lesen konnte, feuchtete der Gelehrte Oshiu-ni die Feder über heißen Wasserdämpfen, und klatschte die Schrift auf weißem Seidengewebe ab). — Erbauung des ersten Buddha-Tempels. — Eine verheerende Epidemie bricht aus, welche dem Zorne der vaterländischen Götter wegen Einführung der fremden Lehre zugeschrieben wird. — Empörung und Versuch der Ausrottung des Buddhismus. — Erkrankung des Mikado, welchen die buddhistischen Missionäre vergebens zum Übertritte bereden.		

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			31.	**Yomei Tenno** . . . . . ältester Sohn Kimmei Tenno's (29.).	586	1246
			32.	**Suſhun Tenno**. . . . . 12. Sohn Kimmei Tenno's.	588	1248
			33.	***Suiko Tenno**. . . . . Tochter Kimmei Tenno's und Witwe Bitaſu Tenno's (30.).	593	1253
			34.	**Jomei Tenno** . . . . . Enkel Bitatſu Tenno's.	629	1289
			35.	***Kokiyoku Tenno** . . . . . Urenkelin Bitatſu Tenno's, und Witwe Yomei Tenno's (31.).	642	1302
Tai-k'wa . . .	645	1305	36.	**Kotoku Tenno** . . . . . jüngerer Bruder Kokiyoku Tenno's.	645	1305
Haku-chi . . .	650	1310				
			37.	***† Saïmei Tenno** . . . . . [*Kokiyoku Tenno (35.)].	655	1315
			38.	**Tenji Tenno,** Prinz Naka-no Oye, Sohn Yomei Tenno's (34.) und *Saïmei Tenno's.		
			39.	**Kobun Tenno**	671	1331
Shuya-ka . . .	672	1332		ältester Sohn Tenji Tenno's.		
			40.	**Temmu Tenno**.	673	1333
Haku-ho . . .	673	1333		jüngerer Bruder Kobun Tenno's.		

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			Residenz Iware. — Der Mikado wird am Todtenbette heimlich zum Buddhismus bekehrt und stirbt kinderlos	587	1247
			Residenz Kura-bashi. — Stirbt kinderlos	592	1252
			Residenz Oharida. — Begünstigt die Verbreitung des Buddhismus. — Einführung des chinesischen Kalenders und Astronomie durch den Bonzen Kan-roku aus Kudara, sowie der Papier- und Tuschefabrikation und der Mühlsteine durch Don-cho. — Expedition gegen Shiraki. — Einführung der 8 Staatsministerien des Jin-gi-k'wan. . . .	603	1263
			Stiftung der San-ron Sekte	621	1281
			Residenz Omoto. — Stirbt kinderlos . .	641	1301
			Residenz Oharida und Asuka. — Versuch des Ministers Soga-no-Emishi und seines Sohnes Iruka, die Kaiserin zu entthronen, werden aber von dem Prinzen Naka-no Oye geschlagen und getödtet; die Kaiserin wünscht zu dessen Gunsten abzudanken, er weiset den Thron zurück, und bietet ihn dem jüngern Bruder derselben an.	644	1304
			Residenz Nagara. — Einführung der Zeitrechnung nach Nengo.	645	1305
			Erneuerung des Verbotes der Jun-shi und Verbot des Begrabens von Statuen und Thieren. — Stiftung der Hoso-Sekte. — Neue Eintheilung der Adelsklassen .	649	1309
			Einsetzung des Ministerien des Sai-dai-jin, U-dai-jin und Nai-dai-jin. — Neue Provinzial-Eintheilung. — Erster Gebrauch der Milch als Medizin und Einführung chinesischer Medikamente aus Kudara durch Zenna Omi.		
			Residenz Asuka. — Expedition gegen die Emi-shi und gegen Shiraki und Shu-kushiu (Korea).		
			Residenz Shiga. — Einsetzung der Würde des Dai-jo-dai-jin. — Einführung der Feuer-Telegraphen und des Gesetzbuches Omi-riyo.		
			Dankt zu Gunsten seines jüngeren Bruders ab, und wird Bonze in Yoshino . . .	672	1332
			Residenz Kiyomi-bara. — Entdeckung der ersten Silbermine in Tsushima. .	673	1333

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Shu-cho	686	1346				
Tai-k'wa	695	1355	41.	*Jito Tenno . . . . . 2. Tochter Tenjin Tenno's (38.) und Witwe Temmu Tenno's.	687	1347
Tai-cho	697	1357	42.	Mommu Tenno . . . . . Enkel Temmu Tenno's (40.).	697	1357
Tai-ho	701	1361				
Wa-do	708	1368	43.	*Gemmei Tenno . . . . . 4. Tochter Tenji Tenno's (38.).	708	1368
Ho-ki	715	1375	44.	*Genſho Tenno . . . . . Tochter *Gemmei Tenno's und ältere Schweſter Mommu Tenno's (42.).	715	1375
Yo-ro	717	1377				
Jin-ki	724	1384	45.	Shommu Tenno	724	1384
Tem-pei	729	1389				
Tem-pei Sho-ko .	749	1409	46.	*Koken Tenno . . . . . Tochter Shommu Tenno's.	749	1409
Tem-pei Ho-ji . .	757	1417				
			47.	Junjin Tenno . . . . . Enkel Temmu Tenno's (40.) und Sohn des Prinzen Toneri Shinno.	759	1419
Tem-pei Jingo .	765	1425	48.	*†Shotoku Tenno . . . . . (*Koken Tenno).	765	1425
Tem-pei Kei-un .	769	1429				

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			Errichtung der ersten Sternwarte. — Eintheilung der Bauern in drei Klassen. — Luxusgesetze; Befehl das Haar aufzubinden; Gesetz der Nationalfrisur. — Verbot des Kniens bei Begrüßungen.		
			Residenz Fujiwara. — Gesetz der Militärpflicht des 4. Theiles der Einwohner jeder Provinz. — Einführung von Ehrentiteln für Frauen. — Erfindung der Dachziegel.		
			Einführung von Pensionen für Staatsbeamte. — Erste Conkremation in Japan des Bonzen Don-cho	700	1360
			Stiftung der ersten Universität und des Confucius-Festes an allen Hochschulen. — Errichtung der Münze und des Arsenals in Fujiwara. — Gesetz der Kultur des Maulbeerbaumes und des Lacksumachs auf allen Bauerngütern. — Stirbt kinderlos	707	1367
			Residenz Nara. — Entdeckung der ersten Kupferminen in Musashi und Prägung der ersten Kupfer- und Silbermünzen. .	708	1368
			Neue Provinzialeintheilung und Herausgabe des Ko-jiki	711-712	1371-72
			Residenz Nara. — Ernennung weiblicher Ärzte. — Herausgabe des Nihon-gi durch Prinz Toneri-shin-no	720	1380
			Residenz Kuni und Naniwa. — Aufstand der Emishi. — Einführung des Orangenbaues aus China. — Errichtung eines Buddha-Tempels in jeder Provinz. — Stiftung der Gu-sha-Sekte	735	1395
			Guß des Dai-butsu in Nara.	746	1406
			Residenz Nara. — Stiftung der Jo-jitsu- und Kei-gon-Sekte	749	1409
			Stiftung der Ritsu-Sekte	754	1414
			Entdeckung der ersten Goldminen in Suruga. — Herausgabe des Ko-kiyo: „Katechismus der Kindespflichten". — Die Kaiserin erklärt ihren eigenen Sohn des Thrones unwürdig und dankt zu Gunsten Junjin Tenno's ab	758	1418
			Residenz Nara. — Einführung der Landesvermessung. — Expedition von 500 Schiffen gegen Shiraki.		
			Residenz Nara. — Entthront Junjin Tenno. — Verbot des Waffentragens. — Erfindung der Buchdruckerkunst. — Versuch des Bonzen Do-kiyo sich des Thrones zu bemächtigen. — Stirbt kinderlos	769	1429

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Ho-ki.	770	1430	49.	Konin Tenno, Enkel Tenji Tenno's (38.), 6. Sohn des kaiserlichen Prinzen Shiki.		
Tei-no	781	1441				
Yen-riyaku . . . (Yen-reki)	782	1442	50.	K'wammu Tenno. . . . . ältester Sohn Konin Tenno's.	782	1442
Dai-do	806	1466	51.	Heizei Tenno . . . . . ältester Sohn K'wammu Tenno's.	806	1466
Ko-nin	810	1470	52.	Saga Tenno . . . . . 2. Sohn K'wammu Tenno's.	810	1470
Ten-cho	824	1484	53.	Junna Tenno . . . . . 3. Sohn K'wammu Tenno's.	824	1484
Jo-wa	834	1494	54.	Nimmiyo Tenno . . . . . 2. Sohn Saga Tenno's (52.).	834	1494
Ka-sho	848	1508				
Nin-jin	851	1511	55.	Montoku Tenno	851	1511
Sai-ko	854	1514				
Ten-an	857	1517				
Jo-k'wan	859	1519	56.	Seiwa Tenno	859	1519
Gen-kei.	877	1537	57.	Yozei Tenno	877	1537
Nin-na	885	1545	58.	Koko Tenno . . . . . 3. Sohn Nimmiyo Tenno's (54.).	885	1545
K'wam-pei . . .	889	1549	59.	Uda Tenno	888	1548
Sho-tai.	898	1558	60.	Daigo Tenno	898	1558
Yen-gi	901	1561				
Yen-cho.	923	1583				
Sho-hei.	931	1591	61.	Shujaku Tenno	931	1591
Ten-giyo	938	1598				
Ten-reki.	947	1607	62.	Murakami Tenno	947	1607
Ten-toku	957	1617				

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			Residenz Nara. — Stiftung des Tensho-setsu, des Geburtsfestes der Kaiser. — Aufruhr der Emishi.		
Otomo Ota Maro und Sakano Uye-no Tamara Maro, 1. und 2. Sei-i-tai-Shogun.			Gründung des höchsten Staatsministeriums Dai-jo-k'wan	786	1446
			Gründung Kiyoto's, seither bleibende Residenz	794	1454
			Aufstand der Emishi und Ernennung der ersten zwei Sei-i-tai-Shogune. — Dotation der Universitäten. — Gründung der Ten-dai-Sekte.		
			Gesetz der Universitäts-Erziehnng der Söhne höherer Stände. — Verheerende Epidemien.		
Funya Wata Maro, 3. Sei-i-tai-Shogun.			Aufstand der Emishi; Bewilligung der Seßhaftigkeit und des Bürgerrechtes derselben. — Versuch Kusuko's, den Mikado zu entthronen. — Gesetz gegen die Immoralität der Priester und die Verbreitung des Aberglaubens durch dieselben. — Luxusgesetze. — Verheerende Erdbeben, Hungersnoth. — Erfindung des Hira-gana und des I-Ro-Ha und Stiftung der Shin-gon-Sekte durch Kobo Dai-ji	813	1473
			Lehrfreiheit der Universitäten. — Einführung der Turbinen zur Bewässerung.		
			Einsetzung des Amtes des Betto: Censor der Geistlichkeit.		
			Zerstörung Kiyoto's durch Überschwemmung. — Krieg zwischen den Emishi-Stämmen in Mutsu.		
			Ernennung der Fujiwara zur erblichen Regentschaft während der Minderjährigkeit der Mikado. — Gleichberechtigung der chinesischen Kaufleute mit Eingeborenen.		
			Gründung des Sho-gaku-in, der Adelsschule. — Aufstand der Emishi.		
			Gründung des K'wambaku, des Amtes des ersten Kabinetsministers. — Einfall der Piraten aus Shiraki in Kiushiu.		
			Einsetzung der Go-nin-gumi: der Fünftmänner zur Municipalverwaltung. — Das goldene Zeitalter der Litteratur.		
			Aufstand Taira Masakado's; die Sho-hei- und Ten-kei-Empörung	931-940	1591—1600
			Erste Pockenepidemie.		

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
O-wa	961	1621				
Ko-ho	961	1624				
An-wa	968	1628	63.	Reizei Tenno ältester Sohn Murakami Tenno's.	968	1628
Ten-roku	970	1630	64.	Enyu Tenno 5. Sohn Murakami Tenno's.	970	1630
Ten-yen	973	1633				
Jo-gen	976	1636				
Ten-gen	978	1638				
Yei-k'wan	983	1643				
K'wan-wa	985	1645	65.	K'wazan Tenno ältester Sohn Reizei Tenno's (63.).	985	1645
Yei-yen	987	1647	66.	Ichi-jo Tenno	987	1647
Yei-so	989	1649				
Sho-reki	990	1650				
Cho-toku	995	1655				
Cho-ho	999	1659				
K'wan-ko	1004	1664				
Cho-wa	1012	1672	67.	San-jo Tenno 2. Sohn Reizei Tenno's (63.).	1012	1672
K'wan-nin	1017	1677	68.	Go Ichi-jo Tenno 2. Sohn Ichi-jo Tenno's (66.).	1017	1677
Chi-an	1021	1681				
Man-jiu	1024	1684				
Cho-gen	1028	1688				
Cho-reki	1037	4697	69.	Go Shujaku Tenno 3. Sohn Ichi-jo Tenno's.	1037	1697
Cho-kiu	1040	1700				
K'wan-toku	1044	1704				
Ye-jo	1046	1706	70.	Go Reizei Tenno ältester Sohn Go Shujaku Tenno's.	1046	1706
Ten-ki	1053	1713				
Ko-hei	1058	1718				
Chi-reki	1065	1725				
Yen-kiu	1069	1729	71.	Go San-jo Tenno jüngerer Sohn Go Shujaku Tenno's.	1069	1729
Jo-ho	1074	1734	72.	Shirakawa Tenno	1073	1733
Jo-reki	1077	1737				
Yei-ho	1081	1741				
O-toku	1084	1744				
K'wan-ji	1087	1747	73.	Horikawa Tenno	1087	1747
Ka-ho	1094	1754				
Yei-cho	1096	1756				
Sho-toku	1097	1757				
Ko-wa	1099	1759				
Cho-ji	1104	1764				
Ka-jo	1106	1766				
Ten-nin	1108	1768	74.	Toba Tenno	1108	1768
Ten-yei	1110	1770				
Yei-kiu	1113	1773				
Gen-yei	1118	1778				
Ho-an	1120	1780				

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			Aufstand Fujiwara Chiharu's.		
			Zerstörung Kiyoto's und Verheerung der Provinz Omi durch Erdbeben.		
			Dankt ab.	986	1646
			Murasaki Shi-kibu schreibt die Genji Mono-gatari.	988	1648
			Tod Murasaki's	992	1652
			Einfall der Koreaner in Kiu-shiu.		
			Aufstand Taira-no-Tada Tsune's.		
Minamoto Yori Yoshi (Hachiman).			Minamoto Yori Yoshi bezwingt den Aufstand in Mutsu.		
			Bewaffneter Aufstand der Bonzen der Yenriyaku-ji am Hiyei San.		
Minamoto Yoshi Iye (Hachiman Taro).			Minamoto Yoshi Iye's Sieg über die Empörung in Mutsu.		
			Verbot des Lehnsverbandes der Samurai mit den Taira und Minamoto.		
			Geburt Taira-no Kiyo Mori's. . .	1117	1777

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Ten-ji	1124	1784	75.	**Shutoku Tenno**	1124	1784
Dai-ji.	1126	1786		ältester Sohn Toba Tenno's.		
Ten-cho	1131	1791				
Cho-sho.	1132	1792				
Ho-yen	1135	1795				
Yei-ji	1141	1801				
Ko-ji	1142	1802	76.	**Konoye Tenno**	1142	1802
Ten-yo	1144	1804		6. Sohn Toba Tenno's.		
Kiu-an	1145	1805				
Nim-pei	1151	1811				
Kiu-jin	1154	1814				
Ho-gen.	1156	1816	77.	**Go Shirakawa Tenno**	1156	1816
				4. Sohn Toba Tenno's.		
Hei-ji.	1159	1819	78.	**Nijo Tenno**	1159	1819
Yei-reki	1160	1820		älterer Sohn Go Shirakawa		
O-yei.	1161	1821		Tenno's.		
Cho-k'wan . . .	1163	1823				
Yei-man	1165	1825				
Nin-an	1166	1826	79.	**Rokujio Tenno**	1166	1826
				Sohn Nijo Tenno's.		
Ka-wo	1169	1829	80.	**Takakura Tenno**	1169	1829
Sho-an.	1171	1831		jüngerer Sohn Go Shirakawa		
				Tenno's.		
An-gen	1175	1835				
Ji-jo	1177	1837				
Yo-wa	1181	1841	81.	**Antoku Tenno**	1181	1841
Ju-yei	1182	1842		Sohn Takakura Tenno's.		
			82.	**Go Toba Tenno.**	1184	1844
				4. Sohn Takakura Tenno's.		
Mon-ji	1185	1845				
Ken-kiu	1190	1850				
Sho-ji	1199	1859	83.	**Tsuchi Mikado Tenno**	1199	1859
Ken-nin.	1201	1861		älterer Sohn Go Toba Tenno's.		
Gen-kiu.	1204	1864				

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			Empörung der Bonzen des Yen-riyaku-ji.		
			Taira-no Kiyo Mori's Sieg über die Piraten im Mittelmeer	1133	1793
			Abdankung des Mikado	1141	1801
			Geburt Minamoto Yori Tomo's . .	1146	1806
			Taira-no Kiyo Mori wird Kriegsminister	1153	1813
			Shotoku Tenno's Versuch sich des Thrones wieder zu bemächtigen; wird von Kiyo Mori verbannt	1156	1816
			Abdankung des Mikado	1158	1818
			Yoshi Tomo wird von Kiyo Mori besiegt und ermordet	1159	1819
			Kiyo Mori wird Reichskanzler.	1167	1827
			Der 5jährige Mikado dankt ab	1168	1828
			Ausbruch der Gem-pei-Fehde. — Kiyo Mori setzt Go Shirakawa Tenno gefangen. — Stiftung der Jo-do-Sekte	1173	1833
Yoshi Naka (Asa-hi-Shogun), 4. Sei-i-tai-Shogun.			Tod Taira-no Kiyo Mori's.	1181	1841
			Schlacht bei Kiyoto; Tod Yoshi Naka's; Absetzung des Mikado und Vertreibung der Heishi durch Minamoto Yoshi Tsune.	1183	1843
			Schlacht bei Dan-no-ura; Tod Anto-ku Tenno's und Vernichtung der Heishi durch Yoshi Tsune.	1185	1845
			Yori Tomo wird Shogun	1186	1846
			Tod Yoshi Tsune's.	1189	1849
I. Minamoto-Dynastie.					
			Einsetzung des erblichen Shogunates; Minamoto Yori Tomo wird Sei-i-tai-Shogun	1192	1852
1) Minamoto Yori Tomo.	1192	1852			
			Tod Yori Tomo's	1199	1859
2) Minamoto Yori Iye. . Sohn Yori Tomo's.	1199	1859	Stiftung der Zen-Sekte	1202	1862
			Absetzung Yori Iye's durch Hojo Toki Masa's.	1203	1863
3) Minomoto Sane Tomo. Sohn Yori Tomo's.	1203	1863	Ermordung Yori Iye's	1204	1864

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Ken-yei	1206	1866				
Shogen	1207	1867				
Ken-reki	1211	1871	84.	Juntoku Tenno	1211	1871
Kem-po	1213	1873		3. Sohn Go Toba Tenno's.		
Sho-kiu	1219	1879				
			85.	Chukiyo Tenno	1221	1881
			86.	Go Horikawa Tenno	1221	1881
				Enkel Takakura Tenno's.		
Jo-wo	1222	1882				
Gen-nin	1224	1884				
Ka-roku	1225	1885				
An-tei	1227	1887				
K'wan-ki	1229	1889				
Jo-yei	1232	1892				
Tem-buku	1233	1893	87.	Shi-jo Tenno	1233	1893
Bun-reki	1234	1894				
Ka-tei	1235	1895				
Reki-nin	1238	1898				
Yen-wo	1239	1899				
Nin-ji	1240	1900				
K'wan-gen . . .	1243	1903	88.	Go Saga Tenno	1243	1903
				4. Sohn Tsuchi Mikado Tenno's (83.).		
Ho-ji	1247	1907	89.	Go Fukakusa Tenno	1247	1907
Ken-cho	1249	1909		älterer Sohn Go Saga Tenno's.		
Ko-gen	1256	1916				
Sho-ka	1257	1917				
Sho-gen	1259	1919				
Bun-wo	1260	1920	90.	Kame Yama Tenno	1260	1920
Ko-cho	1261	1921		6. Sohn Go Saga Tenno's.		
Bun-yei	1264	1924				
Ken-ji	1275	1935	91.	Go Uda Tenno	1275	1935
Ko-an	1278	1938				
Sho-wo	1288	1948	92.	Fushimi Tenno	1288	1948
				ältester Sohn Go Fukakusa Tenno's (89.).		
Yei-nin	1293	1953				
Sho-an	1299	1959	93.	Go Fushimi Tenno	1299	1959

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Die Schatten-Shogune und die Hojo-Shikken.					
Hojo Yoshi Toki . .	1205	1865			
			Stiftung der Shin-Sekte	1213	1873
			Hojo Toki Masa's Intriguen, Gefangensetzung und Tod.	1215	1875
			Ermordung Sane Tomo's durch Ko Kiyo	1219	1879
4) Fujiwara Yori Tsune .	1220	1880			
			Go Toba Tenno versucht den Sturz der Hojo; Gefangennahme der 3 Howo und des Mikado; Absetzung des letzteren: der Sho-kiu-Krieg	1221	1881
			Tod Hojo Yoshi Toki's	1224	1884
Hojo Yasu Toki . . .	1225	1885			
			Das Gesetzbuch Jo-yei-shiki-moku . .	1232	1892
			Der Shogun leistet den Huldigungseid.		
Hojo Tsune Toki . .	1243	1903			
5) Fujiwara Yori Tsugu .	1244	1904			
Hojo Toki Yori . . .	1246	1906			
			Mordversuch des Shogun Yori Tsugu's gegen Hojo Toki Yori; Absetzung des ersteren	1252	1912
6) Mune Taka Shin-no .	1252	1912			
Hojo Toki Mune . .	1257	1917			
			Stiftung der Nichiren-Sekte	1262	1922
			Verschwörung des Shoguns und der Bonzen Riyoki und Genye gegen Toki Mune; Absetzung des Shoguns.	1266	1926
7) Kore Yasu Shin-no. .	1266	1926			
			Einfall der Mongolen in Kiu-shiu. . .	1281	1941
Hojo Suda Toki . .	1284	1944	Tod Hojo Toki Mune's	1284	1944
			Stiftung der Ji-Sekte	1288	1948
8) Hisa Akira Shin-no. .	1289	1949	Absetzung des Shogun.	1289	1949
			Thronstreitigkeiten in Folge des Erbfolg-Gesetzes Go Saga Tenno's. — Sada Toki's Vermittelung.		
Hoji Moro Toki . . .	1300	1960	Abdankung Sada Toki's.		

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Ken-gen	1302	1962	94.	Go Nijo Tenno	1302	1962
Ka-gen	1303	1963		ältester Sohn Go Uda Tenno's (91.).		
Toku-ji	1306	1966				
Yen-kei	1308	1968	95.	Hanazono Tenno	1308	1968
O-cho	1311	1971		Enkel Go Fukakusa Tenno's (89.).		
Sho-wa	1312	1972				
Bum-po	1317	1977				
Gen-wo	1319	1979	96.	Go Daigo Tenno	1319	1979
Gen-ko	1321	1981		2. Sohn Go Uda Tenno's (91.).		
Sho-chiu	1324	1984				
Ka-reki	1326	1986				
Gen-toku	1329	1989				
Gen-ko	1331	1991				
Kem-pu	1334	1994				

Das Doppel-Mikadoat.

Die Kaiser des Südens in Yoshino.

Yen-gen	1336	1996	96.	Go Daigo Tenno	1336	1996
			97.	Go Murakami Tenno	1339	1999
Ko-koku	1340	2000		Sohn Go Daigo Tenno's.		
Sho-hei	1346	2006				
Ken-toku	1370	2030				
Bun-shiu	1372	2032	98.	Go Kame Yama Tenno	1374	2034
Ko-wa	1381	2041				
Gen-chiu	1384	2044				

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
9) Mori Kuni Shin-no .	1308	1968	Absetzung des Shogun durch Sada Toki.		
Hojo Moto Toki) Hojo Taka Toki) . .	1312	1972			
Hoji Yasu Iye. . . .	1326	1986	Abdankung Hojo Taka Toki's	1326	1986
			Versuch des Mikado die Hojo zu stürzen; Flucht des Prinzen Oto-no Miya. .	1327	1987
			Hojo Sada Toki macht den Prinzen Katsu Hito zum Gegenkaiser (K'wogon Tenno) und verbannt Go Daigo Tenno	1332	1992
			Belagerung Kamakura's durch Nitta Yoshi Sada; Fall der Hojo; Befreiung des Mikado durch Minamoto Ashikaga Taka Uji	1333	1993
10) Mori Yoshi Shin-no, Sohn Go Daigo Tenno's.	1333	1993	Selbständigkeit des Mikadoates	1333-36	1993-96
			Mori Yoshi's Gefangennahme durch Taka Uji	1334	1994
11) Nari Yoshi Shin-no .	1334	1994	Ermordung des Shoguns Mori Yoshi	1335	1995
			Empörung Taka Uji's; Flucht Go Daigo Tenno's	1336	1996
II. Minamoto-Dynastie.					
12) Minamoto Ashikaga Taka Uji.	1336	1996	Ernennung Taka Uji's zum Sei-i-tai-Shogun durch K'wogon Tenno . . .	1336	1996
			Residenz Yoshino. — Ermordung des Shoguns Nari Yoshi; Tod Nitta Yoshi Sada's; Tod Go Daigo Tenno's.	1338	1998
			Die Mikado-Fehde.		
13) M. A. Yoshi Mori, Sohn Taka Uji's.	1359	2019	Tod Taka Uji's	1358	2018
14) M. A. Yoshi Mitsu, Söhne Yoshi Mori's.	1368	2028	Abdankung Yoshi Mori's	1367	2027
			Go Kame Yama Tenno übergibt auf Rath des Shoguns die Reichspalladien an Go Komatsu Tenno, dem Kaiser des Nordens und dankt ab; Ende der Mikado-Fehde	1391	2051

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Die Kaiser des Nordens in Kiyoto.						
			(97.)	Komiyo Tenno Sohn Go Fushimi Tenno's (93.).	1337	1997
Reki-wo	1338	1998				
Ko-yei	1342	2002				
Tei-wa	1345	2005	(98.)	Shuko Tenno Neffe Komiyo Tenno's.	1349	2009
K'wan-ro	1350	2010				
Bun-wa	1352	2012	(99.)	Go K'wogon Tenno	1353	2013
Yem-bun	1356	2016				
O-wa	1361	2021				
To-ji	1362	2022				
O-an	1368	2028	(100.)	Go En-yu Tenno Sohn Go K'wogon Tenno's.	1372	2032
Yei-wa	1375	2035				
Ko-reki	1379	2039				
Yei-toku	1381	2041	(101.)	Go Komatsu Tenno Sohn Go Enyu Tenno's.	1382	2042
Shi-toku	1384	2044				
Ka-kei	1387	2047				
Ko-wo	1389	2049				
Mei-toku	1390	2050				
Mei-toku III.	1392	2052	99.	Go Komatsu Tenno	1392	2052
O-yen	1394	2054				
			100.	Shoko Tenno	1413	2073
Sei-cho	1428	2088				
Yei-kiyo	1429	2089	101.	Go Hanazono Tenno	1429	2089
Ka-kitsu	1441	2101				
Bun-an	1444	2104				
Ho-toku	1449	2109				
Kiyo-toku	1452	2112				
Ko-sho	1455	2115				
Cho-roku	1457	2117				
K'wan-sho	1460	2120				
			102.	Go Tsuchi Mikado Tenno	1465	2125
Bun-sho	1466	2126				

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			Residenz Kiyoto. — Taka Uji macht den Prinzen Yuta Hito zum Mikado (Komiyo Tenno)	1337	1997
			Shuko Tenno fällt in Go Murakami Tenno's Gefangenschaft	1352	2012
			Go K'wogon Tenno dankt ab	1371	2031
			Go En-yu Tenno dankt ab	1381	2041
			Der Kaiser des Südens übergibt an Go-Komatsu Tenno die Reichspalladien, welcher nunmehr rechtmäßiger Mikado ist. Wiedervereinigung des Mikadoates	1391	2051
15) M. A. Yoshi Mochi, Sohn Yoshi Mitsu's.	1394	2054	Abdankung Yoshi Mitsu's	1393	2053
16) M. A. Yoshi Kadzu. Sohn Yoshi Mochi's.	1423	2083	Abdankung Go Komatsu Tenno's; Aufstand in Kamakura	1412	2072
(15) M. A. Yoshi Mochi	1425	2085	Abdankung Yoshi Mochi's	1422	2082
17) M. A. Yoshi Nobu (Yoshi Nori) . . . . . jüngerer Bruder Yoshi Mochi's.	1428	2088	Tod Yoshi Kadzu's; Yoshi Mochi übernimmt wieder das Shogunat . . .	1425	2085
			Tod Yoshi Mochi's	1428	2088
			Letzter Landungsversuch der Mongolen auf Tsu-shima.		
			Aufstand des Prinzen Ogura-no Miya, Sohnes Go Kame Yama Tenno's (98.), wegen Verletzung des Thronfolgegesetzes.		
18) M. A. Yoshi Katsu . 8jähriger Sohn Yoshi Nori's.	1441	2101	Der Shogun wird von Akamutsu Mitsu Suke ermordet, welchen er seines Familienbesitzes berauben wollte	1441	2101
19) M. Yoshi Nari (Yoshi Masa) . . . . . Bruder des Vorigen.	1443	2103	Aufstand des Prinzen Taka Hide der Dynastie des Südens; Raub der Reichspalladien; Niederlage der Rebellen.		
			Aufstand in Kiyoto und Fehde zwischen Vasallen des Shoguns; Flucht des Hofes.		

Die Nengo	Chriſtliche Zeitrechnung	Japaniſche Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiſerin, † wiederholte Thronbeſteigung	Chriſtliche Zeitrechnung	Japaniſche Zeitrechnung
O-nin	1467	2127				
Bum-mei	1469	2129				
Cho-kiyo	1487	2147				
Yen-toku	1489	2149				
Mei-wo.	1492	2152				
Bun-ki	1501	2161	103.	Go Kaſhiwara-bara Tenno	1501	2161
Yei-ſei	1504	2164				
Tai-yei	1521	2181				
			104.	Go Nara Tenno.	1527	2187
Kiyo-roku	1528	2188				
Tem-bun	1532	2192				
Ko-ji	1555	2215				
Yei-roku	1558	2218	105.	Oki Machi Tenno	1558	2218
Gen-ki	1570	2230				
Ten-ſho	1573	2233				
			106.	Go Yoſei Tenno. . . . . Enkel Oki Machi Tenno's.	1587	2247

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
20) M. A. Yoshi Naro (Yoshi Hiro) . . . . . Sohn des Vorigen.	1473	2133	Abdankung Yoshi Masa's	1473	2133
21) M. A. Yoshi Mura, Neffe Yoshi Masa's.	1490	2150	Tod des Shoguns	1489	2149
22) M. A. Yoshi Michi, (auch Yoshi Taka und Yoshi Sumi genannt) Neffe Yoshi Mura's.	1493	2153	Absetzung Yoshi Mura's durch seinen Minister Hoso Kawa Masa Moto . . .	1493	2153
M. A. Yoshi Tane (Yoshi Mura [21])	1508	2168			
23) M. A. Yoshi Haru, Sohn Yoshi Sumi's.			Absetzung Yoshi Tome's durch Hoso Kawa Taka Kuni	1521	2181
			Landung der Portugiesen auf Tane-ga-shima; Einführung des Schießpulvers und der Feuerwaffen	1544	2204
24) M. A. Yoshi Fushi (Yoshi Teru), des Vorigen Sohn.	1547	2207			
			Ankunft Franz Xaver's und der ersten christlichen Mission in Satsuma . . .	1549	2209
25) M. A. Yoshi Hide (Yoshi Naga) ein Verwandter des Vorigen.	1565	2225	Ermordung Yoshi Teru's	1565	2225
26) M. A. Yoshi Aki, Bruder Yoshi Teru's.	1568	2228			
			Die Kloster-Fehden; Zerstörung des Yenriyaku-ji am Hiyei San durch General Ota Nobu Naga	1571	2231
			Die Dai-miyo-Fehden; Absetzung des letzten Ashikaga-Shoguns Yoshi Aki durch Ota Nobu Naga	1573	2233
Die Diktatoren des Zwischenreiches.					
Ota Nobu Naga	1573	2233	Die Dai-miyo- und Kloster-Fehden; Zerstörung des Hon-g'wan-ji in Osaka.		
Akechi Michi Hide. . . . (12 Tage Shogun).	1582	2242	Das Seppuku Ota Nobu Naga's in Folge des Verrathes Akechi Michi Hide's; Sieg Hide Yoshi's über letztern	1582	2242
Hide Nobu (San Hoshi) Enkel Nobu Naga's.	1582	2242			
Toyotomi Hide Yoshi . . (Taiko Sama).	1586	2246	Hide Yoshi wird K'wambaku	1586	2246
			Successions-Fehde der Erben Nobu Naga's; die Belagerung Fukui's.		
			Verbannung der christlichen Missionäre . .	1587	2247
Toyotomi Hide Tsugu . . Neffe Taiko Sama's.	1591	2251	Hide Tsugu wird K'wambaku	1591	2251

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Bon-roku	1592	2252				
Kei-ſho	1596	2256				
			107.	Go Mino O Tenno's	1612	2272
K'wan-yei.	1624	2284				
			108.	*Miyoſhi Tenno. . . . . Tochter Go Mino O Tenno's und Enkelin des Shogun Hide Tada.	1630	2290
Sho-ho	1644	2304	109.	Go Komiyo Tenno.	1644	2304
Kei-an	1648	2308		Sohn Go Mino O Tenno's.		
Sho-wo.	1652	2312				
Mei-reki	1655	2315	110.	Go Sai-in Tenno . . . . . 6. Sohn Go Mino O Tenno's.	1655	2315
Man-ji	1658	2318				
K'wam-bun . . .	1661	2321				
			111.	Reigeu Tenno. . . . . 13. Sohn Go Mino O Tenno's.	1663	2323
Yem-po.	1673	2333				
Ten-wa	1681	2341				
Jo-kiyo	1684	2344				
			112.	Higaſhi Yama Tenno	1687	2347
Gen-roku	1688	2348				
Ho-yei	1704	2364				

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			Seppuku Hide Tsugu's	1595	2255
			Entdeckung der Bonin-Inseln durch Ogasawara Sadagori; der koreanische Krieg; Tod Taiko Sama's	1598	2258
			Gründung Yedo's durch Minamoto Tokugawa Iye Yasu	1598	2258
Toyotomi Hide Yori . . Sohn Taiko Sama's.	1600	2260	Aufstand Hide Nobu's, Neffe Nobu Naga's; Sieg Iye Yasu's bei Sekiga-hara; Eroberung Osaka's	1600	2260
III. Minamoto-Dynastie.					
27) Minamoto Tokugawa Iye Yasu.	1603	2263	Iye Yasu wird Sei-i-tai-Shogun	1603	2263
28) M. T. Iye Tada . . Sohn Iye Yasu's.	1605	2265	Abdankung Iye Yasu's.	1605	2265
			Ankunft holländischer und englischer Schiffe; Iye Yasu eröffnet Handelsverbindungen mit fremden Ländern; Einführung des Tabak- und Baumwollen-Baues.		
			Aufstand Hide Yori's und der Christen; Schlacht bei Osaka; Seppuku Hide Yori's.	1615	2275
			Das Gesetz Iye Yasu's	1615	2275
			Tod Iye Yasu's.	1616	2276
29) M. T. Iye Mitsu . . Sohn des Vorigen.	1623	2283			
			Christenaufstand in Shimabara; Christengemetzel auf dem Pappenberg bei Nagasaki.	1637	2297
			Vertreibung aller Fremden mit Ausnahme der Holländer, welchen eine Faktorei auf Deshima bei Nagasaki gestattet wird; Verschluß Japans gegen alle Fremden.		
30) M. T. Iye Tsuna . . Sohn des Vorigen.	1651	2311	Anlegung der Wasserleitung von Tamagawa und dem See Ino Kashira nach Yedo.		
			Die von der Tsin-Dynastie besiegte Ming-Dynastie in China sucht Hilfe in Japan, welches jede Einmengung in fremde Politik zurückweist.		
			Zerstörung Yedo's durch Feuer.		
			Abdankung Go Sai-in Tenno's. . .	1662	2322
31) M. T. Tsuna Yoshi Sohn Iye Mitsu's (29).	1681	2341	England sucht vergebens Handelsverbindungen anzuknüpfen. — Erbauung einer Küstenflotte zur Proviantirung von Yedo. — Gründung des Amtes der astronomischen Beobachtungen.		
			Ankunft Engelbert Kämpfer's in Japan.	1690	2350
			Letzter Ausbruch des Fuji San; Bildung des Ho-yei San	1707	2367

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung		Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
			113.	Naka Mikado Tenno	1710	2370
Sho-toku	1711	2371				
Ho-kiyo	1716	2376				
Gem-bun	1736	2396	114.	Sakura Machi Tenno.	1736	2396
K'wam-po. . . .	1741	2401				
Yen-kiyo	1744	2404	115.	Momozono Tenno	1747	2407
K'wan-yen . . .	1748	2408		Sohn Sakura Machi Tenno's.		
Ho-reki	1751	2411				
			116.	*Go Sakura Machi Tenno	1763	2423
				Tochter Sakura Machi Tenno's.		
Mei-wa.	1764	2424				
			117.	Go Momozono Tenno	1771	2431
An-yei	1772	2432		ältester Sohn Momozono Tenno's.		
			118.	Kokaku Tenno	1780	2440
Tem-mei	1781	2441				
K'wan-sei	1789	2449				
Kiyo-wa	1801	2461				
Bun-k'wa	1804	2464				
			119.	Ninko Tenno	1817	2477
Bun-sei	1818	2478				
Tem-po	1830	2490				
Ko-k'wa	1844	2504				
			120.	Komei Tenno	1847	2507
Ka-yei	1848	2508				

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
32) M. T. Iye Nobu . . Enkel Iye Mitsu's.	1709	2369	Ermordung des Shogun Tsuna Yoshi durch seine Gattin	1709	2369
33) M. T. Iye Tsugu . . Sohn des Vorigen.	1713	2373	Ankunft christlicher Missionäre in Yakushima, welche in Yedo in Gefangenschaft sterben.		
			Tod Iye Tsugu's ohne Nachkommen . .	1715	2375
34) M. T. Yoshi Mune, 5. Prinz von Kii.	1716	2376	Versuch den europäischen Kalender einzuführen, welchen das Volk zurückweist. — Neues Kriminalgesetz. — Einführung der Kultur des Zuckerrohres. — Gründung des Armen-Krankenhauses in Yedo. — Veränderung des Münzwerthes in Folge der Billigkeit des Reises.		
35) M. T. Iye Shige . . Sohn des Vorigen.	1745	2405			
36) M. T. Iye Haru . . Sohn des Vorigen.	1760	2420			
			Tod des Mikado	1762	2422
			Da der älteste Sohn Momozono Tenno's noch ein Kind, besteigt dessen Tochter den Thron.		
			Gründung des Sei-ju-k'wan, der medizinischen Schule in Kanda durch den Shogun.		
			Abdankung der Kaiserin	1770	2430
37) M. T. Iye Nori . . Sohn des Vorigen.	1787	2447			
			Erfolgloser Versuch der Russen, Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen.		
			Siegreiche Abwehr des russischen Angriffes auf Yetrof in Yezo	1807	2467
38) M. T. Iye Yoshi . . Sohn des Vorigen.	1837	2497	Luxusgesetze; Reorganisirung des Heeres; verschärfte Gesetze gegen Landung fremder Schiffe.		
39) M. T. Iye Sada . . Sohn des Vorigen.	1853	2513	Landung des amerikanischen Kommodor Perry in der Bucht von Yedo	1853	2513
			Eröffnung Hakodate's für fremde Schiffe	1856	2516
			Tod Iye Sada's ohne Nachkommen. . .	1857	2517

Die Nengo	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die Mikado NB. * Kaiserin, † wiederholte Thronbesteigung	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
Man-yen	1860	2520			
Bun-kiu	1861	2521			
Gen-ji	1864	2524			
Kei-wo	1865	2525			
			121. Mutsu Hito. . . . . Sohn Komei Tenno's und der Kaiserin Fujiwara Asako; geb. 3. Nov. 1850 folgte seinem Vater in der Regierung am 3. Februar 1867. Mit den Reichspalladien investirt am 28. August 1868, vermählt am 28. Dec. 1868 mit Haruko, geb. am 17. April 1850, Tochter des Kuge Ichi-jo Tadaka, welche kinderlos. — Kronprinz Haru-no Miya, geb. 31. August 1879, Sohn des Mikado und der Gon-Tenshi (kaiserlichen Beifrau): Yanagi-wara Aiko, welcher durch ein Ho-cho*) zum Thronfolger ernannt wird.	1867	2527
Mei-ji	1868	2528			
Mei-ji II. . . .	1869	2529			
Mei-ji IV. . . .	1871	2531			
Mei-ji IX. . . .	1876	2536			
Mei-ji X. . . .	1877	2537			
Mei-ji XI. . . .	1878	2538			
Mei-ji XII. . . .	1879	2539			
Mei-ji XIII. . .	1880	2540			

*) Ho-cho ist die Ceremonie, durch welche der Mikado einem kaiserlichen Kinde einen Namen beilegt und dasselbe zugleich als Prinzen von Geblüte anerkennt. Der Kaiser schreibt den Namen auf einen Papierstreifen und übersendet denselben nach dem Palaste, in welchem das Kind erzogen wird.

Die Shogune	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung	Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse	Christliche Zeitrechnung	Japanische Zeitrechnung
40) M. T. Iye Mochi . . 13. Prinz von Kii.	1858	2518	Eröffnung der Treaty-Ports: Kanagawa, Hiyogo, Niigata, Shimoda, Nagasaki und Hakodate	1859	2519
			Bombardement von Kagoshima durch die Engländer	1863	2523
			Der Cho-shiu-Klan begehrt die Ausweisung der Fremden; Schlacht bei Kiyoto	1864	2524
			Tod des Mikado und des kinderlosen Shogun Iye Mochi	1866	2526
41) M. T. Hitotsu-bachi Yoshi Nobu (Keiki), Sohn des Daimiyo von Mito, der letzte Shogun. Lebt jetzt als Privatmann in Shidzuoka und erhielt den Adelsrang zweiter Klasse: Sho-ni-i im Mai 1880, in welchem Jahre er auch das erste Mal nach dem Sturze des Shogunates wieder an den kaiserlichen Hof zugelassen und vom Mikado in feierlicher Audienz empfangen wurde.	1867	2527	Sturz des Shogunates; Abdankung Keiki's	1867	2527
			Vertreibung des Tokugawa-Adels aus Kiyoto; Schlacht bei Fushimi, Flucht des Ex-Shoguns; Zerstörung des Klosters Uyeno in Yedo; Verbannung Keiki's nach Shidzuoka	1868	2528
			Restauration der einheitlichen Regierungsgewalt des Mikado	1868	2528
			Verlegung der kaiserlichen Residenz von Kiyoto, jetzt Sai-kiyo nach Yedo, nunmehr Tokiyo	1868	2528
			Neue Ära.		
			Collektiv-Note der Dai-miyo von Nagato, Satsuma, Hizen und Tosa, in welcher sie ihre Landesherrlichkeit in die Hand des Mikado legen; in Folge dessen Aufhebung des Feudalsystems aller Daimiyo	1869	2529
			Die Exdai-miyo erhalten den Titel Chi-han-ji: „Häuptling eines Klanes" und 1/10 ihres früheren Einkommens als Jahresrente.		
			Aufhebung des Klansystems; Eintheilung des Landes in Fu und Ken	1871	2531
			Einführung allgemeiner Regierungsreformen; Berufung europäischer Lehrkräfte.		
			Reaktionärer Aufstand in Kumamato und Yamagushi	1876	2536
			Ausbruch der Revolution in Satsuma	1877	2537
			Beendigung der Revolution, Tod des General Sai-go	1878	2538
			Annexion der Liu-kiu-Inseln; Geburt des Kronprinzen	1879	2539
			Theilung der Liu-kiu-Inseln zwischen Japan und China; Revision der Verträge; Anbahnung zum Constitutionalismus . .	1880	2540

Ende des Dritten Bandes.

3

Segenbringende Reisähren.

Nationalroman und Schilderungen aus Japan

von

Dr. F. A. Junker v. Langegg.

Dritter Band:

Schilderungen aus Japan.



Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1880.



Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Dramatische Werke:

Dahn, Felix, König Roderich. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite durchgesehene und veränderte Ausgabe. 1876. 8. *M* 4. Geb. *M* 5.

—— **Markgraf Ruedeger von Bechelaren.** Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 1875. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

—— **Deutsche Treue.** Ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. 1875. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

—— **Die Staatskunst der Frau'n.** Lustspiel in drei Aufzügen. 1876. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

—— **Sühne.** Schauspiel in fünf Aufzügen. 1879. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

—— **Harald und Theano.** Operndichtung in vier Aufzügen. 1880. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

—— **Der Schmidt von Gretna-Green.** Operndichtung in drei Aufzügen. 1880. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

—— **Armin.** Operndichtung in vier Aufzügen. 1880. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

—— **Der Fremdling.** Operndichtung in drei Aufzügen. 1880. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

Eckstein, Ernst, Der russische Diplomat. Lustspiel in fünf Aufzügen. 1876. 8. *M* 2. 50.

—— **Ein Pessimist.** Lustspiel in fünf Aufzügen. 1877. 8. *M* 2. 50.

Keim, Franz, Der Königsrichter. Trauerspiel in fünf Akten. 1879. 8. *M* 3. Geb. *M* 4.

Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt. Zum ersten Male herausgegeben von August Hartmann. 1880. 8. *M* 6. Geb. *M* 7. 25.

Volksschauspiele. In Bayern und Oesterreich-Ungarn gesammelt von August Hartmann. Mit vielen Melodien nach dem Volksmunde aufgezeichnet von Hyacinth Abele. 1880. 8. In Pappband *M* 15.



